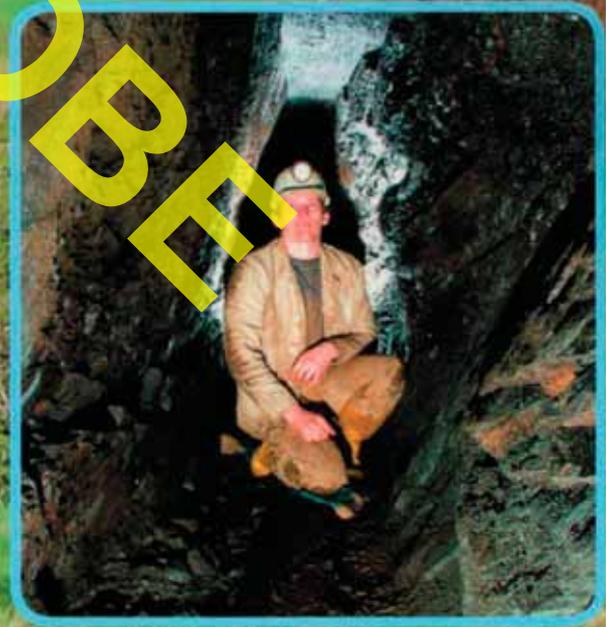
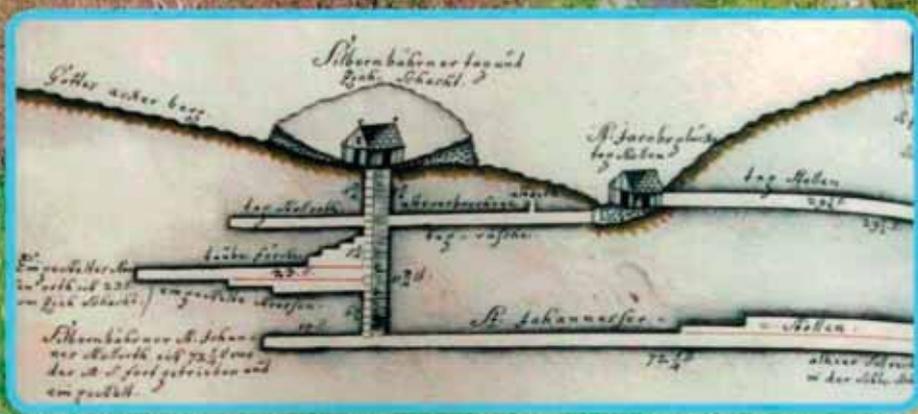
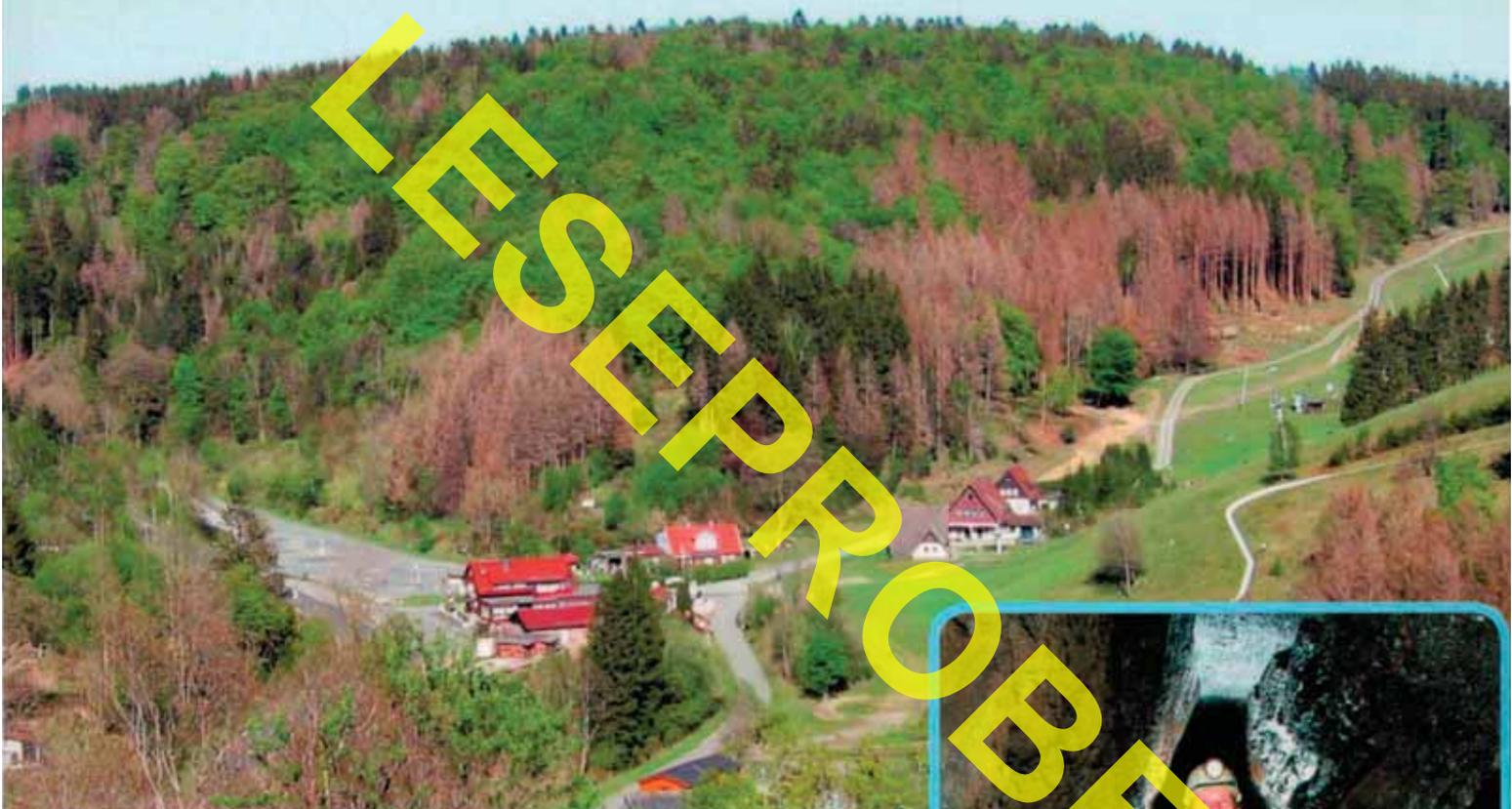


WILFRIED LIESSMANN

Im Zeichen des Silbers...

Bergbau im Beerberg

1521 - 1765



Beiträge zur Bergbaugeschichte von Sankt Andreasberg

Band 6

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

- Titelbild:** Der Beerberg, vom Glockenberg aus gesehen
unten links: Geschrämmtes Ort auf dem Jakobsglückler Stollen (2008)
unten rechts: Seigerriss der Grube Sibernr Bär von SARTORIUS 1730
- Edition:** 1. Auflage (300), Mai 2021
- Herausgeber:** Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.,
Dr.-Willy-Bergmann-Straße 23, 37444 Sankt Andreasberg
E-Mail: info@lehrbergwerk.de
- Verlag:** Papierflieger Verlag GmbH, Telemannstraße 1, 38678 Clausthal-Zellerfeld
- Autor:** Wilfried Ließmann,
- Satz & Layout:** Papierflieger Verlag GmbH · Jochen Bernhardt,
Telemannstraße 1, 38678 Clausthal-Zellerfeld · www.papierflieger-verlag.de
- Druck:** Papierflieger Verlag GmbH, Telemannstraße 1, 38678 Clausthal-Zellerfeld
- Rechte:** © 2021 Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzungen, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert oder verbreitet werden.
- ISBN:** 978-3-86948-787-8

Beiträge zur Bergbaugeschichte von
Sankt Andreasberg

Band 6

Im Zeichen des Silbers – Bergbau im Beerberg

Montanhistorische Chronik des Auswendigen Grubenzuges
(Wennsglückter-, St. Jacobsglückter-, Reiche Troster- und Edelleuter Gang)

1521 – 1765

von
Wilfried Ließmann

St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.

Sankt Andreasberg 2021

Reicher Bergsegen

*GOTT hat das Andreasbergische Berg Werck.
So hie am Harze gelegen, mit reichem Erze gesegnet /
obwohl die Gänge schmahl /
und die Erzschatze /
so darinn verbogen liegen /
mit ziemlicher, ja großer Feste verschlossen und verriegelt sind /
Dadurch man so leichtlich nicht kommen kann /
sondern oft lange und hart anklopfen muß.
Es bricht aber das reiche Erz allhier mancherley Arth /
derb / gediegen und kenntlich Silber /
daß man schroten und prägen konnte.*

Johann Friedrich Suchland (1687), Pastor und Chronist zu Clausthal



SILBER – hier in gediegener Ausbildung in Kalkspat von der Grube Samson – erfuhr als wichtiges Münz- und Edelmetall zu Beginn der Neuzeit eine enorme Wertschätzung. Durch besondere Privilegien, wie die Bergfreiheit wurde dessen Gewinnung seitens der Landesherrschaft stark gefördert und wurde zum Motor für eine besondere kulturelle Entwicklung, die sich in den Oberharzer Bergstädten widerspiegelt.

Inhalt

Grußwort		9
Einleitung		11
Beitrag 1	<i>Der Beerberg - Zeugnisse aus vier Jahrhunderten Silberbergbau</i>	13–20
Beitrag 2	<i>Der Bergbau auf dem Wennsglückter Gang</i>	21–144
Beitrag 3	<i>Der Bergbau auf dem Jacobsglücker Gang</i>	145–208
Beitrag 4	<i>Der Bergbau auf dem Reiche Troster Gang (St. Annen Stollen und Alter Theuerdank)</i>	209–224
Beitrag 5	<i>Die Grube Silberner Bär</i>	225–248
Beitrag 6	<i>Die Grube St. Jürgen (St. Georg) und der Altbergbau im zentralen Beerberg</i>	249–268
Beitrag 7	<i>Der Bergbau auf dem Edelleuter Gang (Wäschegrunder Zug)</i>	269–292
Beitrag 8	<i>Die Wasserwirtschaft des Auswendigen Grubenzuges</i>	293–304
Literaturverzeichnis		306–308
Archivalien		309–310
Rissverzeichnis		311–314
Schlagwortregister		315–318
Bildnachweise		319–320
Danksagung		321

Verzeichnis der in Kästen dargestellten Themen

2-1	Die primäre Gangmineralisation	26
2-2	Der „Eiserner Hut“	27–28
2-3	Mutungen	29
2-4	Bewetterung und Wetterscheider	30
2-5	Das Inventarium der Grube Wennsglückt Anno 1696	31
2-6	Die Zusammensetzung der Wennsglückter Gewerkschaft im Quartal Crucis 1696	33
2-7	Schrämarbeit mit Schlägel & Eisen	38–39
2-8	Gestängewasserhaltung	41
2-9	Zur Praxis des „Verdingens“ am Beispiel der Grube Wennsglückt	53–54
2-10	Zur bergmännischen Bohr- und Schießarbeit	60–61
2-11	Grünhirscher Stollen	69
2-12	Grubenfelder und Lochsteine	76
2-13	Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Grube Wennsglückt	101
2-14	Tiefenfortschritt des Bergbaus auf dem Wennsglückter Gang	102
2-15	Silberproduktion der Grube Wennsglückt	105
2-16	Kupferproduktion der Grube Wennsglückt	106
2-17	Kobaltbergbau und das St. Andreasberger Blaufarbenwerk	110
2-18	Entwicklung der Theuerdanker Zehntschild	111
2-19	Sieberstollen	131
2-20	„Eine schauerliche Höhle“ – Entdeckung der großen Schlotte auf der 8. Strecke	134
2-21	Kurzabriss zur Geschichte des Bergbaus auf dem Wennsglückter Gang	142–143
3-1	Zur Mineralogie des Jacobsglücker Ganges	148
3-2	Der St. Jacobs-, später St. Jacobsglücker Stollen	151
3-3	Der St. Johannes Stollen	155
3-4	Kostenanschlag zum Umbau der alter inwendigen Jacobsglücker Kunst 1711	165
3-5	Andreas Leopold Hartzig. Vom Pochjungen zum Oberbergmeister – der Lebensweg	168
3-6	Die Zechenhäuser des „Auswendigen Zuges“	169–171
3-7	Zum „Vertummeln“ der Bergleute	188
3-8	Verlegung von Gruben	202
3-9	Zur wirtschaftliche Entwicklung der Grube St. Jacobsglück 1736–1752	203
4-1	Der Reiche Troster Gang	211
4-2	Der St. Annen Stollen	213
4-3	Der „Treppenschacht“	220–221
4-4	Der Wahrleichnams Stollen	222
6-1	Buttermilcherz	253
6-2	Der St. Jürgen Stollen	256
6-3	Zum Feuersetzen	258–259
6-4	Zur Sicherung der Bruchglocke	265–266
6-5	Aufwältigung „Wolfgang-Schacht“	267–268
7-1	Kehrräder und Treibwerke	277
8-1	Oderteich	298
8-2	Die Kunstgefälle des Auswendigen Grubenzuges Mitte der 1720er Jahre	302–303
8-3	Die Kunstgefälle des Auswendigen Grubenzuges im späten 17. Jahrhundert	305

Grußwort

Niedersächsisches Landesarchiv



Für die Bewahrung und Aufarbeitung des historischen Kulturerbes ist seit langem eine Arbeitsteilung zwischen den beteiligten Institutionen etabliert. Seien es die Museen oder Bibliotheken, die archäologische Denkmalpflege oder die Archive – trotz mancher Berührungspunkte sind die Bereiche im Prinzip abgegrenzt, ähnlich wie unter den Wissenschaften an den Universitäten und Hochschulen. Sicher ist die Anwendung der jeweiligen Spezialkenntnisse auch sinnvoll für den professionellen Umgang mit den Kulturgütern. Andererseits ist mit der wachsenden Spezialisierung der Disziplinen und Institutionen eine wirklich interdisziplinäre Forschung immer schwieriger geworden. Umso mehr ist die Arbeit des vom St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. in seinem Gründungsjahr 1931 aufgebauten Lehrbergwerks Grube Roter Bär hervorzuheben, das sich mittlerweile zu einer festen Größe in der montanhistorischen Forschung entwickelt hat. Der dabei gewählte Ansatz „praktische Arbeit vor Ort“ und Archivstudien zu verbinden, wird besonders in der Arbeitsgruppe Bergbau praktiziert, die sich seit ihrer Gründung 1988 mit der Dokumentation und Bewahrung des Altbergbaus im Umfeld der ehemaligen Bergstadt beschäftigt.

In der täglichen Arbeit des Bergarchivs Clausthal ist zu erfahren, welch unterschiedliche Inhalte das Archivgut bereithält und welch unterschiedliche Nutzung es erfährt. Als Außenstelle der Abteilung Hannover des Niedersächsischen Landesarchivs verwahrt das Bergarchiv die Überlieferung der Bergbehörden des Oberharzes, d. h. der Bergämter des 16. bis 18. Jahrhunderts, des Bergamts Clausthal bis 1866, des preußischen Oberbergamts Clausthal bis 1945, des Landesbergamts Clausthal-Zellerfeld bis 2005 und des Landesamts für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) mit Dienststelle Clausthal-Zellerfeld seit 2005. Nicht zufällig wird daher das Bergarchiv Clausthal als „historisches Gedächtnis“ des Oberharzer Bergbaus räumlich und personell in Kooperation mit dem LBEG betrieben.

Die hier vorgelegte Arbeit von WILFRIED LIESSMANN zeigt besonders eindrücklich, wie sich aus schriftlicher zeitgenössischer Überlieferung über die dinglichen, archäologischen Überreste Erkenntnisse in der Gegenwart gewinnen lassen. Entstanden ist eine Kompilation der wichtigsten Quellen zum Silberbergbau am Beerberg, zusammengefasst und formiert zu einem chronologischen Bericht über die ersten beiden Betriebsperioden 1521 bis 1765. Zugleich werden damit konzentriert auf die Montangeschichte einer Region fast ausschließlich archivalische Quellen aus den Beständen des Bergarchivs veröffentlicht und der Forschung vorgestellt. Im Mittelpunkt steht hierbei die Überlieferung der Bergverwaltung: die aktenkundigen Berichte von regelmäßigen Befahrungen der Gruben des Andreasberger Reviers, die beginnend mit dem ausgehenden 17. Jahrhundert immer systematischer in regelmäßigen Abständen durchgeführt wurden, Anschnitte und Bergberichte, Extrakte aus den Protokollen* der wöchentlichen Sitzungen des Clausthaler Bergamts, das seit etwa 1617 allein für die Belange der Andreasberger Gruben zuständig war, sowie das seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts bereits von beamteten Markscheidern hergestellte Risswerk, das sich für die Steuerung des Abbaus als immer unerlässlicher erwies. Diese für die Montanforschung wichtigen Quellengruppen entfalten in Ließmanns Darstellung neben der erzählenden auch eine ganz besondere faktische Dimension. Denn der historische Bericht gibt uns eine Beschreibung von Örtlichkeiten, wie sie zum großen Teil noch heute vorhanden sind – eine Besonderheit des St. Andreasberger Reviers, die dem Werk zusätzlichen Reiz verleiht. Zudem aber werden auch maßgebliche Akteure der landesherrlichen Bergverwaltung eingeführt, deren Familien bedeutende Schlüsselstellungen im mittlerweile nach dem Direktionsprinzip gelenkten, also weitgehend staatlichen, fiskalischen Bergbau einnehmen sollten, wie z. B. die Familie HARTZIG mit dem Andreasberger Geschworenen Hans Georg HARTZIG um 1700 und dem Oberbergmeister Andreas Leopold HARTZIG (1684-1761). Überhaupt erhalten wir „nebenbei“ einige Nachweise über eine Reihe von Markscheidern sowie Berg- und Kommunalbeamten, die einerseits die personengebundenen und kollegial verfassten Strukturen frühneuzeitlicher Verwaltung verdeutlichen, andererseits aber auch prosopografische Forschungsansätze befördern und anregen können.

Das Bergarchiv Clausthal bewahrt die Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft und macht deren schriftliche Überreste für Verwaltung, Wissenschaft und Heimatforschung nutzbar. Deshalb sind es gerade Arbeiten wie diese, die zeigen, wie aus historischen Aufzeichnungen Erkenntnisse für die Gegenwart und ganz konkret für die Erforschung des Altbergbaus gewonnen werden können. Wir sehen hierin eine Bestätigung unserer archivischen Tätigkeit und freuen uns über die Aufmerksamkeit, die damit auf unsere Bestände gelenkt wird. Wir wünschen dem neuesten Werk von Wilfried Ließmann eine gute Aufnahme und erhoffen uns auch für die Zukunft weitere solcher fruchtbaren Benutzungen und erkenntnisreichen Auswertungen der bei uns verwahrten Quellen.

Dr. Roxane Berwinkel (Teamleiterin Bergarchiv Clausthal)

Dr. Nicolas Rügge (Abteilungsleiter NLA Hannover)

* Diese sogenannten Bergamtsprotokolle sind für das Bergamt Clausthal von 1688 bis 1850 in nahezu vollständiger Serie überliefert und werden seit August 2019 im Rahmen eines DFG-Projekts inhaltlich aufgearbeitet und im Archivinformationssystem (Arcinsys) des Niedersächsischen Landesarchivs tiefenerschlossen.



Die Betriebsgebäude des Lehrbergwerks Grube Roter Bär nach der Sanierung im Winter 2020/2021.

Einleitung

Das Lehrbergwerk ist eine vom *Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.* (gegründet 1931) ehrenamtlich betriebene Einrichtung, die sich in Theorie und Praxis mit der montanhistorischen Erforschung und Bewahrung von Altbergbau befasst. Die hier 1988 ins Leben gerufene Arbeitsgruppe Bergbau hat es sich zum Ziel gesetzt, historisch wertvolle Bergbauanlagen im Umfeld der ehemaligen Bergstadt zu erhalten, zu dokumentieren und museal zu nutzen. In Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Clausthal und anderen Hochschulen steht außerdem die Vermittlung von diesbezüglichem Fachwissen und das Sammeln praktischer Erfahrung im Umgang mit Altbergbau auf der Agenda. Hinzu kommt die Pflege des bergmännischen Brauchtums und alter Traditionen, wie das alljährlich stattfindende Bergdankfest.

Keimzelle des Projekts ist die ehemalige Eisenerzgrube Roter Bär, in der bereits 1931 vom damals gegründeten Geschichtsverein ein Besucherbergwerk eingerichtet wurde, das 1990 reaktiviert werden konnte, um einem breiten Publikum auf authentische Weise Einblick in die Arbeitswelt des früheren Bergbaus zu bieten.

Als Basis für die bergmännischen Arbeiten dienen die Betriebsgebäude auf dem Zechenplatz im Bärener Tal in unmittelbarer Nähe der Gruben Roter Bär und Wennsoglück.

In den Mittelpunkt der unter Bergaufsicht stehenden Aktivitäten rückte bald der umfangreiche Altbergbau im Beerberg, der ein gewaltiges Potenzial birgt und seit 30 Jahren Schritt für Schritt aufgewältigt und erforscht wird. 2017 konnte der Verein die den gesamten Beerberg umfassenden Grubenfelder Andreasberger Hoffnung I und II mit einer Fläche von 1,5 km², erwerben, so dass für die zukünftigen Aktivitäten nun eine sichere Rechtsgrundlage besteht. Im Mittelpunkt der Montanforschung steht derzeit der zentrale Beerberg, wo sich vor allem die zu den frühesten Stätten des Silberbergbaus zählenden Gruben **St. Georg** und **Alter Theuerdank** als besonders lohnende und wertvolle Studienobjekte entpuppten. In Kooperation mit dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (Arbeitsstelle Montanarchäologie) sind hier für die Zukunft weitere Untersuchungen geplant.

Von Anfang an wurde am Lehrbergwerk zweigleisig gefahren. Parallel zu den praktischen Arbeiten vor Ort werden seit 30 Jahren Archivstudien betrieben, wobei die Auswertung der im Clausthaler Bergarchiv aufbewahrten Akten und Grubenrisse im Mittelpunkt steht. Die Ergebnisse dieser Forschung, in Kombination mit den Befunden vor Ort im Berg werden in der seit 1998 vom Verein herausgegebenen Schriftenreihe *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg* publiziert.

Thematisch anknüpfend an den 2008 erschienenen 5. Band, der die historische Entwicklung des Beerberger Silbererzbergbaus während der dritten Betriebsperiode nach 1765 zum Inhalt hatte, behandelt der hier vorliegende 6. Band in acht Beiträgen die betriebliche und wirtschaftliche Entwicklung der Hauptgruben in den vorangegangenen Epochen zwischen 1521 (Erlass der ersten Bergfreiheit) und der schweren wirtschaftlichen Depression nach dem 7jährigen Krieg (1765), unterbrochen durch die Zeit des 30jährigen Krieges.

Um den Inhalt wie auch die Sprache der Quelldokumente so authentisch wie möglich zu vermitteln, werden Auszüge aus Bergamtsprotokollen und Befahrungsberichten weitgehend in transliterierter Form wiedergegeben. Die detaillierteste Darstellung ist der **Grube Wennsoglück** und ihrer Nachbarzechen (Beitrag 2) gewidmet, um hier, gewissermaßen als Präzedenzfall, aufzuzeigen, welche Informationsdichte zur betrieblichen Entwicklung einer eher durchschnittlichen Oberharzer Silbererzgrube im 17. und 18. Jahrhundert vorhanden ist. Im Gegensatz zu fast allen anderen historischen Bergwerken ist es hier allerdings heute möglich und besonders reizvoll, die in den 300 Jahre alten Quellen beschriebenen Schauplätze selbst in Augenschein zu nehmen und nahezu unverändert anzutreffen!

Beitrag 1

Der Beerberg – Zeugnisse aus vier Jahrhunderten Silberbergbau



Am Beerberg im Osten des St. Andreasberger Reviers finden sich zahlreiche Spuren einer rund 400jährigen Bergbaugeschichte, die auf einer Fläche von rund 1,5 km² eine klassische Montanlandschaft prägen (DENECKE & LIESSMANN 2006). Von den einst hier bauenden Gruben des sog. „Auswendigen Grubenzuges“ zeugen, im vorwiegend bewaldeten Gelände recht gut erkennbar, ausgedehnte Halden, Pingen, Stollenmundlöcher und Lochsteine sowie die Relikte von einstigen Radstuben und Kunstgräben, hinzu kommt ein Netz von alten Erzabfuhrwegen. Seit mehr als 30 Jahren bietet ein mit 42 gelben Erläuterungstafeln („Dennerttannen“) ausgestatteter *Geologisch-montanhistorischer Wanderweg* dem interessierten Besucher Gelegenheit, sich in diesem Freilichtmuseum über die montane Vergangenheit zu informieren.

Eine hervorragende Übersicht zur Verteilung dieser zahlreichen Relikte vermittelt die moderne Laserscantechnik, bei der die störende Vegetation ausgeblendet ist und sich exakt die Geländeoberfläche erkennen lässt (Abb.1-1 und Abb.1-3). Aneinandergereihte Pingen zeichnen vielfach den Ausstrich der Erzgänge nach. Markant kommen dabei auch Hohlwege und einstige Kunstgräben zum Vorschein.

Der eigentliche „Schatz“ dieses Berges liegt jedoch unsichtbar für den Wanderer unberührt in der Tiefe verborgen: ein Netz von 34 km horizontaler Grubenbau (Stollen und Strecken), die zwischen 1520 und 1928 zur Suche und Gewinnung von Silbererzen angelegt wurden. Seine „Hebung“, sprich die 1990 begonnene schrittweise Erschließung des Altbergbaus durch die AG Bergbau übertraf bald alle Erwartungen und wird ständig weiter fortgeführt. Eine enorme Vielfalt von Aufschlüssen, wie sie anderswo nirgends zu finden ist, spiegelt insbesondere die im frühneuzeitlichen Bergbau angewandten Auffahrungstechniken, nämlich die Schrämarbeit mit Schlägel und Eisen und das Feuersetzen wider, aber auch die damals angewandte Art der Abbauführung. Sowohl in kultur- als auch technikgeschichtlicher Hinsicht weist der Beerberg damit weit über den Harzraum hinaus als historische Stätte ein Alleinstellungsmerkmal auf. Für zukünftige Forschungsaktivitäten bietet der Berg ein ideales Betätigungsfeld. Einen vielversprechenden Ansatz bildeten erste dendrochronologische Untersuchungen an alten Grubenhölzern, die hier in Kooperation mit dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege erfolgten (BAUEROCHSE et al. 2017).

Nachdem vermutlich bereits 1485 erste bergbauliche Aktivitäten für den Raum St. Andreasberg archivalisch belegbar sind, woraufhin 1985 das 500jährige Jubiläum feierlich begangen wurde, erfolgte die Entdeckung der eigentlichen Silbererzlagerstätte erst etwa 35 Jahre später und zog 1521 den Erlass einer ersten Bergfreiheit für die Grafschaft Lutterberg durch die Grafen von Hohnstein als damalige Landesherren nach sich. Nach einem großen „Berggeschrey“, begleitet von einem wirtschaftlichen Auf und Ab, folgten ein starker Zuzug von Arbeitsimmigranten, vorwiegend aus dem böhmischen und sächsischen Raum und die Gründung einer neuen Bergstadt. Weitgehend unabhängig vom nordwestlichen Teil des Oberharzes entwickelte sich ein gewerkschaftlich organisierter Silberbergbau, wie er für die Zeit der Renaissance typisch war. Doch die eigentümliche Ausbildung der Erzgänge und schwierige naturräumliche Gegebenheiten führten nach einem ersten Boom zu einem Niedergang der Montanwirtschaft noch vor dem Beginn des 30jährigen Krieges. Trotz mannigfacher Versuche dauerte es bis etwa 1680 ehe ein erneuter Silbersegen einsetzte. Dieser stand nach strikter Anwendung des Direktionsprinzips nun unter staatlicher (kurhannoverscher) Regie und wurde von der in Clausthal ansässigen Bergbehörde zentral gelenkt. Eine zweite Blütezeit folgte, die 4-5 Jahrzehnte lang andauerte und dann rasch verebbte. Spätestens mit der durch den 7jährigen Krieg Mitte des 18. Jahrhunderts ausgelösten Wirtschaftskrise fand diese ihr Ende.

Die generelle montangeschichtliche Entwicklung dieses Reviers wurde von den Chronisten SUCHLAND (1687), HONEMANN (1754) oder CALVÖR (1765) dargestellt und von Autoren wie GÜNTHER (1909), WILKE (1951) und NIEMANN (1991) wirtschafts- und kulturhistorisch bearbeitet. Ein sehr großes, erst teilweise ausgewertetes Quellenpotenzial stellen sowohl die umfangreichen Bergamtsakten als auch das vielfältige markscheiderische Risswerk dar, welche als weitgehend vollständige Bestände vom Niedersächsischen Landesarchiv betreut und im Clausthaler Bergarchiv aufbewahrt werden.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes steht die auf der systematischen Auswertung von Betriebsakten fußende chronologische Schilderung des Bergbaus auf den einzelnen Gängen in diesem Teil des Reviers während der ersten und zweiten Periode. Neben den archivalischen Überlieferungen fließen darin auch die innerhalb von 30 Jahren praktischer Tätigkeit „unter Tage“ gewonnenen Erkenntnisse ein, zumal sich manche Zusammenhänge nur durch „unmittelbares Anschauen“ erfassen lassen. Gerade diese Symbiose aus „historischer Theorie“ und „bergmännischer Praxis“ machen diese Mission so reizvoll.

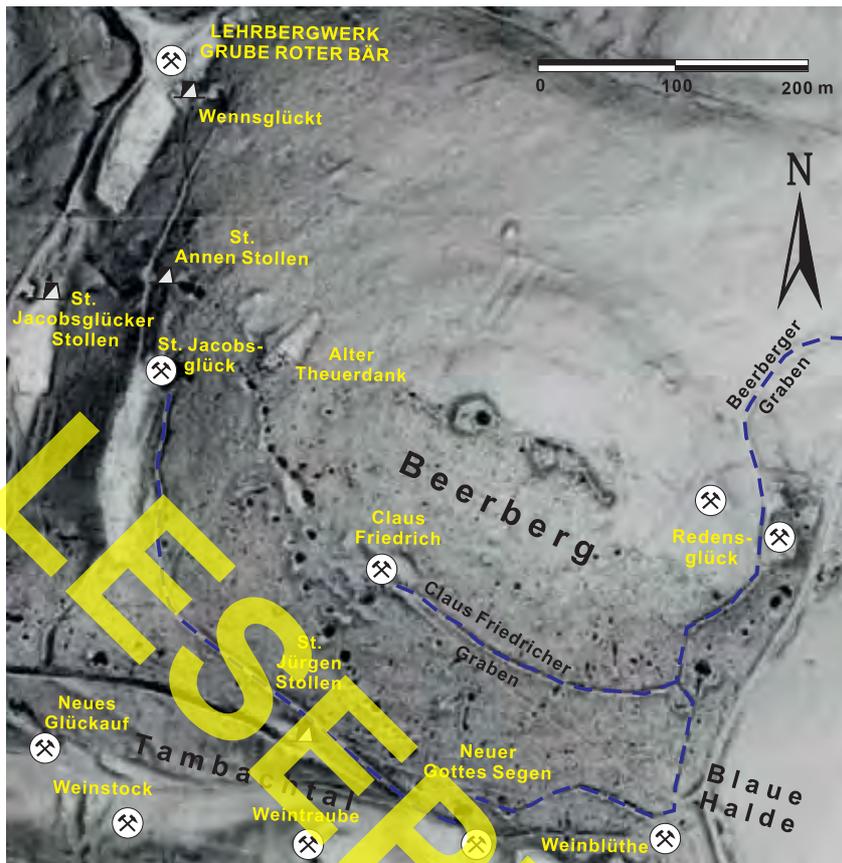


Abb. 1-1: Laserscanaufnahme des Beerberges: durch das Eliminieren der Vegetation kommt die Oberflächenbeschaffenheit sehr deutlich zum Ausdruck. Es zeigt sich eine große Dichte von Bergbaurelikten, wie Pingen, Gräben und Erzabfuhrwegen.

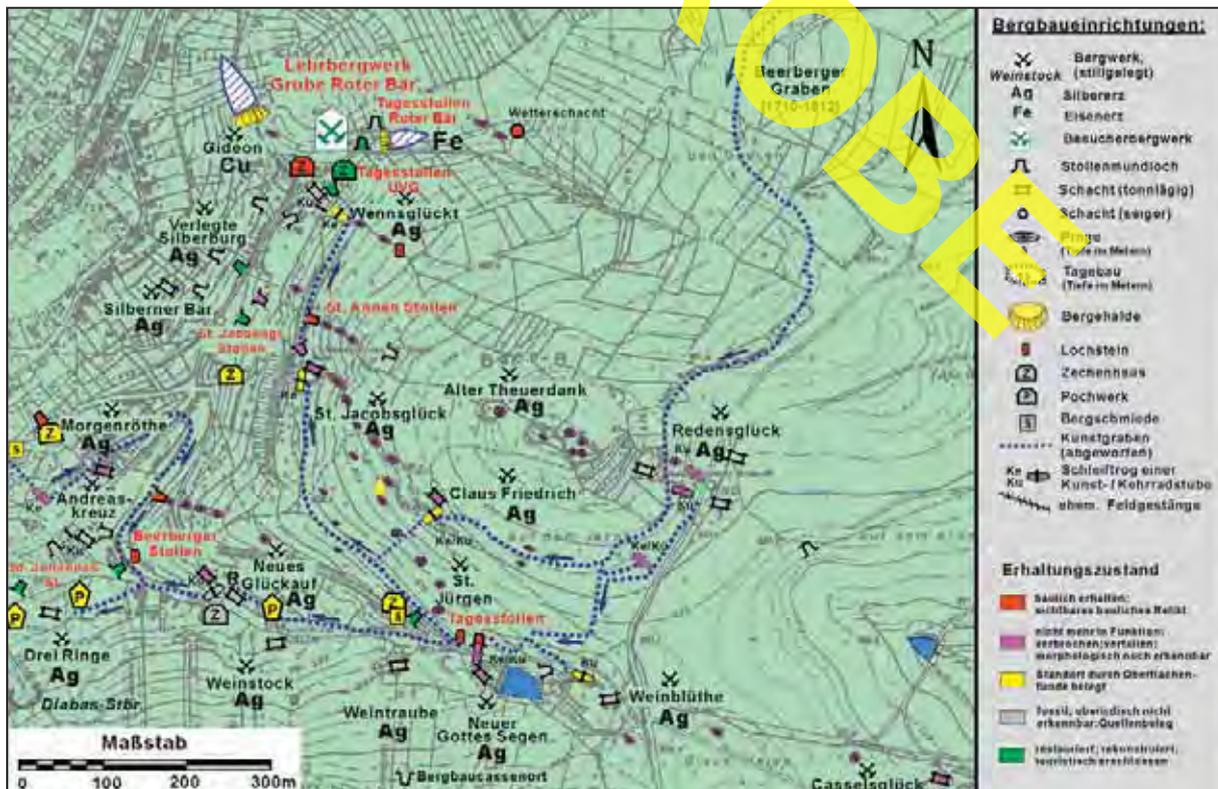


Abb. 1-2: Übersichtskarte der Montanlandschaft Beerberg (DENECKE & LIESSMANN 2006).

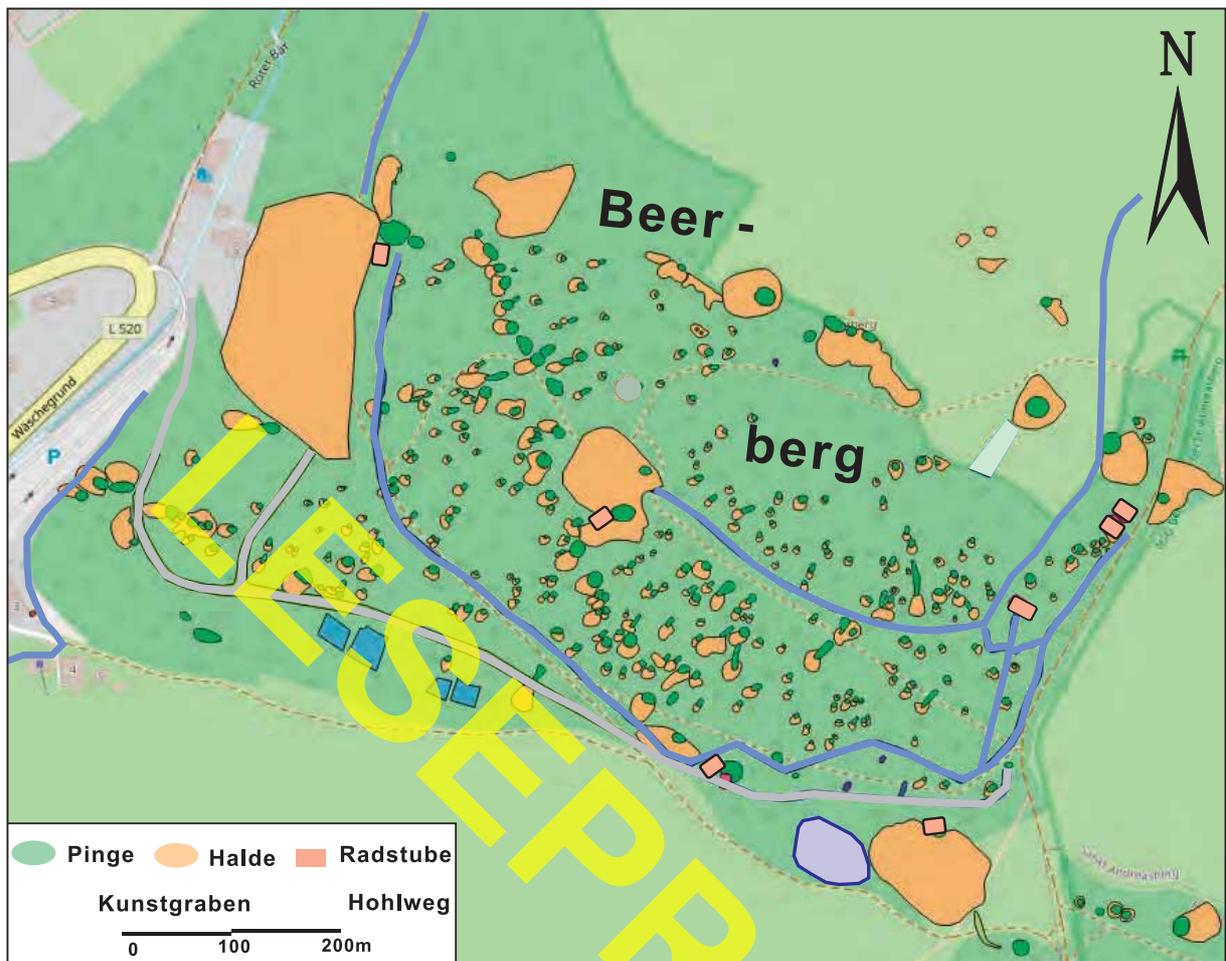


Abb. 1-3: Oberflächenkartierung des Beerbergs nach der Auswertung von Laserscanaufnahmen. Markant sind Pingenzüge und Halden (Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD).

Die untertägige Erschließung durch die AG Bergbau

Als erster Meilenstein darf die Grube **Wennsglückt** bezeichnet werden. Ausgehend von dem Suchort „Unverhofftes Glück“ gelang es 1990 durch die Aufwältigung eines verfüllten Nebenschachtes (Absinken I) das Grubengebäude zu erreichen. Die Erschließung der inwendigen Kunstradstube und des Tagesstollenfeldortes führten zur Entdeckung der wohl schönsten und eindrucksvollsten Schrämarbeit im Harzraum. Mittlerweile konnte der komplette frühneuzeitliche Grubenteil gesichert und weitere Baue bis in eine Tiefe von 120 m unter der Talsohle befahrbar gemacht werden. Dieser Anfangserfolg motivierte zur Ausweitung der Arbeit auf andere Gruben am Beerberg, wofür mit der Eigentümerin des Grubenfeldes, der Firma Deutsche Baryt Industrie, ein Gestattungsvertrag geschlossen wurde.

Nach intensivem Quellenstudium und anderen vorbereitenden Arbeiten begann 2004, mit der Öffnung des **Beerberger Stollens** ein neues, sehr erfolgreiches Kapitel der Montanforschung, wobei nun der Zentralteil des Beerbergs in den Fokus rückte. Schon bald erwies sich dieser Stollen als Glücksfall, denn hier zeichnete sich jetzt ein untertägiger Weg zu den frühesten Stätten des St. Andreasberger Silberbergbaus ab. Gewissermaßen von unten nach oben fortschreitend wurde dabei in immer ältere Grubenbereiche vorgedrungen. In der Nähe des Claus Friedricher Schachtes galt es hierzu versetzte vertikale Abbaue aufzuwältigen. Diese wurden von unten abgezogen und anschließend teils durch das Setzen von Trockenmauern und teils durch das Einbringen von stählernem Firstverzug gesichert und mit Fahrten versehen.

Dank hartnäckiger Fleißarbeit konnte in wenigen Jahren ein erstaunliches Potenzial an teils durch jüngere Nachlese überprägtem, teils aber unverändertem Altbergbau aus dem 16. und 17. Jahrhundert erschlossen werden. Ermöglicht wurden diese mit einem vergleichsweise moderaten Materialaufwand durchgeführten Arbeiten vor allem durch das enorm standfeste Gebirge aus Tonschieferhornfels und Diabas und die nur geringmächtigen Gangstörungen. Weitläufige Strossen- und Firstenbaue sowie inwendige Ziehschächte belegen bergmännische Aktivitäten aus sechs Betriebsperioden.

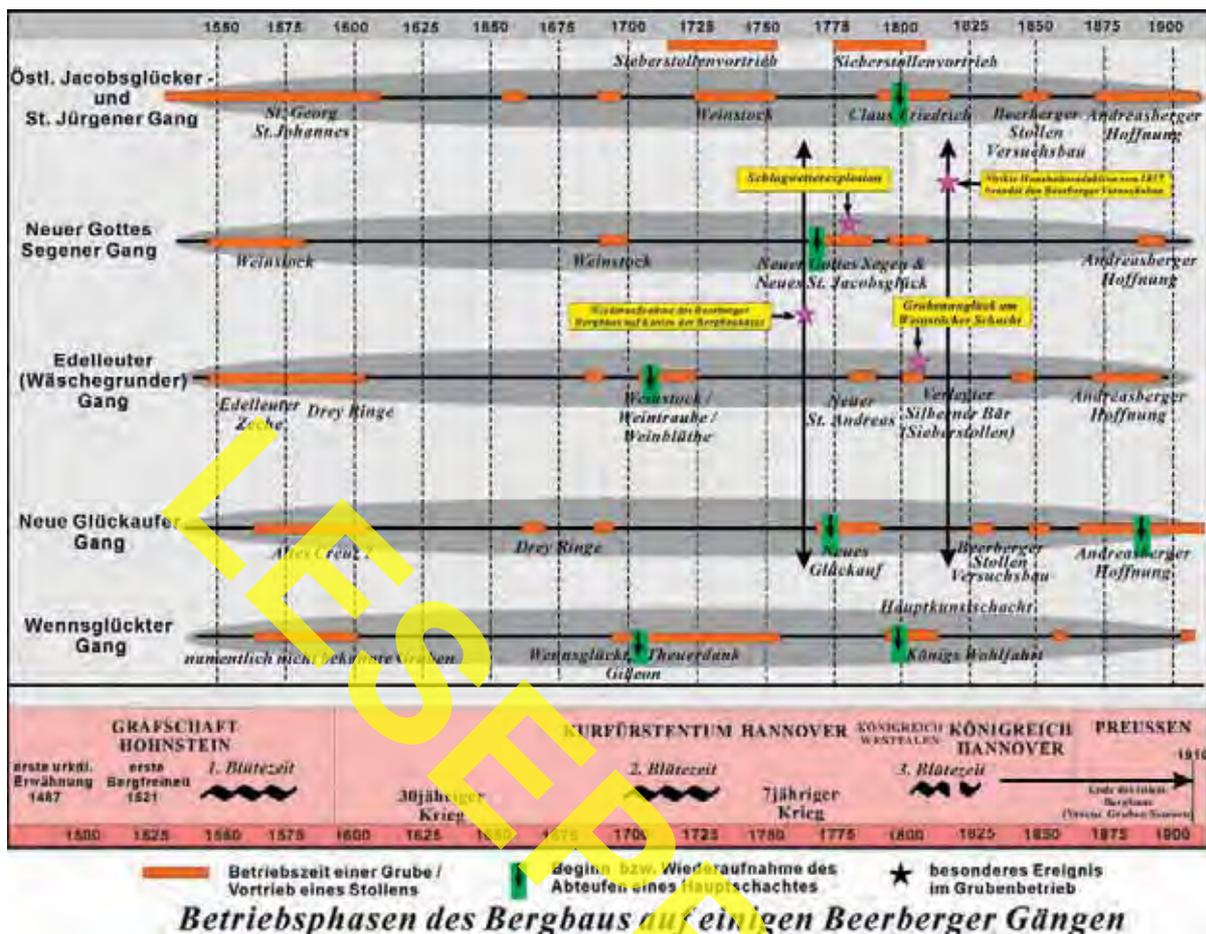


Abb. 1-4: Übersichtgrafik zu den bergbaulichen Aktivitäten auf einigen Beerberger Erzgängen. Typisch ist, dass die Gruben immer wieder aufgenommen und „auf Hoffnung“ erneut betrieben wurden.

Fußend auf den in diesem Rahmen erzielten Erkenntnissen und auf der Auswertung von archivalischen Quellen findet sich eine Abhandlung der „jüngeren“ Beerberger Betriebsgeschichte (Sucharbeiten und Nachlesebergbau nach 1765) in dem 2008 erschienenen 5. Band dieser Reihe.

Seit dem sind 12 Jahre vergangen, während derer sich sowohl die „Erfahrungen im Innern des Berges“ als auch die archivalischen Kenntnisse zur Betriebsgeschichte erheblich vermehrt haben.

Ein weiterer wichtiger Schritt bestand in der Schaffung eines zweiten Zuganges in das System, wozu 2013 der auf dem südöstlichen Abschnitt des Jacobsglücker Ganges aufgefahrene **St. Jürgen Stollen** geöffnet wurde. Nach aufwendigen und technisch anspruchsvollen Sicherungsarbeiten und der Aufwältigung eines versetzten Absinkens („Wolfgangschacht“) besteht seit 2017 eine befahrbare Verbindung zum rund 60 m tiefer liegenden **Beerberger Stollen**.

Gewissermaßen als drittes Standbein der Altbergbauforschung kristallisierte sich der dem Reiche Troster Gang folgende **St. Annen Stollens** heraus. Nach einer Reihe von Vorarbeiten ergaben sich hier 2018 lohnende Ziele im Feld der Grube **Alter Theuerdank**. Oberhalb der Stollensohle erstreckt sich ein recht ausgedehnter, jedoch nirgendwo risskundiger Altbergbau mit einem vermutlich großen montanhistorischen Potenzial. Außerdem gelang die Herstellung einer fahrbaren Verbindung zum 30 m tieferen Jacobsglücker Stollen, wodurch sich weiteres „Neuland“ auftut.

In der Zukunft wird die Grube **St. Jacobsglück** ein sicherlich spannendes Ziel bilden. Gegenwärtig wird der verbrochene Tagesstollen vom Mundloch im Tal aus aufgewältigt.

Eine zusammenfassende Darstellung zu den Aktivitäten der AG Bergbau ist die 2018 vom Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. veröffentlichte Jubiläumsschrift.

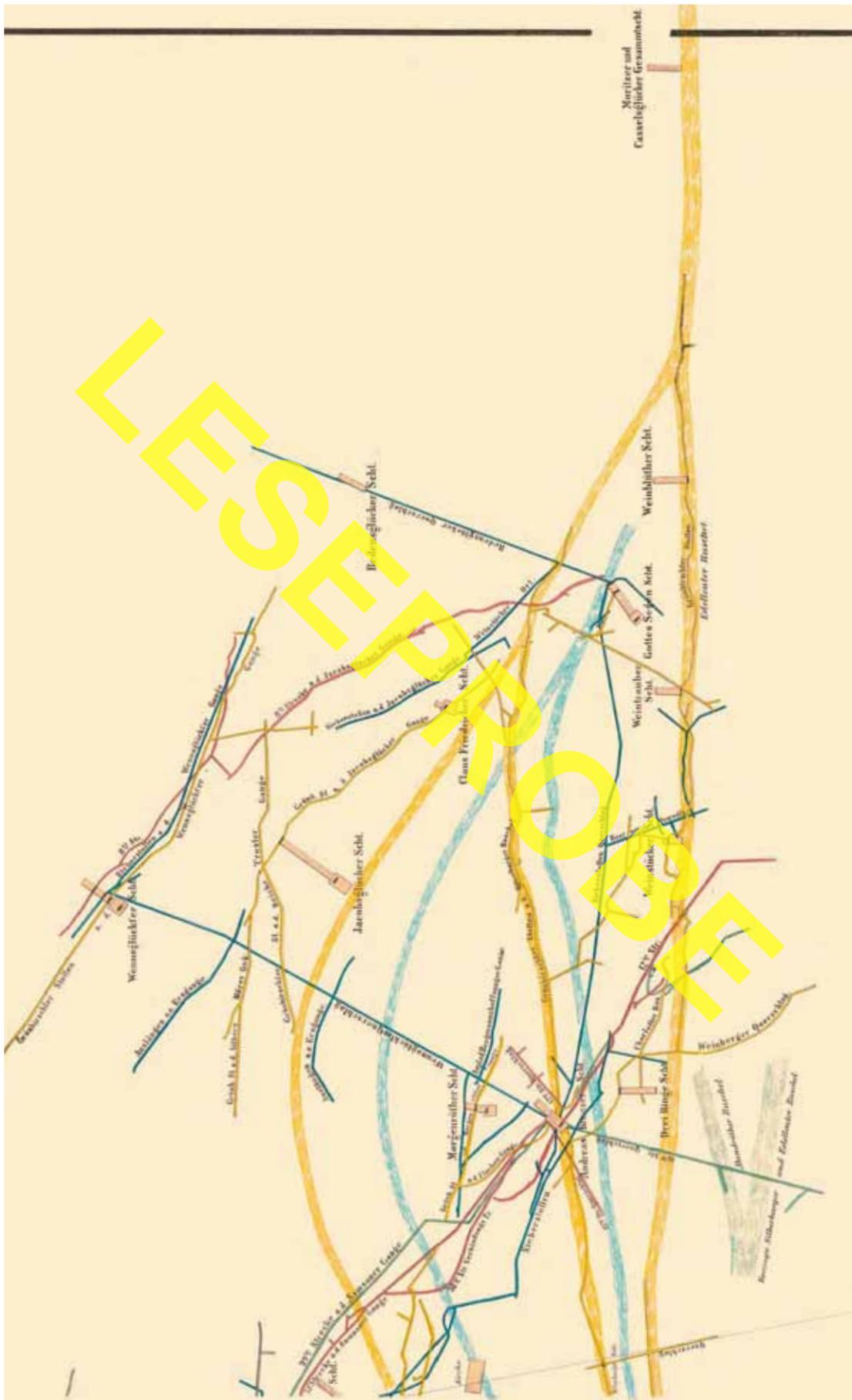


Abb. 1-5: Die Beerberger Gruben mit den Hauptsohlen: Grünirscher Stollen (ca. 410 m NN) ist gelb, der Sieberstollen (ca. 470 m NN) blau dargestellt. In beiden Niveaus ist auch die Lage der Ruschein abgebildet. Die oberen Stollen sind nicht verzeichnet. Ausschnitt einer Lithographie der Andreasberger Reviers von 1863 (LBEG Clausthal Rissammlung Nr. 9651).



Abb. 1-6: Grundriss und Tagessituation der Beerberger Gruben (Ausschnitt einer Übersichtskarte von SARTORIUS 1731, vormals im Besitz der Preussag AG Metall)

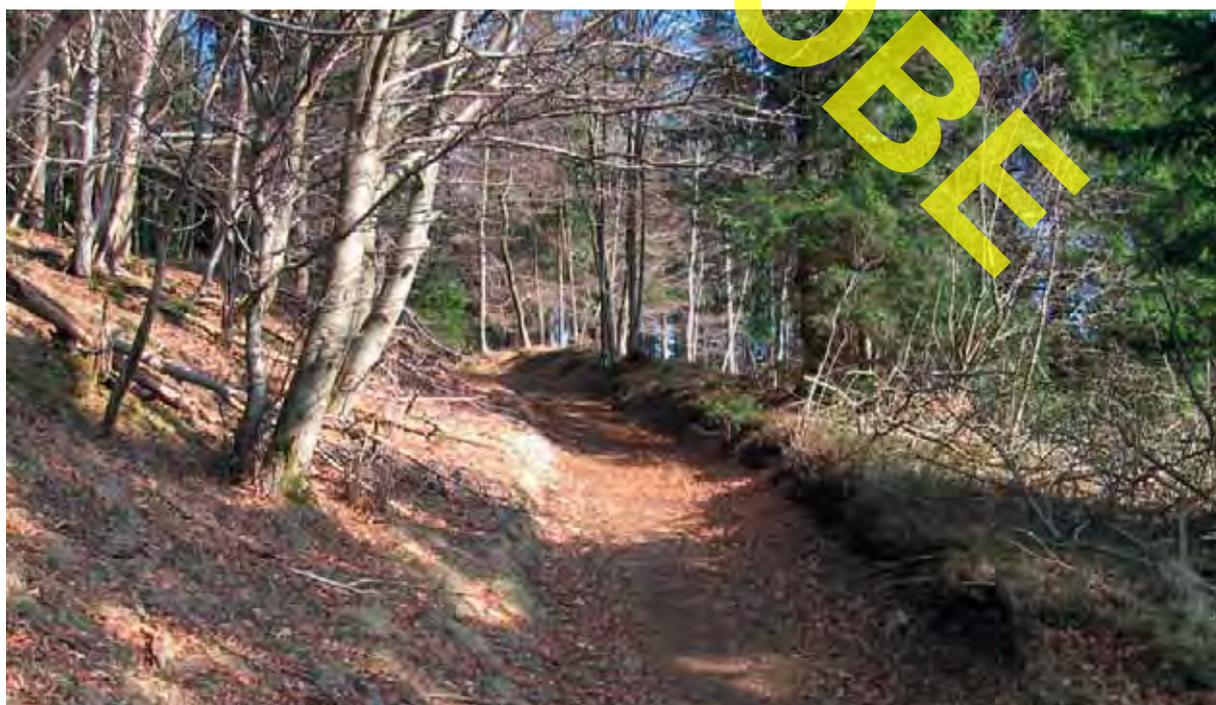


Abb. 1-7: Alter Hohlweg im Tambachtal, der jahrhundertlang zum Materialtransport und zur Erzabfuhr von den oberen Gruben am Beerberg diente.

LESEPROBE

Beitrag 2

Der Bergbau auf dem Wennsglückter Gang



Die Grube Wennsglückt steht seit 1991 im Mittelpunkt der durch die Arbeitsgruppe Bergbau durchgeführten praktischen Montanforschung und ist heute ein Teil des Lehrbergwerks Grube Roter Bär. In den zurückliegenden drei Jahrzehnten gelang es, hier ausgedehnte, in ihrem Originalzustand angetroffene Grubenbaue aus der Zeit Mitte des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts aufzuräumen und derzeit bis in eine Tiefe von etwa 130 m zu sichern und befahrbar zu machen. Vorgestellt werden hier unsere heutigen Kenntnisse zur betrieblichen Entwicklung dieser Grube und ihrer beiden Nachbarzechen, die ganz wesentlich auf den Auswertungen von Dokumenten aus dem Clausthaler Bergarchiv, als Außenstelle des niedersächsischen Landesarchivs beruhen. Hierzu zählen die St. Andreasberger- und Clausthaler Bergamtsprotokolle, Grubenbefahrungsberichte, Mutungsbücher sowie Spezialakten zur Wasserwirtschaft und der Einrichtung und Unterhaltung von Künsten. Die größte Informationsdichte weisen die sogenannten Anschnitte (wöchentliche Grubenabrechnungen) auf. Deren Auswertung wegen des enormen Umfangs und der nicht einfachen Handhabung erst am Anfang steht. Während zu der frühen Zeit des Bergbaus auf diesem Gang keine schriftlichen Quellen vorliegen, zeigt sich seit der um 1690 erfolgten Wiederaufnahme eine sehr gute, fast lückenlose Quellenlage. Einen wahren Schatz stellt das umfangreiche Risswerk dar, das sich ebenfalls im Bergarchiv befindet und erst kürzlich durch Material aus dem Bestand der früheren Preussag AG Metall (übernommen von den vormaligen Berginspektionen) ergänzt wurde. Dieses umfasst Befahrungsseigerrisse, Vermessungs- und Planungsgrundrisse, wovon hier einige Beispiele wiedergegeben werden.

Im Gegensatz zu allen anderen archivalisch ebenfalls gut dokumentierten Harzer Gruben (für den nordwestlichen Oberharz z. B. BARTELS 1992) stützen sich die hier vorgelegten Erkenntnisse zusätzlich auf die unmittelbare Anschauung des historisch beschriebenen und risslich dargestellten Objekts. Somit gestaltet sich eine Befahrung des später kaum veränderten Grubengebäudes als eine Zeitreise durch die Entwicklungsgeschichte des Harzer Gangerzbergbaus vom frühen 16. Jahrhundert bis in die 1730er Jahre.

Dadurch gebührt dieser, bezüglich der Metallproduktion (etwa 300 kg Silber, entsprechend 0,1% des Reviers) eher unbedeutenden, damit aber für das St. Andreasberger Revier eher typischen Zeche, ein ganz besonderer montanhistorischer Status, der es gerechtfertigt erscheinen lässt, seiner betrieblichen Entwicklung eine 150 Seiten starke Abhandlung zu widmen.

Eine Kurzfassung der Betriebsgeschichte ist bereits im 1. Band der Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg als Beitrag Nr. 4 publiziert worden. Eine weitere Zusammenfassung erschien 2014 in *Unser Harz*.

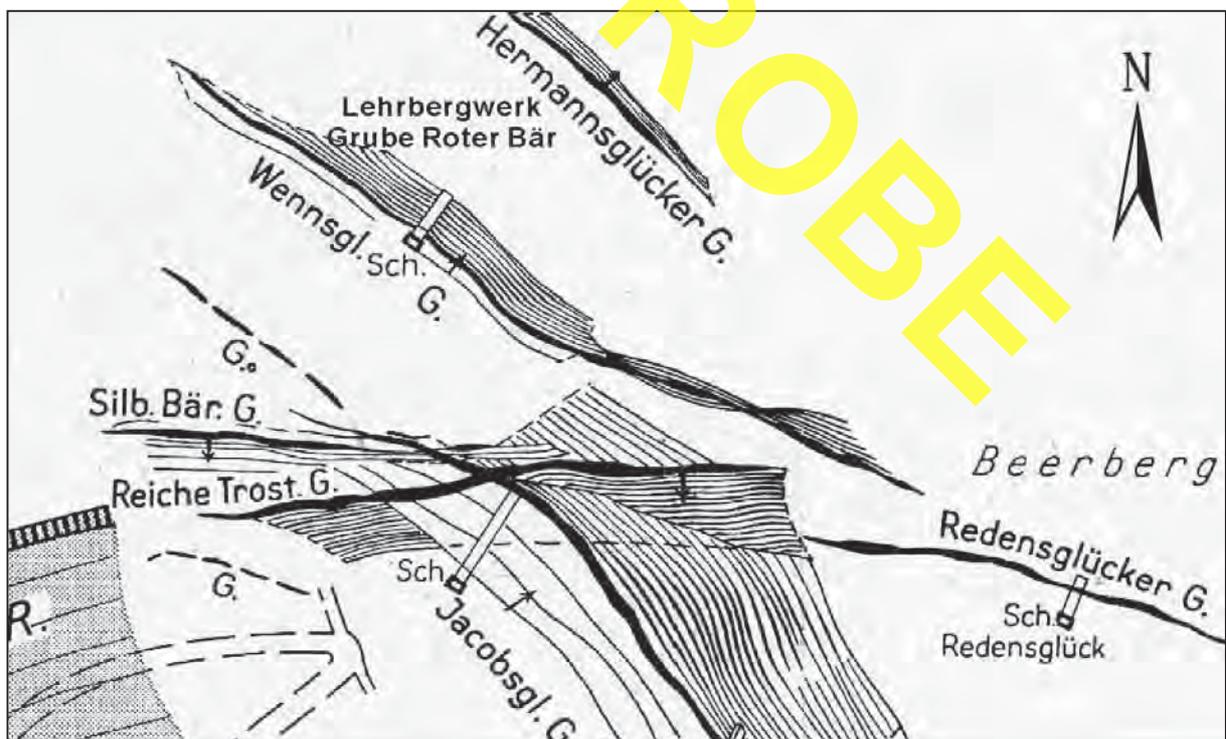


Abb. 2-1: Die Lage des Wennsglückter Ganges und seiner Nachbarstrukturen (aus Wilke 1952). Die Darstellung zeigt eine Projektion der Gänge auf die Ebene des Grünhirscher Stollens und verdeutlicht ihr unterschiedliches Einfallen anhand von Höhenlinien.



Abb. 2-2: Übersichtsgundriss der Grube Wennsglück mit den Hauptstrecken.

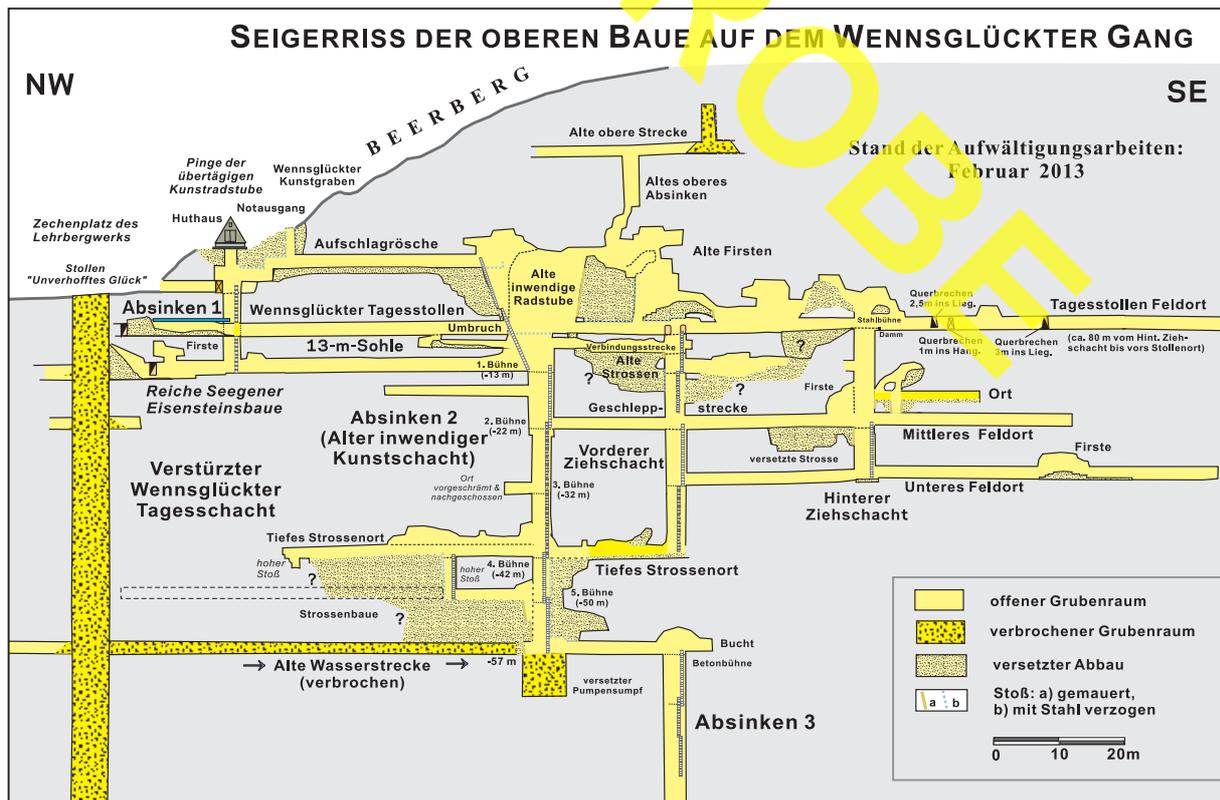


Abb. 2-3: Seigerriss der heute größtenteils aufgewältigten und befahrbaren oberen Baue der Grube Wennsglück.

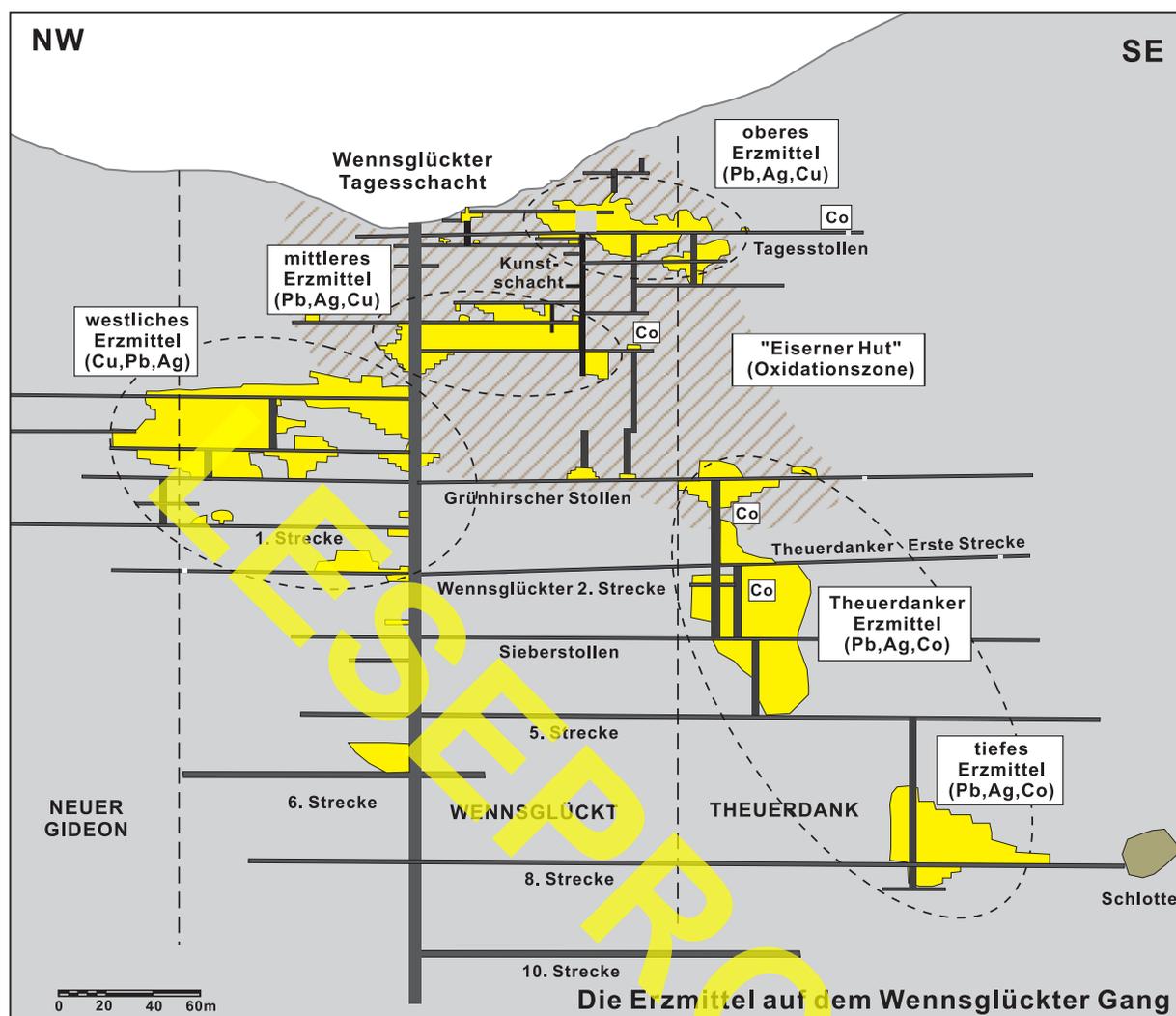


Abb. 2-4: Schematischer Seigerriss des Wennsglückter Grubengebäudes mit Verteilung der Erzführung.

Die erste Betriebsperiode (Mitte des 16. bis erstes Viertel des 17. Jahrhunderts)

Die Aufnahme der Schürf- und Abbautätigkeit auf dem Wennsglückter Gang, wie auch den Nachbargängen lässt sich weder durch Akten noch irgendwelche anderen Dokumente oder Geländebefunde belegen. Für die Zeitspanne der um 1520 begonnenen 1. Periode des Sankt Andreasberger Silberbergbaus kann daher über die Art und den Umfang der dortigen Erzgewinnung nur spekuliert werden. Fest steht aber, dass der „Alte Mann“ vor dem 30jährigen Krieg auch auf diesem Gang in nicht unerheblichem Maße Abbaue und Sucharbeiten betrieben hat. Allerdings ist von hier, im Gegensatz zu den meisten anderen Zechen im Bereich des Beerberges kein Grubenname überliefert. Der „hintere“ (nordöstliche) Teil des Berges trug als Forstort damals bereits die Bezeichnung „Vogelgesangk“, die sich auch in der Koch'schen Darstellung von 1606 (vgl. Beitrag 3 Abb. 3-2) als Grubenname wiederfindet.

Übertage im Gelände sind nur wenige Spuren sichtbar, die eindeutig auf diese früheste Zeit zurückgehen. Statt dessen lassen sich aber aus jüngeren Quellen indirekt Rückschlüsse auf die Ausdehnung des frühen Betriebes ziehen. Wertvolle Anhaltspunkte zum „Alten Mann“ geben die schriftlichen Aufzeichnungen aus der Zeit der Wiederaufnahme gegen Ende des 17. Jahrhunderts, die belegen, dass damals bereits ein ausgedehntes Grubengebäude existierte, das sich bis in eine Tiefe von 20 Lachter (rund 40 m) unter der Talsohle erstreckte.

Nach anfänglichen Schürfversuchen am Hang des Beerberges, begann der Tiefbau vermutlich 20-25 m oberhalb der Talsohle. Ein hier aufgespürter verbrochener kleiner Tagesschacht (heute als flache Pinge unweit des Lochsteins erkennbar) und ein flaches Tagesort dürften zu den ältesten bergbaulichen Zeugnissen zählen. Etwas später wurden zur weiteren Erschließung des Erzganges der Obere- (Aufschlagrösche) und der Untere Tagesstollen angelegt, von denen aus die Lagerstätte zunächst oberhalb der Talsohle bergmännisch erkundet und abgebaut wurde.

Ältester, heute zugänglicher Bau ist ein im Mundlochbereich verstürzter, ca. 40 m langer Stollen („alte obere Strecke“), 28 m oberhalb der Tagesstollensohle, der mit einem ebenfalls verbrochenen Tagesüberhauen in Verbindung stand. Von diesem aus führt ein geräumiges, blindes Gesenk mit einem Querschnitt von 2,5 x 1,5 m

auf dem stark ausgelaugten bis 1 m mächtigen Quarzgang in die Tiefe („oberstes Gesenk“). Primär gab es hier eine schwache Bleiglanzvererzung, in Form dünner, parallele zum Salband ausgebildeter Schnüre, die infolge supergene Überprägung fast vollständig in gelbgrünen gut kristallisierten Pyromorphit umgewandelt vorliegen.

Der mit weniger als 0,8 m² recht enge Durchschlag zwischen der Gesenksohle und den darunter liegenden geschrämten Firsten des oberen Tagesstollens, lässt vermuten, dass es sich um zwei zeitlich getrennte Tätigkeitsperioden des „Alten Mannes“ handelt. Diese weder zur Führung noch zur Förderung geeignete Verbindung diente ausschließlich zur Bewetterung des darunter liegenden „jüngeren“ Grubengebäudes.

Von der zweiten Phase der ersten Betriebsperiode zeugen die heute größtenteils wieder befahrbaren Firsten- und Strossenbaue ober- und unterhalb des Unteren Wennsglückter Tagesstollens.

Das später als Aufschlagrösche genutzte Feldort des Oberen Tagesstollens erschloss das primär im Wesentlichen aus mit Quarz verwachsenem Bleiglanz und silberführendem Fahlerz (mit im Mittel 2-3% Ag) bestehende obere Erzmittel (s. Kasten 2-1). Dieses weist als Teil des „Eisernen Hutes“ eine starke supergene Überprägung auf, wobei Brauneisen und Quarz die vorhandenen Gangaufschlüsse prägen und Spuren von Cerussit, Pyromorphit sowie Malachit auf die Buntmetallführung hinweisen (s. Kasten 2-2). Die Erzgewinnung im Strossenbau konzentrierte sich auf die Bereiche westlich und östlich der inwendigen Kunstradstube. Zusätzlich gab es einige kleinere Firstenbaue. Erhalten blieben die mit Bergeversatz gefüllten „Strossenkästen“, gut aufgeschlossen in der inwendigen Kunstradstube, welche etwas später im ausgeerzten Gang durch Erweiterung des Abbauhohlraums geschaffen wurde.

Später konzentrierte sich der von Gesenken aus geführte Abbau unterhalb des Unteren Tagesstollens und erreichte am Ende der 1. Betriebsperiode eine Teufe von etwa 40 m unter der Talsohle. Das damalige Grubengebäude umfasste drei blinde Haspel- oder Ziehschächte und einen inwendigen Kunstschacht zur Wasserhaltung. Den späteren Akten ist eindeutig zu entnehmen, dass es die später vergrößerte inwendige Kunstradstube mit der Aufschlagrösche damals bereits gab. Ob hier zunächst eine *Heinzenkunst* vorhanden war, oder bereits Hubsätze (Pumpen) Verwendung fanden, bleibt fraglich.

Im Niveau des Unteren Tagesstollens endete die bauwürdige Erzführung 50 m östlich der Radstube. Mit einem Feldort wurde der vollkommen erzfreie Gang auf einer Länge von 100 m weiter verfolgt. Diese bemerkenswerte, allein mit Schlägel und Eisen hergestellte Auffahrung, wie auch ein 105 m langer Querschlag ins Liegende (auf den Reiche Troster Gang zu), entstanden aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Ende der ersten Betriebsperiode um 1600, als letzte „Hoffnungsbaue“. Diese im festen Hornfels (kontaktmetamorph überprägter Tonschiefer) stehenden Grubenräume zählen zu den schönsten Schrämarbeiten, die der Harzer Altbergbau zu bieten hat (s. Abb. 2-9).

Da sich östlich des hinteren Ziehschachtes auf natürliche Weise keine hinlänglicher Wetterwechsel mehr erzielen ließ, erfolgte der weitere Ortsvortrieb unter Verwendung eines Wettertragwerks (*Treck-* oder *Dreckwerk* genannt).

Die zweite Betriebsperiode (um 1690-1760)

Über die betriebliche Entwicklung während dieser Periode, in deren Verlauf die stärkste Erzförderung erfolgte, liegt umfangreiches Quellenmaterial vor, das als Grundlage für diese Abhandlung systematisch ausgewertet wurde (s. Verzeichnis im Anhang). Um dem Leser auf möglichst authentische Art die Regelung der Betriebsabläufe beim damaligen Bergbau wie auch die Aufsicht und die administrative Einflussnahme durch die Bergbehörde, nahe zu bringen, werden als wichtig erachteten Dokumente, teils komplett in transliterierter Form, teils auch nur auszugsweise oder inhaltlich zusammengefasst zitiert. Ergänzt werden die Ausführungen durch Beobachtungen und Untersuchungen, die während der Aufwältigungsarbeiten in den vergangenen 30 Jahren gemacht wurden.

Diese chronologische Betriebsgeschichte basiert ganz wesentlich auf den bis auf wenige Lücken vollständig vorhandenen *Extrakten des Clausthaler Bergamtsprotokolls*, die in der Betriebsakte des Wennsglücks¹ abgelegt sind. Ergänzend wurden auch die Inhalte der Akten der Nachbargruben *Neuer Gideon*² und *Theuerdank*³ berücksichtigt. Eine sehr wichtige Quelle stellen die in einiger Vollständigkeit vorliegenden Berichte der bergbehördlichen *Spezial-, Commissions- und Generalbefahrungen* dar. Die Auswertung zeichnet ein recht genaues Bild vom jeweiligen Betriebsumfang, wie den technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten. Ergänzend liegen Sonderakten zur Einrichtung und zum Betrieb von Künsten, sowie zum Teich- und Grabenbau vor.

Aus den vorhandenen *Anschnitten und Bergberichten* (wöchentlich erstellte Abrechnungen bzw. Berichte) ergeben sich vielfältige Informationen zu Belegschaftsstärke, Löhnen, Fördermengen, Materialverbrauch und Materialpreisen. Alle angelegten Bergleute finden sich darin namentlich genannt. Aufgrund des enormen Umfangs dieser Quelle beschränkt sich deren Auswertung bislang auf die ersten zehn Betriebsjahre.

1690/1691

Nach einer längeren Stagnationsphase nahmen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach zahlreichen fehlgeschlagenen Bergbauversuchen einige wenige Gruben wieder einen regulären Betrieb auf. Hierzu zählten

1 Bergarchiv Clausthal, alte Sign. AO 1083-56 (Wennsglück)

2 Ebd. AO 1083-43 (Neuer Gideon)

3 Ebd. AO 1070-7 (Theuerdank im Beerberg)

Kasten 2-1: Die primäre Gangmineralisation

Dieser Gang ist der Östlichste der „klassischen“ St. Andreasberger Silbererzgänge. Die etwa 130° streichende Gangstörung lässt sich vom Knöchel (früher Wolfskuppe genannt) im Nordwesten, über das Bärener Tal an der Einmündung des Kälbertals bis in den Beerberg im Südosten auf etwa 500 m Länge verfolgen. Ähnlich wie die meisten anderen hiesigen Gängen fällt auch dieser mit rund 80° nach Nordosten ein; wobei es insbesondere in den oberen Teufen auch senkrecht stehende oder partiell mit 75° nach Südwesten einfallende Bereiche gibt. Die Mächtigkeit der Störung, welche nach BODE (1925) eine Kombination aus einer Abschiebung und einer Blattverschiebung darstellt, variiert zwischen 1 m und 4 m. Im Gelände lässt sich der Gangverlauf kaum nachvollziehen, da es abgesehen von den Talflanken, keine an der Erdoberflächen ausstreichenden Verwerfungen gab. Im Gegensatz zu den Nachbargängen fehlen die das Gangstreichen nachzeichnenden Pingenzüge (Abb. 2-1). Einen natürlichen Aufschluss gab es vermutlich im Bachbett des Bärener Tals. Nebengesteine sind kontaktmetamorph zu Hornfelsen veränderte mitteldevonische Tonschiefer, aber auch unreine Kalksteine und untergeordnet Vulkanite.

Form und Inhalt der Mineralisation

Der einfache Spaltengang, der größtenteils eine stark brekziierte Füllung aus „grobstückigen Wacken“ beinhaltet, zeigt sich bereichsweise sehr kavernös und somit wasserdurchlässig. Die im Wesentlichen mit Quarz und Calcit verknüpfte primäre Sulfidmineralisation war nur etwa 0,3-0,6 m mächtig und zeigte eine ausgesprochen absetzige Verteilung. Bereichsweise trat eine markante salbandparallele Bänderung auf. Die primäre Erzführung bestand überwiegend aus Bleiglanz, Fahlerz (Tetraedrit) und Kupferkies, nur sehr untergeordnet zeigten sich auch Zinkblende, Arsenkies und Pyrit. Das Auftreten arsenidischer Nickel-Kobalt-Erze beschränkte sich auf den östlichen Gangabschnitt, wo diese früher als „Farbkobalt“ genutzten Erze unterhalb des Grünhirscher Stollensohle in linsenförmigen Mittel bis einige dm Mächtigkeit abgebaut wurden. Als Hauptphasen der im Theurdanker Feld gewonnenen „Nickel-Kobalt-Erze“ ließen sich Nickel-Skutterudid und Kobalthaltiger Gersdorffit identifizieren (LIESSMANN 1997). Insgesamt machten die erzführenden Partien mit 70000 m² weniger als 30 % der auf rund 240000 m² aufgeschlossenen Gangfläche aus (WILKE 1952), die bis in eine Tiefe von 350 m bergmännisch untersucht wurde. Der Gewinnungsschwerpunkt lag, wie Abb. 2-4 zeigt, oberhalb der Sieberstollensohle, im Nordwesten des Tagesschachtes, wo ein Kupfer-betontes Erzmittel für die größten Erträge (rund 60 t) Kupfer sorgte, während der Gang zur Tiefe hin nahezu verstaubte.

Mineralogischen Untersuchungen an Erzresten im heute zugänglichen Teil des Grubengebäudes zufolge belaufen sich die durchschnittlichen Anteile der Erzminerale, normiert auf 100 %, auf 65 % Bleiglanz, 15 % Fahlerz, 10 % Kupferkies und 10 % Zinkblende (SCHULZ 2018). Fahlerz und Bleiglanz sind in der Regel im Millimeterbereich eng miteinander verwachsen. Sie bildeten vorwiegend in Quarz eingesprengt, feinkörnige Pocherze. Grobkörnige derbe Stufferze bildeten die Ausnahme, sie sind im heutigen Grubengebäude nirgendwo mehr aufgeschlossen. Die für St. Andreasberg berühmten Silberreicherzfälle der Edlen Kalkspatformation, wie sie z. B. auf dem benachbarten Reiche Troster- und dem Jacobsglucker Gang (s. Beiträge 3 und 4) vorkamen, hat es hier vermutlich nicht gegeben.

Verglichen mit anderen Gängen waren die Wennsglucker Silbergehalte eher gering und betragen, bezogen auf das Fördererz, weniger als 0,05 %. Hauptsilberträger war nahezu Arsen-freier Tetraedrit mit Silbergehalten von 1,2-5,9 Gew.-% (im Durchschnitt ca. 3,0 %), wie aktuelle Mikrosondenanalysen belegen. Eine 1925 vom Wennsglucker

Gang (Sieberstollen) ausgekläubte Bleierzprobe enthielt 77,9 % Pb, 1,7 % Cu, 0,24 % Ag und 0,8 % As (Analyse der Ilse der Hütte, zit. in WILKE 1952), was nahe legt, dass es sich vorherrschend um Bleiglanz-Fahlerz-Verwachsungen handelt.

Die weitgehend poröse Beschaffenheit der Gangfüllung bot einsickernden sauerstoffreichen Oberflächenwässern eine gute Wegsamkeit und begünstigte die Ausbildung einer tiefgründigen Oxidationszone mit einem ausgeprägten „Eisener Hut“ (siehe Kasten 2-2).

Bemerkenswert ist das Vorhandensein zahlreicher, nicht selten mehr als einen Kubikmeter großer, tektonisch gebildeter Hohlräume. Vorwiegend treten sie dort in Erscheinung, wo sehr „kompetenter“ Quarzit das Nebengestein bildet. Die größte dieser „Schlotten“ wurde 1801 in rund 300 m Tiefe angefahren, sie hatte ein Volumen von fast 2900 m³ (s. Abb. 2-48, Kasten 2-20).



Abb. 2-5: Stark brekziiertes mit brauneisen durchtränktes Nebengestein als Füllung des Wennsglucker Gangs in der Tagesstollenfrste über dem hinteren Ziehschacht.

Kasten 2-2: „Eiserner Hut“

In weiten Bereichen des heute befahrbaren Wennsglückter Grubengebäudes zeigt sich der recht porös ausgebildete Erzgang durchgreifend oxidiert. Die vom Tage aus einsickernden sauerstoffreichen Wässer führten bis in mehr als 100 m Tiefe zu einer durchgreifenden Veränderung des ursprünglichen Mineralinhalts. Auffälligstes Kennzeichen dieser Oxidationszone ist die Braunfärbung infolge starker Anreicherung von Limonit („Brauneisen“), mineralogisch ganz überwiegend Goethit. Diese supergenen entstandene Eisenanreicherung konnte stellenweise sogar bauwürdig sein und führte zu der alten bergmännischen Bezeichnung „Eiserner Hut“. Dieser ist besonders in den sog. Reichen Segener Bauen im Bereich der 13-m-Sohle musterhaft aufgeschlossen. Primäre Eisen- und untergeordnet auch Manganträger waren Fe- und Mn-führende Mischkarbonate („Braunspat“), die genau wie der Calcit, von den leicht kohlensauen Wässern zersetzt wurden. Während Calcium quantitativ weggeführt wurde, blieben Eisen und Mangan als gelförmige Oxidhydrate oder Oxide zurück, die entweder als fein verteilte Imprägnation im angrenzenden Nebengestein oder als pulvrig-erdiger bzw. lehmiger „Mulg“ Hohlräume ausfüllen. Durch Entwässerung und Umlagerung bildeten sich lokal derber Brauneisenstein oder auch „Brauner Glaskopf“.

Von den primären Gangmineralen blieb lediglich der chemisch vollkommen resistente Quarz erhalten. Die Auslaugung der mit ihm verwachsenen Karbonatmineralen ließ zellig-poröse Massen zurück, die und rippenartig hervortreten und die gebänderte Textur des Ganges erkennen lassen. Hervorragend zeigt dieses auch der im St. Annen Stollen aufgeschlossene Reiche Troster Gang.

Die primär sulfidisch gebundenen Edel- und Buntmetalle erfuhren ebenfalls, abhängig vom jeweiligen elektrochemischen Charakter, unterschiedliche Umbildungen: das primär im Fahlerz gebundene Silber reicherte sich trotz seines edlen Charakters nur selten in elementarer Form z. B. als Locken oder Bleche vor (Funde liegen u. a. von den Gruben Theuerdank und Claus Friedrich vor). Lokal im „Brauneisenmulm“ nachgewiesene, z. T. recht hohe Silbergehalte belegen, dass Silber auch adsorptiv gebunden an die Oberfläche des porösen Goethits vorliegen kann. Eine weitere, vor allem dort wo



„Silberreicherze“ der Verwitterung ausgesetzt waren, beobachtete Neubildung ist das früher Hornsilber genannte Silberchlorid Chlorargyrit.

Der sulfidische Bleiglanz wandelte sich durch die Einwirkung von Kohlensäure-führenden Wässern in das sehr schwerlösliche Bleicarbonat Cerussit um und verblieb in Form von grauweißen Krusten oder kristallinen Überzügen mehr oder wenige an Ort und Stelle. Oberflächennah entstanden bei Gegenwart von Phosphorsäure (aus verwitterndem Nebengestein) nicht selten das Bleiphosphat Pyromorphit oder bei Anwesenheit von Arsen Mischkristalle mit dem Beiersenat Mimetesit. Prächtige Beispiele von gelblichgrünen Kristallrasen liegen aus den obersten Bauen auf dem Wennsglückter Gang vor, sowie aus der „Mimetesitfirste“ auf dem Reiche Troster Gang vor. Eine außergewöhnlich große mineralogische Komplexität zeigen der „Alte Theuerdank“ auf dem Reiche Troster Gang (SCHNORRER et al. 2009) und der Neue Glückauer Gang (GRÖBNER 2017).



Das primär in Form von Kupferkies und Tetraedrit vorliegende, stellenweise stärker angereicherte Kupfer verhält sich bei der Verwitterung recht mobil und fällt schon in geringen Mengen durch die auffällig grüne oder blaue Färbung der supergenen Neubildungen ins Auge. Auf dem Wennsglückter Gang lassen sich stellenweise grüne Krusten oder Anflüge von Malachit beobachten.

Da es hier, wegen der Abwesenheit von Pyrit u. a. „Kiesmineralen“, keine ausgesprochen schwefelsauren Verwitterungsbedingungen mit niedrigen pH-Werten gab (wie z. B. im „Alten Mann“ des Rammelsberges), kam es hier zu keiner Bildung von Vitriolen.

Abb. 2-6:
a) Grüne Malachitanflüge auf Kupferkiesanbruch (Grünhirscher Stollen);
b) Nadeliger Cerussit auf Brauneisen (Tagesstollen).



Abb. 2-6:
c) Gelbgrüner Pyromorphit zeichnet als kristalliner Anflug auf Gangquarz eine Bleierzführung nach (Aufschlagrösche);
d) rezente Limonitausfällung (Grünhirscher Stollen).

Einzigste Ausnahme stellen im Beerberg Pyrit-haltige Tonschiefer und Pyrrhotin-führende Diabase dar, die unter Tage von markant braunen Verwitterungsrinden überzogen sind. Freigesetzte Schwefelsäure löst durch Reaktion mit Calcit vielfach Gips entstehen, der infolge langsamer Verdunstung bevorzugt nadelförmig kristallisiert. Insbesondere während der Schneeschmelze werden Teile der ausgeerzten Gänge periodisch stark von Oberflächenwasser durchströmt. Dieses führte zu rezente Umlagerungen von Limonit, der an Tropfstellen sinterförmige Ausscheidungen entstehen lässt.

Besonders markante Bildungen zeigen sich auf dem Grünhirscher Stollen im Theuerdanker Feld. In den rund 90 Jahren, seit dem hier keine Aktivitäten mehr stattfanden, entwickelten sich bis 30-40 cm mächtige, filigran strukturierte schlammige Sohlenablagerungen und bis 1 m lange Brauneisenstalaktiten (Abb. 2-29).

König Ludwig, St. Andreas und Catharina Neufang im Stadtgebiet sowie Sankt Jacobsglück am Beerberg (s. Beitrag 3), die bald wieder ansehnliche Erträge erwirtschafteten. Schlüssel für den sich, wenn auch zögerlich, einstellenden Erfolg war die Wiederherstellung einer sicheren Betriebswasserversorgung (s. Beitrag 8). Der sich abzeichnende Aufschwung führte bei vielen Menschen zu einer regelrechten „Goldgräberstimmung“. Man versuchte sein Glück – das war nach der Bergordnung „Jedermannsrecht“, indem sie dort geschürft wurde, wo bereits die „Alten“ eingeschlagen hatten, und muteten die „im Freien liegende“ Zechen (s. Kasten 2-3). Dieses erfolgte damals recht regellos und unkontrolliert. In einer regelrechten Welle gingen vom 27. Juli bis 13. Oktober 1691 beim St. Andreasberger Vize-Bergmeister 132 (!) Mutungsgesuche ein, wovon aber nur 60 angenommen wurden, und auch die übrigen Aktivitäten bereits nach wenigen Monaten wieder zum Erliegen kamen (vgl. LIESSMANN 2004). Diese unlautere Praxis wurde sogleich durch einen Erlass des Berghauptmanns VON DITFURTH gestoppt:⁴ „(...) wann wir diesem Unheil um vielmehr zu des Bergwercks Ruin, als dessen Erhebung abzielenden Wecke gern abgeholfen sehen, so erinnern und vermahnem hiemit einen jedweden, der sey auch wer er wolle, daß er solcher Handlungen inkünftig sich gänzlich enthalten und keine Kuxe, es sey denn, die Grube in dem quarthalig in Druck gehenden Berg=Zettel befindlich, kauffen oder verkauffen möge (...).“

In Rahmen dieser „Welle“ erfolgte auch die Wiederöffnung der uns namentlich nicht bekannten frühneuzeitlichen Vorgängergrube des Wennsglückts. Eine sich *Treue Gesellschaft* nennende Lehnschaft wältigte im Mai 1691 den bereits ca. 220 m langen Unteren Tagesstollen auf und legte darauf eine Mutung ein. Bei der nachfolgend zitierten Eintragung ins St. Andreasberger Mutungsbuch handelt es sich um den ältesten schriftlichen Beleg für bergbauliche Aktivitäten auf dem Wennsglückter Gang.⁵

27. Mai 1691: „1 Fundgrube und 2 Maaßen hinter dem Beerberge zu St. Andreasberg gemutet.“ Eine Bestätigung der Mutung durch Vizebergmeister DECKER erfolgte am gleichen Tag.

Die aufgenommene Versuchsgrube erhielt ebenfalls den Namen *Treue Gesellschaft*. Erste Informationen zu diesem Betrieb verdanken wir einem Befahrungsbericht vom 19. Dezember 1691:⁶

„33. *Treue Gesellschaft*

Gegen der Michaelsburg über gehet ein alter Stollen über 100 Ltr. lang in den Beerberg, welchen Bartold Hirsch, Winter

4 Bergarchiv Clausthal, nicht verzeichnetes Aktenstück v. 21. November 1691 (vgl. Ließmann 2004: Quellen zur Harzer Montangeschichte H 1)

5 Bergarchiv Clausthal, neue Sign. Hann 84a ACC 4 Nr. 255

6 Ebd. ACC 01017

Kasten 2-3: Mutungen

Gemäß der Bergordnung hatte im Oberharz jeder das Recht, auf herrschaftlichem Grund und Boden nach metallischen Rohstoffen zu suchen und zu schürfen. Durch Einlegung einer Mutung beim Bergmeister nach Vorweisung eines „höffigen“ Erzfundes, konnte der Finder seinen Anspruch darauf (Abbaurecht) geltend machen. Nach der Bestätigung durch das Bergamt, durfte ein „lehnschaftlicher Betrieb“ aufgenommen werden. Zum Aufbringen des notwendigen Kapitals wurde gewöhnlich eine Kapitalgesellschaft (Gewerkschaft) gegründet, der zunächst die Ausgabe von 60 Anteilen (Kuxen) gestattet war. Einen Anreiz bildeten die dem Finder gewöhnlich zugestanden 12 „Muterkuxen“, die auch verkauft werden durften. Die Veräußerung an andere „baulustige“ Personen, die gewillt waren, hier Geld zu investieren, aber nicht immer über bergbaulichen Sachverstand verfügten, führte nicht selten zu Betrügereien. Obwohl verboten, wurde mit wertlosen Grubenanteilen reger Handel getrieben („Kuxkränzelei“).

Zeichnete sich eine wirkliche „Bauwürdigkeit“ der Lagerstätte ab, wurde die Ausgabe einer vollen Gewerkschaft gestattet, die im Einseitigen Harz 130 Anteile umfasste, wovon 124 Zubußekuxe waren, der Rest Freikuxe für den Landesherrn und soziale Zwecke. Jede Gesellschaft hatte einen „Schichtmeister“ genannten Rechnungsführer, der dem Bergamt gegenüber Rechenschaft abzulegen hatte und für die quartalig fällige Zubußezahlung Sorge zu tragen hatte. Die Betriebsführung unterstand nach dem Direktionsprinzip den Bedienten vom Leder (Bergmeister, Reviergeschworne).

Im Gangerzbergbau verlieh man stets Längenfelder, deren Abmessung als Vierung bezeichnet wurde. Diese waren, dem Gangstreichen folgend, hintereinander angereiht. Die Felde slängen gab man beim Metallergbergbau in Fundgruben (1 Fundgrube = 80,6 m) und Maaßen (eine Maaß = 53,8 m) an. Die Feldebreite betrug nur 7 Lachter (13,4 m) – die Gangbreite nicht eingezogen, zur einen Hälfte im Liegenden und zur andern im Hangenden. Als Erstmutung waren eine Fundgrube und zwei oder drei Maaßen (188-242 m) gestattet. Im Anschluss daran konnten gewöhnlich die nächsten 2 oder 3 Maaßen dazu gemutet werden. Dann hatte eine andere Gesellschaft die Möglichkeit sich einzulegen.

Nach der bergamtlichen Vermessung der Gruben wurden die Feldegrenzen über Tage durch das Setzen eines Lochsteins markiert. Dieser Akt erfolgte für die drei auf dem Wennsglückter Gang bauenden Gewerkschaften erst 1727:

Nordwesten (Gottesackerberg)		Südosten (Beerberg)
Neuer Gideon	Wennsglückt	Theuerdank
4 Maaßen	1 Fundgrube + 3 Maaßen	4 Maaßen

Zur Kosteneinsparung schritt man im frühen 18. Jahrhundert manchmal zu der Praxis, dass zwei Gewerkschaften gemeinsam einen Schacht abteuften und sich die Bau- und Unterhaltungskosten teilten. Dieser befand sich genau auf der Feldegrenze und wurde als „Gesamtschacht“ bezeichnet. Ein gutes Beispiel gibt der Edelleuter Gangzug (s. Beitrag 7), wo es vier solcher Schächte gab.

und Heintzman gemuthet und auffgeräumt, woselbst sie eine alte Radstube auch etliche Gesencke angetroffen, so noch voll Wasser stehen. In der Fürste setzt der Gang 1 Spann ¼ Ltr. auch antheils Orthen ½ und 1 gantz Ltr. mächtig fort, wo der Gang schmal beweiset er sich mit etwas Spat, wo er mächtig, ist er unrein.“

Diese Beschreibung belegt, dass es bereits während der 1. Betriebsperiode vor dem 30jährigen Krieg einen umfangreichen Tiefbau mit einer mechanischen Wasserhaltung gegeben hatte.

Die zunächst mit Aufräumarbeiten und einer Nachlese an stehengebliebenen Erzresten befasste Belegschaft, der nur zeitweilig betriebenen Versuchsgrube, bestand aus einem Steiger, zwei Hauern und einem Jungen. Offensichtlich waren die Erzanbrüche sehr gering, so dass die Arbeiten aus Kapitalmangel noch vor dem Jahresende wieder eingestellt wurden und das Grubenfeld wieder ins Freie fiel.

1693

In diesem Jahr trat ein St. Andreasberger Bergmann namens Heinrich GÖDECKE auf den Plan und mutete die im „Freien“ liegende Zeche unter dem Namen „S Glück“ und erhielt darauf hin „1 Fundgrube undt drey Maaße auffm Vogelgesangk belegen“ verliehen. Das entspricht 242 m, der damals üblichen Länge einer Erstmutung auf einem Erzgang. Zum Schichtmeister (Rechnungsführer) wurde Christian KAYSER bestellt, der für die jetzt gegründete Gewerkschaft 124 Zubußekuxe ausgeben durfte. Für das Quartal Trinitatis 1693 liegen die ersten überlieferten Anschnitte vor.⁷

Im anschließenden Quartal Crucis räumten drei Bergleute Gotthard FRANCK, Balzer VIEWEG und Zacharias ÖRTEL unter der Aufsicht von Steiger Hans Valten PALM (oder auch BALM) die alten Strecken auf und begannen auf den zugänglichen Strossen durch „Schrämen und Nachschießen“ stehen gelassene Erzreste zu gewinnen.

Verdungen wurde „der Firste nachm Schacht $\frac{3}{4}$ Lachter hoch und 1 Lachter lang zu folgen“.

Überliefert ist das älteste Inventarium der Grube, das der Steiger im Quartal Crucis 1693 verfasst hatte. Darin verzeichnet finden sich:

„180 Bergeisen, 3 Handfäustel, 1 Axt, 1 Fimmel, 1 Lachtermaß, 1 Lettenstampfer, 1 Scheidhammer, 1 Keilhaue, 1 Räumnadel, 1 Wischer, 4 Bohrer, 3 Kratzen, 1 Orthfäustel, 1 Laufkarren, 1 mit Eisen beschlagenen Haspel, 1 mit Eisen beschlagener Kübel, 20 Lachter Haspelseil, 1 Schloss am Erzkasten, 1 Unschlittbütt.“

Angeschafft wurde damals ein Mandel (16 Stück) hölzerner Bergtröge. Diese waren wie flache Mollen geformt und bestanden vermutlich aus Ahornholz. Da das weiche Holz einem starken Verschleiß unterlag, mussten sie immer wieder neu angeschafft werden.

Kasten 2-4: Bewetterung und Wetterscheider

Die Zuführung frischer Wetter war insbesondere bei der Auffahrung langer Örter oft sehr problematisch, zumal wenn keine vertikalen Verbindungen zu anderen Grubenteilen bestanden. Beim Stollenbau wurden als Lichtlöcher bezeichnete Hilfsschächte angelegt, die gleichzeitig als Ansatzpunkte für Gegenörter dienten. In größeren Gruben nutzte man Nebenabsinken als „Wetterschächte“, um für Zirkulation zu sorgen. Bestanden Verbindungen zu anderen Gruben mit Tagesöffnungen in unterschiedlichen Höhenniveaus stellte sich durch Luftdruckunterschiede ein natürlicher Wetterzug ein, der entscheidend von der Außentemperatur abhing. Die Temperatur im Inneren des Berges war konstant, in den oberen Tiefen ca. 8°C.

Die Abbildung 2-7a verdeutlicht den jahreszeitlichen Wechsel des natürlichen Wetterstromes in einem idealisierten Bergwerk. Im Winter, wenn es im Berg wärmer ist als draußen, ziehen die spezifisch leichteren Grubenwetter durch die höchste Tagesöffnung (Schacht) aus. Im Sommer kehrt sich der Wetterstrom um, da die spezifisch schwerere Luft an der tiefsten Tagesöffnung das Grubengebäude verlässt und von oben warme Luft angesaugt wird. In solchen Wetterlagen ergaben sich insbesondere für das „Feuersetzen“ große Probleme, da der Wetterstrom und das Abziehen der warmen Rauchgase sich gegenseitig hemmten.

Die älteste Methode einer „künstlichen“ Ortsbewetterung war der Einbau eines Wetterscheiders („Wettertragwerk“). Etwa 0,5-1 m über der Stollensohle wurden auf hölzernen Einstrichen horizontal verlegte Bohlen mit Lehm bzw. lettigem Material wetterdicht gemacht. Wie die untere Skizze (Abb. 2-7b) zeigt, stellte sich durch die Wärme der offenen Geleuchte und dem vor Ort arbeitenden Hauer eine schwache Konvektion ein, die mehr schlecht als recht eine Vortriebsarbeit ermöglichte. Auf Längen bis zu 150 m funktionierte diese Methode. Nicht selten stellten sich jedoch matte Wetter ein und erzwangen eine zeitweilige Stundung. Im Wennsglückter Tagesstollenfeldort wurden die Reste (Einstriche) eines Wetterscheiders aus dem späten 17. Jahrhundert gefunden.

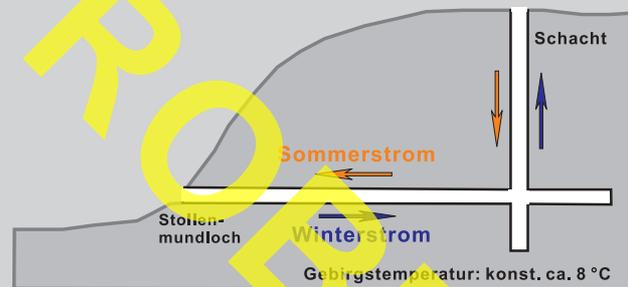


Abb. 2-7a: Jahreszeitliche Umkehr des Grubenwetterstroms.

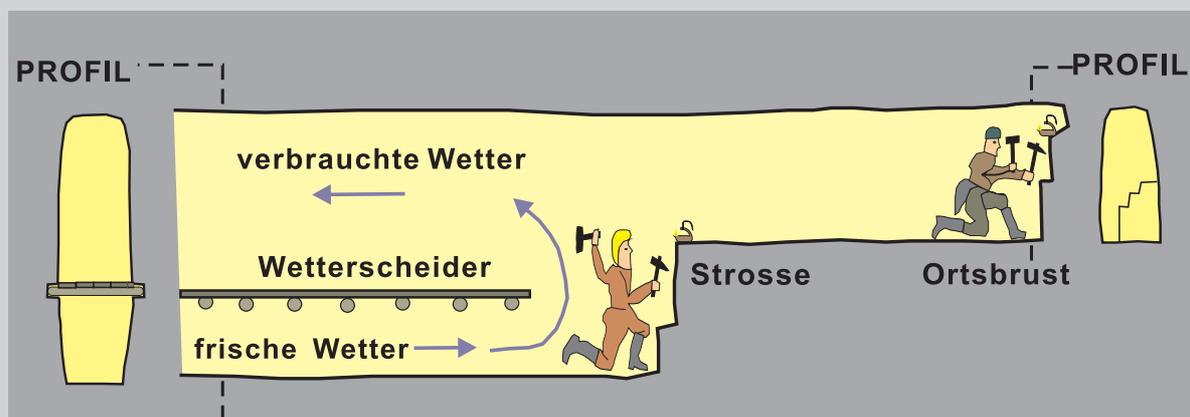


Abb. 2-7b: Schema der Ortsbewetterung mittels eines Wettertragwerks.

Kasten 2-5: Das Inventar der Grube Wennsglückt Anno 1696

Sehr aufschlussreiche Quellen, die wertvolle Informationen zur Praxis des Grubenbetriebes im ausgehenden 17. Jahrhundert liefern, stellen Inventarlisten dar. Diese wurden vom Grubensteiger geführt, der für das Material die Verantwortung trug. Zum Ende eines jeden Quartals war eine aktuelle Aufstellung den ans Bergamt gesandten Anschnitten beigefügt. Die genannten Gegenstände waren Eigentum der Gewerkschaft. Als Beispiel sei hier das Verzeichnis der im Quartal Crucis 1696 auf der Grube Wennsglückt vorhandenen Werkzeuge und Gerätschaften angeführt:

Inventarium bey dem Steyger

174 Bergeysen	1 Wandhacke	3 Laufkarrn
2 Äxte	1 Gesangbuch	57 Lachter Haspelseil
1 Lettenstamper	1 Sez Schramp	1 Unschlittbütt
3 Keilhauen	1 Stopf Meißel	5 Bergtröge
1 Wischer	1 Wassereymer	1 Fimmelfäustel
4 Kratzen	1 Futeral	1 Durchschlag
3 Orthfäustel	8 Handfäustel	1 Schleifstein
2 Kübel	1 Lachter [Maßstab]	3 Pfützeimer
1 Schloß am Kasten	1 Schienhammer	1 ½ Pfund Kunstleder
5 Zimmer Clammern	1 Schießnadel	1 Haspelhorn
1 Stundenglas	9 Bohrer	1 Stopfhammer
4 Schneeschaufeln	2 Zangen	3 Pfützeimer

Mit einem raschen Erfolg war nicht zu rechnen, so dass die Zahl der zunächst mit 1 Gulden „verzubußten“ Kuxen im letzten Quartal des Jahres auf 81 sank. Bislang waren „4 Höhlen Erz und 5 Höhlen Mulm“ zum Wäschegrunder Pochwerk gefahren worden und dort unter Aufsicht von Pochsteiger Caspar ARNDT von Schlemmer Christoph HALBROTH (4 Schichten), Auftrecker Heinrich FUCHS (5 ½ Schichten) und Auftrecker Hans SEIDEL (4 Schichten) auf Planherden durchgesetzt wurden. Als Ertrag fiel dabei ⅓ Rost Schlieg an. Zum Verschmelzen auf der Silberhütte veranschlagte man 3 Malter Röstholz und 30 Maaß Tannenkohle.

Im Quartal Reminiscere des nachfolgenden Jahres erschien die Zeche *Wennsglückt* erstmals mit einer angelegten Zubuße von einem Gulden im Bergzettel des „Einseitigen Harzes“ (vgl. CALVÖR 1765, II. Abteilung, S.102).⁸

1694

Angesichts nur mäßiger Erträge begann die „Baulust“ der Gewerken nach nur einem Jahr abermals nachzulassen. Die Anzahl der „verzubußten Kuxe“ sank bis Crucis 1694 um die Hälfte und betrug nun nur noch 41. Um das vorhandene Kapital anzusparen, blieb der Betrieb während des ganzen Jahres eingestellt. Da im Revier insgesamt Arbeitskräftemangel herrschte, fanden die freigestellten Bergleute auf anderen Gruben eine Beschäftigung.

1695/1696

Nachdem es Schichtmeister KAYSER gelungen war, die Gewerkschaft durch die Ausgabe von 124 Kuxen zu komplettieren, konnte der Grubenbetrieb fortgesetzt werden. Zur Aufstockung des für die weiteren Arbeiten dringend benötigten Kapitals, bestimmte das Bergamt eine Erhöhung der Zubuße auf 2 Gulden im Quartal. Da der Gang oberhalb der Tagesstollensohle nahezu vollständig ausgerzt war, lag die einzige Hoffnung auf neue Erzabbrüche in den damals noch unter Wasser stehenden Tiefbauen. Priorität hatte die Vorrichtung einer neuen Wasserkunst, wozu die vorhandene inwendige Radkammer in Stand gesetzt werden musste, was recht hohe Kosten verursachte. Unter Aufsicht von Steiger Palm waren damit durchschnittlich 5-8 Hauer nebst einem Knecht und einem Grubenjungen beschäftigt. In den Anschnitten heißt es wiederholt: „(...) haben in der Radstube zugeführt und Holtz eingebracht.“

Zunächst verfügte die neue Zeche über keine Stammebelegschaft, sondern das Personal wechselte von Quartal zu Quartal, je nach den anstehenden Arbeiten im Zusammenhang mit dem Kunstbau. Dank der vorliegenden Anschnitte sind auch die damals hier tätigen Bergleute namentlich bekannt:

Die Hauer hießen Hans KUTSCHER, Christoph LANGE, Carl BOLDE, Caspar KLAPPROTH, Heinrich SIEGEL, Hanß MERCKEL, Hanß BEUSTERSHAUSEN, Hanß STEINMÜLLER, Kilian HOFFMANN, Jacob STÜBNER, Heinrich BINDSEIL, Hanß V. KUHFITIG, Hermann MORGENROTH, Gottfried ANDERS, Wilhelm GANGLAUF, Heinrich PFEIFFER und Grubenjunge Gottfried FINCK, der zum „Bergelaufen“ eingesetzt wurde.

Bau der inwendigen Kunst

Der älteste vorhandene bergamtliche Befahrungsbericht liegt uns vom 17. Juni 1695 vor:⁹

„Auffm Wendsglücke biß anhero die alte Radstube in der Grube, und der Obere Stollen oder Rüsche wodurch das Wasser hinein auff das Rad geführet werden solle, aufgeräumet, undt neu verzimmert. Fehlet nun daran, daß das Kunstradt fürterligst verfertiget und hinein gehangen werde, damit das alte Gesencke unter dem Stollen worauff dieser Gruben einzige Hoffnung bestehet, damit gewältiget werden könne.“

Die Beaufschlagung des inwendigen Kunstrades erfolgte mit Wasser aus dem seit 1688 wieder hergerichteten (alten) Rehberger Graben (s. Beitrag 8), das vom Mundloch des (oberen) Gesehr-Wasserlaufs (Wasserteilung) in das Kälbertal geschlagen und zum Antrieb der Jacobsglucker Kunst diente. Durch das Verlegen von „100 Lachter Hohlgerenne“ konnte dieses Wasser aus dem Kälbertal in einem Bogen durchs Bärener Tal zur Aufschlagrösche für das inwendige Kunstrad geführt werden. Zusätzliches Wasser wurde der Aufschlagrösche durch Gerenne aus dem benachbarten St. Annen Stollen zugeleitet („haben die Waßer von der St. Anna hergeleith und in die Gruben geführet ...“). Nachdem das Wasser durch den als Abfallrösche dienenden Tagesstollen den Berg verlassen hatte, konnte es anschließend auf der Grube St. Jacobsglück genutzt werden.

Das Holz für das Rad und die Wasserleitung wurde am Rehberg geschlagen. Für den „krummen Zapfen“ (Kurbelwelle), der auf der Königshofer Eisenhütte bei Sieber in Auftrag gegeben wurde, fertigte man zunächst ein hölzernes Modell an. Dieser hatte ein Gewicht von 3 ½ Zentnern (164 kg) und kostete 17 Gulden und 1 Groschen. Der auf der anderen Seite der Welle eingelassene „gerade Zapfen“ wog 2 ¾ Zentner (128 kg) und wurde mit 12 Gulden und 9 Groschen in Rechnung gestellt. Die Lieferung erfolgte in Nr.13 Crucis 1695. Die Fertigung des Kunstrades mit einem Durchmesser von „26 Schuh“ (7,6 m) übernahm der St. Andreasberger Zimmermann Christian KLINGSÖHRL für 36 Gulden.

Für die Kunst übernahm man in Reminiscere 1696 zwei alte Gossen (4 ½ Zentner schwer) von Catharina Neufang und schaffte ferner zwei Pumpenstöckel, 20 Lachter Schluckröhren (aufgebohrte Holzstämmen) und 50 Lachter Schachtkunststangen an (s. Kasten 2-8). Außerdem erwarb man 20 Lachter Fahrten, die in den Kunstschacht eingebaut wurden. Zur Ableitung des Aufschlagwasser und des gehobenen Wassers mussten auf der Stollensohle 100 Lachter Gerenne verlegt werden, um ein Versickern im porösen Ganggebirge zu verhindern. Diese wurden günstig von der Grube Andreaskreuz bezogen.

In Trinitatis 1696 konnte die zunächst mit zwei Sätzen bestückte Kunst angeschützt werden. Der wöchentliche Verbrauch an Kunstfett belief sich auf ein Pfund.

Um auch den benachbarten, noch voll Wasser stehenden „Vorderen Ziehschacht“ mit Hilfe des neuen Kunstrades zu sämpfen, nahm man sogleich die Vorrichtung eines „Geschlepps“ (halbes Feldgestänge) in Angriff. Dieses wurde 15 m unter der Radachse mit einem halben Kreuz (Kunstwinkel) an das in den Kunstschacht eingehängte Gestänge gekoppelt und schob durch eine alte enge Abbaustrecke bis an den 20 m weiter östlich gelegenen Schacht, nun Schleppschacht genannt. Mit Hilfe dieser mechanischen Vorrichtung konnte nun auch dort ein „niederer Hubsatz“ betrieben werden. Die Gosse wurde von der Grube König Ludwig erworben. Zum Einbau der etwa 20 m langen horizontal geführten Schubstange musste die stark gekrümmte alte Verbindungsstrecke in den Kurven an mehreren Stellen nachgehauen werden. Heute sind die nur im oberen Drittel der Stollenhöhe hergestellten Ausschränkungen noch vorhanden, ebenso die Auflager zur Fixierung der des Kunstwinkels am Ziehschacht. Diese dem Erzgang folgende Geschleppstrecke mit seinem markanten Querschnitt, könnte 2001 wieder erschlossen werden und zu zählt zu den besonderen montanhistorischen Sehenswürdigkeiten der Grube Wennsglück. Abb. 2-13 zeigt eine zeichnerische Rekonstruktion dieser Vorrichtung.

Den Zustand des nach der Sämpfung vorgefundenen 21 Lachter (40,3 m) tiefen alten Grubengebäudes gibt folgender Befahrungsbericht recht anschaulich wieder:¹⁰

„Actum St. Andreasberg, den 30. Aprill 1696

Hier selbst sind wir auffm Stollen vom Mundloche biß an den Kunstschacht 35 Ltr. und von dar biß an den Schleppschacht noch 10 Ltr. lang hinter gefahren, und haben wir nunmehr die neue Kunst im Gange angetroffen, womit im Kunstschachte nur erst 10 Ltr. dahinter im Schleppschachte aber 21 Ltr. bis auff deßen Sohle gewältiget, 1 ½ Ltr. über dem Tiefsten im Schleppschachte ist mit einer Strecke zurücke nach dem Kunstschachte zu von den alten angesetzt, welche auch 8 Ltr. fort getrieben, daß also das interstitium zwischen diesem Orthe und dem Kunstschachte über ein paar Lachter nicht dicke sein kann, weshalb dieses Orth zu Befoderung des Durchschlages, zu belegen für rathsam ermeßen. Zur andern Seiten ist 13 Ltr. unter den Stollen noch eine Strecke aus dem Schleppschachte von den Alten angefangen, und 13 Ltr. gegen den Berg fort getrieben; in denen Stoß gedachten Schleppschachts wie auch auff bedeuteter Strecken beweiset sich der Gang über alle ¼ biß ½ L. mächtig mit Glantz und auch etwas weißgüldig Ertz, und wird

9 Ebd. alte Sign. AO 732-131 Befahrungsbericht 17. Juni 1695

10 Ebd. Befahrungsbericht 30 April 1696

Kasten 2-6: Zusammensetzung der Wennsglückter Gewerkschaft im Quartal Crucis 1696

Kuxe	Gewerken	Kuxe	Gewerken
4	Erbtheil	1	Hanß Rasche
6	Herzog u. Kurfürst Ernst August	1	Hanß Berendt
1	Amalia von Niedersheim	1	Jacob Viehbrandt
2	Anthon Johann Hinüber	1 ¾	Johann Wilhelm v. Busch
1	Anna Chatarin Lichtenberg	2	Johann Hattorff
1	Anna Magdalena Lichtenberg	½	Johann Hemling
1	Anna Elisabeth Heronimus	1	Jost Henning Tolle
1	Anna Catharina Hollandt	½	Hanß Hartung
1	Anna Catharina Schmalz	2	Johann Dietrich Hille
½	Berndt Schmelzer	6	Justus Philip Meinberg
1	Bernhardt Wickelmann	1	Johann Andreas Koch
1	Caspar Kutscher	2	Johann Heinrich Busch
2	Conradt Grubel	2	Eberhart Helbig
½	Caspar Petschar	1	Johann Georg Schmiedt
½	Christian Andreas Wendeborn	1	Jobst Ludwig Molan
1	Christina Lucia von Cladebeck	1	Johann Mathias Scherer
1	Christoph Peter Kauschardt	1	Michael Harzig
1	Christian Schuster	1	Michael Weber
½	Christoph Bollers	1	Michael Albert Pfannenschmidt
1 ½	Daniel Langenberg	1 ¾	Martin Häfener
42	Dorothea Elisabeth v. Tettenborn	3	Nicolaus Wilhelm Ullrich
1	Dorothea Maria Grabers	1	Nicolaus Benson
1	Engelhart Keydell	3	Simon Schmidt
2	Elisabeth Suchland	1	Simon Lichtenberg
2 ½	Friedrich Wilhelm Eidesfrost	1	Thomas Keßell
1 ½	Georg Andreas Eisfelder	½	Tobias Halbroth
½	Heinrich Jürgen Koch	1	Tobias Bohring
2	Hanß Nicolaus Mengler	1	Valtin Müller
2	Hanß Ernst Keydell	1	Zacharias Friedrich Mittelberg
2	Heinrich Wilhelm Sachs v. Cronfels		
	Summa	128	
	unterzeichnet KNORN		

(Quelle: Bergarchiv Clausthal, Anschnitte der Grube Wennsglückt)

sich bey ferner Gewaltigung des Kunstschachtes ergeben, was darin noch verhanden. Von denen gemeinen Ertzen hat man etliche Pfund zu Schlieg ziehen und probiren laßen, davon der Gehalt auff 5 Loth kommen, sonst aber ist etwas von dem ausgesuchten Weißgülden Ertz auff 12 Loth probiret worden.“^A

Wegen der hohen extraordinären Kosten des Kunstbaus ließ das Bergamt die Zubuße im Quartal Crucis 1696 von 2 Gulden auf 3 Gulden erhöhen; reduzierte den Betrag aber bereits zwei Quartale später wieder auf 2 Gulden, um die Gewerken nicht zu vergrämen. Der Geldvorrat der Grube betrug damals 449 Gulden. Aus dem vorderen Ziehschacht wurden 27 Tonnen arme Pocherze gefördert. Die Belegschaft des nun recht kontinuierlich laufenden Grubenbetriebs umfasste 1 Steiger und 3-5 Hauer.

Im Anschnitt von Nr. 1 Crucis 1696 findet sich der Hinweis: „2 gl. (Groschen) für Hanß KLINGSÖHRL, welcher mit der Ruthe gangen (...)“. Die Anwendung der Wünschelrute zum Aufspüren von Gängen oder Erzmitteln (vgl.

[A] Nach einer von WILKE (1952) gegebenen Umrechnungstabelle entsprechen die für ausgeklaubtes Fahlerz genannten Silbergehalte von „12 Loth je Zentner“ etwa 3,6 %, was in etwa den an Erzresten mit der Mikrosonde ermittelten Analysewerten entspricht.

AGRICOLA 1556) setzte sich auch im Harz bis weit ins 18. Jahrhundert fort.

Ab Nr. 4 dieses Quartals wurde der Kunstschacht weiter abgeteuft. Wie damals üblich, erfolgte diese Gesteinsarbeit im Gedinge (s. Kasten 2-9): den Hauern Christoph KÜNHOLDT und Christoph WEDLER wurde „*½ Lachter tief und 1 ½ Lachter lang im Kunstschachte abzusinken um 17 fl. verdungen.*“ Gleichzeitig wurden Steiger PALM und Hauer Andreas MANN „*auß dem Kunstschachte nach dem Thal zu ¾ Lachter hoch und 1 Lachter lang mit dem Orth ferner fortzufahren um 17 fl. verdungen.*“

Die Herstellung der Grubenräume erfolgte nun vornehmlich durch Vorschramen und Nachschießen unter Anwendung der zweimännischen Bohrarbeit. Im Kunstschacht belegen die erst ab einer Tiefe von 42 m vorhandenen Reste von auffällig großkalibrigen Bohrlöchern (70-80 cm lang und bis 4 cm Durchmesser) den damals vollzogenen Übergang zwischen zwei Zeitaltern der Bergtechnik recht genau (s. Kasten 2-10).

Ein anschauliches Beispiel vom ebenso ausgeführten Steckenvortrieb gibt das von den „Alten“ aus dem hinteren Ziehschacht heraus, dem Erzgang folgend, nach Südosten getriebene tiefe Feldort, das in den 1690er Jahren unter Verwendung von Schwarzpulver im hier allerdings vollkommen vertaubten Ganggebirge um rund 12 m verlängert wurde.

Die Erzgewinnung an einigen sich als bauwürdig erweisenden Strossenstößen erfolgte in Nebenschichten „bei der Weile“. Die drusige Gangfüllung war trotz des hohen Quarzanteils insgesamt „schneidig“ und ließ sich leichter lösen. Im Quartal Lucia 1696 hatte sich der Erzvorrat der Zeche auf „2 Treiben und 9 Tonnen“ (ca. 24,2 t) summiert.

Etwa 25 m unter der Tagesstollensohle zeigte der hier 0,25-0,50 m mächtige Gang am nordwestlichen Stoß des Kunstschachtes eine aus Quarz mit eingewachsenem Bleiglanz und Fahlerz bestehende Mineralisation. Der hiervon gewonnene Bleischlieg (Konzentrat) enthielt nach der Probe im Zentner 5 Loth Silber (ca. 1,5 kg/t).

Während „nasser Zeiten“, insbesondere während der Schneeschmelze im Frühjahr, vermochte die Kunst die Wasser nicht zu halten. Die Tiefbaue mussten dann oft für viele Wochen verlassen werden. Um die Leute anderweitig zu beschäftigen, wurde u.a. das alte querschlägige Suchort des Tagesstollens ins Liegende (Südwesten) kurzzeitig wieder belegt. Hiervon zeugt die an zwei Stellen vor Ort in den Stoß geschlagene Jahreszahl 1699 (s. Abb. 2-9).

Durch genaue Beobachtung des Verhaltens der Grundwasser erkannte man, dass der Wennsglückter- und der benachbarte St. Jacobsglücker Gang, die sich beide durch recht poröse Füllungen auszeichnen, gemäß dem Prinzip der kommunizierenden Röhren, in der Tiefe zusammen laufen. Diese hydraulische Verbindung machte man sich von nun an zur Entlastung der inwendigen Jacobsglücker Künste zu Nutze, indem das Bergamt entschied, künftig das Wennsglückter Gesenk als Tiefstes („Vorgesümpfe“) beider Gruben zu betreiben, um hier die Hauptmenge des anfallenden Grundwasser zu heben. Dafür hatte die St. Jacobsglücker Gewerkschaft, die bereits recht gute Erträge erzielte, dem Wennsglückt eine vertraglich festgelegte Wassersteuer zu entrichten. Diese Regelung war von Vorteil für das Revier, denn nun stand ein Teil des über den Wäschegrund abfließenden Betriebswassers auch den Gruben Morgenröthe und St. Andreaskreuz zur Verfügung.

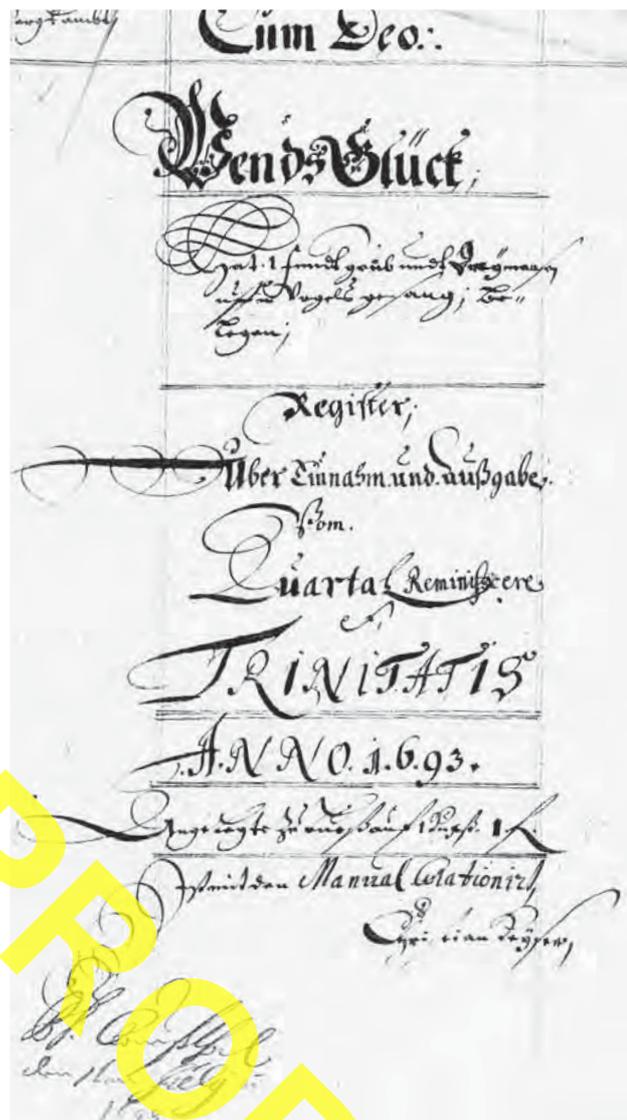


Abb. 2-8: Titelblatt des ältesten Anschnitts der Grube Wennsglückt von Trinitatis 1693.¹¹

1697

Die Durchtreibung der etwa 40 m unter der Tagesstollensohle befindlichen tiefen Feldortstrecke vom Schleppschacht aus bis in den Kunstschacht erleichtere die Bewetterung des Tiefbaus. Das Geschlepp hatte seinen Zweck erfüllt und wurde wieder abgebaut. Nach Südosten hin hatte erwies sich der Gang als taub. Die Vererzung beschränkte sich im Wesentlichen auf beide Seiten des Kunstschachtes, wo nun Strossen betrieben wurden. Hier handelte es sich um einen „mulmichten Gange darin 1 Span mit glantzicht und etwas weißgüldiches Ertz bricht“. 1 Steiger und 3 Hauer förderten wöchentlich 4 Tonnen Erz. Nur zeitweise, wenn die genügend Aufschlagwasser vorhanden war, konnte der Kunstschacht weiter abgeteuft werden.

Über den Zustand der Grube gibt der Bericht einer am 12. August 1697 durchgeführten Befahrung Auskunft:¹²
 „Am heuthigen Morgen ist die Befahrung continuiret. Zuerst auffm Wendsglücke alwo man auff dem Stollen ein biß an den Kunst = und von dar ferner hin bis an den Schlepschacht und in selbigen biß ins Tieffeste so nur 21 Ltr. unterm Stollen eingefahren.

Auß diesem Schlepschacht ist $\frac{3}{4}$ L. über der Sohle eine Strecke zurücke nach dem Kunstschachte zu auff dem Gange fortgetrieben und damit durchschlägig gemacht, da dan die Sohle nur noch $1\frac{1}{2}$ Ltr. lang nachgehauen werden muß, als dan unter dem Kunstschachte ferner abgesunken, undt das Geschleppe gar abgeworfen werden kann. Von der andern Seiten des Kunstschachtes vorwerts ist ein Orth 2 Ltr. lang fortgetrieben auff einem mulmichten Gange darin 1 Span mächtig glantzicht und etwas weißgüldisches Ertz bricht, dieses Orth wird vom Steiger und 1 H. und ein Schram dahinter her von 2 H. [Hauer] betrieben, welche Leuthe wöchentlich 4 Tonnen Ertz fodern.“

1698

Aus Geldmangel ruhte der Grubenbetrieb eine nicht genauer bestimmbare Zeitlang. Während der im Herbst abgehaltenen St. Andreasberger Generalbefahrung ergab sich folgendes Bild:¹³

„Am heuthigen Tage ist der Beschluß der Andreasbergischen Befahrung gemacht, bey denen übrigen Gruben im Wäsche Grunde, als Weinstock, Drey Ringe, Silberburg, Andreas Creutz, und Wendsglücke.

Der Wendsglückter Schacht ist 21 Lachter tieff unterm Stollen abgesunken und 1 Lachter über dem Tieffsten in die vom hintern Schachte auffm Gange hergetriebene Strecke am Kunstschachte nur etwa noch auff 2 L. lang 1 L. hoch die Sohle zurücke, welche vollends durch zu hauen für diensam ermeßen, womit als dan dem hinteren Schachte die Waßer vollig abgehauen werden.

In diesen Schächten undt auff der Strecke ist der Gang durchgehends 1 Span biß $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig, undt beweiset mit Spat auch dan undt wan mit kleinspeisigten Ertzen, doch ist der Gang noch nicht gantz ein zwey gebrochen, undt hat man im Mittel der Strecke zwischen den beyden Schächten das Hangende ein wenig nachgetrieben, da man einen schönen reinen Kupffer-Kieß über 1 quere Hand mächtig gefunden, so guthe Hoffnung machet.

Von der andern Seiten des Kunstschachtes vorwerts ist auch etwa 4 L. lang fortgetrieben, wofür der Gang über 1 Span mächtig mit feinen kleinspeisigten Ertzen sich beweiset. Diese Grube ist ein zeithero aus Mangel Geldes nicht belegt gewesen, da sonst vorhin 1 Steiger mit 3 H. wöchentlich 4 Tonnen Ertz gefodert, nunmehr aber kann der Schichtmeister zur Lohnung wider rath schaffen, weshalben zufoderst selbige wider belegt undt das bedeutete Mittel am Kunstschachte vollends durchgehauen, dan dem Kiese nachgebrochen werden kann.

Undt hiemit ist für dasmahl die Andreasbergische Generalbefahrung geendiget.“

Der von den Alten abgebaute Erzfall hatte sich in der Tiefe „verdrückt“, so dass in der Hoffnung auf neue Erzanbrüche zunächst das Mittel zwischen Kunst- und Schleppschacht auf der tiefen Strecke, 40 m unter der Stollensohle, erkundet wurde. Der Gang zeigte sich hier 20-50 cm mächtig. Beim Nachhauen dieser Strecke stieß man auf einen „schönen reinen Kupffer-Kies über 1 querhand mächtig, so guthe Hoffnung machet“.

In einer vom Kunstschacht aus 8 m weit nach Nordwesten getriebenen Strecke betrug die Mächtigkeit des Ganges etwa 20 cm und „beweiset sich mit Spath, auch dan undt wan mit kleinspeisigten Ertzen.“

1 Steiger und 3 Hauer förderten nun wöchentlich 4 Tonnen Erz.

1699

Inzwischen wurde auch das alte hintere (südöstlichste) Gesenk gesümpft und aufgeräumt. In einer Tiefe von 24 m hatten die Alten den Gang bereits 40 m weit nach Südosten verfolgt. Ein damit aufgespürter sporadischer Kupfererzanbruch war mit einem kleinen Hochbruch untersucht worden. Das Ort wurde nun wieder belegt und „auff Hoffnung continuiret“ kam jedoch in taubes Gebirge und wurde bald wieder gestundet. Die Grubenbelegschaft umfasste 1 Steiger, 2 Hauer und 1 Knecht. Erz wurde damals nicht gefördert.

12 Ebd. Befahrungsbericht 12. August 1697

13 Ebd. alte Sign. AO 695-9 Grubenbericht 21. September 1698

Auf kleineren Gruben war es damals üblich, dass auch der Steiger im Gedinge mitarbeitete; zu seinen weiteren Aufgaben gehörte auch die Wartung der Kunst, so dass er zusätzlich keine „Weilarbeit“ mehr übernehmen konnte und daher um eine Lohnzulage bat:¹⁴

„Der Steiger auf dem Wennsglückt, welcher ietzo alte Strecken und Schächte aufräumen muß, hält an um Verbesserung seines Lohnes, weil nun diese Arbeit so noch auff 6 Wochen continuiren möchte, sehr beschwehrlich, der Steiger ohne Weilarbeit, als wird dafür gehalten, daß man nach Genehmigung des Berg Ambtes bis zu Endigung solcher Arbeit etwa 5 gl. wöchentlich zu legeten, demnächst aber derselbe wieder auff das Gedinge kann genommen und das gewöhnliche Steigerlohn gegeben werden

(...) Weil die Waßer vom Wennsglück bekanntermaßen sich bis in den Jacobsglücker Kunstschacht durchziehen, und dadurch wen auf dem Jacobsglück weiter abgeteuffet wird, die Kunst solche Waßer in die Länge, absonderlich bey Fluthzeiten nicht wird zu Sumpff halten können, als sey bey Zeiten zu deliberiren, wie solches zu remediren: weil nun der Reichetroster Gang zwischen beiden obigen Grubens noch in Mittel lieget, in welches Feld der St. Johannes Stolle noch nicht getrieben, als wird in Vorschlag gebracht, ob solcher nicht anzugreifen und dahin zu treiben, zu welches besserer Vorstellung ein Abriß nötig sein würde.“

Unterdienstliche Erinnerungen und unmasgebliche Vorschläge so bey der Andreasbergischen Generalbefahrung zu überlegen.

Im Bericht dieser am 14. Juli 1699 durchgeführten Generalbefahrung heißt es zum Zustand der Grube:¹⁵

„Auffm Wennsglückter Stollen ist 36 Lachter vom Mundloche der Kunstschacht abgesunken, 10 Ltr. vom Kunstschachte der Mitlere undt noch 12 Ltr. weiter hinter der dritte Zieheschacht auffgeräumet, aus solchem dritten Gesenke ist 12 Ltr. unter dem Stollen ein von den Alten angefangenes Orth auffgeräumet, undt auffm Gange fortgetrieben welches nun von diesem Gesenke 21 Ltr. lang fortgebracht, wofür ietzo ein graulechtes feines Ganggebirge mit Spat-Adern und eingesprengten Ertz und Kieß-Flietzchen sich beweiset, weshalb selbiges auff Hoffnung continuiret werden muß.

Dieses dritte Gesenke ist auch mit dem mitleren Gesenke 12 Ltr. unterm Stollen durchschlägig, undt also 20 Ltr. unter dem Stollen abgesunken. In solcher Tieffe ist auch der mitlere Schacht mit dem Kunstschachte durchschlägig gemachet, undt ist in diesem Mittel noch 1 ½ Ltr. tieffer auff spatigem Ganggebirge mit eingemischten Ertzadern abgesunken. Vom Kunstschachte aber vorwärts ist ein Orth 9 Ltr. lang fortgetrieben, wofür, wie auch in denen Schrämen dahinter der Gang ½ Ltr. mächtig mit Spat undt durchsetzenden derben kleinspeisigten Ertzen im Anbruche. Weil aber zwischen diesen Schrämen hinunterwärts, undt dem Kunstschachte noch ein Mittel 3 Ltr. lang und 1 Ltr. hoch befindlich, ist vor guth angesehen, solches nachgerahde mit 2 Häuern durch hauen zulassen, wan solches geschehen, kann als dan auff der Sohle alwo es ungleich schneidiger ist als unter dem Kunstschachte, wider abgesunken werden, und da es alhier zu waßernöthig seien sollte, stehet solchem durch ein Geschleppe leicht zuhelffen, zumahlen die beste Hoffnung ist, daß der Gang in der Tieffe sich immer mehr und mehr veredeln werde. Fürjetzo ist diese Grube beleget mit 1 Steiger 2 Häuer, 1 Knecht, so aber noch zur Zeit noch kein gewißes Ertz fodern.“

Die Problematik der konzertierten Wasserhaltung von Wennsglückt und St. Jacobsglück wird durch folgende Protokollnotiz vom 11. August 1699 verdeutlicht:¹⁶

Wennsglückt

„Weil die Grundwasser in dem Jacobsglücker und Wennsglückter Kunstschacht auf dem drusigen Gang einander zu fallen, so daß wenn an einem Orthe dieselben aufgehen oder wieder gewältigt werden, an dem andern Ort es gleich respiret wird, auf dem Jacobsglück aber in festen Gestein abgesunken und die Kunstwaßer, so auf den Johannes Stollen abfließen, weder der Morgenröthe noch St. Andreascreutz Kunst zu statten kommen, als wird vom Vice-Bergschreiber fürgeschlagen, ob nicht mit Nutzen in dem Wennsglückt auf dem drusigen Gang, wenn erstlich doppelte Sätze hineingebracht wären, mit aller Macht abzusinken und dadurch dieser Gruben die gesambten Waßer zu zuhauen, so könnte das Jacobsglück anstatt zuvor auf dem festen Gestein, auf den milden drusigen Ertzen abteufen, auch die Kunstwaßer vom Wennsglückt den andern vorbenahmten Gruben zustatten kommen, sollte auch gleich das Jacobsglück den Wennsglückt eine Waßersteuer geben; weil nun die Anwesenden vom Leder nichts dabey zu erinnern, alß man auf dem Wennsglückt so lange es im Absinken drusig bleiben würde, einen Versuch thun könnte, als soll davon an das Berg Amt berichtet und die Genehmigung eingeholet werden.“

Bereits einen Tag später fasste das Bergamt den folgenden Beschluss:

„Ist verordnet, daß St. Jacobsglück den Wenns Glück eine billige Waßersteuer entrichten, weil diese Gruben fleißig absinken, doppelte Kunstsätze einrichten und daß alß jener Grube Waßer mit gewältigen soll.“

Im Herbst beeinträchtigten starke Niederschläge abermals die Wasserhaltung. Im Gesenk rasch ansteigende Wasser zwangen die Bergleute ihre Arbeit auf den tiefen Strossen zu verlassen.

Zur anderweitigen Beschäftigung der „ausgetriebenen“ Arbeiter nahm man zwischenzeitlich die wenig erfolgversprechenden Sucharbeiten auf der Tagesstollensohle wieder auf. Von dieser Betriebsepisode zeugen die

14 Ebd. AO 1083-56 Nr. 10 Trin. 1699 oder Actum St. Andreasberg 27. April 1699

15 Ebd. AO 732-131 Generalbefahrungsbericht 14. Juli 1699

16 Ebd. Neue Sign. Hann 84a Nr. 2091 St. Andreasberger BAP Nr. 12 Crucis 1699

beiden im hintersten Teil des Tagesstollen-Querschlags ins Hangende angesetzten Suchörter, an deren Ortsbrust sich jeweils die eingeschlagene Jahreszahl 1699 findet (Abb. 2-9).

In den St. Andreasberger Bergamts Protokollen findet sich hierzu:¹⁷

„Actum St. Andreasberg den 3te November 1699

(...) weil auf dem Wennsglückt die Arbeiter von den aufgehenden Waßer ausgetrieben werden, und auf dem Tagstolle 8 L. hinter ein Ort zur rechten Hand abläufft so verbrochen, davon der Schichtmeister gute Hoffnung machet, als ist beliebt, daß solches in zwischen aufgemachet werde.“

Das Clausthaler Bergamt intervenierte sogleich und bezweifelte den Sinn der den Bergleuten zugewiesenen Ersatzarbeiten:¹⁸

„Als mann aus dem Andreasbergischen Bericht ersehen, daß weil aufm Wenns Glückt daselbst der aufgegangenen Waßer halber im Tiefsten nicht gehandelt werden könne, denen Leuten indeßen in der Höhe des Tage Stollens einige Arbeit angewiesen werden solle, und aber bekand, daß auf dieser Gruben in solcher Höhe der Gang nirgends edel gewesen, so wird nicht rathsam gehalten auf dergleichen Bau die Zubußsegelder vergeblich zu verschwenden. Dahero der Schichtmeister bey aufgegangenen Waßern Geldt ersparen und sammeln, und wann die Grube wieder zu Sumpff kömbt, das Tiefeste davon desto stärker betreiben laßen kann, es wäre denn, daß man vor dem vorgeschlagenen Orthe in der Höhe des Tagestollens gewisse Nachricht hätte, daß allda Ertz vorhanden.“

1700

Erst nach dem Ende der Schneeschmelze gelang die Sumpfung des 38 m tiefen Kunstschachtes. Der Abbau zielte nun auf das sich verheißungsvoll anlassende Erzmittel nordwestlich vom Kunstschacht, wo der betriebene Strossenbau bereits eine Tiefe von etwa 14 m hatte.

Gleichzeitig wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserhaltung ergriffen. Um die im Strossentiefsten, 30 m nordwestlich vom Schacht sich sammelnden Grundwasser zu heben, wurden darin zwei Pumpensätze eingebaut und mittels eines Geschlepps an das Kunstgestänge angeschlagen. Das gehobene Wasser lief in Halbgerennen zur weiteren Hebung dem Kunstschacht zu. Reste dieser Einrichtung konnten bei der teilweisen Aufwältigung des Strossengesenks 2008 geborgen werden (s. Abb 2-15).

Um diese bei steigender Abbautiefe auf Dauer zu schwache Einrichtung entbehren zu können, trieb man aus dem Strossentiefsten eine Sumpfstrecke (heute sog. Wasserstrecke am Fuß von Absinken 2) in Richtung Kunstschacht. Der 50-70 cm mächtige Gang führte vor dem Ort „nach der Bergstadt zu“ (nordwestwärts) „Spat, Mulm und auch feine derbe Ertznieren“. Die neuen Anbrüche erwiesen sich als konstant und von recht guter Qualität, so dass der Steiger mit seinen 4 Hauern nun wöchentlich 12 Tonnen Erz (ca. 3 t) fördern konnte.

Am 25. August 1700 wurde die Grube abermals von der Bergbehörde befahren:¹⁹

„An diesem Tage sind die übrigen Gruben im Wäschegrunde befahren, undt zwar erstlich das Wennsglückt. Hieselbst ist der Kunstschacht 20 Ltr. unterm Tagestollen, undt 1 ½ Lachter unter der tiefen Strecke abgesunken. Von solchem Kunstschachte 9 Ltr. lang vorwerts ist der Schleppschacht 7 ½ Ltr. tieff abgesunken, darin der Gang ½ Ltr. mächtig mit Spat undt drusigtem Mulm, auch derben Ertznieren sich beweiset, weil aber das Absinken daselbst beständig zu Sumpff zu erhalten mit der Zeit dem Geschleppe zu schwer fallen will, als wird für guth angesehen, das Gesenke stehen zu laßen, undt mit einem Orthe darauß unter den Kunstschacht zufahren, umb einen Durchschlag darin zu machen, damit das fernere Absinken unter den Kunstschacht geleet werden, undt das Geschleppe mit der Zeit abgehen könne. Über dem Gesenke ist ein Orth vorwerts nach der Bergstadt zu vom Schleppschachte 5 ¼ Ltr. lang auffm Gange fortgetrieben, wofür der Gang ¼ biß ⅜ Ltr. mächtig, mit Spat, Mulm, auch feinen derben Ertznieren sich beweiset, undt hält man denen befundenen Anbrüchen nach dafür, daß wenn der Steiger 4 Häuer behelt, und die beyden Örther jedes mit 2 Häuern in gantzer Arbeit, dahinter aber Schräme bey der Weile betrieben werden, so könne der Steiger gar woll wöchentlich 12 Tonnen Ertz fodern, welches auch der Steiger, wan die Anbrüche in jetzigem Stande bleiben, zu thun versprochen.“

1701

Nach Nordwesten hin musste der Vortrieb des oberen Ortes wieder gestundet werden, da sich der sehr klüftige Gang davor „verdrückt“ hatte. In etwa 60 m Entfernung vom Kunstschacht teufte man dort ein kleines Gesenk ab, worin sich aber keine Anzeichen einer Mineralisation fanden. Diese findet sich im Seigerriss von 1704 dargestellt und konnte ebenfalls wieder freigelegt werden (Abb. 2-17). Die Leute wurden schließlich mit auf den aus dem Schleppschacht geführten Strossenbau genommen, wo angesichts einiger ergiebiger Stöße nun eine verstärkte Erzgewinnung stattfand:²⁰

„Vom Andreasberge wird berichtet, daß auffm Wennsglückt für dem Orthe nach der Bergstadt zu der Gang feste schmelere, und die Ertze unreiner worden, weshalb sie vorschlagen solches Orth einzustellen, und die Leuthe hingegen in den Schleppschacht zu nehmen und die Stroßen daraus nach dem Kunstschachte zu zuhauen, welches also beliebt.“

17 Ebd. Nr. 2091/2092 Actum St. Andreasberg den 3te November 1699 St. Andreasberger BAP Nr. 11 Lucia 1699

18 Ebd. alte Sign. AO 1083-56 CBAP Nr. 11 Luciae 1699

19 Ebd. AO 732-132 Befahrungsbericht 25. August 1700

20 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 10 Remin. 1701

Kasten 2-7: Schrämarbeit mit Schlägel und Eisen

Zu den ältesten bergmännischen Handwerkszeugen (Gezähen) gehören Schlägel und Bergeisen, die gekreuzt übereinander abgelegt, ganz allgemein bis heute als Symbol für den Bergbau gelten. Die Bearbeitung des Gesteins mit dem vorne spitz zulaufenden Eisen, das auf einen Holzstil lose aufgesteckt wurde und als Meißel diente, nannte man *Schrämen*. Die Anwendung dieser Technik im 16. und 17. Jahrhundert lässt sich hervorragend im Altbergbau des Beerbergs studieren. Insbesondere im Wennsglücker Tagesstollen Feldort und Querschlag oder im St. Annen Stollen. Vor allem bei der Durchörterung von kompaktem „Quergestein“ zeigt sich mit welcher meisterhaftem handwerklichem Geschick die „Alten“ ihre Arbeit verstanden. Dieses erforderte nicht nur Kraft und Ausdauer sondern auch eine genaue Kenntnis der Gebirgsbeschaffenheit, um Klüftung wie auch Schieferungs- oder Schichtflächen zur Lösung des Gesteins optimal auszunutzen.

Solche geschrämten Örter weisen meist rechteckige, kasten- oder trapezförmige Querschnitte mit sehr Begrenzungen auf. Die ebenmäßigen, in sich aber rauen Stöße und Firsten zeigen nicht selten eigentümliche, Muster bildende Bearbeitungsspuren, die von einem sehr systematischen Gebrauch der Bergeisen herrühren. Besonders an der Ortsbrust eines Schrämortes lässt sich das stufenweise Herausschlagen des Gesteins gut nachvollziehen. Die Schrämmethode war äußerst „gebirgsschonend“, im Fels des Beerberges stehen diese Örter sicher ohne jeden Ausbau so wie sie vor vielen Jahrhunderten hergestellt wurden und werden das vermutlich auch noch in einigen Jahrtausenden tun.

Die von der Gesteinsfestigkeit abhängige Vortriebsleistung betrug hier im kompakten Tonschieferhornfels, bei einem Ortsquerschnitt von ca. 1,5 m² pro Mann und Schicht etwa 1-1,5 cm.

Hierzu verbrauchte ein Hauer etwa 20-30 Bergeisen, die nach der Schicht stumpfgeschlagen waren und in der Bergschmiede wieder geschärft wurden. Ein mit zwei Mann pro Schicht belegter Ortsvortrieb erfolgte in der Regel zweistufig; bei 2,8 m Streckenhöhe trieb ein Mann das Ort 1,4 m hoch voran, während der andere 5-10 m dahinter die ebenso hohe Strosse bis zur gedachten Sohle wegnahm.

Später (im Beerberg seit 1680) wurde die Schrämarbeit mit der Bohr- und Schießarbeit kombiniert, wobei die eine Ortswange als „Einbruch“ vorgeschrämt und die andere dann zweimännisch abgebohrt und nachgeschossen wurde.

Alle mit dieser Technik (bis um 1750) hergestellten Strecken und Stollen zeigen einen gewundenen, oft zickzackförmigen Verlauf, da man zum vorteilhaften Schrämen bevorzugt weicheren Gesteinspartien oder getroffenen Klüften folgte, statt nach der geraden Linie aufzufahren.

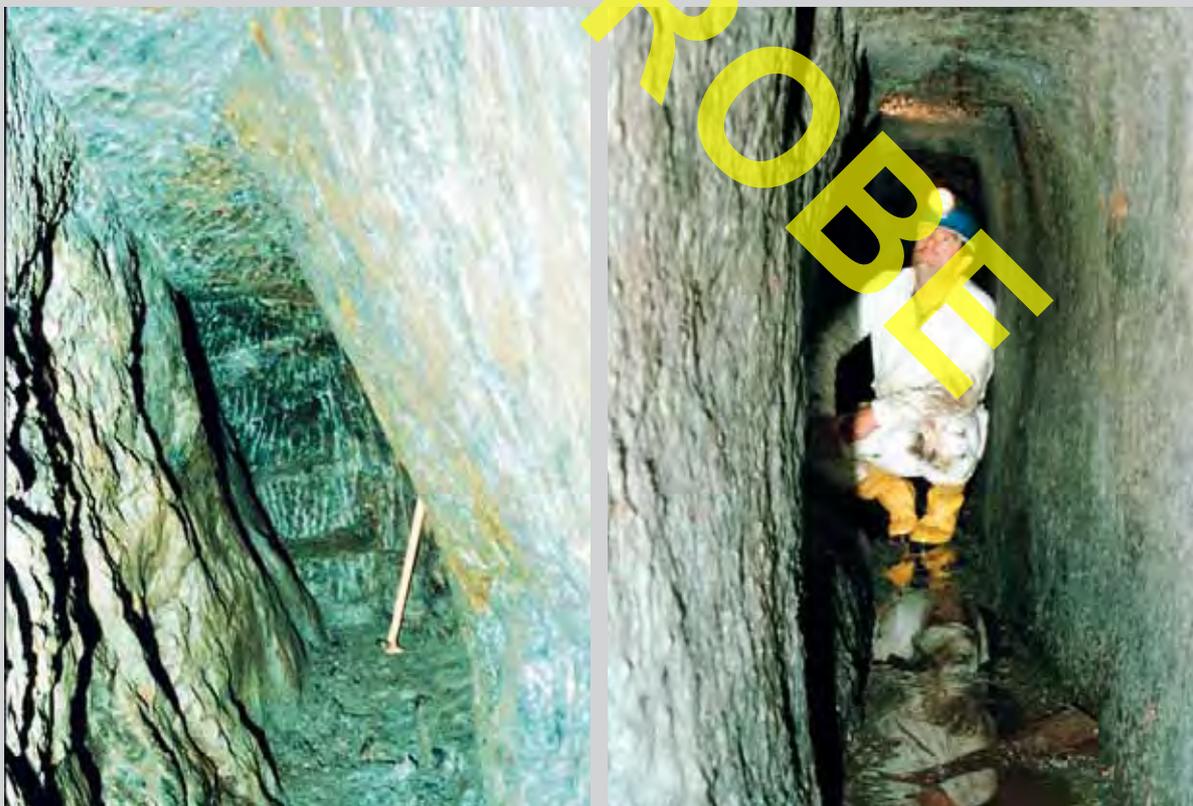


Abb. 2-9: Der Wennsglücker Tagesstollen zeigt in seinem hinteren Teil die vermutlich schönste und eindrucksvollste Schrämarbeit im Harzraum: a) gestufte Ortsbrust des Feldortes; b) Nur mit der Hälfte der normalen Streckenhöhe vorgetriebener Endbereich des Tageszollen-Querschlages;



Abb. 2-9: c) Querschlag mit von 3,5 auf 2,5 m Höhe abgesetzter Firste; d) Ortsbrust des Querschlages mit der Jahreszahl 1699.



Abb. 2-10: Diese idealisierte Darstellung der Stollenauffahrung im frühen 18. Jahrhundert von Hermann Kießling (2001) zeigt den gestuften Ortsvortrieb mit einer nachgehauenen Strosse, die Durchfahrung eines Verbrauchs mittels einer Getriebezimmerng sowie ein als Wetterscheider fungierendes Tretwerk.

1702

Die unverändert zufriedenstellende betriebliche Situation erlaubte eine leichte Steigerung der Erzförderung, wozu das Bergamt weitere Weilarbeiten gestattete. Die vom Steiger erbetene Lohnerhöhung wurde vom Bergamt abgewiesen, statt dessen aber eine einmalige Sonderzahlung („Verehrung“) aufgrund der guten Betriebsführung bewilligt.²¹

„Aufm Wennsglückt sind dem Steiger auf sein Verlangen ein paar Weilarbeiten zu verdingen bewilliget, wogegen er wöchentlich 5 Tonnen Ertz mehr und also 25 Tonnen thun will; dabey die Bedienten dahin zu sehen ermahnet, daß diese Ertzfoderung so viel möglich beständig bleiben. Anstelle dieses Steigers gesuchter Zulage an Lohne sind aber selbigen 6 fl. Verehrung bewilliget.“

Die fernere Umgestaltung und Verbesserung der Wasserhaltung wurde im Rahmen einer am 22. September 1702 durchgeführten Generalbefahrung erörtert.²²

„Auf dem Wennsglückter Stollen, vom Mundloch biß an den Kunstschacht 36 Ltr. lang hinter gefahren, welcher Schacht 30 ½ Ltr. tief unter diesen Stollen abgesunken sein soll, darin aber des Steigers Berichte nach die Wasser 5 Ltr. hoch annoch aufgegangen. Auß diesem Kunstschacht biß fürs Feldorth nach dem Schützen Hause zu stehen 23 Ltr. lang

21 Ebd. alte Sign. AO 1083-56 CBAP Nr. 2 Trinit. 1702
22 Ebd. AO 732-132 Generalbefahrungsbericht 22. September 1702

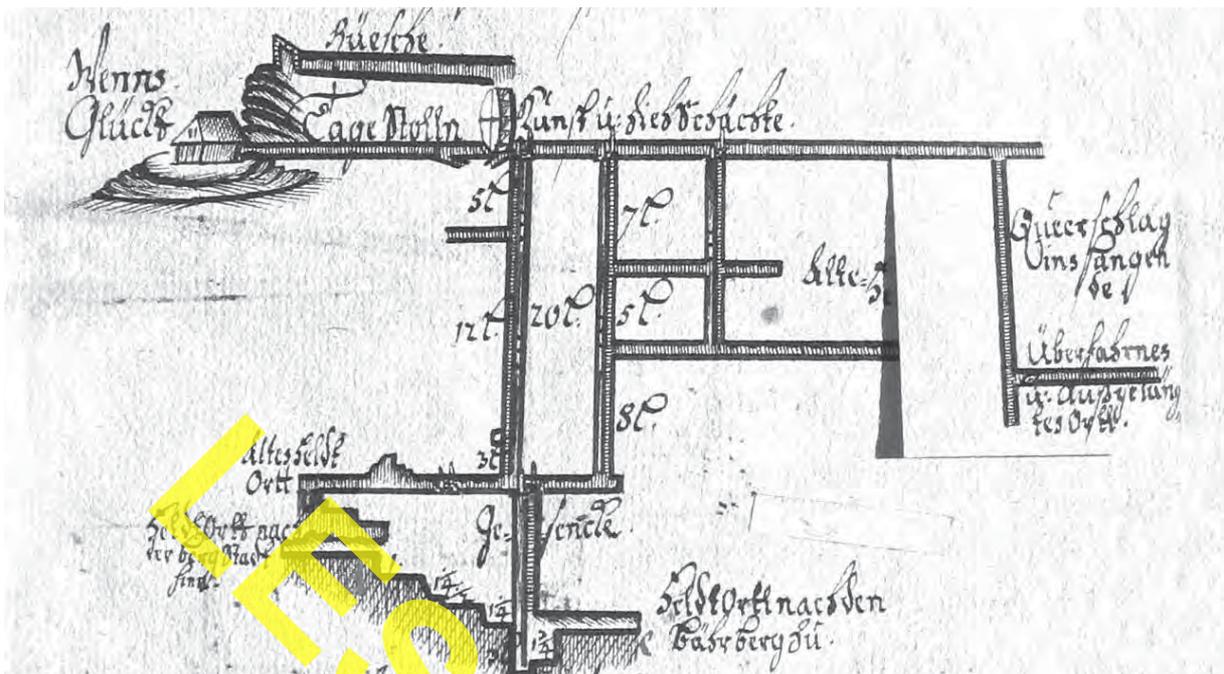


Abb. 2-11: Ältester überlieferter Befahrungsscheiss des Wengls Glücks aus dem Quartal Crucis 1703 von Markscheider KOCH.²³ Die Strossen aus dem später vollständig versetzten Schlepsschacht sind bis zum Kunstschacht durchgehauen.

7 Ltr. hoch Strossen und ist der Gang fürm Orthe $\frac{3}{8}$ Ltr. mächtig. Darin ein Drum Kupffer auch ein Drum Weißgültig Ertz lieget. In denen Schrämen ist der Gang gleichfals 1 Spann bis $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig mit einbrechenden Glantz, Kupferkieß auch Weißgültig Ertzen. Das Ort ist mit 2 Häuern in gantzer Arbeit belegt (...).

Von den Schrämen aber gehen 2 jeder 1 Ltr. hoch bey der Weile, wenn die Grube zu Sumpffe ist, wird das Absinken mit 4 Häuern auch noch 1 Orth nach dem Beerberge zu, wofür auch 2 Spann mächtig Ertz bricht, mit 2 Häuern betrieben, welches Orth $3\frac{1}{2}$ Ltr. hoch überm Gesenke lieget, und $4\frac{3}{4}$ Ltr. lang vorgebracht ist.

Weil aber das hieselbst in der Grube überm Stollen hengende Kunstrad die Wasser aufgewältiget, so ist genauere Überlegung anzustellen, ob besser eine neue Radstube am Tage anzulegen, oder aber ein ander Rad an des alten statt zu hengen? Da dan die Meinung dafür gefallen, daß weil das alte Rad ist gar enge geschaufelt und nur 4 Ltr. hoch über und neben selbigen aber noch Raum übrig ist, die Waßer auch auff der Rüsche wenigstens noch $\frac{1}{2}$ Ltr. höher hinein geschlagen werden können, ein neues weiter geschaufeltes Rad so hoch man selbiges alda haben kann hinein zuhengen auch größere Gerenne auf das Rad und auffm Stollen erfordern (...).

Die vorhandene Kunst erwies sich als zu schwach, um die inzwischen 66 m tiefe Grube auf Dauer von den Grundwassern zu befreien. Immer wieder behinderten Wasseraufgänge im Tiefsten die Arbeiten auf den Strossen.

Es wurde beschlossen, das derzeitige eng geschaufelte Kunstrad durch ein größeres und weiter geschaufeltes Rad von $4\frac{1}{2}$ Lachter (8,6 m) Höhe zu ersetzen. Von den Geschworenen FRIEDRICH und WOLF wurde außerdem ein Plan unterbreitet, die Grube mit einem Tagesschacht und einer übertägigen Kunstradstube auszustatten.

Die Belegschaft der Grube bestand aus einem Steiger, acht Häuern und einem Jungen; wöchentlich wurden 25 Tonnen Erz (ca. 6,2 t) gefördert.

Im Bergamt fasste man nach längerer Erörterung von Für und Wider den Beschluss, die inwendige Kunstradstube zwecks Einbaus eines höheren Rades zu vergrößern.²⁴

„Alß auch bey letzter Andreasbergischer General Befahrung beliebt, daß auffm Wenglückt, anstat das in selbiger Gruben hangenden niedigen und gar enge geschaufeltten Kunstrades ein anders neues höhers und weiter geschaufelttes Rad, so ohne einiges weiteres Zuführen $4\frac{1}{2}$ Lachter hoch werden zu können, damals abgemessen hinein gegangen werden sollte, so haben vorbenahmte Ober und Geschworne jetzo für geschlagen, stat dessen eine neue Kunst am Tage vorzurichten und dero behueff einen Schacht von Tage hinein in einer alten Binge zum Theil auffzuräumen, und vollends bis auff den Tagestollen hinein zurichten, welches sie mit eben den Kosten vorzurichten vermeinen, weil aber bey der General Befahrung dies alles schon genaue überleget, und examiniret worden, so ist es auch nochmals bey damaliger Verordnung zu laßen und die Hineinhengung eines neuen Kunstrades zu beschleunigen befohlen (...).

²³ Bergarchiv Clausthal St. Andreasberger Befahrungssbuch I (1703) (vormals Archiv Preussag AG)
²⁴ Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 11 Luciae 1702.

Alß aber besagte Ober- und Geschworne auch berichtet, daß sie auffm Wennsglückt keine Arbeiter in der frühe Schicht gefunden, welche statt deßen dem Bericht nach den Nachmittag anfahren müßen, so sind die Andreasbergischen Bedienten erinnert, dergleichen Unordnung nicht zu verstaten, sondern darüber zu halten, daß die Leute in der frühe Schichtfahren müßen, alß welches mehr Nutzen schaffen kann.“

Umbau der Inwendigen Kunstradstube

1703

Bezüglich des anstehenden Um- und Ausbaus der inwendigen Kunstradstube entbrannte zwischen den Clausthaler- und St. Andreasberger Bedienten vom Leder eine kontroverse fachliche Diskussion, wie die nachfolgend zitierten Protokollauszüge belegen:²⁵

„Der Schichtmeister vom Wenglücke zum St. Andreasberge bringet vor, daß jetzo da die Waßer auff selbiger Gruben aufgegangen, die bey der General Befahrung beliebete Kunstverenderung vorzunehmen, zwar bereits Anstalt gemacht sey, selbige Bediente jedoch selbiges für eine kostbare und langwierige Arbeit hielten, für deren volliger Verfertigung, wann sich gleich Tagewaßer [finden] wieder beleeget werden könnten, und hetten hingegen andern bey der Befahrung noch nicht vorgekommene neue Vorschläge, wie sie die Kunstverenderung mit geringeren Kosten vorzunehmen, und doch nebenher auch die Ertzstroßen zu betreiben, vermeineten, ist demnach dem Bergsecretario, nebens denen Ober- und Geschworne FRIEDRICH und WOLFFEN diese in Augenschein zu nehmen und davon zu berichten aufgegeben.“

Wegen der hohen Kosten des anstehenden Kunstumbaus, die nur mit einem Vorschuss aus der Zehntkasse zu finanzieren waren, begutachtete der Clausthaler Bergsekretär KNORRN die Situation in der Grube am 6. Februar 1703 und verfasste hierzu folgenden Bericht:²⁶

„Nachdemahlen, jüngster Berg Ambts Verordnung zufolge, nebens H. [Herrn] Obergeschwornen FRIEDRICH und Geschwornen WOLFF, die Wennsglückter Gruben nebens denen Andreasbergischen Bergbedienten befahren, und die Gelegenheit zu anderwertiger Vorrichtung der Kunst nochmals angesehen, so haben wir zufoderst befunden, das es zwar, des Schichtmeisters Vorschlage nach, das alte Kunstrad, so lange im Gange zu erhalten, biß eine neue Tagekunst vorgerichtet seyn würde, zu späte gewesen, weil sie eben bey unser Ankunft mit Herausreißung des alten Rades schon fertig geworden, wir aber im übrigen die von denen Andreasbergischen Bedienten angeführte Hauptuhrsache, warum sie lieber die Kunst am Tage, als solche wider in der Gruben vorgerichtet haben wollten, darin bestanden, daß sie dafür gehalten, daß wan ietziger Kunstschacht etwa mit der Zeit vollends zu Tage ausgeführet, und zum Treibschacht

Kasten 2-8: Gestängewasserhaltung (s. Abb. 2-12a)

Zur Wasserhebung in den Schächten fanden seit dem 17. Jahrhundert auch in diesem Revier die üblichen „niederer Harzer Sätze“ Verwendung. Das Kernstück einer solchen Saugpumpe war die Gosse, ein gusseisernes Zylinderrohr von 1,45 m Länge und 10,8-33,7 cm Weite. Das Gewicht eines solchen Rohres betrug zwischen 2 und 4 Zentnern und war oben und unten mit hölzernen Aufsätzen („Pumpstöckel“) versehen. Zur Dichtung der Ventile, die sich auf der Oberseite des mit Bohrungen versehenen Kolbens und im Unter-Pumpstöckel (Ventilklappe = Thürel) befanden, dienten Lederscheiben. Diese bestanden aus teurem Rindsleder und unterlagen einem starken Verschleiß, was einen hohen Anteil an den Betriebskosten ausmachte und eine aufwändige Wartung bedeutete. Ein weiterer Kostenfaktor war das „Kunstfett“, das zum Schmieren der beweglichen Teile wie auch zum „Geschmeidighalten“ des Kunstleders erforderlich war.

Die Gosse war unten mit zwei aneinandergesetzten, zusammen 7,7 m langen hölzernen Saugrohren (sog. Piepen) von 4,8-8,4 cm Durchmesser verbunden. Zwischen den Sätzen befanden sich in 8-9 m Abständen hölzerne Wasserkästen, in welchen der untere Satz schüttete und der obere Satz ansaugte.

Die an das Pumpengestänge angeschlagene Kolbenstange vollzog pro Minute 4-5 Hübe von max. 1,5 m Höhe. Durch lange Feldgestänge oder schlechter Vorrichtung der Anlage („Spiel in der Schössern“), verringerte sich diese nicht selten auf weniger als 1 m.

Da es häufig Störungen gab, mussten im Schacht Sumpfe zur Zwischenspeicherung vorhanden sein. Ein solcher befand sich an der Basis des inwendigen Kunstschachtes und fasste 160-180 m³. An den beiden Kunstgestängen im Wennsglückter Schacht hingen 1749 insgesamt 44 Pumpensätze, die doppelt neben einander standen und die Wasser bis auf den Grünhirscher Stollen hoben. 1793 liefen im wieder hergerichteten Wennsglückter Kunstschacht 40 Sätze, um die Beerberger Tiefbaue zu Sumpf zu halten. Als 1804 der Sieberstollen die Wasserlösung übernahm, konnten hier 14 Sätze eingespart werden.

Theoretische Berechnungen ergaben im Idealfall für eine Pumpe mit einer 13-zölligen Gosse bei 1,5 m Hub eine Wältigung von 400 Litern Wasser in der Minute. Hierzu waren 5-6 m³ Aufschlagwasser erforderlich (vgl. NIETZEL 1993). In der Praxis erwies sich der Wirkungsgrad jedoch als wesentlich geringer.

25 Ebd. CBAP Nr. 10 Remin. 1703.

26 Ebd. Actum St. Andreasberg, den 6. Februar 1703.

vorgerichtet werden sollte, so daß die intendirte neue Vorrichtung der Kunst in der Gruben, mit allen darauff zu verwendenden Kosten, vergeblich seyn würde, weil das Kunstrad solcher Gestalt in der Gruben nicht würde bleiben können, sondern nothwendig würde wieder weggerißen werden müssen. Also ist denen selben hingegen gezeiget, wie die ieszige Radstube nur aber oben weiter ins Hangende hinaus zugeföhret, und solcher Gestalt mit dem Rade vom Schacht so weit abgerücket werden könnte, daß wan gleich der ieszige Kunst [schacht], zum Treibschachte künfftig gebrauchet werden sollte, die Kunst deswegen doch nicht verendert werden dürfte, und als auch die Andreasbergischen Bedienten die Zuföhierung und neue Verzimierung des gantzen Stollens für nöthig gehalten, damit größere Gerenne für Abföhierung der auff das Kunstrad erforderen mehrern Tagewasser, geleget werden könnten, wovon die Kosten hoch hinan lauffen würden. So ist auch hingegen vorgeschlagen, die Radstube auch Tagerüsche, wodurch die Wasser auff's Rad geföhret werden, lieber etwas nachzubrechen, damit ein 5-Lachter hohes Rad hinein gehengel werden könnte, welchenfalls die Kosten auff ein

neues Rad zu ersparen stünden und das auff der Kupfferblumen vergeblich hangende Kunstrad hieher gebrauchet werden könnte. Da nun die Andreasbergischen Ober = und Geschwore die auff Anlegung einer Tagekunst erforderte Kosten, anfangs zwar nur überhaupt auff 200 fl. nachgehends aber, bey genauerer particular Überlegung, auff 536 fl. selbst angeschlagen. Von der Verbeßerung der inwendigen Radstuben und Rüsche aber mit Hängung eines höheren Rades, dafür gehalten würde, daß solche Arbeit nicht über 300 fl. Kosten köne, also haben auch die Andreasbergischen Bedienten die diesseits geschenehe Vorschläge allerdings für guth und genehm gehalten, so daß es nunmehr bey der letzter General Befahrung gemachten Verordnung, daß ein höheres Kunstrad weiter in der Gruben und nicht an Tage gehangen werden sollte sein Verbleiben woll behalten kann, welches alß schuldigster maßen hiemit berichten sollen.“

Eine Woche später heißt es hierzu in einem Sitzungsprotokoll des Bergamtes:²⁷

„Bey der, auff Veranlassung des Schichtmeisters vom Wensglückt, für 8 Tagen im Berg Amte, mir dem Bergsecretario [Knorrn], auch Ober = und Geschworenen FRIEDRICH und WOLFFEN aufgegebene Befahrung dasiger Gruben, haben die Andreasbergischen Bedienten die Hauptursache, warumb sie die Kunst lieber am Tage, als wieder in der Gruben hangen wollten, diese seyn lassen, daß sie dafür halten, wen jetziger Kunstschacht etwa vollends zu Tage ausgeföhret, und zum Treibschacht vorgerichtet werden sollte, so dann die intendirete neue Vorrichtung der inwendigen Kunst mit aller darauff zu verwendenden Kosten, vergeblich seyn würde, weil solcher Gestalt das Kunstrad wieder würde weggerißen werden müssen, übrigens aber haben dieselben, daß die Anlegung einer neuen Tagekunst mehrern Kosten erfordern würde, auch daß exteris paribus, ein Rad in der Gruben besser arbeiten könnte, und des Winters vom Frost und Eiß nicht viel Noth hette, nach genauerer Überlegung zugegeben, als nun ihnen dagegen gezeiget, wie die ieszige Radstube nur oben ins Hangende hinaus etwas weiters zugeföhret nun solcher Gestalt mit dem Rade vom Schachte so weit abgerücket werden könnte, daß, wen gleich jetzige Kunstschacht zum Treibschacht mit der Zeit vorgerichtet werden sollte, die Kunst dennoch deswegen nicht verendert werden dürfte, auch wan diese Radstuben und Tagerüsche, wodurch die Wasser hinein auff's Rad geschlagen werden, noch etwas nachgebrochen würde, ein 5-Lachter hohes Rad hineingehangen werden könnte, daß man so viele Wasser, wie sonst, nicht von nöthen hätte, und also umb solcher Kunstwasserabföhierung willen, den Stollen nicht [verändern] dürfte, übrigens aber die Nachbrechung zur Zuföhierung der inwendigen Radstube und Wasserrüsche, auch Hängung eines höheren Rades über 300 fl. nicht kosten könnte, so sind die Andreasbergischen Bedienten allerdings damit einig gewesen, und weil dan bey letzter General Befahrung ein höheres Kunstrad inwendig in der Gruben hangen beliebt, so ist nun solche Arbeit, nach vorerwehnten Vorschlag fürterligst zu vollziehen, unter verhoffter Genehmhaltung Sr. Hochwohlgeb. Des Hl. Berghauptmanns, im jetzigen Berg Amte beliebt.“

Noch im Winter 1703 begannen die Arbeiten zur Vergrößerung der Radkammer über dem Kunstschacht, um dort ein Rad mit einem Durchmesser von 5 Lachter (9,6 m) einbauen zu können. Dieses wurde nicht neu gefertigt sondern von der Grube Kupferblume käuflich erworben.

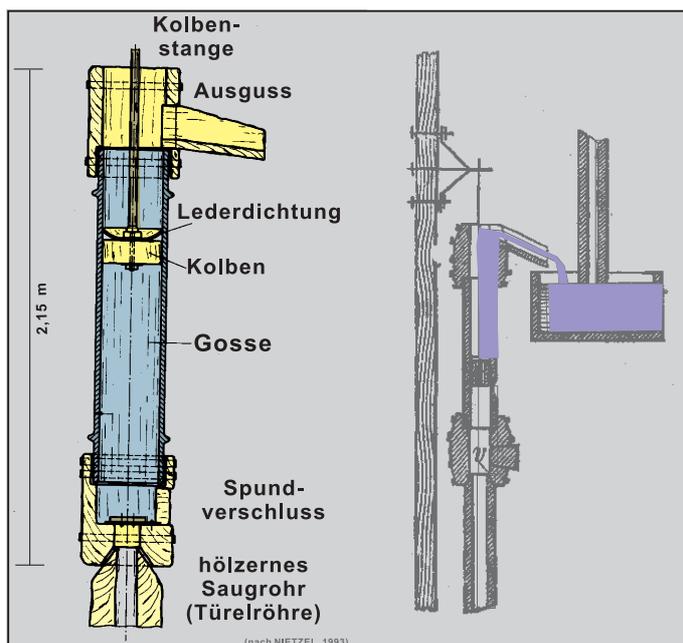


Abb. 2-12a: Schematische Darstellung eines Harzer Pumpensatzes (nach NIETZEL 1993).

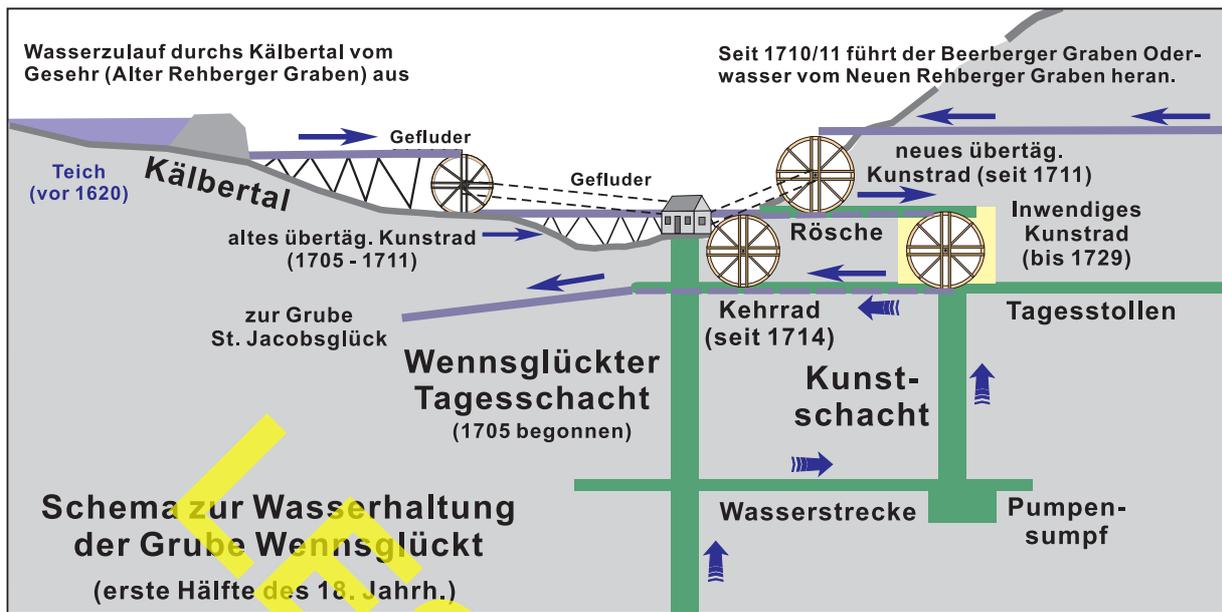


Abb. 2-12b: Schema der Wennsglückter Wasserhaltung vor 1729: Die Versorgung mit Aufschlagwasser erfolgt seit 1710 über den Beerberger Graben von der Grube St. Jacobsglück aus. Ein übertägliches Kunstrad stand zuvor im Kälbetal, von wo aus zunächst die Betriebswasser kamen. Das dortige Abfallwasser gelangte durch Gerenne zur Aufschlagrösche des einen „Fall“ tiefer liegenden inwendigen Kunstrades. Später verlegte man das übertägliches Kunstrad auf den oberen Fall des neuen Grabens, so dass das Abfallwasser weiterhin für die inwendige Kunst zur Verfügung stand. Tagesschacht und inwendiger Kunstschacht standen über eine Wasserstrecke miteinander in Verbindung. Bis zur Anbindung an den Grünhirscher Stollen wurden die Grundwasser im Tagesschacht bis auf diese Verbindungsstrecke gehoben und im inwendigen Schacht dann bis auf den Tagesstollen gebracht.

Der von den St. Andreasberger Bedienten favorisierte Plan, den inwendigen Kunstschacht als Treibschacht bis zu Tage durchzutreiben und dort eine neue Tageskunst zu bauen, halte das Bergamt aus Kostengründen abgelehnt. Diese Maßnahme hätte sich auf 536 fl. belaufen, während der Einbau eines höheren Rades samt Nachreißen der Aufschlagrösche gemäß dem Voranschlag nur auf rund 300 fl. Kosten würde.

Der St. Andreasberger Obergeschworene HANS GEORG HARTZIG berichtete: „(...) daß das Verdingen dieser Arbeit sich nicht wol wollen thun lassen, weil auff dem zehen Gestein die Löcher nicht wol gehoben und die meisten nur an dem Orth wo das Pullver gestanden, ein Stück rauß gestossen, da dann das übrige mit dem Fümel und Eisen müßen nachgetrieben werden, worüber viel Zeit hingeloffen.“

Die Erweiterung der Radstube mittels Bohr- und Schießarbeit erwies sich jedoch schon bald als mühevoller und kostenintensiver, als veranschlagt! Aus Sicherheitsgründen wurde die ganze Radkammer in Holz ausgebaut, was die Kosten zusätzlich in die Höhe trieb:²⁸

„Als in Q. Rem. a.c. Nr. 11 die Ober- und Geschwornen FRIEDRICH und WOLFF wegen damals vorgeschlagener und beliebter Veränderung der Wennsglückter Kunst dafür gehalten, daß solche in einem Quartal gar woll gefertigt werden und über 3 biß 400 fl. nicht kosten könnte, und aber schon über 500 fl. daran verwandt und dem Bericht nach noch woll 3 biß 400 fl. dazu erfodert werden dürften, so ist dem Geschwornen WOLFF bißherige Arbeit daselbst in Augenschein zu nehmen und davon zu berichten aufgegeben.“

Der Clausthaler Geschworene WOLFF, der den ersten Anschlag gemacht hatte, geriet mit seinem St. Andreasberger Amtskollegen HARTZIG über die Ausführung der Arbeiten in Streit und berichtete über den Umbau der Wennsglückter Kunstradstube im Frühjahr 1703 Folgendes:²⁹

„Auff dem Wennßglücke bin ich vergangenen Mittwoch angefahren undt die inwendige Kunstradt Stube in Augenschein genommen, so habe ich solches also befunden wie folget erstlich ist die Arbeit ziemlicher maßen soweit gesehen, das auf der rechten Seite nach dem einfachen Zapfen zu, als 5 ½ Ltr. lang, 5 ½ Ltr. hoch, im oberen Stoß ¾ Ltr., im untern Stoß nach dem Stollen zu ½ Ltr. dicke, durchauß ist durch bohren undt nachschießen abgetragen worden, wie auch darzu der Berg so gewonnen, ist zu Tage außgeschaffet worden, weil ich nuhn das Gestein betrachtet, so befinde, das dasselbe oben so gahr feste nicht ist, das solches ohne Gezimmer und Holtzung nicht woll Stehen kann. Auß diesen Ursachen würde man erstlich das Kunstrad hinein hengen, so ist vermuthlich, es möchte sich woll dan undt wan, eine lohse Schale oder eine Want abziehen, undt dem Kunstrade Schaden thun, weill das abspritzende Wasser vom Rade

28 Ebd. CBAP Nr. 13 Trinit 1703

29 Ebd. CBAP Nr. 12 Trin. 1703

an das Gestein darzu Ursache gibt, so will vonnöten sein, das man 6 lange Döhrstöcke [Türstöcke] auff der einen Seite hinsetzet, nicht darum, des grosen Trucks [Drucks] halber, sondern mehr von 3 oder 4 spennigem Holtze, das sich nichts vom Gesteine abziehen kann, undt dieser kleinen Gefahr vohr zu kommen, vohrs andere, als der Clausthalische Bergsecretarius undt Obergeschwoner Friedrich mit meinem Beywesen im Quartal Remin. daselbst gefahren (...) und die Kunstradtstube verdungen haben, umb 200 fl. undt auch damit eine Riege Stempell in der First über das Radt zulägen, welches der Hauptpunct in allen inwendigen Radtstuben ist, welches aber alhier noch nicht geschehen, so ist zu vermuthen, weill diese First ziemlich lang ist undt das die Arbeiter hierunter alle Schichten müssen hantieren, könnte woll unvermuthlich eine gantze Last hereinbrechen, undt die Bergleute erschlagen, hiergegen aber habe ich den Geschwoner Hartzig gewarnet. Er aber hatz Antwort gegäben, es wehre feste undt hette keine Gefahr, undt könnte woll so lange warten bis das Angewäge gete undt das Radt hinge, als dan könnte man besser dabey kommen undt verwahren, weil jetzt under kein Lager noch Gebrücke daselbst vohrhanden ist, darauff man etwa fahrn könnte, ich aber meinesteils halte vohrs beste, undt wart mihr ein jeder vernünftiger Bergman Beifall geben, wen ich einen Anfang zu einer Radtstuben mache, so ist dieses das erste, die Radthöhe unter dem Schoßgerinn, vohr andere trage ich die First über dem Gerinn ab, undt verwahre dasselbe mit Holtze damit man den Kopf sicher hat, nachhens nimpt man ein Loht undt seyert bey der Niederhandlung alle Zeit nach bis man die Sohle erreicht hat in allen 4 Ecken der Radtstuben, damit kein Überhanck stehen bleibet, wen man dennachehens mit 4 langen Duhrstocken dabei kömpt, ist solches eine sehr beförderliche Arbeit, alhier aber befinden sich noch etzliche Huckels in der Höhe, undt werden dieselben Tuhrstocke dem ansehen nach noch viell Arbeit erfodern in der Höhe mit zu zuführen, ob nuhn gleich das Angewäge wurd hinnein gelegt, damit sie ein wenig Fuß bekommen können (...)

Schlagen, zu welcher schwärster Arbeit Zeit gehört, zu mahlen wenn auff dem selben noch nichts nachgeschossen worden, wie sich solches oftmahls zugetragen, das solches miteinander rein geworffen, solche Arbeit erfordert als dann Zeit undt Gelt, hatte woll können im Anfänge gemittelt werden undt were dem Steiger mit seinen Arbeitern anfangs verdungen worden, in undt nach der Schicht, undt gesehen hetten daß sie auff einen billigen Lohn hetten kommen können, will versichern sie hetten Zeit gewonnen, so viel Wochen etwas an Unschlitt undt Schmiedekosten gespart, aber diese Arbeit ist alles in ordinärer Schicht geschehen, undt wens finster wurt, machet man die tuhr [Tür]. Auff dem Wasserlauffe ist zwahrt verdungen gewäsen, aber wie ich von etzlichen Arbeitern gehöret habe, haben sie erwiesen mit Worten sie hetten ihren Fleiß getahn, am Ende aber nuhr 6 Pfennige zum wöchentlichen Gedingegelde bekommen, nachens hetten sie mit Verdrus die Schichten abwärts, müssen entlich zum Deil gahr daschon geblieben,

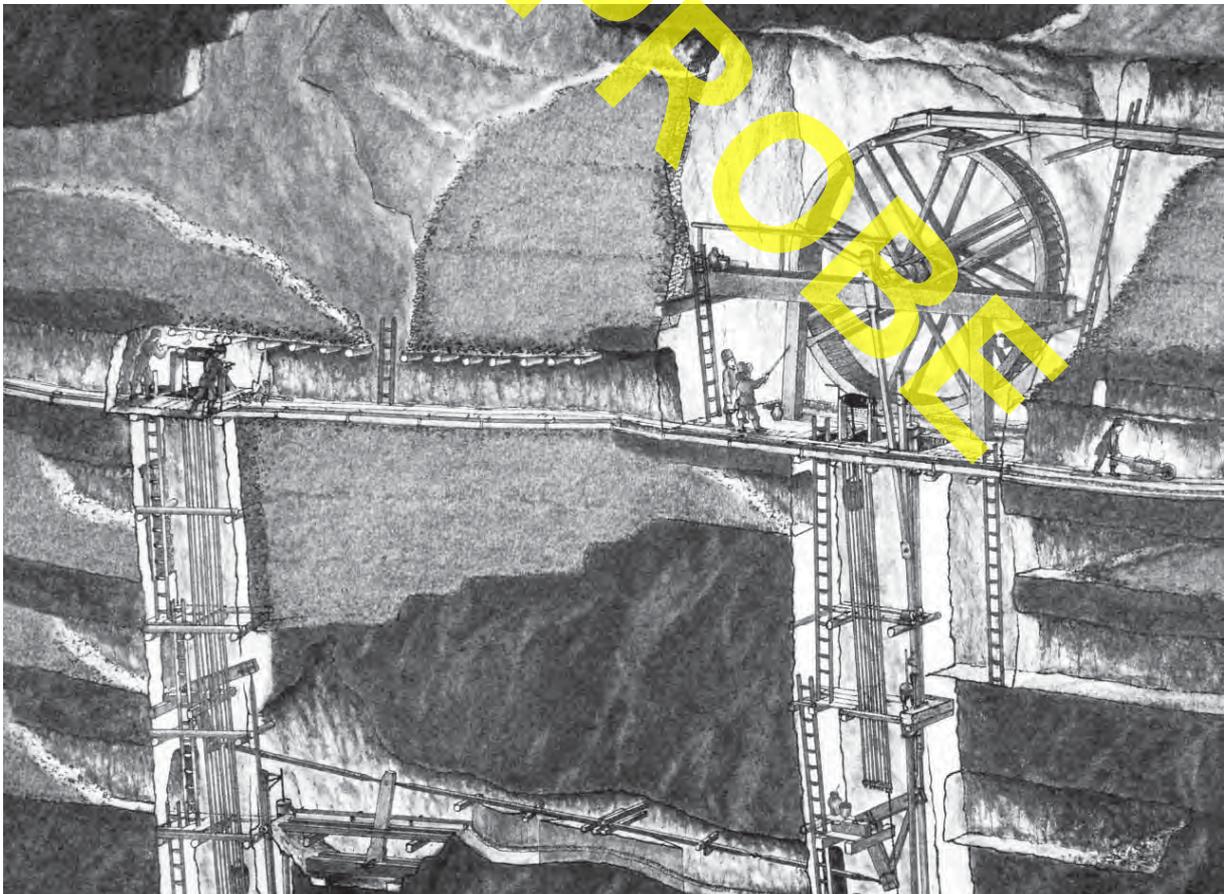


Abb. 2-13: Darstellung der inwendigen Kunstradtstube vor dem Umbau. Nach genauer Vermessung der vorhandenen Auflager gelang es, die Anordnung und Funktionsweise der Mechanik zu rekonstruieren (Zeichnung von Hermann KISSLING, Herzog-Juliusütte 2003).

undt wurt die Rusch [Rösche] als diese Woche verfertiget worden, weill ich auch den Steiger angegriffen mit Worten undt ernstlich ermahnet, in Gegenwart der andern Geschwornen warumb er nicht im Anfange behuhtsamer gebauet hette, gab er zur Antwort, er hette seine Arbeit getahn, er könne nicht mehr tuhn, auß dähnen Wortten kann man keine Vernunft faßen, sondern scheinet als wen er in solcher als wen er in solcher Arbeit nicht koppawell [nicht geeignet] wehre, dieser sämpliche Bau, wie ich sehe was noch wurt müssen gemachet werden, will bey die 800 fl. erfordern, ehe es zum Stande wurt kommen, die beiden als Ober- undt Geschworne Hartzig stehen noch immer auff die Meinung mit der Kunst am Tage, wen solches were beliebt worden, sollte solches all im Gange sein, dennoch würden sie alle beide damahls mit uns schlußig, wie der Hl. Berg Siedertarius [Bergsecretarius] undt Obergeschworne FRIEDRICH bezeugen kann.“

Auch das Antwortschreiben des St. Andreasberger Geschwornen Hans Georg HARTZIG auf die Relation des Geschwornen Wolffs Bericht liegt in den Akten vor:³⁰

„Nachdem ich von churfürstlichem Berg Amte befehliget, auf des Herrn Geschworne Wolffs zugeschickter Relation von Besichtigung der Wennsglückter Radstuben, Antwort einzubringen, so habe ich meiner Schuldigkeit gemäß folgendes zuberichten aufgeschrieben, daß mann die Radstube sollte verdungen haben, solches hat sich nicht wol wollen thun lassen, maßen auff dem zehen Gestein die Löcher nicht wo gehoben und die meisten nur an dem Ort wo das Pulver gestanden, ein Stück raus gestoßen, da dann das übrige mit dem Fümel und Eisen müssen nachgetrieben werden, worüber viel Zeit hingeloffen, da man sonst wan es frisch, obgleich festes Gestein gewesen, eher davon komen können, damit nun hierdurch weder ... [Gewerken] noch Arbeiten zu viel geschehen möchte, so habe diese Arbeit, weil ich und der Steiger mehren Glück so wol Nacht als Tageszeit dabey gewesen lieber ohnverdungen gelassen, und wird hoffentlich dadurch noch eher was gewonnen, als wenn selbiges wäre verdungen worden, denn ich mit guten Gewißen bezeugen und darthun kann, daß diese Leute ihr Lohn redlich verdient, und selbigen nicht der geringste [Pfennig] zu viel gegeben worden.

Was nun ferner die so langwierigen und gefährlich beschriebene Arbeit der Stempel über dem Rade...schüren der Thürstöcke betrifft, so ist dieselbe in 14 Tagen mehrentheils befertiget worden, und wird derselbe, welcher es in Arbeit hat, wol sehen, ob befoderlicher sey in der Fürst oder Sohle anzufangen, und weiset es die Arbeit selber, wo es Druck und Gefahr hat, muß man freylich den Kopff verwahren, wo mir also nichts auf den Kopff fallen kann, ist meines Erachtens besser, mit den Gezimmer unten anzufangen. Was nun das letztere in dieser Relation belanget, so bin ich zwar zu der inwendigen Radstuben so weit schlußig worden, nemlich, als ich vernahm, daß die Rüsche höher zugeführet und die Radstube höher und weiter gemachet werden sollte, sagte ich auff solche Weise ginge es gar wol an, was aber vor Geld darauff gehen sollen ist mir nicht gesagt worden, und kann sich ja ein vernünftiger Bergmann leicht einbilden, daß eine Radstube welche in der Grub in festes Gestein gebrochen werden muß, mehr Geld kost, als welche am tage auff die Rasen oder in Damerden gelegt wird.“

Hanß Georg HARTZIG

In einem weiteren Schreiben nimmt auch Vizebergmeister C. DANNENBERG, Leiter des St. Andreasberger Unterbergamtes, am 27. Juni 1703 ausführlich Stellung zum Bericht des Clausthaler Geschwornen WOLFF:³¹

„Weilen auffm Wengluck in der Grube bey dem Absincken und Aufslucken auffm milden troßigen [drusigen] Gange, immer stärker Waßer getroffen, und daß Kunstradt in der Grube nuhr 4 Ltr. hoch, und gantz enge geschauffelt weile Enge der Radstuben, die Waßer in der Grube nicht woll mehr zu Sumpff halten konnte, ist solches von unß Andreasbergischen in Augenschein genommen worden, daß man eine Radstube von außen am Tage legen könnte, und daß Kunstradt von 5 ½ Ltr. hoch, auß dem grünen Hirsch dahin nehmen könnte, alwo man 1 ½ Ltr. tieff nuhr in die Erde gefüllet und die Radstuben Rösche nuhr von 3 Ltr. lang währe gemacht worden, daß benötigte Holtz hätte der Fuhrmann bey die Radstuben fahren können, man hätte die Jöcher mit leichter Mühe können hinlegen, und mit dem außgebrachten Berg auß der Radstuben bestürzten, auch hette man am Tage nicht so vielle Gerinne beturfft, auch weder Unschlitt noch Pulver. Eß hätte alle Arbeit am Tage können besser von statten gehen, und mit leichteren Kosten gemacht werden, und nuhr einen kleinen Kunstschacht von 1 Lachter lang, ½ Ltr. weit und 4 Ltr. tieff vom Tage über der alten Radstuben Förste über dem alten Kunstschacht, durchschlägig zumachen, alwo die Tagkunst hätte können hinein gerichtet werden, weile es auch alda vom Tage kein festes Gestein, und nicht große Kosten erfodert hätte, und hätte künfftig, doch dieser neue Kunstschacht über der alten Radstuben, vor sich gantz woll und ungeändert bleiben, und doch dan künfftig, einmahl wens nöchtig wäre denn den einen Schachtstoß nuhr 1 ¼ Ltr. länger nieder gehauen, und zum Treibschacht gebraucht werden können.

Alß auch der Obergeschworne HÄNNIG und Geschworne SCHMIDT zum Andreaßberg gewesen, hat man ihn solchen Vorschlag mit der Tagkunst bezeiget, welche es vor guedt befunden haben, der Anschlag des Baues war von uns auff 540 fl. gerechnet mit dem kleinen Tagkunstschacht und alles davor in Gang zu bringen, und währe solches auch schon gangbahr.

Weilen aber die Herrn Clausthalischen Geschwornen mit uns nicht übereinstimmten, sondern hielten sie vor guedt, daß man in der Grube, die Radstube vergrößerte und ein höher Kunstradt von 5 Ltr. hoch nehmen könnte, welches nicht so vielle Kosten erfoderte alß am Tage. Eß ist 2 mahl besichtigt worden von den Herrn Clausthalischen Geschwornen und sindt auff ihrer Meinung blieben, daß die Kunst in der Grube nicht so vielle Kosten erfodern sollte als die Tage Kunst. Wir wusten aber gantz

30 Ebd. CBAP Nr. 1 Crucis 1703

31 Ebd. Schreiben vom 27. Juni 1703

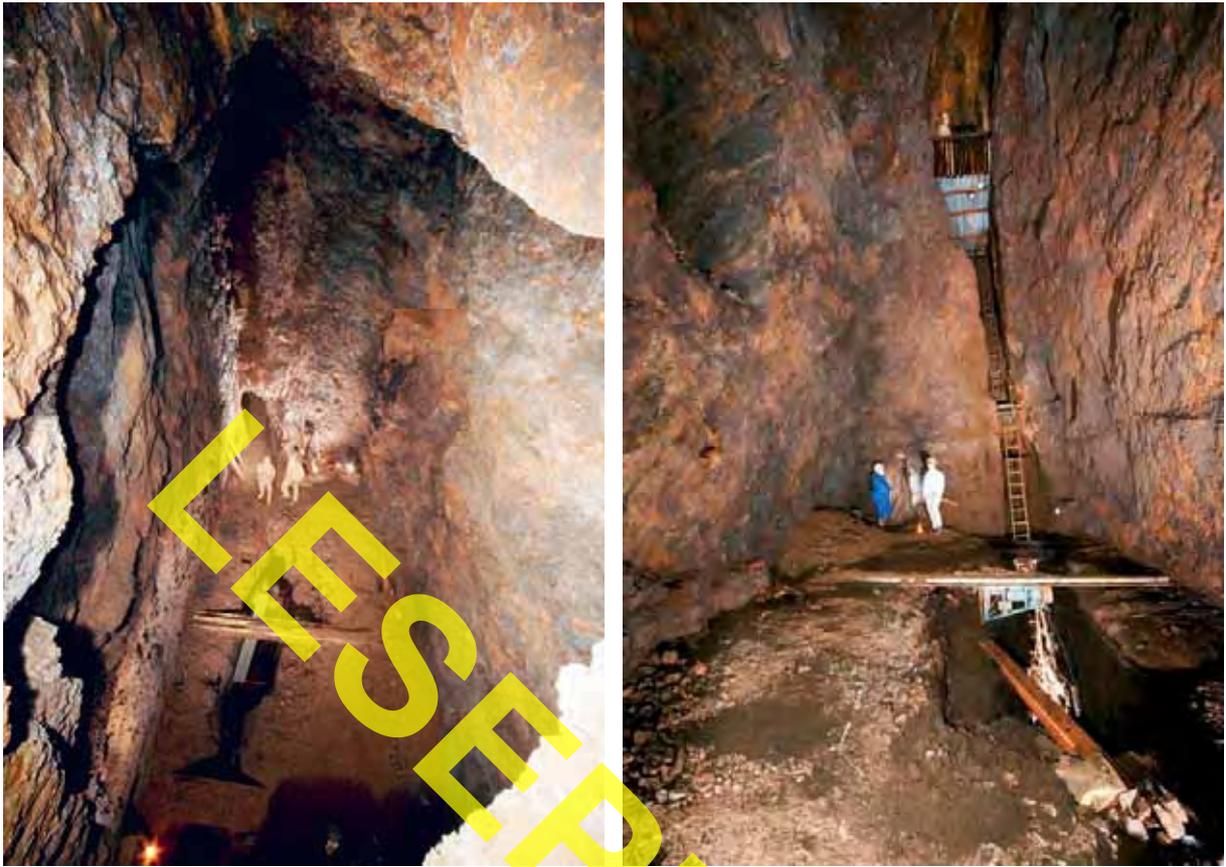


Abb. 2-14a und b: Die alte inwendige Kunstradstube der Grube Wennsglück unter der sich der 54 m tiefe Kunstschacht (Absinken 2) befindet. Die Fahrweg folgt der ausgezerten und mit Versatz aufgeführten Gangspalte.

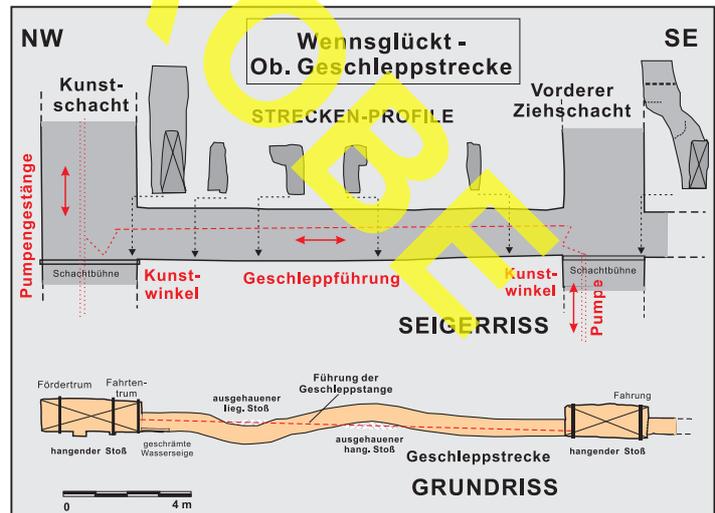
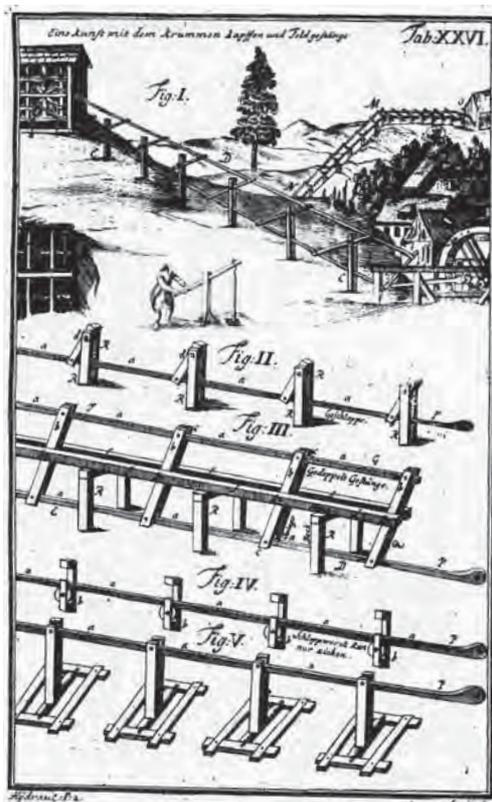


Abb. 2-14 c und d: c) Geschleppe (Fig. II, IV und V) und Feldgestänge (Fig. I und III) aus Leupold 1724; d) Obere Geschleppstrecke (22 m u. T.) durch die eine etwa 14 m lange Schubstange geführt wurde.



Abb. 2-15 a: Gestängereste der Wennsglückter inwendigen Kunst, gefunden 1996 bei der Auswältigung des Tagesstollen Feldortes. b): 2007 in den Strossen nordwestlich vom Kunstschacht (42 m u. T.) geborgene Reste eines Halbgerennes, in welchem einst das Wasser auf der unteren Geschleppstrecke der Pumpenkunst zugeführt wurde.

woll, daß der Bau in der Grube viel höher und mehr kosten erfordern wollte, als am Tage, denn der Bau ist unterschiedlich, an Kosten in der Grube, mit der Radstubens, da muß erstlich alle Arbeit woll überleget werden, was es vor Kosten erfordert. Aber wier befürchteten sich deßen, wan endlich auff unsers starkes Anhalten, und Wiederstreben, der Bau am Tage währe bewilligt worden hernach währe woll allerley Ursache vorgefallen, und heitte demnach geheissen der Bau in der Grube, wehre nicht so vielle gekostet haben alsß am Tage man hat endlich so weit mit eingewilliget, daß der Bau in der Grube angehen kann, weile sie so starck dauff bestunden, daß es uns nicht vor einen trotz oder widerspätzig Knitten, möchte zugerechnet werden. Wir haben aber keinen Überschlag, oder Überlegung von allerley Arbeitskosten helfen machen, welches die Hl. Clausthal. Geschwornen vor sich alhier gethan, wir haben auch von ihren Überschlag nichts zu sehen bekommen, wehlen sie vor sich behalten, wier haben aber unßeren Überschlag und Überlegung der Kosten am Tage übergeben, daß 540 fl. gerechnet darvor in Gang zu bringen.

Eß nuhn der Anfang ist gemacht worden, inwendig in der Radstuben sindt erstlich beyde Stöße jedes $\frac{1}{2}$ Ltr. länger, auff der einen Seiden beim einfachen Zapfen ist $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Ltr. mächtig Gestein weg genommen, in der Förste ist $\frac{1}{2}$ Ltr. höher gemacht, solches alles mit schießen, und und zuführen geschen müssen, auff solchen tauben Gestein worauff die Schüße aber nicht alzu woll, drauff herein haben, und lassen sich die Berg Eißsen auch drauf hinnein schlagen, und bricht nicht woll ab und erfordert alsß dann mehr Zeit. Der gekommene Berg auß der Radstuben hat mit schweren Kosten müssen zu Tage gelauffen werden, an den oberen Stollen ist die Förste $\frac{1}{2}$ bis 1 Ltr. hoch durchgehauen worden. Eß ist forne der Stollen auch mit höhern Thürstöcken neu gemacht, und vieller Berg zu Tage gelauffen auffm Seiden deß Stollens ist weiter zu geführet worden, und daß Holtz vom Berge herab, alsß angewäge, und Jöcher von $5\frac{1}{2}$ Ltr. lang von forne in den Tag Stollen hinein zu bringen, und die Radstube auff beyden Seidten verzimmet, auch die Radstuben Förste mit kleinen Stembeln unter schlagen worden, welches alle mehr Zeit alsß am Tage erfordert, und ist selbige Arbeit vielleicht nicht genau überleget worden, daß alte Kunstrad und altes Holtz vom Gezimmer hat alles müssen zu Tage gebracht werden, welches auch Zeit erfodert, daß Kunstradt wieder auffm Stollen hinter und zur Radstube zu bringen, die Radstube ist gespundett und künfftig mit Eillen auch zugeschlagen werden. Die neuen Gerinne forne im Stollen und am Tage müssen geleget werden, kostet auch vielle Geldt, hauer und Fuhrlohn, es hat Unschlitt und Pulver erfordert, auch mehr am Gezäu, welches am Tage nicht nöhtig gewesen. Eß hätte am Tage alles besser von Stadten gehen können, und daß nuhn heißen sollte, es hätte die Radstuben sollen verdungen werden, bin hierüber auch nicht zu wieder gewesen. Eß hätte aber nicht geringer am Geldte, sondern noch woll mehr gekostet haben, die Arbeiter sindt auch mit geringen Lohn abgespeißet worden, weile man Leuthe genug haben konnte, und ist der steiger auch stets darbey angeordnet worden, Fleiß bey der Arbeit zu thun, daß die Kosten nicht zu hoch kommen sollten, wann die Radstuben währe verdungen worden, ob die Leuthe darbey geblieben, und nicht etwa gahr davon gegangen wehren, dan umb geringer Geldt, hätten sie die Arbeit nicht darvor thun können.

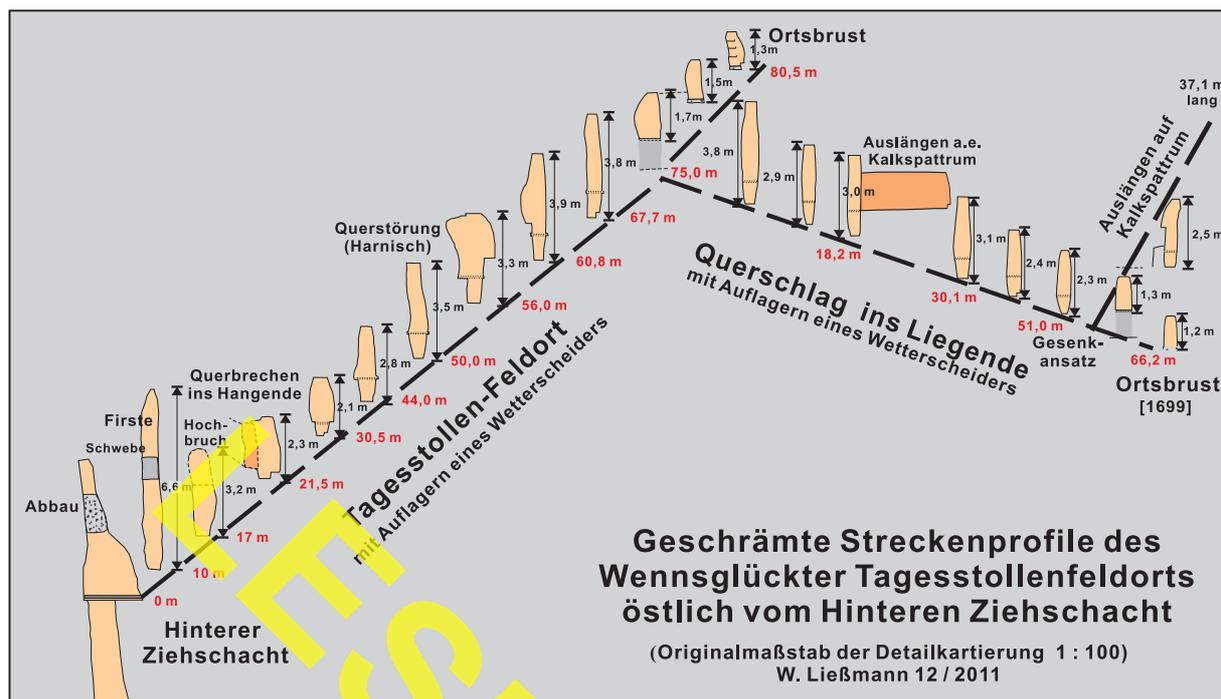


Abb. 2-16: Schematische Darstellung von Profilen des Wennsglückter Tagesstollen-Feldortes und Querschlages.

Geschworne WOLFF wendet vor, daß die Radstübenerförste nicht mit den ersten also bald mit Stembeln unterschlagen worden, welche ich zwar dem Steiger selbstem geheißten es wendet aber der Steiger vor, daß gleichen die Arbeiter, daß von der Förste nichts herein fallen werde, es wäre ein zähes betzertes Gestein, es hinge in einander, es hätte nichts zu bedeuten mit herein fallen, man hat auch mit leichten Bünen, in der Radstuben, alß mehr mit Stangen, von einen baar Jöcher, über daß andere legen können und mit geschnittenen Pfosten zugeleget, daß man hat stehen können, welches nicht vielle Arbeit erfordert hat, alß wie Geschworne WOLFF gemeinet hat. Eß ist auch kein Schuß mehr geschehen, der die Bünen hinein geschlagen, alß wie die Meinung gewesen, die Radstube ist meistens seiger und nicht ver... noch zugeföhret worden, alß wie woll Geschworne WOLFF seine Meinung war, auch hat die Radstübenerförste mit herein brechen, auch nichts zu bedeuten, welche mit kleinen ... unterschlagen worden, daß der Radstubenbau an keinem Orth mehr kostet in der Gruben alß am andern, daß nicht alle Arbeit genau überleget worden, daß die Kosten nuhn allzu hoch kommen, kann ich nicht davor, ich wollte meiner theils daß ein Clausthal. Geschworne stäts hätte können bey der Arbeit sein, ob die Arbeit umb geringer Geldt hätte können verfertigt werden.

Ich verhoffe, daß doch die Radstübens und Kunstarbeit zum Andreaßberg, welche alda in der Grube so woll alß am Tage, auch die Kähradstübens könnte noch besichtiget werden, ob sie recht und umb geringer Geldt hätten können gemacht werden, wobey ich selbstem von morgen biß abends Zeit darbey gewesen und Geldt ersparen wollen.

Eß wolle doch daß Churfürstl. Bergamt solches nicht übel nehmen habe ge.. auff Geschw. WOLFF seinen Bericht die geschehene Arbeit vorstellen wollen, welche zwar am Geldte höher alß wie der Anschlag gemacht worden, ich wollte meiner theils woll wünschen, daß die Radstuben in der Gruben wäre in keinen Vorschlag gekommen.“

Unter deßen verbleibe deß churfürstl. Bergamts willigster und gehorsamster Diener
C. DANNENBERG, den 27. Junius Anno 1703

Im August 1703 konnte der nun abgeschlossene Umbau anlässlich der St. Andreasberger Generalbefahrung begutachtet werden, wobei dem Grubenbetrieb allgemein ein guter Zustand bescheinigt wurde.⁵²

Wennsglückt

„Am heutigen morgen sind wir auffn Wennsglückter Stollen, vom Mundloch an 36 L. biß an den Kunstschacht gefahren, so unter diesem Stollen nunmehr 30 ½ L. tieff abgesunken, in welchem Gesenke der Gang sich ½ bis ¾ Ltr. mächtig mit durchsetzenden schmalen Ertzdrümmern beweiset, welcher bißhero, weil die Kunst geendert worden, nicht betrieben werden können, nunmehr aber will solches Absinken wider zubelegen sein, da dan, nach geschehener Überlegung dafür gehalten wird, das, weil das Gesenk alhier schuridigt und drusigt, mit 4 Häuer 2 Ltr. tief 2 ½ Ltr. lang abzusinken, auch das gewonnene Ertz und Berg auff das erste Füllort zu schaffen, umb 40 fl. verdungen werden können.

Aus diesem Gesenke ist ein Orth nach der Bergstadt hin 28 Ltr. fortgetrieben wohinter 7 Ltr. hoch Strossen gehen, fürm Orthe ist der Gang ¼ Ltr. mächtig aufgeschlossen aber noch nicht gantz überbrochen, aber der Gang schuridigt und

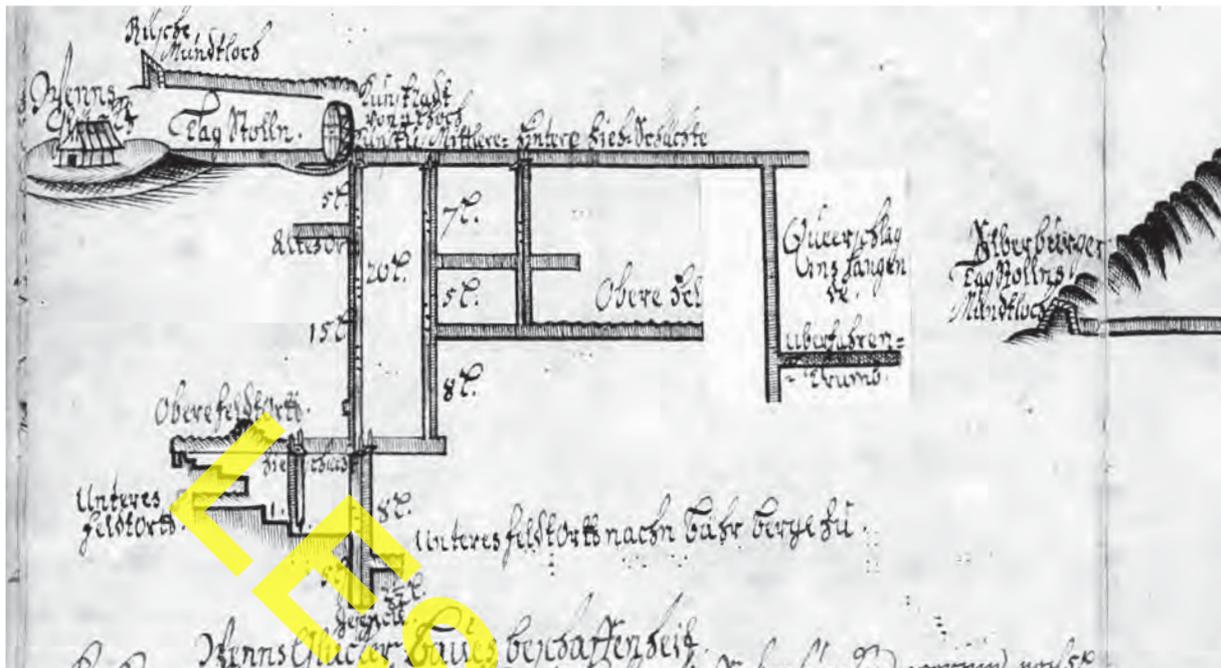


Abb. 2-17: Seigerriss der Grube Wennsglück von Markscheider KOCH 1704.³³

drusigt, mit eingemischtem weißgültig Erze sich beweiset, der erste Schram aber setzet 12 Ltr. lang hinterm Orthe zurück, dahero das Orth bey der Weile nur betrieben, der erste Schram hingegen 1 Ltr. hoch ist, mit 2 Leuthen in gantzer Arbeit belegt werden kan, übrige Schräme sind da bey der Weile nach zuhauen.

Aus dem Schachte nach dem Beerberge hin ist das Orth 13 ½ Ltr. lang fortgetrieben, wohinter aus dem Gesenke 2 ½ Ltr. hoch Stroßen gehen, fürm Orthe hat sich der Gang *jetzo verklemmet*, hinterm Orthe aber ist der Gang in der Strosse ½ biß ¾ Ltr. mächtig, drusigt, mit koboldtischem auch weißgültigem Erze sich beweisend, und könnte der Stoß zuzorderst hinterm Orthe hinan gehauen, und dan tiefer damit angesetzt werde.

Hält man also dafür, daß man dem Steiger 4 Gesenk-, 4 Orth- und 2 Stroßenhäuer zugegeben werden, selbiger damit wöchentlich 30 Tonnen Ertz, und solches zwar reiner, wie bishero geschehen, woll fodern könne, wozu selbiger auch erböthig ist, dabey aber umb eine Zulage am Lohn anhält. Die Kunst und Radstube ist nunmehr völig fertig, und woll und standhaft genug, wie woll mit nicht geringen und den Anschlag weit übersteigenden Kosten, vorgerichtet.“

Zum Fortbestand der Grube sicherte Bergsekretär KNORRN weitere Vorschüsse aus der Clausthaler Zehntkasse zu:³⁴ „Aufm Wennsglück ist in Absicht auf Verbesserung bisheriger Ertzfoderung auch eine stärkere Belegung dieser Gruben vorgeschlagen, weil aber die einkommende Zubußgelder dazu nicht zulänglich fallen werden, und hieselbst kaum 30 Ltr. unterm Tagestollen abgesunken ist, dahero gezweifelt wird, ob auff das in solcher Höhe brechende Ertz so viel facit zumachen sey, daß aus dem Zehenden sicher darauff verschossen werden könne, gleich woll die vorgeschlagene Belegung des Absinkens und der Feldörther nicht nur zu bergmännischer Betreibung und Vorrichtung dieser Gruben nützlich ermeßen wird, so habe ich, der Bergsecretarius Knornn für fernern nöthigem Verschuß auff diese Grube aus hiesigem Zehenden zu caviren, im heutigem Bergamte angelobet, so auch vermittels dieser von mir selbst geschehenen Eintragung ins Protocollum confirmiret und bekräftiget wird, auff welche Versicherung des Hl. Berghauptmans hochwolgeb. Aus hiesigem Zehenden fernern Verschuß auff diese Grube zuthun verwilliget.“

Die Grube erhält einen Tagesschacht

1704/1705

Da das Gestein im Gesenk des Kunstschachtes außerordentlich fest war, beabsichtigte man dieses stehen zu lassen und stattdessen abgesetzt davon, in einer weicheren Gangpartie weiter abzuteufen:³⁵

„Auf Vorstellung der Andreasbergischen Bedienten, daß daselbst auffm Wennsglück *jetzo unterm Schachte ein sehr festes taubes Mittel* vorgefallen, worauff das Absincken sehr langsam von statten ginge, wohingegen nur etwa 1 L. von solchen Gesencke entfernt der Gang mit schneidigen drusigten Spat Gebirge auch eingesprengten Weißgülden Erte sich beweiße, worauff viel geschwinder niedergeleget werden könnte.

Ist solches Gesencke auff das bedeutete schneidige Gestein zu verlegen, und das Absincken möglichst zu beschleunigen, daneben aber auch das Feldort beständig fort gehen zu lassen verordnet.“

33 Bergarchiv Clausthal, St. Andreasberger Befahrungsrissbuch Convolut II (1704) (vormals Archiv Preussag AG)

34 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 3 Luciae 1703

35 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 9 Trinit. 1704

Die bestehende, mehrfach gebrochene Förderung schränkte die Produktivität der Grube stark ein. Diese umfasste das umständliche Haspelziehen in den inwendigen Ziehschächten und das „Herauslaufen“ mittels Karren auf dem engen Tagesstollen. Inzwischen schritt der Hauptstrossenbau weiter nach Nordwesten voran, so dass es zweckmäßig erschien, im Talgrund, unweit des Tagesstollenmundloches einen Tagesschacht anzusetzen, anstatt den inwendigen Kunstschacht zu einem Treibschacht umzuändern. Dieses erwies sich für den ferneren Betrieb als komfortabler und war außerdem kostengünstiger, denn in nur etwa 25 m Tiefe konnte dieser mit dem Grubengebäude zum Durchschlag gebracht werden. Mit der Anweisung eines geeigneten Ansatzpunktes wurde der Clausthaler Markscheider C. Z. KOCH beauftragt:³⁶

„Beym Bericht vom Wensglückt ist vorgestellet, daß daselbst woll eine stärkere Ertzfoderung geschehen könnte, wenn Berg und Ertz nicht so beschwerlich und kostbahr heraus zufodern, hätte man anhero eine andere Schachtvorrichtung für nothwendig gehalten, ist dann anhero überleget, ob man für dem Stollen Mundloche einen neuen Schacht vom Tage hinein vorrichten, oder aber den jetzigen Kunstschacht vollends zu Tage ausführen wolle? Weilen nun, wann der Kunstschacht zur Foderung aptiret werden sollte, selbiger vom Tage biß auf den Stollen über 10 Lachter tieff hineingebracht, und unterm Stollen gleichfals mit schweren Kosten und großer Beschwerlichkeit, wegen der hineinschiebenden Kunst, zum Treibschachte würde nachgerichtet werden müßen, und hernechst doch noch eine lange beschwerliche Foderung bliebe, indem die besten Ertze jetzo vorwärts brechen, so ist einhellig fürs Beste angesehen, am Tage für des Stollens Mundloche einen neuen Schacht anzufangen, welcher biß auff jetzige Stroßen 10 Lachter tieff abgesunken werden müßte, wann anhero denen Andreasbergischen Bedienten hierzu Anstalt anzulegen auffgegeben, daß man auch mit einem Kehrrade und Kunst bequemlich an kommen könne, da dann auch der Markscheider hernechst anzuweisen hat, wie man solchen Schachte entgegen von den Stroßen über sich brechen könne, umb solchen desto eher auff die jetzigen Gebäude durchschlägig zu machen.“

Im Frühjahr 1705 wurde der neue Tagesschacht im Talgrund unweit von der Einmündung des Kälbertals angesetzt. Starke Zuflüsse von Oberflächenwässern aus beiden Tälern behinderten diese Arbeiten erheblich. Der auf der Gangstörung, leicht tonnläufig nach Süden einfallende Schacht erhielt den damals im Oberharzer Bergbau für „hauptsächliche Kunst- und Treibschächte“ üblichen rechteckigen Querschnitt mit 3 ½ Lachter (6,7 m) Länge und 1 ½ Lachter (2,8 m) Weite. Im oberen Teil wurde er vollständig in Bolzenschrotzimmerung gesetzt. Die Grubenbelegschaft wurde auf 1 Steiger, 8 Hauer und 3 Tagearbeiter aufgestockt.

Am 12. März 1705 nahmen die St. Andreasberger Bergamtsbedienten im Rahmen einer Spezialbefahrung die Baustelle in Augenschein. Der neue Schacht hatte bereits eine Tiefe von 6 ¼ Lachter erreicht. Der Versuch, die Arbeiten durch ein Übersichbrechen von den Strossenbauen aus zu beschleunigen, musste wegen matter Wetter bei nur 2 Lachter Höhe gestundet werden. Vizebergschreiber MEYER verfasste hierzu folgenden Bericht:³⁷

„Inphentia

Meiner des Vice Bergschreiber MEYER
Schichtmeister DRÖNEWOLFF

Ober- und Revier Geschworne DANNENBERGER
HARTZIG
SCHORLER

Die heutige Einfahrt ist auff dem Wensglücker Tagestollen und von selben biß ins Tiefste geschehen, alwo für dem Orth, nach der Bergstadt zu 2 Ltr. den neuen Tagschacht entgegen von 4 Häuern über sich gebrochen, der Gang ist aber fester worden, so daß nur ½ Ltr. hoch, 2 Ltr. lang umb 30 fl. verdungen, und die Arbeiter darum das Geding noch nicht herauß schlagen können. Darneben werden die Wetter sehr matt, weswegen deliberiret, ob man mit solchem Übersichbrechen weiter continuiren wolle, wie woll man nun wol, wegen matter Wetter daßelbe dennoch mit 2 Häuern gehen lassen könne, so wurden jedoch dieselben wenig, und in einem Quartale bey ietzigen festen Gang etwa ½ Ltr. über sich brechen, darauff jedoch die Kunstkosten noch mit gerechnet wären, weswegen rathsahmer erachtet wird, solch Übersichbrechen für erst einzustellen. Nach solcher Genehmhaltung allenfalß mit versucht werden könnte, wenn von dem Kunstrahde die völlige Force, nach dem Geschlepp gerichtet, daßelbe mit sterkern Feldstangen und Leitungen verwahret würde, ob man noch ferner wegen starker Waßer, im neuen Tagschacht abteufen könne, darauf sind wir zu Tage auß, und in selben neuen Schacht auf der Tagrüsche eingefahren, der Schacht befindet sich von Tage 6 ¼ Ltr., von der Rüsche 4 Ltr. tieff. Der Gang ist zwar im oberen Stoß drusig, im untern aber fest, und beweiset sich mit etwas Ertzen, die Waßer aber seyn überauß stark, so daß das Geschlepp mit 4 Sätzen genug zu arbeiten hatt. Das Gezimmer ist zwar noch nicht völlig fürgerichtet, es wird aber vom Steiger und 7 Häuern darinnen abgesunken, welchen 3 Ltr. tieff umb 120 fl. nebst dem Gezimmer verdungen, wegen starcker Waßer und weil es im untern Stoß fester worden, haben dieselben aber das Geding nicht herauß schlagen können.“

Dem zitierten Bericht ist zu entnehmen, dass im Tagesschachtgesenk zur Wältigung der starken Grundwasser vier Pumpensätze liefen, die über ein schwachen Geschlepps vom inwendigen Kunstrad getrieben wurden. Unklar bleibt dessen Führung, vermutlich durch die gradlinig verlaufende und recht geräumige Aufschlagrösche. An Stelle

36 Ebd. CBAP Nr. 1 Luciae 1704

37 Ebd. AO 732-132 Actum St. Andreasberg, den 12. Marty 1705

dieses Provisoriums erfolgte wenig später die Vorrichtung einer zweiten Kunst, um zukünftig die Sumpfung des sich stetig vergrößernden Grubengebäudes zu gewährleisten:³⁸

„Wegen des vorgeschlagenen neuen Kunstbaus auffm Wennsglück, wovon die Kosten auff 800 Rthl. angeschlagen, ist dafür gehalten, daß weilen ein und andern Umstände dabey vorfielen, wovon die Andreasbergischen Bedienten keinen zulänglichen Bericht gethan, solcher Kunstbau woll biß zur General Befahrung Anstand haben könnte.“

Da die Mittel hierzu aus der Zehntkasse bewilligt werden mussten, befuhr Oberbergmeister Christoph SINGER die Grube zu Beginn des Quartals Crucis 1705, um sich zunächst ein Bild von der Situation vor Ort zu machen und stimmte schließlich dem beantragten Neubau zu:³⁹

„Da jüngsthin vom St. Andreasberge angemeldet worden, daß daselbst auffm Wennsglücke noch eine neue Kunst anzulegen, hochnöthig were, so ist dem Oberbergmeister SINGER committiret, nebens dem Geschworenen WOLFF hinüber zu reisen, die Gelegenheit darzu, und was sonsten dabey zu observiren von nöthen in Augenschein zu nehmen, und Anstalt darzu machen, welcher dann den dritten Pfingst = Tage dero behueff sich dahin zu verfügen übernommen.“

Weiter wird hierzu berichtet:⁴⁰

„Oberbergmeister SINGER berichtet, daß er der erhaltenen Comission zufolge, den zum Andreasberge vorgeschlagenen neuen Wennsglückter Kunstbau nebens dasigen Bedienten, auch dem hiesigen Geschworenen WOLFF in Augenschein genommen, und in loco deshalb Überlegung angestellt, da sie dann zupoderst in dem neuen Tagschachte die Zugänge, so allem Anschein nach von denen Tagewasser herrühreten, betrachtet, und demnach davor hielten, daß für erst ein Wasserorth im untern Schacht-Stoße 1 Lachter über jetziger Sohle, wo die meisten Waßer hervorquellen, angefangen, und rechter Handt im Thal hinauff ausgelänget, solches Orth auch auff der Sohle woll mit Rasen verwahret werden könnte, damit die Waßer auff dem klüftigen Gebirge nicht ferner noch fallen möchten, so könten auch am Tage in beiden Thälern die morastigen Gründe durchstoßen, und die Waßer durch Gerenne in Leitung gebracht werden, damit solche desto füglicher abziehen könten.

Im mittels könnnte gehörige Anstalt zur Tage Kunst gemachet, und für erst das nöthige Holzwerck dazu gehauen undt angeschaffet werden, und wieder als dann die Vorrichtung der Kunst solcher Gestalt am füglichsten geschehen können, daß die Radstube im andern Thale [Kälbertal] zur linken Hand an einem allda befindlichen alten Damme, allwo eine alte Anrüsung schon genugsahme Tieffe dazu machet, angeleget, die Waßer auffs Kunstrad aus denen Hohlgerinnen, so nach der Bergstadt zu liegen, genommen, und über dem Schützenplatz, behueff dieser Tagekunst in Hohlgerinnen geleitet, dann der Abfall von dem neuen Kunstrade, der jetzigen alten Kunst wieder zugeführt, und auff selbiges Rad wieder gebraucht würde. Die dero behueff benötigte Kosten würden nach Ausweisung desfalls übergebenen Anschlages ungefähr auf 573 Rthl. hinan laufen. Es hätte aber der Schichtmeister dabey fürgetragen, daß er voriges Quartal bey 500 Rthl. in den Zehenden geliefert, und jetzo abermals eine paar [...Befreiung ??] von Zubuß thun würde, woneben die ordinäre Zubuß fortginge, und auch noch über 20 Treiben Ertz auff dero Halle vorrätig wären, so in diesen Sommer zu guthe gemachet werden könten, daß also des Kunstbaues halber die Zehendt Schuld garnicht vergrößert werden dürffte, wie nun dieses alles im Bergambte also beliebt, also ist solches vorgeschlagenermaassen zu bewerkstelligen denen Andreasbergischen Bedienten aufgegeben.“

Gemäß dieser Vorgaben wurde auch verfahren. Die Vorrichtung des Schleiftroges für das neue Kunstrad erfolgte im Kälbertal am Fuß des Gottesackerberges unterhalb des alten Teichdamms. Hier bildete ein markanter Felsriegel eine natürliche Gefällestufe. Vom Kunstrad führte ein 71 m langes Feldgestänge bis zum Tagesschacht. Das abfallende Wasser gelangte in Gerennen am Knöchel entlang, in einem Bogen quer über das Bärener Tal zur Aufschlagrösche für das Wennsglückter inwendige Kunstrad (s. Abb. 2-23).

Eine weitere Spezialbefahrung der Grube Wennsglück wurde am 17. Juni 1705 abgehalten.⁴¹

„Folgens sind wir nach dem Wennsglück kommen, und in selben neuen Tagschacht 7 ¼ Lachter tief reingefahren, da dann im untern Stoß das Wasserorth über dem Tiefsten angesetzt, und 1 Lachter vom Steiger selbst 9te [mit 1 Steiger und 8 Hauern] auf dem schuridigen Gang fortgetrieben ist, woselbst etliche Finger starck Wasser aus der Sohle schon herfür laufen, und daher weiter mit solchen Orth auf dem Gang continuiret werden muß.“

unterzeichnet MEYER & DANNENBERG

Anlässlich der am 5. August 1705 folgenden St. Andreasberger Generalbefahrung wurde die Baustelle der übertägigen Kunstradstube in Augenschein genommen.⁴²

„Bei der Wennsglückter Grube hat man am Tage den neuen Kunstbau in Augenschein genommen, dero behueff vom Steiger mit 8 Hauern die Radstube und Rüsche angefangen, so negste Woche verfertiget werden kann. So werden auch von noch 3 Arbeitern, im anderen Thal [Bärener Tal] die Tagewasser durchgestochen und abgeführt, welches dem

38 Ebd. CBAP Nr. 12 Trinit. 1705

39 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 1 Crucis 1705

40 Ebd. CBAP Nr. 2 Crucis 1705

41 Ebd. AO 732-132 Spezialbefahrungsbericht 17. Juni 1705

42 Ebd. Generalbefahrungsbericht 5. August 1705

angefangenen neuen Tage-Schachte großen Vortheil thut, weil nach durchstoßenem Morast die Waßer im Schachte nun mehrentheils zurück bleiben.“

Eine Kanalisierung des Bärener Talwassers zur Vermeidung unnötiger Zuflüsse war insbesondere zu „Flutzeiten“ von größter Wichtigkeit. Hierzu diente ein vermutlich bereits während der ersten Betriebsperiode angelegter kleiner Staudamm oberhalb des heutigen Rote Bärener Stollenmundlochs. Auf einem Riss aus der Zeit um 1710 ist er bereits als „alter Dam“ verzeichnet. Bis ins 19. Jahrhundert blieb das Flutgerenne als wichtige Schutzmaßnahme in Unterhaltung.

Das Aufschlagwasser lieferte der 1703 vollendete Neue Rehberger Graben, das durch den Tiefen Gesehr-Wasserlauf zur Bergstadt gelangte. Ursprünglich sollte es von der Oberstadt, aus, ab dem Bereich des damaligen Schützenplatzes (heute Supermarkt) aus direkt in Hohlgerennen auf neue Kunstrad geleitet werden. Schließlich folgte man dem Vorschlag vom Obergeschworenen DANNENBERG und führte das Wasser dem Kälbertal folgend hierher. Ein Grundriss von 1711 (Abb. 2-23) verdeutlicht die damalige Situation:⁴³

„(...) nach Ansicht des Geschworenen SCHORLER, daß die Waßer behueff der Neuen Wensglückter Kunst nicht wie vorhin auf des Oberbergmeisters und anderer hiesiger Bedienter, auch des Vicebergschreibers MEYER Relation im Berg Amte beliebt, beym Schützen Hauße gefaßet und den kürztzen Weg den Berg herunter, sondern des Obergeschworenen Dannenbergers Vorschlage nach, im Wäsche Grund Thale herunter die Waßer weiter hergestellt werden müßen, solches doch weniger Kosten, auch die Verfertigung geschwinder ergehen solte, ist endlich mit solcher versicherten Condition diese Waßer Leitung Obergeschworenen Dannenbergers Intension nach zu führen bewilliget, damit des halber die Verfertigung der Kunst nicht länger aufgehalten werden möge.“

1706

Dem Bericht der am 11. August 1706 durchgeführten St. Andreasberger Generalbefahrung ist zu entnehmen, dass die Teufarbeiten zügig vonstatten gingen und der neue Tagesschacht nun bereits 16 $\frac{3}{4}$ Lachter (32 m) tief war. Die Belegschaft bestand aus 1 Steiger und 5 Häuern:⁴⁴

„(...) von hier sind wir nach dem Wennsglückt, und daselbst in den neuen Tage-Schacht gefahren, welcher nunmehr 16 $\frac{3}{4}$ Ltr. tieff niedergebracht und mit einem Steiger und 5 Häuern belegt ist, denen 5 Ltr. tieff 3 Ltr. lang Schachtsweite abzusinken, mit zu verzimmern, und den Berg zu Tage zuschaffen um 280 fl. verdungen, auff welchem Gedinge diese Leuthe schon 14 Wochen gearbeitet. Im Absinken beweiset sich der Gang $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig mit 1 querhand mächtigen kleinspeisigten Ertzen. Von der unterm Schacht befindlichen Stroße ist anfangs diesem Gesenke 2 Ltr. hoch entgegen gebrochen, daß also das Mittel auf nur etwa noch 1 Ltr. Dicke geschätzt wird, wovon man Hoffnung machet, daß der Durchschlag nun endlich bald erfolgen und mit diesem Gedinge erhalten werden solle, da als dann eine beständige Ertzfoderung mit geringeren Kosten als vorhin angestellt werden kann (...).“

Im Herbst 1706 erfolgte der Durchschlag des Tagesschachtgesenks mit den darunter befindlichen Strossen:⁴⁵

„Auf der Andreasbergischen Bedienten Bericht, daß der neue Wengglückter Schacht nun soweit verfertigt sey, daß die Stroßen darunter wieder angegriffen werden könnten und der dabey gethane Vorschlag, das Feldorth nach der Bergstadt zu mit 3 Häuern und dann den vom Schachte noch 3 Ltr. zurück stehenden 1 Ltr. hohen Stoß auch mit 3 Häuern zu belegen, und biß unter den Schacht hin anzuhausen, dann unterm Schachte ferner abzusinken und an solchem Gesenke von beiden Seiten auszulängen und Stroßen vorzurichten, ist sothaner Vorschlag unter verhoffter Genehmigung Ew. Hochwollgeb. alß beliebt.“

1707

Beim weiteren Verhieb des sich nach Nordwesten fortsetzenden Erzmittels zeigte sich eine immer ausgeprägtere Kupferkiesführung. Die größtenteils an Fahlerz gebundenen Silbergehalte ließen jedoch nach. Im Bericht der 14. September 1707 gehaltenen Generalbefahrung wird der Zustand der Grube wie folgt beschrieben:⁴⁶

„Zur heutigen Besichtigung des Wensglückt sind wir in solcher Gruben Neuen Tage Schacht eingefahren, biß hinein ins Gesenk, so vom Tage 26 $\frac{1}{4}$ Ltr. tieff nieder gebracht und mit 5 Arbeitern belegt ist, denen $\frac{1}{2}$ Ltr. tief, 3 Ltr. lang mit Schachtesweitung und das Hangende nachzuschießen umb 60 fl. verdungen ist. Auß solchen Gesenke nach dem alten Kunstschacht zu sind 8 $\frac{5}{8}$ Ltr. lang 1 Ltr. hoch Stroßen welche jetzo in Handarbeit sind, und werden solche Stroßen jetzo mit 2 Weilarbeiten betrieben, alß die erste aus dem Gesenke 1 $\frac{1}{2}$ L. lang 1 Ltr. hoch, die andere 3 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch, der Gangk befindet sich daselbst baldt $\frac{3}{4}$ Ltr. mächtig, worinnen sich die Ertze 1 Spann bis baldt $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig erweisen, und lassen sich dabey auch Kupffernieren mit verspühren.“

Von diesem Absinken unter vorbenannten Neuen Tage Schacht befindet sich die Sohle 5 Ltr. lang höher als in dem alten Kunstschacht, und können deswegen auß solchem neuen Gesenk keine Stroßen vorgerichtet werden, biß man solche Teuffe mit dem Absincken bekömmt, da als dann in solchen Gesenk nach vorbemelten alten Kunstschachte zu Stroßen Höhe vorgerichtet, und als denn ein beständiger Bau darauff wird vorgerichtet werden können.

43 Ebd. AO 1175- 3 CBAP Nr. 2 Luciae 1705

44 Ebd. AO 732-132 Generalbefahrungsbericht 11. August 1706

45 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 13 Luciae 1706

46 Ebd. AO 732-133 Generalbefahrungsbericht 14. September 1707

Kasten 2-9: Zur Praxis des „Verdingens“ am Beispiel der Grube Wennsglückt

Die Herstellung von Grubenräumen wurde bereits frühzeitig nach der Leistung vergütet, erfolgte also im Akkordlohn, der später zur Grundlage der Industriearbeit werden sollte. Das Abteufen von Schächten oder der Vortrieb von Strecken geschah vorwiegend im sogenannten *kubischen Gedinge*, wobei einer Gruppe von Bergleuten für das Lösen und Herausbringen eines bestimmten Gesteinsvolumens in einer festgelegten Zeit ein fester Geldbetrag gezahlt wurde. Dieser richtete sich nach der jeweiligen Gebirgsfestigkeit und den Arbeitsumständen. Festgesetzt und überwacht wurde dieses von den amtlich bestellten Revier- (oder Stuff-) geschwornen. Unabhängig der Tatsache, dass es sich eigentlich um eine Vereinbarung zwischen dem Grubenbetreiber (Gewerkschaft) und den Arbeitern handelte, wurde dieses direkt von der Bergbehörde vorgenommen. Als Zeugnis davon finden sich unter Tage an den Stößen verbreitet die sog. *Gedingezeichen* oder (*Stuffen*). Die Arbeitstätigkeit wurde wöchentlich in den vom *Schichtmeister* (Rechnungsführer) verfassten *Anschnitten* dokumentiert und dem Bergamt vorgelegt. Die auf einem Gedinge arbeitenden Leute erhielten wöchentlich (samstags war Zahhtag) einen Abschlag. War das verdungene Volumen vor Ablauf der vereinbarten Zeit heraus, war der Verdient höher; dauerte es aus eigenem Verschulden aber länger, bedeutete das unbezahlte Mehrarbeit. Auf kleineren Gruben arbeitete der Steiger oftmals mit auf dem Gedinge und erhielt für seine Aufsichtsführung und gegebenenfalls die Wartung der Pumpen zusätzlich den Steigerlohn.

Aufgezeigt sei dieses an zwei Beispielen aus den Anschnitten der Grube Wennsglückt:

In der Woche Nr. 4 des Quartals Crucis 1696 wurden „Steiger Hans Valten BALM und Hauer Andreas MANN aus dem Kunstschacht nach dem Thale in 5 Wochen $\frac{3}{4}$ Lachter hoch und 1 Lachter lang mit dem Orth ferner fortzufahren und den Berg zu Tag aus schaffen, um 17 Gulden verdungen“. Wegen des festen Gesteins wurden in Woche Nr. 9 noch 4 Gulden zugelegt.

Ebenfalls für 5 Wochen wurde den Hauern Christoph KÜHNHOLD und Christoph WEDLER $\frac{1}{2}$ Lachter tief und 1 $\frac{1}{2}$ Lachter lang im Kunstschacht abzusinken um 17 Gulden verdungen.

Die Arbeit erfolgte damals im klüftig ausgebildeten Ganggebirge vorwiegend durch Schrämen (vgl...) und nur bei härterem Gestein – hier im St. Andreasberger Revier seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – setzte man Schwarzpulver ein. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das sog. *Vorschrämen und Nachschießen* mittels *zweimännischer Bohrarbeit* angewandt.

Nach ihrer Qualifikation unterschieden sich nun zwei Arten von Bergarbeitern: Die erfahrenen und geschickt handelnden *Gedingehäuer*, waren relativ gut bezahlt und arbeiteten weitgehend selbstständig, pro Gedinge erhielten sie ein bestimmtes Pulverquantum vermacht. Bei der Erzgewinnung auf den Stößen der vorherrschend betriebenen Strossenbaue legte man nun zunehmend die schlechter bezahlten *Bohrhäuer* an, die paarweise arbeiteten und auf Anweisung in 8-stündigen Schichten täglich zwei Löcher, jedes 30 Zoll (= 73 cm) tief, herzustellen hatten. Das Sprengen („*Wegtun der Schüsse*“) besorgte ein *Untersteiger* oder ein *spezieller Schießknecht*.

Bis 1714 hatte der Wennsglückter Steiger noch „kein gewisses Pulver“ gehabt, sondern dieses war mit auf das jeweilige Gedinge vermacht worden. Künftig bewilligte man dann auf ein Paar *Bohrhauer* wöchentlich 4 Pfund Pulver.

Manche Gedinge umfassten zusätzlich zum Herausschaffen des Berges auch noch das Einbringen von Ausbau, z.B. der Schachtzimmerung. Andernfalls konnten solche Arbeiten aber auch getrennt in Nebenschichten „*bei der Weile*“ erfolgen, je nach dem wie es der Betriebsablauf gestattete.

Es folgen einige Beispiele von Gedingen aus den Anschnitten der Grube Wennsglückt.

a) Abteufen des Wennsglückter inwendigen Kunstschachtes (1697-1702):

Beginn (Woche)	Belegung	Zeitrahen	Tiefe (Ltr.)	Länge (Ltr.)	Weite (Ltr.)	Volumen (m ³)	Verdienst
1 Luc. 1697	2	9 Wochen	$\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	$\frac{5}{8}$	3,33	36 fl
12 Luc. 1697	2	10 Wochen	$\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	$\frac{5}{8}$	3,33	36 fl
2 Trin. 1700	2	3 Wochen	1	2	$\frac{5}{8}$	8,88	?
1 Cru. 1700	4	5 Wochen	1 $\frac{1}{2}$	2	$\frac{5}{8}$	13,31	?
12 Luc. 1701	4	?	1	2 $\frac{1}{2}$	$\frac{5}{8}$	11,09	30 fl
9 Rem. 1702	4	4 Wochen	1	2 $\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	13,31	?
12 Rem. 1702	4	4 Wochen	1	2 $\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	13,31	?

b) Wennsglückter Orts- und Strossenbetrieb (1696-1701):

Beginn (Woche)	Belegung	Zeitraum	Höhe (Ltr.)	Länge (Ltr.)	Weite (Ltr.)	Volumen (m ³)	Verdienst
4 Cru. 1696	2	5 Wochen	1	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{8}$	2,0	17 fl.
12 Luc. 1698	2	4 Wochen	1	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{8}$	2,0	8 fl
1 Rem. 1699	2	5 Wochen	1	1	$\frac{3}{8}$	2,66	fl
6 Trin. 1699	2	?	$\frac{5}{8}$	2	$\frac{3}{8}$	3,33	10 fl
10 Trin. 1699	2	4 Wochen	2	1 $\frac{1}{2}$	$\frac{3}{8}$	7,99	16 fl.
6 Cru. 1699	2	5 Wochen	1	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{8}$	2,0	?

11	Luc.	1700	2	?	1	2 ½	⅜	6,66	15 fl
2	Rem.	1701	2	4 Wochen	1	2 ½	⅜	6,66	?
4	Rem.	1701	2	3 Wochen	1	5/4	⅜	3,33	6 fl.
12	Luc.	1701	4	3 Wochen	5/8	3 ¼	⅜	5,41	?
13	Luc.	1701	2	5 Wochen	5/4	7/4	7/4	27,18	?

c) Abteufen des Wennsglückter Tagesschachtes (1706-1719):

Monat / Jahr	Belegung	Länge (Ltr.)	Tiefe (Ltr.)	Weite (Ltr.)	Volumen (m ³)	Pulververbrauch	Verdienst
Aug. 1706	1 Steiger + 5 Hauer	3	5	5/8	66,56	?	280 fl. in 14 Wochen
Sep. 1707	5 Hauer	3	½	5/8	6,66	?	60 fl.
Jun. 1708	6 Hauer	3	½	5/8	6,66	?	54 fl.
Aug. 1709	3 Hauer	1 ½	½	½	2,66	15 Pfd.	46 fl
Aug. 1710	1 Steiger + 3 Hauer	3	½	5/8	6,66	11 Pfd.	42 fl.
Aug. 1711	4 Hauer	3	½	¾	7,98	12 Pfd.	48 fl.
Sep. 1712	4 Hauer	3	½	¾	7,98	12 Pfd.	48 fl.
Jun. 1714	4 Hauer	3	½	¾	7,98	12 Pfd.	52 fl.
Jul. 1715	4 Hauer	3	½	1	10,65	18 Pfd.	52 fl.
Jun. 1716	4 Hauer	3	½	1	10,65	18 Pfd.	52 fl.
Okt. 1719	4 Hauer	3 ¼	5/8	1	14,42	18 Pfd.	48 fl.

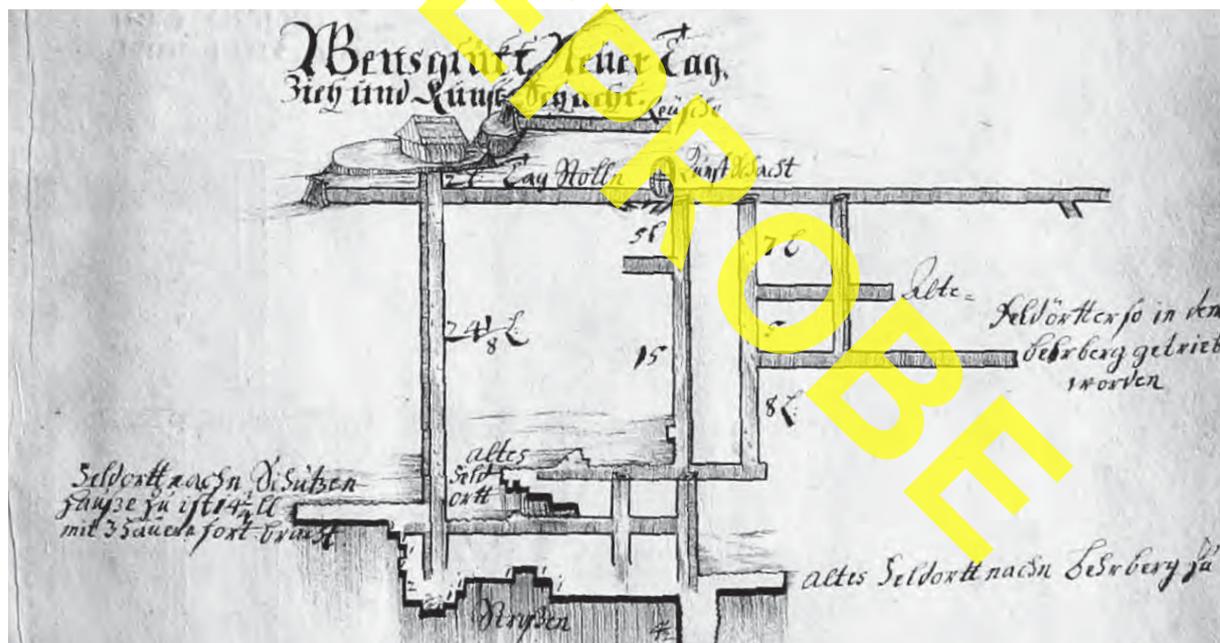


Abb. 2-18: Seigerriss der Grube Wennsglück von KOCH 1708⁴⁷; der neue Tagesschacht war erst kürzlich mit den darunterliegenden Strossen zum Durchschlag gelangt.

Außm neuen Tage Schachte biß fürs Feldohrt nach dem Schützen Hause zu, ist das Ohrt 9 Ltr. lang von selbigen Schachte her vorgebracht und mit 3 Hauern beleget, welche 1 Ltr. hoch und lang umb 24 fl. verdungen, für welchem Orte sich jetzo 1 quere Hand mächtig Ertz erweist, hinter solchem Ohrt befinden sich 4 Ltr. hoch Stroßen, wovon aber nur 2 Höhen jede zu 1 Ltr. hoch bey der Weile betrieben werden. Der Gang ist daselbst ½ Ltr. mächtig fortgehauen, worinne sich die Ertze 1 quere Hand biß 1 Spann mächtig befinden.

Hierauff proponiret der Herr Oberbergmeister, daß weilen der Bau auff dieser Grube sehr viel gekostet, also das Gesenk selb 6te folglich betrieben werden möge, damit als die Teuffe des alten Kunstschachtes erlangt und den dahin auß diesem Gesenke Stroßen vorgerichtet, folglich mehr Ertz gefodert werden könnte. Womit alle Anwesende einig sind.

Und ist diese Grube beleget mit 1 Steiger, 8 Hauern und 1 Knecht, alß 5 im Gesenk, 3 fürm Ohrte und 1 Knecht womit der Steiger ½ Treiben Ertz fodert und nach befinden wöchentlich 4 biß 6 Pfd. Pulver bekömt.“

Im September 1707 betrug die Teufe des neuen Tagesschachtes 26 ¼ Lachter (50,5 m):⁴⁸

„Auffm Wennsglückt hat der Herr Oberbergmeister proponiret, daß weilen der Bau auf dieser Gruben sehr viel gekostet, also das Gesencke selbst 6te [mit 6 Leuten] folglich stärker betrieben werden möge, damit alda die Teuffe des alten Kunstschachtes erlanget und denn dahin auß diesem Gesencke Stroßen vorgerichtet, folglich mehr Ertz gefodert werden könnte, welches dann gleichfalß beliebt ist.“

1708

Das Gesenk des 21 Lachter tiefen Tagesschachtes war mit 6 Hauern belegt, denen das Herausbringen eines Volumens von 3 Lachter Länge, ½ Lachter Tiefe und ⅝ Lachter Weite mit 54 fl. verdungen wurde. Für ein solches „kubisches Gedinge“ waren 7-8 Wochen Zeit erforderlich (s. Kasten 2-9). Der absätzig vererzte Gang zeigte sich im Durchschnitt einen Spann mächtig. Die Grubenbelegschaft bestand aus einem Steiger und neun Hauern (drei Ortshauer, sechs Gesenkshauer) und einem Jungen. Die wöchentlich zu erbringende Erzförderung wurde auf 20 Tonnen (ca. 5 t) festgesetzt. Der dazu vorgesehene Pulververbrauch belief sich auf sechs Pfund in der Woche.⁴⁹

Die wirtschaftliche Lage blieb angespannt, denn der Wert der gewonnenen Erze war insgesamt zu gering, um die durch den Kunstbau und andere Vorrichtungsarbeiten entstandenen Schulden im Zehnten abtragen zu können.

In der Folge musste verschiedene Maßnahmen zur Kosteneinsparung getroffen werden:⁵⁰

„Von Wennsglückt ist in Vorschlag gebracht, daß daselbsten von denen drey vor dem Orthe seyenden Hauern einer weg und an den ersten Schram auß dem Gesencke nach dem alten Kunstschachte zu genommen werden könnte, umb daselbst außzulenken und solche Stroßen dahin ferner zu betreiben, welches denn auch also vorgeschlagener maßen beliebt ist.“

„Nachdemmahlen auffm Wennsglückt große Kosten aufgehen und die Grube bey ietziger Ertze Foderung von ½ Treiben immer tiefer in Zehntschuld gerädt, indem die Ertze wegen ihres geringen Gehaltes nach ob der Puch- und Hüttenkosten aller apparence nach zu Abführung der Bergkosten wenig beifragen werden. So ist denen St. Andreasbergischen Bedienten zu überlegen aufgegeben, ob nicht rahtsahmer und ihren Gewercken zutrüglicher seyn möchte, wann der Bau auf denen oberen Stroßen zu Einziehung der Kosten fürerst eingestellt und das Absincken hergegen desto stärker betrieben würde, nur desto eher damit niederzukommen, weil doch auf die Teufe die beste Hoffnung dieser Grube ankömbt.“⁵¹

Neue Hoffnung in der Teufe ...

1709

Da momentan nur geringe Aussichten auf schnelle Gewinne (Ausbeute) bestanden, hatten die meisten privaten Gewercken die Entrichtung der Zubeuß eingestellt und waren daraufhin caduziert worden. Um Kapital für den Weiterbetrieb der Grube zu erlangen, wurden 10 Kuxe der St. Andreasberger Bergbaukasse übertragen. Eine damals übliche Praxis, so bauten auch andere „öffentliche Kassen“ (z. B. die Berghandlungskasse oder die Knappschaftskasse) als Anteilseigner auf „kapitalnötigen“ Gruben mit.⁵²

„Der Bau auffm Wenns Glück hat bißhero auch schon sehr viel gekostet, doch ist noch gute Hoffnung, daß das dasige Werck dasjenige, so darauf verwendet, endlich wiederumb belohnen werde, und weilen demnach alle mügliche Hülffe dazu bey zutragen nöthig seyn will, so ist dem dasigen Schichtmeister committiret, seine bißhero gehorsame gebliebenen Gewercken zu befragen, ob auch selbige nicht zu wider, daß die Andreasbergische Bergbau Casse in sothaner Gewerckschaft hinkünftig ebenmaßen 10 Kuchse mitbauen könne.“

Die schlechte Lage der Gewerkschaft kommt auch im folgenden Bericht zum Ausdruck:⁵³

„Haben die St. Andreasbergischen Bediente neuen Befahrungsbericht von Wensglücke, Silbern Bähren und St. Jacobs Glücke subdato vom 25. Juni 1709 anhero gesandt, worinnen vom Wensglücke vermeldet, daß weilen beschriebenen Umständen nach, jetzo daselbst an den meisten Orthen ein festes, statt vorher gewesenen schneidigen Gestein befindlich und die Ertze gar schmal, daß dahero wenig davon werde gefodert werden können, welche jedoch, da sie mächtig und mit wenigen Kosten zu erlangen gewesen, die Kosten nach ietzigem Befinden in der Hütte nicht ertragen können, als werde für solcher Gruben Gewerckschaft, die schon tieff in Schulden steckt, nicht rahtsahm erachtet, den oberen Bau von Stroßen und Feldörthern, zu mahlen da die Grube nur erstlich 30 Ltr. tieff fürerst weiter zu hazadiren, sondern es werde dienlich ermeßen, den Haupt Bau daselbsten als das Absincken mehres zu beschleunigen und zu dem Ende 1 ½ Ltr. lang vom Stoß hinaufwärts 3 Leuthe zum Absincken zu lassen und demnach 3 Leuthen das Auslängen durchs feste Gestein unter den Schacht zu bringen zu verdingen. Die übrige Arbeit und Örther aber vorerst einzustellen, da dann solchergestalt der Steiger keine gewisse Ertzfoderung werde thun, sondern was etwan für fiele alle 14 Tage oder wie es sonst heraus kähme, nur schreiben lassen könnte.“

48 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 7 Luciae 1707

49 Ebd. AO 732-133 Generalbefahrungsbericht 29. Juni 1708

50 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 10 Crucis 1708

51 Ebd. CBAP Nr. 13 Luciae 1708

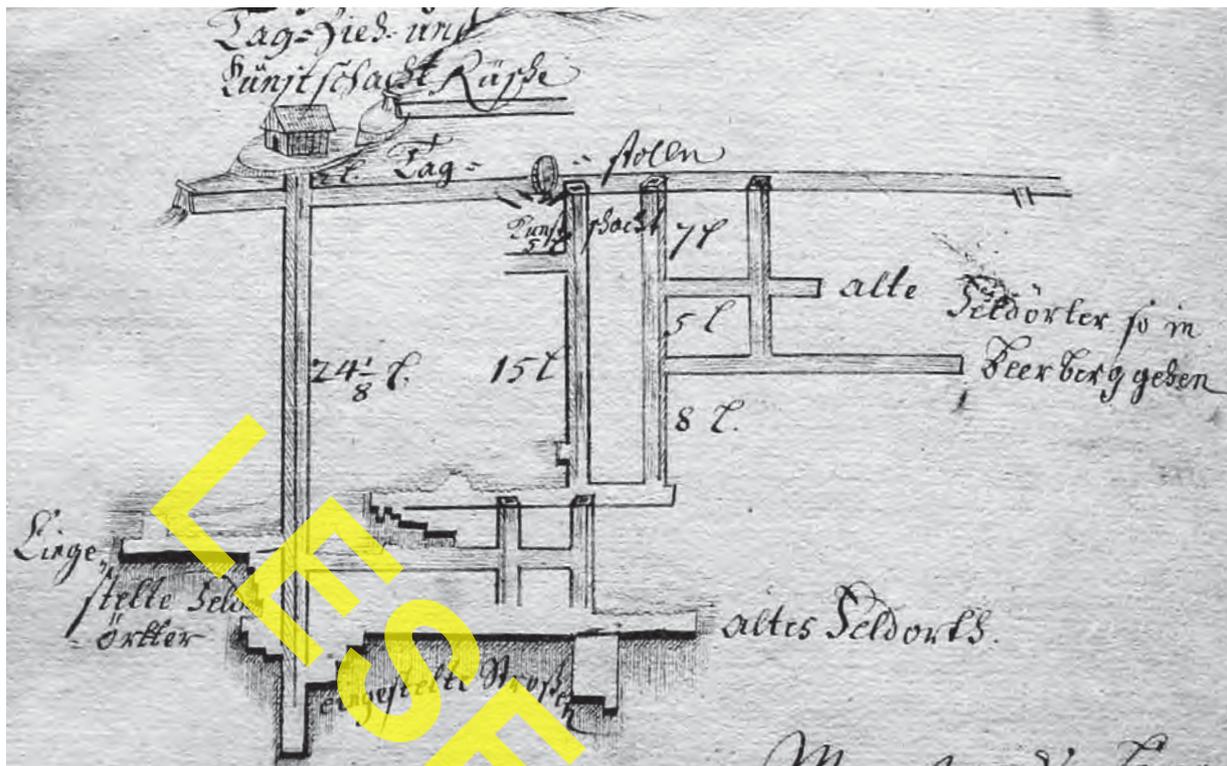


Abb. 2-19: Befahrungseigerriss der Grube Wennsglückt von Markscheider KOCH 1709.⁵⁵

Man hat nun hierauf diese Vorstellung vorietzo erwogen und berichtet der Obergeschworne BOCK, dabey daß nach solchen Fürschlage auch albereits diese Woche 1 ½ Ltr. vom Schachtstoß zum Absincken und Auslängen würcklich verdungen, auch derobueuf das übrige daselbst eingestellt sey (...).“

Der Bericht einer am 27. August 1709 folgenden Generalbefahrung spiegelt ebenfalls den anhaltend schlechten Zustand der rund 60 m tiefen Grube wider. Alle Hoffnung setzte man auf eine Verbesserung der Anbrüche zur Tiefe hin:⁵⁴

„Ferner hat man auch die Befahrung des Wennsglücks fürgenommen, und sind wir derobueuff in solcher Gruben Kunst- und Tages Schachte 30 ½ Ltr. tieff ein biß ins Tieffste gefahren, alwo man lauth vor einigen Wochen beliebten Veranstaltung das jetzige Absincken 3 Ltr. lang vom Schachte nach dem Beer Berge zu wegen des daselbst etwas gebrächigen befindliche Gesteins angestellt, und selbes mit 3 Heuern belegt hat, denen ½ Ltr. tieff 1 ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit umb 46 fl. und 15 Pfd. Pulver verdungen, der Gang ist in selbigen Gesenke bey ¼ Ltr. mächtig, erweist sich aber nur mit wenigen Ertzen. Auß solchem Gesenke wird nach dem Kunstschacht zu der untere Gesenkstoß außgelänget, zu welchem Ende dem Steiger mit 2 Leuthen ½ Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang ⅝ Ltr. weit umb 40 fl. mit 9 Pfd. Pulver verdungen und ist in sothanen Außslängen der Gang kaum mit ⅛ Ltr. mächtigen unreinen Spaath und sehr feste befindlich.

Sonsten wird auch hieselbsten, wie letztlich im Berg Amte für gut befunden, nichts mehr betrieben, besonderß sind die hiesige übrige Örtler und Stroßen jetzo unbeleget, daheru wir denn damit hieselbsten auch wiederumb zutage außgefahren.“

1710

Während zahlreiche andere St. Andreasberger Gruben gute Erträge lieferten und das Revier eine Art Hochkonjunktur erlebte, blieb Wennsglückt weiterhin ein Sorgenkind. Inzwischen schritt die Auffahrung des Grünhirscher Stollen nach Osten zur Verbesserung der Wasserhaltung auf den Gruben des „auswendigen Grubenzuges“ voran. Die Tour folgte der Silberburger Ruschel (s. Kasten 2-11). Nach dem Bericht der am 5. August 1710 durchgeführten Generalbefahrung⁵⁶ hatte das Wennsglückter Tagesschachtgesenk eine Teufe von 34 ½ Lachter (66 m) und war mit Steiger Caspar Christian ESCHENBACH und drei Hauern in Betrieb. Diesen wurden ½ Lachter tief, 3 Lachter lang und ⅝ Lachter weit abzuteufen um 42 fl. und 11 Pfd. Pulver verdungen. Im Schachttiefsten wurden außerordentlich starke Wasser erschroten.

52 Ebd. CBAP Nr. 13 Trinit. 1709

53 Ebd. CBAP Nr. 9 Crucis 1709

54 Ebd. AO 732-133 Generalbefahrungsbericht 27. August 1709

55 Bergarchiv Clausthal, St. Andreasberger Befahrungsrissbuch Convolut V (1709) (vormals Archiv Preussag AG)

56 Ebd. AO 732-134 Generalbefahrungsbericht 5. August 1710

Aufgrund des tonnlägigen Einfallens näherte sich der Reiche Troster Gang im östlichen Abschnitt zur Tiefe hin dem Wennsglückter Gang. Weshalb der Wennsglückter Schichtmeister auf den noch freien Maaßen 3. September 1710 eine Mutung einlegte:⁵⁷

„Schichtmeister Christian KAYSER hat zum Besten der Wennglückter Gewerkschaft die 4 nechsten Maaßen von St. Jacobsglück nach dem sogenannten Reichen Troster Gange im Beerberge belegen, auf Silber und alle Metalle brechend, mit denen Trümmern im Hangenden und Liegenden, auch aller Nohtdurfft gemutet.“

Diese wurde von Vizebergmeister DANNENBERGER am selben Tag angenommen und später im Bergamt bestätigt.

1711

Die florierenden Gruben Weintraube und Weinstock auf dem Edelleuter Gang und das St. Jacobsglück erforderten zur Schaffung neuer „Kunstgefälle“ eine geänderte Zuführung der Betriebswasser. Nach reiflicher Überlegung entschied man sich schließlich zum Bau des Beerberger Grabens (s. Beitrag 8). Dieses machte wiederum eine Verlegung des Wennsglückter Kunstrades notwendig, da nach der neuen Konzeption das Wasser nicht mehr aus dem Kälbertal kam, sondern vom St. Jacobsglück her, das zugleich einen Tagesschacht erhielt, zugeführt werden sollte. Weil es an Einnahmen fehlte, konnte der weitere Grubenbetrieb nur mit Vorschüssen aus der Clausthaler Zehntkasse bestritten werden. Wegen des anstehenden Umbaus der Künste kamen neue extraordinäre Kosten auf die stark verschuldete Wennsglückter Gewerkschaft zu:⁵⁸

„Wiewoll auff dem Wennsglück zum St. Andreasberge die Schuld von Quartal zu Quartal anwächst, dahero auch bedenklich gehalten, ob auch auf selbiger weiter verschossen werden könne, zumahlen die Rechnung ergibt, daß mit der Zubuße ohnmöglich außzukommen. So ist jedennoch dagegen in Consideration gebracht, daß es ein bauwürdiges Orth und dahero auf selbiges annoch wenigstens ein paar Quartale lang verschießen zulassen beliebt worden.“

Die derzeitige Situation spiegelt sich im Bericht der am 5. August 1711 durchgeführten Andreasberger Generalbefahrung wider:⁵⁹

„Am heutigen Tage sindt wir zum Beschluß gegenwärtiger St. Andresbergischer General Befahrung anfänglich im Wennsglückter Tages- und Kunstschachte biß ins Gesenke gefahren, so nunmehr in allen 36 ½ Ltr. tief, seithero voriger Befahrung aber 2 Ltr. tieffer niedergebracht, auch mit 4 Häuern belegt ist, denen ½ Ltr. tieff, 3 Ltr. lang, ¾ Ltr. weit umb 48 fl. mit 12 Pfd. Pulver verdungen, und befindet sich darinne jetzo ¼ Ltr. mächtig festes kleinspeisige Ertz mit eingesprengtes Weißgülden, der Steiger Caspar Christian ESCHENBACH aber wartet übrigens die Kunst, schießet die Löcher weg, und thut dergleichen Handreichung. Mit solchen Gesenke wird nun ohnvorgreiflich noch ferner einige Lachter tief auff Hoffnunge continuiert werden müssen, umb zusehen, wie sich obbemeldete darinnen vorhandene Ertze anlassen wollen, zumahlen sich auch das Gebirge daselbsten nunmehr an der Farbe ändert, und nicht mehr so eisenschüßig sondern blauer außsiehet, da dann die St. Andreasbergische Bediente von dem fernern Erfolg zu berichten haben werden, auch könnte allenfalls auff selbigen Ertzen dem Befinden nach außgelenet werden, undt weil man darbeneben befunden, mithin der Vicebergmeister Dannenberg selbst berichtet, daß in solchen Gesenke die Waßer nicht mehr so starck wie vorhero seyn, alß ist von sämbtlichen Anwesenden Clausthalischen und Andreasbergischen Bedienten dafürgehalten, daß mit der neuen alhier schon angefangenen Vergerinnunge noch ferner hinauff continuiert werden müße, umb dadurch die Tage Waßer ferner abzuenden, gleich wie sich albereits jetzo im Anfang davon ergeben und vor einigen Jahren schon geschehen ist.

Übrigens stellet der hiesige Wendts Glücker Steiger noch vor, daß er jetzo so woll Nachtes als Tages auffwertig seyn müße, und daß ihme doch dahero etwas am Lohne zugeleget werden müge, worauff die Anwesende auch bemeinen billig zuseyn, ihme 10 gl. am seinem Wochenlohn zuzulegen, also daß ihm anstatt wochentlich bisherigen 2 fl. ins künftige 2 fl. 10 gl. zu reichen mügten. Man hat auch weiter die alhier angefangene Kunstradt Stuben draußen am Tage in Augenschein genommen, und selbige Radt Stube mit Auftragung der Jöcher so weit fertig befunden, daß binnen 14 Tagen die Angewege, der Boden und die Beschlagung mit Diehlen an den Hallen werden fürgerichtet werden können.“

Der damals mit 4 Hauern belegte Tagesschacht hatte eine Tiefe von 70,1 m erreicht. Im Bericht wird auf eine Änderung der Farbe des Ganggebirges in dieser Tiefe hingewiesen. Bis hier hin reichte die braune Färbung der Gangaufüllung („Eiserner Hut“, s. Kasten 2-2), verursacht durch die Einwirkung der oxidierenden Oberflächenwasser.

Der etwa 25 cm mächtige Erzgang zeigte nun wieder ein recht gutes Erscheinungsbild mit festen kleinspeisigen Erzen und eingesprengtem Weißgültig.

Der Beerberger Graben entsteht

Inzwischen schritt man unter der Federführung des jungen Markscheiders Bernhard RIPKING zum Bau des Beerberger Grabens, um die zunehmend produktiven Gruben am Beerberg und im Tambachtal (Edelleuter Zug) effektiver mit Aufschlagwasser versorgen zu können. Dieser hatte eine Länge von 1,99 km, begann am

57 Ebd. neue Sign. Hann 84a Acc 4 Nr. 255 Eintrag im Mutungsbuch 3. September 1710

58 Ebd. Alte Sign. AO 1083-56 CBAP Nr. 13 Trinit. 1711

59 Ebd. AO 732-134 Generalbefahrungsbericht 5. August 1711

Auslaufmundloch des tiefen Gesehr Wasserlaufs und führte, gewissermaßen hinten herum über den Oderberg zum Beerberg (s. Beitrag 8). RIPKING, der gerade von einer Ausbildungsreise nach Schweden zurück gekehrt war, wo er am Stora Kopparberg (Bergwerk von Falun) von Christopher POLHEM in der Konstruktion von Künste mit neuartiger Kraftübertragung geschult worden war (KAPKE 2005), erhielt den Auftrag, solche Einrichtungen für die Gruben des Edelleuter Zuges (s. Beitrag 7) zu planen und vorrichten zu lassen. Mit dem neuen Graben ergaben sich von der Höhe des Beerbergs bis hinunter in den Wäschegrund theoretisch 9 Kunstgefälle, wodurch auch für die Gruben St. Jacobsglück und Wennsglückt neue Möglichkeiten zum Betrieb von Kunst- und Kehrrädern entstanden.⁶⁰

„Stellet der Marckscheider RIPKING, vermöge eines übergebenen Abrisses vor, daß er behueff der obern Gruben des Wäschegrunder Zuges zum St. Andreasberg angegebenen Waßer Fülle, und den fürgeschlagenen Kunstgraben nach dem Wennsglückter Kunstrade abgewogen, auch befunden habe, daß es nicht angehen werde, den dasigen 6ten und Kehrradts Fall vom St. Jacobsglück wie vorgekommen, nach dem Wennsglückt zu führen, indem der jetzige Fall bey dem Wennsglückt höher sey und also wenn dieser Vorschlag bewerkstelliget werden solte, die St. Jacobsglück beyden ersten Fälle abgehen würden, weil nun darnebst, behueff sothanen Vorhabens die Kosten zu dem neuen Graben vom St. Jacobsglück nach der Wennsglückter Tag-Kunst-Radt Stuben auf 159 fl. 19 gl. 10 ½ Pf. und zur Reparation der wandelbahren Wennsglückter Hohl Gerinnen und Gefluder ad 127 fl. 1 gl. summa 287 fl 10 ½ Pf. angeschlagen.“

So halte er seines Theils am rahtsahmsten, wenn man den 7ten Fall als den Kunstradts Fall nach dem Wennsglückt brauchte, auff welche weise man den 9. Fall wieder zum Kunstradts Fall auffn St. Jacobsglück gebrauchen und zur Ersetzung der vielen Gestänge und Hohl-Gerinne, item zur Verhütung der Kunstbrüche und dergleichen, die Kunstradtstube gleich bey dem Wennsglückter Schacht legen können, wovon dem ohngefährlichen mithin übergebenen Anschlage nach sich die Kosten auff 230 fl. 3 gl. beliefen.

Es ist demnach diese Fürstellung erwogen, und wie sämptliche Anwesenden dieselbe allerdings mit rahtsahm befinden, so ist man der Meynung züfoderst den Graben darzu nur bald möglichst vorrichten zu lassen, sofern dieses Herrn Vice Berg Hauptmann VON LAUENBURG Hochwohlgeboren solches genehm zu halten beliebt werden.

Erwidert der Obergeschworene MÜHLHAN, daß er nebst genannten Marckscheider RIPKING an vorigen Freytag bey dem zu obbemeldeter Waßerleitung angefangenem Graben observiret habe, daß nur darum die Seite nach dem Thale zu die Sohle mit Raasen ausgesetzt wurden, hingegen die Seite nach dem Berge zu nicht.

Nun wäre doch an solcher Seite auch rollicht Gebürge, daß vermuthlich sich die Waßer auch beachtlich verlieren könnten und weilen daher der Obergeschworener deshalb mit dem Vicebergmeister DANNENBERG gesprochen, es wäre seine Meynung, daß solche Seite auch mit Raasen auszusetzen, dieser aber nicht vermeynete nöhtig zu seyn, so wolle ers umb sich außer Verantwortung zu behalten, hiermit nachrichtlich ad protocolli angemeldet haben.“

Anlässlich einer Kommissionsbefahrung des St. Jacobsglücks wurden auch die Wennsglückter Künste von Oberbergmeister SINGER einer kritischen Betrachtung unterzogen:⁶¹

„(...) daß die auswendige Kunst am Schachte dasige Grundwaßer woll weg zu nehmen vermöge, an der inwendigen Kunst aber fänden sie die Sätze zu klein, und daß auch daranne die Gliedern nicht recht auff einander gerichtet, wobey das Kunstradt sehr schlecht, in dem viele Schauffeln darinne fehlten, derowegen es nicht recht arbeiten könne, welches alles ebenermaßen außgebeßert werden müße.“

„Auff dem Wennsglückt sey wie besage § 5 oft mentionirten Protoc. berichtet, der Steiger bishero so mit auff dem Gedinge im Absincken gesetzt worden, weil er aber genug an den Sätzen und Kunstwercke zu handeln habe, und das Absincken bey jetzigen guten Anschein mehres zu beschleunigen. So wurde für guth angesehen, daß statt seiner noch ein Gesenckhauer daselbst angeleget werden möge, welches gleichfalß vorgeschlagener maassen beliebt ist.“⁶²

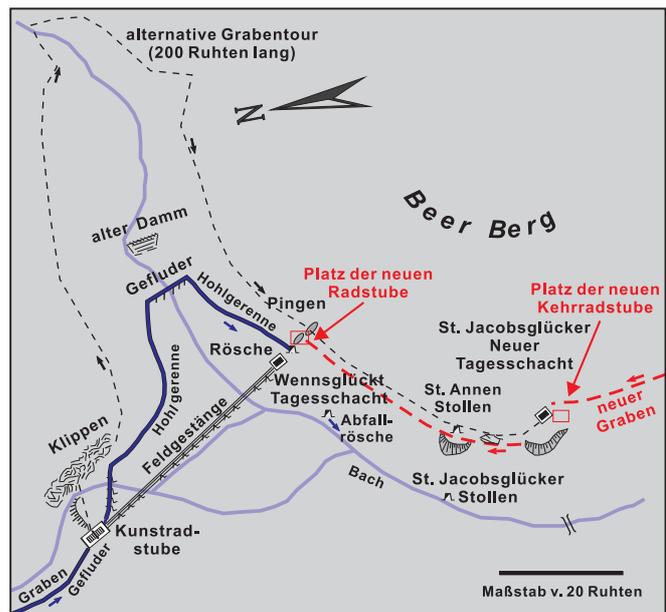


Abb. 2-20: Grundriss zur Aufschlagwasserführung im Bereich der Grube Wennsglückt 1711 (vgl. Abb. 2-21).

60 Ebd. AO 1175-3 CBAP Nr. 4 Crucis 1711

61 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 3 Crucis 1711

62 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 9 Crucis 1711

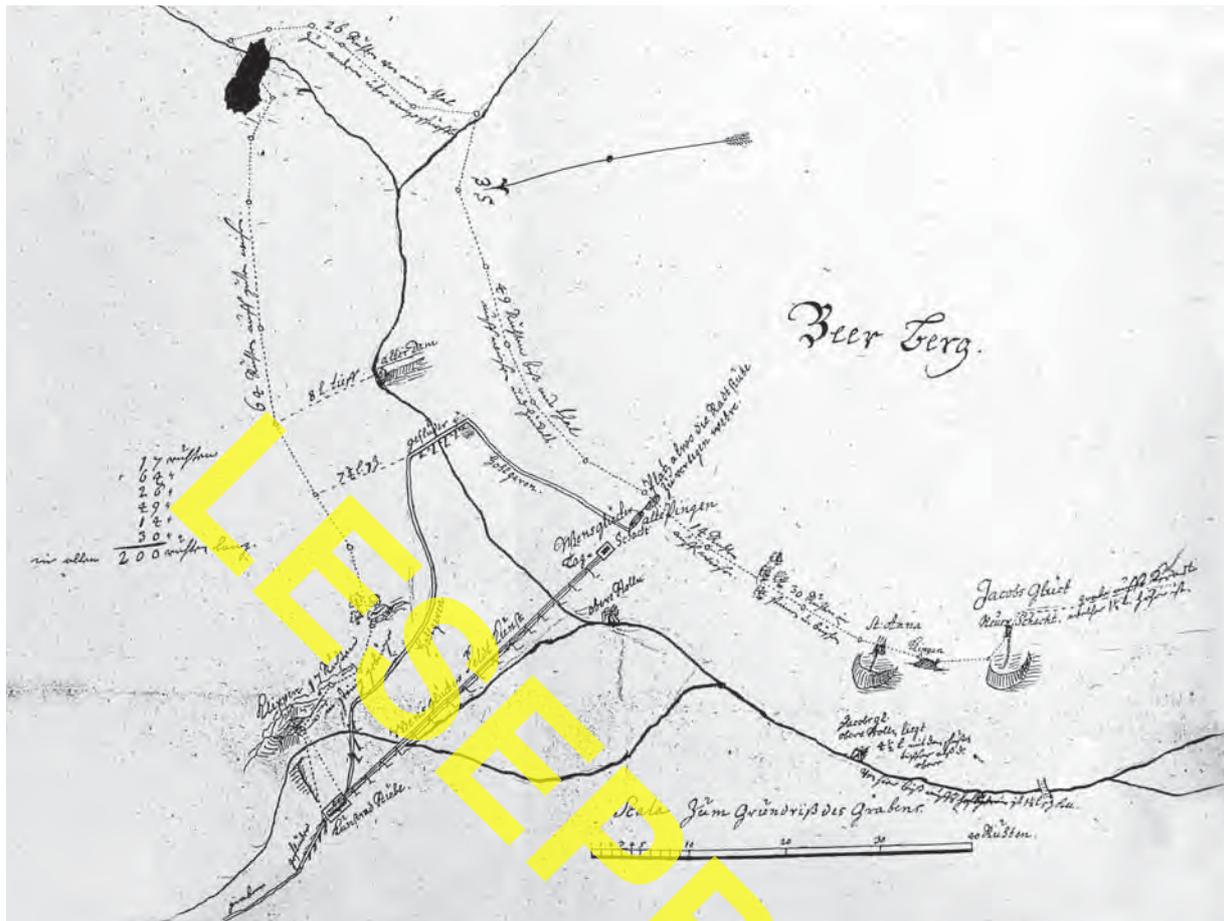


Abb. 2-21: Planungsgrundriss für die neue Wasserversorgung des Wennsglücks durch den Beerberger Graben 1711.⁶³

1712

Als Standort für die neue Kunstradstube wurde eine alte Pinge am Hang des Beerberges direkt neben dem Wennglückter Tagesschacht gewählt. Gleichzeitig erfolgte die Anlage eines 200 m langen Aufschlaggraben, der das Wasser von der St. Jacobsglücker Kehrdrösche, vermehrt durch den Zulauf aus dem St. Annen Stollen, heran führte. Das zuvor im Kälbertal stehende Rad wurde sodann hierher verlegt. Durch das Entfallen des Feldgestänges stand für den Pumpenantrieb nun eine größere Leistung zur Verfügung. Während der Umbaumaßnahmen hier und auf dem benachbarten St. Jacobsglück kam der Grubenbetrieb wegen zeitweilig aufgegangener Wasser wiederholt zum Erliegen.⁶⁴

„Nachdem auff dem St. Jacobsglück wegen des neuen Kunstbaues die Waßer etliche Lachter hoch aufgegangen, so wären auff dem Wennsglück die Grundwaßer so starck worden, daß der Ober- und Revier Geschwornen versichere, wie ein halb Lachter abzusinken, solcher incommodiret wegen auff 100 fl. werde zu stehen kommen. Da man nun außerdem besorgen müße, wenn llich das Jacobsglücker Radt hinweg genommen wird, daß als denn gar auff dem Wennsglück nicht werde können gearbeitet werden. Alß sey dortigen Orths für rathsahmer erachtet, daß man den Wennsglückter Bau, biß der Jacobsglücker Kunstbau völlig fürgerichtet, gänzlich einstellen möchte, weil als dann für das Geldt mehres könne aufgefahen und verrichtet werden. Welches wie fürgeschlagen man im Berg Ampte allerdings mit für dienlich befindet.“

Anlässlich einer am 21. September 1712 durchgeführten St. Andreasberger Generalbefahrung bot die Grube folgendes Bild:⁶⁵

„Am heutigen Tage sind wir zum Beschluß gegenwärtiger General-Befahrung zu anfangs in Wennsglückter Tages und Kunstschacht ein bis ins Gesenke gefahren, so nunmehr von Tage in allen 38 Ltr. und also seit voriger Befahrung 1 ½ Ltr. tieffer worden, es hat dieses Gesenke wegen aufgegangener Jacobsglücker Waßer geraume Zeit gestanden, anietzo aber ist es wieder mit 4 Häuern beleget, denen ½ Ltr. tieff 3 Ltr. lang ¾ Ltr. weit um 48 fl. mit 12 Pfd. Pulver verdungen, die Weitung ist alhier wie angeführet ¾ Ltr. der Gang aber ¼ Ltr. mächtig, worinnen ⅛ Ltr. mächtig fest derb glantzigt Ertz

63 Ebd. AO 763-40 Einrichtung der Wennsglückter Künste, Situationsriss 1711

64 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1712

65 Ebd. AO 732-134 Generalbefahrungsbericht 21. September 1712

Kasten 2-10: Zur bergmännischen Schießarbeit

Etwa zeitgleich in den 1620er Jahren fanden sowohl in den Vogesen (Le Thillot, Markirch), in Tirol (*Schwazer Revier*) als auch im Slowakischen Erzgebirge (damals *Oberungarn*) untertägige Sprengversuche statt. Die erste genau protokollierte Schießarbeit erfolgte am 8. Februar 1627 im *Oberbiberstollen bei Schemnitz* (heute Banska Stiavnica, Slowakei) durch den aus Tirol stammenden Bergmann Caspar WEINDL.

1632 wurde die zum Gebrauch von Schwarzpulver erforderliche Bohrarbeit unter Oberbergmeister Georg ILLING erstmals im Clausthaler Revier eingeführt und bald auch technisch verbessert (vgl. CALVÖR 1763). Gebohrt wurde anfangs ausschließlich *zweimännisch* mit *Kronenbohrern* von 60-80 mm Durchmesser. Bald folgten andere Bergbaudistrikte (1645 Freiberg/ Sachsen, 1659 Kongsberg/ Norwegen). Um 1660 dürfte die Bohr- und Schießarbeit auch in St. Andreasberg angewandt worden sein.

Zu Beginn wurden die etwa zu einem Drittel mit Pulver gefüllten Bohrlöcher durch das Eintreiben eines Holzpflocks verdammt. Den Zündkanal bildete eine in den Holzstock eingefräste Längskerbe, in die Pulver gefüllt wurde. Dieses sog. „*Pflockschießen*“ war sehr gefährlich, da es durch Reibungswärme zu einem vorzeitigen Explodieren der Ladung kommen konnte.

Die wesentliche Verbesserung erfuhr die Schießtechnik 1685 in Clausthal durch den aus Sachsen stammenden Karl ZUMBE, der den sog. *Lettenbesatz* entwickelte. Das Verdämmen der sprengstoffgefüllten Löcher erfolgte mit Lettenton, der sich häufig auf den Gangstörungen fand. Mit Hilfe einer anfangs aus Eisen, später dann sicherheitshalber aus Messing, gefertigten Schießnadel ließ sich im festgestampften Besatz ein *Zündkanal* herstellen, in den als *Zündröhrchen* ein mit feinem Schwarzpulver gefüllter Stroh- oder Schilfhalm gesteckt wurde (siehe Skizze). Bis zur Erfindung der *Sicherheitszündschnur* (erst nach 1830) bediente man sich des sog. *Schwefelmännchens*, eines in Schwefel getränkten Baumwollfadens, zum Zünden der Ladung.

Als Harzer Erfindung gilt auch die *Patronierung* des Sprengstoffes in Hülsen aus geleimten Papier; sie geht zurück auf den Zellerfelder Buchbinder Johann Andreas LUFFT (1686).

Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte das Bohren „zweimännisch“; ein Paar Bohrhauer hatten in einer 8-stündigen Schicht zwei Löcher, jedes 30 Zoll (= 73 cm) tief herzustellen. Das Laden und „*Wegtun der Schüsse*“ besorgte ein Steiger, Untersteiger oder ein spezieller Schießknecht.

Im Oberharz führte man nach sächsischem Vorbild ab 1720 stufenweise das *einmännischen Bohren* mit Meißelbohrern ein; diese waren einzöllig (2,43 cm) und dienten zur Herstellung 30 Zoll tiefer Löcher. Bis in die 1770er Jahre setzte sich dieses Verfahren in fast allen Harzer Bergbaurevieren durch, denn es ging schneller, erforderte weniger Personal und führte durch den Wegfall des „*Vorschrämens*“ zu erheblichen Kosteneinsparungen.

Im St. Andreasberger Revier wurde Ende der 1760er Jahre zum „*Schießen aus dem Ganzen*“ übergegangen, das einen schnurgeraden Streckenvortrieb, ohne Rücksichtnahme auf die *Gesteinsbeschaffenheit* gestattete. Ein gutes Beispiel bietet der 1820 begonnene Beerberger Stollen.

Der Umgang mit Sprengstoff im Bergbau war in früherer Zeit eine häufige Unfallursache. Mit dem untertägigen „*Schießen*“ betraute man zunächst nur ausgewählte Personen (Steiger, Untersteiger, Schießknechte). Später war es erfahrenen Bergleuten (Gedingehauern), ebenfalls erlaubt „*ihre Löcher selbst weg zu tun*“.

Schon der Transport des in Leinenbeuteln verpackten Schießpulvers innerhalb der Gruben war wegen der ständigen Gegenwart von offenem Geleucht nicht ohne Risiko. Um unnötige Gefährdungen zu unterbinden war es Bergleuten das Rauchen untertage bergbehördlich verboten: „*Raucht ein gemeiner Bergmann Toback in der Grube, so zahlet er zween Mgl. (Strafe). Der Steiger aber 5 Mgl.* (VOIGTS 1771).

In einer von SCHELL (1864) zusammengestellten Unfallstatistik sind beim Oberharzer Bergbau vom 1. Januar 1751 bis Schluss Dezember 1863 insgesamt 1190 Personen umgekommen. Infolge explodierender Bohrlöcher starben 110 Bergleute; durch Pulverentzündungen verunglückten weitere 37 Menschen. Damit gingen 12,4 % der erfassten Unfälle auf den Umgang mit Schwarzpulver zurück. Im nicht erfassten Zeitraum zwischen 1632 und 1750 dürfte dieser Wert wohl noch höher gewesen sein, vor allem zu der Zeit, als noch die unsichere Methode des *Pflockschießens* üblich war.

Pulververbrauch

Die Anschnitte der Grube Wennsglückt geben Auskunft über die damals pro Bohrloch eingesetzte Menge an Schwarzpulver, wobei sich eine Abhängigkeit von der Gesteinsbeschaffenheit abzeichnet.

	Woche	Anzahl der Löcher	Pulvermenge	Pulver pro Bohrloch
Nr. 2	Cruc. 1697	3	2 Pfund	312 g
Nr. 6	Cruc. 1697	9	3 Pfund	156 g
Nr. 9	Cruc. 1697	6	4 Pfund	312 g
Nr. 12	Cruc. 1697	6	4 Pfund	312 g
Nr. 4	Luc. 1697	2	1 ½ Pfund	351 g
Nr. 8	Luc. 1697	2	1 ½ Pfund	351 g



Abb. 2-22: Schematische Darstellung der Bohr- und Schießarbeit im 18. Jahrhundert: a) Bohrloch mit Lettenbesatz; b) Kronen- und Meißelbohrer, c) zweimännisches Bohren, d) einmännisches Bohren (b-d nach B. I. BERG 1991).

Abb. 2-23: Zweimännisches Bohrloch im Stoß von Absinken 2.

Abb. 2-24: Zweimännische Bohrlochpfeife im Beerberg: ca. 60 cm lang und ca. 5 cm Durchmesser.

sich findet, ½ Ltr. über diesem Gesenke ist auf solchen Ertzen auszulengen ein Orth angefangen, und bey der Weile 1 Ltr. lang nach der Bergstadt zu fortgebracht, alwo die Ertze gleich im Gesenk 1 Spann mächtig sich finden, weil nun die Ertze alhier sich woll anlaßen, als ist dafür gehalten, daß für solchen Orth 2 Orth Häuer könten genommen, die Weilarbeit aber demnechst auf die Stroßen dahinder geleet werden, umsolcher Gestalt eine Stroßen Revier nach gerade für zurichten, dieser Gruben Steiger Caspar Christian ESCHENBACH, welcher nach beiden Künsten sehen, die Löcher wegschießen und Aufsicht auf die Leute nehmen muß, kann noch keine beständige wöchentliche Ertzfoderung thun, von diesem Wennsglück hat man sich nach dem Jacobsglück gewendet (...)"

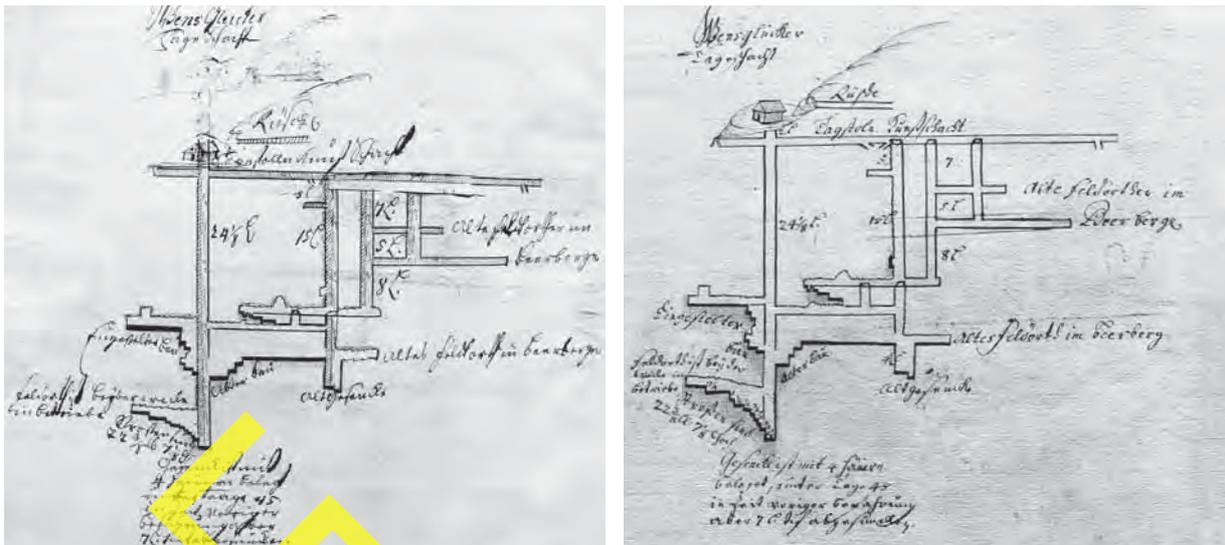


Abb. 2-25 und 2-26: Grobskizzierte Seigerrisse der Grube Wennglück von HARTZIG, welche die Entwicklung von 1712⁶⁶ (rechts) bis 1714⁶⁷ (links) widerspiegeln.

1713/1714

Sehr nachteilig für den weiteren Grubenbetrieb wirkte sich die Schachtförderung mittels eines viermännischen Haspels aus. Die erwogene Errichtung eines Pferdegepöls hätte wegen hoher Betriebskosten auf Dauer auch keine Abhilfe geschaffen. Da mit der Inbetriebnahme des neuen Grabens noch ein freier Wasserfall vorhanden war, konnte der Bau eines Kehrades erfolgen, um eine langfristig kostengünstige „Wassertreiberei“ einzurichten. Hierzu mussten abermals nicht unbeträchtliche Finanzmittel aufgebracht werden. Da sich derzeit die zuvor recht mäßigen Erzanbrüche deutlich gebessert hatten, zeigte man sich im Bergamt bereit für eine solche Investition.

Im Rahmen der Planung fand am 21. November 1713 eine bergamtliche Spezialbefahrung der Grube statt.⁶⁸

„Nachdem auch in deliberation kommen, auff dem Wennglück ein Kehrtrad anzulegen, so hat man selbiges hierauf ebenermaßen in Augenschein genommen und befunden, daß sich dieser Gruben Anbrüche wol anlassen, indem für dem Feldorth nicht allein reich Kupfer Ertz, sondern auch schöne Weisgülden Blümen sich hervor thun, weswegen denn sehr nötig erachtet wird, solches zu bewerkstelligen, indem sonst die Grube nicht bergmännisch betrieben, und die neue Radstube ohnedem mit wenig Kosten vorgerichtet werden kann, wozu dann das benötigte Holtz bey instehenden Winter anzufahren und künftiger Frühling gelegentlich zu verfertigen, man Clausthalischer Seite der ohnmaßgebigen Meinung ist.“

Kurze Zeit später heißt es zum Betriebsablauf weiter:⁶⁹

„(...) auf dem Wennglück sey die obere Stroße hinter dem Feldorth fest und könne nicht mit den anderen, so schneidiger wären, bey der Weyle fortkommen, weil es jedoch aber auf solcher Grube sich ietzo woll anlasse, und man gern in jetzigen Stroßenbetrieb bleiben wolle, als werde dortigen Orths für diensahm erachtet, daß derobehueff noch 1 Hauer anzulegen und vor den 3 Orthhäuern einen mit dazu zugeben, zumahlen weil es für dem Orth nicht übrig fest und anitzo 1 Ltr. hoch 1 ¼ Ltr. lang dafür verdungen werden könnte. Welches auch also approbiret ist.“

Gute Anbrüche von Kupferkies und Fahlerz zeigten sich jetzt westlich vom Tagesschacht auf der Wennglückter oberen Strecke:⁷⁰

„(...) das sich auch die Anbrüche auffm Wennglück wohl anlassen und vor dem Feldorth reiche Kupfer Ertze und schön Weisgülden Blümen sich hervorthun, diese Grube aber ohne Vorrichtung eines Kehrtrades nicht wohl bergmännisch betrieben, die neue Radstube auch mit wenig Kosten vorgerichtet werden kann, so ist vor guth gehalten worden, das Holtz dazu bey instehenden Winter anzufahren, und künftiges Frühjahr den Bau zu bewerkstelligen. Worauf Seine Excellence befohlen neuen Anschlag des nöthigen Holtzes und Unkosten zu verfertigen, welchen die St. Andreasbergischen Berg Bediente mit ehesten einzusenden versprochen.“

Zur Belegung des Abbaubetriebs heißt es an anderer Stelle:⁷¹

„Der Vice Bergmeister MÜHLHAN habe für 8 Tagen beim Verlesen fürgebracht, wie auf dem Wennglück das Feldort

66 Bergarchiv Clausthal, St. Andreasberger Befahrungsrissbuch Convolut VII (1712) (vormals Archiv Preussag)

67 Ebd. Convolut VIII (1714)

68 Ebd. Spezialbefahrungsbericht 21. November 1713

69 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 6 Luciae 1713

70 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1714

71 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1714

nach der Bergstadt zu 20 Ltr. lang vom Schachte fortgebracht sey, und eine Sohle von 9 ½ Ltr. lang hinter sich habe, weil es nun für solchen Orthe drusig, die Stroßen aber dahinter bis ins Gesenke von 5 ½ Ltr. hoch fest, alß hielte er besser zu seyn, die Orth Arbeiter mit auf die festen Schräme zu nehmen, und das Orth bey der Weile gehen zu laßen, womit auch übrige dortige Bediente vom Leder enig und fügte der Berg Secretarius mit hinzu, weil sie vorhaben das Kehrрад zu bauen, so könnte bis dahin das schneidige drußige Orth woll bey der Weyle gehen und die Leute mit auf die festen Stroßen genommen werden. Welches also auch von Berg Ampte wegen vor angeführten Umständen nach approbiret ist.“

Bei der Fertigung von Kehrädern herrschte damals, in der Hochkonjunkturphase des Oberharzer Silberbergbaus, weitgehende Routine; es gab eine gewisse Normierung, so dass schadhafte Teile leichter zu ersetzen waren. In diesem Fall entfielen auch die Gestänge zur Kraftübertragung, da die Ketten direkt von der Radwelle über Seilscheiben in den Treibschacht geführt werden konnten:⁷²

„Letzlich ist von denen St. Andreasbergischen Bedienten berichtet, nachdem in dem Clausthal. Bergampts Prot. de Nro. 8 dieses Quartals ein Kehrрад anzurichten beliebt worden, alß hatten sich die Bedienten vom Leder zusammen gethan, und dero behueff ihren ohngefährlichen Anschlag davon übergeben, der sich auf 836 fl. 18 gl. belaufe, und sollte zu diesen Bau gegenwärtigen Winter das noch nöthige Holtz bey gerücket werden. Auch fünde sich viel Holtz von der alten Radstube, in gleichen von dem bey der Gruben vorrätthigen Eisen, so zu diesen Bau zu brauchen, damit die möglichste Menage dabey observiret würde.

Nun ist zwar was von solcher Wennsglückter Kehrрад=Stube ellegiret, nicht im hiesigen Bergampts Prot. de Nro. 8 sondern de Nro. 5 dieses Quartals § 25 enthalten, es ist auch zwar die Föderung auf sothaner Wennsglückter Grube noch so stark nicht, weil doch aber die zur dortigen Befahrung letzt Committirte berichten, daß sichs auf selbiger Grube jetzo woll anlaße, mann mithin des dafür gehalten ist, daß die Kosten von selbiger Kehrradts=Stube nicht einmahl auf den Anschlag kommen werden, also daßelbe Werk sich bald wiederumb bezahlen könne, so halten Anwesende ohnmaßgebig nicht undienlich, daßelbe Kehrрад beliebigen Resolution verstellen, ob etwann auf sothaner Zeche die Kosten derobehueffs ferner zuverschießen gefällig seyn wolln.“

Die Gestaltung der Finanzierung des Grubenbetriebs mit Vorschüsse aus der damals gut gefüllten Zehntkasse des Kurfürstentums Hannover geht aus folgendem Protokoll anschaulich hervor:⁷³

„(...) es haben seine Excellence moniret, daß nachdem allhier nicht angeführet werde, wie hoch die Zehendschuld sich auff dieser Grube allschon belaufe, ob = und wie viel das letztenmahl darauf zu verschießen bewilliget, ob solcher Verschuß schon gantz verbauet, oder ob was etwann annoch davon übrig.

In was vor einem Stande die Grube sey, und was für Ursachen vorhanden, warumb die Grube den Hazard eines fernern Verschußes wohl meritire, inmaßen der vor einigen gethane Generalbericht, daß sichs auff der Grube jetzo wohl anlaße, dazu nicht hinlänglich sey; sondern der Gruben jetziger Zustand genau beschrieben und angeführet werden müße. So trage Sn. Excellence Bedencken in den vorgeschlagenen Verschuß von 800 fl. und darüber, vorerst zuwilligen, sondern man werde zufoderst die wegen des Verschußwesens vor etlichen Jahren ergangenen Verordnung nachsehen und dasjenige observiren, was darin bey Vorschlagung eines Verschuß zu beachten befohlen. Damit der Kehrradts-Bau auf dieser Wennsglückter Grube dadurch nicht aufgehalten werde; so bewilligten Sn. Excellence, daß vorerst noch 400 fl. auff gedachte Grube verschossen werden mögten.

Umb nun sothane erfoderte Umstände desto besser erwegen und anführen zu können, ist beliebt, zufoderst von denen St. Andreasbergischen Bedienten Bericht zu erfodern, in welchem Zustande gedachte Grube sich für ietzo eigentlich befinde, und was dieselbe zu Anrathung eines mehrern Verschußes etwann für Ursachen vorzubringen haben mögten. Welchem Bericht dann weiters beygefüget wird, ob und was vorhin schon zum Verschuß allhier bewilliget sey.“

Der Wennsglückter Gang zeigte sich auf den vom Tagesschacht aus zur Bergstadt hin betriebenen vier Stößen durchschnittlich 0,5 m mächtig „mit einem Spann Glantz Ertz“. Vor dem Orte, das in 73 m Tiefe vom Tagesschacht aus 42 m weit in Feld getrieben worden war, zeigten sich auf dem ebenso mächtigen Gang recht gute Kupfererze. Die St. Andreasberger Bedienten meinten, dass „...zu beständigen Ertzen desto größere Hoffnung sich hervorthut, indem das rötliche Gebirge sich in schwartzliches veränderte.“

Von der mit 5799 Gulden recht beträchtlichen Zehntschuld konnte nun erstmals, Dank der relativ guten Kupfererträge, etwas abgetragen werden.

Eine ausführliche Beschreibung des damaligen Zustandes der Grube Wennsglückt gibt der Bericht einer am 13. Juni 1714 durchgeführten Generalbefahrung:⁷⁴

„Man hat heute obgesetzten Tages die hiesige General Befahrung derogestalt fortgesetzt, daß man zufoderst auffm Wennsglückt derobehueff eingefahren, biß ins dasige Gesencke, so jetzo 45 Ltr. tieff in allem und seithero voriger Befahrung 7 Ltr. tieff nieder gebracht, auch mit 4 Häuern belegt ist, denen ½ Ltr. tieff 3 Ltr. lang ¾ Ltr. weit umb 52 fl. und 12 Pfund Pulver verdungen. Es ist in selbigem Gesencke der Gang ¾ Ltr. weit überbrochen, worinn 1 Spann

72 Ebd.

73 Ebd. CBAP Nr. 5 Trin. 1714

74 Ebd. AO 733-135 Generalbefahrungsbericht 13. Juni 1714

m. kleinspeisiges Ertz bricht. Auß solchem Gesencke biß für dieser Gruben Feld=orth hinauffwärts nach der Bergstadt zu befinden sich 22 $\frac{3}{8}$ Ltr. lang 7 $\frac{1}{8}$ Ltr. hoch Stroßen in 9 Höhen (...).

[es folgt eine Beschreibung der betriebenen 9 Stöße]

Das Feldort wird bey der Weyle betrieben, und ist dafür die Weitung von $\frac{1}{2}$ Ltr. und die Höhe 1 Ltr. hoch genommen, worinnen der Gang $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig mit 2 Finger mächtig Kupfer Ertzen.

Wie man nun biß nach dem geschehenen Kehrrads=Bau bey obbeschriebenen Bau dieser Gruben nichts zu verändern findet, indeme da die Grube allbereits 45 Ltr. tief, alles mit Haspeln gezogen werden muß: So hält man dieses für rathsahmb anzugreifen, und ist solche beleget mit dem Steiger Caspar Christian ESCHENBACH, nebst 8 Häuern, alß 4 Gesenck und 4 Schram=Häuern, der Steiger hat damit zeithero wöchentlich 10 Tonnen Ertz gefodert, und ist das Pulver so er bekommet, bey denen vorher angeführten Gedingen albereits vermeldet.

Schacht und Stroßen=Gebäude alhier sind übrighs im guten Stande befunden; und hat man dennoch den hiesigen Kehrrads=Bau am Tage in Augenschein genommen, auch befunden, daß derobehueff gleich am Schachte im Liegenden daselbst soweit schon nieder gefüllet, daß man wenigstens in der Mitte albereits die Sohle der Kehrrads=Stube haben wird, auch ist dieser Wennsglückter Gruben alte Kunst und Kunst=Rad=Stube zeithero abgebrochen, zu welcher Arbeit insgesamt 6 Leuthe zeithero gebrauchet, alle solche Arbeit aber ist biß dahin im Tagelohn geschehen (...).

Im Nachgang der Generalbefahrung traf das Bergamt folgenden Beschluss:⁷⁵

„(...) aus ob beschriebenen Bericht nun sey zu ersehen, daß diese Grube in einem guten Zustand sich befinde, und zu beständighen Ertzen desto größere Hoffnung sich hervorthue, indessen das röthliche Gebirge sich in schwärtzliches Gebirge verändert und der Gang in dem Absinken und auf denen folgenden Stroßen beständig zu bleiben nicht allein anscheine, sondern auch in oberen Stöße nach der Bergstadt zu 1 Spann mächtig Ertze fortzusetzen sich schön angelassen. Dahero dortige sämtliche Bediente dafür hielten, daß die Grube einen fernern Verschuss woll meritire, zumahlen der Ziehe Schacht 44 $\frac{1}{2}$ Ltr. tief und nach jetzigem Betriebe, wenn ein Kehrradt vorgerichtet, 92 fl. pptr. jährlich gegen das Haspelziehen könnte erspart werden. Wenn auch dieses Kehrradt im Gange und man das beschwerliche Haspelziehen nicht mehr scheuen dürffte, könnten die Stroßen beßer angegriffen, auch der Gang weiter überschossen werden, wodurch sich der jährliche Profit immer größer würde, welches also auf solches Protokoll in Antwort zu melden beliebt wäre.

Es sind dennoch diese Umstände alhier ad. Prot. Nachricht mit zu nehme beliebt, und ist dabey annoch anzuführen, wie sich nicht finde, daß bereits vorhin auf sothane Grube ein Verschuß bewilliget, derselben Schuld aber beläuft sich albereits letzterer Abrechnung nach auf 8199 fl. 5 gl. 9 pf., welche denn von langen Jahren herrühret.

Und wird demnach zu Sr. Excellence Belieben Resolution anderweit verstellen, ob deroselben den laut Prot. Nr. 12 Remin. 1714 fürgeschlagenen Verschuß der zum Kehrradtbau auf dieser Grube erforderen und ad 836 fl. 18 gl. angeschlagenen Kosten nunmehr zu verwilligen.

Das neue Kehrrad, für dessen Bau rund 836 fl. veranschlagt wurden, konnte im Bedarfsfall (wechselweise) auch zum Antrieb einer weiteren Pumpenkunst im Tagesschacht genutzt werden. Solche kombinierten Kehr- und Kunsträder waren damals recht gebräuchlich, zu mal oft nur an zwei Tagen in der Woche „getrieben“ werden musste. Ein Seigerriss von SARTORIUS aus dem Jahre 1721 (Abb. 2-30) zeigt nur eine übertägige Radstube, die direkt an den Gaipel angebaut war. Erst auf einer Darstellung von 1733 (Abb. 2-37) ist auch die separate Kunstradstube abgebildet. Dieses Rad befand sich „einen Fall“ höher und wurde über ein hölzernes Geflüder direkt aus dem Wennsglückter Kunstgraben beaufschlagt.

Anfang Oktober 1714 konnte das neue Treibwerk für den jetzt 90 m tiefen Tagesschacht angeschützt werden. Eine Kalkulation ergab, dass nunmehr gegenüber dem bisherigen Haspelziehen jährlich 92 Gulden eingesparen ließen. Ende des Quartals Trin. 1714 betrug der Materialvorrat dieser Grube: 12 Kübel Kupfererz; 33 Treiben und 16 Tonnen Silbererz. Der Wert hiervon wurde mit etwa 750 Gulden angeschlagen – insgesamt weniger als was das neue Treibwerk gekostet hatte.

Zur Beratung über eine möglichst effektive Gestaltung des weiteren Wennsglückter Grubenbetriebs versammelten sich die St. Andreasberger Bergbeamten am 9. Oktober 1714 im Jacobsglückter Zechenhaus. Anwesend waren:

Bergsekretär MEYER

Bergschreiber Andreas SCHLÜTER

Schichtmeister KEYSER

Vizebergmeister MÜLHAN

Obergeschworne DANNENBERGER

Reviergeschworne BOCK und STELTZNER

Hierzu verfasste Bergschreiber SCHLÜTER folgende Niederschrift:⁷⁶

„Nachdem vorige Woche auf der Wensglücker Gruben das Kehrradt fertig worden, und das Treiben angegangen, alß hat der Berg Secretarius vor nöhtig gefunden solche Gruben mit den übrigen Bedienten zu befahren, umb als denn überlegen zu können, wie dieser Gruben Bau hinkünfftig auf das Beste anzugreifen, derowegen solche Befahrung auf den heutigen Tag vorzunehmen beliebt worden, da wir solcher Gruben Tag- und Treibschacht 46 $\frac{1}{2}$ Ltr. tieff bis in das Tieffste eingefahren, welches Gesenk sonsten mit 4 Leuthen betrieben, die aber anjetzo im Stoß nach der Bergstadt zu

75 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 4 Crucis 1714

76 Ebd. AO 733-135 Actum St. Andreasberg 9. Oktober 1714

auslengen, in diesem Gesenk ist der Gang $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig anjetzo aber taub und unedel, weil nun die alten Stroßen kaum 8 Ltr. hoch darüber belegen und man sich Hoffnung machet, daß nach etlichen Lachtern Teufe die Ertze aus dem Absinken in diesen stoß ansetzen möchten. Alß ist von sämtlichen Bedienten rathsahm gefunden in diesen tauben Schachtstoß vorerst noch nicht zu handeln, oder mit dem Orth ansetzen zu lassen, das Gesenk so 3 Ltr. lang hatt $\frac{1}{2}$ Ltr. hohe Stroße noch vor sich, worüber von denen Gesenkhäuern von den 2 Ltr. hohen Stoß $1\frac{1}{2}$ Ltr. hoch gefaßt und ist $1\frac{1}{2}$ Ltr. hoch 1 Ltr. lang zu schrämen und zu bohren umb 18 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, auf dieser Stroßen Sohle ist vorige Woche ein derb Trum Weißgülden Ertz aufgeschloßen, welches vor diese Grube recht guthe Hoffnung machet, über diesen Stoß findet sich eine 2 Ltr. lange Sohle worauff wieder eine $\frac{3}{4}$ Ltr. hohe Stroße welche anjetzo stille stehet, ferner 1 Ltr. lange Sohle mit einer Stroße von $\frac{3}{4}$ Ltr. Höhe, welche bey der Weile betrieben wird, wieder $1\frac{1}{2}$ Ltr. lange Sohle mit einer Stroße von $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, welche mit 2 Gedinghäuern fortgebracht wird, welchen $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, 1 Ltr. lang zu schrämen und zu bohren um 18 fl. und 3 Pfund Pulver verdungen, noch eine Sohle von 2 Ltr. lang mit einer Stroße von $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, welche bey der Weile betrieben wird, ferner eine $1\frac{1}{2}$ Ltr. lange Sohle und 1 Ltr. hoher Stoß, welche in einen Geding von 2 Häuern fort gehauen wird, denen $1\frac{1}{2}$ Ltr lang, 1 Ltr. hoch zu schrämen und zu bohren umb 18 fl. und 3 Pfd. Pulver verdungen, weiter ist eine Sohle 2 Ltr. lang und eine Stroße 1 Ltr. hoch befindlich, woselbst denen andern beyden Gesenkhäuern 1 Ltr. Hoch, 2 Ltr. lang zu schrämen und zu bohren umb 16 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, hierauff folget eine 10 Ltr. lange Sohle mit einer $\frac{3}{4}$ Ltr. hohen Stroße welche bey der Weile gehet, darauff noch $2\frac{1}{8}$ Ltr. lang Sohle bis für das Feld Orth folget, welches Feld Orth von 1 Ltr. hoch anjetzo stille stehet und macht also die gesambte Stroßen mit der Orths Höhe $8\frac{3}{4}$ Ltr. und die Länge $23\frac{1}{8}$ Ltr. aus. Für dem Orth ist ein Mittell zwar noch etwas wenig von Glantz Ertz verhanden, der Gang aber ist sowoll vor dem Orth alß auf denen Stroßen bis in das Gesenk 1 Spann bis $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig von ab und zufälligen eingesprengten kleinspeisig und grobglanzigen ingleichen Kupfer und etwas wenig weißgüldigen Erzen; die Schrämme aber haben hin und wieder nicht ihre behörige Weitung, so daß bisherige Haspell Ziehen veruhrsachet und hinkünfftig bey nunmehr fürgerichteten Kehrnhade muß wieder eingebracht werden, worauff man dann zur Überlegung geschritten, wie dieser Stroßenbau zukünfftig zu führen, und ist dafür gehalten, das zuerst das Absinken alß worauf dieser Gruben größeste Hoffnung beruhet, mit 4 Leuthen hinwieder zu belegen und beständig zu betreiben, 2 Schraam Häuer könten zum Auslengen gebraucht werden, und die übrigen 2 Schraamhäuere könten man dem Steiger noch lassen, umb die hin und wieder fürfallenden festen Mittell in denen Schrämen durchzuhauen, welchen denn nur allein das Schrämen könte verdinget werden, im übrigen findet man noch nöhtig, daß noch 2 Bohrhäuere auf dieser Grube angeleget werden, ingleichen ein Knecht oder Junge, durch welchen das Nachschießen auf dieser Grube zu verrichten, ingleichen die Schrämme reine zuhalten und Berg und Ertz zu Seil zu schaffen und solches nachgehend zu klauben. Wegen des Feld Orthes sind sämbtliche Bediente der Meynung, daß solches könte stille stehen, bis der $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang dahinter befindliche Schram hinangebracht; alß dann sich ergeben würde, ob das Orth hinwieder bey der Weyle zu betreiben, maßen auf solcher Stroßen der Gang anjetzo drusig und man also desto eher ins Feld zu kommen verhoffete.

Letztlich ist von dieser Gruben Ertzfoderung Überlegung genommen, und wie solche einzurichten anjetzo gesprochen, wobey denn gleichfalß von sämtlichen Bedienten dafür gehalten, daß der Steiger vorerst an Nachschießung des Ganges genug würde zu thun haben, deswegen man ihm woll bis Schluß dieses Quartals Zeit lassen könne, umb alles gehörig für zurichten,...

Inzwischen aber die Erzfoderung bey den bisherigen wöchentlichen 10 Tonnen zu lassen, und in der Zeit sehen, wie die Anbrüche sich anlassen und der Grubenbau ferner zu führen sey, wobey aber der Steiger wegen der Erzfoderung ermahnet, weil anjetzo nicht getrieben würde, daß er solches desto besser und reiner zu fordern habe.

Schacht und das übrige Gezimmer befindet sich noch in guthen Stande, es müssen aber noch hin und wieder Schachtstangen ausgewechselt werden; diese Grube ist sonsten beleet mit einen Steiger Caspar Christian ESCHENBACH, 4 Gesenk- und 4 Schraamhäuern, hatt bishero kein gewißes Pulver gehabt, sondern es ist mit auf das Geding vermacht worden. Man erinnert aber daß künfftig auf ein Paar Bohrhäuere 4 Pfund wöchentlich könten bewilliget werden.“

Die Arbeitsabläufe im damaligen Grubenbetrieb unterlagen einer strikten Regelung. Die gesamte Gesteinsarbeit, wie Streckenvortrieb oder Schachtabteufen erfolgte „im Gedinge“ (s. Kasten 2-9), wobei sich der Verdienst der Hauer nach ihrer Arbeitsleistung richtete, so dass jedwede Verhinderung dabei zu schmerzlichen Lohnleinbußen führte, wie folgende Episode zeigt:⁷⁷

Auf der Grube Wennsglückt hatte Steiger ESCHENBACH die drei Gesenkhauer Georg Wilhelm GUX, Georg Caspar MÜNSTER und Heinrich SCHRÖDER „eine volle Schicht draußen am Tage an der neuen vorgerichteten Kehrnhadestube mit helfen lassen“, so dass diese nicht ihrem Gedinge nachgehen konnten. Dabei galt es die alte Radstube abzureißen und Holz von dort zur Baustelle der neuen zu transportieren. Auf die Beschwerde der Bergleute hin wurde die Sache bergamtlich untersucht und die Beteiligten befragt. Der Steiger gab zu, „daß er diese Leute eine volle Schicht und einige Stunden von ihrem Gesenkgeding und mit zu dieser Arbeit genommen, indem er mit den übrigen die schweren und starcken Jöcher nicht zwingen können, welches er derozeith beym ersten Verhör sich nicht erinnern können.

Als nun aus dieser Deposition erscheine, daß diese Arbeit, welche die Grubenarbeiter mit übernehmen mußten, nicht mit unter das Geding gehöre und daher keine Malice oder Interesse von den Steiger sich herfür thue, dennoch aber

denen Gesenkhouern damit nachtheilig an ihrem Geding gewesen und solche Schicht, welche er sie gebraucht, denen selben besonders schreiben, ihre Schichten aber auf solchen Gesenkgeding wieder einfahren lassen sollen, überdem auch denen Bedienten nichts davon berichtet, da doch der Vice-Bergmeister und Revierveschworne Bock täglich zugegen gewesen, so sey der Steiger solcher wegen scharf reprehensiert und vermeinte man dortigen Orts, daß er zur Bestrafung denen Leuten die Schicht aus seinen Mitteln zu bezahlen annoch könne condemniret werden, zumahl die Hauer jetzt auf andern Gruben in Handarbeit sind.“

Den Vorschlägen der St. Andreasberger Bedienten stimmte der Clausthaler Bergamt in den wesentlichen Punkten zu:⁷⁸
 „(...) daß zufoerst das Absincken, als worauf dieser Gruben größte Hoffnung beruhet, mit 4 Leuthen hinwieder zu belegen und beständig zu betreiben, 2 von denen bishero alda seyende Schram Häuern könnte zum Auslencken gebraucht werden und die übrigen dasigen 2 Schram Häuer könnte man dem Steiger lassen, umb die hin und wieder vorfallenden festen Mittel in denen Schrämen durchzuhauen, welchen dann nur allein das Schrämen könnte verdungen werden. Inzwischen aber sei die Erzfoderung bey den bisherigen wöchentlichen 10 Tonnen zu lassen,...

1715

Mitte des Jahres hatten sich die Anbrüche auf den Strossen weiter verbessert, so dass die wöchentliche Erzförderung von 10 auf 15 Tonnen heraufgesetzt wurde, ohne aber mehr Pulver zu bewilligen oder weitere Leute anzulegen. Die trotz hoher Verschuldung hoffnungsvolle Situation der Grube hielt an und gestattete zukünftig eine weitere Erhöhung der Erzförderung:⁷⁹

„(...) nachdem auffm Wensglückt die Anbrüche sich gebeßert, auch der Steiger einen ziemlichen Vorrath von Ertzen auf der Halle übrig liegen habe, alß sey beliebt, selbigen einstehende Woche 5 Tonnen an der wöchentlichen Erzfoderung mehr und also 15 Tonnen ohne ihm noch mehr Pulver oder Leuthe deswegen zu zugeben, fodern zulaßen. Wobey man denn angeführter Bewandniß nach im Berg Amte nichts zu erinnern befunden hat.“

Bei der St. Andreasberger Generalbefahrung der Grube am 23. Juli 1715 waren sowohl die St. Andreasberger als auch die Clausthaler Bedienten anwesend:⁸⁰

Clausthalische Bediente	St. Andreasbergsche Bediente
Vice Oberbergmeister DEEGEN	Vice Bergmeister MÜHLHAN
Zehendtgegensreiber SCHLÜTER	Der junge SCHLEMM
Bergmeister WOLFF	Geschworne BOCK
Marckscheider RAUSCH	Obergeschworne DANNENBERGER
	Geschworne STELTZNER

Mit Zuziehung des Schichtmeister KEYSER

„Am heutigen Tage ist man ferner Continuation der General Befahrung der Wensglücker Zechen Treib und Kunst Schacht 50 Ltr. tieff ein bis ins Tieffeste gefahren, worinn seit voriger General Befahrung 5 Ltr. tieff durch 4 Hauer abgesuncken, denen ½ Ltr. dieff, 3 Ltr. lang 1 Ltr. weit umb 52 fl. und 18 Pfund Pulver verdungen worin der Gang ½ Ltr. mächtig sich anjetzo jedoch ohne Ertzen erweist; aus jetzt bemeldten Gesenck bis an den hohen Stoeß sind 11 Ltr. hoch und 22 ⅜ Ltr. lang Stroßen in 12 Stößen befindlich, wovon der

1ste ¾ Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang, der

2te 1 Ltr. hoch und lang, welche beyde stille stehen, die Weitung ist ½ Ltr. worinn der Gang annoch taub und ½ Ltr. mächtig.

3te Stoß 1 Ltr. hoch 1 ¼ Ltr. lang, 4te 1 Ltr. hoch 1 ⅞ Ltr. lang, werden beyde bey der Weile betrieben, und ist die Weitung daselbst ½ Ltr., worinn auf der 5ten annoch der taube Gang 1 Spann mächtig, auf dem 4ten aber lassen sich die Ertze eine quere Handt mächtig wieder an, von eingesprengten Weißgülden und Glantz.

5te ¾ Ltr. hoch 2 Ltr. lang ist 2 Häuern in gantzer Arbeit alß ¾ Ltr. hoch, 1 Ltr. lang zu schrämen umb 18 fl. verdungen, der Gang ist daselbst 1 ½ Spann mächtig mit eingesprengten Glantz und Kupffer Ertz in voriger Weitung.

6te ¾ Ltr. lang, stehet anjetzo stille, Gang und Ertz wie auch die Weitung ist dem vorigen gleich.

7te ¾ Ltr. hoch 2 Ltr. lang gehet bey der Weile und erweist sich Gang und Ertz in gleicher Weitung.

8te Stoeß ¾ Ltr. hoch 1 ⅞ Ltr. lang, wird gleichfalß bey der Weile betrieben, auf welchen sich die Ertze verlieren, und ist der Gang 1 Spann mächtig in voriger weitung von ½ Ltr. überbrochen.

9te ¾ Ltr. hoch, 2 ¼ Ltr. lang ist ebenmäßig mit einer Weilarbeit beleget, hieselbst veredelt sich der Gang wieder und ist ¼ Ltr. mächtig mit ⅞ Ltr. mächtigen eingesprengten glantzigen Ertzen in voriger Weitung.

10te Stoeß ¾ Ltr. hoch 5 ¼ Ltr. lang ist den Häuern ¾ Ltr. hoch und ¾ Ltr. lang zu schrämen umb 16 fl. verdungen, und ist der Gang aldar noch ¼ Ltr. mächtig worin die Ertze in vorgemeldeter Weitung 1 Spann mächtig von Glantz und Kupffer Kies sich erweisen.

78 Ebd. CBAP Nr. 11 Luciae 1714

79 Ebd. CBAP Nr. 7 Trin. 1715

80 Ebd. AO 733-135 Generalbefahrungsbericht 23. Juli 1715

11te Stoeß ist 1 Ltr. hoch $2\frac{3}{4}$ Ltr. lang wird bey der Weile fortgebracht, der Gang ist 3 Spann mächtig, die Weitung aber $\frac{1}{2}$ Ltr. $\frac{1}{2}$ Ltr., darin $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig Glantz und Kupffer Ertz zu sehen.

Der 12te $1\frac{1}{4}$ Ltr. hoch $\frac{3}{4}$ Ltr. lang bis vor das eingestellte Feldorth ist anjetzo nicht in Handarbeit, worin der Gang zwar $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig, aber ohne Ertze in vorhin gemelter Weitug befindlich, und ist auf der Sohle unter jetzt beschriebenen Stoeß gleichfaß 1 Spann Kupffer Ertz zu sehen.

Vice-Oberbergmeister DEGEN führet hiebey an, weil er bey Durchfahung dieser Gruben wahrgenommen, daß seit letzter General Befahrung das Feldorth nicht weiter fortgebracht, da doch damahlen seines Erinnerns nichts davon vorgekommen, noch daßselbe einzustellen beliebt, so wären die vorgängigen Protocolle davon noch zu sehen ob nachgehens etwa besagtes Feldorth einzustellen reholviret.

Inzwischen gehe seine Meinung dahin, daß nachdem der 12. Schraam hinan getrieben seyn würde, man mit dem Orthe auf vorgedachter Stroßen Sohle bey der Weile fortfahre, umb den Bau ein mehrers zu Extension zumachen, daselbst noch feine Kupffer Ertze verhanden und den jetzigen schneidigen Gang noch in einer Weilarbeit woll 2 Ltr. heraus geschlagen werden können.

Man hatt nun bey Nachsuchung der Protocolle gefunden, daß die St. Andreasbergischen Bediente nach spezieller Befahrung dieser Gruben a. d. 9te October 1714 ins Berg Ambt berichtet und ihre Meinung dahin abgegeben mehr beregtes Orth vorerst einzustellen, und zuvor den 12ten Stoeß hinan zu bringen alß dann aber auf den drusigen Gange wieder ein Orth anzusetzen und weiter damit zu continuiren, weches dann auch vorgeschlagener maaßen im Bergambte reholviret worden, sind also auch übrige Bediente darin einig solches Orth nach hinan gebrachten Stoß bey der Weile ferner ins Feld treiben zu lassen.

Nachdem auf dieser Grube schon 50 Ltr. tief abgesuncken, wie denn auch das Kehr Rad und die Künste woll fürgerichtet, daß man also auf die weitere Extension des Baues hieselbst denken müße. So ist vice Oberbergmeister Deegen der Meinung ein Orth auf der jetzigen Gesenksohle hinaufwärts in den Beerberg anzusetzen, und zu dero Behueff 2 neue Leute anzulegen, allermaßen die meiste Hoffnung dahin sey, alß man schon vorhin auf den alten Stroßen feine Ertze gehabt, und man auch nuhnmehro, da der Treibschacht 11 Ltr. tiefer alß der Kunstschacht niedergebracht, wegen des zu unterfahrenden Kunstschachtes keine Besorgnis haben dürffe, daß die Waßer aus solchen dem Gesenck zufallen möchten, womit dann auch so woll damahls anwesend gewesene Clausthalische Bediente alß auch St. Andreasbergische Bediente sich conformiren. Bey Verlesung des Befahrungsberichtes führet Berg Secret. MEYER aber dagegen an, daß weil oft bemeldte Grube ohnedehm mit schwerer Zubuße ihren Bau führen müße und über dem wegen Vorrichtung des Kehr Rades in großer Zehendschuld stecke, anbey auch das Reiche Troster Orth wegen ihrer darauff habenden Muthung wieder betrieben müße, halte er ohnmaßgebig darvor, daß man mit Ansetzung solches Orthes annoch warte, bis daß sich etwa die Ertze in den Stoeß hinaufwärts anlassen, oder daßselbe so tief zu einen tiefen Stollorth dienen möchte, welches also zu des Hl. Geheimen Rahts und Berghaubtmanns VON DEM BUSCH Excellence und des Bergambtes Decision verstelllet wird.

Diese Grube ist sonsten belegt mit einen Steiger Caspar Christian ESCHENBACH 10 Häuern und einen Knecht, worunter 4 Gesenk, 4 Schraam, und 2 Bohrhäuer, worauff dem Steiger wöchentlich 4 Pfd. Pulver vermacht sind, womit derselbe 15 Tonnen Ertz fodert. Auch ist übrigens der Schacht und Stroßenbau in guten Stande gefunden worden.“

Im folgenden Protokollauszug kommt die Aufnahme eines Betriebes im dazu gemuteten Feld auf dem Reiche Troster Gang zur Sprache, dieser erfolgte sodann vom St. Jacobsglückter Schacht aus auf dem Niveau des Grünhirscher Stollens:⁸¹

„Demnach auch bey der Wennsglückter Gruben vorkommen, daß daselbst schon 50 Ltr. tief abgesuncken, und das Treibwerk benebst den Künsten dergestalt fürgerichtet, daß also nichts alß auf die weitere Extension dieser Gruben Baues zu denken übrig.

So seyn von Vice Oberbergmeister Degen ein Orth auf der Gesenk Sohle hinaufwärts in den Beer Berg anzusetzen, und zu dero behueff 2 neue Leuthe anzulegen mit Approbation übriger bey der General Befahrung gewesener Bediente in Vorschlag gebracht, allermaßen man daselbst auf denen alten Stroßen schon vorhin keine Ertze gehabt und also die meiste Hoffnung dahin sey.

Wogegen aber Berg Schreiber MEYER eingewendet, daß bemeldte Grube ohnedem mit schwerer Zubuße ihren Bau führen müße und über dem wegen Fürrichtung des Treibwerkes in schwere Zehntschuld kommen.

Anbey auch das Reichen Troster Orth wegen ihrer darauf habenden Muthung wieder betrieben werden müße, hat dahero davor gehalten, daß man mit Ansetzung besagten Orthes annoch warten müße, bis daß sich etwan die Ertze hinunterwärts in dem Stoeß anlassen, oder daßselbe sonsten zu einem tiefen Stollorth dienen möchte.

Mit welcher Meynung Zehntner Hattorff sich auch conformiret, dabey anführend, daß er an dem, daß die Grube über 6000 fl. im Zehnten schuldig und noch wenig Ertz im Anbruch habe, könne dahero nicht erachten, daß daselbst 2 neue Leute angelegt werden, es wäre denn, daß im Tieffsten Ertze getroffen und solche zu verfolgen, dieselben müßten angelegt werden, oder daß man sonsten die tiefe Stoll Sohle erreicht und auf deßen Betreibung ingleichen und da eß mit einerley Kosten geschehen könne, dencken müße.“

1716

Die ein Jahr zuvor noch günstig erscheinenden Erzanbrüche hatten wieder nachgelassen. Die Zehntschuld belief sich weiterhin auf rund 6000 Gulden. Der nach Nordwesten fortschreitende Abbau bewegte sich weiterhin noch innerhalb der Oxidationszone, wo die Erze durch innige Vermengung mit Letten und Brauneisenmulm größtenteils sehr unrein gefördert wurden, so dass eine Probennahme zur Ermittlung der Metallgehalte vom Bergamt angeordnet wurde:⁸²

„(...) wegen Absetzung der alda bemeldten Wensglückler Ertze zum Bericht ertheilet, daß zuvor von der gantzen Masse keine Proben genommen, woraus der Gehalt gegen das Waschen anjetzo überbleibende Quantum judiciret werden könnte. Seit malen ohne das schon bekandt gewesen, daß solche Ertze, theils wegen des mit sich führenden schneidigen Gebirges, theils auch wegen der sonsten beliebten bey behaltenden flüssigen rohten Berg Arht, gantz unrein gefodert worden. Da nun ihrer, der St. Andreasbergischen Bedienten Berichte nach, hiernegst selbige Ertze zu waschen für diehsahm befunden, auch daher die vorhin bemeldeten 2 Treiben 30 Tonnen nicht woll mehr alß 1 Treiben 8 Tonnen an guthen reinen Ertzen geben können. So wird man bey solcher Bewandniß ohnmaßgebig geschehen laßen können, daß die gemeldten 19 Treiben, 20 Tonnen in den Anschnitten nun abgesetzt werden mögen.“

Das wöchentlich festgesetzte Förderquantum konnte vom Steiger Mitte des Jahres nicht mehr erfüllt werden, so dass die Grube in „Erzschuld“ geriet:⁸³

„(...) wie dasige Bediente vom Leder auff des Wensglückler Steiger Eschenbachs Ansuchen vermeinet, daß selbiger, weil er bereits in etwas Ertz Schuld gerathen, auch jetzo das Ertz waschen und rein außhalten müße, bey dieser Gruben derozeith wie bekandt, schlechte Anbrüche, die Helffte seiner bisherigen Ertzfoderung angesetzt werden könnte, alß nun des gegenwärtigen Revier Geschwornen Bocks Berichte nach, gedachter Steiger nur noch in 3 Schrämen schmal Ertz hat, wird man besagte Remission an seiner Ertz Foderung geschehen laßen.“

Trotz einer Gesamtbelegschaft von 14 Leuten wurden wöchentlich lediglich 5 Tonnen gereinigtes Erz gefördert. Im Schachtgesenk zeigte sich der Gang schmal und erzfrei. Im St. Andreasberger Generalbefahrungsbericht vom 9. Juni 1716 heißt es:⁸⁴

„(...) endlich haben wir unß nach dem Wensglückt begeben und in dasigen Treib- u. Kunstschacht 54 Ltr. tief hinein bis in das Gesencke worinnen durch 4 Häuern abgeteuffet wird, denen ½ Ltr. tief, 3 Ltr. lang 1 Ltr. weit umb 52 fl. und 18 Pfd. Pulver verdungen, und ist in selbigen zeithero von Ertzen und Gang nichts gespühret, anjetzo aber läßet sich 1 Spann mächtig Spat doch sonder Ertzen wieder darzwischen, und ist daselbe seit letzter General Befahrung 4 Ltr. tieff nieder gebracht, wobey dann dem Marckscheider aufgegeben, daß er die Schachtstöße ablohten solle, und weilen derselbe 4 Ltr. lang im Aufslengen, so ist man der Meinung demselben nur 3 Ltr. lang. zu laßen und in solcher Länge das Absincken zu continuiren. Im maßen das Absincken solcher Gestalt ein mehres befordert wird, und über deme an denen Stößen kein Ertz verhanden.

Auß diesem Gesenck stehen bis vor das Feldorth nach der Bergstadt zu 10 ¼ Ltr. hoch und 27 ½ Ltr. lang Stroßen in 12 Stößen, wovon der

1te ¾ Ltr. hoch, 1 ½ Ltr. lang durch 2 Schram Häuern in gantzer Arbeit bis an den Kunstschachtstoß betrieben wird, denen ¾ Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang umb 15 fl. verdungen, die Weitung ist ½ Ltr. worinnen aber von Ertzen nichts zusehen.

2te 1 Ltr. hoch ¾ Ltr. lang

3te 1 Ltr. hoch 3 ⅞ Ltr. lang

4te 1 Ltr. hoch 1 Ltr. lang sind anjetzo nicht in Handarbeit, worinnen dann ebenfalß sich kein Ertz in einer Weitung von ½ Ltr. beweiset. Daher man des Dafürhaltens ist dieselben auch ferner stehen zu laßen, würde sich aber hernegst unter den Treibschachte der Gang veredlen alß den könnte dieses Mittell mit einem Orth unterfahren und vermittelst eines Absinckens die Stroße wieder in eins gebracht werden.

5te 1 Ltr. hoch ¾ Ltr. lang

6te 1 Ltr. hoch 2 Ltr. lang, diese beyden Stöße werden mit 2 Weilarbeiten betrieben und läßt sich auf denen selben der Gang 1 Spann mächtig mit etwas eingesprengten Glantz Ertzen in voriger Weitung wieder an.

7te ¾ Ltr. hoch 1 Ltr. lang stehet anjetzo stille, der Gang ist hieselbst 1 Spann mächtig mit etwas glantzigen Ertz, die Weitung aber noch wie zuvor.

8te ¾ Ltr. hoch 2 ¼ Ltr. lang gehet bey der Weile.

9te ¾ Ltr. hoch 4 ⅝ Ltr. lang ist mit 2 Häuern belegt, denen ¾ Ltr. h. 2 Ltr. lang umb 18 fl. verdungen werden. Auff diesen beyden Schrämen ist der Gang ½ Ltr. weit und darin 1 Spann mächtig Kupffer Ertz mit etwas Glantz über brochen.

10te ¾ Ltr. hoch 6 Ltr. lang

11te ¾ Ltr. hoch 2 ¾ Ltr. lang

12te ¾ Ltr. hoch 1 ¾ Ltr. lang bis vor das Orth welche 3 Schräme mit 3 Weilarbeiten betrieben werden, der Gang erweist sich mit einer quer Hand bis 1 Spann mächtigen Kupffer und kleinspeisigten glantzigen Ertzen in vorgemeldeter Weitung, das Orth ist mit 2 Häuern belegt denen 1 Ltr. hoch und lang umb 18 fl.

82 Ebd. CBAP Nr. 8 Trinit. 1716

83 Ebd. CBAP Nr. 1 Crucis 1716

84 Ebd. AO 733-136 Generalbefahrungsbericht 9. Juni 1716

Kasten 2-11: Der Grünhirscher Stollen

Ein erster Versuch den „wassernötigen“ Gruben im Stadtgebiet von St. Andreasberg mit einem im Sperrluttertal angesetzten tiefen Stollen zu helfen, erfolgte bereits Ende des 16. Jahrhunderts, mit dem „Baumanns Stollen“, der aber schon bald nach dem Anschlagen wieder aufgegeben wurde. An dessen Stelle wurde 1692 der Grünhirscher Stollen (Mundloch 457,2 m NN) begonnen, der etwa jeweils zur Hälfte von den Gewerkschaften und dem Staat finanziert wurde. Die erste Bauphase zielte darauf den bereits recht tiefen Gruben des Inwendigen Zuges, die dringend benötigte Wasserlösung zu bringen. Mit Hilfe von drei Lichtlöchern, zunächst einer „faulen Ruschel“ folgend, erreichte man 1700 die am Markt liegenden Schächte St. Andreas, König Ludwig und Felicitas. Bis 1714 gelang der Anschluss der Gruben Gnade Gottes, Samson und Catharina Neufang. Mittels „Vorschrämen und Nachschießen“ bedurfte es hierzu einer Auffahrung von 4335 m, im Gegenortsbetrieb mit insgesamt 5 Durchschlägen. Im Samsonschacht bringt der Stollen eine Teufe von 132,1 m ein.

Anschließend erfolgte die Anbindung der Gruben des Auswendigen Zuges mit einem der Silberburger Ruschel ostwärts folgenden Flügelort. Als weitere Lichtlöcher dienten der Silberburger- und der Neue Drei Ringer Schacht, von wo aus ab 1710 der Edelleuter Zug gelöst und erkundet wurde. Bis 1728 gelang trotz einiger technischer Schwierigkeiten schließlich die Anbindung an die Gruben St. Jacobsglück, Weinstock, Wennsglück und Theuerdank. Die im Wennsglückter Schacht eingebrachte Tiefe beträgt 108,4 m. Im Bereich des Auswendigen Zuges wurden 5070 m Stollenlänge aufgefahren.

Der Querschnitt des Stollens variiert zwischen 2,3 und 3,4 m².

Mit einer durchschnittlichen Belegung der Stollenörter mit 4 Gedinghauern erzielte man einen wöchentlichen Auffahrungsfortschritt von 0,6-1,1 m je Ort.

Die spätere Gesamtlänge beläuft sich auf 10150 m, wovon 4814 m (47 %) die Hauptfunktion Wasserlösung hatten und 5336 m (53 %) vornehmlich als Suchörter, Abbaustrecken bzw. Auslängen dienten. Insgesamt waren 21 Schächte mit dem Stollen durchschlägig.

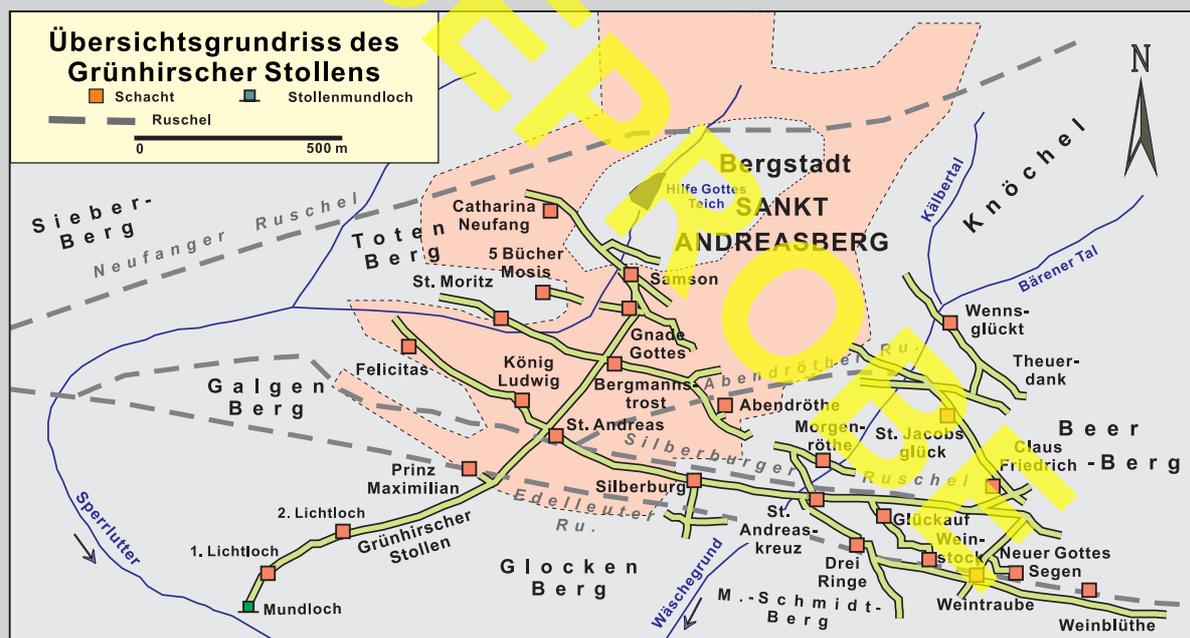


Abb. 2-27: Gesamtgrundriss des Grünhirscher Stollens.

mit 5 Pfund Pulver verdungen, der Gang ist davor 3 Spann mächtig mit 1 Spann mächtigen kleinspeisigten glantzigen Ertzen überbrochen, und muß mit diesem Orth weilen es von guther Hoffnung, maßen es in den Berg hinein gehet, ohnmasgebig ferner continuiert werden.

Von da sind wir wieder zurück bis an den Schacht und selbigen zu Tage aufgefahren.

Sonsten ist diese Grube belegt mit einen Steiger Caspar Christian ESCHENBACH, 12 Häuern, 1 Jungen, worunter 4 Gesenck-, 2 Orth-, 4 Schraam- und 2 Bohrhäuer mit welchen denen jetzigen schlechten Anbrüchen noch wöchentlich 5 Tonnen rein Ertz gefordert werden, bekömpt darauff 4 Pfund Pulver. Schacht und Stroßen Gebäude sind in guthen Zustand befunden.“



Abb. 2-28: Grundriss des Grünhirscher Stollens auf dem Wennsglückter Gang.

Nach der Generalbefahrung wurde im Bergamt beschlossen, den Schacht zukünftig noch 3 Lachter lang und 1 Lachter weit im Gezimmer zu nehmen⁸⁵. Ein solcher Schachtquerschnitt von ca. 11 m² war damals bei Hauptkunst- und Treibschächten im Oberharz üblich, um bei Bedarf Raum für weitere Kunstgestänge zu haben. Dieses erachtete man als wichtig im Hinblick auf eine spätere Nutzung als Hauptkunstschacht für den Bergbau am Beerberg.

Gegen Ende des Jahres zeigten sich im Gesenk des Tagesschachtes erstmals wieder Fahlerzanbrüche, die für die Zukunft neue Hoffnung schöpfen ließen.⁸⁶

„Auffm Wennsglückt hat sich besage § 3 deßelben dortigen Protocolli der Gang zeithero im Gesenke veredelt, und sich mit weißgüldigen Ertzen woll angelaßen, welche auch bey geschehener Nachbrechung nach denen Stroßen zu, ferner continuiren. Wannhero wie fürgeschlagen beliebt, selbige Ertze mit Ansetzung eines Orthes und Belegung 2te Hauer von denen oberen Schrämen verfolgen zulaßen.“

1717

Die günstige Entwicklung setzte sich auch in diesem Jahr fort. Das nordwestlich vom Schacht in Verhieb stehende Erzmittel lieferte zur Tiefe hin anhaltend schöne Kupferreiche Stufferze. Bergsekretär Meyer formulierte aus den bisherigen Beobachtungen für den Wennsglückter Gang die Regel, dass sich dieser dort, wo er fest ist, als meist unedel erweist, hingegen dort, wo er drusig ausgebildet ist häufig auch reiche Vererzungen aufweist.⁸⁷

„Berg Secretarius MEYER habe proponiret, wie er damalige Woche auff dem Wennsglückt gefahren, und den schönen Anbruch von reinen Kupffer Ertzen für dem untern Orthe in Augenschein genommen, wie nun solcher Gang die Ahrt an sich habe, daß wo er feste auch unedel und hingegen wo er edel, auch drusig und milde sey, weswegen auch schon fürm Jahr die Stroßen hier hinterm oberen Orthe nach dem Schachte zu, stehen bleiben müßten. Ingleichen sey auch jetzo wiederum hinter dem Orthe ein fest taub Mittel nach dem Schacht zu solcher Ursache wegen ohnbeleget.

Umb nun beydes die milden Kupffer Ertze, so woll zu verfolgen, alß auch die Stroßen wieder in eins zu bringen, wäre sein Vorschlag, noch 6 Leuthe auff solcher Grube anzulegen, davon 2 zu Bohren, Berg zu setzen und die Ertze auszuhalten, 2 Gesenkhauer, die hinter dem oberen Orthe auf den Ertzen absinken, um mit dem darunter liegenden Orth den Durchschlag zu befodern und 2 so hinter dem untern Orthe auf den milden schönen Kupffer Ertzen gleichfalls Absinken und Stroßen fürrichten, welche man demnächst, wenn sich im Hauptabsinken, wie es das Ansehen fast hätte, die drusigen Ertze anlaßen, solchen mit einem Orthe könnten entgegen gehen, und damit das gesambte Stroßen Revier in eins bringen, welchen noch die beyden festen tauben Mittel nach dem Schachte zu stehen bleiben.

Nun würde woll darauf reflectiret werden, daß wenn der Steyger mehr Leuthe bekäme, der selbe auch mehr Ertz fodern müßte, weil aber das jenige was er anjetzo gewönne, mehrentheils in lauter Stuff Ertzen bestünde, derselbe auch noch in einigen Treiben Ertz Schuld sich befünde, alß könnte man fürerst demselben noch einigen Anstand geben, und demnegst, wann er die Schuld getilget, nach Befinden der Anbrüche, selbige Foderunge determiniren.

Mit welchem Vorschlage die sämblichen anwesenden dortige Bediente einig, wie man nun dieses voritzo auch im gegenwärtigen Berg Amte mit zur Überlegung zunehmen gewillet.

85 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 11 Crucis 1716

86 Ebd. CBAP Nr. 6 Luciae 1716

87 Ebd. CBAP Nr. 11 Luciae 1717

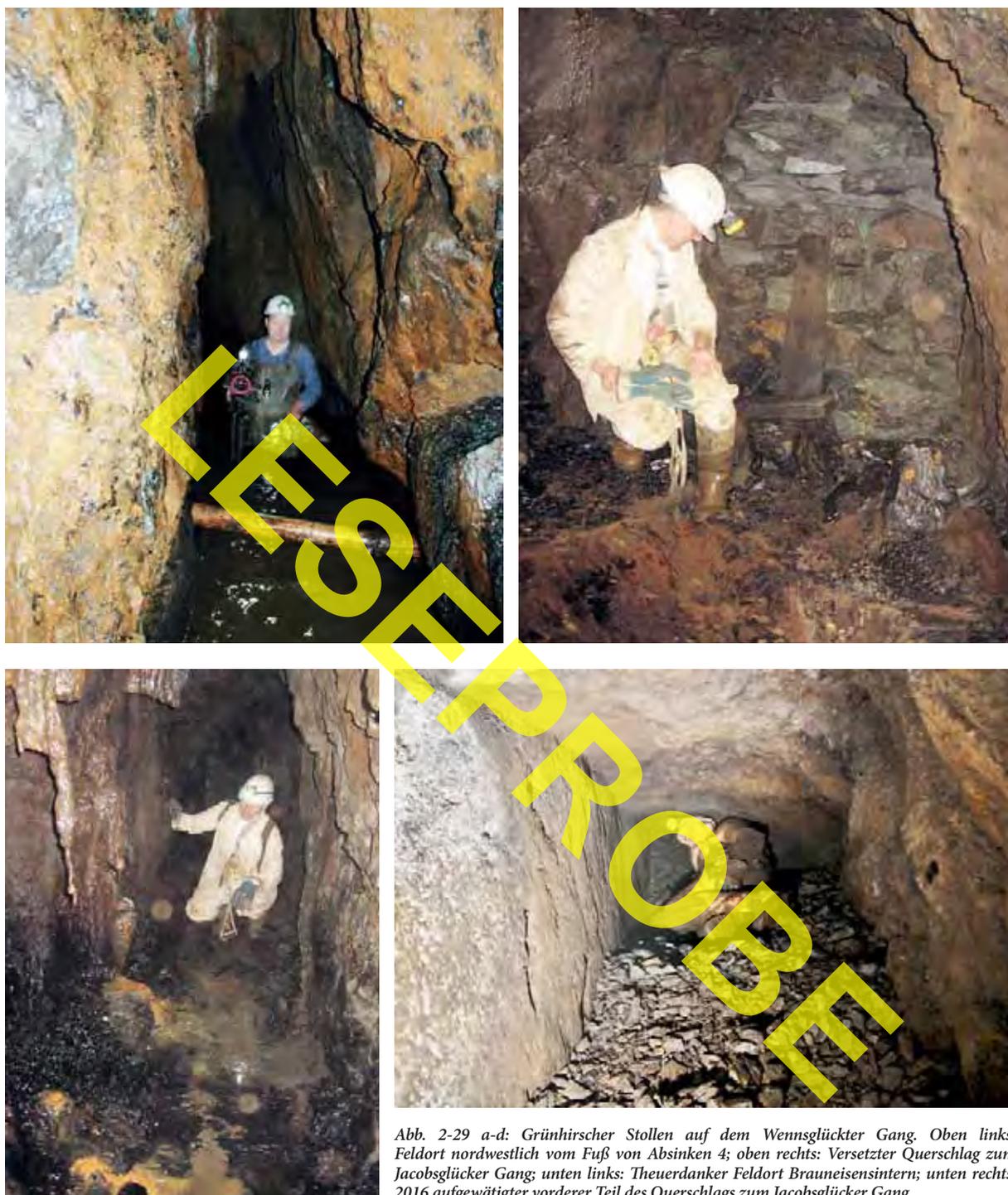


Abb. 2-29 a-d: Grünhirscher Stollen auf dem Wennsglückter Gang. Oben links: Feldort nordwestlich vom Fuß von Absinken 4; oben rechts: Versetzter Querschlag zum Jacobsglückter Gang; unten links: Theuerdanker Feldort Brauneisensintern; unten rechts: 2016 aufgewätigter vorderer Teil des Querschlags zum Jacobsglückter Gang.

Spricht der gegenwärtige VBM MÜHLHAN, daß er bey Niederschreibung obangeführten Protocollis nicht zugegen gewesen, und es also auch erst überlegen wolle. Dahero mann deßen fernern Bericht solcher wegen ebenfalls erst zu erwarten nöhtig hält.“

Da der Abbau ständig weiter nach Nordwesten voran schritt und das Wennsglückt demnächst die gemutete Feldeslänge von 1 Fundgrube und 3 Maaßen (242 m) durchfahren haben würde, trat im November des Jahres der junge Markscheider Andreas Leopold HARTZIG auf den Plan und mutete „die nächsten 4 Maaßen nach dem Wennsglückt nach dem Schützenhauß zu“. Die Mutung wurde angenommen und am 5. November 1717 durch Johann Eberhard PAXMANN bestätigt. Später wurde dieses Feld von der Gewerkschaft **Neuer Gideon** übernommen.⁸⁸

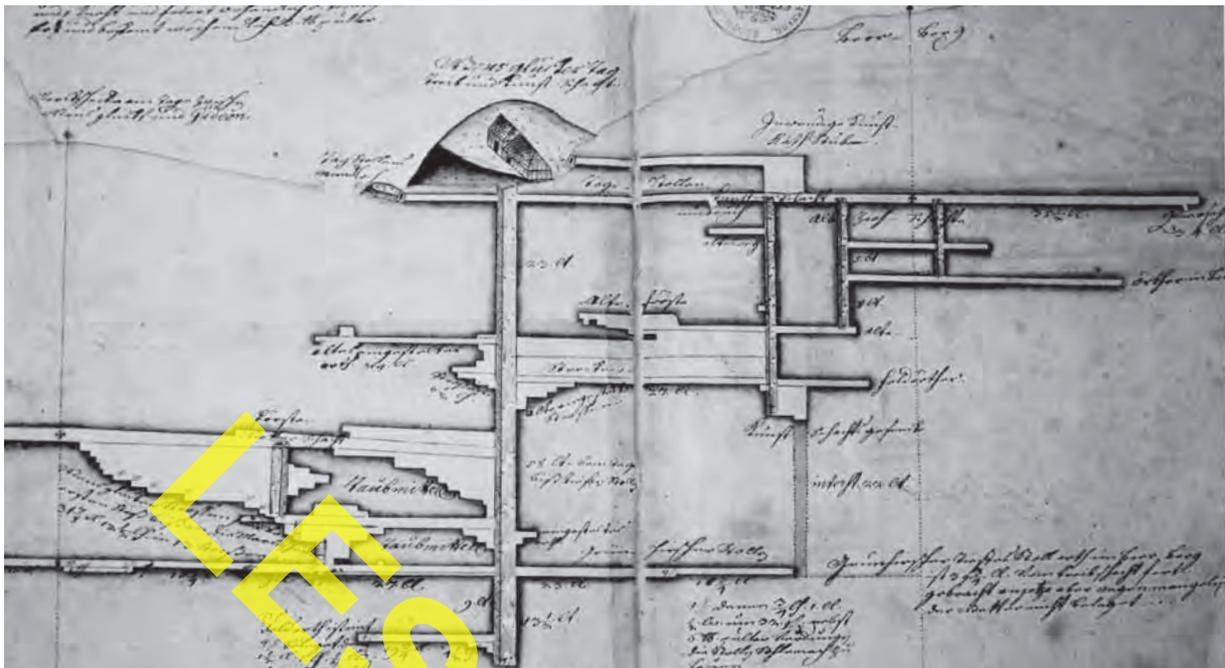


Abb. 2-30: Seigerriss der Gruben Wengsglück und Theuerdank von SARTORIUS 1721.⁸⁹

1718

In diesem Jahr erreichte das Gesenk des Wengsglückter Tagesschachtes das für den Grünhirscher Stollen angenommene Niveau. Man erwog diesen Stollen so bald als möglich vom Jacobsglückler- und Reichen Troster Gang her durch einen Querschlag mit den Wengsglückter Bauen zu verbinden, wozu aber zunächst die entsprechenden Feldörter zu treiben waren. Wegen diverser Probleme sollten bis zur Stollenanbindung aber noch rund 10 Jahre vergehen.

Markscheider Andreas Leopold HARTZIG hatte den Wengsglückter Schacht vermessen und die Grünhirscher Stollensohle angegeben, wozu dieser noch einen Lachter abgeteuft werden musste.⁹⁰

„Ist dem Einfahrer und Markscheider HARTZIG aufgegeben gewesen, die tieffe Stollen Sohle in dem Wengsglück anzugeben, worauf derselbe nach geschehenen Ziehen berichtet, daß auff bemeldeten Wengsglück annoch 1 Ltr. tief bis zur angeführten Stollen Sohle müße abgesunken werden. Nachdem nun occasione deßen zugleich mit vor kommen, welcher Gestalt bemeldeter Stollen zutreiben und denn bey der Sachen Überlegung sich ergeben, daß selbiges einmal vermittelt 60 Ltr. langen Querschlages durch Quergestein von Wengsglück bis an St. Jacober Schacht könne hinan gebracht, auch vors 2te weilen den der Wengsglückter und Jacober Gang weither im Beerberg hinauf sich einander näherten, auf solchen beyden Gängen zuzoderst fortgetrieben und hiernechst vermittelt ppter 30 Ltr. langen Querschlages, von beyden Gängen durchschlägig gemacht werden. So ist zwar eines theils von dortigen Bedienten dafür gehalten, den ersten Weg in Betracht selbiger am ersten und wolfeilsten zuerhalten, zugehen, alldieweilen aber andern theils dan wieder eingebracht, das bey des so woll das Wengsglück, alß der St. Jacob, der guten Hoffnung wegen, ihre Gänge in solcher Stollen Teuffe untersuchen müßen und daher der Querschlag, welchen so dann der tieffe Stollen zutreiben, auf die Helffte können verkürzet, mithin durch diesen Weg mehr besagter Stollen zeitig genug und noch vor ohne dem zuzoderst benötigten Durchschlages des jetzo nach dem Jacob zugehenden tieffe Stollens von der Weintraube her hinangebracht werden.

So sey endlich das concludum sämbtlicher dortigen Bedienten dahin außgefallen, gestalten Umständen nach zu Ansetzung bemelten tieffen Stollens zwischen Wengsglück und St. Jacob, den 2ten vorbeschriebenen Weg zuerachten und selbigen zur Approbation abzugeben, wie in dieses anietzo erwogen, hat sich bey selbiger Überlegung, solches Vorschlages halber noch ein und ander Bedencken gefunden, weshalben zumahlen der Einfahrer und Markscheider HARTZIG künnffigen Sonnabend doch anhero kommet, derselbe punct biß dahin außgestellt ist.“

Bis zum Niveau des Grünhirscher Stollens hatten sich nur nordwestlich vom Schacht bauwürdige Erze gezeigt, während sich der Gang nach Südosten zu als nahezu taub erwies. Den Kunstschacht hatte man aus diesem Grund nicht weiter abgeteuft.⁹¹

„Nachdem auffm Wengsglück mit dem untern Orthe nach der Bergstadt zu, feine Ertze überfahren, vor solchen Orthe auch auf selbigen Ertzen $\frac{3}{4}$ Ltr. tief zum Versuch niedergesunken, die Waßer aber auß solchen Gesenke sich nach dem

89 LBEG Clausthal, Riessammlung Nr. 2492/4 (Wengsglück u. Theuerdank 1721)
Bergarchiv Clausthal AO 1129-43 CBAP Nr. 13 Remin. 1718 (Grünhirscher Stollen I)
91 Ebd. AO 1083 – 56 CBAP Nr. 9 Trinit. 1718

Schachte zu nicht abziehen wollten, so sey dafür gehalten worden, nach demmahlen der Schacht unter bemeltes Orthe bereits 7 Ltr. tief niedergebracht, und die tiefe Stollen Sohle damit gleichfaß erreicht sey, mit einem andern Orthe aus dem Schachte nach vorbesagten Ertzen wieder fort zu gehen, und hiernegst mit Stehenlaßung des zu anfangs sich befindlichen tauben Mittels mit dem Absinken des darüber liegenden Orthes hinwieder den Durchschlag zumachen. Zu welchem Behueff denn keine neuen Leuthe anzulegen, sondern weil 6 Häuer im Absinken als konten etlich Gedinge 2 davon zu solchen Orth gebraucht werden, maaßen die doch sonst einander Vehinderung machen würden. Darüber die Genehmhaltung habe sollen eingeholet werden.

Weil man nun der vorfallenden dasigen vielen Waßer halber, alhier im Berg Ampte mit rahtsahmer erachtet, das Gesenke daselbst anstatt bisheriger 6 Häuer ins künfftige vorerst nur 4te gehen zu laßen, so findet man bey erwehnten Fürschlag auch nichts zu erinnern.“

Die drei Bergleute Christian FISCHER, Hanß Heinrich WERNER und Friedrich FISCHER muten am 24. Oktober 1718 „hinter Herrn Hartzigs Muthung die nächsten 4 Maaßen auf dem Wennsglückter Gang über dem Schützenhauß am Rohrholze belegen“, um sich, falls der Bergbau bis hierher fortschreitend fündig würde, die Rechte daran zu sichern, was aber nie eintrat.

Verlegung des Theuerdanks auf den Wennsglückter Gang

1719

Bislang hatte die Wennsglückter Gewerkschaft, welche die ältesten Rechte auf diesem Gang besaß, ihr Feld noch nicht endgültig abgesteckt. Das Bergamt ordnete daher an, „die Wensglückter Grube nach ihres Ganges Hauptstreichen zu vermaßen“.

Der nun auch zum Einfahrer bestellte Markscheider HARTZIG (s. Kasten 3-5) entwarf einen Vermessungs-Grundriss der Grube Wennsglückt. Zur Vorbereitung der Anbindung an den Grünhirscher Stollen musste auch der südöstliche Abschnitt des Ganges untersucht werden, um in Erfahrung zu bringen, wieweit sich dieser dem Reiche Troster Gang annäherte. Hierzu erwog das Bergamt den 1697 auf dem Reiche Troster Gang eingestellten, und zum Felicitaser Gang verlegten Theuerdank demnächst auf der Grünhirscher Sohle südöstlich der Wennsglückter Markscheide anzusetzen.

Am 2. Januar 1719 mutete Christian KAYSER, als Schichtmeister der Theuerdanker Gewerkschaft „die vier nächsten Maaßen auf dem Wennsglückter Gange, welche den Wennsglückt nach dem sogenannten Beerberg zu folgen, denen Herrn Gewerken auff dem Theuerdanck zum Besten auf Silber und andere Metalle.“⁹²

Zum Procedere der anstehenden Verlochsteinung heißt es:⁹³

„Nachdem auffm Wensglückt dieser Gruben verliehenes Feld mehrentheils aufgefahren, dabey aber noch nicht außgemacht, wo dieselbe ihre Maaßen stecken und das Feldt hinnehmen werde? Es aber nöthig seyn wolle, diese Sache auszumachen, zumahlen diese Grube mit dem obern Orthe, nachdem davor schneidig Gebirge vorhanden, sehr rücket, und also außer ihrem Feldt in Kürtze kommen werde. Auch sonsten zu weiteren Bau, das Feldt nur gespart werde. Alß sey dieser Gruben Schichtmeister injuriret, die Gewerken solches Feldes halber, wohin sie nemlich die Maßen, in dem die Fundt Grube von ihrem ersten Schachte, allwo sie Kübel und Seil eingebracht, halb hinunter und halb hinauffwärts gesteckt werde, zunehmen, willens zu befragen, wozu ihnen 6 Wochen Zeith determiniret werden.“

Im Nachgang der letzten Generalbefahrung erhob sich folgende Diskussion:⁹⁴

„(...) alß nun auff gedachter dieser Gruben obern Stroßen an Haspelziehen und die Foderung viele Unkosten erfordern, das Interstitium zwischen dem Gesenke in vorher erwehnten Stroßenabsinken aber, biß auf die mittleren Stroßen nur noch 3 Ltr. dicke sey, so werde Clausthalischer seits vorgeschlagen und von denen übrigen St. Andreasbergischen Bedienten approbiret, die beyden Häuer von dem mittleren Orthe weg- und in selbiges Gesenke mit zunehmen, umb derogestalt solche Stroßen desto eher in eins zu bringen und vorbemeldte Kosten dadurch etwas einziehen zu können.“

Einige Monate später heißt es zu dieser Angelegenheit:⁹⁵

„Es ist von dem Schichtmeister KAYSER unter dem 22ten Junius im Namen derer Gewerken vom Wensglückt ein Memorial dahin übergeben, wie selbige zum Theil vermeyneten, das Feldt nach dem Beerberge zu, sey nicht so guth, alß dasjenige nach dem Schützen Hauße hin, und dahero Ansuchung thäten, daß ihnen doch möchte vergönnet werden, indem die bey jetzigen Bau ad 32334 fl. angewendet, noch etwas vom Felde hoch zum Schützenhauß zu, vor andern zu nehmen, und ihr Feld dahin zu verlängern.

Nun sind zwar dahin die 4 nechsten Maaßen nach selbigen Wennsglückt vorhin am 5ten November 1717 von dem Markscheider und Einfahrer HARTZIG gemuthet, man hat aber die bestätigung derselben Muthung bey den darauf erfolgten Verleih Tage noch bedencklich gefunden, und weil nun angeführter maaßen auch die Wensglückter Gewerken den dasigen Gang zuerst fündig gemacht, aufsuchen und entblößen nicht weniger zu Vorrichtung des daselbstigen

92 Ebd. AO 826-14 Mutung 2. Januar 1719

93 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 2 Remin. 1719

94 Ebd. CBAP Nr. 3 Remin. 1719

95 Ebd. CBAP Nr. 12 Trinit. 1719

Kunstwerckes, Grabens, Kehrrades und Treibschachtes vieles Geld angewendet, und lange Jahre allda so beständig gebauet, überdem sich zutragen könnte, daß auff derselben Seithe was getroffen werde, und es als dann nur Beschwerde unter denen Gewerken veruhrsachen dürffte. So wird billig gehalten und in ohnmaßgebigen Fürschlag gebracht, obs etwan zu verstaten hochbeliebig, daß für erwehnte Wensglückter Gewerkschaft von dem dasigen Felde nach dem Schützen Hauße zu, noch eine Maaße zugemuthet und derselben Gewerkschaft verliehen werden möge.“

Da die Verlegung der Theurdanks und die weitere Fortführung eines mit hohen Kosten verbundenen Großprojektes, wie die Treibung dieses Hauptwasserlösungsstollens, bezüglich der Zweckmäßigkeit wohl durchdacht sein wollten, fanden hierzu im Bergamt wiederholt Diskussionen statt:⁹⁶

„(...) da auff dem Wensglückt biß auff die tieffe Grünen Hirscher Stollen Sohle bereits niedergesuncken, so hätte man am rathsamsten gehalten, auff solcher Stollen Sohle, wenn zufoderß das Wensglückt sein dahin annoch habendes 61 Ltr. langes Feld würde abgebauet haben, mit dem Theurdanck anzusetzen auch solchergestalt vors erste und biß sich anderweitige Umbstände zu Vorrichtung eines andern Baues würden dargeleget haben mit solchen Stollorthe fortzufahren.

Aldieweilen aber zu Ansetzung solchen tieffen Stollens vorhin schon lauth dortigen Protocolli de Nro. 11 Rem. 1718 § 7 zwey Wege in Vorschlag gebracht, diese Sache aber dero Zeith annoch außgesetzt worden, so hätte man selbige anitzo in abermahlige Überlegung gezogen, und wären die beyden Wege diese: Als einmahl könte man bemeldeten Stollen Bau vom Wensglückter Gange ab biß zum Jacober Gange in 60 Ltr. Länge, welche aber in Quergestein müßten aufgefahren werden, erlangen bey dem 2ten Weg wird voraus gesetzt, daß sich der Wensglückter und Reichentroster Gang, wie es denn auch dazusehen mache einander durchschneiden welcher Gestalt denn der Stollen immer auff dem Gange weg könte fortgetrieben, und wenn auff dem Wensglückter Gange 81 Ltr. lang auff dem Reichentroster aber 140 Ltr. lang alß wovon der Jacob 70 Ltr. lang das übrige aber das Wensglückt abzubauen hätte, aufzufahren, würde der Durchschlag damit gemacht werden, von welchen letztern Weg dem sich die mehresten dortigen Bedienten erkläret, in vornehmlicher Absicht, weilen vorbemeldetes Feld auf dem Gang fort, von denen darauff belegenen Grubens, alß dem Wensglückt, Theurdanck, und St. Jacobs Glück zu Untersuchung der Gänge im solcher tiefen Stollen Teuffe zugleich doch mußte aufgefahren werden, so würde man dergestalt den bey den erstern Weg benötigten Querschlag und deßen besondere Kosten, welche sonst der Stollen übernehmen müßte, ersparen können, und obgleich die Auffahrung dieses Mittels gegen den ersten Weg ein guht Theil länger, so wäre doch zu gleich dafür gehalten, daß mither Zeith ehe man von der Weintraube her, den Haupt Durchschlag zu Abführung derer Waßer, mit dem Jacob machen würde, dieses Mittel auch woll könte durchgetrieben werden, auch durch 60 Ltr. lang Quergestein zugehen woll längere Zeith bey dortigen festen Gestein erfordern möchte.

Bergschreiber SCHLEMM und Revier Geschwornor GÖRLITZ hätten inzwischen hierbey erinnert, daß zwar der Kosten halber der 2. Weg der nechste und beste, gestalten wenn auff denen vorbeschriebenen beyden Gängen, die mit angeführte Länge solte aufgefahren, und bey Durchschneidung solcher Gänge der Querschlag gemacht werden, so denn der Querschlag und deßen Kosten unnötig seyn würden. Nachdem aber das Durchschneiden der Gänge einmahl noch etwas ungewiß, und man also nicht versichert seyn könte, ob nicht dennoch ein Querschlag auch müßte getrieben werden, die beständige Betreibung und Auffahrung solcher Gänge auch wegen Nachlaßung der Gewercken keine gar zu sichere Sache, zumahlen da das Wensglückt vor der Handt eben noch nicht vermögend, auff dem Reichentroster Gange zugleich auch einen Bau zuführen, so werde besorget, daß bey dem 2ten Wege der Stollen nicht zeitig genug werden können hinangebracht werden.

Nachdem also übrigens die Anlegung solcher Stollen Sohle und der demnächst darauff fortzusetzenden Theurdancker Bau darauf beruhe, welcher Weg von beyden zu erwehlen, so hätte die Sache zur weithern Resolution damit sollen abgeben werden.

Man hat nun daselbe auch voritzo allhier erwogen, und findet sich besage Bergambts Protocolli de Nro. 13 Qu. Rem. 1718 § 50, daß daselbst ob allegirte dortige Protocol deo Zeith durchgegangen, folgens aber lauth hiesigen Berg Ambts Prot. de Nro. 2 Qu. Trinit. d. a. § 27 erwogenen Umbständen nach, von gedachter Sache am besten gefunden, die lauth Abrißes sich bis an den Orth wo selbige Gänge einander durchschneiden befindliche 35 Ltr. lange Stroßen erst hinan hauen zulassen, umb zusehen, wie sich in zwischen die daselbstige Dohnläge ferner ergeben werde. Und weiten dennoch hiervon im gegenwärtigen § nictes weither gedacht. So wird man erst auch davon noch Berichtes benebst anderweither Einsendung des Abrißes für der abgehenden Resolution.“

Anlässlich einer am 8. Oktober 1719 erfolgten Generalbefahrung wies das Gesenk des Tagesschachtes eine Tiefe von 123 m auf. Es war mit 4 Hauern belegt, denen $\frac{5}{8}$ Ltr. tief, $3\frac{1}{4}$ Ltr. lang und 1 Ltr. weit abzusinken und 2 Ltr. hoch zu verzimmern um 48 fl. und 18 Pfd. Pulver verdungen. Es brach darin weißliches Ganggebirge mit etwas eingesprengtem Weißgültig.

Einen Lachter oberhalb der Gesenksohle hatte man bereits die Grünhirscher Stollenörter angesetzt. Das nach dem Beerberg zu gehende Stollenort war 6 m lang und mit 3 Hauern belegt. Der Gang zeigte sich mit etwas Kupferkies und eingesprengtes Weißgültig vererzt.

Im Anschluss an das in Augenschein nehmen der aktuellen Situation wurde seitens des Bergamtes verfügt:⁹⁷

„(...) wie nun vorhin beliebt worden, den Theuerdanck zu verlegen und solche Grube zu dem Ende die negsten Maßen nach dem Wennsglück in Beerberg gemuthet, so hat Schichtmeister KEYSER jetzo vorgestellet, was Maßen es dem Theuerdanck zu lange fallen würde, ehe die Wennsglückter Gewerckschaft vorbedachtes Stollohrt abbauen könnte, hingegen 29 Ltr. hoch über diesen Ohrte albereits ein Ohrt bis auf 6 ½ Ltr. an die Markscheide hinan gebracht, vor welchen annoch etwas von Ertzen zu spühren. Wannmehro er in ohnmaßgebigen Vorschlage gebracht, daß das Wennsglückt solche wenige Lachter Zahl ferner auffahren möchte, alß dann aber die Theuerdancker Gewerckschaft vortreten und mit sothanen Orthe ihr Feld untersuchen könnte. Im Fall aber bedencklich gefunden werden sollte, den Wennsglückt solches aufzuerlegen, were er erböthig auf Kosten des Theuerdancks angeregte Lachterzahl aufzufahren.

Man hat nun solchen Vorschlag in Überlegung genommen und bey Befahrung bedeuteter Strecke befunden, daß selbige zum Zufodern 52 Ltr. müßte vorgerichtet werden, indem sie an theils Ohrten zu eng, folglich daselbst müßte weiter geschossen werden und nachgerichtet, auch die Sohle an theils Ohrten nachgehauen, mithin mehr gedachte Strecke 6 ½ Ltr. aufgefahren werden müßte, bevor der Theuerdanck seyn Feld erreicht, woran die Kosten ohngefähr auf 400 fl. angeschlagen.

Man ist daher des ohnmaßgebigen Dafürhaltens, daß dem Theuerdanck nicht anzurathen, den Bau alda anzufangen und so viel Kosten anzuwenden, zumahlen bekand, daß die Ertze welche man auf dem Wennsglückt vorhin in solchen Revir gehabt von gar geringen Gehalt gewesen und die darauf verwendeten Kosten nicht abtragen könnten.

Damit aber die Theuerdancker Gewerckschaft nicht zu lange mit ihren Bau aufgehalten werde, findet man vor guth, vorerwehntes Stollohrt an statt es mit 3 Leuthen beleget, selb 4te betreiben zu lassen, um solcher Gestalt damit desto ehender die Markscheide zu erreichen und da mehr ermeldete Grube solchen Häuer nicht wol von ihren Strossen entrahten kann, auch selbige vorietzo voll bauet, wäre solcher Häuer von neuen darzu anzulegen. Weilen auch die Theuerdancker Gewerckschaft solchen Umständen nach auf eine Zeitlang keine Ausgaben hat, könnte bey bevorstehenden Quartalsschluß zur Erleichterung der Gewerckschaft an der Zubuße etwas erlassen werden, zumahlen ohnedem selbige im Stande sein wird das Stollohrt hernegst desto schärfer zu betreiben und ihr Feld in solcher Teufe damit zu untersuchen.“

In diesem Jahr nahm der auf den Wennsglückter Gang verlegte Neue Gideon den Betrieb auf und setzte den Vortrieb des oberen Feldortes mit drei Häuern fort. Der Gang davor zeigte sich 1 Spann mächtig und taub. Zum Schichtmeister der Gewerckschaft wurde Zacharias Otto HÄNISCH bestellt. Die nach der Bergordnung für den Muhter reservierten 12 Kuxen erhielt Markscheider HARTZIG übertragen.⁹⁸

„Was sonsten anlanget, dasjenige so in besagten Prof. wegen der Neuen Muthung bey dem Wensglückt anderweith gemeldet, davon ist allerseits lauth Bergambts Prot. de. Nr. 12 vorigen Qu. die alhier habende ohnmaßgebige Meynung zu hochbeliebiger Resolution abgegeben: worauff man sich demnach bezogen. Nun ist dieser wegen Sr. Ex. Resolution durch vorher allegirtes Rescript dahin erfolget, daß ob zwar die Gewercken auff dem Wensglückt, wegen der vielen und seither langen Jahren entrichteten Zubuß, Consideration meritireten, jedennoch die von dem Einfahrer und Marckscheider HARTZIG, als Muthern derer nechsten 4 Maaßen über besagter Grube, nach dem Schützenhauße hin, beygebrachte Stationes, daß nemlich mehr beregte Grube bereits eine Fundgrube und 3 Maaßen habe, auch noch mit 4 Maaßen auff den Reichentroster Gange belegen (...).

Dann anhero Sn. Exellenz nicht sehen, wie dem Wensglückter Schichtmeister in seinem Gesuch mit Fuge und Billigkeit, zumahlen auch dieser Gruben Feld, dero Erinnerns albereits und zwar erst vor weniger Zeith vermaßen worden, statt gegeben werden könne: und wie wohl dann zwar dieselbe Vermessung des dasigen Feldes biß dato noch nicht geschehen, ist jedennoch nunmehro verabredet, daß selbe nechstens obiger Resolution gemäß, so wohl von des Wensglückts bisher habenden Felde, als auch von denen darüber nach dem Schützenhauße hin neu gemutheten 4 Maaßen bewerkstelliget werden soll, gestalten denn weil die St. Andreasbergischen Berg Bedienten veranlassen möchten, daß die Gewerckschaft unter dem Nahmen Neuer Gideon, als welcher Nahmem unter dortigen Zechen mit kleinen Buchstaben und nebst einer bey Präparation des folgenden Quartal Schlußes zu determinirenden Zubuße angesetzt würde, man nicht ermangeln wird, die Gewerckschaft von sothanen Gideon vorgängig, und zwar wie sich diesem Fall gebühret, nach dem Fueße von 12 Muhter Kuxen behöriger maaßen einzurichten (...).

Es kommt hievon nachhero auch noch ferner mit in Überlegung, wer zur Schichtmeister Bedienung von mentionirter neuen Zeche in Vorschlag zubringen, und ob woll dann zwar der St. Andreasbergische Knappschafts Schreiber und Schichtmeister EISFELDER darum angehalten (...).

Ist doch hergegen erwogen, daß solcher EISFELDER bereits ersagte Knappschafts Schreiberey, wie auch die dortige Waage und die Dreckthaler Sägemühlen Rechnung nebst einigen kleinen Schichtmeistereyen hat, welche ihm schon zuviel werden, in dem er selbst spricht, daß er woll die Schichtmeisterey so er jetzo mit hat, von der untern Nahmen Schmeltzers Glück bauenden Lehnschafft an jemand anders abtreten wolle. So daß demnach gleichfalß zu hochbeliebiger Ratification in ohnmasgebigen Fürschlage zubringen beliebt, ob etwa gefällig, daß solche Schichtmeisterey von mehr erwehnter neuen Zeche übern Wensglückt, benebst vorher genanter lehnschafftlichen, Zacharias Otto HENISCHEN der von Andreasberg bürtig, und der Revision der Schichtmeister Rechnungen allhier beym Revisori GROBECKER (?) mit verrichtet hat, conferiret werden möge, zumahlen dieser nur jetzo das Schreiben, und die Mitaufsicht bey dortigen Ohder Teiche mit guten Ruhm bishero geführet hat, welches aber bey heran nahenden Winter bald cessiren wird.

97 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 8. Oktober 1719

98 Ebd. AO 1080-43 (Neuer Gideon) CBAP Nr. 13 Crucis 1719

Zum Zustand der Grube gegen Jahresende heißt es:⁹⁹

„Ist ferner in demselben Befahrungs Berichte angeführt, sonst sey das Stollorth nach dem Schützen Hauße hin, nunmehr in allem 31 Ltr. lang seith letzter General Befahrung aber $23\frac{3}{8}$ Ltr. lang von denen 3 Häuern fortgebracht, denen 1 Ltr. hoch $1\frac{1}{2}$ Ltr. lang 2 Ltr. weit umb 27 fl. nebst 5 Pf. Pulver verdungen, und breche dafür 1 Spann mächtig faul Gang Gebirge. Von diesen Stollorth, biß auf die darüber stehende Obere Feld Orths Sohle, befunden sich 10 Lachter hoch und $38\frac{3}{4}$ L. lang Stroßen in 14 Stößen, auf welchen der Gang $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ L. weit mit einer queren Hand bis $\frac{1}{8}$ Ltr. auch theils Orthen $\frac{1}{4}$ L. mächtig einen weiß liegenden Kupffer Kiesel; außer denen untern 3 Stößen so taub, überbrochen. Das Feldorth sey nun anhero auff Kosten der Neuen Gideoner Gewerckschafft mit 3 Häuern belegt, und damit der ohngefährlichen

Kasten 2-12: Grubenfelder und Lochsteine

Lochsteine markieren in den Oberharzer Gangrevieren, wo die Gruben perlschnurartig aneinander gereiht bauten, seit dem 17. Jh. die Grenzen der an unterschiedliche Gewerkschaften verliehenen Felder (DENNERT 1984). Das oben eingehauene Kreuz entspricht der Streichen der Vermessungslinie und der rechtwinkligen Kreuzlinie dazu. Vermerkt auf den Steinen im St. Andreasberger Revier sind neben der Jahreszahl meist nur die Initialen und abgekürzten Dienstbezeichnungen der verantwortlichen Bergbeamten. Gemäß der Bergordnung umfassten die früher üblichen Längsfelder als Erstverleihung 1 Fundgrube [80,6 m] und 2 nächste Massen [zu je 53,8 m]. Es konnten weitere 3 Maaßen hinauf- oder hinunterwärts dazu gemutet werden. Danach stand es anderen Mutern frei, das anschließende Feld ihrerseits zu beanspruchen.

Am Beerberg ist heute neben dem unten beschriebenen Stein auf dem Wennsglückter Gang nur noch ein 1774 gesetzter Stein der Grube Neuer Gottes Segen vorhanden. Zu den weiteren Lochsteinen in der Umgebung von St. Andreasberg siehe KLÄHN (1994).



Vorderseite (links):

W. G. M. [Wenns Glück Markscheide]
1727

B.M. G.M. [Berg Meister Georg Mühlhan]

G. P. K. [Geschworener Peter Kruschwitz]

Rückseite (rechts):

T. D. [Theuer Dank]

M. S. [Mark Scheide]

1727

Abb. 2-31: Unverändert am Originalstandort steht der zweiseitig beschriftete übertägige Lochstein auf der nach übertage projizierten Feldegrenze zwischen Wennsglückt und Theuerdank.

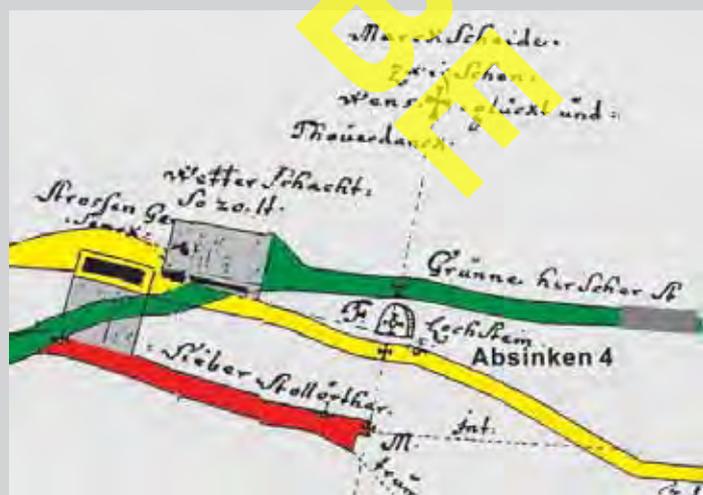


Abb. 2-32 a und b: Links: Auf dem Grünhirscher Stollen, wo der Theuerdank gemutet hat, zeugt am nördlichen Stoß eine rechteckig geschränte Nische, in der sich vermutlich eine nicht mehr vorhandene hölzerne Tafel befunden hatte. Angelehnt an die Beschriftung des Lochsteins wurde hierfür 2018 eine Tafel aus Eichenholz gefertigt. Rechts: Grenze zwischen Wennsglückt und Theuerdank in einem Grundriss von SARTORIUS 1734.

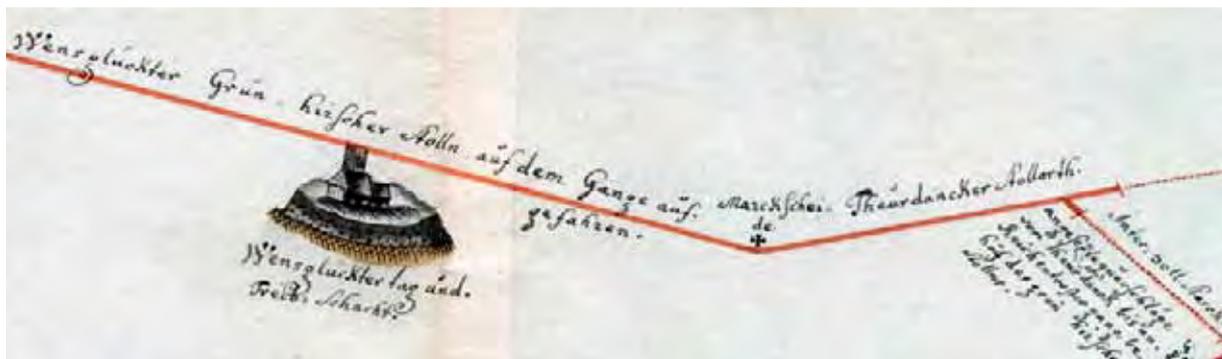


Abb. 2-33: Darstellung des Wennsglückter Schachtes mit den Grünhirscher Stollenörter von SARTORIUS 1726. Der Verbindungsquerschlag ins Liegende zum Reiche Troster Gang wurde damals im Gegenortsbetrieb aufgeföhren.¹⁰⁰

Marckscheide noch $4\frac{1}{2}$ Ltr. lang im Gideonner Felde aufgeföhren, da denen 3 Häuern 1 Ltr. hoch 2 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit umb 27 fl. mit $8\frac{1}{4}$ Pf. Pulver verdungen, und weilend dafür 1 quere Hand fein Kupffer Kieß breche wovon bereits 1 paar Kübel ausgehalten, so sey man der Meynung dafür noch 1 Häuer anzulegen. Welches dann fürgeschlagener maßen im Berg Ampte mit rahtsahm erachtet, doch also, daß auch zugleich noch einer auff der Stroße anzulegen, welcher alß Steiger daselbst die Aufsicht führe.“

Die Hauptstrossen der Grube wiesen derzeit eine Länge von 73 m und eine Bauhöhe von etwa 20 m auf, worin es bis zum darüber liegenden Oberen Feldort 14 Abbaustöße gab. Der Gang zeigte sich dort bis ein Meter weit mit einer queren Hand bis 25 cm, an manchen Stellen auch 50 cm mächtigen, „nierenweise auftretenden“ Kupferkies vererzt.

1720

Im Bergzettel erschien erstmals im Quartal Reminiscere der im westlichen Anschluss an das Wennsglückter Feld bauende Neue Gideon (CALVÖR 1765). Erstaunlich schnell kam man mit dem Vortrieb des Grünhirscher Stollenortes auf dem Wennsglückter Gang nach Nordwesten voran. Dieses war durchschnittlich mit vier Hauern belegt, die es innerhalb von nur $2\frac{1}{2}$ Jahren bis an die Feldegrenze vortrieben.

Der Grubenbetrieb wurde ohne nennenswerte Änderungen fortgeführt.¹⁰¹

„Nachdem die Grube Wennsglückt ihr Feld auff der Grünen Hirscher Stollen Sohle nach dem Schützen Hauße zu nunmehr aufgeföhren, die Sohle daselbsten aber einige Lachter annoch müße nachgehauen werden, so sey guth gefunden, sothane Nachhauung dieser Sohle mit 2 Leuthen verrichten zu lassen und ferner mit jetzt bemeldeten Stoll Orthe eine Ecke vom Schachte aber besonders feine Kupffer Ertze überföhren, welche aber aus dem Haupt Absinken her, wegen des allda züfoderst ziemlich langen tauben Mittels, stroßenweise woll nicht könnnten mit Profit weggelangt werden, so sey gleichfalß subsperati beliebt, mit denen übrigen 2 Leuthen, so vor mehr bemeldeten Stollorthe mit gearbeitet, aus dem Haupt Absinken in den allda befindlichen 10 Ltr. hohen Stoeß ein Orth anzusetzen und damit nach vorher erwehnten Ertzen fortzuföhren. Auch hiernegst, wenn man im Tieffsten des Schachtes erst mehrers Vorgesümpfe haben werde, selbiges Orth annoch mit 2 Leuthen zu belegen und selbst Ate betreiben zu lassen. Bey welchen angeführten Umständen denn solche Veranstaltung von Anwesenden des Berg Amptes approbiret wird.“

1721

Bei der Generalbeföhren sämtlicher St. Andreasberger Gruben, wurden am 5. September Wennsglückt und Neuer Gideon in Augenschein genommen: Die 15 Mann starke Belegschaft bestand aus Obersteiger Caspar Christian ESCHENBACH, Untersteiger Hans Marten MÜHLHAN, einem Kunstknecht und 12 Hauern. 4 Leute befanden sich vor dem Grünhirscher Stollenort in Richtung Theurdank, das z. Z. $39\frac{3}{4}$ Ltr. (76 m) vom Schacht stand; ihnen wurden $\frac{3}{4}$ Ltr. lang, 1 Ltr. hoch und $\frac{1}{2}$ Ltr. weit mit 32 fl. und 6 Pfund Pulver verdungen. Weitere 4 Hauer trieben das Feldort auf der ersten Strecke unter dem Grünhirscher Stollen nach Osten.

Die Teufe des ebenfalls mit 4 Hauern belegten Wennsglückter Tagesschachtgesenks betrug nun 137 m. Hier wurden den Leuten $\frac{1}{2}$ Ltr. tief, $3\frac{3}{4}$ Ltr. lang und 1 Ltr. weit um 48 fl. und 24 Pfund Pulver verdungen.

Die Erzgewinnung auf den Strossen oberhalb des Grünhirscher Stollens erfolgte ausschließlich in Weilarbeit. Der Durchschlag des Strossenabsinkens mit dem Stollenfeldort sorgte für eine etwas bessere Bewetterung vor Ort, die mittels Wetterscheider mehr schlecht als recht bewerkstelligt wurde.

Auf dem Neuen Gideon umfasste die Belegschaft inzwischen einen Steiger und 5 Hauer, die auf dem Grünhirscher Stollenfeldort und dem 35 m darüber befindlichen Oberen Feldort arbeiteten. Im Theurdanker Feld ging noch kein Betrieb um.

100 Ebd. AO 734-139 Grundriss der Grünhirscher Stollenörter, Sartorius 1726

101 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 10 Luciae 1720

Beim weiteren Vortrieb des ca. 75 m vom Schacht entfernt stehenden südöstlichen Stollenfeldortes wirkte sich der Wettermangel besonders hemmend aus. Da es außer dem Tagesschacht keine weitere vertikale Verbindung gab, erwog man, den abgesetzten inwendigen Kunstschacht als Wetterschacht 42 m tief niederzubringen.¹⁰²

„(...) ergibt der 2te § des Andreasbergischen Protocoll von Nr. 4, weilen vor dem Gideon Feldorte auf der Grünhirscher Stollen Sohle die Wetter sehr matt würden, daß also mit fernerer Auffahrung deßelben Orts nicht wol mehr fort zu kommen, maßen der Gideon selbiges Ort bereits 50 Ltr. lang fortgebracht und im Wennsglückter Felde gleichfals noch 40 Ltr. lang zurück stünden, und demnach das gantze Ort 90 Ltr. lang sey, so hätten darlige Bediente vermeinet, da zu Erhöhung solches Orts im Wennsglückter Felde bereits eine Höhe von 1 Ltr. hoch in 2 Stößen gefaßt, in Gideon Felde mit denen vor selbigen Orte befindlichen 4 Leuten an neuen bequemen Orte ein Absincken anzufangen und also auch aus selbigen Absincken mit 1 Ltr. Höhe nach dem Wennsglückt zurückzufahren, um solchergestalt mit der vom Wennsglückt selb 3te gleichfals herankommenden Höhe desto ehender das Feld durchzuhauen und folglich die Wetter zu fernerer Auffahrung des Gideon Stoll- und Feldorts zubefodern.

Weil man diese Veranstaltung benannten Umständen nach von sämtlich Anwesenden des Berg Amtes mit nützlich gehalten, so wird dieselbe fürgeschlagener maßen zubewerckstelligen seyn.“

Der Bericht einer am 1. September 1721 durchgeführten Generalbefahrung belegt eine relativ zügig fortschreitende Ausdehnung des Wennsglückter- und Gideon Grubengebäudes.¹⁰³

„(...) den Wennsglückter Tag- und Treibschacht 58 Ltr. tief hinein bis auf die grüne Hirscher Stollen Sohle und ferner auff derselben biß für das in den Beerberg betriebene Stollohrt gefahren, welches in allen und seithero letzter Generalbefahrung 39 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang fortgebracht, in verwichener Woche aber, wegen fürgefallenen schlechten Wettern eingestellt ist, der Gang dafür ist mit etwas eingesprengten glantzigen Ertzen $\frac{1}{2}$ Ltr. weit überbrochen, hinter diesem Ohrte 16 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang zurücke steht eine $\frac{3}{4}$ Ltr. hohe Sohle, von welcher $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch 1 Ltr. lang mit zu schrämen und zu bohren 4 Häuern umb 32 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen, in dieser Sohle befindet sich Gang und Ertz dem fürm Ohrt annoch gleich, und ist selbige Sohle hinter solchem Ohrt daher so sehr angewachsen, dieweilen mit dem Ohrte einige Zeit hero auff schneidigen Gänge fortgefahren worden.

Von hier ab ist man wiederumb zurücke biß an Wennsglückter Tag und Treibschacht und denselben 13 $\frac{1}{2}$ Ltr. hinein biß ins Erbtiefste gefahren, welches in allen untern Tage 71 $\frac{1}{2}$ Ltr. und nach voriger Generalbefahrung 11 $\frac{3}{8}$ Ltr. tieff niedergebracht, und anjetzo mit 4 Häuern belegt ist, denen $\frac{1}{2}$ Ltr. tieff 3 $\frac{1}{4}$ Ltr. lang 1 Ltr. weit abzusincken umb 48 fl. nebst 24 Pfd. Pulver verdungen, und lieget der Gang darinnen in 2 Trümmern, ein jedes $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig, die Ertze in selbigen erweisen sich etwas eingesprengt glantzig

Aus diesem Absincken ist man wieder 4 $\frac{1}{2}$ Ltr. in die Höhe, biß auff die dasige tieffe Ohrts Sohle gefahren, welches Ohrt zu unterfahunge des darüber sich befindlichen tauben Mittels halber angesetzt, und hinunterwerts 19 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang fortgebracht, auch anjetzo noch mit 4 Häuern belegt ist, denen 1 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang 1 Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. weit umb 32 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen, dafür in $\frac{1}{2}$ Ltr. mitgenommenen Ganges Weitung etwas eingesprengte glantz- und kiesige Ertze sich erzeigen, und wird damit ferner continuiret werden.

Von diesen Ohrte hat man sich zurück biß wieder an beregten Tagesschacht und denselben 9 Ltr. in die Höhe biß auf die grüne Hirscher Stollen Sohle nach der Bergstadt hinzu begeben, welches Ohrt anfänglich alß ein Feldohrt fortgetrieben, daher denn anjetzo 27 Ltr. von Schachte ab zu Nachhauunge der hiernegst ausgemachten wahren Stollen Sohle zwey Höhen betrieben werden, davon der 1te Stoß $\frac{3}{8}$ Ltr. hoch 9 Ltr. lang ist, wird bey der Weile betrieben, und sind die Ertze allda in $\frac{1}{2}$ Ltr. mitgenommenen Ganges Weitung etwaß eingesprengt mit gemeinen Glantz. Der 2te Stoß ist $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch 16 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang biß an dasiges Absincken, wird mit 3 Häuern betrieben, denen $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch 4 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit umb 27 fl. mit 8 Pfd. Pulver verdungen, Gang und Ertz ist dem vorhergehenden gleich; wobey denn anzuführen, daß jetzt beregtes Absincken sowoll hier alß ferner im Gideon Felde nur des willens angestellt, damit man die biß vor das Stollohrt rückstehende lange Sohle desto ehender durchhauen, selbiges damit zugleich ein Lachter höher faßen, und also mittelst Schlagunge eines Treckwercks, denen vor solchen Stollohrte anjetzo mangelnden Wettern zu Hülffe kommen könne, wie dem davon bemeldeten Umständen besage St. Andreasberg. Prot. de num. 4 Crucis a.c. §2 bereits mit mehrern angeführet.

Eß ist also vorberichtetes Absincken in Wennsglückter Felde ein Lachter tief auff schneidigen Gänge niedergebracht, und aus selbigen nach dem Schacht zu 3 Häuern 1 Ltr. hoch 3 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit umb 16 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen, allwo im 1 $\frac{1}{2}$ Spann weit mitgenommenen Gänge etwas Glantz Ertze brechen. Gegen über folget eine 9 $\frac{1}{2}$ Ltr. lange und 1 Ltr. hohe Sohle nach den Neuen Gideon zu, welche bey der Weyle nachgehauen wird, und nur noch ein Ltr. lang in Wennsglückter Felde stehet.

Ferner 11 Ltr. lang von dieser und der Neuen Gideon Gruben Marckscheide weiter fort, ist abermahlen, aus vorangeführten Umständen in Gideon Felde 1 Ltr. tieff abgesuncken auß welchem Gesencke nach der Marckscheide zu dem Steiger und 1 Häuer 1 Ltr. hoch, 4 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit umb 20 fl. verdungen, alwo in $\frac{1}{4}$ Ltr. weit mitgenommenen Gänge theils kiesige theils glantzige eingesprengte Ertze brechen; diese Gesencks Sohle ist nunmehr 8 Ltr. lang, und erweisen sich die Kieß Ertze auff selbiger Sohle ab und zufällig einer queren Hand biß 3 Finger mächtig.

Der 2te Stoß auß diesem 1 Ltr. tiefen Absincken wird nach den Gideon zu bey der Weyle betrieben, allwo Gang und Ertz wie vorher.

102 Ebd. AO 1080-43 CBAP Nr. 5 Crucis 1721

103 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 1. September 1721

Weiters folget eine 16 ½ Ltr. lange Sohle biß dahin, alwo zu mehr besagter Absicht wiederumb 1 Ltr. tief abgesuncken, in welchem die Sohle 10 ½ Ltr. lang ist, und ist das selbigen Gesencke nach der Markscheide zu 1 Ltr. hoch 4 Ltr. lang ½ Ltr. weit mit 2 Häuern umb 22 fl. mit 3 Pfd. Pulver verdungen, alwo der Gang mit ab- und zufälligen Kupffer Nieren ½ Ltr. weit überbrochen, in letzt angeführter 10 ½ Ltr. lange Sohle hergegen erweisen sich in voriger Ganges Weitung ⅛ biß ¼ Ltr. mit derbe Kupffer Ertze, wie nicht weniger an den darauff folgenden Stoß nach den Ohrt zu, welcher bey der Weile betrieben wird. Das Ohrt welches in allen von der Markscheide ab 52 Ltr. fortgebracht, gehet anjetzo gleichfalß bey der Weile, dieweilen derer übeln Wetter wegen solches nicht mit gantzer Arbeit belegt werden können, für diesem Ohrt ist der Gang mit eingesprengten Weißgültigen und Kupffer Erzen ⅜ Ltr. weit überbrochen.“

Über dieser tieffen Stollen Sohle 19 ¼ Ltr. hoch wird ferner von dieser Gruben auff der oberen Feldohrts Strecken Sohle ein Ohrt zu Untersuchung des Ganges betrieben, welches in allen 48 ½ Ltr. lang von der Markscheide fortgebracht und anjetzo mit 2 Häuern belegt ist, denen ⅞ Ltr. hoch 1 ¼ Ltr. lang ½ Ltr. weit umb 16 fl. und 5 Pfd. Pulver verdungen, der Gang dafür befindet sich in 2 Tümmern, worinnen zu Zeiten etwas von Kupfer Erzen sich sehen läset.

Sonsten aber hat der Gideon mit diesem Ohrt starcke Waßer erschroten, welche nicht anderst alß der Wennsglückter Kunst können zugeführt werden. Da nun selbige Kunst durch Wegnehmung solcher Waßer nun ein gut Theil mehr beschwehret wird, und also vor billig gefunden, daß der Gideon dagegen dem Wennsglückt eine gewöhnliche Waßersteuer geben müße, so ist dem Schichtmeister von dem Wennsglückt aufgegeben, die Kunstkosten von selbiger Grube unter einer besonderen Rubrique von jetzo in denen Anschnitten anzuführen, von welchen Kosten denn beliebigen Fall dem Gideon ⅓ quartalig könnthe zugetheilet, und dem Wennsglückt wieder alß eine Waßersteuer in Einnahme gebracht werden.

Übrigens ist diese Grube belegt mit 1 Steiger Hans Valtten PALM und 5 Hauern, womit nichts gewißes von Erzen sondern nur so viel deren wöchentl. vorfallen gefodert werden.

Von dem grünen Hirschler Stollen ist man in den von Tag und Treibschacht ab 26 Ltr. lang belegenen Wetterschacht 7 Ltr. in die Höhe gefahren, allwo biß an der Wennsglückter und Neuen Gideonner Gruben Markscheide 12 ¼ Ltr. lang Stroßen sich befinden, in 13 Stößen bestehend, von welchen anfänglich eine 1 Ltr. lange gerahde Sohle vorhanden, in welcher der Gang ohne Ertze ¼ Ltr. weit mitgenommen, hierauf folget:

Der 1te Stoß, welcher 1 Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang ist anjetzo nicht, mit denen übrigen aber wechselweise im Betriebe, davor der Gang ohne Ertz wie vorher.

Der 2te Stoß ist ¼ Ltr. hoch ¾ Ltr. lang, ist gleichfals nicht belegt, alwo Gang und Ertz wie vorher.

Der 3te Stoß ist 1 Ltr. hoch 2 ¼ Ltr. lang, gehet bey der Weile, woselbst die Ertze in ½ Ltr. weit mitgenommenen gange 1 quere Hand mächtig glantzig überbrochen.

Der 4te Stoß ist 1 Ltr. hoch 8 ¾ Ltr. lang, an welchen in vorheriger Ganges Weitung ⅛ Ltr. mächtig Kupfer Ertze brechen.

Der 5te Stoß hat 1 Ltr. Höhe und ist 5 ½ ltr. lang, gehet bey der Weilen, alwo in ½ Ltr. Ganges Weitung sich etwaß eingesprengte Kupffer Ertze erzeugen.

Der 6te Stoß ist 1 Ltr. hoch 2 ½ Ltr. lang, wird gleichfals bey der Weile fortgebracht, in welchen der Gang mit 1 queren Hand mächtig derben Kupffer auch etwaß glantzigen Erzen ½ Ltr. weit überbrochen.

Der 7te Stoß ist 1 Ltr. hoch 2 ¾ Ltr. lang, gehet auch bey der Weile, alwo Gang und Ertz wie vorher.

Der 8te Stoß ist 1 Ltr. hoch 1 ¼ ltr. lang, wird bey der Weile betrieben, woran die eingesprengten Kupffer Ertze in ½ Ltr. Ganges Weitung ab und zufällig.

Der 9te Stoß ist 1 Ltr. hoch ¼ Ltr. lang

Der 10te Stoß ist 1 Ltr. hoch ¼ Ltr. lang

Der 11te Stoß ist 1 Ltr. hoch ⅞ Ltr. lang

Der 12te Stoß ist 1 Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang

Der 13te Stoß ist 1 Ltr. hoch 3 ¾ Ltr. lang biß an die Markscheide welche fünff Stöße, weilen man in ⅛ Ltr. mit genommenen Ganges Weitung keine Ertze getroffen, nicht im Betriebe.

Übrigens ist diese Grube belegt mit 1 Obersteiger Caspar Christian ESCHENBACH, 1 Untersteiger Hans Marten MÜHLHAN nebst 21 Häuern und 1 Knecht, darunter 4 Gesenck-, 4 Ohrt-, 10 Schram-, 2 Bohr- und 1 Kratzen Häuer befindlich, womit alwöchentl. eines gegen das andere gerechnet 5 Tonnen Silber- und Kupffer Ertz gefodert werden, worauff die 2 Bohrhäuer dem Steiger wöchentlich 3 Pfd. Pulver gegeben werden. Wie nun Stroßen und Schachtgebäude in guten Stande befunden ist man den Wennsglückter Tag und Treibschacht zutage auß gefahren (...).“

Zacharias Otto HÄNISCH mutete als Schichtmeister des Neuen Gideons am 4. Juni 1721 im Namen der sämtlichen Gewerken dieser Grube (...) zu den bereits den 5. November 1717 gemuteten 4 Maaßen nach dem Wennsglückt, angesehen weil durch erwehnter Gewerkschaft Kosten, seit dem schon fast die Hälfte in solchen Felde mit zwei Orthen und zwar meistens taub und ohne Ertze aufgefahren worden, also von da noch nächste 2 Maaßen nach dem Schützenhause zu.¹⁰⁴

Schichtmeister KAYSER mutete am 8. Dezember 1721 im Namen der Todenbergs Hoffnung Gewerkschaft die vier nächsten Maaßen nach dem Theuerdanck auf dem Wennsglückter Gang nach dem Beerberg zu belegen, unter dem Namen *Beerbergs Hoffnung*.¹⁰⁵

104 Ebd. AO 826-14 Mutung 4. Juni 1721

105 Ebd. Mutung 8. Dezember 1721

Im Nachgang der Generalbefahrung wird eine Aufteilung der Wasserhaltungskosten vereinbart, wonach der Neue Gideon dem Wennsglück ein Drittel der Kunstkosten als „Wassersteuer“ zu erstatten hatte:¹⁰⁶

„Ist der General Befahrungs Bericht, derer in St. Andreasbergischer Revier belegen den sämtlichen Gruben de Iten - 7bris [September] et sequentibus verlesen.

Da dann zuerst bey den Neuen Gideon vorkommen, was gestalt vor den Obern Strecken Orth daselbst welches von dieser und Wennsglückter Marckscheide ab 48 ½ Ltr. lang zu Untersuchung des Ganges fort getrieben, starcke Waßer erschroten, welche nicht anderst alß der Wennsglückter Kunst könnten zugeführt werden. Da nun solche Kunst mit Wegnehmung solcher Waßer umb ein guth Theil mehr beschweret würde, und also vor billig gefunden, daß der Neue Gideon dagegen dem Wennsglück eine gewöhnliche Waßersteuer geben müße. So wäre dem Schichtmeister letz benandter Gruben auffgegeben, die Kunstkosten solcher Gruben unter eine besondere Rubrique vor jetzo in denen Anschnitten anzuführen, von welchen Kosten dann beliebigen falß ⅓ dem Gideon quartalig könnten zugetheilet, und den Wennsglück hinwieder alß eine Waßersteuer in Einnahme gebracht werden. Welches vor gekommenen Umständen nach im Berg Amte vor genehm gehalten wird.“

Tödlicher Arbeitsunfall

Bei der Durchführung des Schießens während der Nachtschicht verunglückte der Wennsglückter Untersteiger Hans Martin MÜHLHAN tödlich. Im Sterberegister des St. Andreasberger Kirchenbuches findet sich hierzu¹⁰⁷:

„den 3 t. May 1721 ist Hans Marten Mühlhahn, ein Untersteiger auf Wennsglückter Grube begraben worden, welcher Dienstage vorher des Abends angefahren, des Mittwochens Mittages aber erst todt doch unbeschädigt gefunden worden und also in Schwaden ersticket, aetat [Alter] 36 Jahr.“

Die Witwe erhielt einen Gnadenlohn aus der Knappschaftskasse:¹⁰⁸

„Hanß Marten MÜHLHAN, des gewesenen Untersteigers auff dem Wennsglück, hinterlassenen Wittwe, könnte auch nach ablaufft ihres Gnadenlohnes von der Grube von Nr. 5 biß Nr. 13 bey des inluhire wöchentlich 30 mgl., welche der Mann auff der Grube unkommen, und ein guthes Zeugniß hinterlassen, aus hiesiger Knappschaft am Gnadenlohn verwilliget werden.“

Wennsglück kommt in Ausbeute

1722

Das Grünhirscher Feldort hatte inzwischen die Markscheide zum Theuerdanker Feld erreicht und wurde von nun an auf Kosten dieser Gewerkschaft weiterhin mit einer Belegung von 4 betrieben. Anfang des Jahres betrug die Entfernung vom Schacht etwa 105 m. Ein Jahr später wurde auf einem dort überfahrenen Erzanbruch ein Strossengesenk angesetzt, das später als Wetterschacht (das heutige Absinken 5) für den Tiefbau dienen sollte.

Am 4. Dezember 1722 mutet der Wennsglückter Schichtmeister Christian KAYSER das noch im freien Felde befindliche ins Liegende ablaufende Nebentrum des Wennsglückter Ganges als 1 Fundgrube und 3 Maaßen.¹⁰⁹

1723

Als neuer Betriebsführer des Wennsglücks wurde Obersteiger Hans Georg MARX vereidigt. Dank der recht guten Kupfererzanbrüche hatte das Wennsglück in den letzten zwei Jahren nicht nur die Schulden abgetragen, sondern inzwischen auch einen ansehnlichen Barvorrat im Zehnten angesammelt, so dass die Grube im Quartal Reminiscere 1723 erstmals mit einem Speziestaler auf je Kux in Ausbeute gesetzt wurde (CALVÖR 1765).

Hierzu heißt es in der Betriebsakte:¹¹⁰

„(...) was endlich die durch dasige St. Andreasbergische Bediente abermals fürgeschlagene Ausbeuthe von 1-2 Thalern auff dem Wennsglück anlanget, dabey hat man ob Seiten des Berg Amtes in vor achttägiger Präparation dieses Quartal Schlußes nichts zu erinnern befunden, sondern hat nur allenfalß jedoch unvorgreiflich besser zu seyn vermeinet, daß daselbst 2 als 1 Spthlr. Ausbeuthe angesetzt würden, maßen dieses letztere auff den einseitigen Bergwercken nicht sonderlich gewöhnlich, worauf Sn. Excellence zur Resolution ertheilet, ob zwar die Kupfer Ertze bekanntermaßen sehr unbeständig zu seyn pflgeten und dahero sich zutragen könnte, daß auf selbigen Wennsglück der erworbene gute Vorrat abgebaut werden könnte. So ließen sie jedoch auff besagten abermahligem Vorschlag geschehen, daß diese Grube mit 2 Rthlr. in die Ausbeuthe genommen werden möge.“

Zur Aufbereitung der Wennsglückter Erze wurde das Weinstöcker Pochwerk im Wäschegrund mit genutzt. Für das einwandfreie Vepochen und Waschen erhielt Pochsteiger Christoph ROSENBUSCH im Quartal Crucis 1722 auf Kosten der Grube eine „Verehrung“ in Höhe von 6 Gulden.¹¹¹

106 Ebd. AO 1080-43 CBAP Nr. 11 Luciae 1721

107 Sterberegister Kirchenbuch St. Andreasberg 1721 /142

108 Bergarchiv Clausthal AO 1129 - 46 (Sieberstollen Vol. I) CBAP Nr. 5 Crucis 1722 (5. Juni 1722)

109 Ebd. AO 826-14 Mutung 4. Dezember 1722

110 Ebd. Neue Sign. Hann 84a Nr. 1655 CBAP Nr. 13 Remin. 1723 (30. Januar 1723)

111 Ebd. Verehrung Crucis 1722

Am Wennsglückter Schacht wurde auf der Sohle des Grünhirscher Stollens ein Querschlag ins Liegende angesetzt, um damit ein vermutetes Begleittrum ausfindig zu machen:¹¹²

„(...) weilen auf dem Wennsglückt an ein und andern Orthen 3 Leuthe abgegangen, und anjetzo keine Gelegenheit verhanden, selbigen anderwärts Unterhalt zu verschaffen, inzwischen dabey vorgekommen, daß dieser Gruben Hangendes und Liegendes noch gar nicht untersucht, im Liegenden jedoch annoch ein Gang vermuthet würde, so sey vor guth befunden und subsperati beliebt, diese 3 Leuthe zu Hinaustreibung eines Querschlages ins Liegende zu gebrauchen und mit sothanen Querschlage im Kunstschachte auf der tiefen Stollensohle anzusetzen.

Alldiweilen nun, wie Vice Bergmeister MÜHLHAN gegenwärtig noch mitanführet, vermeldete Vermuthung des Ganges im Liegenden in Sonderheit deshalben mit glaubhaft zumahlen sich daselbsten was von alten Pinggen befindet, ersagter Gruben Schichtmeister auch daselbsten bereits bemuthet hat, so läset man sich obstehend geschehene Veranstaltung von Berg Ambs wegen mit gefällig seyn.“

Vor den Örtern im Gideon Feld zeigten sich ebenfalls gute Erzanbrüche. Hier war wegen der günstigeren Wetterführung besonders während des Winters gut voranzukommen.¹¹³

„(...) weilen auf dem Neuen Gideon so wol vor dem obern, als untern Orthe sich zeithero feine weißgültige Ertze angelaßen, und bey jetziger Winters Zeit der Wetter halber vor diesen Örthern am besten fortzukommen, so sey zu desto ehender und beßerer Untersuchung solcher Ertze vor gut befunden dieselben beyden Örther anstatt, da ein jedes vorjetzo selb 2te gehe, selb 3te zu betreiben, und zu dem Ende die dazu benöthigten 2 neuen Leute subsperati anzulegen, welche Veranstaltung denn bewännten Umständen nach approbiret wird.“

Auch in diesem Frühjahr hatte es während der Schneeschmelze Problemen mit der Wasserhaltung gegeben. In dem bereits recht ausgedehnten Grubengebäude nahmen die zu wältigenden Wasserzugänge weiter zu und machten die Vorrichtung einer dritten Kunst erforderlich.¹¹⁴

„Nachdem die Wennsglückter Waßer nun ein gutes Theil stärker worden, aus sothanen Umständen auch noch ein Kunstwerck an dem jetzigen Wennsglückter Kehrrade vorgerichtet werden müssen, also daß anjetzo 3 Künste auf dieser Grube vorhanden, davon 2 im ordinären, und 1te im Kunstschachte befindlich, ferner wegen mehrer hinzugekommener Sätze das Kunstwerck auf dieser Grube mehr Aufsicht erfordert werde, vermeinet man den auf dem St. Jacobsglück abgehenden Kunstknecht hinwiederum hierher zu nehmen und die Aufsicht sothanen Kunstwesens also einzurichten, daß der Steiger nebst einem Kunstknecht bey Tage, des nachts aber der Untersteiger nebst einen Kunstknecht und einen Kunstjungen die Aufsicht über sothane sämbtliche Künste so woll im fohdern [vorderen] als auch im hintern Schacht haben solle. Bey welcher Veranstaltung man im Berg Ambs nichts zu erinnern gefunden.“

Zur Entlastung der Wennsglückter Künste sollte nun der St. Jacobsglückter Schacht weiter abgeteuft werden, um hier einen Teil der Wasser dieses kommunizierenden Gangsystems zu heben. Momentan hatte Wennsglückt den Betrieb auf den Strossen eingestellt und zielte nun mit ganzer Kraft auf die Durchtreibung des Grünhirscher Stollens, um die Wasserhaltung zu erleichtern. Oberbergmeister DEGEN ersann einen Plan, diesen Stollen auf möglichst kurzem Wege heranzutreiben (s. Abb. 2-33).

Den derzeitigen Zustand der drei auf dem Wennsglückter Gang bauenden Gruben spiegelt der Bericht der am 15. Juni 1723 gehaltenen Generalbefahrung wider:¹¹⁵

„(...) zu fernern Fortsetzung der gestern angefangenen Generalbefahrung haben wir uns in den Wennsglückter Tageschacht 58 Ltr. tief hinein biß auff die grüne Hirschler Stolln Sohle und auf derselben hinunterwertz 58 Ltr. lang biß an dieser Gruben und die Theuerdancker Markscheide begeben, alwo das in den Beerberg gehende grüne Hirschler Stollorth diese Woche auf Kosten des Theuerdancks unter Aufsicht des Wennsglückter Steigers mit 2 Hauern belegt worden, denen 1 Ltr. hoch, 1 Ltr. lang ½ Ltr. weit um 16 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen, und erweist sich dafür der Gang ¼ Ltr. mächtig mit trümrichen und kleinspeisigen auch etwas eingesprengten Silber Erzen.

Hievon 1½ Ltr. lang zurück ist im Wennsglückter Felde noch ein ¾ Ltr. hoher Stoß mit einer Weylarbeit im Betriebe, und wird damit die wahre Stollensohle hinter dem Orthe her nachgehauen, Gang und Erz wie für dem Stollorthe.

8 ½ Ltr. lang weiter zurück ist ein Übersichbrechen 4 ½ Ltr. in die Höhe gebracht, alwo 3 Hauer ⅝ Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit ferner über sich zu brechen um 16 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen. In welcher Weitung der Gang 1 Spann mächtig spahtig im Anbruch gefunden und wird mit dem Übersichbrechen biß zu Erreichung des damit intendirenden Durchschlages mit dem auf der 28 Ltr. über dieser Stollen Sohle befindlichen Strecke angesetzten und 18 ⅝ Ltr. tief nieder gebrachten Absinckens erreicht seyn wird. Es ist solches Absincken behueff eines Wetterschachtes angeleget und jetzo mit 2 Hauern belegt, denen 1 ⅞ Ltr. tief, 1 ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 32 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen, und ist damit der Gang wie im Übersichbrechen beschaffen.

(Anmerkung am Rand: Gesenck: diese Hauern sind nachhero durch Mattigkeit der Wetter ausgetrieben, daher das Übersichbrechen mehr zu bestärkten seyn wird.)

112 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 5 Remin. 1723

113 Ebd. AO 1080-43 CBAP Nr. 11 Trinit. 1723

114 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 9 Trinit. 1723 (1. April 1723)

115 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 15. Juni 1723

Wir sind von da wiederum zurück bis an den Wensglücker Tageschacht gefahren, alwo zu Aufsuchung eines neuen Ganges, ein Querschlag ins Liegende getrieben wird, welcher 3 Ltr. fortgebracht und mit 3 Häuern beleget ist, denen 1 Ltr. hoch $\frac{3}{8}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 40 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen und bricht fest wackicht Gestein dafür.

Von da haben wir uns in den Schachte ferner 20 Ltr. hinein biß ins Erbtiefste begeben, welches nunmehr in allen 78 Ltr. unter Tage und seit voriger Generalbefahrung $6\frac{1}{2}$ Ltr. tiefer niedergebracht, auch jetzo mit 4 Häuern beleget ist, welchen $\frac{5}{8}$ Ltr. tief $3\frac{1}{2}$ Ltr. lang 1 Ltr. weit ferner abzusinken um 50 fl. und 24 Pfd. Pulver verdungen und erweist sich der Gang jezzo $\frac{1}{8}$ Ltr. mit bläulichen Ganggebirge ohne Erze. Wenn nun das jetzige Geding heraus geschlagen seyn wird, so halten Anwesende für rahtsahm nicht allein nach den Beerberge hin, weilen daselbst albereits 20 Ltr. untern grünen Hirschler Stollen abgesuncken und in solchen Mittel das Feld dahin noch nicht untersucht worden, zu abermalicher Untersuchung des Ganges in selbiger Teufe auslengen zu lassen und die für dem grünen Hirschler Stollorth im Wensglücker Felde nunmehr abgehenden 2 Hauer dahin zunehmen, sondern auch nach der Bergstadt zu wie wol der Gang dahinwertz nur 10 Ltr. hoch übern Absincken schon mit einen Orthe untersucht, weilen daselbst bißhero die reichen Kupfer Erze nesterweise gebrochen, welche wenn zwischen denen Örthern die Distanz gar zu groß, leicht damit verfehlet werden können, gleichfals zu Untersuchung des Ganges ein Orth wieder anzusetzen, und von denen tauben Stroßen, deren Beschreibung noch folgen wird, 4 Leute dafür zunehmen.

Aus ermeldeten Absincken sind wir wieder 10 Ltr. lang in die Höhe biß auf die daselbige Strecke gefahren, über welcher 2 Ltr. höher mittelst einer Weylarbeit in dem Schacht Stoeße nach der Bergstadt hin zu Aufsuchung eines daselbst wegen des alda sich zeigenden Kupfer Grünns vermuthende Kupfer Erz Mittels durchgebrochen wird, alwo der Gang 1 Spann mächtig spahtig und klein speisich Erz sich erweist. Auff der vorgemeldeten 2 Ltr. lang hierunter nach der Bergstadt zu belegenden Strecke haben wir uns 66 Ltr. lang biß an dieser Gruben und die Neue Gideonner Markscheide und von da ferner 23 Ltr. im Gideonner Felde bis fürs Feldorth begeben, welches mit dem Steiger Hans Valentin PALM nebst 2 Häuern beleget, denen $2\frac{3}{4}$ Ltr. lang 1 Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 16 fl. ohne Pulver verdungen, und erweist sich dafür der Gang $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig mit etwas Kupfer Bluhmen, $4\frac{3}{4}$ Ltr. lang von diesem Feldorth zurück ist auff Kupfer Nieren $\frac{1}{2}$ Ltr. zum Versuch schichtenweise abgesuncken und weilen noch ab und zu fällige Kupfer Erze sich darinn verspühren lassen, so wird daselbst ferner einige Lachter bey der Weyle so weit man von Erzen was spühre und der Waßer halben wird niederkommen können, abgesuncken werden.

Wir sind von da $28\frac{1}{4}$ Ltr. weiter zurück biß an den daselbstigen im Wensglücker Felde befindlichen Wetterschacht und in selbigen anfangs 5 Ltr. in die Höhe gefahren alwo auf beiden Seiten bey der der Weyle ausgelenget wird, um die Kupfererze damit aufzusuchen, welche auf der untern Strecke in der Förste gespühret worden, weilen aber vor beyden Örtern, wovon das nach dem Schachte zu $6\frac{5}{8}$ Ltr. lang, das andere nach dem Gideon zu aber 1 Ltr. lang fortgebracht kein Erz befindlich, so wird besser gehalten, selbige wieder wieder einzustellen, und auf der untern Strecke daselbst, wo die Erze gespühret seyn, dieselben durch Übersichbrechen zu verfolgen.

Wir sind von da in ermeldeten Wetterschachte 5 Ltr. weiter in die Höhe biß auf den grünen Hirschler Stollen, und auf selbigen wiederum 10 Ltr nach der Bergstadt zu biß an die Gideonner Markscheide, auch in selbiger Gruben Felde ferner $72\frac{1}{2}$ Ltr. biß für das Stollorth gefahren, so seithero voriger Generalbefahrung 20 Ltr. weiter fortgebracht und jetzo mit 3 Häuern beleget ist, denen 1 Ltr. hoch $\frac{5}{8}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 30 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen, und ist der Gang dafür 1 Spann mächtig spahtig. Von da sind wir wiederum zurück biß an die Markscheide und im Wensglücker Felde ferner $16\frac{5}{8}$ Ltr. lang biß an den dasigen Wetterschacht gefahren, alwo nach dem Tage Schachte hin 6 Ltr. hoch 3 Ltr. lang Stroßen in 5 Stößen sich befinden, wovon (...).

Nach der Bergstadt zu befinden sich aus vorbereiteten Wetterschachte biß an die Gideonner Markscheide 8 Ltr. hoch $16\frac{5}{8}$ Ltr. lang Stroßen in 8 Stößen, wovon (...) der 2te, 3te, 4te, 6te und 8te bey der Weyle, die übrigen aber jetzo nicht sondern mit diesen wechselweise betrieben werden, und erweist sich in $\frac{1}{2}$ Ltr. mitgenommener Weitung der Gang $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig ohne Erzen.

Übrigens ist diese Grube mit Obersteiger Hans Georg MARX, 1 Untersteiger Elias ROSENBUSCH und 16 Häuern, als 6 Gesenck, 3 Orth, 3 Schrahm, 1 Stroßen, 2 Bohr und 1 Krazzen Häuern, auch ein Kunstknecht, 2 Knechten und einen Kunstjungen nebst 9 Weylarbeiten beleget, womit wöchentlich 5 Tonnen theils Silber theils Kupfererze gefohdert werden und bekömt der Steiger auf das Paar Bohrhäuer wöchentlich 3 Pfd. Pulver.

An der Markscheide befindet sich im Gideonner Felde ein 1 Ltr. hoher $2\frac{1}{4}$ Ltr. langer Stoß bis für das Stroßen Orth, welcher weil kein Erz darann befindlich stille stehet, das Orth aber wird bey der Weile betrieben und bricht dafür in $\frac{1}{2}$ Ltr. mitgenommener Weitung und $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig Gange ein paar Finger mächtig Silber Erz.

Von da sind wir über die Wensglücker Strossen 8 Ltr. in die Höhe und auf dasiger Strecke von der Wensglücker und Neuen Gideonner Markscheide in dieser Gruben Felde $71\frac{1}{8}$ Ltr. biß für das Obere Feldorth gefahren, welches seit voriger Generalbefahrung $23\frac{3}{8}$ Ltr. weiter fortgebracht, und mit 3 Häuern beleget ist, denen 1 Ltr. hoch $\frac{3}{4}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit ferner damit fortzufahren um 30 fl. und 5 Pfd. Pulver verdungen, und hat sich daselbst der Gang in 2 Trümmer begeben, wovon das hangende $\frac{1}{2}$ Ltr. mächtig spahtig mit eingesprengten Weißgültigen, das liegende aber 1 quere Hand mächtig gleichfals spahtig mit einzelnen Kießblumen im Anbruch. Hinter diesen Orth $\frac{3}{4}$ Ltr. zurück wird mittels eines $\frac{3}{4}$ Ltr. hohen Stoßes die Sohle bey der Weyle nachgehauen, an welchen Gangerze wie für dem Feld Orthe befindlich. Diese Grube ist mit 1 Obersteiger Hans Valentin PALM und 8 Orth Häuern auch 2 Weylarbeiten beleget, und wird von Erzen noch nichts gewißes gefodert, wir haben uns hierauf wiederum zurück biß an den Wensglücker Schacht, welcher in guten Stande befunden und in selbigen zu Tage aus begeben.“

Damals befand sich der aus den heutigen Absinken 3 und 4 bestehende Wetterschacht in Arbeit, der zur Verbesserung der Wetterführung im Theurdanker Feld dringend benötigt wurde. Absinken 3 hatte man nicht, wie anfangs geplant, neben dem Kunstschacht angesetzt, weil sich dort der Sumpf der inwendigen Kunst befand, sondern den Punkt 30 m nach Südosten verlegt, wo sich der Gang, getrennt durch ein festes Zwischenmittel, anfangs zumindest besonders klüftig zeigte. In einer Tiefe von 35 m hatten matte Wetter die Einstellung der Teuferbeit erzwungen. Um das Ziel zu erreichen hatte man von der Stollensohle aus Absinken 4 in Angriff genommen und war damit bereits 8,6 m durch „Übersichbrechen“ in die Höhe gelangt. Zum Durchschlag fehlten noch rund 10 m. Der vom Wennsglückter Tagesschacht aus auf der Sohle des Grünhirscher Stollens ins Liegende getriebene Querschlag hatte eine Länge von 6 m erreicht. Wegen des festen Gesteins verursachte der Vortrieb hohe Kosten, sollte aber dennoch vorerst mit 3 Leuten noch weitere 3 Lachter fortgetrieben werden. Sodann sollte zur Sondierung ein 4 Lachter langes horizontales Bohrloch hergestellt werden.¹¹⁶

Indessen wurde mit der Tiefenerkundung der Lagerstätte weiter vorangeschritten:¹¹⁷

„(...) weiln auf dem Wennsglückt unter der Grünhirscher Stollen Sohle schon 20 Ltr. tief abgesunken, und in solchen Mittel nach dem Theurdanck hin das Feld nicht untersucht, nach dem Gideon hin solches auch in 10 Ltr. Höhe nicht geschehen, sollen daselbst nach beiden Seiten Örther angesetzt und jeweils mit 2 Leuthen belegt werden.“

1724

Priorität hatte weiterhin die zügige Anbindung an den Grünhirscher Stollen. Hierzu legte Markscheider SARTORIUS einen Grundriss der die Grünhirscher Stollenörter im Gideon, Wennsglückter und Theurdanker Felde vor.

Der in diesem Jahr erfolgte (wenn auch etwa 2 m versetzte) Durchschlag des Wetterschachtes (Absinken 3) und dem Hochbruch (Absinken 4) ermöglichte eine stärkere Belegung des Theurdanker Stollenortes, das mittels „Vorschrämen und Nachschießen“ durchschnittlich 2,8 m hoch und 1 m breit aufgefahren wurde:¹¹⁸

„Nachdem auf dem Wennsglückt der vor einiger Zeit angefangene Wetterschacht nach dem Theurdanck hin nunmehr biß auf den Grünhirscher Stollen zum Durchschlage gebracht, und den beyden dem Wennsglückt als auch dem Theurdanck darann gelegen, das beregter Grünhirscher Stollen mit dem Jacobsglück durchschlägig gemachet und befodert werde, so meine man von denen aus beregten Wetterschachte abgehenden Leuten einen annoch vor das Theurdanker Orth, welches bishero selbst 3te im Gange gewesen zu desto eheder und beßerer Durchtreibung des Stollens anzulegen, und daßelbe selb 4te deßgleichen die dahinter stehende Sohle selb 2te, beides mit Genehmhaltung des Bergamts betreiben zulassen, welches dann im Bergamte genehm gehalten wird.“

Auf dem Wennsglückt wurde der ohnehin kaum erfolgversprechende Ortsvortrieb ins Liegende eingestellt.¹¹⁹

„(...) weil dem Wennsglückt der jetzigen starcken Waßer halber an baldiger Durchschlagunge des grünen Hirscher Stollens gelegen und solches von Befoderung der beiden Örther, wovon eines der Theurdanck auf dem Wennsglückter Gange selbst 2te, das andere aber das Wennsglückt auf dem Reichen Troster Gange auch selbst 2te treibet, so ist beliebt vor jenen Orth noch einen und vor diesen Orth 2 Häuer anzulegen. Damit aber das Wennsglückt mit mehrern Kosten nicht beschweret werde, das Orth, welches aus dem Wennsglückter Schachte auf der Grünen Hirscher Stollen Sohle zu Aufsuchunge eines neuen Ganges bishero selbst 3te ins Liegende getrieben worden, einzustellen, zumahlen, solches eben nicht von sonderlicher Hoffnung, auch bey letzter General Befahrung nur noch einige Lachter fortzusetzen beliebt.“

Während des Frühjahrs hatte wegen aufgegangener Grundwasser im Tiefsten der Grube einige Wochen lang nicht gehandelt werden können. Hierzu verlangte Berghauptmann VON DEM BUSCH eine Stellungnahme der St. Andreasberger Bedienten:¹²⁰

„Haben des Herrn Geheimten Rahts und Berghauptmann VON DEM BUSCH Excellence vermöge in Anfang mentionierten rescripti Erwennung gethan, wie sie gern die Uhrsache und Umstände wissen möchten, warum das Wennsglückt dieses Quartal nicht zu Sumpfe gewesen, da es doch lange Zeit sonst nirgens auff dem Bergwerck an Aufschlagewaßern gefehlet, so wollen sie davon Bericht erwarten.

Es sind auf bemeldter Gruben bereits in vorigen Quartal im Absinken starcke Waßer getroffen, daß solche in der Geschwindigkeit über 12 Ltr. hoch aufgangen, daß wegen dem auch noch eine Kunst an dasiges Kehrrod angehenget, auch das gantze Kunstwerck verändert und doppelte Sätze hinan gerichtet werden müßen. Nachdem nun solches bewerkstelliget, sind die Grundwaßer dem Verlaut nach ohngefahr vor 14 Tagen wieder gewältiget, und kann man noch nicht gewiß wissen, ob diese Waßer etwa vom St. Jacobs Glücks gleich wie vormahles geschehen der Wennsglückter Gruben auf dem reichen Troster Gange zugefallen, zumahlen einige dortige Bediente vermeinen, daß solche im Jacobsglückter Absinken etwas geringer worden, oder ob solche etwa aus den im Liegenden mehr erwehnter Grube befindlichen alten Bingen sich dem Tieffsten des Wennsglücks zugezogen, in dem observiret haben will, daß in solchen Liegenden ein alter Eisenstein Schacht vorhanden, aus welchen einige Lachter lang ein Orth getrieben, auf welcher Sohle starcke Waßer vorkommen und diesem alten Schachte zufallen sollen. Hingegen aber nicht wahrzunehmen, wo selbiger am Tage ausgehend, weiln

116 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 2 Luciae 1723

117 Ebd. Nr. 2 Luciae 1723

118 Ebd. AO 1129-43 (Grünhirscher Stollen) CBAP Nr. 7 Trin. 1724

119 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 7 Remin. 1724

120 Ebd. CBAP Nr. 13 Trinit. 1724 (29. April 1724)

aber das Absinken unterm Tagesschacht auf dem Wenglückt hinwieder beleget, so wird sich ergeben, ob man bey deßen Continuation mehr Licht davon bekommen werde. Indeßen wird dieses hiermit zum verlangten Bericht abgestattet.“

Die Grundwasser wurden derzeit aus dem Tiefsten der Grube mittels zweier Künste bis auf die Wasserstrecke gehoben und einem rund 8 m tiefen Sumpf unter dem inwendigen Kunstschacht (Absinken 2) zugeführt und anschließend mit der inwendigen Kunst bis auf den Tagesstollen gepumpt. Mit Hilfe von *Gequellen* (oder Gequälen) und hölzernen Rinnen versuchte man die von oben einsickernden Tageswasser möglichst „hoch zu halten“, um unnötigen Belastungen der Pumpensätze entgegen zu wirken. Zu der zunehmend problematischeren Situation der Grundwasserzuflüsse heißt es weiter:¹²¹

„(...) hat der Markscheider [SARTORIUS] die Jacobsglücker und Wennsglücker Gesenksohlen gegeneinander fürstellig gemacht und einen Abriß davon übergeben, nach welchen das Jacobsglücker Gesenke $\frac{3}{8}$ 7 Zoll tieffer als das auf dem Wennsglückt eingebracht, als nun ohngeachtet das Jacobsglücker tieffer als das Wennglücker annoch die Grundwaßer daselbst seit weniger Zeit nun ein gut Theil geringer worden, und daraus zu schließen, daß die Waßer von Wennsglück sich nicht mehr wie vorher dahin ziehen, so werden die Jacobsglücker Künste dem Wennsglück nicht mehr zu statten kommen können. Alß schon die Waßer im Wennsglücker Tieffsten, auch nun ein gut Theil geringer geworden, so vermeinet man mit bißheriger Vorrichtung des dasigen Kunstwerckes sich vorerst zu behelfen. Es sind beide Örther aus dem Tieffsten in der bey der General Befahrung beliebten Höhe wieder beleget und vermeinet man, das Absinken auch nächstens wieder in Betrieb zu nehmen.“

Die Kosten für den Wetterschacht (Absinken 3 und 4) teilten sich Wennsglückt und Theuerdanck jeweils zur Hälfte:¹²² *„Nachdem der Wetterschacht im Wennsglücker Felde nach dem Theuerdanck hin biß auff die Grünhirscher Stollen Sohle durchschlägig gemacht und dann derselbe dem Wennsglückt, Theuerdanck und neuen Gideon zustatten kommt, so vermeinen St. Andreasbergische Bediente die derobehuef verwendete Kosten ad 1108 fl. 1 Pf. solcher Gestalt zu vertheilen, daß das Wennsglückt die Halbschied, die andern beiden Gruben aber jede $\frac{1}{4}$ derer Kosten übernehmen solle. Weil aber dem Neuen Gideon dieser Wetterschacht nicht sonderlich zu statten kömt, diese Grube auch mit der Zeit selber in ihrem Felde einen Wetterschacht wird absinken müssen, so wird im Berg Amte billig gehalten, daß sie mit obigen Kosten verschonet, und selbige von Wennsglückt und Theuerdanck allein jede zur Halbschied übernommen werden. Es ist aber die Sache zu Sr. Ex. Resolution verstelllet worden.“*

Der Berghauptmann stimmte diesem Beschluss zu.

1725

Zum neuen Obersteiger für die inzwischen 83 $\frac{1}{2}$ Lachter (160,3 m) tiefe Grube wurde Andreas KÖHLER bestellt. Seine Mannschaft umfasste Untersteiger Christoph LECHTE, 10 Hauern, einen Kunstknecht und einen Kunstjungen. Bis zum Quartal Luciae 1725 verteilte die Grube Wennsglückt weiterhin Ausbeute, obwohl das bisherige Mittel abgebaut war und sich seit mehr als einem Jahr praktisch keine neuen Erzanbrüche auf tun ließen. Anschließend setzte man die Grube für einige Zeit in den Freibau:¹²³

„Die St. Andreasberger und Lauterberger Grubens anlangend, davon haben St. Andreasberger Bediente in den an Sr. Exell. Nebst dem präparations Prot. eingesandten extractu Prot. ihr videtur abgegeben, welches man nebst denen von St. Andreasberg mit herüber gekommenen Abrechnungen im Bergamte durchgegangen, und sich in so ferne damit conformiret hat, daß weil auf dem Wenglückt im Gesenke der Gang nur 1 Spann mächtig spätig sich erwiesen, für dem Tiefen Feldorth aber fast gar nichts vom Gang zu spühren seyn solle, mithin gar nichts von Erzten hieselbst gewonnen werde, hingegen die schwehren Bergkosten hieselbst eher zu als abnehmen, zumahlen auch des Vice Bergmeister Mühlhans Bericht nach alda noch eine Kunstradstube nöthig seyn wird, solchen allen nach diese Grube aus der Ausbeute in den Freybau zusetzen sey. Als nun auch des Herrn Geheimten Rahts Excellence solches genehm gehalten haben, so ist diese Grube in den Freybau gesetzt worden.“

Der Betrieb beschränkte sich zur Zeit allein auf das Abteufen des Hauptgesenks und die Auffahrung von Örtern zur Untersuchung des Ganges.

Der Neue Gideon hatte das Grünhirscher Stollenort von der Markscheide ab bereits 150 m weit ins Feld getrieben; der Gang zeigte sich davor 0,5 m mächtig. Mit einem Wetterschacht war eine Verbindung zu der darunter getriebenen 1. Strecke hergestellt worden:¹²⁴

„Ist von den Andreasbergischen Bedienten vorgestellt, nachdem auf dem Neuen Gideon von dem Grünhirscher Stollorth biß auf das 10 Ltr. darunter belegene Feldorth mittelst eines Wetterschachtes der Durchschlag gemacht worden, nun es sich für dem untern Orth, welches 55 Ltr. im Gideonner Felde fortgebracht, schlecht anließe, der Gang aber mit dem Grünhirscher Stollorth schon untersucht werden könnnte, so meinten sie das untere Orth stehen zu lassen und zu Ersparung der Kosten, welche sonst von der Zubuße zu bestreiten stünden, die dafür gewesenenen 2 Häuer abzulegen, welches im Bergamte genehm gehalten worden.“

121 Ebd. CBAP Nr. 1 Crucis 1724

122 Ebd. CBAP Nr. 2 Crucis 1724

123 Ebd. CBAP Nr. 13 Luciae 1725 (27. Oktober 1725)

124 Ebd. AO1080-43 (Neuer Gideon) CBAP Nr. 2 Luciae 1725

Der vom damaligen St. Andreasberger Bergschreiber DOMMES niedergeschriebene Bericht einer am 27. November 1725 durchgeführten Spezialbefahrung spiegelt die damaligen Probleme der Gruben auf dem Wennsglückter Gang recht anschaulich wider:¹²⁵

„Actum St. Andreasberg im Jacobber Zechenhouse, den 27ten November 1725

Praesentes

Berg Secretarius SCHLEMM
Ego Bergschreiber DOMMES

Vice Bergmeister MÜHLHAN
Ober- und Revier Geschwohrne
BOCK
DANNENBERGER
STELTZNER
GÖRLITZ
KRUSCHWITZ

Theuerdanck

Als im letzteren Freitags verlesen eine Special Befahrung auff dem Theuerdanck, Wennsglück und Neuen Gideon vorzunehmen verabredet worden, so sind wir vorstehendes dato dero behueff den Wennsglückter Tages Schacht 58 Ltr. tief hinein bis auf die grüne Hirschler Stollen Sohle, um auf derselben 58 Ltr. lang bis an die Wennsglückter und Theuerdancker Markscheyde gefahren auch haben wir uns von da 7 Ltr. lang weiter bis an das dasige im Theuerdancker Felde belegene Stroßenabsinken, mithin in solches Absinken, welches vom grünen Hirschler Stollen 10 $\frac{3}{4}$ Ltr. tieff nieder gebracht, hinein begeben, so mit 4 Häuern inclusive des Steyers belegt ist, denen selben ist alda abzusinken und den Berg mit heraus zu ziehen verdungen $\frac{9}{8}$ Ltr. tieff, 3 Ltr. lang $\frac{3}{4}$ Ltr. weit um 40 fl. und 15 Pfund Pulver und erweist sich der Gang darin 1 guten Spann mächtig, etwas drusig mit ab und zufälligen gemeinen Silberertzen.

Aus diesem Absinken befinden sich hinaufwärts nach dem Wennsglück zu 3 Stroßen, so in allen 10 Ltr. hoch und 7 Ltr. lang, und ist der erste davon 7 Ltr. hoch $3\frac{3}{4}$ Ltr. lang, stehet anjetzo stille.

Der 2te ist 1 Ltr. hoch $3\frac{3}{4}$ Ltr. lang, gehet bey der Weyle und wird mit dem vorigen wechselweise betrieben.

Der 3te ist 2 Ltr. hoch, biß auff die Stollen Sohle und stoßet damit an die Markscheyde, der Gang ist an diesen 3 Stößen 1 guten Spann mächtig mit ab und zufälligen Glantz und klein speißigten Silberertzen. Ferner so finden sich aus diesem Absinken nach dem Theuerdanck hinzu 10 Ltr. hoch $11\frac{1}{4}$ lang Stroßen in 4 Stößen, deren 1ste 1 Ltr. hoch $1\frac{1}{2}$ Ltr. lang ist, und stehet jetzo stille,

der 2te ist 1 Ltr. hoch 1 Ltr. lang,

der 3te 1 Ltr. hoch $8\frac{3}{4}$ Ltr. lang,

der 4te 1 Ltr. hoch biß auff die tieffe Stollen Sohle und werden alle 3 bey der Weyle betrieben, es ist der Gang daran 1 Spann biß $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig mit gemeinen Glantzertzen.

Von diesem 4ten Stoße ab ist man auff der grünen Hirschler Stollen Sohle $27\frac{1}{2}$ Ltr. lang weiter bis vors Theuerdancker Stoll- und Feldt Orth gefahren, welches mit 4 Häuern im Betriebe ist, denen 1 Ltr. hoch, $\frac{3}{4}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 32 fl. und 5 Pfund Pulver verdungen, der Gang ist davor 1 Spann mächtig, etwas drusig, mit eingesprengten Glantzertzen. Hinter diesem Orthe $4\frac{1}{2}$ Ltr. zurück stehet ein $\frac{3}{4}$ Ltr. hoher Stoß, womit die wahre Stollen Sohle nachgehauen, und desfalls mit 2 Häuern betrieben wird, welchen $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, $\frac{7}{8}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 15 fl. nebst 4 Pfund Pulver verdungen, es erweist sich der gang davor gleich wie vor dem Orthe, und ist dieses Stollorth in allem von der Marckscheyde ab $38\frac{3}{4}$ Ltr. lang fortgebracht.

Wennsglückt

Von da sind wir wieder auf ermeldter tiefen Stollen Sohle zurück, bis an den Wennsglückter Tages Schacht und in selbigen 20 Ltr. tieff, bis auff die tiefen Feldtorths Sohle gefahren, mit welchem einen Orthe die Wennsglückter Grube ihr Feldt nach dem Theuerdanck hinzu untersucht, welches Orth $32\frac{1}{4}$ Ltr. lang vom Tages Schachte ab fort gebracht, und anjetzo mit 3 Häuern belegt ist, welchen 1 Ltr. hoch, $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang um 15 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, der Gang ist davor 1 Spann mächtig miteingesprengten Glantzertzen. Von diesem Orthe ist man wieder zurück bis an den Wennsglückter Tages Schacht und in selbigen $5\frac{1}{4}$ Ltr. tieff bis ins Erbtieffste gefahren, welches nunmehr in allem $83\frac{1}{2}$ Ltr. tieff vom Tage nieder gesunken und ist mit 4 Häuern im Betriebe, denen $\frac{5}{8}$ Ltr. tieff, $3\frac{1}{4}$ Ltr. lang, 1 Ltr. weit um 36 fl. mit 34 Pfund Pulver verdungen, es erweist sich der Gang 1 quere Handt mächtig ohne Ertz darinnen.

Aus diesem Absinken haben wir uns wieder $5\frac{1}{4}$ Ltr. hoch den Wennsglückter Tages Schacht in die Höhe biß auff die am oberen Schachtstoß gleichfallß angesetzte tieffe Feldtorths Strecke, und auff selbiger Sohle $53\frac{1}{2}$ Ltr. lang bis vors Feldtorth nach dem Gideon hinzu begeben, welches mit 3 Häuern im Betriebe ist, denen 1 Ltr. hoch, 5 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 23 fl. ohne Pulver verdungen, und erweist sich der Gang dafür 3 Spann mächtig drusig ohne Ertz. 3 Ltr. lang vom Orthe zurück setzt ein Trum quer über ins Hangende hinaus, weil nun solches mit etwas Spath und Kieß auch ziemlich drusig sich erweist, so ist beliebt daßelbe mittelst einer Weilarbeith in etwas zu verfolgen. Und ist im übrigen weil diese Grube sonst keinen weiteren Bau hatt, dieselbe belegt mit 1 Obersteiger Andreas KÖHLER, 1 Untersteiger Christoph LECHTEN, nebst 10 Häuern, worunter 4 Gesenk- und 6 Orthhäuer befindlich, welchem annoch 1 Kunstknecht und 1 Kunstjunge zugegeben sind, und fodert der Steiger wegen der gar geringen Anbrüche anjetzo nichts gewißes von Ertzen.

Sonsten gehöret zu dieser Gruben Belegung annoch das Orth auf dem Reichen Troster Gange, so aus dem Jacobsglück auf der grünen Hirschler Stollensole fortgetrieben und anjetzo mit 4 Häuern belegt ist, wohin man bey dermaliger Befahrung aber nicht gekommen.

Neuer Gideon

Nach geschehener Befahrung des Wennsglücks ist man also nach dem Neuen Gideon kommen, und zwahr solchergestalt, daß man vom untern Wennsglück Feldtorthe 20 Ltr. den Tages Schacht in die Höhe bis auf den Grünen Hirschler Stollen und auf dem selben hinauffwärts 66 ½ Ltr. lang bis an die Gideon und Wennsglücker Markscheide, auch ferner 78 ½ Ltr. lang bis vor das grüne Hirschler Stollorth gefahren, welches Stoll- und Feldorth mit 3 Häuern belegt ist, denen 1 Ltr. hoch, ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 30 fl. und 5 Pfund Pulver verdungen, der Gang erweist sich ¼ Ltr. mächtig spahtig ohne Ertz. 3 Ltr. hinterm Orthe zurück, wird die wahre Stollensole, am einen ⅝ Ltr. hohen Stoße bey der Weile nachgehauen, woran sich der Gang wie vor dem Orthe erweist.

Von diesem Orthe ist man wieder 95 ½ Ltr. lang zurück bis an den dasigen Wetterschacht, und in selbigen 20 Ltr. in die Höhe bis auf die obere Gideonner Feldtorths Sohle und auff solcher hinauffwärts 33 ½ Ltr. lang bis an die Markscheide auch von da 80 ½ Ltr. lang bis vors obere Gideonner Feldtorthe gefahren, welches mit 3 Häuern im Betriebe ist, denen 1 Ltr. hoch, ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 20 fl. mit 4 Pfund Pulver verdungen. Der Gang erweist sich ¼ Ltr. mächtig mit eingesprengten weißgülden Ertzen. 1 ⅛ Ltr. lang hinterm Orthe zurück findet sich ein ½ Ltr. hoher Stoß, womit die Streckensole mit dem Steiger Hanß Valentin Palm im Gedinge betrieben wird, dem ½ Ltr. hoch ⅝ Ltr. lang um 8 fl. zu schrämen verdungen, und ist also die Grube wie vorangeführt belegt.

Übrigens ist bey dem Bau dieser beschriebenen Gruben annoch für kommen:

- 1.) giebt der Gideon ¼ tel Kunstkosten dem Wennsglück, hingegen hat der Theuerdanck zu solchen Kunstkosten bis dahero noch nichts contribuiert. Ob nun zwahr vor dem Theuerdancker grünen Hirschler Stoll Orthe keine sonderliche Waßer dann befindlich, inzwischen doch an dem /: weil der Gang drusig /: daß solcher gestalt die Waßer mit einander dem Wennsglück Tiefsten zufallen, und dahero der Theuerdanck anjetzo trocken absinken kann, ferner der Wennsglückter Schacht im Mittel des Theuerdancks und Gideon belegen, folglich von solchen benachbarten beyden Gruben bey immer weiterer Extendirunge deren Baues die erschrotenen Waßer dem Wennsglück Tiefsten zufallen, und dahero dieser Gruben die extraordinaire Kunstkosten mit verursachen, so meinet man nicht unbillig zu seyn, daß solchen nach, wie der Neue Gideon also auch der Theuerdanck zu solchen Kunstkosten gleichfals concurriren müße, und damit diese Kosten jedweder Grube nicht zu hoch kommen und zu sehr beschwehren möge, so hält man gleichfals ferner dafür, daß der Neue Gideon statt des vorhin gegebenen ¼ tels hinkünftig ¼ tel, der Theuerdanck gleichfals ¼ tel, und die übrigen ¼ der Wennsglück hinfüro zu übernehmen haben werde.
- 2.) Weilen alhier kein gewisses principium erinnerlich, was eigentlich unter der gleichen Kunstkosten zu rechnen sey, so hat zu Erlangung einer Conformite mit der zum Clausthal hierunter her gebrachten Üblichkeiten, man bey dem Berganbte wie es damit zu halten hindurch vernehmen wollen, und zwahr vornehmlich, ob unter solchen Kunstkosten, worzu eine Grube der andern contribuiert, bloß und allein die Beschaffung der Aufsicht und Erhaltungskosten der Kunst nach dem Contingent zu verstehen, oder ob hierzu neue Vorrichtungen von künsten Anschaffung neuer Goßen und der gleichen mit zuzurechnen.
- 3.) So siehet man woll, daß mit dem Absinken des Wennsglücks und der davon dependirenden ferneren Betreibung so woll des Theuerdancks, als des Gideons, die Länge hidurch nicht fort zukommen, seyn wird, gestatten die jetzigen 3 Künste, gegenwärtig kaum vermögend die Wennsglücker Grube von denen starcken Grund- und Klufft Waßern beständig zu Sumpffe zu halten, dahero folglich auf ein ander Mittel zu gedenken seyn wird, diesen inconornienten abhelfliche maaffe zu besorgen, als man nun bishero zwahr gehoffet, es werde der Theuerdancker mit dem Reichen Troster Gange, sich im Beerberge nähern, und also der Durchschlag des grünen Hirschler Stollens mit Auffahrung dieser beyden Gänge gemacht werden können, so zeigt sich dennoch, nach jetzo vorgenommenen Grundtrifße, daß ermeldte beyde Gänge dem vormahligen Streichen nach sich mehr von einander ab, als zu einander begeben: es kann sich nun zwahr woll zutragen, daß demnechst diese beyden Gänge hin wiederum zusammen, und in eins lauffen; gleich wie aber dieses eine ungewiße Sache und zu gleich die Hülfße so dem Wennsglück und denen benachbarten Grubens von nöhten all zulange Aufenthalt haben mögte, so vermeynet man, das kein beßer und nähender Mittel sey, als den Durchschlag des grünen Hirschler Stollens mittels Querschlag, welcher vom Theuerdancker bis an den Reichen Troster Gang 30 Ltr. lang werden würde, zu befodern.

Als aber solchergestalt der Durchschlag dieses Stollens nur bis nach dem Jacobsglück und Neuen Weinstock gemacht werden wird, und zu Erlangung des völligen Durchschlages zu Ableitung derer Waßer bis zum Mundtloche hinaus, zugleich noch das rückstehende Mittel aus dem Neuen Weinstock bis im Weintrauber Querschlag, dessen Interstitium 40 Ltr. dicke, durch zu hauen seyn wird, dem St. Jacobsglück zugleich auch wegen des immer tieffer werdenden Absinkens, und dabey vorfallenden starken Waßern, an Durchtreibung des gedachten Mittels nicht weniger gelegen, so würde hiesiger Meynung nach die Durchtreibung derer Mittel vom Theuerdanck bis zum Reichen Troster Gange, und aus dem Neuen Weinstock bis in den Weintrauber liegenden Querschlag nach aller Möglichkeit zu befodern seyn, da denn das Orth vom Theuerdanck ab mit 4 Häuern, des gleichen diesem entgegen vom Reichen Troster Gange auf selbiger Sohle gleichfals mit 4 Häuern auff Kosten des Stollens belegt werden könnte. Das Weinstöcker Orth anlangend, so ist der bisherigen Observation nach eine jede Grube zwahr gehalten den Stollen auf dem Gange aus ihrem Felde zu treiben, aldiweilen aber durch eine vorgefallene taube Berggruschel sich der Gang im Weinstöcker Felde gleich hinter dem noch in Gange seyenden Stoll- und Feldt Orthe verdrückt, also

daß dafür wenig oder gar nichts mehr vom Gange zu verspühren, desgleichen im Weintrauber Querschlage gleichfalls wenig von diesem Gange zu sehen, da derselbe falls er fortsetzen sollte, mit sothanen Querschlage nach Anweisung des Grundrißes alschon überfahren seyn würde, so hält man solchen Umständen nach ohnfürgreiflich dafür, daß der Weinstock nicht schuldig sey, bey fürgefallenen tauben Mittel und verlohrenen Gange, den Stollen daselbst auf propre Kosten aufzufahren, besondere es würde der Stollen auf seine Kosten diesen Durchschlag zu machen haben. Und wie aus vorhin angeführten Motiven dieser Durchschlag fürnehmlich mit zubefodernder Nothwendigkeit ist, so könnte gleichfals sothanes Mittel von beyden Seiten angegriffen, und jedes Orth selbst Ate belegt werden.

Nun wird zwahr solche Anlegung 16 neuer Leuthe die Stollenkosten um ein merckliches erhöhen, nach dem mahlen aber:

1. die Durchtreibung dieser Mittel nothwendig der einst wird geschehen müssen, und also an deren Kosten nichts zu ersparen.
2. diese stärkere Belegung etwa höchstens auf 3 Jahre lang ankommen dürffte, und hernachmahlen völlig ceshiret.
3. die Grubens Jacobsglück, Wennsglück, Neuer Weinstock, Theuerdanck und Gideon nach geschehener Durchtreibung des Stollens mit ihrem Bau werden können befodert bleiben, um ein großes an Kunstkosten zu ersparen seyn wird, mithin auff dem Wennsglückt die Fürrichtung einer neuen Kunst die sonsten nicht zu entbehren seyn wird, gleichfalls ceshiren kann, so hat man solche gesambte Umstände von der Erheblichkeit gehalten, daß solchen nach der Betrieb des Stollens wie vorangeführet zu bewerkstelligen, und mit eilent anzugreifen sey.

In fidem J. A. DOMMES

Verlesen im Bergamte ad 1. Dezember 1725“

Hohe Kunstkosten vernichten die Überschüsse

1726

Nach wie vor stellte die Wasserhaltung das größte Problem für die nachhaltige Fortführung des Bergbaus dar:

„(...) gestalten die jetzigen 3 Künste gegenwärtig kaum vermögend die Wennsglückter Gruben von denen starcker Grundt- und Klufft Waßern beständig zu Sumpfe zu halten, dahero folglich auf ein ander Mittel zu gedencken seyn wird, diesen inconvinentien abhelfliche maaße zu besorgen.“

Gemäß der aktuellen Situation entschloss sich das Bergamt zu einer neuen Aufteilung der Kunstkosten: der Neue Gideon übernahm $\frac{1}{4}$ statt bisher $\frac{1}{3}$, das Wennsglückt die Hälfte statt bisher $\frac{2}{3}$ und der Theuerdanck hatte auch $\frac{1}{4}$ zu tragen:¹²⁶

„Alß der Andreasberger Spezialbefahrungsbericht von Theuerdanck, Wennsglückt und Neuen Gideon vom 27ten November 1725 verlesen, worin nach Beschreibung der Gruben angeführet worden: es gebe der Gideon dem Wennsglückt $\frac{1}{2}$ tel der Kunstkosten, hingegen habe der Theuerdanck zu solchen Kunstkosten bis dahero noch nichts contribuiet. Ob nun zwahr vor dem Theuerdancker grünen Hirschler Stoll Orthe keine sonderliche Waßer befindlich, inzwischen doch an dem weil der Gang drusig, daß solcher gestalth die Waßer mit einander dem Wennsglückter Tieffsten zufielen, und dahero der Theuerdanck anjetzo trocken absinken kann, ferner der Wennsglückter Schacht im Mittel des Theuerdancks und Gideon belegen, folglich von solchen benachbarten beyden Gruben bey immer weiterer Extendirung deren Baues die erschrotenen Waßer dem Wennsglückter Tieffsten zufallen, und dahero dieser Gruben die extraordinaire Kunstkosten mit veruhrsachen, so meinet man nicht unbillig zu seyn, daß solchen nach, wie der Neue Gideon also auch der Theuerdanck zu solchen Kunstkosten gleichfals concurriren müße, und damit diese Kosten jedweder Grube nicht zu hoch kommen und zu sehr beschwehren möge, so hält man gleichfals ferner dafür, daß der Neue Gideon statt des vorhin gegebenen $\frac{1}{2}$ tels hinkünftig $\frac{1}{4}$ tel, der Theuerdanck gleichfals $\frac{1}{4}$ tel, und die übrigen $\frac{2}{4}$ der Wennsglückt hinfüro zu übernehmen haben werde.“

Zur dringend notwendigen Verbesserung der Wasserlösung forcierte man die Arbeiten auf dem Grünhirscher Stollen um diesen möglichst bald anzubinden.

Vom St. Jacobsglück aus wurde ein mit 4 Hauern belegtes Stollenort, dem Reichen Troster Gang folgend, „hinaufwärts“ in Richtung Theuerdanck getrieben. Dieses hatte die Wennsglückter Gerechtsame erreicht, so dass diese Gewerkschaft nun die weiteren Kosten übernahm. Vor dem auf dem Wennsglückter Gang „hinunterwärts“ aufgefahrenen Theuerdancker Stollenort arbeiteten derzeit ebenfalls 4 Hauer.

Ursprünglich hatte man geplant, mit beiden Orten möglichst bis zum vermuteten Scharungspunkt im weicheren Ganggebirge aufzufahren. Da dieser Punkt aber ungewiss war, entschloss man sich im Frühjahr 1726, um die Zeit abzukürzen, nach den Angaben von Markscheider SARTORIUS statt dessen einen etwa 60 m langen Verbindungsquerschlag durch das außerordentlich feste Nebengestein in Angriff zu nehmen (s. Abb. 2-33).

Des weiteren fehlte zur Vollendung der angestrebten Wasserlösung noch der Durchschlag zwischen dem vom Edelleuter Gang her getriebenen Weintrauber Querschlag und dem Stollenort im Weinstöcker Feld auf dem Jacobsglückter Gang; hier galt es noch etwa 80 m voranzukommen (vgl. Beitrag 4 in Band 3 dieser Reihe).¹²⁷

„Weil mit dem Wennsglückter Stollorthe auf den Reichen Troster Gange die Gegend erreicht, wo der Querschlag mittels welchen der grüne Hirscher Stollen dem Theuerdanck zu zuführen, angesetzt werden kann, und dann sowoll wegen

126 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 5 Remin. 1726

127 Ebd. CBAP Nr. 4 Trinit.1726

der schlechten Apparenz für dem Orthe als wegen schlechten Zustandes der Grube nicht rahtsahm gehalten wird, das Orth vorerst ferner fortzutreiben, so ist beliebt, die dasigen 4 Häuer für den von dem Markscheider nächstens anzuweisenden Querschlag zu nehmen.“

Statt der Einrichtung einer weitere Kunst, was viel Geld erfordert hätte aber nur unsicheren Erfolg versprach, entschloss man sich nach reiflicher Überlegung den Wennsglückter Tiefbau unterhalb der 1. Strecke bis zum Durchschlag des Grünhirscher Stollens, wofür man etwa 3 Jahre veranschlagte, ganz einzustellen.¹²⁸

„Alldieweilen das Absinken auf dem Wennsglück durch die dasigen starken Zugänge von Waßer zum öfteren sehr behindert werde und ob daselbe gleich zu Zeiten zu Sumpf gebracht werde, dennoch wegen öfters wieder aufgehender Waßer zu betreiben sehr kostbahr falle, auch ohnedem bey jetziger Vorrichtung derer aldar vorhandenen Künste über ein paar Lachter tieff nicht gar füglich ferner abzusinken stehe, so werde folglich dem Wercke andernfalls nichts als mit Fürrichtung einer neuen Kunst oder nach erhaltenen Durchschlage des tiefen Grünen Hirschler Stollens zu helfen seyn. Gleich wie aber daselbst noch eine neue Kunst vorzurichten wegen vieler Kosten und da man den Durchschlag des grünen Hirschler Stollens eben so gar weit nicht mehr hinaus sehe, nicht dazu woll rahtsahm seyn mögte, so habe man nach vorgenommener Überlegung der Sache an diensahmsten alda gehalten, das Absinken vors erste und zwar biß zu erhaltenen Stollen Durchschlage gänzlich einzustellen, welcher Durchschlag denn den jetzigen festen Gestein nach in 3 Jahren ppr. werde erfolgen können. Es werde nun zwar diese Grube solcher Gestalth nachdem das tiefste Orth nach dem Gideon hinzu mit künfftiger Woche biß an die Markscheide abgebaut, weiter nichts als das anjetzo mit 4 Leuten gehende Gegenorth nach dem Theuerdanck im Gange behalten, weilen aber der Theuerdanck mit seinen Stroßengesenk die Sohle dieses Gegenorthes biß auf 6 Ltr. tief albereits erreicht, und denn zu Abstellung des dasigen Haspelziehens sowohl als der Wetterwechselung wegen daran gelegen, daß solches Absinken mit dem tieffen Gegenorth aus dem Wennsglück zum Durchschlage befodert werde, so sey man der ohnmaßgeblichen Meinung, so woll angeregter Uhrsachen halber, als zu Erhaltung derer Leuthe die vor dem Orthe nach dem Gideon zu abgehenden 3 Hauer an eine Zeitlang nach dem Theuerdanck zu verlegen um mit denen selben vorbemeltes 6 Ltr. tiefe Mittel des Stroßenabsinkens zuforderst biß auf die tieffe Orths Sohle und hernachmahls die Auffahrung des 7 Ltr. langen Mittels biß an die Markscheide zu befodern, welches alles wegen des daselbst vorhandenen drusigen Gesteins binnen kurzer Zeit werde geschehen können, wonächst dann diese 3 Hauer auf Kosten des Wennsglücks die in solcher Gruben Felde annoch übrige 19 Ltr. lang biß zum völligen Durchschlag gleichfalß würden auffahren können. Welches dann vorgeschlagener maßen zu veranstalten genehm gehalten wird.“

Anlässlich einer am 21. August 1726 durchgeführten Generalbefahrung¹²⁹ wies der 3 m hohe und ca. 1 m breite, von 4 Hauern ins Liegende getriebene Stollenquerschlag eine Länge von 11 m auf. Hier folgt das vom Clausthaler Bergsekretär UßLAR verfasste Befahrungsprotokoll:

„Oberbergmeister DEGEN
Mei Berg Secretarii UßLAR
Berggegenschreiber BEST

Berg Secretarii SCHLEMM
Bergmeister MÜHLHAN
V-Bergschreiber DOMMES
Geschworne BOCK
Obergeschworne DANNENBERGER und
STELTZNER
Geschworne GÖRLITZ
Markscheider SARTORIUS
Schichtmeister HENTSCH

Continuatum den 21ten Aug. 1726 im Beyseyn vorhin benahmter Bedienten exclusive des Bergmeister Mühlhans, Revier Geschworne Bock und Görlitz.

Heutigen Tages hat man die General Befahrung auf dem Wenns Glückt, Neuen Gideon, Theuerdanck, der Morgenröthe und dem Andreas Creutz continuiret.

Neuer Gideon

Es ist derobehuef in dem Wennsglückter Schacht 40 Ltr. tieff hinein biß auf die obere N. Gideoner Strecke und an selbiger im Wennsglückter Felde 66 ½ Ltr. hinanwertz biß an selbiger Gruben und die Gideoner Markscheide und dann in dieser Gruben Felde 84 ¾ Ltr. lang weiter hinanwertz biß für das N. Gideonner Feldorth gefahren, welches seit voriger Gen. Befahrung 12 ½ Ltr. lang weiter fortgebracht und mit 3 Häuern belegt ist, denen 1 Ltr. hoch, ¾ Ltr. lang ½ Ltr. weit ferner damit fortzufahren um 36 fl. und 5 Pfund Pulver verdungen, der Gang erweist sich ¼ Ltr. mächtig spatig ohne Ertze. Zurück wird die Sohle ½ Ltr. hoch bey der Weyle nachgehauen, woran der Gang wie vor dem Orthe sich erweist. Wir sind von da wieder zurück biß an den Wennsglückter Schacht und in selbigen 18 ¼ Ltr. tieff hinein biß auf die Grünhirschler Stollen Sohle und auf selbiger wiederum hinaufwertz biß an die N. Gideonner Markscheide und dann 83 ¼ Ltr. lang weiter fort biß vor das Gideonner Grünhirschler Stoll- und Feldorth gefahren, welches seit voriger Generalbefahrung 10 ¾ Ltr. lang mit 3 Häuern weiter fortgebracht, denen 1 Ltr. hoch, ¾ Ltr. lang, ½ Ltr. weit ferner damit aufzufahren um 36 fl. und 6 Pfund Pulver verdungen, der Gang erweist sich dafür 1 Spann mächtig spatig ohne Ertze, inzwischen wird damit auf Hoffnung ferner continuiret werden. Hinter diesen Orth stehen zwei

128 Ebd. CBAP Nr. 12 Crucis 1726 (20. Juli 1726)

129 Ebd. AO 734-138 Generalbefahrungsbericht 21. August 1726

Stoße zurück, womit die Stollen Sohle nachgehauen wird, und ist der erste Stoß hinterm Orthe $2\frac{3}{8}$ Ltr. lang, $\frac{1}{4}$ Ltr. hoch, an welchen dem Steiger Hans Valten PALM $\frac{1}{2}$ Ltr. lang zu schrähmen um 10 fl. verdungen. Der 2te ist $1\frac{3}{4}$ Ltr. lang und $\frac{3}{8}$ Ltr. hoch, gehet bey der Weyle und ist der Gang dafür wie vor dem Orthe.

Wir sind von da $35\frac{1}{2}$ Ltr. lang zurück biß an den Wetterschacht und in selbigen 10 Ltr. tief hinein biß auf die erste Strecke und auf selbiger hinaufwärts biß für das Feldorth, welches von der Wenns Glückter Markscheide im Gideonner Felde $60\frac{7}{8}$ Ltr. fortgebracht aber ietzo weil die Zubuße sonst nicht zureichen würde, nicht im Betriebe ist. Der Gang ist dafür $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig spathig ohne Ertze.

Wenns Glückt

Wir sind von dar wiederum zurück biß an den Wennsglückter Tageschacht und in selbigen 10 Ltr. weiter hinein biß auf die 2te Strecke, auf selbiger 64 Ltr. hinaufwärts biß für das Wennsglückter Feldorth gekommen. Welches seit voriger Gen. Befahrung erst angesetzt worden, anjetzo aber nicht im Betriebe ist. Nur $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang von der Gideonner Markscheide zurück stehet biß dahin es bey der Weyle annoch aufgefahen werden wird. Der Gang ist dafür noch ein Gräpel mächtig ohne Ertze.

Hintern Orthe 13 Ltr. lang zurück ist auf einen schrath ins Hangende absetzender Trum $2\frac{1}{4}$ Ltr. hinaufwärts bey der Weyle ausgelenget worden, und erweist sich der Gang für dem Orthe $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig spathig mit schmahlen gemeinen Ertztrümmern, womit dann biß an die Markscheide zu continuiren gut gefunden wird.

Wir sind von da wieder zurück biß an den Schacht gefahren, welcher seit voriger Gen. Befahrung unter dieser Sohle 8 Ltr. tiefer nieder gesunken, es ist aber das Gesenke aus denen in dem Bergamts Prot. vorgekommenen Umständen biß zu erlangten Durchschlage auf dem Grünhirscher Stollen eingestellt worden.

Wir sind dennoch auf der 2ten Strecken Sohle vom Schacht 40 Ltr. hinunterwärts biß für dasiges nach voriger Gen. Befahrung angesetztes Feldorth gefahren, welches mit 4 Häuern betrieben wird, denen 1 Ltr. hoch $\frac{3}{4}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 32 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, der Gang ist dafür eine quere Hand mächtig drusig mit einzelnen Ertzflitzchen und wird damit $18\frac{1}{4}$ Ltr. biß an die Wennsglückter und Theurdanker Markscheide dann ferner 7 Ltr. im Theurdanker Felde biß an den dasigen Wetterschacht continuiert werden.

Der Steiger Andreas Köhler hat nebst dieser Grube die Schächte und das Kunstwerck in Aufsicht und ist außer denen für dem tiefen Orthe befindlichen 4 Leuthen diese Grube noch mit 2 Kunstknechten belegt.

Theurdank

Wir sind von da wieder zurück biß an den Wennsglückter Tageschacht, und in selbigen 20 Ltr. in die Höhe biß auf die Grünhirscher Stollen Sohle, dann auf selbiger $58\frac{1}{4}$ Ltr. hinunterwärts biß an die Theurdanker Markscheide, und von da 7 Ltr. weiter hinunter biß an den Ziehschacht, auch in selbigen 18 Ltr. hinein biß in dasige Gesenke gekommen, welches mit 6 Häuern schichtenweise getrieben wird, welche in ordinären Schichten das nöthige Holz hineinbringen, und den Berg und die Ertze herausziehen. Der Gang ist darinn 1 Ltr. mächtig drusig mit untermengeten Ertztrümmern und wird damit biß auf die tieffe Wennsglückter Orths Sohle biß zum Durchschlage continuiert werden.

Es sind aus diesem Wetterschachte Stroßen hinauf- und hinunterwärts vorgerichtet, welche Hinaufwärts nach dem Wennsglückt hin nicht im Betriebe seyn, und wird gut gefunden auf die Stroßen hinunterwärts, welche mit 3 Weylarbeiten im Betriebe seyn, stehen zulaßen, biß der Wetterschacht erst mit dem Orthe zum Durchschlage gebracht seyn wird. Der Gang und die gemeinen Silberertze sind darinn 1 Gräpel ein Spann biß $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig drusig.

Wir sind von vorgemeldten Wetterschachte $45\frac{3}{8}$ Ltr. lang weiter hinunterwärts biß für das Theurdanker Feldorth gefahren, welches seit voriger Gen. Befahrung 55 Ltr. von der Markscheide fortgebracht und mit dem Steiger Michael Bergmann und 2 Häuern belegt ist, denen $\frac{5}{8}$ Ltr. lang 1 Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. weit damit ferner fortzufahren um 24 fl. und 6 Pfund Pulver verdungen. Der Gang erweist sich dafür $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig spatig ohne Ertze, $8\frac{1}{2}$ Ltr. lang hinter dem Orthe zurück wird die Sohle $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch bey der Weyle nachgehauen, woran der Gang wie vor dem Orthe sich erweist. Von dar $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang zurück ist ein Querschlag ins Liegende zu Erzielung des Durchschlages mit dem Grünhirscher Stollen Orthe auf dem reichen Troster Gange entgegen mit 4 Häuern angesetzt, und $5\frac{3}{4}$ Ltr. fortgebracht, alwo $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, $\frac{1}{2}$ Ltr. lang, $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 40 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, die Sohle so $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang hintern Orthe zurück stehet wird bey der Weyle nachgehauen und brechen darann sowoll als für dem Orthe graue Wacken, das interstitium zwischen beiden Stollörthern ist noch $22\frac{1}{4}$ Ltr. dick und wird das Orth biß zum Durchschlage continuiert werden. Wir sind dennoch wieder zurück nach dem Wennsglückter Schacht und in selbigen zu Tage ausgefahren.“

1727/1728

Für das vierte Quartal 1727 wurde der Grube Wennsglückt, die seit geraumer Zeit keine Einnahmen mehr hatte, wieder Zubuße auferlegt:¹³⁰

„Weil auf dem Wennsglückt der bahre Zehnt Vorrath mehrentheils absorbiert worden, so ist dieselbe aus dem Freybau genommen und sind alda besagtes künftiges Quartal 3 fl. Zubuße angeleget.“

Vermessung des Wennsglückter Ganges (s. Kasten 2-12)

Unter Aufsicht von Vizebergmeister Georg MÜHLHAN und dem Revierveschworenen Peter KRUSCHWITZ fand erst jetzt, im September 1727, rund acht Jahre nach der ersten Vermessung der Grubenfelder die offizielle

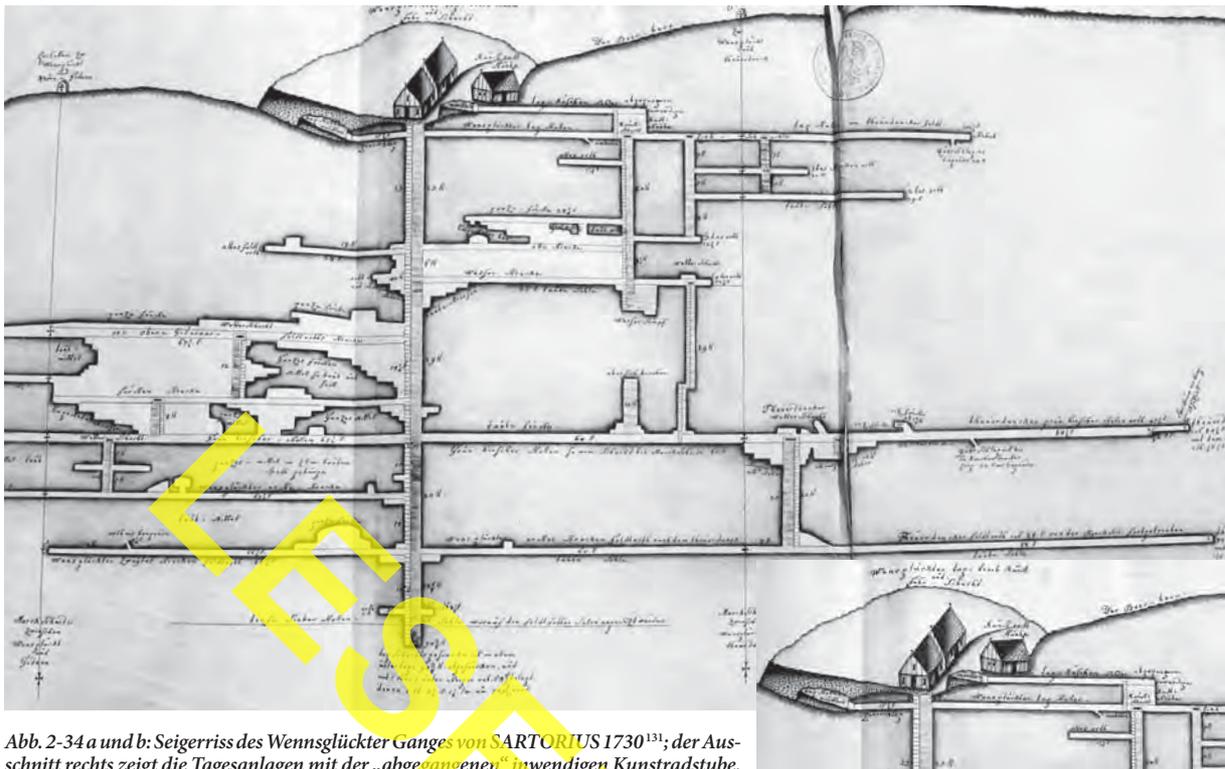


Abb. 2-34 a und b: Seigerriss des Wennsglückter Ganges von SARTORIUS 1730¹³¹; der Ausschnitt rechts zeigt die Tagesanlagen mit der „abgegangenen“ inwendigen Kunststube.

„Verlochsteinung“ des Wennsglückter Ganges statt. Die Felder von Wennsglückt (eine Fundgrube und 3 Maaßen = 126 Lachter = 242 m) und dem östlich daran anschließenden Theuerdank wurden festgelegt und durch den heute noch vorhandenen Lochstein markiert. Markscheider SARTORIUS legte, aufbauend auf den Rissentwürfen von 1719 und 1723, einen neuen Vermessungs-Grundriss vor.

Erinnert sei daran, dass es sich bei diesem beidseitig beschrifteten Lochstein um einen der wenigen Grenzsteine in diesem Revier handelt, die an ihrem ursprünglichen Standort verblieben sind. Diese Feldesgrenze fand sich außerdem auf dem Grünhirscher Stollen, markiert durch eine vermutlich hölzerne Tafel, auf deren Position eine rechteckig ausgeschrägte Nische hindeutet (Abb. 2-32). Als Mitte der „Fundgrube“ nahm man den Wennsglückter Kunstschacht, wo „zuerst Kübel und Seil eingemessen“ worden waren.

Zur Verlochsteinung der Gruben Wennsglückt und Theuerdank liegt ein Protokoll vor, das nachfolgend in leicht gekürzter Form wiedergegeben, den damaligen Ablauf einer solchen Amtshandlung widerspiegelt:¹³²
 „Actum St. Andreasberg, den 26 ten September 1727

Praesentes:

Berg Sekretarius SCHLEMM
 Berg Schreyber DOMMES
 Markscheyder SARTORIUS
 Schichtmeister KAYSER

Berg Meister MÜHLHAN
 Obergeschworener DANNENBERGER
 Reviergeschworener KRUSCHWITZ

Auf denmahlen Bergambts Prot. de Nro. 6 Trinitatis 1719 § 12 et § 11 de Nro. 1 Remin. 1720 verordnet worden, die Wennsglückter Grube nach ihres Ganges Hauptstreichen zu vermaßen, und dann derer Gewercken darhin gethanen Erklärung nach eine halbe Fundgrube nach dem Beerberge und die andere Helfte solcher Fundgrube nebst denen verlihenen 3 Maaßen nach der Bergstadt oder Röhr Holtze zu streichen beliebt, so hat man an dem Mittel des inwendigen Kunst Schachts alß woselbst zu erst Kübell und Seyl eingemessen sind, den Anfangs punct genommen, und nachdem der Markscheyder die Vermessungslinie nach dem Streichen dasiges Ganges albereits auf dem beygefügtten Abriße vorstellig gemacht, welche mann denn zum Fundament gesetzt, so ist von demselben dieser Grube ihr gehöriges Feld als eine Fundgrube und 3 Maaßen, so zusammen 126 Ltr. lang außmachen vorhero abgepflöcket, zumahlen es eines theils sehr bergan und andern theils bergab gehet, und darauß die würckliche Vermessung vorgenommen, und folgender Gestalt vollenzogen worden.

131 Bergarchiv Clausthal St. Andreasberger Befahrungsrissbuch Convolut XI (1730) (vormals Archiv Preussag)

132 Ebd. AO 1070-7 (Theuerdank) Verlochsteinung Wennsglückter Ganges 26. September 1727

Anfänglich ist vor erwehntermaaßen der Anfangspunct im Mittell des Kunstschachts genommen, alwo das erste Anhalten vom Berg Meister geschehen und damit jedoch bergan die von denen Gewercken begehrte halbe Fundgrube in den Beerberg durch nach beschriebene Schnühre in gerader Linie vermaßen:

die 1te Schnur war 5 L. lang
 " 2te - - 5 L. lang
 " 3te - - 5 L. lang
 " 4te - - 5 L. lang
 " 5te - - 1 $\frac{7}{8}$ L. 2 Zoll lang

Bis an den Punct alwo die Marckscheyde abgeflöcket gewesen. Ob nun zwahr diese $\frac{7}{8}$ L. lang und 2 Zoll in der Länge mehr als die beliebte Streckung einer halben Fundgrube hieherwärts ausmachtet, so ist dabey nur anzuführen, daß solches von dem Steigen des Berges lediglich herrühre, und ist der vom Marckscheyder horizontal geschlagene Pflock zum Fundament geblieben.

Dem Schichtmeister ist darauf vor die Gewercken der gewöhnliche Sprung gelaßen, und dieser Grube damit 1 Ltr. 7 Zoll in Summa aber mit vorbemeldeten Schnühren 22 $\frac{7}{8}$ Ltr. lang. 9 Zoll eingebracht; zudeßen Merckmahle dem ferner der zu dem Ende fertig gelegene Lochstein nebst 2 Zeügen gesetzt, und nach Unterschüttunge mit Kohlstübbe, sowie Glasscherben eingegraben worden, dieser Lochstein wahr auf der einen Seite mit der Gruben Nahmen der Jahreszahl und des Berg Meisters auch Geschworeners Nahmen nach dem Wennsglückter Schachte zu folgender Gestalt bezeignet.

W. G. M. [Wenns Glück Markscheide]
 1727
 B.M. G.M. [Berg Meister Georg Mühlhan]
 G. P. K. [Geschworener Peter Kruschwitz]

Auf der andern Seite, wo der Theuer Danck seyn Feldt anhebet war folgendes:

T. D.
 M. S.
 1727

Oben auf besagten Lochstein war das Streichen der Vermessungs Linie, und die im rectanoulo durchschneydende Creutz Linie bemercket, davon die erstere oriens 10.4 die letzte aber septentrio 4.4. vom Marckscheyder angegeben worden. Nachdem dieser also beschriebener maaßen verrichte hat man das übrige Feld als eine halbe Fundgrube und 3 Maaßen nach dem Röhrholtze oder Neuen Gideon zu, theils bergunter theils bergauf, jedoch in gerader Linie nach des Ganges Streichen mit nach beschriebenen Schnühren vermaßen und das Anhalten von vorbereitem Anfangspunkte wieder genommen:

die 1te Schnur war 5 Ltr. lang
 " 2te - - 5 Ltr. lang
 " 3te - - 5 Ltr. lang
 " 4te - - 5 Ltr. lang
 " 5te - - 1 $\frac{7}{8}$ Ltr. 5 Zoll lang
 " 6te - - 5 Ltr. lang
 " 7te - - 5 Ltr. lang
 " 8te - - 5 Ltr. lang
 " 9te bis aufs Mittel des Tages Schachts 5 L. 3 Zoll lang
 " 10te - - 5 Ltr. lang
 " 11te - - 5 Ltr. lang
 " 12te - - 5 Ltr. lang
 " 13te - - 5 Ltr. lang
 " 14te - - 5 Ltr. lang
 " 15te - - 5 Ltr. lang
 " 16te - - 5 Ltr. lang
 " 17te - - 5 Ltr. lang
 " 18te - - 5 Ltr. lang
 " 19te - - 5 Ltr. lang
 " 20te - - 5 Ltr. lang
 " 21te - - 5 Ltr. lang
 " 22te - - 5 Ltr. lang
 " 23te bis an den Punct wo der Marckscheyder abgeflöcket 4 $\frac{7}{8}$ Ltr. 8 Zoll lang.“

Auf der Sohle des Grünhirscher Stollens war der Wennsglückter Gang inzwischen auf einer Länge von 272 Lachtern (522 m) mit Feldörtern aufgeschlossen. Der von dieser Sohle aus niedergebrachte Theuerdanker Zieh- und Wetter-schacht, von dem aus beidseitig auf Strossenstößen Erzabbau erfolgte, wies bis zum neu angesetzten 1. Streckenort eine Teufe von 38 m auf.

Im relativ trockenen Herbst des Jahres 1728 wurde nach eineinhalbjähriger Unterbrechung das Abteufen des Wennsglückter Tagesschachtes mit einer Belegung von 6 Mann wieder aufgenommen. Zeitweilig beschäftigte die Grube zwei Kunstknechte:¹³³

„(...) auf dem St. Jacobsglück hätten sich vorige Woche vor dem untersten 3ten Strecken Orthe nach dem Weinstock hinzu stärckere Waßer angefundnen, der Gestalt, daß in dem Jacober Tieffsten dieselben schon 4 Ltr. hoch aufgegangen weren. Als nun aber dadurch auf dem Wennsglückt sich die Waßer fast abgezogen, und mann deßwegen im Tiefsten gar füglich handeln könne, so habe man wieder angefangen das Wennsglückter Gesenke selb 6te zu belegen, um dem Jacobsglück wieder Lösung zu verschaffen. Welches im Berg Amte genehm gehalten wird.“

„Auf dem Wennsglückt ist der vor einiger Zeit wegen geringer gewordener Waßer abgelegte zweyte Kunstknecht, wegen stärker gewordener Waßer wieder angeleget.“¹³⁴

Durchschlag des Grünhirscher Stollens

1729

Im Quartal Crucis erfolgte der Durchschlag zwischen dem im Theuerdanker Feld getriebenen Grünhirscher Stollenquerschlag und dem Stollenort auf dem Reiche Troster Gang, bei einer Länge von 58 m. Nachdem auch die Anbindung des Jacobsglückter Ganges an das Hauptstollenort vollzogen war, konnten nun sämtliche in den Beerberger Gruben erschrottenen Wasser frei zur Sperrlutter hin abfließen. Die Gestängewasserhaltung auf beiden Gruben erfuhr dadurch eine erhebliche Entlastung; im Wennsglückter Schacht wurden rund 100 m Hubhöhe eingespart.

Das 38 m unter dem Stollen liegende Theuerdanker 1. Streckenfeldort blieb weiterhin belegt und hatte im Oktober von der Markscheide ab eine Länge von 154 m, bis zum berechneten Scharungspunkt mit dem Reiche Troster Gang fehlten nach einem Riss von SARTORIUS noch gut 50 m. Auch in diesem Niveau wollte man, zur Verbesserung der Bewetterung, eine Verbindung mit der auf dem Reiche Troster Gang etwa 90 m weit aufgefahrenen St. Jacobsglückter 2. Strecke schaffen. Später ließ man dieses Ziel jedoch wieder fallen. Das Jacobsglückter 2. Streckenort wurde nach etwa 30 m weiterem Vortrieb eingestellt, ohne den oben genannten Punkt zu erreichen.

Die Wennsglückter Wasserhaltung erfuhr eine Anpassung an die neue Situation; statt bisher drei hielt man zukünftig zwei Künste für ausreichend:¹³⁵

„Alldieweilen nach nunmehr völlig erfolgten Durchschlage des grünen Hirschler Stollens bis nach dem Theuerdanck zu die inwendige Kunst auf dem Wennsglückt gänzlich abgehe und vor der Hand weiters nicht zu gebrauchen, wegen derer starken Zugänge von Waßern aber beständig 2 Künste alda beybehalten werden müßten mithin die am dasigen Kehrrahde zugleich mit vorgerichtete Kunst zu beschwerlich falle und von dem Treiben oft Verhinderniß habe, so vermeine man die obgemeldte inwendige Kunst am Tage verlegen zu lassen und dieweilen sich gute Gelegenheit finde, damit nahens am Schachte an der Seite der Kehrradstube anzukommen mithin, da nur das Radt samt der Kunstradstube vorzurichten sey, keine besonders große Kosten darzu erforderlich würden, gestalten die übrige Vorrichtungen an inwendigen Kunstgestängen und Sätzen albereits vorhanden, so vermeine man unter des Berg Amtes Genehmigung sothane Vorrichtung nechstens zu veranstalten. Welches bewandten Umständen nach im Berg Amte genehm gehalten wird.“

Das nun überflüssige inwendige Kunstrad wurde demontiert und nach über Tage transferiert und neben der Kehrradstube aufgestellt (2. Fall). Dieses trieb nun die bisher an das Kehrrad mit angehängter Kunst an. Das Kehrrad stand nun ganz der aus drei Gruben anfallenden Förderung zur Verfügung. Auf dem 1. Fall unterhalb des Wennsglückter Kunstgrabens befand sich weiterhin das Rad für die 1. Kunst.

Seit dieser Zeit ist die nicht mehr benötigte inwendige Radstube leer. Trotz Raubung der Verzimmerung erwies sich der aus dem Gang heraus gehauene Hohlraum seit mehr als 250 Jahren als standsicher. 1991 wurde dieser in nahezu unverändertem Zustand angetroffen (Abb. 2-14).

1730

In diesem Jahr erreichte das Gesenk des Wennsglückter Schachtes die von Markscheider SARTORIUS berechnete Tiefe der Sieberstollensole. Sogleich wurde hier ein Feldort in Richtung Theuerdank angesetzt. Der neue, rund 60 m tiefer liegenden Wasserlösungsstollen war 1716 an der Sieber bei Königshof angesetzt worden, um zunächst auf dem inwendigen Grubenzug, wo die Schächte damals schon bedeutend tiefer waren, die Wasserhaltung zu erleichtern. Mit Hilfe von vier Lichtlöchern (Hilfsschächten), als Ansatzpunkte für Stollenörter und -gegenörter, wurde der Stollen unter dem Sieberberg hindurch in Richtung Bergstadt getrieben (vgl. Beitrag 11 in Band 1 dieser Reihe).

Aufgeschlossene Erze gaben Anlass zu neuer Hoffnung:¹³⁶

„(...) es ist gemeldet, dieweilen auff dem Wenns Glückt am Schacht Stofse nach dem Neuen Gideon hinzu ein 12 Ltr. hohes Mittel verhanden, worin feine Ertze brechen, so sey vor guth befunden, zu deren Verfolgung ein Orth bey der Weile anzusetzen, welches im Berg Amte genehm gehalten wird.“

133 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 7 Luciae 1728 (11. September 1728)

134 Ebd. CBAP Nr. 10 Luciae 1728

135 Ebd. CBAP Nr. 8 Crucis 1729

136 Ebd. CBAP Nr. 1 Remin. 1730

Am 5. Juli 1730 wurden die drei Gruben auf dem Wennsglückter Gang abermals bergamtlich begutachtet:¹³⁷

„Neuer Gideon

Heute hat man die General Befahrung auff dem Wennsglückt, Gideon und Theuerdanck fortgesetzt und ist derobehueff in dem Wennglückter Tagesschacht 40 Ltr. tief hinein bis auf die obere Neue Gideoner Strecke, auf selbiger in Wennsglückter Felde 67 ½ Ltr. hinaufwärts bis an die Neue Gideoner Markscheide, dann in dieser Gruben Felde 98 Ltr. lang weiter hinaufwärts bis für das Neue Gideoner Feld Orth gefahren, welches seit voriger Generalbefahrung 15 Ltr. weiter fortgebracht und mit 3 Hauern belegt ist, denen 1 Ltr. hoch ¾ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 36 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen; der Gang dafür ist 1 Spann mächtig spahtig ohne Ertze. Inzwischen vermeynet man, daßelbe vorerst noch auf Hoffnung in Gang zu laßen, zumahlen die Grube noch etliche 60 Ltr. frisch Feld damit abzubauen hat. Hinter dem Ort 6 Ltr. zurück wird die Sohle ½ Ltr. h. nachgehauen, alwo der Gang sich wie für dem Orthe erweist.

Wir sind von da wieder zurück bis an die Markscheide und in Wennsglückter Felde 37 Ltr. weiter zurück mithin in dasigen Wetter Schachte 20 Ltr. tief hinein bis auf den Grünhirscher Stollen und auf selbigen hinauf bis an die Gideoner Markscheide, dann in Gideoner Felde 93 ¼ Ltr. weiter fort bis für das Stoll- und Feldorth gefahren, welches seit voriger General Befahrung 10 Ltr. weiter fortgebracht und mit 3 Leuten belegt, denen 1 Ltr. hoch ½ Ltr. lang ½ weit um 36 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen, vor dem Gange sind jetzo nur 2 schmähle Schnüre zu sehen und bricht zwischen denen selben grau Gestein inzwischen wird damit auf Hoffnung zu continuiren seyn.

Hinter dem Orthe 1 ¾ Ltr. zurück wird die Stollensohle ⅝ Ltr. hoch nachgehauen und ist dafür dem Steiger Hans Thomas WIEGAND ⅝ Ltr. hoch ¾ Ltr. lang zu schrämen um 10 fl. verdungen und wie die übrige Weitung durch ledige Schichten Löcher nachgebohret.

Wennsglückt

Wir sind von da wieder 51 Ltr. zurück bis an dasigen Wetterschacht und in selben 10 Ltr. tief hinein bis auf die Erste Strecke, mithin auff selbiger 4 Ltr. hinunter bis an die Markscheide dann von da 67 ½ Ltr. weiter hinein bis an den Wennsglückter Tagesschacht und in selben 26 ½ Ltr. tief hinein bis ins Erbtiefste, welches in allen unter Tage 94 ⅜ Ltr. und seit voriger General Befahrung 8 ⅜ Ltr. tiefer niedergebracht.

Es ist daßelbe mit dem Obersteiger Hans Michael PALM, 1 Untersteiger Anton HÄNEL und 4 Hauern jetzo belegt, denen 1 Ltr. tief, 3 ½ Ltr. lang 1 ¼ Ltr. weit um 74 fl. ohne Pulver verdungen, maaßen der Steiger auff dieß Gedinge hinlänglich erübrigten Pulvervorrat gehabt. Der Gang ist darinnen 1 ¼ Ltr. weit mit geringen eine quere Hand mächtigen Ertznieren im Fahrshacht Stoße überbrochen. Weil nun 3 ½ Ltr. über dem Gesenke die tiefe Sieberstollensohle von dem Markscheider angegeben worden, und man in beiden Stoßen 13 ½ Ltr. hoch über der Sieberstollensohle über sich hat, so noch nicht untersucht worden, so wird gut gefunden, auff solcher Sohle auf beiden Seiten Feldörter anzusetzen und jedes mit 2 Leuten zu belegen; mithin derobehueff 2 Leute aus dem Gesenk zu nehmen und weil die Grube noch einigen Zehntvorrat hat, 2 neue Leute dazu anzulegen.

Theuerdank

Wir sind aus dem Gesenk 17 ⅞ Ltr. im Schacht in die Höhe bis auf die untere Theuerdanker Feldorths Strecke und auf selbiger 60 Ltr. hinunterwärts bis an die Theuerdancker Markscheide und in dieser Gruben Felde 88 Ltr. hinunterwärts bis fürs Feldorth gefahren, welches mit 2 Hauern belegt, denen 1 Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 20 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen. Es ist anjetzo nur eine Spuhr von Gange dafür befindlich. Inzwischen wird damit bis zum Durchschlag mit den Wennsglückter Orth auf dem Reichen Troster Gange continuiret werden. Wir sind von da 81 Ltr. zurück bis an den Theuerdanker Wetterschacht und in selbigen 20 Ltr. in die Höhe bis auf den Grünhirscher Stollen und auf selbigen 77 ½ Ltr. hinunterwärts für das Stoll- und Feld Orth gefahren, wofür dem Steiger Caspar Andreas SCHMIDT und 1 Hauer 1 Ltr. hoch ¼ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 21 fl. und 3 Pfd. Pulver verdungen, es brechen dafür eine schähle Spaht Ahder. Ein Lachter hinter dem Orthe aber setzt ein Spahttrum eine quere Hand mächtig, mit etwas schwarzem Kobold und Glantz ins Hangende ab, und wird daßelbe nachgeschossen, auch nach Befinden weiter verfolgt werden.

Hinter dem Orthe 7 Ltr. zurück wird die Stollensohle vermittelst einer ⅝ Ltr. hohen Stroße durch 2 Hauer nachgehauen, denen ⅝ Ltr. hoch und ½ Ltr. weit um 18 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen und bricht dafür 1 Spann mächtig Spaht ohne Ertze. Von diesem Stoß 47 Ltr. lang zurück ist im Übersichbrechen auf denen daselbst überfahrenen 1 quere Hand mächtigen glantzigen und etwas weißgültigen Ertzen eine Weylarbeit verdungen, womit die Ertze so weit sie fort setzen verfolgt werden.

Man ist von da auf den Grünhirscher Stollen hinunter bis an den St. Andreaskreuzer Tagesschacht und in demselben in die Höhe zu Tage gefahren.“

Da sich im Gideoner Feld schon seit geraumer Zeit keine bauwürdigen Anbrüche mehr gezeigt hatten und es sich nicht abzeichnete, in absehbarer Zeit aus der Zubuße heraus zukommen, waren viele Gewerken abgesprungen, so dass mit die Verschuldung zunahm. Zur Kosteneinsparung ließ man drei Leute abgehen und betrieb sowohl das obere Ort als auch das untere Ort jeweils nur noch mit zwei Hauern:¹³⁸

„(...) weil der Schichtmeister vor der Hand noch keine Hoffnung absehe, die Gewerckschafft, welche bis auf 62 ⅞ Kuchse caduciret sey, wieder complett zu schaffen, folglich also von der einkommenden Zubuße die Ausgaben nicht bestritten werden könnnten, mithin im Zehndten bereits 1847 fl. Schuld vorhanden sey, so vermeine man, den Bau daselbst solcher

137 Ebd. AO 734-138 Generalbefahrungsbericht 5. Juli 1730

138 Ebd. AO 1080-43 (Neuer Gideon) CBAP Nr. 12 Crucis 1730

Gestalth einzuziehen, daß 3 Leuthe abgehen und das obere Orth selb 2te und das untere gleichfals 2te betrieben werden könne. Welches im Berg Amte genehm gehalten worden.“

1731

Der Betrieb des Neuen Gideon ließ sich nur durch Vorschüsse aus der Zehntkasse aufrecht erhalten.¹³⁹

„Weil der Neue Gideon von denen bishero entrichteten Kunst- und Stollenkosten nicht wol liberiret werden kann, ohne die dabey liegende gleichfals noch im schlechten Zustande befindliche Gruben so viel mehr damit zu belästigen, so hat mann im Praeparation Prot. Sn. Excellenz anheim gegeben, ob es beliebig alda gleichfals annoch einen Zehnt Verschufß von 300 fl. zu verwilligen. Als nun solcher Verschufß ebenmäßig von Sn. Excellenz genehm gehalten worden, so wird darüber auch Extractus Protocolli zu ertheilen seyn.“

Die Bausubstanz der oberen Kunstradtstube erwies sich als so schlecht, dass sie komplett erneuert werden musste:¹⁴⁰

„(...) dieweilen auf dem Wennsglückt die obere Kunstradtstube durchaus am Gezimmer wandelbahr, vernehmlich aber die Schwellen gantz faul und bey geschehener Besichtigung also beschaffen gefunden weren, daß keine Reparation darann bewand sey, so sey veranstaltet, daß diese Radtstube von neuem vorgerichtet werden solle.“

Einstellung Neuer Gideon

1732

Im Gideon Feld war die Hoffnung auf das Auffinden neuer Erzanbrüche geschwunden. Da es auf der hochverschuldeten Grube kaum noch verzubußte Kuxen gab, wurde der Betrieb bis auf Weiteres eingestellt:¹⁴¹

„(...) zu weiteren Berichte wird gemeldet, daß bey so schlechter Hoffnung als man gegenwärtig auf dem Neuen Gideon habe, man allergnädigster Herrschaft nicht allerdings anzurahten vermeine, einen mehreren Verschufß darann zu hazadiren, sondern wenn dem Berg Amte also genehm zu halten gefällig, werde man die Grube bis zu derer nächstiger anderweiten Gelegenheit gänzlich einstellen lassen. Welches im Berg Amte approbiret wird.“

Auch auf dem Wennsglückt zeigte sich keine Besserung der Lage. Negativ wirkte sich ein gefährlicher Wassereintrich im Schachtgesenk aus, worüber der Obergeschworene DANNENBERG dem Bergamt berichtete:¹⁴²

„Obergeschworne DANNENBERG berichtet, daß es am verwichenen Montag ohngefähr um 11 Uhr in dem Wennsglücker Gesenke einen dermaßen starken Platzer gethan, daß die dasigen Gesenkhäuer sogleich mit Waßer umgeben weren, und sich mit genauer Noht halvirren können, immaassen dann die Waßer davon im Gesenke 9 Ltr. hochaufgegangen, des nachts aber wieder in Stillstand gerahten weren, man könne zwar nun anjetzo nicht eigentlich wissen, woher dieser geschwinde Waßeraufgang entstanden, maassen sich solches als dann erst zu Tage legen werde, wenn besagte Grube erst völlig wieder zu Sumpfe gekommen, doch gehe aller Anwesenden Vermuthung dahin, daß es von einer starcken Gangdruse herrühren müsse, zumahlen, wie albereits angeführet sey, des nachts gleich darauff die Waßer nicht weiter aufgegangen, sondern gänzlich wieder zum Stillstande gerahten. Da indeßen die Nohtdürfft erfordert habe die Gewaltigung dieser Waßer, welche albereits 1 5/8 Ltr. tief geschehen, so viel möglich zu beschleunigen, selbige aber dem Steiger und Untersteiger zu viel werden wollen, so weren wegen der daselbst ohnedem befindlichen vielen Nässe und damit bey der Kunst allemahl behörige Aufsicht geführet, und selbige beständig im Gange erhalten, wird besagten Steiger und Untersteiger die ohnedem von Waßern ausgetriebenen 3 Gesenkhäuer zu Hülffe gegeben und in 3 Schichten eingetheilet. Welches zur Nachricht anhero habe notiret werden sollen.“

Die Füllung der Wennsglücker Gangspalte bestand zur Tiefe hin zunehmend aus sehr grob brekziiertem Nebengestein. Zwischen den mit eisenschüssigen Letten verkitteten Blöcken klafften nicht selten große offene, schlottenartige Hohlräume, die mit Wasser gefüllt waren und gelegentlich für solche Wassereintriche sorgten. Die von Quarz dominierte Mineralisation erwies sich als gering oder fehlte gänzlich. Im Wennsglücker Feld fanden sich hin und wieder Bleiglanz und Fahlerz in kleinen Nestern, während sich im Theurdanker Feld nun öfter auch bauwürdige Kobalterze zeigten.

Unterhalb des Sieberstollens teilte sich der Gang in ein weiterhin steil einfallendes liegendes Haupttrum und ein zunehmend flaches, annähernd parallel verlaufendes hangendes Nebentrum, das sich drusig erwies und mehr Höffigkeit versprach.

Da die ohnehin geringe Erzförderung nur niedrige Silbergehalte aufwies, konnte der weitere Grubenbetrieb nur durch Vorschüsse aus der Zehntkasse aufrecht erhalten werden. Zur Kosteneinsparung forderte das Bergamt eine Einschränkung des Baus und eine Verringerung der Belegschaft.¹⁴³

„Der Markscheider SARTORIUS hat einen Grundriß von dem Sieber Stollen Orthe im Wennsglücker Felde übergeben, woraus zu ersehen, daß man mit demselben auf dem liegenden Trum bislang fortgefahren, weilten aber hinter demselben 15 Ltr. lang zurück an der Gabel das hangende Trum abgesetzt, und daßelbe, und daßelbe sich spahtig und drusig

139 Ebd. CBAP Nr. 13 Remin. 1731

140 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 5 Luciae 1731

141 Bergarchiv Clausthal, alte Sign. AO 1080-43 (Neuer Gideon) CBAP Nr. 10 Remin. 1732

142 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 4 Trinit. 1732

143 Ebd. CBAP Nr. 7 Crucis 1732

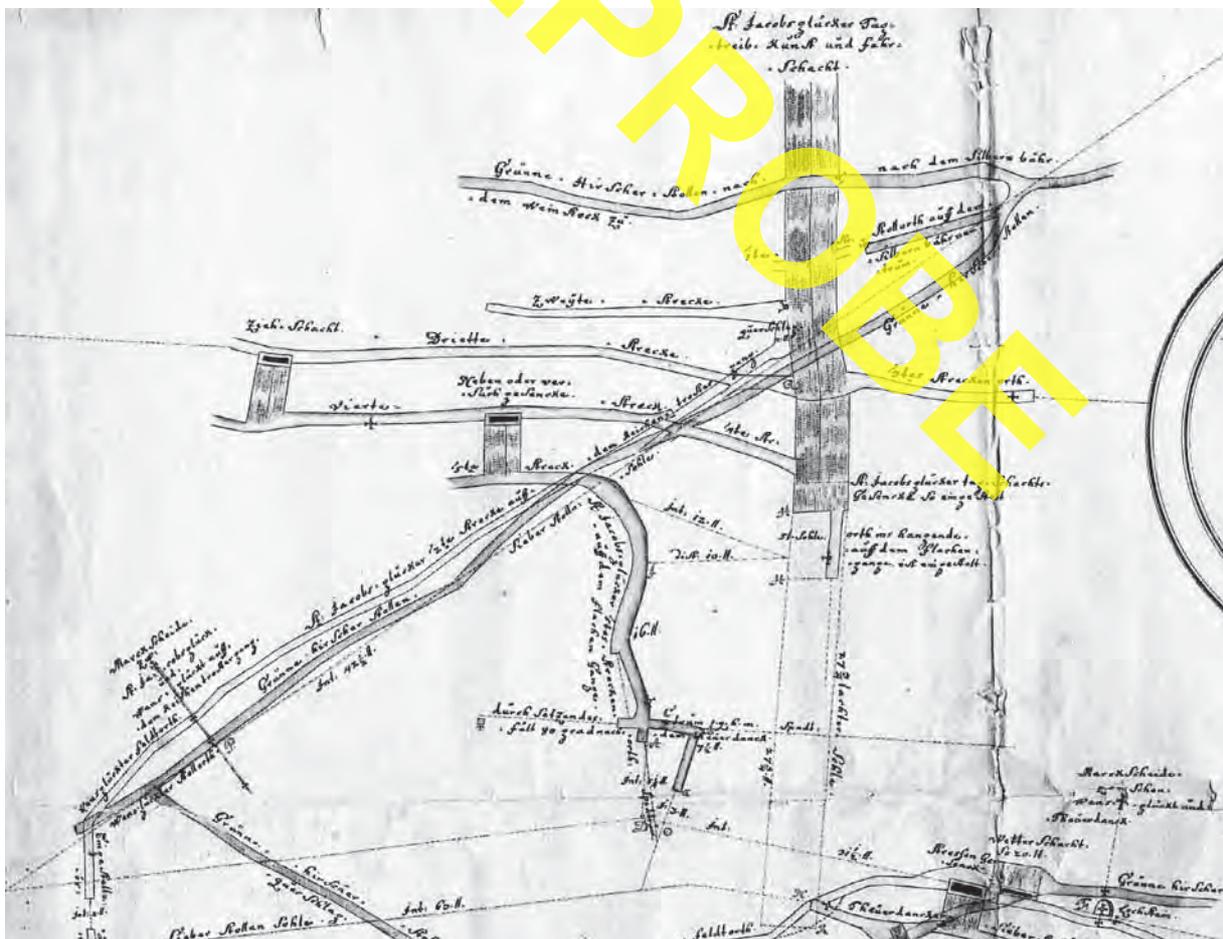
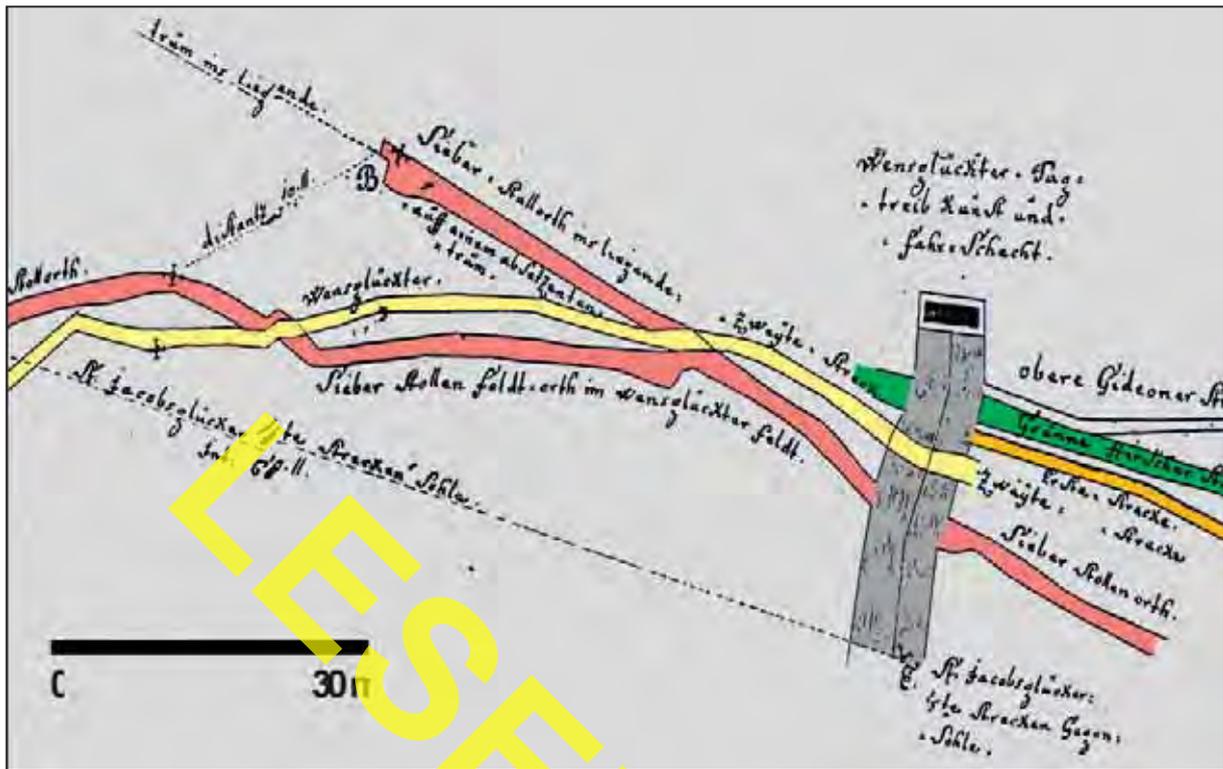


Abb. 2-35a und b: Grundriss des Sieberstollen-Feldortes auf dem Wennsglückter Gang (a) und das heutige Absinken 5 und der Grünhirscher Stollenquerschlag zum Reiche Troster Gang (b) (SARTORIUS 1734).

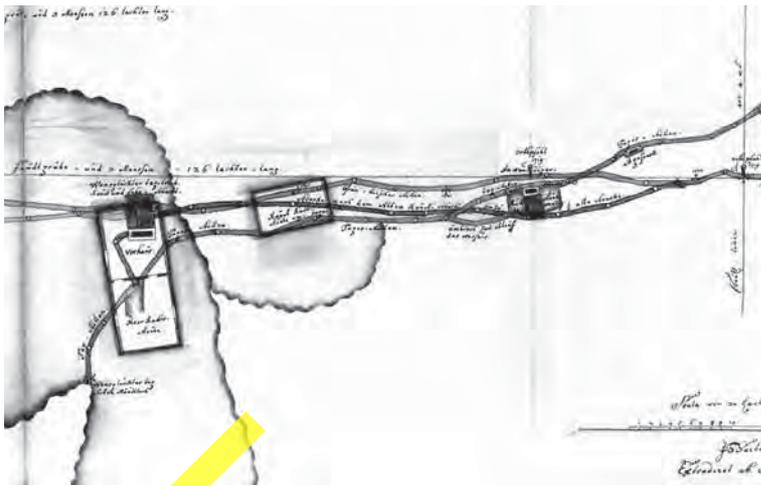


Abb. 2-36: Grundriss der Wennsglückter Tagesanlagen (SARTORIUS 1727).¹⁴⁴

erweise, wogegen vor dem Orthe im Liegenden ein geringer Schmitz von einem Finger mächtig ohne Ertzen vorhanden, auch auf vorbesagten hangenden Trum, deßen Geschneidigkeit halber viel besser fortzukommen seyn werde, zumahlen das selbe ohnedem von mehrer Hoffnung sey, so wäre subsperati vor gut gefunden, die beyden Leuthe womit vorangeführtes Orth im Liegenden bishero belegt gewesen, von da weg und auf gedachtes hangendes Trum zu nehmen, um desto ehender den Durchschlag mit dem dahinter liegenden Gesencke auf dem Theuerdancke zu befodern, und also solcher Grube derer Wetter und Waßer wegen zu Hülffe zu kommen, welche Veranstaltung im Berg Ampte approbiret worden.“

Zur wirtschaftlichen Lage heißt es weiter:¹⁴⁵

„In der Abrechnung vom Wennsglückt ist angemercket, daß daselbst schon 770 fl. Zehntschuld vorhanden, wogegen die vorrätigen Materialien nur mit 436 fl. angeschlagen, da nun hieselbst noch kein Verschuß verwilliget worden, so ist beliebt, denen St. Andreasberger Bedienten per Extractum Proto. aufzugeben, des Schichtmeisters Verantwortung zuzufordern, warum er ohne Verwilligung zu suchen so viel Gelder aus dem Zehnten quitiret, mithin zu überlegen, ob und welcher Gestalt der Bau etwa zu reduciren und Vorstellung zu thun, wie viel Verschuß allenfalls daselbst erfordert werden mögte.“

Neue Hoffnung trotz wachsender Verschuldung

1733

Die kostspielige Anbindung an den Wasserlösungsstollen hatte letztendlich keine Besserung der betrieblichen Situation bewirkt, denn auch zur Tiefe hin zeigten sich auf dem Wennsglückter Gang keine wirklich bauwürdigen Erze. Ein von Markscheider SARTORIUS vorgelegter Spezial-Befahrungs-Seigerriss (Abb. 2-37) zeigt ein bereits sehr ausgedehntes Grubengebäude. Gegen Ende des Jahres belief sich die Zehntschuld der Grube Wennsglückt auf 1910 Gulden.

Das mit 4 Häuern belegte Wennsglückter Schachtgesenk hatte eine Teufe von $114\frac{7}{8}$ Lachter (220 m). Es gab es drei Wasserräder: das obere Kunstrad befand sich direkt unterhalb des Wennsglückter Aufschlaggrabens (heute Standort des Huthauses), das Kehrtrad und ein zweites Kunstrad standen „einen Fall tiefer“, direkt am Schacht.

Im Rahmen der St. Andreasberger Generalbefahrung wurden die Gruben auf dem Wennsglückter Gang am 6. Mai 1733 bergbehördlich in Augenschein genommen.¹⁴⁶

„Am heutigen Tag hat man zu Fortsetzung der General Befahrung nachfolgende Gruben als nemlich Wennsglückt, Theuerdank, Morgenröthe, Andreaskreutz und den tiefen Hirschler Stollen befahren.“

Wennsglückt

(...) Und haben uns derobehuef im Wennsglückter Tag- und Treibschacht $114\frac{7}{8}$ Ltr. ins Erbtiefste begeben, welches seith voriger Gen. Befahrung $20\frac{1}{2}$ Ltr. mit einen Untersteiger und 4 Häuern tieffer niedergebracht, denen 1 Ltr. tief, 4 Ltr. lang, $2\frac{1}{2}$ Ltr. weit abzusinken um 76 fl. und 8 Pfd. Pulver anjetzo verdungen ist, und brechen darinnen nichts als brüchige Wacken, am Hangenden und Liegenden aber ist jeden Orths ein schmahles Trum welches sich am Hangenden spahtig erweist.

Nun hat es zwar das Ansehen, als ob diese Trümmer aus einander fallen, wannmehro von einigen nicht rahtsahm gehalten wird, dem Schacht mehrere Weitung zu geben, weil aber Vice-Bergmeister DANNENBERG anzeigt, daß er zu dem liegenden Trumm die mehreste Hoffnung habe, und nicht vermuhete, daß besagte Trümmer aus einander fallen würden, so vermeinete man im letztern Falle, wann die Trümmer nicht weiter auseinander fallen sollten, noch mit ein paar Gedingen in der jetzigen Weitung absinken zu lassen.

Wir sind aus dem Gesencke wieder 24 Ltr. in die Höhe bis auf die Sieber Stollen Sohle, und auf selbiger $30\frac{7}{8}$ Ltr. lang hinunterwärts bis vor das Wennsglückter Feld Orth gefahren, welches mit 2 Häuern belegt ist, selbigen 1 Ltr. hoch und lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 20 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen. Der Gang ist davor 1 Spann mächtig spahtig, darunter zu Zeiten etwas weißgülden Ertz vorfallen soll. Wobey dem Marckscheider aufgegeben worden, die Sohle des tiefen Sieber Stollens von Zeit zu Zeit nachzubringen, damit das Orth solchergestalt söhlig aufgefahren werden möge, daß demnächst die

¹⁴⁴ Privatbesitz, nicht verzeichneter Riss von Sartorius 1727

¹⁴⁵ Ebd. CBAP Nr. 13 Luciae 1732

¹⁴⁶ Ebd. AO 735-139 Generalbefahrungsbericht 6. Mai 1733

Waſſer auf ſolcher Sohle dem Jacobs Glück zugeführt werden könnten, auch hält man dienlich zu ſeyn, daß, um das Wennsglückter Kunſtwerck deſto eher zu erleichtern, im Jacobs Glück ein Gegenorth auf dem Reichen Troſter Gange angeſetzt würde.

Theuerdank

Wir ſind von beſagten Orth zurück bis an den Schacht und in ſelbigen 12 $\frac{3}{4}$ Ltr. in die Höhe bis auf die erſte Strecke gekommen, auf ſelbiger aber hinunterwärts 60 Ltr. lang durchs Wennsglückter Feld bis an die Theuerdancker Markscheide, dann von da ferner im Theuerdanker Felde 11 Ltr. lang bis an das daſige Geſencke und in ſelbigen 14 $\frac{1}{2}$ Ltr. hinein gefahren, welches mit dem Steiger Caspar Andreas SCHMIDT und einem Hauer im Betriebe, denen $\frac{5}{8}$ Ltr. tief, 2 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 20 fl. und 5 Pfd. Pulver ferner abzuſincken verdungen.

Weil man aber ſolchem Geſencke die Sohle des tiefen Sieber Stollens erreicht zu haben vermeinet, auch wegen des Haſpel Ziehens das Abſincken beſchwehrlich gemacht wird, ſo hält man beſſer zu ſeyn, daß ein Gegenorth aus dem Geſencke auf der tiefen Sieber Stollen Sohle dem Wennsglückter Feldorth entgegen getrieben werde, und iſt daher dem Markscheider aufgetragen in ſolchem Geſencke die wahre Sohle anzugeben. Es bricht indeſſen daſelbſt $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig druſiger Spah mit Glantz und Kobold Ertzen.

9 $\frac{1}{2}$ Ltr. über der Geſencks Sohle iſt auf dem druſigen Gange hinaufwärts nach dem Wennsglück hinzu 7 Ltr. bey der Weyle ausgelenget, woſelbſt ſich der Gang $\frac{1}{2}$ Ltr. mächtig druſig mit glantzigen Ertzen erweiſet. Deßgleichen ſind vom hohen Stoß hinunterwärts 5 Ltr. hoch und 7 Ltr. lang auf dem druſigen Gange durch die Erzlinger ausgehauen. Der Gang iſt daſelbſt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{5}{8}$ Ltr. mächtig mit Glantz und Kobold Ertzen überbrochen.

Wir ſind von dem letztbeſchriebenen Stoß 51 Ltr. ferner hinunterwärts gefahren, woſelbſt behuef eines Durchſchlages nach dem Reichen Troſter Gange 5 $\frac{3}{4}$ Ltr. ins Liegende gebrochen, welcher Querschlag aber anjetzo wegen Wetter Mangel und weil das Interſtitium nur noch 2 $\frac{1}{4}$ Ltr. dick angegeben wird, bey der Weyle im Betriebe iſt.

Wir ſind von da 63 Ltr. wieder zurück bis an den alten Wetterschacht, und in ſelbigen 20 Ltr. in die Höhe bis auf den Grüne Hirschler Stollen und auf ſelbigen 73 $\frac{1}{2}$ Ltr. weiter hinunterwärts bis vor das in den Beerberge gehende Stollorth gefahren, welches mit 2 Häuern im Betriebe, denen 1 Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. lang und weit um 20 fl. und 4 Pfd. um 20 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen. Vom Gange iſt außer einem ſchmahlen Schlechten nichts davor befindlich.

Weil man nun diensahm findet auf denen Ertzen unter der erſten Strecke ordentliche Stroßen vorzurichten, die Grube aber, da die Gewerkschaft nicht complett von der Zubuße die Koſten mehrere Leuthe zu erhalten nicht ertragen kann, ſo vermeinet man daſigen 2 Leuten vor dem Orthe weg und auf die Ertze zu nehmen um dieſelben ſtroßenweiſe durchzuhauen, das Orth aber ſo lange bey der Weyle zu betreiben, bis nach Zugutmachung der Ertze ergeben wird, ob die Grube mit den gewinnenden Ertzen mehrere Koſten beſtreiten könne.

Dieſe Grube iſt nebt 2 Weylarbeiten mit dem Steiger Caspar Andreas SCHMIDT und 5 Häuern, als 2 Orth-Häuer, 2 Ertzlangers und einen Geſenckhäuer belegt, womit der Steiger nichts gewiſſes an Ertzen, ſondern ſo viel vorfällt, gefodert hat, welches biſhero in 10-11 Tonnen wöchentlich beſtanden (...).“

Damals plante man, das Sieberſtollenort auf dem Wennsglückter Gang ſöhlig aufzufahren und ebenfalls über den Reiche Troſter Gang mit dem St. Jacobsglück zu verbinden, um dieſe Sohle zunächſt als gemeinſame Waſſerſtrecke zu nutzen. Das Bergamt vermeinte hierzu:¹⁴⁷

„Bey Befahrung der Wennsglückter Grube iſt in oft angeführten General Befahrungs Bericht enthalten, es ſey dem Markscheider aufgegeben worden die Sohle des tiefen Sieberſtollens von Zeit zu Zeit nachzubringen, damit das Orth ſolchergelt ſöhlig aufgefahren werden möge, daß denn nebt die Waſſer auf ſolcher Sohle dem Jacobsglücke zugeführt werden könnten. An ſich hielte man dienlich zu ſeyn, um das Wennsglückter Kunſtwerck deſto eher zu erleichtern, daß im Jacobsglücke ein Gegenorth auf dem Reichen Troſter Gange angeſetzt würde. Es wird nun im Berg Amte ſehr dienlich gefunden, daß der Markscheider die Nachviſitirung der Stollen Sohle, ſo oft es thunlich und nötig verrichte, ſo viel aber dieſes Gegenorth auf dem Reichen Troſter Gange betrifft, ſo kann ſolches vorerſt noch ausgesetzt bleiben, bis hiernegt mehrere Umstände Licht geben werden, was dieſes Stollens halber eigentlich zu resolviren nötig ſey.“

Gegenortsbetrieb auf dem Sieberſtollen

1734

Priorität hatte jetzt die Auffahrung des Sieberſtollenfeldort vom Wennsglückter Tagesschacht aus, zu dem ſpäter vom inwendigen Theuerdanker Ziehschacht (heute Abſinken 5) aus ein Gegenort angeſetzt wurde.

An den Markscheider erging die Anweiſung, auf die Einhaltung der Söhligkeit zu achten. Die anfangs geplante Verbindung über den Reiche Troſter Gang mit dem Jacobsglückter Grubengebäude kam allerdings nicht zur Ausführung. Da der Bau raſch zur Tiefe hin fortschritt, entſchloß man ſich einige Jahre ſpäter, ſtatt deſſen die 5. Strecke als gemeinſame Waſſerſtrecke zu gebrauchen. Die Anbindung an den Sieberſtollen erfolgte erſt 1805 und zwar direkt mittels eines vom St. Andreaskreuzer Schacht aus getriebenem Querschlags.

Das ſüdöſtliche Sieberſtollenfeldort im Wennsglückter Feld folgte dem hangenden Trum. Das weniger bedeutende liegende Trum wurde auf 60 m Länge unternicht, ohne dabei auf Erze zu treffen (s. Abb. 2-35a). Im Schachtgeſenk lagen beide Trümer zunächſt nah bei einander, ſo daß man anfangs beiden folgte, wodurch der Schacht eine Weite

von fast 6 m erhielt. Um die damit verbundenen hohen Kosten zu verringern, entschloss man sich, das flachere hangende Trum stehen zu lassen und dem steil einfallenden liegenden Trum weiter in die Tiefe zu folgen:¹⁴⁸

„Es berichtet der Einfahrer DRECHSLER, welchergestalt nicht rahtsahm seyn werde, den Wennsglückter Schacht in jetziger Weitung von 3 Ltr. zu continuiieren, zumahlen das liegende Trum gerahde niedersetze, das Hangende aber zu weit hinausfiele, und da auch ersteres Trum sich am besten anjetzo anliese und die mehreste Hoffnung gebe, so hielte er dafür, daß es am rahtsahmsten seyn werde, auf selben mit dem Absinken zu bleiben. Als nun bereits bey letzter General Befahrung die Sache für gekommen und beliebt, wenn die Trümmer auseinanderfallen sollten, den Schacht nicht mehr Weitung zugeben, so sey zu deßsen Beobachtung Reviergeschwornner HOLTZBERGER gegenwärtig angewiesen.“

Einige Monate später tat sich eine recht hoffige Erzlinse auf. Ein solcher Fund war auch psychologisch von größter Wichtigkeit, denn durch entsprechende Werbung ließen sich neue Gewercken gewinnen. Damals bestand die Praxis der „Zuteilung“, was bedeutete, dass vorhandene Inhaber von Kuxen (oftmals waren das Bergbeamten) ein Vorkaufsrecht an noch freien Anteilen hatten. Der Schichtmeister wurde zum entsprechenden Handeln aufgefordert:¹⁴⁹

„(...) vom Wennsglückt berichtet werde, daß in dem dortigen Erbtiefsten sich ein feiner Anbruch von weißgültigen, glantzigen auch Kupffer Ertzen, so sich über 3 Spann mächtig anwiesen, angelassen, mithin bey solcher guten Apparenz des Werckes wol zu vermuthen, es werde die Gewerckschafft vom Schichtmeister leichte zu complettiren stehen, so solle selben per extractum protocoll aufgegeben werden, die gehorsahmen Gewercken zu befragen, ob sie ihre Zuteilung verlangten, zu denen übrig bleibenden Kuchsen aber einen Gewercken aufzusuchen.“

Für den Theuerdank, der mit seinen Strossen bereits die Sieberstollensohle (62 m unter dem Grünhirscher Stollen) erreicht hatte, war eine möglichst rasche Anbindung an den Wennsglückter Tagesschacht auf dieser Sohle von größter Wichtigkeit, damit das umständliche und teure Haspelziehens entfallen konnte:¹⁵⁰

„(...) es sey ferner von dem V-Bergschreiber angeführet, weil das Mittel zwischen dem Wennsglückter tiefen Stoll Orthe und dem Gegenorthe aus dem Theuerdanker Absinken noch über 24 Ltr. dick, vor ersteren auch es sehr feste sey, dahero mit denen jetzigen alda vorhandenen 2 Leuthen nicht viel auszurichten stehe, der Grube aber an schleuniger Fortbringung dieses Orthes gelegen, zumahlen nach erfolgtem Durchschlag das kostbare Haspelziehen auf dem Theuerdank abgehen, mithin selbiger seine Foderung daher mehren könne, bey der guten Apparenz des Werckes aber an Completirung der Gewerckschafft nicht zu zweifeln, mithin so dann die Grube im Stande seyn werde, mit der Zubuße ihren Bau fortzusetzen, daß solche annoch ein neuer Orth Häuer daselbst angeleget werde. Da nun übrige Anwesende sich diesem Vorschlag conformirten, so habe selbiger zur Approbation an das Berg Amt damit abgegeben werden sollen.

Weil nun die Kosten zu Durchreibung diesen Orthes doch angewendet werden müssen, so wird hiemit verwilliget, daß noch ein Orth Häuer dafür angeleget werden möge.“

Ferner beschloss man eine weitere Untersuchung des Erzganges vom Wennsglückter Schacht aus nach Nordwesten:¹⁵¹

„(...) dieweilen auf dem Wennsglückt das Feld unter dem vor einiger Zeit eingestellten Orthe nach dem N. Gideon zu beynahe in 30 Ltr. Teufe nicht untersucht worden, an dasigen Schachtstoß aber bisher feine Ertze sich anlassen, so habe man selbe unter verhoffendlicher Genehmigung des Berg Amtes mit einem Orthe bey der Weyle verfolgen lassen, und vermeine man mit selben so weit die Ertze fortsetzen würden, ferner zu continuiieren.“

1735

Beim Nachhauen der Sieberstollensohle im Wennsglückter Feld zeigten sich rund 45 m südöstlich vom Tagesschacht feine Kupfererze, auf denen zum Versuch abgesunken wurde:¹⁵²

„Dieweilen die Nachhauung der Sieberstollen Sohle hinter dem Wennsglückter Feldorth nach dem Theuerdank hinzu nunmehr bewerkstelligt sey, und dann auf selbiger 23 Ltr. lang vom Treibschachte ab feine Kupffer Ertze vorhanden weren, so vermeine man auf denen selben zum Versuch bey der Weyle absinken zu lassen, wolle aber zuzohderst des Berg Amtes Resolution darüber erwarten. Als man nun im Berg Amte dabey nichts zu erinnern findet, so kann es vorgeschlagener maaßen veranstaltet werden.“

Am 8. Februar 1735 wurden die Gruben auf dem Wennsglückter Gang im Rahmen einer Spezialbefahrung inspiziert. Nach einem von Vizebergschreiber BORCKENSTEIN verfassten Bericht, waren folgende Bergamtsbediente anwesend:¹⁵³

„Praesentes

H. Berg Secretarius SCHLÜTER
Ich V-Bergschreiber BORCKENSTEIN
Marckscheider SATRORIUS
Schichtmeister GÖRLITZ und
KAYSER

V-Bergmeister DANNENBERG
Stuffgeschwornner KRUSCHWITZ
Geschwornner HOLTZBERGER
Einfahrer BOCK und
ZEUNER

148 Ebd. CBAP Nr. 4 Remin. 1734

149 Ebd. CBAP Nr. 12 Trinit. 1734

150 Ebd. CBAP Nr. 2 Crucis 1734

151 Ebd. CBAP Nr. 7 Luciae 1734

152 Ebd. CBAP Nr. 13 Remin. 1735

153 Ebd. AO 735-139 Spezialbefahrungsbericht 8. Februar 1735

Wennsglückt

Behuef einer abermahligen Befahrung auff dem Wennsglückt, Theuerdanck, Andreas Creuz und Morgenröthe ist man nach Verlesen letzteren General Befahrungs Berichte vom 6ten May 1733 den Wennsglückter Tag- und Treibschacht 122 $\frac{5}{8}$ Ltr. tief bis ins Erbtiefste gefahren, welches seit voriger General Befahrung 7 $\frac{3}{4}$ Ltr. mit einem Untersteiger und 4 Häuern tiefer niedergebracht ist, denen 1 Ltr. tief, 4 Ltr. lang, 1 $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 86 fl. und 18 Pfund Pulver anjetzo verdungen. Es brechen darin noch die vorigen brüchigen Wacken, am liegenden aber erweist sich der Gang 1 Spann biß $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig spatig mit gar geringen Kupffer- und Glantz Ertz Flitzchen.

2 Ltr. über dem Gesenke ist nach den Gideon hinauff ein Ohrt angesetzt und 5 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang bey der Weyle fortgebracht. Weylen aber die Ertze vor selben sich verlohren, und dagegen nichts als brüchige Wacken angefundnen, so wird ratsahm gehalten, dieses Ohrt einzustellen, um mittelst aber den 2 $\frac{1}{4}$ Ltr. lang zurück stehenden 1 Ltr. hohen Stoeß, woran der Gang sich $\frac{3}{8}$ Ltr. mächtig spatig mit Glantz und Kupffer Ertznieren erweist, heran zuhauen, und nach befinden da wo Ertze mit einen Ohrte demnächst wieder unter zu kriechen.

Aus vor bemeldeten Erbtiefsten haben wir uns wieder 32 Ltr. in die Höhe biß auff die tieffe Sieber Feldt Ohrts Sohle, dann auff selbiger 47 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang hinunterwärts biß für das Wennsglückter Feld Ohrt begeben, welches seit voriger General Befahrung 15 $\frac{7}{8}$ Ltr. durch 3 Hauer weiter fortgebracht ist, denen 1 Ltr. hoch $\frac{7}{8}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 30 fl. mit 5 Pfd. Pulver verdungen, der Gang ist dafür 1 Gräpel mächtig spatig mit einzelnen Glantz Ertz Flitschen und muß mit diesem Ohrte noch 12 $\frac{3}{4}$ Ltr. biß zum Durchschlage mit dem Theuerdancker Gegen Ohrte annoch continuiret werden.

27 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang hinter quastionirten Ohrte zurück ist auff denen dasigen Ertzen $\frac{3}{4}$ Ltr. tief 1 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit bey der Weyle abgesunken.

Es erweist sich der Gang darin am oberen Stoeß $\frac{1}{4}$ Ltr., am unteren aber 1 Spann mächtig spatig mit Glantz, Kupffer und etwas weißgültigen Ertzen.

Theuerdanck

Wir sind von da wieder zurück biß an den Schacht und in selbigen 12 $\frac{3}{4}$ Ltr. in die Höhe biß auf die 1ste Strecke gekommen, auff selbiger aber hinunterwärts 60 Ltr. durchs Wennsglückter Feldt biß an die Theuerdancker Markscheide, dann von da ferner in Theuerdancker Felde 8 $\frac{1}{2}$ Ltr. biß an das dasige Gesenke und in selbigen 14 Ltr. tief hinein biß auff die Sieber Stollen Sohle, dann auf selbiger 19 $\frac{1}{2}$ Ltr. hinunterwärts nach den in Beerberge gehenden Feld und Stollen Ohrt gefahren, welches mit den Steiger und 1 Hauer belegt ist, denen 1 $\frac{1}{4}$ Ltr hoch 2 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 20 fl. und 5 Pfd. Pulver verdungen. Der Gang ist dafür $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig spatig mit etwas glantzigen Ertzen, und wird mit dießen Ohrte nun mehr auff Hoffnung zu continuiren seyn, weiln in etwa 46 Ltr. lang dieser mit den Reichen Troster Gange zusammen laufen wird.

Das hinauffwärts nach dem Wennsglückt zu gehende Feld und Stollen Ohrt ist 8 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang biß an dieser Gruben Marckscheide fortgebracht und daher eingestellet worden.

Der Gang erweist sich indeßen dafür in 2 Trümmern jedes 1 quere Hand mächtig spatig mit sehr wenigen glantzigen Ertzen.

Über den Gesenke findet sich hinunterwärts nach den Wennsglückt zu 9 $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch 8 $\frac{1}{2}$ Ltr. langes Ertzmittel in 2 Stoeßen in betriebe. Der Gang erweist sich daran $\frac{1}{2}$ Ltr. mächtig spatig mit einen Spann mächtigen glantzigen Ertzen, welche durch einen Hauer schichtenweise weg gelanget werden. 5 Ltr. über diesen Mittel ist auf der 1sten Strecke Sohle $\frac{1}{2}$ Ltr. von der Wennsglückter Marckscheide 1 Ltr. hoch und $\frac{1}{2}$ Ltr. lang Stoeß bey der Weile in Betriebe, an welchen sich Gang und Ertz wie an vorhergehenden Mittel beschrieben, erweisen.

Gegen vorbeschriebenen Mittel über findet sich hinunterwärts ein 5 Ltr. hoch und 5 Ltr. langes Försten Mittel, woran der Gang sich $\frac{3}{8}$ Ltr. biß $\frac{1}{2}$ Ltr. mächtig spatig mit feinen Kobold Ertzen erweist, es ist aber selbiges nicht in Betriebe, deßgleichen ist 1 Ltr. weiter hinunterwärts ein 1 Ltr. hohes 9 $\frac{3}{4}$ Ltr. langes Stroßen Revier in 5 Stoeßen vorhanden, so wechselweise mit einen Ertzlinger und 1 Weylarbeit in Betriebe ist. Der Gang ist am 1sten und 2ten Stoß $\frac{3}{4}$ Ltr. mächtig spatig mit einer Spann mächtige glantzigen Ertzen, an denen übrigen aber 1 Spann mächtig mit eingesprengten Glantz Ertzen.

Von diesen Stoeßen sind wir 43 Ltr. hinunterwärts gefahren, woselbst behueff eines Durchschlages nach dem Reichen Troster Gange 5 $\frac{3}{4}$ Ltr. ins Liegende gebrochen, welcher Querschlag aber wegen Wettermangels nicht in Betriebe ist.

Nun wird zwar das Interstitium von Markscheider SARTORIO nur noch etwan 2 Ltr. dick angegeben, dieweilen aber der Durchschlag wegen Festigkeit und Wettermangels sehr kostbahr fallen, dem Wennsglückter Kunstwerck auch dadurch wenige Erleichterung verschaffet werden würde, maaßen so dann nur ppter. 4 Sätze abgehen könnten, übrigens aber, wenn die Wennsglückter Waßer auff der ersten Strecke dem St. Jacobsglück zugeführt werden solten, selbe von Wennsglückter Schachte ab 130 Ltr. lang in Lutten hingeleitet werden müßten, in dem nach des Marckscheiders Angeben, mit vormeldeter ersten Strecke nicht söhlig auffgefahren, sondern damit 2 $\frac{1}{4}$ Ltr. gestiegen worden.

So findet man solchen allen nicht ratsahm zu seyn bemeldeten Querschlag zu continuiren, sondern selben ferner weit stehen zu laßen, zumahlen nach erfolgten Durchschlage des Theuerdancker und Wennsglückter Stoll Ohrtes dem Bau auff dieser Grube mit Wettern vors erste hinlänglich geholffen werden kann.

Wir sind von da 63 Ltr. lang zurück biß an den alten Wetterschacht, und in selbigen 20 Ltr. in die Höhe biß auff den Grünhirschler Stollen und auff selbigen 87 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang biß vor das Grünhirschler Stoll- und Feldt Ohrt in Beerberge gefahren, welches seit voriger General Befahrung 4 $\frac{1}{4}$ Ltr. durch 2 Häuer weiter fort gebracht ist, denen 1 $\frac{1}{4}$ Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. lang und weit um 20 fl. mit 4 Pfund Pulver verdungen. Es bricht dafür 1 paar Finger mächtiger Spat mit etwas glantzigen Ertz Flitschen und wie nun der Gang, welcher vorhin sich dafür verklemmet gehabt, sich einige zeither besser angelassen, so vermeinet man mit den Ohrte auff Hoffnung noch ferner zu continuiren.

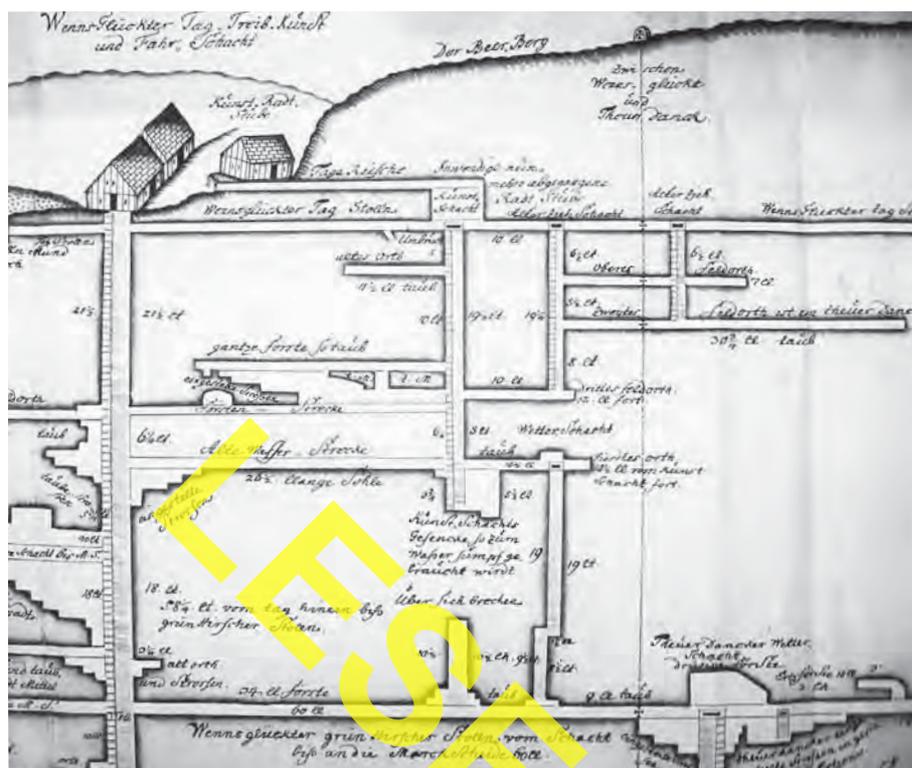


Abb. 2-37: Ausschnitt aus einem Spezial-Befahrungseigerriss der Grube Wennglück (SARTORIUS 1733).¹⁵⁴

werde rahtsam gehalten dieses Orth einzustellen, im mittelt aber den 2 ¼ Ltr. lang zurück stehenden Stoß woran der Gang sich ¾ Ltr. mächtig spahtig mit Glantz und Kupfer Ertznieren erweist, hinanzuhauen und nach Befinden der Erzte mit einem Orthe demnächst wieder unterzukriechen. Welches denn im Berg Amte genehm gehalten wird.“

Erweiterung des Theurdanker Grubenfeldes

Zur Erweiterung des Theurdanker Feldes nach Südosten mutete Schichtmeister KAYSER im Februar 1735 im Namen der Gewerken weitere 4 Maaßen (215 m).¹⁵⁶

„Ich Endes Bemeldeter muhte und begehre hiermit zum Besten der Herrn Gewerken auf der Grube Theurdanck alhier, auf Ihrer Majestät unseres allergnädigsten Königs und Churfürsten und Herren freyen Felde, auf selbiger Gruben Gange, weil die bisherigen 4 Maaßen fast abgebaut sind, noch 4 Maaßen zu verleihen, mit aller Zubehör und übrigen hergebrachten Bergwercks Gerechtigkeiten, dienstlich bittend, der Herr Bergmeister wolle diese Muthung annehmen, und zu deren Bestätigung behülflich seyn.

Johann Friedrich KAYSER, St. Andreasberg, den 17.ten February 1735“

Das Mutungsgesuch wurde von Vize-Bergmeister DANNENBERG angenommen und in Nr. 7 Trinitatis 1735 vom Bergamt bestätigt.

Einrichtung einer neuen Wasserstrecke

1736

In Nr. 3 Crucis 1736 erfolgte der Durchschlag zwischen dem Wennglückter Sieberstollen-Feldort und dem Gegenort aus dem Theurdanker Strossengesenk. Die dortigen drei Hauer blieben zur Nachhauung der Sohle vorerst weiter beschäftigt. Anschließend wurden diese zum Abteufen des Theurdanker Gesenks eingesetzt, um hier das Niveau der Jacobsglucker 5. Strecke zu erreichen. Diese lag 33 m unterhalb der Sieberstollensohle und sollte vom St. Jacobsglück aus als Wasserstrecke mit den Theurdanker Bauen verbunden werden, um die hiesigen Grundwasser den Jacobsglucker Künsten zu zuführen. Durch das flache Einfallen, bzw. „Verspringen“ des Jacobsglucker Ganges ins Hangende, verringerte sich die Distanz zwischen beiden Gängen in der Tiefe weiter. Mit einem Gegenort sollte außerdem eine Verbindung mit dem Wennglückter Schacht erfolgen, um der Wasserhaltung, insbesondere in „Flutzeiten“, mehr Effektivität zu verschaffen. An den beiden Künsten im Wennglückter Schacht hingen damals 34 Pumpensätze, welche die Wasser aus dem Tiefsten der Grube bis auf den Grünhirscher Stollen hoben.

155 Bergarchiv Clausthal, AO 1083-56 CBAP Nr. 4 Trin. 1735

154 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 2494-4, Sartorius 1733

156 Bergarchiv Clausthal, AO 826-14 Mutung 17. Februar 1735

Diese Grube ist nebst 2 Weylarbeiten mit dem Steiger Caspar Andreas SCHMIDT und 5 Häuern, als 3 Ohrt Häuer und 2 Ertzlangers beleget, womit der Steiger nichts gewisses an Ertzen, sondern so viel vorfällt fodert, welches bißher in 10 biß 12 Tonnen wöchentlich bestanden.“

Vor dem vom Schacht aus in Richtung Gideon getriebenen Ort zeigte sich folgendes Bild:¹⁵⁴

„(...) vom Wennglückt ist anfänglich angeführet worden, zwey Ltr. über dem Gesenke sey nach dem Gideon hinauf ein Orth angesetzt und 5 ¾ Ltr. lang bey der Weyle fortgebracht, weil aber die Erzte vor selben sich verlohren, und dagegen nichts als brüchige Wacken angefundn, so

Kasten 2-13: Wirtschaftliche Entwicklung der Grube Wennsglückt

Der wirtschaftliche Erfolg des Bergbaus auf dem Wennsglückter Gang spiegelt sich recht anschaulich in einer Gegenüberstellung von Belegschaftsstärke, wöchentlicher Erzförderung und dem Betriebsstatus (Zubuße / Ausbeute bzw. Schulden / Vorrat in der Zehntkasse) wider.

Jahr	Belegung		wöchentliche Förderung	Status	Schulden bzw. Vorrat im Zehnten
	Steiger + Untersteiger	Hauer + Knechte			
1697	1	3	4 Tonnen	Zubuße	
1700	1	4	12 Tonnen	Zubuße	
1702	1	9	25 Tonnen	Zubuße	
1703	1	10	30 Tonnen	Zubuße	
1705	1	13	was vorfällt	Zubuße	
1706	1	5	was vorfällt	Zubuße	
1707	1	9	½ Treiben	Zubuße	
1709	1	5	was vorfällt	Zubuße	
1710	1	3	was vorfällt	Zubuße	
1711	1	4	was vorfällt	Zubuße	
1712	1	4	was vorfällt	Zubuße	
1713	1	5	was vorfällt	Zubuße	
1714	1	8	10 Tonnen	Zubuße,	8200 fl. Schuld
1715	1	11	15 Tonnen	Zubuße,	6000 fl. Schuld
1716	1	13	5 Tonnen	Zubuße	
1718	2	18	5 Tonnen	Zubuße	Vorrat
1721	2	22	5 Tonnen	Zubuße	Vorrat
1723	2	20	5 Tonnen	Ausbeute	Vorrat
1726	1	6	was vorfällt	Freibau	Vorrat
1730	2	4	nichts	Zubuße	
1733	1	5	nichts	Zubuße	1900 fl. Schuld
1734	1	6	was vorfällt	Zubuße	2800 fl. Schuld
1735	1	7	nichts	Zubuße	4300 fl. Schuld

(Quelle: Befahrungsberichte und Betriebsakten der Grube Wennsglückt)

Zur geplanten Vorrichtung der 5ten Strecke als Hauptwasserstrecke beschloss das Bergamt:¹⁵⁷

„(...) daß ein solches auch anjetzo um desto nöthiger gehalten werde, da die Teuffe auf dieser Zeche immer mehr und mehr zunehme und die dasigen Künste schon mit 34 Sätzen beschwehret wären, und denen selben also nohtwendig eine Erleichterung verschaffet werden müße, welches füglicher mittelst Durchtreibung gedachter Waßer Strecke, als des Sieberstollens geschehen könne, maaßen selbiger 17 Ltr. mehre Teuffe einbringen werde, so sey man des Dafürhaltens gedachte Strecke, zumahlen solche auch zu Untersuchung des Feldes dienen werde, nunmehr ansetzen und dafür obgemeldete 3 Häuer anlegen (...).“

Zur weiteren Planung wird von Markscheider SARTORIUS eine Vermessung durchgeführt:¹⁵⁸

„Nachdem Inhaltes des §14 Clausthal. BA Prot. de Nro. 5 Luciae resolviret zu Erleichterung des Wennsglückter Kunstwercks aus dieser Gruben Schachte eine Waßerstrecke auf dasiger 5ten Strecken Sohle nach dem St. Jacobsglück hinzu durchzutreiben, und dann dem dasigen Markscheider aufgegeben worden, selbige gehörig anzuweisen, so ergebe sich aus deßen gefertigten Abriße, daß sothane Strecke nach der auf dem Abriße punctirten rohten Linie 17 ½ Ltr. tief unter dem Sieberstollen anzusetzen, mithin im Wennsglückter Felde bis an dieser und der Theurdanker Gruben Markscheide 60 Ltr. lang, dann im Theurdanker Felde 35 Ltr. lang bis an das 5te Strecken Ort vom Jacobsglück her, mithin in allen 95 Ltr. lang bis zum Durchschlage aufzufahren seyn werde. Welches nur zur Nachricht notiret werde.“

Vor dem Theurdanker Grünhirscher Stollenort zeigten sich kaum noch Erze:¹⁵⁹

„Nachdem das Theurdanker Grünhirscher Stollorth bereits über 100 Ltr. lang fortgebracht, damit aber niemahls was rechtes von Ertzen getroffen, in einigen Lachtern auch dafür vom Gange nichts verspühret worden, selbiges über dem

157 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 4 Trin. 1736

158 Ebd. CBAP Nr. 10 Lucia 1736

159 Ebd. AO 1129-43 (Grünhirscher Stollen I) CBAP Nr. 12 Luciae 1736

der Festigkeit halber sehr kostbahr zu betreiben, die Intension auch wegen Erreichung des Reichen Troster Ganges mit dem darunter liegenden Sieber Stoll Orthe ehender und wegen gebrächen Gesteins mit wenigern Kosten erlanget werden könne, allermaaßen selbiges besage des von dem Marckscheider übergebenen mit übersandten Grund Rißes von dem Durchschnitte gedachten reichen Troster Ganges nur noch 30 Ltr. lang abstehe, wogegen selbiger mit vorgemeldeten Orthe auf dem Grünen Hirschler Stollen erst in 47 Ltr. Länge erreicht werden würde. So halte man dafür, daß es nicht rahtsahm sey, selbiges ferner zu continuiren, da indeßen besage des letztern Gen. Befahrungs Berichtes dieser Gruben Absincken wegen des kostbahren Haspelziehens solange einzustellen beliebt sey, bis man mit dem Sieber Stollorthe auf dieser und der

Kasten 2-14: Tiefenfortschritt des Bergbaus auf dem Wennsglücker Gang

Die folgende Aufstellung zeigt die Zunahme der Schachttiefen auf dem Wennsglücker Gang. Die Angaben beziehen sich stets auf die „tonnlägige Tiefe“.

a) Inwendiger Kunstschacht (im 16. Jahrhundert begonnen)

Jahr	Teufe	Quelle (Fach-Akte)
vor 1690	ca. 20 Ltr. 38,4 m	
1700	38,4 m	732-131
1702	58,6 m	732-131

b) Tagesschacht (1705 angesetzt)

Jahr	Teufe	Quelle
6/1705	7 ¼ Ltr. 14 m	732-132
8/1706	16 ¾ Ltr. 32,2 m	732-132
9/1707	26 ¼ Ltr. 50,4 m	732-133
6/1708	28 Ltr. 53,7 m	732-133
6/1709	30 Ltr. 57,6 m	732-133
8/1709	30 ½ Ltr. 58,6 m	732-133
8/1710	34 ½ Ltr. 66,2 m	732-134
8/1711	36 ½ Ltr. 70,1 m	732-134
8/1712	38 Ltr. 73,0 m	732-134
6/1714	45 Ltr. 86,4 m	733-135
7/1715	50 Ltr. 96,0 m	733-135
6/1716	54 Ltr. 103,7 m	733-136
9/1718	59 Ltr. 113,3 m	733-136
10/1719	64 Ltr. 122,9 m	734-137
9/1721	71 ½ Ltr. 137,3 m	734-137
6/1723	78 Ltr. 149,8 m	734-137
11/1725	83 ½ Ltr. 160,3 m	734-137
8/1726	Stillstand bis zum Durchschlag des Grünhirscher Stollens (1729)	
7/1730	94 ¾ Ltr. 181 m	734-138
5/1733	114 7/8 Ltr. 220,8 m	735-139
2/1735	122 5/8 Ltr. 235 m	735-139
5/1739	125 Ltr. 240 m	735-140
5/1743	138 1/8 Ltr. 265,2 m	735-141
3/1749	153 ½ Ltr. 294,7 m	736-142
5/1753	153 ½ Ltr. 294,7 m	736-143
3/1801	160 ¼ Ltr. 307 m	738-149
10/1801	164 ¼ Ltr. 315 m	RAc 2501-20
5/1803	164 ¼ Ltr. 315 m	RAc Nr. 2501-26
4/1807	180 Ltr. 345,6 m	
1/1811	185 ¼ Ltr. 356 m	RAc Nr. 2500-25

Der Grünhirscher Stollen bringt eine Teufe von 58 Ltr. (111,4 m) ein.
Die Tiefe des 1804 angeschlossenen Sieberstollens beträgt 172 m.

Quelle: Befahrungsberichte und -seigerrisse aus dem Bergarchiv Clausthal; nach alter Sign. „AO Silberbergwerkssachen Fach /Akte“

der Wennsglückter Grube den Durchschlag gemacht haben würde, selbiger aber bekanter maaßen vor einiger Zeit erfolgt, in diesen Absincken auch $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtiger drusiger Spah mit Glantz und Kobold Ertzen vorhin verlaßen sey, so vermeine man offtgedachtes Absincken durch die vor dem Orthe abgehende Häuer wieder zu belegen und damit bis auf die 5te Jacobsglückter Strecken Sohle vors erste nieder zu gehen, um sodann ein Gegenorth auf dieser Sohle dem im Wennsglückter Felde bereits angesetzten Orthe entgegen ansetzen zu können. Weil nun beyde Vorschläge im Berg Amte genehm gehalten werden, so soll die Veranstaltung denen St. Andreasbergischen Berg Bedienten per Extractum Prot. aufgegeben werden.“

1738

Der damalige Zustand des Bergbaus auf dem Wennsglückter Gang kommt in folgenden Spezial-Befahrungsbericht vom 29. Juli 1738 recht gut zum Ausdruck:¹⁶⁰

„Wennsglückt

(...) wir sind in Wennsglückter Tagesschacht $120\frac{1}{8}$ Ltr. tief bis auf die tiefe Feldorth Sohle nach dem Gideon zu und auf selbiger $29\frac{5}{8}$ Ltr. bis fürs Orth gefahren, welches mit 2 Hauern belegt ist, denen 1 Ltr. hoch, $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang, $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 18 fl. mit 4 Pfd. Pulver verdungen, im Hangenden und Liegenden ist eine schmale Linie vom Gange, außerdem aber sind vor dem Orthe nur brüchige Wacken, worinnen jedoch zu weilen einige Kupfer Ertze vorfallen, fürhänden.

Weilen indeßen der Gang sich wieder ins Feste zu begeben scheineth, auch vorhin beliebt worden, in Cosideration derer in der Höhe gehalten feinen Kupfer Ertze, das Feld dahinwärts weiter zu untersuchen, so vermeynet man mit diesem Orte ferner auf Hoffnung also zu continuiren.

Von da ist man wieder zurück bis an den Schacht und in selben 11 Ltr. in die Höhe bis auf die Jacobsglückter 5. Strecken Sohle mithin auf selbiger $47\frac{1}{2}$ Ltr. bis fürs Orth kommen, welches mit 2 Hauern gleichfalls belegt ist, denen $1\frac{1}{4}$ Ltr. hoch, $2\frac{1}{2}$ Ltr. lang, $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 18 fl. und 4 Pfd. Pulver verdungen, der Gang ist dafür wie bey vor beschriebenen Orthe beschaffen, es fallen auch zwischen den Wacken zu Zeiten einige Glantzertze vor.

Übrigens ist hiebey nachrichtlich anzuführen, daß mit diesem Ort noch $12\frac{1}{2}$ Ltr. bis an dieser und der Theuerdanker Gruben Markscheide, dann in dieser Zechen Felde noch 24 Ltr. bis zum Durchschlag mit dem Gegenorth von dem Jacobsglücke her, continuiret werden müße.

Die Grube ist außer vorgedachten Hauern mit dem Obersteiger Hans Caspar LECHTEN und Untersteiger Heinrich Christoph SCHLICK belegt, welche aber wegen schlechter Anbrüche keine gewisse Ertzfoderung hat.

Theuerdank

Wir haben uns von vorbeschriebenen Orte zurück bis an den Schacht und in selben $17\frac{1}{2}$ Ltr. weiter in die Höhe bis auf die Sieberstollen Sohle, dann auf selbiger 60 Ltr. lang bis an dieser und der Theuerdanker Grube Markscheide, mithin in deren Felde 12 Ltr. bis an dasiges Stroßen Gesenke und in selbigen aber $12\frac{3}{4}$ Ltr. tief hinein bis auf die Gesenkssohle begeben. Dieses absinken ist mit Steiger Anthon HÄNEL und 3 Hauern in Betriebe, denen $\frac{3}{4}$ Ltr. tief, 3 Ltr. lang um 56 fl. mit 4 Pfd Pulver verdungen, der Gang erweist sich darin spatig mit $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtigen eingesprengten Glantz Ertzen und muß mit diesem Gesenke bis auf die 5te Strecken Sohle annoch $4\frac{3}{4}$ Ltr. abgesunken werden.

Aus diesem Gesenke finden sich hinunterwärts 10 Ltr. hoch und $3\frac{3}{4}$ Ltr. lang Stroßen in 3 Stößen.

Der 1te ist $7\frac{1}{2}$ Ltr. hoch, 2 Ltr. lang, stehet anjetzo stille, es werden aber die benöthigten Stroßenhöhen davon weggenommen.

Der 2te ist 1 Ltr. hoch, 1 Ltr. lang, gehet bey der Weyle,

Der 3te ist $1\frac{1}{2}$ Ltr. hoch, $\frac{3}{4}$ Ltr. lang bis für das stillstehende Stroßenort und nicht in Betriebe.

Der Gang ist an diesen Stroßen $\frac{1}{2}$ Ltr. mächtig, spatig mit $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtigen eingesprengten Glantz Ertzen.

Noch sind hinaufwärts $12\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, $8\frac{5}{8}$ Ltr. lang Stroßen bis auf die Sieberstollen Sohle in 5 Stößen vorhanden, von welchen:

Der 1te $8\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, $3\frac{1}{2}$ Ltr. lang, stehet stille und werden die benöthigten Höhen davon weggenommen.

Der 2te ist 1 Ltr. hoch, 2 Ltr. lang, gehet nebst den folgenden bey der Weyle.

Der 3te 1 Ltr. hoch, $2\frac{5}{8}$ Ltr. lang,

Der 4te 1 Ltr, hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. lang stehet nebst den folgenden stille.

Der 5te 1 Ltr. hoch bis auf die Sieberstollen Sohle. Der Gang ist daran wie an vorhergehenden Stroßen beschrieben.

Es kömmt nun zwar hiebey vor, da die Stroßen bey der Weyle nicht hinlänglich beschleuniget werden können, im mittelst die Anbrüche so beschaffen, daß selbe wohl besser angegriffen zu werden meritiren, ob nicht auf selben ein Paar Stroßenhauer anzulegen, weil aber die Grube die darzu erforderlichen Kosten nicht bestreiten könne, und schon jetzo mehrentheils mit Verschuß gebaut wird, so hält man die Anlegung mehrerer Leute noch zur Zeit bedencklich zu seyn.

Das Sieberstollenorth ist $58\frac{5}{8}$ Ltr. von letzt gedachten Stoß, von der Markscheide aber $82\frac{1}{4}$ Ltr., mithin seit voriger Befahrung 62 Ltr. weiter durch 2 Hauer fortgebracht, denen $\frac{1}{4}$ Ltr. lang, $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 20 fl. mit 4 Pfd. Pulver verdungen. Der Gang welcher sich dafür verklemmet gehabt, ist dafür ein Gräpel mächtig mit etwas glantzigen Ertzen und muß mit diesem Orthe noch 12-15 Ltr. nach Angaben des Markscheiders bis an den Durchschnitt des Reichen Troster Ganges aufgefahren werden.

Man ist in dem Wetterschachte wieder 34 Ltr. in die Höhe bis auf den Grünhirscher Stollen und auf selben hinunterwärts bis an den St. Andreaskreutzer Tag Schacht gefahren (...).“

1739

Mit dem Ort aus dem Theuerdanker Gesenk und der Jacobsglücker 5. Strecke erfolgte in diesem Jahr der Durchschlag. Vom Jacobsglücker Gang her war ein 35 m langer Verbindungsquerschlag bis zum Wennsglücker Gang geführt, und auf diesen sodann in nordwestlicher Richtung ausgelängt worden; dieser hatte nach 42 m den Theuerdanker Blindschacht getroffen. In diesem Schacht zeigte der etwa 8 Zoll (19,5 cm) mächtige Gang gelegentlich etwas Glanzerz:¹⁶¹

„Hierauf ist das St. Andreasbg. Bergprot. de Nro. 6 jezzigen Quart. Trinit. verlesen, in dessen 1ten Spho enthalten: von dem Theuerdanke berichte der Revierveschworne FISCHER, daß mit dem dasigen Absincken und den darunter hergehenden Streckenorthen der Durchschlag nunmehr gemacht sey; so würden nun zwar die darinn befindliche Leuthe fürs erste noch beyzubehalten seyn, um durchselbe gehörige Weitung schießen zulaßen, da aber die Umstände dieser Grube erforderten, den Bau möglichst zu reduciren; so werde man demnächst überlegen, ob selbe zu Ersparung derer Unkosten nicht abzulegen oder was sonst solcherwegen für Veranstaltung zumachen nöthig sey, welches zur Nachricht anhero notiret werde. Man wil nun im Bergamte darüber die Vorschläge erwarten, und hält man die Ablegung dieser Leuthe nöthig zu seyn, damit der Zehnd-Verschuß nicht immer weiter erhöht werden möge.“

Die Länge des Sieberstollenfeldortes im Theuerdanker Feld betrug von der Markscheide ab bereits rund 170 m. Da sich davor seit einiger Zeit keine Erze mehr gezeigt hatten, erwoog man bereits eine Einstellung, als sich dort erneut Bleiglanzanbrüche auftraten:¹⁶²

„(...) es sey beliebt, daß auff dem Theuerdanck befindliche Feld- und Sieber Stollen Orth einzustellen, es würde von demselben aberjetzo berichtet, daß sich dafür der Gang Spann mächtig spahtig, mit feinen Glanz und weißgülden Erzen hinwieder auffgethan, weswegen nöthig gehalten werde solchen etwas weiter bey der Weyle verfolgen zulaßen, und solches zur Bergamts Genehmigung zumelden. Bey diesen Umständen ist nun nichts dabey zu erinnern, vielmehr wird genehmgehalten, daß vorgeschlagener Maaßen das Orth verfolgt werden möge.“

Im Wennsglücker Feld zeigten sich die Erzanbrüche auch sonst weiterhin wechselhaft ohne für eine festgesetzte Förderung hinzureichen:¹⁶³

„Von dem Gideon Orth auf dem Wennsglück findet sich in dem General Befahrungs Berichte unterm 27. Mai a c, daß solches mit 2 Häuern betrieben werde, und die Intension zwar dahin gegangen, selbiges Orth in Consideration derer in der Höhe gefundenen feinen Kupfererze, wovon die Grube ehedem zur Ausbeute gediehen, biß an die Markscheide fortzutreiben, weil aber dafür nur 1 Finger mächtiger Spah ohne Ertze breche, und der Gang mithin schlecht beschaffen, selbiger auch ohngeachtet das Orth bereits 47 ¼ Ltr. lang fortgebracht worden, sich niemals zu was Rechtes anlassen wollen, überdem die Grube in großer Zehntschuld steckt, so würde nicht rahtsam gefunden, selbiges zu continuiren. Es ist daher beliebt, so beandter Beschaffenheit nach, solches Orth einzustellen.“

Die Wennsglücker Zehntschuld war inzwischen auf 16371 fl. angewachsen, wogegen an Materialien nur ein Wert von 1400 fl. vorhanden war. Im vergangenen Jahr hatte man 857 fl. Schaden gebaut. Die Zubeße erfolgt größtenteils aus den „publiquen Cassen“: die Clausthaler Bergbaukasse hat 30 Kuxe, die „Andreasberger Bergbaukasse nebst der Cämmerey“ 11 Kuxe, und „mithin nur noch 14 7/10 Kuxe von ordinären Gewercken vorhanden“. Da das Schachtgesenk unter der 5. Strecke stand still, entfielen die Kosten allein auf den Betrieb der Künste und die Forttreibung der beiden Örter in Richtung Gideon bzw. Theuerdank.

Der Bericht endet mit der ziemlich ernüchternden Feststellung:¹⁶⁴

„(...) Auch sey ratione des inneren Zustandes dieser Grube an dem, daß der Gang bey gegenwärtiger Befahrung von gar schlechten Anschein befunden, und selbiger unter dem Grünhirscher Stollen, ohnerachtet er mit Feldörtern untersucht, sich niemahls zu was rechts angelaßen, bisher auch sich kein so gutes Erzmittel, als vor dem über erwehnten Stollen gehabt, und wovon die Grube zur Ausbeute gelanget, wieder anfinden wollen.“

1740

Inzwischen hatte sich die wirtschaftliche Situation der Grube Wennsglück weiter verschlechtert. Die hin und wieder aufgespurten Erze zeigten keinerlei Kontinuität, so dass die Belegschaft, bestehend aus Obersteiger Andreas Christoph HÄNELL, Untersteiger Johann Ernst SCHLICK, einem Kunstknecht und 3 Hauern, kaum noch eine Erzförderung vorzuweisen hatte.

Das damals 125 Lachter (240 m) tiefe Wennsglücker Tagesschachtgesenk ruhte ebenfalls. Vom Schacht aus hatte man das mit 3 Hauern belegte 5. Streckenort 113 m weit bis fast an die Theuerdanker Markscheide vorgetrieben. Vor dem Gegenort aus dem Theuerdanker Ziehschacht arbeiteten 4 Hauer. Im Juni fehlten bis zum Durchschlag noch 7 ½ Lachter (14 m). Aber auch hier ließen sich keine bauwürdigen Erze feststellen. Im Theuerdanker Feld wurde oberhalb der 5. Strecke vom Ziehschacht aus ein 21 m langer und 22 m hoher Abbau mit vier Stößen betrieben. Dort erfolgte die Erzgewinnung wechselweise durch 3 Weilarbeiten. Der etwa 0,5 m mächtige Gang zeigt „feine

161 Ebd. AO 1070 -7 (Theuerdank) CBAP Nr. 7 Trinit. 1739

162 Ebd. CBAP Nr. 9 Crucis 1739

163 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 10 Crucis 1739

164 Ebd. AO 735-140 Generalbefahrungsbericht 28. Mai 1739

Kasten 2-15: Silberproduktion der Grube Wennsglückt

Die Angaben zur Brandsilbererzeugung dieser Grube von 1695 bis 1737 entstammen einer in der Achenbachbibliothek vorhandenen Aufstellung für das St. Andreasberger Revier. (Quelle: LBEG Clausthal, Achenbachbibliothek Sig. IV B1b 100a).

Jahr	Erzeugtes Brandsilber			Einnahme in Gulden (gerundet)
	Mark	Loth	umgerechnet in kg	
1695	3	8	0,8	66
1701	19	12	4,6	372
1702	21	–	4,9	395
1704	27	14	6,5	525
1705	13	11	3,2	257
1706	43	8	10,2	819
1707	2	12	0,6	51
1708	11	10	2,7	219
1709	38	8	20,7	1667
1715	70	6	16,5	1325
1718	38	8	8,9	724
1720	16	8	3,8	310
1721	8	5	1,9	157
1722	8	–	1,9	151
1724	32	14	7,7	533
1727	63	3	14,8	1203
1728	12	5	2,8	232
1729	41	12	9,7	803
1730	20	13	4,9	416
1736	16	4	3,7	306
1737	19	8	4,5	367
			Σ 135,3 kg	

Nach WILKE (1952) wurden aus den Erzen des Wennsglückter Ganges im Zeitraum 1690-1812 insgesamt rund 250 kg Silber ausgebracht. Geht man für das Revier von einer Gesamterzeugung in Höhe von ca. 300 t aus, wären das weniger als 0,1%.

glantzige Erze“, von denen wöchentlich 30 Tonnen bis 1 Treiben gefördert wurden. Der damalige Erzvorrat der Grube betrug 9 Treiben und 12 Tonnen.¹⁶⁵

„Im 5ten Paragrapho dict. prot. ist gemeldet: In denen wöchentlichen Anschnitten von der Theuerdanker Grube wurden annoch 9 Treiben 12 Tonnen Glanz Ertz vorrähtig angeführet, als aber selbe im letzteren Herbst ausgeschlagen und nach denen Puchwercken zur Verarbeitung abgefahren weren, mithin sich dabey ein Abgang von 3 Treiben geäußert, und dann die Nohtdurft erfodere, daß diese 3 Treiben in denen Rechnungen abgesezzet würden, so habe man solches zur beliebigen Genehmhaltung ans Bergamt hiemit gelangen laßen und darneben nachrichtlich melden sollen, daß solcher Gestalt der Materialien Anschlag a Treiben 30 fl. mit 90 fl. verringert werden würde. Man läßet nun im Bergamte geschehen, daß solche 3 Treiben in Rechnung abgesezzet werden mögen.“

Wegen der angespannten Wirtschaftslage, die den gesamten St. Andreasberger Distrikt zunehmend belastete, verordnete das Bergamt weitere Einsparungen bei den Betriebskosten, zu deren Umsetzung am 14. Juni 1740 eine Spezialbefahrung stattfand. Teilnehmer waren: Vizebergschreiber BORCKENSTEIN, Vizebergmeister DANNENBERG, die Geschwornen HOLTZBERGER, BOCK, ZEUNER und FISCHER, Einfahrer DANNENBERG, Markscheider GLÄSENER und Schichtmeister KAYSER. Zuvor fand eine Besprechung im Weinstöcker Zechenhaus statt:¹⁶⁶

„Behueff einer abermahligen Special-Befahrung auf den Wennsglückt, Theuerdanck, Jacobsglück und Weinstock ist man nach Verlesen von letzteren Generalbefahrungs Berichte vom 27ten May 1739 in Wennsglückter Tagesschachte 125 Ltr. tief hinein biß ins Erbtieffste gefahren, welches aus denen bey vorigen Generalbefahrung und somit in denen Protocollis vorgekommenen Uhrsachen bisher nicht in Betriebe gewesen.“

165 Ebd. AO 1070-7 CBAP Nr. 13 Trinit. 1740

166 Ebd. AO 735-140 Spezialbefahrungsbericht 14. Juni 1740

Kasten 2-16: Kupferproduktion der Grube Wennsglückt

Ihre bedeutendsten Einnahmen erzielte die Grube Wennsglückt mit dem ausgebrachten „Garkupfer“. Zeitweilig gute Erträge bescherten der Gewerkschaft den „Freibau“ und eine kurzzeitige Verteilung von „Ausbeute“.

Jahr	Garkupfer-Produktion			Einnahmen in Gulden	
	Zentner	Pfund	umgerechnet in kg		
1699	–	40	19	14	
1702	2	50	117	94	
1705	7	50	351	310	
1707	2	–	94	79	
1708	–	50	23	16	
1709	8	–	374	316	
1715	3	–	140	118	
1716	24	50	1146	970	
1718	328	50	15364	13599	
1719	106	–	4958	4388	
1721	119	55	5591	4946	
1722	393	50	18404	16290	Freibau
1723	340	50	15925	14096	Ausbeute
1724	4	–	187	165	
1727	40	50	1894	1676	
1728	9	75	456	403	
1729	3	–	140	120	
1736	3	50	163	144	
1737	–	50	23	62	
1740	6	50	304	280	

(Quelle: LBEG Clausthal, Achenbachbibliothek Sig. IV B1b 100a)

Inzwischen hat man die Beschaffenheit des darin befindlichen Ganges in Augenschein genommen und befunden, daß darin zwey Trümmer als 1. am Hangenden und das andere am Liegenden vorhanden, wo von jedes 1 ½ Spann mächtig mit Glantz und etwas weißgültigen Ertzen sich erweist, es berichteten auch die Revierbeamten, daß kurtz vor der Einstellung des Gesenks aus solchen einige Kupfererz Nieren mit weißgültigen Ertzen geföhrt worden, und nachdem darin ohnlengst auf denen jetzigen Ertzen ein Versuch-Loch angesetzt und weggeschossen worden, solches eben mäßig feine Glantz und Kupfer Ertze wovon einige Stufen vorgezeigt worden, gehoben hätte.

Aus solchen Erttieffsten haben wir uns 17 ½ Ltr. wieder in die Höhe bis auf die 5. Jacobsglücker Strecke Sohle, auf selbiger aber 59 Lachter bis fürs Ort begeben, welches seit letzterer Befahrung 9 Ltr. weiter fortgebracht und mit 3 Hauern belegt ist, denen 1 ¼ Ltr. hoch, 1 ¾ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 30 fl. mit 4 Pfund Pullver verdungen; der Gang erweist sich dafür 1 Spann mächtig ohne Ertz, und ist mit diesen Ohrt nunmehr bis an diesen und Theuerdancker Marckscheide aufgefahren worden, indeßen wird wegen deßen Continuation in fine dieses Berichts weitere Vorstellung gethan werden, diese Grube ist nebst obigen 3 Ohrthäuern mit dem Obersteiger Andreas Christoph HÄNELL und Untersteiger Johann Ernst SCHLICK belegt, hat aber wegen obiger Umstände keine gewisse Ertz Foderung.

Theuerdanck

Man ist von da wieder zurück biß an den Schacht und in selben 17 ½ Ltr. weiter in die Höhe biß auf die Sieberstollen Sohle, auf selbiger aber 60 Ltr. bis an die Marckscheide, mithin in Theuerdancker Felde 12 Ltr. bis an den Ziehe Schacht, und in selben 18 Ltr. tief bis auf die 5te Strecken Sohle, auf selbiger aber 7 ½ Ltr. bis für das dasige Ohrt gefahren, welches mit 3 Hauern belegt ist, denen 1 ¼ Ltr. hoch 5 ½ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 30 fl. mit 5 Pfund Pullver ferner fortzufahren verdungen, von Gang ist dafür außer einer schmalen Linie nichts vorhanden, und muß mit diesem Ohrte nach Berichte des Marckscheiders annoch 7 ¾ Ltr. lang bis zum Durchschlage fortgefahren werden. 8 ½ Ltr. über dieser Streckensohle findet sich am oberen Zieh-Schachts-Stoße ein 11 ½ Ltr. hohes und 10 ¾ Ltr. langes Ertzmittel in 4 Stößen, welches mit 3 Weilarbeiten, wechselweise betrieben wird, und worin der Gang sich ¼ Ltr. mächtig mit feinen glantzigen Ertzen erweist.

Weilen nun bey dieser Arbeit eben kein Schade gebauet wird, und die Kosten von denen daher gewonnenen 30 Tonnen bis 1 Treiben Ertz woll abgewogen werden könne, so meinert man falls sonst die Continuation des Baues auf dieser und übriger Gruben beliebt werden solte, daß mit diesen Weilarbeiten woll ferner auf Hoffnunge fortgefahren werden könne. Diese Grube wird von dem Wennsglucker Obersteiger mit respiciret, welcher aber daselbst wegen geringer Anbrüche keine gewisse Ertze Foderung hat.

Auf der 5ten Jacobsglücker Strecke Sohle sind wir 21% Ltr. biß an den Querschlag, und durch selben 18 Ltr. ins Liegende biß an den Jacobsglücker Gang, und auf selben 41 Ltr. biß an das erste Nebengesenk unter der 5. Strecke (...).“

In der Theuerdanker Gewerkschaft gab es nur noch 5 ordinäre Gewerkenkuxe; 22 Anteile hatte man der „Clausthaler Bergbau Zubuß Cassa“ übertragen, die übrigen waren vakant. Die Zehntschild belief sich auf 11619 Gulden. Ähnlich schlecht stand es um die Finanzen der Wennsglückter Gewerkschaft:

„(...) so wäre die Wennsglückter Zehntschild 11.190 fl. angewachsen, und

dagegen nur in Materialien 1400 fl. vorrätig, mithin von Trin. 1739 bis dahin 1740 inclusive 819 fl. Schaden gebauet sey, wobey zu consideriren, daß die zum Bau mit verwendete Zubuße mehrentheils aus denen publicquen Cassen genommen, mithin daselbsten darauf 41 Kuchse zugetheilet worden, nur zu 10% Kuchse ordinäre Gewerken annoch vorhanden, die Kosten auch einzig behuef des Kunstwercks und Forttreibung oft mentionirten tiefen Ohrtes aufgegangen seyn, wovon jedoch erstere, wegen derer vorigen Winter beym Kunstwercke vorgefallenen vielen Beschwerlichkeiten sich dießmahl extraordinair hoch und laut des davon gemachten Überschlages auf 634 fl. belaufen haben.

So hat sich auch der Gang für dem Ohrte seit voriger Befahrung zu keiner Befserung anlassen wollen, daß also die bey solchen Zustande dieser Gruben vorgekommenen Umstände annoch völlig subsistiren außer, daß der Gang in dem bishero stille gestandenen Erbtiefsten, welches dero Zeith wegen aufgegangener Waßer nicht in Augenschein genommen werden können, bey gegenwärtiger Befahrung der obigen Beschreibung nach von besserer Beschaffenheit als vorhin vorkommen sey, daß die beyden Trümmer, welche beandtermaßen in der Höhe weit auseinander gefallen, näher wieder zusammen kommen, mithin das Absinken mit weniger Beschwerlichkeit und geringeren Kosten als bey voriger Weitunge allenfalls fortzusetzen seyn würde.

Auf dem Theuerdank beläuft sich hienechst besage der Abrechnung die Zehntschild bereits auf 11619 fl., wogegen zwar die Materialien zu 4196 fl. angeschlagen worden, weilen aber, da solche in mehrentheils verarbeiteten Kobold Erzen bestehen, davon so wenig wie bey voriger Befahrung schon consideriret worden, einkommen wird, demnach würde mit derer Compensation der binnen Jahresfrist gebaute Schaden sich auf 441 fl. extendiren, die Zubuße, welche mit aufs Werck verwandt, ist gleichfalls beynahe gantz aus denen publicquen Cassen genommen worden, maßen von der hiesigen Berg Bau Zubuß Cassa, darauf 22 Kuchse mithin von ordinären Gewerken nur 5 Kuchse annoch gebauet worden, es ruhen auch die aufgegangenen Ausgaben nebst denen zugestattenden Kunst- und Stollenkosten nur von Betreibung derer zwei Weilarbeiten und des nach dem Wennsglückt zu angesetzten Gegenohrts her.“

1741

Der Theuerdanker Strossenbau zwischen dem Sieberstollen und der 5. Strecke umfasste weiterhin 4 Stöße, die wechselweise mit 2 Weilarbeitern betrieben wurden. Mit nur etwa 1½ Treiben (ca. 16,5 t) pro Quartal war die Förderung von silberarmen Bleierzen weiterhin rückläufig. Das Ort auf der 5. Strecke in Richtung Wennsglückt blieb mit 4 Hauern belegt; bis zum erwarteten Durchschlag fehlten noch 6,7 m.

Im Wennsglückter Schacht waren infolge eines Kunstbruches die Grundwasser aufgegangen; im Gesenk selbst, sowie beim Vortrieb des 5. Streckenortes, mussten die Arbeiten vorerst ruhen.

Anlässlich einer Spezialbefahrung am 28. Februar 1741 zeigte sich der Gang im Wennsglückter Schachtgesenk etwa 0,5 m mächtig mit Bleierzen:¹⁶⁷

„(...) weil von denen Revier Bedienten sowohl als dem Schichtmeister [Wilke] berichtet wird, daß durch die gewonnenen Erzte, welche sich wöchentlich auf 6-7 Tonnen belaufen, die Kosten wol abgetragen werden könnten, so vermeynet man den Bau, so lange er ohne Schaden geschehen kann, noch zu continuiren (...).“

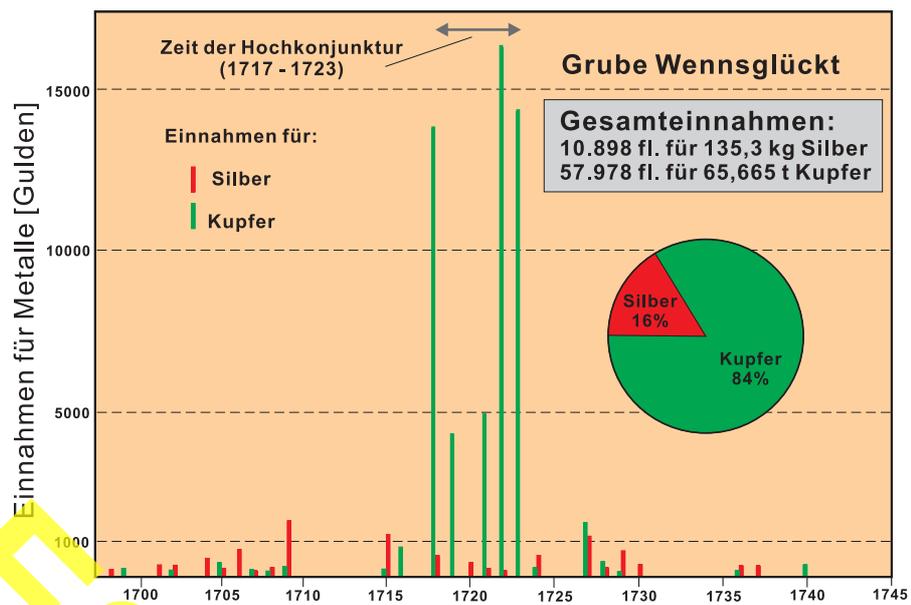


Abb. 2-38: Grafische Gegenüberstellung der aus dem Verkauf von Silber und Kupfer erzielten Einnahmen der Wennsglückter Gewerkschaft. Das mengenmäßig im Fördererz dominierende Blei tritt beim Erlös kaum in Erscheinung, denn angesichts der unzulänglichen Verhüttungstechnik wurden zu Gunsten des Silberausbringens hohe Bleiverluste in Kauf genommen.

Eine weitere Spezialbefahrung folgte am 1. November 1741.¹⁶⁸

„Wennglückt

(...) wir sind von da zunächst biß an den St. Jacobsglücker Schacht und in demselben 34 Ltr. tiefer hierin biß auf dem Grünhirschler Stollen, und auf selbigen hinaufwärts nach dem Wennglückter Gang mithin in dasigen Theuerdancker Ziehschachte 43 Ltr. tief hinunter biß auf die Theuerdancker Gang Bohr Stroßen gekommen, welche 8 Ltr. hoch und 11 ½ Ltr. lang in 4 Stößen bestehen und mit 2 Weylarbeitern im Betriebe sind. Die Ertze seyn daran 1 Spann biß ¼ Ltr. mächtig glantzig und drusig und weil davon quartalich noch 1 ½ Treiben Ertz gewonnen werden, welche die Kosten abtragen: so wird der Bau daselbst noch ferner zu continuiren seyn.

Wir sind ferner hinein biß auf die 5te Strecke und auf selbiger 10 ⅛ Ltr. hinaufwärts biß vor das dasige Ort, mit welchen nach dem Wennglückt hinzu der Durchschlag wegen Abführung der Waßer wird gemacht werden, gefahren. Dasselbe ist jetzo mit 4 Häuern belegt, denen 1 ⅛ Ltr. hoch 3 ½ Ltr. lang um 30 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen. Es bricht davor schiefrich Gestein und wird das interstitum biß zum Durchschlage mit dem Gegenorte vom Wennglückt her noch 3 ⅞ Ltr. angegeben. Gedachtes Gegenort vom Wennglückt her samt dem Wennglückter Erbtieffsten, welches nicht in Betriebe ist, hat dieses mahl wegen vorgefallenen Kunst Bruchs, wodurch die Waßer aufgegangen, nicht befahren werden können. Indessen findet sich in dem hiesigen Special Befahrungs Bericht vom 14. Jun. 1740 notiret, daß sich der Gang in gedachten Absinken in 2 Trümmer erweise, davon jedes 1 ½ Spann mächtig spatig mit etwas glanzigen und weißgültigen Ertzen befunden sey, seit welcher Zeit das Absinken auch nicht mehr im Betriebe gewesen.

Wir sind 32 Ltr. zurück auf der 5ten Strecke hinunterwärts biß an den Jacobsglücker Querschlag und durch denselben 18 ¾ Ltr. biß an den St. Jacobsglücker Gang, sodann aber 47 Ltr. biß an dasigen Ziehschacht, mithin in selbigen 12 Ltr. hinein biß auf die 6te Strecke (...).“

Verstaatlichung und Weiterbetrieb zur „Arbeitsbeschaffung“

Aus verschiedenen Protokollen geht hervor, dass einige der zunehmend unrentablen und hochverschuldeten Gruben nur weiter betrieben wurden, weil durch den Verlust vieler Arbeitsplätze die Bevölkerung der Bergstadt schwer zu leiden gehabt hätte. Weil es unter diesen Umständen kaum noch private Gewerken gab, wurden die vakanten Kuxen zur Deckung der Betriebskosten den öffentlichen Kassen übertragen, was faktisch einer Verstaatlichung des Bergbaus entsprach. Obwohl die gewerkschaftliche Verfassung weiterhin bestand, war diese seit der strikten Anwendung des Direktionsprinzips praktisch ausgehebelt. Nun konnten die Zubußen auf die erforderliche Höhe gesetzt werden, ohne Gewerken zu vergrämen.

Die ins Freie gefallenen Anteile wurden zu jeweils einem Drittel an Bergbaukasse, Zehntkasse und Berg-handlungskasse verteilt.

Zur wirtschaftlichen Situation des Bergbaus am Beerberg hieß es weiter:¹⁶⁹

„(...) auf dem Wennglückt machet die Zehntschuld nach Abzug der Materialien bereits 11.340 fl. aus, und sind mit Compensation der Materialien 430 fl. in obigen 3 Quartalen Schaden gebauet. Auf dem Theuerdanck beläufft sich nach Abrechnung der Materialien die Zehntschuld auf 10.555 fl und ist in obgedachten 3 Quartalen 188 fl. Schaden gebauet.

Nach gegenwärtiger Beschaffenheit derer Anbrüche auf vorgedachten Gruben kann man nun zwar nicht hoffen, daß sich künftig der bauende Schaden geringer belaufen werde, zumahlen wenn das Wennglückter Absinken wieder belegt und das Kunstwerk gehörig vorgerichtet werden sollte, die Ausgaben sich mercklich vergrößern werden, auch ist noch keine Apparentz vorhanden, daß sich die Anbrüche in der Teuffe verbessern möchten, weil aber jedoch die dasigen Gänge nicht ohne alle Hoffnung und die hiesige Bergstadt über dem gahr zu sehr darunter leiden würde, wenn diese sämtliche Grubengebäude verlassen werden sollten, so ist man der Meynung, daß solche bey dem bisherigen Betriebe vors erste noch zu laßen und der vorigen Resolution nach der Durchschlag auf der tiefen Waßer Strecke, samt andern dazu gehörigen Vorrichtungen gemacht werden könne. Zumahlen sich die Anbrüche in den Wennglückter Gesenke in letzterer Zeit besser als vorhin angelaßen. Nun wird der sämtliche Schaden dieser Zechen nach denen formirten Extractes auf 2666 fl. jährlich sich belaußen, worunter aber 840 fl. Stollenkosten mit begriffen seyn, weil jedoch der tiefe Sieber Stollen noch so weit von diesen Zechen entfernt, daß nicht zu hoffen, daß ihnen derselbe zu statten kommen werde, denen übrigen Gruben aber zu schwer fallen würde, obigen Betrag derer Stollenkosten mit zu übernehmen, so will man in ohnmaßgebigen Vorschlag gebracht haben, daß denen sämtlichen Gruben St. Jacobsglück, Weinstock, Silberner Bär, Wennglückt und Theuerdanck künftig zu zuteilendes Quarta der Stollenkosten denenselben quartalig aus der Bergbau Casse restituiret werden möge.

Der übrige gebaute Schade rühret daher, daß die Gewerkschaften nicht komplett seyn, maßen auf den Wennglückt 47 Kuxe, auf den Theuerdanck 94 Kuxe, St. Jacobsglück 57 Kuxe und Weinstock 75 Kuxe im Freien liegen, wovon die einkommende Zubuße den Schaden hinlänglich ersetzen würde, wozu die Gewerkschaften complettiret werden könnten. Weil aber dazu keine Hoffnung vorhanden, und die Bergbau Casse auch nicht im Stande ist, so viele Kuxe allein überhin noch anzunehmen, so hat man zu höherer Resolution verstellen wollen, daß wie schon wegen einiger

¹⁶⁸ Ebd. Spezialbefahrungsbericht 1. November 1741

¹⁶⁹ Ebd. AO 1083-56 CBAP 1741

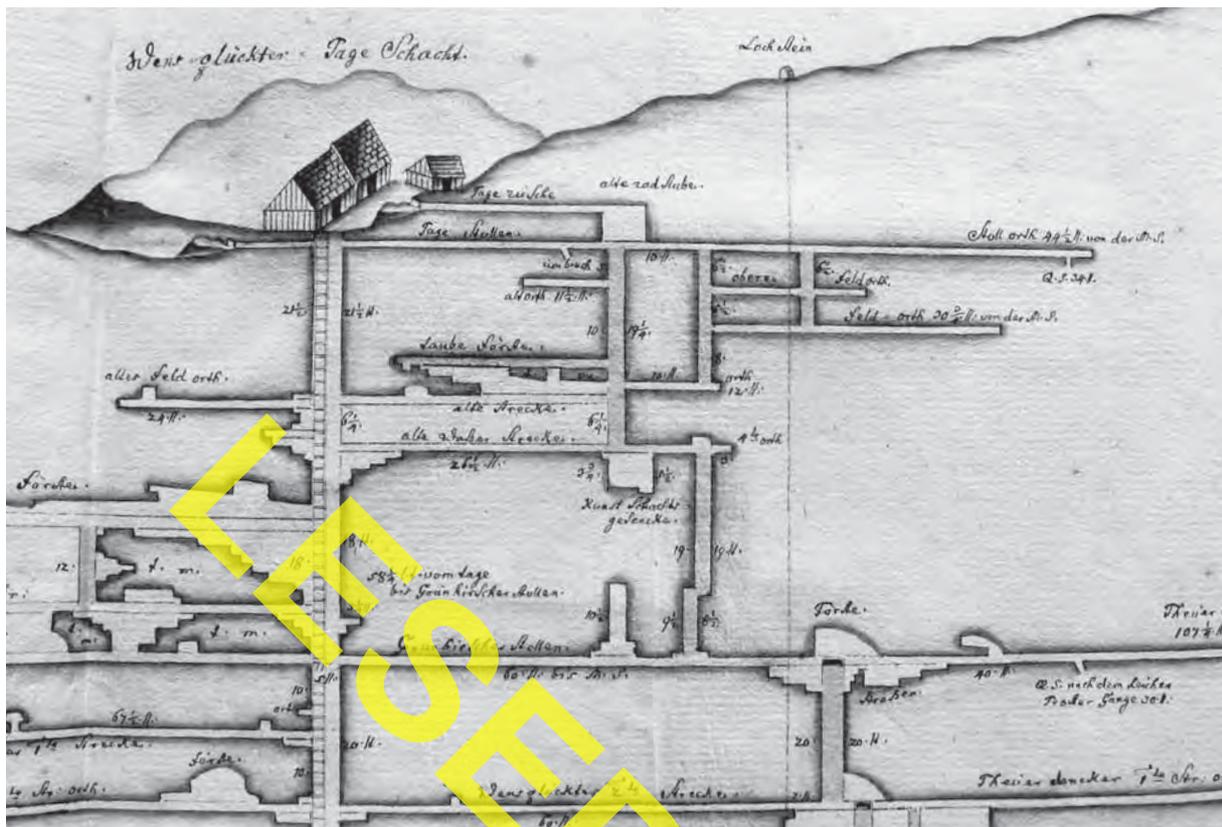


Abb. 2-39: Seigerriss der Grube Wennsglück (GLÄSENER 1748).

Gruben zu Lauterberg vorhin beliebt worden, die auf oben erwähnten Gruben caduzirten Kuxe inclusive derer von der Bergbau Casse schon bauenden Kuxe, dieser Casse, dem könlgl. Zehnten und der Berghandlung, jeden zu 3ten Theil anzusetzen.“

Unterzeichnet Vize Bergschreiber HONEMANN

Nach dem bald zu erwartenden Durchschlag auf der 5. Strecke sollte diese als gemeinsame Wasserstrecke dienen und zur Entlastung der Wennsglückter Künste dem St. Jacobsglück einen Teil der Grundwasser zuführen. Im Wennsglückter Schacht liefen nach einem erfolgten Kunstbruch derzeit unterhalb des Grünhirscher Stollens nur 8 Pumpensätze:

„(...) mithin dadurch jener Gruben Kunstwerk, welches bishero mit vielen Sätzen beschwert, solche Erleichterung verschaffen werden könne, daß nicht nöthig sey, so viele Kosten als bisher besonders bey Fluth Zeiten wegen häufiger Bruch- und andern Schichten vorgefallen behuef deßelben zu verwenden, und wie übrigens das Interstitium zwischen dem Wennsglück und dem vom Theuerdanc hergetriebenen Gegenorte nur noch $6\frac{1}{2}$ Ltr. dick, mithin da es für jenem Ort nicht sonderlich feste, die behuef des intendirten Durchschlages zu verwendeten Kosten dem jetzt gemachten Überschlag nach statt derer vorigen Berichts angeführten 300 fl. nicht völlig auf 200 fl. sich belaufen (...) ist beschlossen das Wennsglückter Absinken demnächst wieder zu belegen, und mit solchen dergestalt voraus gegangen werde, als es die Umstände des Jacobsglückter tiefen Baues zu Abtrocknung der dasigen Nebengesenke erfoderten, zumahl, wenn das Wennsglückter Erbtiefste, wie schon bey letzterer Befahrung vorgekommen sey, dasselbe nicht ohne alle Hoffnung und darinn feine Anbrüche von Glantz, Kupfer und etwas weißgülden Erzen bey deßen Einstellung verlassen worden.“

Auf dem St. Jacobsglück (s. Beitrag 3) lief zur Zeit nur eine Kunst; die 2. Kunst sollte angeschützt werden, sobald die 5. Strecke durchschlägig wäre.

1742

Nach erfolgter Instandsetzung der 2. Kunst im Wennsglückter Schacht konnte der Betrieb im Tiefsten der Grube fortgesetzt werden. Im Quartal Crucis 1742 gelang der Durchschlag des 5. Wennsglückter Streckenortes mit dem Theuerdanker Gegenort. Die dort angelegten Leute wurden zunächst noch zum Nachschießen gebraucht.¹⁷⁰ Die neue „Wasserstrecke“ verband nun die Schächte Wennsglück und St. Jacobsglück 34 m unter der Sieberstollensohle miteinander.

Kasten 2-17: Kobaltbergbau und St. Andreasberger Blaufarbenwerk

Wie an anderen Stellen im St. Andreasberger Revier (z. B. der *Koboldgrube* im Odertal oder *Fünf Bücher Moses*) zeigten sich im Theuerdanker Feld hin und wieder „koboldige Erze“, die als Rohstoff zur Herstellung blauer Farbe (*Smalte*), bei entsprechender guten Kobaltgehalten, einen hohen Wert darstellten. Es handelte es sich um arsenidische Nickel-Kobalt-Mineralisationen, die sich gelegentlich in Nestern oder als bänderförmige Anreicherungen zeigten.

1729 hatte man zu deren Verarbeitung im Sperrluttertal ein herrschaftliches **Kobalt-Blaufarbenwerk** angelegt, dessen Produkte sich aber wegen schlechter Qualität kaum verkaufen ließen (HAUSBRAND 1934). Andere Länder, insbesondere Sachsen und Böhmen erzielten seit dem 17. Jahrhundert durch die Herstellung hochwertiger blauer Kobaltfarben hohe Gewinne. Angesichts des verbreiteten Vorkommens solcher Erze auf einigen St. Andreasberger Gängen, erwog das Kurfürstentum Hannover damit zusätzliche Einnahmen zu erzielen. Seit 1695 wurde hierzu die *Koboldgrube* betrieben (LIESSMANN 1998). Statt den Rohstoff ins Ausland zu verkaufen, beschloss man, zur Steigerung der Wertschöpfung, diesen Rohstoff im eigenen Land zu verarbeiten. Allerdings hatte im Harz niemand Erfahrung mit solchen Erzen und fremde „Sachverständige“ erwiesen sich oft als unseriös. Um sich Kenntnisse anzueignen, sandte die Clausthaler Bergbehörde 1724 den jungen St. Andreasberger Geschwornen und späteren Oberbergmeister Andreas Leopold HARTZIG zusammen mit dem Bergsekretär SCHLEMM zu einer „Instruktionsreise“ ins sächsische Schneeberg. Hier durchschaute man aber die offensichtlich beabsichtigte Industriespionage und vermied es, den Gästen allzu tiefe Einblicke in die Technologie der Blaufarbenbereitung zu gewähren. Immerhin durften sie das Werk von Tschopenthal besichtigen und brachten auch einen Gundriss davon mit nach Clausthal. 1729 schritt man zum Bau eines ganz ähnlich zugeschnittenen Werkes an der Sperrlutter vor dem Großen Koboldstal, etwa 1 km unterhalb der Silberhütte. Zur Energieversorgung wurde das Gefälle der abgeworfenen Unteren Ratsmühle umgenutzt. Ein 650 m langer Betriebsgraben beaufschlagte drei etwa 6,5 m hohe Wasserräder. Zum weiteren Inventar zählten zwei Pochwerke, ein *Calcinirofen*, in dem die Kobalterze abgeröstet wurden, ein *Glasschmelzofen* in dem aus Quarzsand, Pottasche und *Safflor* (abgeröstetes Kobalterz) das Farbglas (*Smalte*) erzeugt wurde, ein Gebäude zum Mahlen, Schlämmen und Trocknen der Farben, ein Vorratsgebäude sowie und ein *Wohnhaus* für den Werksleiter. Als sachverständigen Farbenmeister warb man den aus Sachsen stammenden, damals in Bayreuth tätigen, Christian GRAUPNER an, dem 10 Hüttenarbeiter unterstellt wurden.

Als nach erheblichen Startschwierigkeiten die Erzeugung blauer Farbpigmente endlich glückte, zeigten diese eine so minderwertige Qualität, dass sich dafür kaum Abnehmer fanden. Von den bis 1737 produzierten 2150 Zentnern Farbpulver ließen sich nur 1470 Zentner, allerdings weit unter Preis veräußern. Aus sieben Betriebsjahren resultierte ein Verlust von mehr als 14.600 Reichstalern. Schuld an diesem Desaster war nicht die Befähigung des Farbenmeisters, sondern vor allem die ungünstigen Zusammensetzung der St. Andreasberger „Kobolderze“. Mineralogische Untersuchungen ergaben, dass diese nur wenig Kobalt hingegen aber viel Nickel und Eisen enthielten, was sie unbrauchbar machte. Eine metallurgische Abtrennung der unerwünschten Metalle war damals technisch nicht möglich.

1742 erhielt der Theuerdank für „147 ½ Zentner calcionirten Kobold“ vom Blaufarbenwerk 2655 fl. gut geschrieben. Im Quartal Remin 1742 verrechnete man 29 ½ Kübel (2,065 t) und in Remin 1744 nochmal 16 ¾ Kübel (1,172 t) Kobalterz, dessen weitere Verarbeitung nicht mehr erfolgte, da der Betrieb bereits ruhte. Alle Bemühungen zur Erzielung besserer Farbqualitäten, etwa durch das Verschneiden mit angekauften höherwertigen Erzen (z.B. Richelsdorfer Gebirge/Hessen) hatten nicht gefruchtet.

Als auch die Verpachtung des Werkes an einen privaten Betreiber scheiterte, verkaufte die Bergbehörde das Inventar und die Restvorräte und ließ die inzwischen baufälligen Gebäude 1750 abbrechen (s. Beitrag 13 in Bd. 1, 1998.)



Abb. 2-40a: Anflüge von Erythrin verraten einen Kobalterzanbruch in der Firste über Absinken 3.



Abb. 2-40b: Stark oxidiertes Kobaltarseniderz mit rosa Erythrin, Fund am Kopf von Absinken 3.

Kasten 2-18: Theuerdanker Zehntschild

Die hier wiedergegebene Abrechnung zur Zehntschild der Grube Theuerdank im Quartal Trinitatis 1742¹⁷¹ beinhaltet eine Aufstellung der seit 1726 gewährten Vorschüsse aus der Clausthaler Zehntkasse. Sie verdeutlicht die schlechte wirtschaftliche Situation dieser Gesellschaft:

Im Remin. 1726 ist Zehntschild gewesen	- 789 fl
dazu selbigen Quartals Verschuß bewilligt	- 500 fl
item laut Prot. No. 13 Trinit. 1727	- 500 fl
und " " Cruc. 1728 & 1730	- 800 fl
nach " " Remin. & Luc. 1733	- 800 fl
item " " Remin. & Cruc. 1734	500 fl
und " " Trinit. & Luc. 1735	-1000 fl
noch " " Rem. Trin. Luc. 1738	-1500 fl
item " " Trinit. & Luc. 1739	-1000 fl
und " " Cruc. & Luc. 1740	- 300 fl
nach " " Nro. 6 Cruc. 1741	- 200 fl
	<hr/>
Summa	7889 fl
Item wegen 147½ Zentnern calcionirter Kobold zu 10 Thlr. welche nach dem Blaufarbenwerk geliefert und laut allergnädigster Berg Resolution abzusegnen beliebt worden	2655 fl
	<hr/>
Sumarum	10544 fl
Hergegen ist mit Schluß No. 4 Qu. Trinit. 1742 die Zehntschild compens. übers verwilligte	11497 fl
dargegen an Material	953 fl
bleiben also noch zu verbauen	944 fl
	9 fl
In der Gewerkschaft werden 27 Kux zu 4 fl. verzubußet, worunter	
20 Kux der St. Andreasbergischen Bergbau Cassa	
5 Kux der St. Andreasbergischen Zubuß Cassa	

Während das Wennsglückt im Quartal Reminiscere keine Förderung aufzuweisen hatte, lieferte der Theuerdank „11 Treiben ordinäres Erz und 29½ Kübel Kobold“ (GATTERER 1792).

Am Schluss des Quartals Trinitatis 1742 war die Theuerdanker Zehntschild auf 11497 fl. angewachsen. In dieser Gewerkschaft gab es noch 27, jeweils mit 4 Gulden im Quartal verzubußt Kuxen, von denen 20 der St. Andreasberger Bergbaukasse, 5 der Zubußkasse und 2 Privatleuten gehörten.¹⁷²

Weiterhin hegte man Hoffnung auf eine Verbesserung der Gangverhältnisse in der Tiefe und setzte das Abteufen des Wennsglückter Schachtes weiter fort.¹⁷³

„(...) von der Grube Wennsglückt kommen vor, daß deren Absinken bey dem vorigen Betriebe wegen derer im Hangenden und Liegenden befindlichen weit auseinander gelegenen Trümmern 2 Ltr. weit genommen werden müssen. Da aber solche näher zusammen zu kommen scheinen, würde unnötig seyn, bey jetziger Belegung des Absinkens, solches in vorangeführter Weitung zu continuiren, sondern hinlänglich erachtet, daßelbe nur 1½ Ltr. weit hinkünftig zu fassen. Bey Erwegung dieser Vorstellung weren nun sämtliche Anwesende der Meynung daß eine überflüssige Weitung gedachten Absinkens um so mehr zu verhüten, da die Nohtdurfft erfodern mit solchem möglichsten Maaßen nieder zu eylen, um von der Beschaffenheit des Ganges in mehrerer Teufe je eher je lieber Nachricht zu bekommen, auch dem Jacobsglückter Bau derer Waßer halber Losung zu verschaffen, weil man aber von dem fallen erst erwehnter Trümmer noch zur Zeit nicht gewiß versichert seyn könne, sondern solches erst bey ferneren Absinken sich zeigen werde, so weren die mehresten des Dafürhaltens, vors erste nur ¼ Ltr. an der vorigen Weitung schwinden zu lassen und abzuwarten, wie sich in denen nächsten Gedingen der Gang anlassen werde, um dadurch die weiteren mesures zu nehmen.

Es wird nun solches approbiret, wenn sich aber zeigen sollte, daß in solcher Weitung doch beide Trümmer nicht mitgenommen werden könnten, sondern eins dabey verlassen werde müßte, so haben St. Andreasberger Bediente darauf zu attendiren, daß in Zeiten an der Weitung abgebrochenwerden möge.“

171 Ebd. Auflistung der Zehntschild 1726-1742

172 Ebd. Auflistung der Zehntschild 1726-1742

173 Ebd.

1743

Die angesetzte Zubuße auf dem Wennsglückt, wo die Kuxen ausschließlich „denen publicquen Cassen zugetheilet“ waren, wurde von 3 auf 4 Gulden im Quartal erhöht, um damit den weiteren Abteufbetrieb zu finanzieren.¹⁷⁴

„(...) vom Wennsglückt haben St. Andreasbergische Bediente in vorangezogenen extractu protocollu vorgestellt: es wären auf dieser Zeche laut Verschuß Abrechnung schon 91 fl. übers Verwilligte verbauet, man beziehe sich aber dieserhalben auf die wegen eines neuen Zehntverschusses in Nro. 10 bereits gethane Vorstellung und darauf nach zu erwartende Resolution indeßen bleibe diese Grube ferner bey 3 fl. Zubuße. Man hat nun aus der Abrechnung wahr genommen, daß hieselbst, und obgleich von denen Kuxsen, so denen publicquen Cassen zugetheilet worden, die Zubuße künfftig einkommen wird, so dürffte doch die Betreibung des Gesenkes künfftig mehr Kosten erfodern, und ist danunehro beliebt, auf künfftiges Quartal 4 fl. Zubuße im Berg Zettul anzusetzen.“

Der Bericht einer Spezialbefahrung der Gruben Wennsglückt und Theuerdank am 28. Mai 1743 gibt Auskunft über deren damaligen Zustand:¹⁷⁵

„(...) auf dem Grünhirscher Stollen an den Wennsglückter Schacht, mithin in dem selbigen 78 $\frac{1}{8}$ Ltr. hinein biß ins Erbtiefste gefahren, welches in allen 138 $\frac{1}{8}$ Ltr. tief unter Tage und seit letzter Befahrung 4 $\frac{1}{8}$ Ltr. tiefer niedergebracht; daselbe ist mit 4 Hauern belegt, denen $\frac{3}{4}$ Ltr. tief, 3 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang und 1 $\frac{3}{4}$ Ltr. weit um 70 fl. und 20 Pfund Pulver verdungen. Der Gang ist darin 1 Ltr. mächtig und erweist sich, nachdem die vorhin am Hangenden und Liegenden befindlich gewesenen 2 Trümmern nunmehr zusammen kommen, mit eingesprengten und untergemengten Glantz und Kupferertzen, und wird aus denen bey letzterer Generalbefahrung dieser und übriger dasigen Gruben vorgekommenen Ursachen mit dem Absinken auf Hoffnung ferner continüiret.

Aus gedachten Erbtiefsten sind wir im Schacht 30 Ltr. wieder in die Höhe biß auf die 5. Strecke und auf derselben 60 Ltr. bis an dieser und der Theuerdanker Gruben Markscheide mithin in letztgedachter Zechen Felde 16 Ltr. biß an dasiges Strossenmittel gefahren, welches 4 $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch und 13 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang in 3 Stößen bestehet, wovon die beyden obern wechselweise bey der Weyle betrieben werden. Der Gang ist daran $\frac{3}{8}$ Ltr. mächtig mit 1 Spann mächtigen glantzigen Ertzen. Man hat sich hiernach in den Theuerdanker Wetterschacht 5 Ltr. in die Höhe biß auf den Grünhirscher Stollen und auf demselben hinaufwärts biß vor das Feldort begeben, welches in allen 109 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang und seit voriger Befahrung 4 $\frac{5}{8}$ Ltr. weiter aufgefahren worden, daselbe ist unter Aufsicht des Steigers SPENGLER vom Wennsglückt mit 3 Hauern belegt, denen 1 $\frac{1}{4}$ Ltr. hoch, $\frac{1}{4}$ Ltr. lang und weit um 30 fl. und 5 Pfd. Pulver verdungen. Es bricht davor schwartzes Gestein mit übersetzenden schmalen Spat Trümmern in denen einen auch etwas Glantz in Anbruch befunden ist.

Es wurde Überlegung vorgenommen, welcher Gestalt es mit dem fernern Betrieb vorgedachten Grünhirscher Stollort zu halten, rathsaßm seyn wolle. Es ist nun zufoderst hierbey anzuführen, was maßen bey Nachsicht derer Acten sich gefunden, daß laut § 20 Berg Amt Prot. 12 Luc. 1736. da erwehntes Ort einzustellen beliebt, eine mit von den Hauptursachen dazu gewesen, daß eigentlich nichts vom Gange davor gespühret sey, folglich der Gang nicht erst nach der letztern Wiederbelegung sich verlohren hat, überdem ist in der Gegend, wo man vermutlich vom Gange abgekommen seyn könnte, behuef Durchsuchung deselben zwar an ein paar Orten nachgeschossen, jedoch nichts angetroffen worden.

Indeßen hat man in loco wahrgenommen, daß sich der Gang worauf das Ort in vorigen Zeiten aufgefahren worden, allen Anschein nach etwa 30 Ltr. lang von dem jetzigen Ort Stoße zurück in 2 Trümmern gabelt, wie denn auch eben deswegen das dasige linker Hand ins Hangende setzende Trum, welches sich 1 Spann mächtig spatig erweist, zurückwärts nicht durchsetzet, wobey der Markscheider Gläsner berichtet, daß auf Angeben Sartorius, letzt besagtes Spattrum verlassen, und das Ort auf dem andern Trume ins Liegende um des Willen fortgetrieben worden, weil derselbe besser gefunden, solches in gerader Linie zu lassen (...).“

Zur Verbesserung der Bewetterung vor dem Stollenort, ließ man ein „Dreckwerck“ [Wetterscheider] schlagen, zumal das Ort hierzu eine genügende Höhe aufwies.

1744

Im Quartal Reminiscere förderte der Theuerdank 5 Treiben und 20 Tonnen ordinäres Erz sowie 16 $\frac{3}{4}$ Kübel Kobold (GATTERER 1792).

Die Wennsglückter Verschuldung belief sich auf 10269 fl. Die derzeit einzige Aktivität auf dieser Grube bestand im weiteren Abteufen des Tagesschachtes, das unter Aufsicht von Steiger SPENGLER mit 4 Hauern erfolgte. Weiterhin gab es keine Erzförderung. Der sich nordwestlich anschließende Neue Gideon gewann in einer kleinen Firste auf dem Grünhirscher Stollen im Quartal nur 5 Tonnen ordinäres Erz.

Allein die Hoffnung auf bessere Erzanbrüche in der Tiefe bildete die Antriebsfeder zur Fortsetzung des hochverschuldeten Bergbaus. Die St. Andreasberger Bedienten waren bemüht, die Situation der Lagerstätte stets in einem möglichst guten Licht erscheinen zu lassen, um vom Clausthaler Bergamt weiterhin die notwendigen Mittel bewilligt zu bekommen. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Funktion des Wennsglückts als Hilfseinrichtung für die damals recht produktiven Gruben auf dem Jacobsglückter Gang. Eine möglichst tiefe Anbindung

174 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 12 Remin. 1743

175 Ebd. AO 735-141 Spezialbefahrungsbericht 28. Mai 1743

an den Wennsglückter Schacht war wünschenswert zur Erleichterung der mittlerweile sehr umständlichen Förderung. Priorität genoss eine angestrebte Verbindung der Gruben auf der 8. Strecke, etwa 93 m unterhalb der Sieberstollensohle.¹⁷⁶

„Es sey letztlich in Überlegung gebracht, ob nunmehr nicht anzurahten, das Wennsglückter Feld aus dem Erbtiefsten mit Feldörtern hinauf und hinunterwärts wieder zu untersuchen. Wie wol nun der Gang in erwehnten Hauptgesenke zu was rechtes sich bißjezzo noch nicht angelaßen, ohngeachtet solches seit der letzten Wiederbelegung schon 8 Ltr. tiefer gebracht worden. So sey doch derselbe nicht ganz unedel in solchen gewesen, sondern es weren darinn zu Zeiten feine Glanz und Kupfererznießen vorgefallen. Es sey auch nicht ohne alle Apparenz, daß der Gang sich im Felde mehr veredeln und zu beßern Anbrüchen anlaßen könne, zumahlen derselbe an beiden Schachtstößen sich spatig mit Erzflitschen erweise, und, wie überdem der Stoeß nach dem Gideon zu unter dem tieffen Orthe bereits 15 Ltr. hoch, derjenige aber, so nach dem Jacobsglück hin vorhanden, schon 25 Ltr. hoch unter der 5. Strecken Sohle angewachsen, an beiden Seiten auch es sehr gebräch sey, mithin daselbst mit geringen Kosten, welche ohnedem bey der gemachten Veranstaltung diese Zeche wol übernehmen könne, geschwinde fort zu kommen stehe, übrigens, wann mit dem Orthe nach dem Jacobsglück gute Anbrüche getroffen werden sollten, daß anzurahten, solches durch das Theurdanker Feld hindurch nach dem Jacobsglück hin zu treiben, diese letztere Grube zugleich den Vortheil gewinnen werde, daß die beschwerlichen und über die maaßen kostbahren Haspels von der 5ten biß auf die 8te Strecke als dann abgehen und die Foderung des Baues unter der 8ten Strecke nach dem Wennsglückt hinzu genommen werden könnte.

So halte man solchen allen nach alda dafür, daß es rahtsahm seyn werde, zu Ansezzung obiger Örther mit Reflektion auf vorgedachte 8. Jacobsglückter Strecken Sohle zu schreiten, solche aber nur bey der Weyle zu belegen, denn obgleich vorkommen, daß es beßer sey, solches mit ganzer Arbeit zu betreiben und zu solchen Ende die Gesenkauer dafür anzulegen, ermeldetes Gesencke aber biß dahin ruhen zu laßen, so sey doch ein solches deßwegen nicht practicabel, weil bekandter maaßen der tiefe Bau auf dem Jacobsglück, dem die Waßer vom Wennsglückt her, wenn mit deßen Absinken nicht voraus geeylet werde, zu fielen, solcher gestalt ins Stocken gerahten würde, die Örther bey der Weyle auch aus vorangeführter Bewandniß hinlänglich beschleuniget werden könnten. Im Berg Amte conformiret man sich nun mit diesem Vorschlag und kann demnach die Sache darnach veranstaltet werden.“

1745/1746

Die Wennsglückter Belegschaft bestand nur noch aus Steiger Johann Christoph KLINGSÖHRL, Untersteiger Ernst Michael OTTO und 4 Hauern. Hauptbetriebspunkt blieb das Schachtgesenk, das jetzt 8 m unterhalb des Niveaus der 8. Strecke stand. Der Gang zeigte eine Füllung aus Nebengesteinsbruchstücken und taubem Kalkspat. Trotzdem wurde vorgeschlagen, dass „auf Hoffnung noch zu continuiren sey“. Den vier im Schachtgesenk angelegten Hauern wurden 3 ½ Lachter Länge, 1 ½ Lachter Weite und ¾ Lachter Tiefe (= 27,8 m³) mit 70 Gulden und 20 Pfund Schießpulver verdungen.

Die 8. Strecke trieb man vom Schacht aus, dem Gang folgend, nach Nordwesten und Südosten, jeweils mit zwei Weilarbeitern belegt, vor.

Im Theurdanker Feld betrieben drei Hauer auf dem Grünhirscher Stollen 182 m südöstlich der Markscheide ein Auslängen auf einem überfahrenen Kalkspatrum. Da dieses bald vollkommen verstaubte, wurde dieser Betriebspunkt nach einigen Wochen wieder aufgegeben. Vor dem nur „bei der Weile“ belegten Feldort der 5. Strecke zeigten sich 116 m von der Wennsglückter Markscheide entfernt im ca. 0,5 m mächtigen Kalkspat eingesprengte Silbererze.

Der Bericht einer am 14. Mai 1745 durchgeführten Generalbefahrung von Theurdank und Wennsglückt beschreibt die weiterhin „auf Hoffnung“ fortgesetzten Erkundungsarbeiten der beiden hochverschuldeten Gruben. Die Anfahrt erfolgte vom St. Jacobsglückter Schacht aus über den Grünhirscher Stollen:¹⁷⁷

„(...) und auf derselben 10 Ltr. hinaufwärts biß an den Reichentroster Gang, mithin auf solchem biß an den Wennsglückter Gang, und auf demselben weiter im Theurdanker Felde 105 Ltr. von der Marckscheide ab biß vor dieser Gruben anjetzo nicht in Betrieb seyendes Querschlag's Ort; so dann aber 8 Ltr. zurück biß an das auf einem überfahrenen Spat Trum, angefangenen Auslängen gefahren, welches mit 3 Häuern im Betriebe ist, denen 1 ¼ Ltr. hoch ¾ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 30 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, und erweist sich davor der Gang eine quere Handt mächtig spatig.

Weil nun solches Auslängeort erst angesetzt worden, so hält man rahtsahm, solches noch einige Lachter auffahren zu laßen, um von dem Streichen und Verhalten dieses Trums gegen den Theurdanker Gang Licht zu bekommen.

Wir sind von da wieder zurück, und in dem St. Jacobsglückter Schacht 57 ¾ Ltr. hinein biß auf die 5te Strecke mithin auf der selben, biß an den Wennsglückter Schacht, in solchem aber 34 Ltr. hinein biß ins Erbtiefste gefahren, welches mit 4 Häuern im Betriebe, denen ¾ Ltr. tief 3 ½ Ltr. lang 1 ½ Ltr. weit. um 70 fl. und 20 Pfund Pullver verdungen, und bricht darin in der gantzen Schachts Weitung nichts als tauber Spat, jedoch wird derselbe auf Hoffnung noch zu continuiren seyn.

Aus diesem Erbtiefsten sind wir 4 Ltr. in die Höhe biß vor das auf der St. Jacobsglückter 8ten Strecken Sohle dahinwärts angesetzte Ort gefahren, welches bey der Weyle betrieben wird, und bricht davor ¼ Ltr. mächtig tauber Spat.

176 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 6 Luciae 1744

177 Ebd. AO 735-141 Generalbefahrungsbericht 14. Mai 1745

Auch wird jenem gegenüber auf gleicher Sohle ein Ort nach dem Neuen Gideon zu, bey der Weyle betrieben, welches 1 Ltr. lang fortgebracht ist, wovor der Gang von vorbeschriebener Beschaffenheit befunden worden.

Wir sind auf der 5ten Strecke weiter 60 ½ Ltr. von der Wennsglückter Marckscheide ab vor das Theuerdancker Ort gefahren, welches bey der Weyle betrieben wird. Es bricht davor ¼ Ltr. mächtig Spat, mit eingesprengten geringen Silberertzen.

Und wird übrigens das Kunstwerck auf der Wennsglückter Grube bey Tage von dem Steiger Johann Christoph KLINGSÖHRL und des nachts durch den Untersteiger Ernst Michael OTTO versehen (...).“

Einige Wände gantz reiner Stuffertze ...

Gegen Ende des Jahres 1745 sorgte die Entdeckung neuer Erzanbrüche im Schachtgesenk für eine fast euphorisch zu nennenden Stimmung bei den St. Andreasberger Bedienten. Konkrete Hoffnung keimte auf, dass unter nunmehr günstigen Vorzeichen wieder private Interessenten für die vakanten Kuxen gefunden werden könnten.¹⁷⁸

„(...) der Steiger KLINGSÖHRL vom Wennsglück führt an, daß auf jetzt gemeldeter Grube in vergangener Nacht und zwar im Treibschachts Gesenk feine derbe Kupffer Ertze angeschossen wären, überreiche auch dabey einige Wände gantz reiner Stuffertze, wovon ein paar über 20 Pfund schwer geschätzt wurden. Mit dem fernern Bericht, daß von dergleichen Ertzen bereits 1 Tonne wolgewonnen, und noch ein Anbruch von 1 Spann mächtig geblieben sey. Weil nun besage Anschnitts von dieser Zeche insgesamt noch 118 13/16 Kuchse verzubufset würden und nach Abzug derer von denen öffentlichen Cassen darauf bauenden 116 4/16 Kuchsen zu 2 9/16 dererselben noch andern gehorsamen Gewercken vorhanden wären, mithin 5 3/16 Kuchse gegenwärtig im Freyen legen, obige schöne Anbruch aber zur völligen Ergänzung der Gewerkschaft nicht Gelegenheit geben könne, so sey unter des königl. Berg Amtes hoffentlicher Genehmhaltung dem Schichtmeister Witte aufgetragen, ob gedachte gehorsame Gewercken nächstens mittels Umlaufs zu befragen, ob sie die ihnen von denen 5 3/16 gemeinen Gewercken Kuchsen gebührende Zuteilung verlangen, widrigen fals aber, und da noch einige Theile übrig bleiben sollten, dazu neue baulustige Gewercken ausfindig zu machen, mithin die völlige Gewerkschaft hienächst zur weiteren Befohderung zu übergeben. Welches im Berg Amte genehm gehalten wird.“

Die vorwiegend drusige und recht weiche Gangfüllung gestattete auf der 8. Strecke einen recht raschen Vortrieb des Ortes, das Anfang 1746 bereits eine Länge von 51 m nach Südosten aufwies. Dabei wurden einige vom Hauptgang ablaufende Kalkspattrümer untersucht.

1747

Nach Anweisung von Markscheider GLÄSENER setzte man vom Jacobsglückter Gang aus auf der 8. Strecke einen Querschlag ins Hangende an, um damit ins Theuerdancker Feld zu gelangen.

Im St. Andreasberger Kirchenbuch (Sterberegister) findet sich ein kurzer Hinweis auf einen tragischen Unglücksfall, über den sonst keine weiteren Informationen vorliegen.¹⁷⁹

Am 9. Mai 1747 gegen 10 Uhr vormittags verunglückten die beiden Bergleute Henrich Conrad KOHLMANN (45 Jahre alt) und Johann Christoph SCHEIDEMANN (42 Jahre alt) „gegen Mittag um 10 Uhr auf der Grube Wenns Glück, wo sie 50 Lachter in den Schacht gestürztet, und gantz zerquetscht worden. Sie wurden darauf den folgenden Sonntag Exaudi d. 14. May öffentlich mit einer Leichpredigt, so ich Ihnen über Eccl. IX.12 gehalten, begraben.“

Zu den Verhältnissen auf der 8. Strecke heißt es:¹⁸⁰

„(...) maßen aber obiges Wennsglückter Feldort bisher nur bey der Weyle betrieben, mithin viele Zeit noch darüber hingehen würde, ehe die Absicht zu erreichen, und mit dem St. Jacobsglück der Durchschlag zu machen stünde, maßen von den bey die 173 Ltr. Mittel zwischen dem Wennsglück, Theuerdank und St. Jacobsglück mit dem Wennsglückter Feldort erst 21 Ltr. lang und mit dem Jacobsglückter Gegenort 75 Ltr., folglich in allen 96 Ltr. lang aufgefahren sey, so daß außer einem nächst dem St. Jacobsglück ab etwa 5 Ltr. lang bis an den Theuerdancker Gang durch zu treibender Querschlag noch 77 Ltr. lang durchgehauen werden müßte, so hielte er besser zu seyn, das mehr gedachte tiefe Wennsglückter Ort gleich dem Jacobsglückter Ort künfftig in volle Arbeit und zu desto mehrer Beschleunigung selb 3te belegt werden, zumahlen die Kosten mit der jetzigen Zubufse gar wol zu bestreiten wären und man auch sesto eher von der ferneren Beschaffenheit des Ganges im Wennsglückter Feld Licht bekommen könnte.

Nun werde zwar wol die vorgängige Frage entstehen, ob auch der jetzige Bau auf dem Jacobsglücke und denen übrigen Gruben so lange im Gange zu bleiben verdiene, bis diese Strecke durchgetrieben, mithin die Anwendung derer tiefen Strecken Kosten anzurahten sey. Weil aber nicht allein die vorigen Umstände noch fort dauerten, weswegen diese und andere damit Conexion habenden Zechen im Gange zu laßen beliebt, sondern auch seit einiger Zeit der Gang auf den tiefen Bau mit solchen verbesserten Anbrüchen sich erwiesen, daß dann und wann unter den gemeinen auch reiche Ertze daselbst vorfallen und an gemeinen Erzen mehr als die wöchentliche Erzforderung ausmache, gefodert wären. Insbesondere aber von dem Weinstock bekand sey, daß derselbe durch gewonnene gute Anbrüche die vorhin gehabte viele Zehntschuld abgebaut und bereits einen ziemlichen Hallen- und Zehntvorrat erworben habe, folglich auch

178 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 12 Luciae 1745

179 Kirchenbuch St. Andreasberg, Sterberegister 1747 Nr. 34, S. 56 a

180 Bergarchiv Clausthal alte Sign. AO 1083-56 CBAP Nr. 6 Remin. 1747

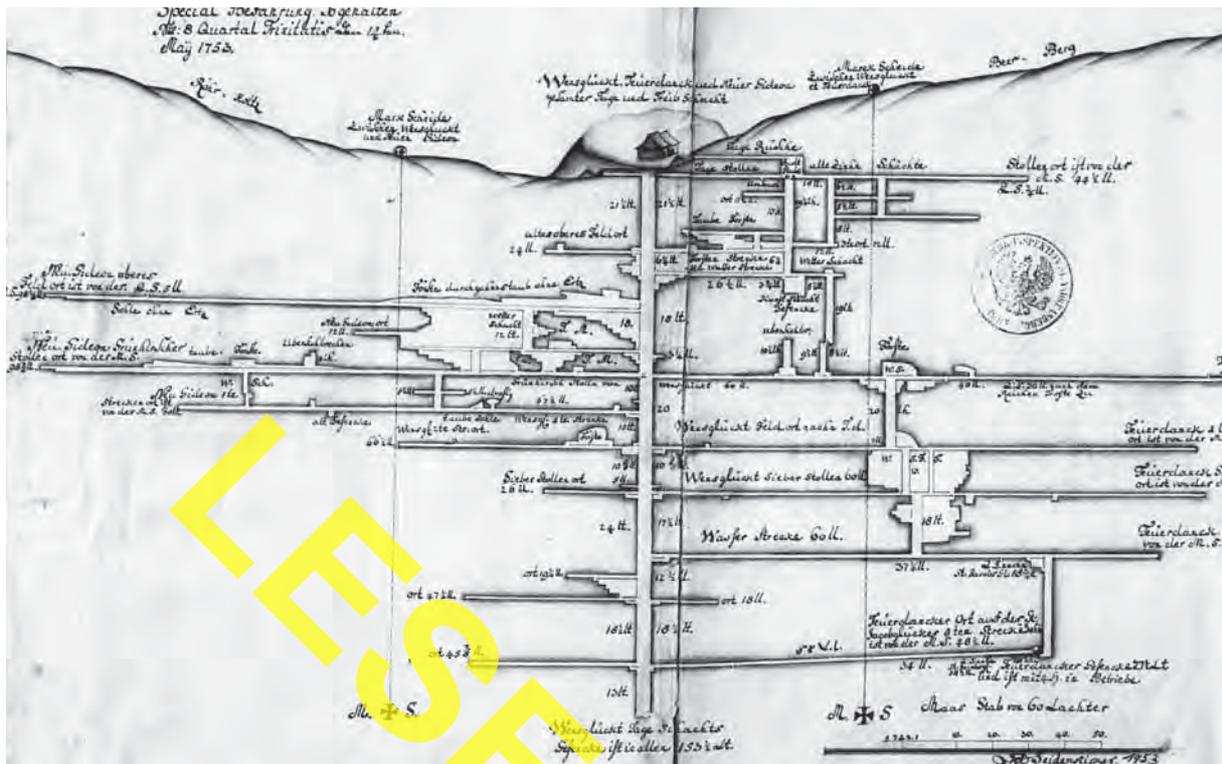


Abb. 2-41: Seigerriss der Grube Wennsglück (SEIDENSTICKER 1753).

indefsen Betracht der Jacobsglücker Bau nicht ohne **Betrieb** gelassen werden könne, und sowohl dieser halben, als auch wenn der Wennsglückter Schacht weiter abgesunken werden sollte, die Wetterwechselung mit tiefen Durchschlägen zu befodern nöthig seyn werde, so sey man im Verlesen mit dem **Vice Bergmeister** gleicher Meynung, daß gut seyn werde die vorhin schon beliebte Durchtreibung des Mittels zwischen Wennsglück und St. Jacobsglück je eher je lieber bewerkstelligen und, wie das gegenort im Jacobsglücker Feld schon mit 3 Hauern belegt, so auch auf dem Wennsglückter Tiefen Ort dahinwerts selb 3te betreiben zu laßen, zumahl der Gang davor **gegenwärtig** mit einigen Kupferertzen sich erweise und zu weiterer Verbeßerung derer Anbrüche Hoffnung mache. Da indefsen zu befürchten, daß die Sohlen obgedachter beiden Örter **nicht** recht gegen einander paßen würden, so solle nach erfolgten Genehmhaltung obigen Vorschlages den Markscheider die **Sohlen zu untersuchen** und Vorstellung davon zu übergeben aufgetragen werden. Es wird nun solches im Berg Amte **genehm** gehalten.“

Zur Vermessung der 8. Strecke durch Markscheider GLÄSENER wurde weiter ausgeführt:¹⁸¹

„(...) so habe derselbe auf dem übergebenen Grundriß gezeigt, daß gedachtes Wennsglückter Ort gegen das im Jacobsglücker Felde $\frac{1}{2}$ Ltr. tiefer belegen, mithin weil von diesem nach jenem hiernächst die **Zufoderung** geschehe, nur darauff geachtet werden müßte und solle, daß bey fernerer Auffahrung mit dem Jacobsglücker Orte in 5 Ltr. Länge 2 Zoll gefallen, und mit dem Wennsglückter Ort hingegen auf eben die maassen 2 Zoll gestiegen werde, damit die Sohlen hinfüro beym Durchschlage aufeinander paßen mögten. Es habe sich aber zugleich aus **erwehnten** Grundriß ergeben, daß noch $84 \frac{3}{4}$ Ltr. lang aufgefahen werden muß.

Weil aber dieses lange Mittel ohne Wettermangel durchzuschrohten nicht thunlich seyn werde, zumahlen schon im vorigen Jahren vor dem Wennsglückter Ort bei warmer Witterung eine **verhinderte** Wetterwechselung gespühret sey, so überlegt, wie der Sache deshalb am besten zu helfen seyn wolle, da denn zwar der kürzeste und wohlfeyleste Weg wäre, wenn eine Wettermaschine in dem Wennsglückter Schacht vorgerichtet würde. Es swy aber dagegen vorgekommen, daß eines Theils solcher Schacht zu enge dazu, andern Theils auch die Wennsglückter Kunst bereits mit 36 Sätzen beschweret sey, mithin eine mehrere Last von der daran zu hängenden Wettermaschine nicht werde ertragen können. Man wisse also kein besser Mittel in Vorschlag zu bringen, alß daß auf dem 9 Ltr. lang hinter dem 5. Orte im Theurdanker Felde befindlichen 4 Ltr. langen Ertzmittel bey C bis auf die 8. Jacobsglücker Strecke $26 \frac{3}{4}$ Ltr. tief bey der Weyle abgesuncken und demnächst vorwärts nach vorgedachten Querschlag hinzu auf der 8. Strecke Sohle ausgelänget werde, in mehreren Betracht der Gang in der Gegend dieses Ertzmittels drusig, und man daher keine Behinderung von Waßern zu befürchten habe, die dasigen Ertze auch von der Beschaffenheit wären, daß sie die Kosten mehrentheils verlohnen würden. Es sind nun obige Vorschläge im Berg Amte **approbiret** worden.“

1748

Aus dem Bericht einer am 15. Juli 1748 durchgeführten Generalbefahrung ergibt sich folgendes Bild vom damaligen Zustand des Bergbaus:¹⁸²

„(...) wir sind an den St. Jacobsglücker Schacht und in denselben 34 Ltr. tief hinein biß auf die Grünhirschler Stollensohle und auf solcher 12 Ltr. hinaufwärts biß an den Reichen Troster Gang und auf demselben 68 Ltr. lang im Jacobsglücker Feld biß an die Wennsglücker Markscheide, ferner 5 Ltr. biß an den Querschlag und durch selbigen 30 Ltr. biß an den Wennsglücker Gang und auf demselben aber im Theuerdanker Felde 67 ¼ Ltr. biß an das Theuerdanker Ort gefahren, welches mit 3 Hauern in Betrieb und seit voriger General Befahrung 10 ¼ Ltr. weiter fortgebracht ist, denen Hauern ist 1 ¼ Ltr. hoch, ¾ Ltr. lang ½ Ltr. weit um 30 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen. Der Gang erweist sich davor oben 1 quere Hand und niederwärts 2 Finger mächtig spatig, worin sich aber in der Förste noch etwas Weißgültig Ertz gefunden.

Man ist von da wieder zurück an den Jacobsglücker Schacht und in demselben 57 ¾ Ltr. tief hinein biß auf die 5. Strecke und auf derselben 18 ¾ Ltr. durch den Querschlag bis an den Wennsglücker Gang und auf solchen im Theuerdanker Felde 37 ¼ Ltr. biß vor das Ort gefahren, welches seit voriger General Befahrung 16 ¼ Ltr. lang weiter fortgebracht, und bey der Weile in Betriebe ist, der Gang ist davor ¼ Ltr. mächtig, etwas drusig, darin sich einige geringe Ertzflecken finden.

Von da sind wir 23 ¼ Ltr. zurück biß an dasiges Absinken und in solchen 5 ½ Ltr. tief hinein gefahren. Daßelbe ist jetzo mit 3 Hauern in Betrieb, denen ½ Ltr. tief, 2 ½ Ltr. lang und ¾ Ltr. weit um 27 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, der Gang erweist sich darinnen am obern Stoß 1 Spann mächtig, nach dem untern Stoß hinzu und auf der Gesenks aber 1 quere Hand mächtig mit Spat in welchen sich erst kürzlich Flecken von Glantz Ertz gefunden, wovon aber nichts mehr im Anbruche.

Aus diesen Absinken nach dem Wennsglücker hinzu sind gleich unter der 5. Strecke zwey 2 Ltr. hohe Stöße bey der Weyle im Betriebe. Der Gang ist daran 1 Spann mächtig spatig mit etwas glantzigen Ertzen.

Auf der 5. Strecke sind wir ferner nach dem Wennsglücker Schacht und in demselben 31 Ltr. tief hinein auf die 8. Orts Strecke, mithin auf derselben 38 ¾ Ltr. lang vor das Feldort nach dem Theuerdank hinzu gefahren, welches seit voriger General Befahrung 29 Ltr. weiter fortgebracht und mit 3 Hauern in Betrieb, denen 1 ¼ Ltr. hoch, 3 Ltr. lang, ½ Ltr. weit um 30 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen.

Der Gang ist davor in völliger Ortsweitung spatig mit ein paar Flecken Glantzertz und wird das Ort so wohl zu Untersuchung des Feldes als Durchtreibung der tiefen Zufoderstrecke von St. Jacobsglück her noch ferner in Betrieb zu lassen sein.

Dann sind wir auch vor das auf gedachter Sohle gegenüber nach den Gideon hinzu getriebene Ort gefahren, welches seit voriger Generalbefahrung 45 ⅞ Ltr. fortgebracht und bey der Weyle in Betrieb ist. Der Gang beweiset sich davor in 2 Spat Trümmern, darin zu Zeiten einige Flecken Glantz Ertz vorfallen.

In das Wennsglücker Erbtiefste hat man, weil es noch unter Waßer stehet, anjetzo nicht kommen können. Wir sind wieder in die Höhe biß auf die 5. Strecke und auf derselben hinunterwärts biß an den Querschlag und durch denselben an den Jacobsglücker Gang gefahren (...)“

Der auf der Jacobsglücker 8. Strecke in Richtung Wennsglücker Gang getriebene Querschlag blieb mit 3 Hauern belegt und wies derzeit eine Länge von 11 m auf.

Infolge aufgegangener Grundwasser konnten die Arbeiten im Wennsglücker Schachtgesenk erst nach einer achtwöchigen Unterbrechung mit 4 Hauern fortgesetzt werden:¹⁸³

„(...) es ist vom Wennsglücker nachrichtlich gemeldet, daß das Erbtiefste nun völlig wieder zu Sumpfe gebracht, auch schon mit Anfang dieser Woche selb 4te wieder belegt worden.“

Schon wenige Wochen später beendeten starke Herbstniederschläge abermals die Teufarbeiten:¹⁸⁴

„(...) durch die bisher gemachte starcke Fluht wären die Waßer in dem Wennsglücker Erbtiefsten wiederum 2 Ltr. hoch aufgegangen und folglich, wie vorhin in dem klüfftigen Gange weit umher ausgetreten, so daß über die Gewaltigung abermahl wol eine lange Zeit verstreichen mögte. Man habe daher überleget, welcher Gestalt die ausgetriebenen Gesenkhauser mittlerweyle anderwärts unterzubringen wären, und weil der neue Weintrauber Schacht, so weit es nöthig gewesen, nunmehr ausgebeßert sey, folglich im Absincken wieder verdungen werden könnte, solches auch, da die mehreste Hoffnung darauff beruhe, möglichst beschleuniget werden müße, so werde gut gefunden, 2 Hauer von obigen darin mit anzulegen und daßelbe künfftig 6te zu betreiben; den 3ten Wennsglücker Gesenkhauser hingegen vermeine man vorerst dem Wegesteiger mit zugeben, zumahlen dieser um verschiedene vom Waßer weggespülte und beschädigte Brücken bald wieder in Stand zu setzen, anjetzo mehrerer Leute nöthig habe. Den 4ten Hauer aber werde man beym Steiger auf der Grube lassen müssen, um demselben beym Kunstwarten und Gewaltigung derer Grundwaßer zu helfen. Welches bewandten Umständen nach approbiret wird.“

Für die ausgetriebenen Bergleute, die mangels anderweitiger bergmännischer Arbeit zur Wegearbeit versetzt wurden, bedeutete das einen herben Einkommensverlust, denn statt im relativ gut bezahlten Gedinge standen sie nun bei nicht viel leichterer Arbeit nur im recht kargen Tagelohn.

182 Ebd. AO 735-141 Generalbefahrungsbericht 15. Juli 1748

183 Ebd. AO 1083-56 CBAP Nr. 6 Lucia 1748

184 Ebd. CBAP Nr. 12 Lucia 1748

Erneuter Umbau der Künste

1749

Nachdem aufgegangene Grundwasser eine Fortführung der Arbeiten in den Tiefbauen der Beerberger Hauptgruben mehrere Monate lang verhindert hatten, und sich der weitere Betrieb der verschuldeten Gruben immer kostspieliger gestaltete, entbrannte im Bergamt eine kontrovers geführte Diskussion zur generelle Fortsetzung des Bergbaus im Beerberg. Da insbesondere auf dem Jacobsglückter Gang im Niveau der 9. Strecke relativ gute Erze anstanden, die dortige Wasserhaltung aber auch den Wennsglückter Schacht benötigte, entschied man sich, trotz hoher finanzieller Verluste für einen Weiterbetrieb zunächst aller vier Zechen. Eine Einstellung hätte rund 70 Bergleute sowie zahlreiche Pocharbeiter um Lohn und Brot gebracht, für die sich anderswo im Revier keine alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten abzeichneten. Die beiden zusammen mit 44 Pumpensätzen bestückten Künste im Wennsglückter Schacht waren voll ausgelastet. Also entschloss man sich zu einer konzertierten Maßnahme zur Verbesserung der Wasserhaltung durch die Vorrichtung einer neuen Kunst im Jacobsglückter Schacht:¹⁸⁵

„Im 2ten Paragrapho dicti prot. ist vorgestellt: Von der Grube Wennsglückt sey vorhin bekandt, daß die Grundwasser in deren Erbtiefsten in dem Winter des verwichenen Jahres 6 Ltr. hoch aufgegangen und zumahl dieselbe in dasigen sehr klüftigen Gestein sich weit ausgebreitet, fast in Jahresfrist nicht zugewältigen gewesen wären, desgleichen sey gedachtes Erbtiefstes bey letzteren Fluhtzeiten abermahl über 5 Ltr. hoch unter Waßer gesetzt, mithin zubesorgen, daß wiederum eine wol eben so lange Zeit darüber hingehen werde, ehe daselbe aufs neue zu Sumpfe gebracht werden könne, indem die Verhinderungen, welche durch vorfallende Brüche veruhrsachtet würden, nicht voraus zusehen wären.

Mit dem St. Jacobsglück, worinn die die Wennsglückter Waßer bekannter maaßen allemahl die Waage hielten, habe es gleiche Bewandniß, dergestalt, daß daselbst die Grundwasser schon ein paar Lachter über der 9ten Strecke, wo doch jetzo die besten Anbrüche vorhanden, in die Höhe getreten wären.

Ferner sey bekand, daß die zweyfache Wennsglückter Kunst schon gar zu sehr mit Sätzen überlastiget sey, indem deren jetzo bereits über 44 darann hengen, zumahlen bisher nur die Halbschied derer Waßer nach dem St. Jacobsglück auf der 5ten Strecke habe herum geschlagen werden können, die andere Helfte vom Wennsglückt bis auf den Grünhirschler Stollen gehoben werden müßten, weswegen leicht zu urtheilen stehe, daß man ohne gedachten Kunstwercke eine Erleichterung zu verschaffen, eines Theils vorangeführter maaßen gar langsam zur Wieder Gewaltigung derer Grundwasser gelangen (...).

Mithin auf den St. Jacobsglück bey ermangelnden ferneren Absincken gar von Stroßen abkommen, andern Theils aber hiernächst nicht einmahl 10 Ltr. tiefer würde absincken können, woraus von selbst folge, daß als dann so wohl der St. Jacobsglück, als auch Weinstocker und übriger benachbarter Grubenbau nach und nach darüber eingehen müßte; dahingegen die Fortsetzung deselben noch allerdings rahtsam zuachten, maaßen auch die geringsten derer vorgedachten Zechen nicht ohne alle Hoffnung wären, insonderheit auf dem St. Jacobsglück die Anbrüche des tiefen Baues auf und unter der 9ten Strecke sich gantz mercklich verbessert und es auch wegen der guten Umstände des Weinstocks schade seyn würde, wenn man eine solche Grube zu verlassen genöthiget seyn sollte; zugeschwiegen, daß man, wie schon öfters vorgestellt, in die größte Verlegenheit kommen müste, woher deren abgehenden an die 70 Bergleuten ohne die Puch- und Hüttenarbeiter wieder Unterhalt verschaffet werden könnte. Was nun die diensamen Hülfß-Mittel bey der angeführten Bewandniß anlange, so habe man bey genugsamer Erwegung der Sache gefunden, daß, da in das Wennsglückt mehr Kunstwerck hinein zubringen, wegen bekantter Enge des Schachtes und desen erforderter Nachricht theils sehr beschwehrlich und kostbahr, theils auch gar unbequem und hinderlich fallen würde, weil die neue Kunst an das Kehrdrat mit gehenget werden mußte, es vornehmlich darauff ankomme, daß die Wennsglückter Waßer sämtlich nur bis auf die 5. Strecke gehoben und auf solcher dem St. Jacobsglück zugeführer werden, folglich dieser Zeche, mit noch einen neuen Kunstwercke zuhelfen sey, mit welchen die Waßer bis auf den Grünhirschler Stollen zubringen wären, und dagegen auf dem Wennsglückt 10 Sätze unter diesen Stollen hinein bis auf die 5te Strecke abgehen könnten (...).

Überhaupt aber sey zu betrachten, daß weil auf solche Weise an denen bisherigen Kunst-Kosten und öfters vorgefallenen Brüchen auf dem Wennsglückt vieles könne erspahret werden, dergleichen Vorrichtung sich bald wieder bezahlet machen, auch fürnehmlich der Nutzen daher entstehen werde, daß man mit dem Wennsglückter Erbtiefsten noch wol 30 bis 40 Ltr. tiefer werde nieder gehen können. Wie aber ebensolches nicht nur dieser sondern auch denen übrigen dasigen 3 Gruben St. Jacobsglück, Weinstock und Theurdanck zum Nutzen gereiche, so finde man auch billig zu seyn, daß die Kosten der offerwehnten Veranstaltung auf dem St. Jacobsglückter Tagesstollen, da ferner solche im königl. Bergamte beliebt werden sollte, auf obige 4 Zechen deren jeder es nicht mehr als ohngefehr 70 bis 80 fl. betragen mögte, demnächst eingetheilet, vorerst aber auf dem Weinstock als ein Verschuß verschrieben werden könnten.

Wie wol man nun im Bergamte nicht der Meinung ist, daß vermittelst dieser Vorrichtung auf dem Wennsglückt noch 30 bis 40 Ltr. werde abgesunken werden können, so hält man dieselbe dennoch nöthig und nützlich zu seyn, und wird also sowol die Vorrichtung der inwendigen Kunst, als die vorgeschlagene Eintheilung derer Kosten genehm gehalten.

Sehr enttäuschend verlief die in Weilarbeit erfolgte Untersuchung des Gideon Feldes auf der 5. Strecke. Die dabei angetroffenen Erze füllten lediglich einen Bergtrog!¹⁸⁶

185 Ebd. CBAP Nr. 6 Remin. 1749

186 Ebd. CBAP Nr. 13 Trinit. 1749

„Vice Bergmeister DANNENBERG hat vorgestellt, daß weil mit den Wennsglückter tiefen Feldort nach dem Gideon hinzu schon 62 $\frac{5}{8}$ Ltr. lang bey der Weyle aufgefahen sey, jener Gruben Feld dahinwerts nunmehr bereits abgebaut wäre, um jedoch Gewißheit davon zu haben, werde die Nohtdurfft erfodern, dieses Ort erst nachzubringen und auf dem Grundriß von dem Markscheider vorstellen zu laßen.

Alß aber mit sothanen Wennsglückter Orte in vorgedachter gantzen Länge nichts rechtes von Ertzen angetroffen, sondern deren nur vorhin einmal 1 Bergtrog voll gewonnen worden, auch jetzo von denselben nichts als Spaht mit wackigen Gangebürge in Anbruche sey, und überdem diese Grube noch in starcker Zehndtschuld stecke, so finde man bey solch Umständen, und da auch die Zeche Gideon nicht mehr in Verschreibung erhalten werde, rahtsamer zu seyn daß das vorerwehnte Ort nunmehr sogleich eingestellt und die dasige Weylarbeit zu Ersparung derer Kosten mithin zu einiger Erleichterung derer öffentlichen Cassen, welche auf dieser Grube noch allein baueten, eingezogen werde. Bey dieser Bewandniß ist nun auch die vorgeschlagene Einstellung gedachten Orts im Berg Amte approbiret.“

1750

In diesem Jahr wurde der 28 m lange Querschlag auf der 8. Strecke vollendet, der die Gruben St. Jacobsglück, Theurdank und Wennsglückt auf dieser Sohle verband. Die unterhalb der 5. Strecke auf dem Jacobsglückter Gang zusitzenden Wasser gelangten auf diesem Wege zu den Künsten im Wennsglückter Schacht und wurden von dort über die 5. Strecke in entgegengesetzter Richtung zum Jacobsglückter Kunstschacht geführt und hier bis auf den Grünhirscher Stollen gehoben. Dieser Umweg war notwendig, da der Jacobsglückter Tag-, Treib- und Kunstschacht nur bis zur 5. Strecke (270 m Teufe) hinab reichte und wegen der ungewöhnlich starken Tonnlage des Ganges nicht weiter abgeteuft werden konnte (s. Beitrag 3 in diesem Band).

Das Gesenk des Wennsglückter Tagesschachtes blieb mit einer Teufe von 153 $\frac{1}{2}$ Lachter (294 m) vorerst eingestellt.

Einstellung der Grube Wennsglückt

1751

Als sich beim Wennsglückter Feldortbetrieb schon seit mehr als zwei Jahren keine bauwürdigen Erze mehr gezeigt hatten, wurde die zuletzt allein von der Bergbaukasse getragene Grube als eigenständiger Betrieb im Quartal Crucis 1751 eingestellt und aus dem Bergzettel genommen. Der Tag-, Treib-, Kunst- und Fahrschacht blieb auf Kosten der Nachbargruben Theurdank, St. Jacobsglück und Weinstock zur Wasserhaltung, Förderung und Bewetterung der Tiefbaue weiterhin in Unterhaltung.

Im Theurdanker Feld wurde der mit 2 Hauern betriebene Versuchsbau aus einem Absinken unter der 8. Strecke eingestellt. Die dort angetroffenen Kobalterze gingen zur Teufe hin in Glanzerze über. Anschließend untersuchten die dort abgehenden Leute den Theurdanker Gang unter der 5. Strecke nach dem Absinken zu.¹⁸⁷

1753

Am 14. Mai 1753 fand die letzte Spezial-Befahrung der Gruben Wennsglückt (bereits eingestellt) und Theurdank statt (Abb. 2-41). Die verbliebene Belegschaft bestand aus Steiger Johann Friedrich HOLTZBERGER und 4 Mann.

Das vom Schacht aus 321 m weit nach Südosten vorgetriebene Grünhirscher-Stollenfeldort war seit der letzten Spezialbefahrung durch Weilarbeiten 14 m weiter fort gebracht worden. Ebenfalls „bei der Weile“ wurde unterhalb der 5. Strecke ein recht armes Strossenmittel mit Bleiglanz und etwas Fahlerz abgebaut.

Das 8. Streckenort wies vom Schacht aus eine Entfernung von 205 m auf und war mit dem Theurdanker Gesenk durchschlägig. Somit bestand als Wetterweg eine zweite Verbindung zur 51 m höher liegenden 5. Strecke. Mit 4 Hauern wurde hier auf Hoffnung weiter abgeteuft:¹⁸⁸

„(...) durch den Querschlag 30 Ltr. biß an den Wennsglückter Gang auf demselben aber im Theurdanker Felde 74 $\frac{1}{2}$ Ltr. biß vor das Theurdanker Ort gefahren, welches seit voriger Generalbefahrung 7 $\frac{1}{4}$ Ltr. durch Weylarbeit weiter fortgebracht ist. Es bricht davor schwarz Gestein, und eine schmale Linie vom Gange.

Wir sind wieder zurück auf der 5. Strecke und auf solcher im Theurdanker Felde 15 Ltr. lang biß an den Ziehschacht, in denselben aber 27 $\frac{1}{2}$ Ltr. tief hinein gefahren, aus welchen nach dem Gegenorte auf der 8. Strecke Sohle mit 4 Hauern um den Durchschlag zu befodern 1 $\frac{1}{2}$ Ltr. auf den dasigen 1 Spann mächtigen kleinspeisigen und glantzigen Ertzen ausgelenget worden, denen Häuern ist anjetzo 1 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang, 1 Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 38 fl. und 10 Pfund Pulver verdungen. Nachdem der Markscheider gantz kürzlich das Gesenke gegen das 8te Streckenort vorgestellt, so hat sich gefunden, daß das Gesenke 1 $\frac{7}{8}$ Ltr. tiefer als das Ort liege, welches aber daher rühret, daß man zuvor in der Meynung, als ob das Gesenke noch nicht so tief nieder gebracht, des zumachenden Durchschlages halber mit dem Ort zu viel gestiegen ist (...). Die Leute seien wieder vor das 8te Ort zu nehmen undt damit den Durchschlag am sichersten zu bewerkstelligen.

Auf der 5. Strecke sind wir biß an den Wennsglückter Schacht und in demselben 31 Ltr. tief hinein biß auf die Jacobsglückter 8. Strecken Sohle, mithin auf solcher 58 Ltr. biß an die Theurdanker Markscheide und in dieser Gruben

187 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 9 Trinit. 1751

188 Ebd. AO 1070-7 Spezialbefahrungsbericht 14. Mai 1753

Felde 48 ½ Ltr. lang bis vor das Theurdanker Ort gefahren, dasselbe ist bisher aus vor angeführten Ursache nicht in Betriebe gewesen. Der Gang erweist sich aber davor 1 Spann mächtig mit etwas Glantz Ertz. Der Steiger von Wennsglückt Johann Friedrich Holtzberger hat über den Theurdank die Aufsicht mit und ist diese Grube mit 4 Hauern und 1 Weilarbeit beleget.

Von obigen Orte sind wir 14 ½ Ltr. lang zurück biß an den Querschlag und durch selbigen zurück auf den Jacobsglückter Gang (...).“

Die weitere Unterhaltung des Wennsglückter Schachtes und des Kunstwerkes hatten nun die Zechen St. Jacobsglück, Weinstock und Theurdank zu je einem Drittel zu tragen. Eine Änderung ergab sich, als auch das St. Jacobsglück seinen Betrieb eingestellte:¹⁸⁹

„(...) im Wennsglückt, das bisher auf Bergbaukosten betrieben und gesümpfet, werden die Waßer aufgehen, doch erfordern die Theurdanker und Weinstöcker tiefen Baue, die noch nicht verlassen werden könnten, daß das Kunstwerk im Wennsglückter Schacht bis unter die 8. Strecke im Gange bleiben und die Waßer daselbst weg heben müße, und weil dieselbe von der 5. Strecke durch die dasigen einfachen Sätze vornehmlich in Fluhtzeiten bis auff den Grünhirschler Stollen nicht gehoben werden könnten, so wären diese Waßer noch nach wie vor auf der 5. Strecke dem Jacobsglückter Schachte zu zuführen, so daß an diesen Schacht und Kunst Kosten noch nichts zu ersparen stehe, und solche künftig allein dem Weinstock und Theurdank zur Last fallen werden.“

1755

Die mittlerweile im gesamten St. Andreasberger Revier katastrophale Wirtschaftslage kommt im folgenden Bericht recht prägnant zum Ausdruck:¹⁹⁰

„Theurdanck

Daselbst wird sich der Bau unter der 5ten Strecke nächstens von selbst einstellen, weil das dasige Stroßen Mittel bey der Weyle bald ausgekobirt seyn wird. Nur habe man von dem Orte auf der Grüne-Hirschler-Stollen-Sohle vor, daß man mit demselben noch ohngefehr 8 Lachter biß an den Durchschnitt des Reiche- Troster- Ganges aufzufahren, worüber auch, da das Ort selbst mit 4 Häuern beleget, nicht zu lange Zeit hingehen möchte, und vermeynet man demnach dieses Ort biß dahin noch im Betriebe, hiernächst aber, nach befinden, die 4 Orthäuer abgehen zulassen. Gewercken sind garnicht mehr vorhanden, und würde letztern falls der königliche Zehnte 476 fl, die Berghandlung 476 fl und die Clausthalische Berg Bau Kaße 230 fl an Zubuße jährlich dabey ersparen.

Wennsglückt

Der Schacht und das Kunstwerck sind bißher nur noch zum besten des St. Jacobsglücks und Weinstocks auf Berg-Bau-Kaßen Kosten zu Sumpfe und im Stande erhalten. Dieses alles würde aber nach Einstellung gedachter Gruben und Ablegung des bißherigen Kunst-Schachts und Kunstjungen, von selbst wegfallen, mithin der Berg-Bau-Kaße ohngefehr 616 fl. jährlich Vortheil verschaffen.“

1756

Da sich der Wennsglückter Gang nirgendwo im untersuchten Feld veredelt zeigte, erfolgte Ende des Jahres auch die Einstellung der Grube Theurdank. Die im Zehnten angesammelten Schulden beliefen sich im Quartal Reminiscere auf 3883 Gulden. Gefördert wurden in diesem Zeitabschnitt nur 26 Tonnen ordinäres Erz (GATTERER 1792).

Die bittere Lage für die größtenteils verarmte Bevölkerung verschärfte sich weiter durch den Ausbruch des 7jährigen Krieges (1756-1763), in dessen Verlauf das Kurfürstentum Hannover, als Teil Großbritanniens von Frankreich besetzt, und zur Entrichtung hoher Steuern gezwungen wurde.

Zur Linderung der sozialen Not wurden anderswo im Revier neue bergmännische Versuchsarbeiten aufgenommen. Die Theurdanker Gewerkschaft blieb bestehen und verlegte ihre Aktivitäten bald darauf ins Morgensterntal (Odertaler Revier); im Quartal Reminiscere 1760 erschien der dort betriebene Neue Theurdank im Bergzettel (CALVÖR 1765).

Der bis dahin im Wennsglückter Schacht tätige Kunstknecht Jakob BÜTTNER wechselte zu dem „neuen Schacht hinter dem Todtenberge im Sperrenthal“ (Grube St. Anna und Glückauf).

Damit endete die zweite Betriebsperiode auf dem Wennsglückter Gang. Der zuletzt 153 ½ Lachter tiefe Tagesschacht verstürzte. Für rund 20 Jahre kam der Bergbau zum Erliegen.

Erfolgloser Hoffnungsbau auf „Farbenkobalt“ (1769-1775)

1769

Erstmals nach dem 7jährigen Krieg regte sich wieder Interesse an den aufgelassenen Bauen auf dem Wennsglückter Gang. Im Mittelpunkt stand das im Theurdanker Feld vermutete Kobalterz. In Hasserode gab es ein preußisches Blaufarbenwerk (LIESSMANN 1998, HAUSBRAND 1934), für das geeignete Rohstoffen gesucht wurden. Offenbar hatte man aber keine Kenntnis von der erwiesenen schlechten Qualität der hier brechenden Farberze.

189 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 9 Trinit. 1753

190 Ebd. AO 736-142 Befahrungsbericht Actum St. Andreasberg 18. Februar 1755

Bei Vizebergmeister HÄNEL ging ein Gesuch des Blaufarbenwerksfaktors GEFFERS zur Aufnahme eines lehnschaftlichen Baus auf Kobalterz ein.¹⁹¹

„Am 31. August 1769 morgens um 8 Uhr durch den Blaufarbenwerks Factor Matthias Friedrich GEFFERS bey ihm Muthung eingereicht worden und mittels dessen derselbe nomine des Kaufmanns Heinrich Ernst Seifert zu Braunschweig um Verleihung einer Fundgrube und 3 Maaßen auf dem ins Freye gefallenen Wennsglückter Gange im Theurdanker Felde auf Farbe Kobald nebst allen andern vorfallenden Metallen und Mineralien nebst Holtz, Stollen und Waßerfällen, auch allen üblichen Bergwerks Gerechtigkeiten (...).

Er habe gegenüber Vice Bergmeister HÄNEL sich erklärt, daß seine Absicht sey, über dem Grünhirscher Stollen im Theurdanker Felde noch befindliches Mittel Farbe Kobald weiter zu untersuchen, mithin wenn nach des Markscheiders Angabe, daß die Grube Redensglück auf gedachten Gange belegen, richtig seyn sollte, so würde doch der weiten Entfernung wegen am ermeldeten Orte dem Muther ein lehnschaftlicher Bau nach der Hartzverfassung zu verstaten.“

Im Bergamt wurde beschlossen:

„(...) die ausgesetzte Bestätigung der von dem Blaufarbenwerks Factor Matthias Friedrich GEFFERS eingelegten Muthung auf dem ins Freye gefallenen Wennsglückter Gange ist unter denen im vorangegangenen § enthaltenen Umständen zu ertheilen beliebt.“

Über daraufhin erfolgte Aktivitäten liegen keine Nachrichten vor.

1775

Das wieder im Freien liegende Theurdanker Feld wurde nun von einem Hamburger Kaufmann namens LOOS begehrt, dieser hatte seit 1774 auf einigen alten Gruben im St. Andreasberger Revier, z. B. den Fünf Büchern Moses, bereits einen Nachlesebergbau auf Kobalterze aufnehmen lassen. Am 13. Januar 1775 mutete:

Faktor GRÖNING im Namen des Hamburger Kaufmanns LOOS auf dem eingestellten alten Theurdank nach dem Wennsglück zu auf Kobold und alle vorfallenden Metalle.

Die Mutung wurde in Nr. 9 Remin 1775 bestätigt.¹⁹²

Der lehnschaftliche Bau aufm alten Theurdanck, wurde kurze Zeit später ohne viel Erfolg wieder eingestellt.

Im Frühjahr 1775 fasste das Bergamt in Clausthal auf Veranlassung von Berghauptmann VON REDENS den Beschluss, die Erzgänge im Beerberg erneut auf ihre Höflichkeit zu untersuchen. Als Grundlage hierfür sollten Markscheider SEIDENSTICKER gemeinsam mit Vizebergmeister HÄNEL die noch zugänglichen Grubengebäude befahren und vermessen. Die Ergebnisse wurden ergänzt durch die Auswertungen alter Risse in einem neuen „General Grund Riß“ dargestellt. Eine Wiederaufnahme von Untersuchungen in Bereich des Wennsglückter Ganges wurde am 8. Oktober 1775 auf einer Sitzung des Unterbergamtes im Amtshaus von St. Andreasberg erörtert:¹⁹³

Anwesend waren:

Bergschreiber EGGERS
Vicebergschreiber MAGIUS
Schichtmeister UNRUHE
Schichtmeister BURCHARDI

Vizebergmeister HÄNEL
Geschworne KRUSCHWITZ
Einfahrer BOCK
Einfahrer OTTO
Markscheider SEIDENSTICKER

„Da ohnlangst im königl. Bergamte beliebt worden, daß man von den gesamten in Beerberge durchstreichenden Gängen und den davon bekandten Bauen ein vollständiger Grundtriß entworfen werden solle, worauf zugleich die am Tage sichtbaren alten Pinggen nebst den übrigen local Umständen zu bringen. So hat der Markscheider SEIDENSTICKER sich dieserhalb von Zeit zu Zeit mit dem Vicebergmeister HÄNEL zusammen gethan, die offenen Gebäude von neuem abgezogen und aufgetragen, von den übrigen aber die alten Risse und Observationen genutzt und da er angezeigt, daß er mit solchem Riß soweit fertig sey, daß darauf in Ansehung der noch gangbaren Gruben in dieser Gegend eine Hauptüberlegung angestellt werden könne, so ist eine Special Befahrung auf den gesamten in dem Beerberge belegenen Gruben angestellt, um den Zusammenhang dieser Gruben dem königl. Bergamte desto deutlicher vor Augen legen zu können. Aus dem Generalgrundriß ist nun zuzorderst zu bemerken, daß nach vorangeführten datis folgende Gänge im Beerberge als bekandt angenommen werden könne.

Illich: Der Wennsglückter Gang auf selbigen hat die Grube Wenns Glück und Theurdank lange Jahre einen weitläufigen Bau geführt und ist der darauf abgesunkene Schacht 153 ½ Ltr. tief gewesen das Grünhirscher Stollort ist vom Wennsglückter Schacht 157 ¼ Ltr. lang in den Beerberg fortgebracht und außerdem sind auf 4 Strecken Örter resp. von 108 ½, 135, 154 und 151 ¼ Ltr. in den Beerberg getrieben. Auf dem Wennsglückter Gang hat nach den Akten und Rissen sich der Gang in der Teufe nicht edel beweisen wollen, einst sind in mehrerer Höhe einige Mittel von Glanz, Kobold und Kupfer Erzen vorgefallen, und hat diese Grube von letztern mahl kurze Zeit 1 Thlr. Ausbeute gegeben, ist jedoch im Quartal Crucis 1751 der schlechten Anbrüche halber bereits eingestellt.

191 Ebd. AO 826 - 16 (Mutungen auf Grubenbau Vol. IV) CBAP Nr. 5 Lucia 1769

192 Ebd. AO 826 - 17 (Mutungen auf Grubenbau Vol. V) CBAP Nr. 9 Remin 1775

193 Ebd. AO 737-145 Befahrungsbericht Actum 8. Oktober 1775 im Amtshaus.

Auf dem Theurdank haben sich zwar auch einige edle Mittel von Glanz, Kobold und weißgülden Erzen gefunden, worauf auch verschiedene Baue, jedoch nicht mit Überfluß geführet worden, und ist diese Grube, da sich der Gang in weiterem Felde nicht veredeln wollen, im Jahre 1756 gleichfalls eingestellt worden.“

Nach recht guten Anbrüchen auf einigen Gruben des Inwendigen Zuges (Gruben Samson und Catharina Neufang) in größeren Tiefen, setzte man im Bergamt beträchtliche Hoffnung auf eine Tiefenerkundung der Beerberger Gänge, wo man bislang nicht einmal halb so tief vorgedrungen war. Grundvoraussetzung war aber eine Anbindung an den Sieberstollen um eine effektive Wasserhaltung zu ermöglichen. Dieser musste aber erst von der Abendröthe her nach Osten verlängert werden, was rund 10-15 Jahre Zeit beanspruchte. Neu war die Einführung der „einmännischen Bohrarbeit“ und die Anwendung des „Schießen aus dem Ganzen“, wodurch das umständliche Vorschrämen entfiel. Nun konnten Örter unabhängig von der Gesteinsbeschaffenheit auf kürzestem Wege, der von Markscheider vorgegebenen Stunde folgend vorgetrieben werden.

1784/1785

Mitte Mai 1784 erfolgte der Durchschlag der Sieberstollenörter und -gegenörter zwischen der Abendröthe und dem St. Andreaskreuz. Dabei zeigte sich, dass die Sohle des Abendröther Ortes zu hoch lag und auf mehr als 500 m Länge bis zu 4 m Höhe nachgehauen werden musste, damit die Wasser aus dem Osten des Reviers frei abfließen konnten. Oberbergmeister STELTZNER befuhr den Durchschlag am 22. Mai 1784 und verfasste dazu folgendes „Pro Memoria“.¹⁹⁴

„Nachdem zum St. Andreasberg verschiedene Vorschläge geschehen, welche im Bergamt bis zu meiner Gegenwart ausgesetzt sind, so habe ich mich den 22ten d. M. dahin begeben und mit denen Revier Bedienten den tiefen Sieber Stollen Durchschlag befahren, von welchen gemeldet worden, daß der Durchschlag von der Abendröthe mit dem St. Andreaskreuz erfolget sey, es habe sich aber gezeigt, daß die Sohlen nicht gegen einander paßeten, weswegen überlegt werde, ob nicht thunlich die Waßer welche die St. Andreaskreuzer Kunst hebet, mit Lutten über der noch stehenden Sohle weg zuführen, wodurch denn sieben Sätze von der Kunst abgeworfen werden könnten. Es ginge solches recht gut an, und würde einen großen Unterschied in den Kosten machen, da die Nachhauung der Sohle 256 ½ Ltr. lang und in höchsten Punkte 2 Ltr. geschehen muß.

Allein die Sohle von den Durchschlag, welche nach den alten Gebäuden nach der Blauen Halle zu treiben beliebt ist, liegt excl. des Faktors der auf eben gedachter Länge nöthig rund 2 Ltr. 10 Zoll tiefer als die Gegensohle, mithin die wenigen Waßer, die jetzo noch sind, auch von der Kunst mit in die Höhe genommen werden müßten, da aber die Absicht ist, alte Gebäude auf der Tour mit zu untersuchen und gewiß voraus zusehen ist, daß stärkere Waßer angetroffen werden, so ist nicht möglich, die Kunst solches thun zu lassen, und denn doch ein ander Mittel gereicht werden müßte, zumal auch beliebt ist, aus dem Neues Gottes Segen einen Querschlag in der tiefen Sieber Stollen Sohle nach dem Beerberg zu treiben. Ob nun auch zu sehen ist, daß die Nachhauung der Sohle mehr kosten wird, als der Durchschlag erfordert hat, so ist doch nicht zu ändern, daß solches angewendet werde (...).“

G. A. STELTZNER

1785

Inzwischen hatte sich die bergamtlich beschlossene neuerliche Untersuchung der Gänge im Beerberg konkretisiert. Große Hoffnungen setzt man vor allem auf den östlichen Bereich des Jacobsglückter Ganges, wo die Gruben St. Georg und später Weinstock gebaut hatten. Nach erfolgter Verlängerung des Sieberstollens bis an den Andreaskreuzer Schacht, wurde von hier aus ein Stollenort weiter nach Osten „zum Blauen Haller Zug“ in Angriff genommen. Als Ansatzpunkt für ein Gegenort sollte der Neue Gottes Segener Schacht dienen, der hierzu weiter abgeteuft wurde.

Am 1. Juni 1785 fand hierzu in Gegenwart von Berghauptmann Claus Friedrich VON REDEN und Oberbergmeister Georg Andreas STELTZNER im Jacober Zechenhouse eine Beratung statt:¹⁹⁵

Anwesend waren außerdem Bergschreiber EGGERS; Vizebergschreiber MICHAELIS, Vizebergmeister BOCK und Markscheider NEUBAUER.

„Des Herrn Berghauptmanns VON REDEN Gnaden gaben zu vernehmen, daß sie schon vorhin gerne gesehen, daß in der Gegend am Beerberge, wo ehemed der alte St. Jürgen und in neuer Zeit das St. Jacobsglück in dem sog. Backofen über dem Johannis Stollen auf sehr reichen Geschicken gebauet, neue Versuche gemacht würden, indem sie rathsamer hielten, in solchen Gegenden, wo in ältern Zeiten bauwürdige Wercke in guten Anbrüchen getrieben wären, und wo nur aus Mangel der nöthigen Hilfsmittel vermuthlich nicht weiter zu kommen gewesen, eher Kosten zu Extension des Bergwercks angewendet würden, als daß Geld, wie vorhin geschehen in Berge und Thäler ohne bestimmte Hoffnung verwendet würde.

Diese Sache ist nun nachdem § 12 BAP Nro. 3 und § 25 Nro. 12 Trinit. 1780 bereits in Überlegung gekommen, die Entscheidung dieser Sache bis zu einer Generalbefahrung ausgesetzt worden.

Bey jetziger hoher Anwesenheit des Herrn Berghauptmanns VON REDEN Gnaden, haben dieselben diese Sache mit vorstehenden Bedienten anderweit in Überlegung zu nehmen gut gefunden, und ist zu dem Ende die Gegend am

194 Ebd. AO 737-146 Befahrungsbericht Pro Memoria 22. Mai 1784

195 Ebd. AO 737-146 Befahrungsbericht Actum St. Andreasberg in Jacober Zechenhouse 1. Juni 1785



Abb. 2-42: Der Altbergbau im Beerberg wurde wie angewiesen, sofern noch befahrbar, durch Markscheider SEIDENSTICKER 1775 neu vermessen und ergänzt aus alten Rissen, risslich dargestellt. Sein Nachfolger NEUBAUER legte hiervon den in einem Ausschnitt wiedergegebenen, bis 1789 nachgetragenen Gesamtgrundriss vor (LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 2601).

Beerberge wo der St. Jürgener Tagesstollen zu Tage angesetzt und wo hinter demselben der Neue Gottes Segen belegen ist, wie auch die auf diesem Berge auf dem Jacobsglücker Gänge belegene alte Pinge in Augenschein genommen. Es ist zwar bekannt, daß die eingestellten Gruben St. Jacobsglück und Weinstock auf sothanen St. Jürgener Gänge in 151 Lachter Teufe gebaut und diesen Gang in deren Felde untersucht haben, diese Teufe aber ist in Betracht der Thals Sohle, da wo gegenwärtig das Andreaskreuz liegt, nicht beträchtlich, indem als denn davon noch 59 Lachter abgerechnet und die Untersuchung des Ganges nur in einer geringen Teufe von ohngefähr 130 Lachter geschehen ist. Bey den Bau dieser Gruben hat auch derozeit kein Überschuß erfolgen wollen, in dem diese Wercke mit sehr beträchtlichen Ausgaben beschweret gewesen sind, die vielen Grund Waßer haben nicht alleine starke Ausgaben bey denen Künsten verursacht, sondern die Foderung des Gebürges ist zu kostbahr gefallen, indem auf dem Weinstock die Gebürge durch verschiedene Zufoder Schächte und auf dem Jacobsglück durch 4 Schächte erst gefodert und zu Tage geschafft werden müßen. Besonders auf letzterer Grube sind die Kosten dadurch um so mehr erhöht worden, daß der Schacht zuletzt nicht auf dem Gänge belegen gewesen, und die Anbrüche mit kostbahren Querschlägen ausgerichtet werden mußten. Alle diese damahls gehalten Beschwerlichkeiten sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

1. durch die Anlegung eines neuen Schachtes werden die bey der Foderung der Erze und des Gebürges vorhin gehalten beträchtlichen Ausgaben sehr vermindert.
2. Das Kunstwerck erhält dadurch eine große Erleichterung, daß der in diese Gegend zu treibende Sieberstollen, diese Gesenke nach dem ohngefahren Überschlag bis auf 24 Lachter abhaut, ein großer Theil des Waßers auf dem Stollen abfangen und statt sonstiger 4 Künste nur eine Kunst nötig seyn wird; außerdem sind im Fall es nötig, noch 2 freye Waßerfälle vorhanden, die hier gebraucht und mit einem etwa 50 Lachter langen Graben hierher geföhret werden können.

Diese Umstände, die vielen in dieser Gegend durchgehenden Gänge und die noch verlassenen Anbrüche besonders die in der Gegend des sogenannten Backofens, nachdem § 25 BAP Nro. 12 1780 noch Glanz Erze, Kobold und Rothgülden Spitzen in Anbruch befindlich sind, rathen es an, diese Gebäude wieder aufzumachen, und man kann hoffen, daß solches mit beträchtlichen Vortheil geschehen könne, da die Kosten des Grubenbaus durch die Einmännische Bohrarbeit, das Oel Brennen und der Einführung der gedintgen Schmiede Kost, beträchtlich sich vermindern und das Ausbringen der Erze durch die neue Einrichtung der Puch- und Hüttenarbeit um so viel besser ist.

Um nun diesen Entzweck zu erreichen, würde es nötig seyn einen Schacht in einer solchen Gegend abzusinken, die dem sogenannten Backofen am nächsten ist und die alten Foder Schächte des Weinstocks werden hiezu am gelegendsten seyn, da als denn bis auf solche 39 Lachter tief in frischem Felde nur abgesunken werden müßte.

Es ist daher vorläufig für gut gehalten worden, eine alte Schachtpinge am Tage aufzuräumen, wie sich zeigt, daß in solcher ein starkes Fallen gewesen seyn muß, und die Acten besagen, daß der Gang im Backofen weit ins Hangende geworfen worden, diese Versuche als denn Anweisung geben, was bey diesem Vorschlag in der Folge zuthun seyn wird.

Da dieser Versuch zur Extension des hiesigen Bergwercks gereicht, so können die 4 Hauer von dem Neufanger hangenden Querschlag, die daselbst nach dem Befahrungsbericht abgehen, hiezu in nächster Woche angelegt werden, und die hiezu erforderlichen wenigen Kosten dürften vorerst aus der Bergbau Casse zu verschießen seyn. In fidem Michaelis“

Hieraus resultierte die zunächst auf Kosten der Bergbaukasse erfolgte Aufwältigung eines alten Schachtes oben auf dem Beerberg. Einige Jahre später wurde das Projekt unter dem Namen **Claus Friedrich** von einer Gewerkschaft übernommen und fortgeführt.

Eine ausführliche Betrachtung dieser Maßnahmen, in deren Rahmen auch die Grube **Königs Wohlfahrt** aufgenommen wurde, ist Band 5 dieser Reihe zu entnehmen (St. ANDREASBERGER VEREIN F. GESCHICHTE 2008).

Die 3. Betriebsperiode (1787–1812)

1787

Zur geplanten Wiederaufnahme des Bergbaus im Beerberg fand am 26. April 1787 eine Sitzung im Weinstöcker Zechenhaus statt. Hierzu liegt folgende, von Bergschreiber EGGERS verfasste Niederschrift vor:¹⁹⁶

„Praesentes

Mei Bergschreiber EGGERS
Schichtmeister KÖLLE

Vizebergmeister BOCK
Geschworne DANNENBERG
Einfahrer HARTLEBEN und NÄDLER
Markscheider NEUBAUER

Im Verfolg derer Überlegungen und Vorschläge wegen Aufnahmen derer alten Grubens am Beerberge ist noch zum völligen Schluß derselben rückständig die Anschläge von Aufmachung des alten Wennsglückter Schachtes nebst denen dabey erforderlichen zwey Wasser Künsten und einem Treib Werke zu fertigen. Der Markscheider hat nun nicht eher als nach dem der Schnee weggegangen die dazu sich findenden Wasserfälle untersuchen und die nöthigen grundrisslichen Vorstellungen desfalls machen können. Nachdem diese aber nun fertig geworden, so hat man auf heute verabredet nach solchen Vorstellungen die Vorschläge in loco in Augenschein zu nehmen und die ferner erforderlichen Überlegungen zu machen (...).

Von diesem Schachte haben wir uns darauf über die alte St. Jacobsglückter Halde nach dem alten Wennsglückter Graben begeben, in welchen der Waßerfall vom Jacobsglück auf die Wennsglückter Künste vorhin gegangen. Dieser Graben müßte zu den neuen Kunstvorrichtungen 70 Ltr. lang und 10 Zoll hoch ausgehoben und in gehörigen Stand gesetzt werden. Wie nun behuef der Aufmachung des Wennsglücks bey denen ersten Vorschlägen gleich auf zwey vorzurichtende Waßer Künste und einer Treibkunst reflectiret ist, so hat man bey denen jetzigen Vorschlägen sein Augenmerk darauf genommen, daß alle solche Kunstvorrichtungen auf einen Fall kämen und also keine neuen Waßer aus dem Oder Teiche brauchen gezogen zu werden. Von solchen Vorschlägen würde nun die Radt Stube zu der ersten Wasserkunst mit einem 33 Fuß hohen Rade auf dem ersten Fall unter gedachten Graben dahin kommen, wo über dem Wennsglückter Schacht vorhin auch die eine Kunst gelegen; der alte Schleiftrog in etwa wieder zu nutzen seyn und die Feldkunst 15 Ltr. lang werden. Der Abfall von dieser Kunst wird mit 20 Ltr. langen Gerennen auf das neue neu vorzurichtende Kehrradt zu führen seyn, welches letztere um deswillen nicht auf der alten Stelle zu legen rathsam, da solches nahe am Schacht gewesen und mit seinem Drucke sowohl als fehlgegangenen Aufschlage Waßer dem Schachte nachtheilig gefallen, sondern man hat dazu einen Platz auf der Halde 10 Ltr. lang vom Tage Schacht ausersehen, wo sowohl der Schleiftrog wegen der Halle nicht kostbar wird, als auch nur eine 2 Ltr. lange Rüsche vorzurichten nöthig, wenn auf ein 30 Fuß hohes Radt Rücksicht genommen wird.

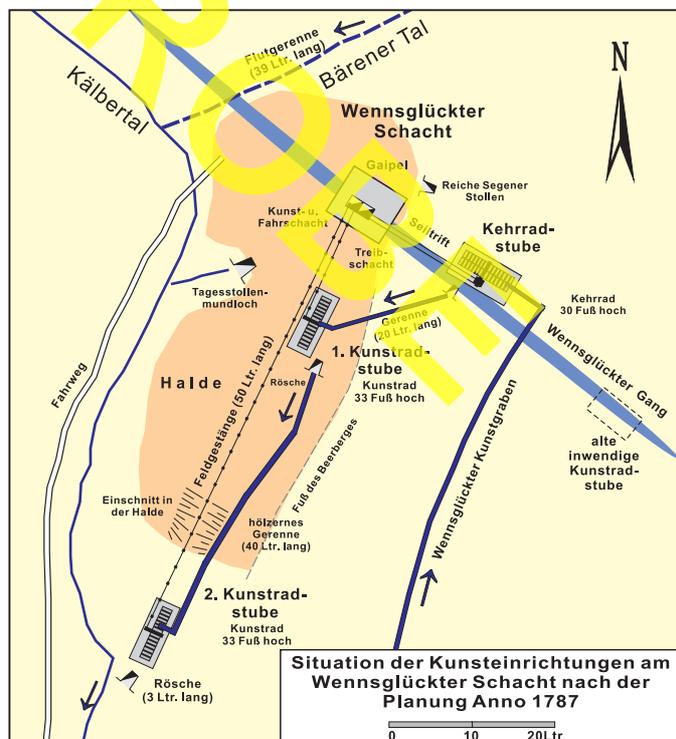


Abb. 2-43: Grundriss der neuen Kunsteinrichtungen am Wennsglückter Schacht, der 1790 als zentralen Wasserhaltungsschacht für den Beerberger Bergbau ausgebaut wurde (LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 485).

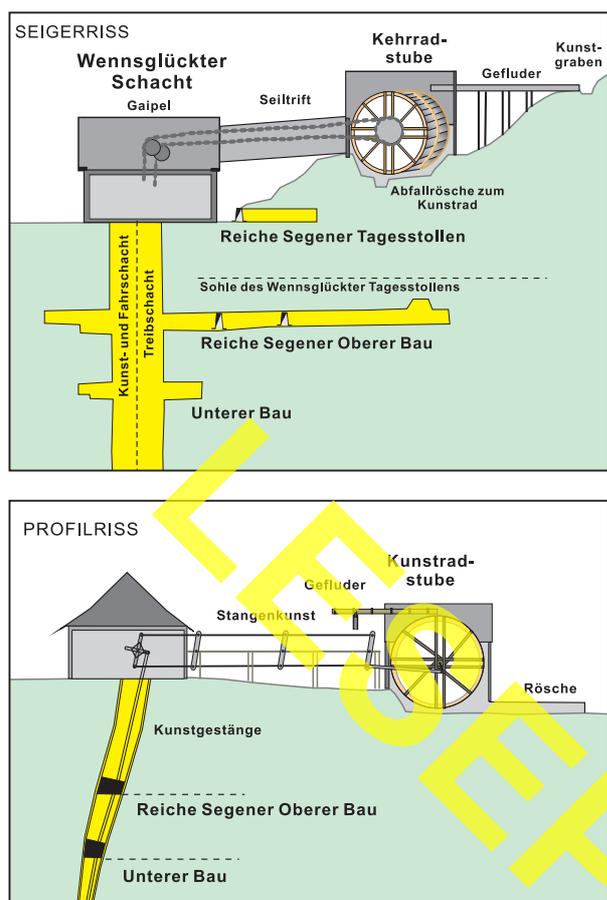


Abb. 2-44: Die neuen Kunsteinrichtungen am wieder aufgewältigten Wennglückter Schachtes (nach STRAUCH 1808).¹⁹⁸

zusammengestürzt, sondern nur teilweise von hereingebrochenem Holz und ausgelaufenen Versatzmassen versperrt. In knapp 1 ½ Jahren gelang es, den Schacht auf Kosten der Bergbaukasse bis zur Sieberstollensohle aufzuräumen und dort, wo erforderlich, mit neuer Zimmerung zu versehen. Übertage entstanden drei Radstuben, die aus dem Beerberger Graben beaufschlagt wurden (s. Abb. 2-43 und 2-44). Bei der Aufwältigung des Theurdanker inwendigen Schachtes (heute Absinken 5) verunglückte der Steiger Ernst HILLE tödlich.

In den Lebenserinnerungen des St. Andreasberger Bergmanns Johann Christian STÖRMER (vgl. Beitrag .. in Band 2 dieser Reihe) findet sich hierzu folgende Bemerkung:

„Anno 1790 wurde die Grube Wennglück wieder aufgemacht, welche vor 33 Jahren eingestellt worden ist und brachten den Schacht vom Tage rein in völlige Positur bis auf den Grünhirscher Stollen, da wo die Wasser standen. Hier fingen sie an die Wasser abzuwältigen bis 25 Ltr. tiefer, wo sie ebenfalls die Theurdanker Strecke von Wasser abwältigten, wo der alte Kasten reingebrochen war bis hinunter in dem Theurdanker Schacht weg, sodaß vom Stollen her alles rein ledig war. Also wollte hier der Steiger HILLE mit seinen Leuten zu schinden [arbeiten] und ist hierbei zu Tode gekommen und 13 Lachter tief reingefallen. Das Unglück geschah den 23. März 1791 Nachmittags um 4 Uhr, und ist dann des Morgens um 4 Uhr erst rausgekommen.“

Auch im St. Andreasberger Kirchenbuch findet sich hierzu eine Eintragung:¹⁹⁹

„Steiger Ernst HILLE ein Ehemann, ist auf der Grube Wennglück durch Einbrechen eines Steges über einen alten Schacht, auf welchen er gestanden, und hinein gestürzt plötzlich ums Leben kommen. Gest. 23. Martius, beerdigt 25. Martius, Alter : 35 J., 16 Wo., 3 Tage.“

In einer 1791 von Bergsekretär EGGERS an das Bergamt gerichteten Denkschrift wurde erstmals eine direkte Durchtreibung des Sieberstollens bis in das Wennglückter Grubengebäude in Vorschlag gebracht. Um für die weitere Sumpfung des ausgedehnten Grubengebäudes die Zuflüsse zu minimieren, wurde zunächst das Gideoner Streckenort über der Günhirscher Stollensohle aufgeräumt, so dass die dort stark hervortretenden Wasser

Von da würden in 40 Ltr. langen Gerennen die abfallenden Wasser der 2ten Waßer Kunst zugeführt werden, welche gleich unter der Wennglückter Halle, am Fuße des Beerberges zu liegen kommen dürfte, wovon der Schleiftrog zu einem 33 Fuß hohen Radte mit seiner halben Höhe in die Erde kommen, die Rüsche 3 Ltr. lang und die Feld Kunst 50 Ltr. lang werden würde, die Halle 2 Ltr. hoch, in der Breite der Kunstböcke, abzutragen, auch die bislang in diesem Thale des sogenannten Bährens geflossene Waßer in einen 39 Ltr. langen Graben zu denen Silber Thaler Waßern zu führen seyn. Die Vorschläge von allen diesen Vorrichtungen, so der Vice Bergmeister BOCK zu machen über sich genommen, sind jetzo noch nicht fertig, der Vice Bergmeister vermeynet aber solche bey Einsendung dieses Berichtes auch mit senden zu können.“

Eine Wiederaufwältigung des verstürzten und bis zur Sohle des Grünhirscher Stollens abgesoffenen Wennglückter Schachtes wurde vorgeschlagen. Im Vordergrund stand dabei nicht in erster Linie der in größerer Tiefe wenig höfliche Wennglückter Gang selbst, sondern die Fortführung der tiefen Baue auf dem Jacobsglückter Gang, die aber nur über den Wennglückter Schacht entwässert werden konnten.

Zwei Wasserkünste und ein Treibwerk (Kehrradförderung) wurden geplant und Markscheider NEUBAUER damit beauftragt, „nachdem der Schnee weggegangen, die dazu sich findenden Wasserfälle zu untersuchen und die nöthigen grundrißlichen Vorstellungen desfalls machen zu können“.¹⁹⁷

1790/1791

Im Frühjahr 1790 begann die bereits 1787 vorgeschlagene Öffnung des Wennglückter Schachtes. Der größtenteils in Feste stehende Schacht war vermutlich nicht vollständig

197

Ebd.

198 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 485 Grund- u. Profilriss Wennglückter Künste 1808

199 Kirchenbuch St. Andreasberg, Sterberegister 1791 S. 34 Nr. 25

gesammelt und dem Stollen zugeführt werden konnten. Die Inangriffnahme des Sieberstollen-Querschlags erfolgte wegen langwieriger Vorarbeiten, wie der Herstellung von Umbruchstrecken zwischen den Gruben Gnade Gottes und Andreaskreuz, erst 5 Jahre später.

Ein Bild von den schwierigen Aufwältigungsarbeiten im Bereich des Sieberstollens lässt folgender Bericht von Bergsekretär EGGERS erahnen:²⁰⁰

„(...) mit dem aus dem Wennsglückter Schachte nach dem Jacobsglück getriebenen und jetzt aufgemachten Sieberstollen Orte wäre der Theuerdanker 18 Ltr. tiefe Ziehschacht erreicht. Aus dem selben wären vorhin Stroßen weggehauen, deren Verzimmerung aber auch über diesem alten Bau ein alter Schacht nebst einem 28 Ltr. langen ausgehauenen Felde zu Bruch gegangen. Da nun gefährlich seyn würde, die Sohle und Förste dieser Strecke zu gleich zu verwahren, auch nicht abzusehen wäre, daß diese alten Gebäude in der Folge von Nutzen seyn könnten, so hätte man die Absicht, den unteren Bau mit dem aus dem Hauptschachte erhaltenen Gebürge zu füllen, und die Förste mit Gezimmer zu verwahren. Gegen diesen Vorschlag hat man im Berg Amte nichts zu erinnern gefunden.“

1792

Innerhalb eines weiteren Jahres gelang es mit Hilfe von zwei Künsten das weitläufige Grubengebäude bis 107 m unter den Grünhirscher Stollen zu sumpfen. Der Erfolg des begonnenen Projektes hing aber maßgeblich von der möglichst raschen Herantreibung des Sieberstollens ab. Die Aufwältigungsarbeiten im alten Wennsglückter Grubengebäude wurden von Obersteiger Georg Heinrich STELZNER, 2 Kunstknechten und 4 Holzarbeitern ausgeführt.

Aufschluss über den Stand der Arbeiten im Januar 1792 gibt folgender Bericht von Vizebergsschreiber MICHAELIS:²⁰¹

„Actum St. Andreasberg im herrschaftlichen Amtshause 12. Januar 1792

Bergsekretär EGGERS

Vize Bergmeister BOCK

Vizebergsschreiber MICHAELIS

Obergeschworne DANNENBERG

Markscheider NEUBAUER

Schichtmeister KOLLE

Geschworne HARTLEBEN

Wir haben uns hierauf nach den Wenns Glück begeben und sind in diesen Schacht 39 ½ Ltr. tief bis auf das Gideoner Streckenort gefahren. Diese Strecke ist um des Willens auf Kosten der Bergbau Casse 165 ⅞ Ltr. lang aufgeräumt, um die Waßer, welche vor dem Orts Stoß stark hervorkommen, faßen und solche über die zum Theil ausgehauene Sohle durch Gerenne nach den Schacht und den Stollen durch Lutten zu zuführen zu können. Vor dem Ort erweist sich der Gang 14 Zoll mächtig ohne Erz. Wir sind hierauf noch 18 ½ Ltr. bis auf den Grünhirscher Stollen gefahren, dieser Stollen ist gleichfalls heraufwärts 165 ⅞ Ltr. lang fortgetrieben und aus gleicher Ursache aufgeräumt worden. An dem Orts Stoß erweist sich der Gang 12 Zoll mächtig ohne Erz. Dem Wennsglückter Schacht, welcher von Tage hinein bis auf den Grünhirscher Stollen mit Tage Waßern sehr beschweret ist, ist dadurch geholfen, daß die Waßer durch Dächer aufgefangen und den Stollen durch Lutten zugeführt werden.

Wir sind hierauf noch 33 Ltr. tiefer auf die Sieber Stollen Sohle und auf solcher 60 Ltr. lang bis an alten Theuerdanker Schacht gefahren, welcher mit Gezimmer verwahret worden.

Da der Steiger die Förste dieses Stollorts von Hauptschacht an hin und wieder anbrüchig machen lassen, und der Gang darinnen 6,8 bis 10 Zoll mächtig mit guten glanzige Pucherz sich erweist, so dürfte ohngefähr 20 Ltr. von erwehnten alten Schacht auf diesen Erzen ein Versuch zu machen, und den Kunstknechten von Wenns Glück auf Bergbau Cassen Kosten eine Weylarbeit zu geben seyn.

Wir sind hierauf zurück bis an Schacht und in solchen 20 ½ Ltr. tief bis auf die Waßer gefahren. Der Wennsglückter Schacht ist in Jahresfrist von Grünhirscher Stollen ab nebst denen übrigen mit diesen Schacht in Verbindung stehenden weitläufigen Gebäuden des Weinstocks und Jacobsglücks 56 Ltr. tief abgewältiget und ist daher zu hoffen, daß die weitere Tiefe, die nach alten Rißen noch ohngefähr 39 Ltr. tief betragen kann, durch die beyden Künste auch werden abgewältiget werden, weil indeßen diese weitläufigen Gebäude und die starken Waßer, womit solche beschweret sind, eine baldige Hülfe durch Herantreibung des Sieber Stollens erfordern, so vermeinet man, bey der nächsten Befahrung der Grube Andreas Kreuz und der Stollörter, die aus dem Gottes Segener Schacht getrieben werden, die desfalls nöthigen Vorschläge abzugeben.“

Unterhalb des Kunstgrabens auf dem oberen Fall befand sich das Kehrrad mit einem Durchmesser von 9,6 m, von wo eine etwa 30 m lange Seiltrift zum Treibschacht führte. Durch ein hölzernes Gefluder gelangte das Abfallwasser auf den unteren Fall, wo es das ebenfalls 5 Ltr. hohe Kunstrad antrieb. Eine 30 m lange „kurze Stangenkunst“ verband den krummen Zapfen (Kurbelwelle) mit den Kunstkreuzen über dem Schacht.

Die dringliche Durchtreibung des Sieberstollens wurden damals im Bergamt kontrovers diskutiert. Uneins war man, über den besten und vor allem kostengünstigsten Weg, um dieses Ziel möglichst schnell zu erreichen. Ein Beispiel davon gibt folgendes Pro Memoria von Bergsekretär EGGERS vom 6. März 1792:²⁰²

„Bey der jetzigen Überlegung, wie zu der Abgewältigung des alten Wennsglückter Schachtes behuef der absichtlichen Wiederaufnahme derer alten Grubens im Beerberge die Durchtreibung des Sieberstollens vorzuschlagen, glaube ich, der

200 Bergarchiv Clausthal AO 1129-46 (Sieberstollen) Pro memoria Bergsekretär Eggers Crucis 1791

201 Ebd. AO 737-147 Befahrungsbericht 12. Januar 1792

202 Ebd. AO 737-147 Pro Memoria Bergsekretär Eggers 6. März 1792

Berg Secretair EGGERS, kann man nicht sorgfältig genug in Erwegung aller Umstände seyn, da es auf die Verwendung ansehnlicher Kosten ankömmt und halte ich zu Ende nothwendig:

Erstlich in den Acten und Rissen zu erforschen, was haben unsere Vorfahren für Absicht gehabt bey Treibung des Sieberstoll Ortes vom Wennsglücker Schachte durch dieser Gruben und das Theurdanker Feld.

Zweytens genau zu eräugen, wie man nun die Abgewältigung des Wennsglücker Schachtes zu der baldigen Wiederaufnahme derer tiefen Baue auf den Grubens St. Jacobsglück und Weinstock am vortheilhaftesten nutzen wollte.

Drittens nun zu überlegen, wie am wohlfeilsten und bequemsten die se Absicht herbeizuführen

Was der erste Punct angetrifft, so ergibt ein bey hiesiger Registratur von dem seel. Markscheider Sartorio gefertigter Riss vom Jahre 1734, daß die Absicht gewesen, das Theurdanker Sieberstoll Ort auf dieser Gruben Gange bis an die Zusammenkunft mit dem Reichentroster Gange fortzutreiben und dann die dritte Strecke auf dem Reichentroster Gange bis an die ob gedachte Zusammenkunft beyder Gange vom Jacobsglücker Schachte aus 75 Ltr. lang bis zum Durchschlag beyder Örter durchzutreiben und hiernächst solche Strecke auf dem Jacobsglücker Gange, welche wie der §9 BAP Nro. 1 Luciae 1739 besaget, auf denen Grubens Jacobsglück und Weinstock die Sieberstollen Sohle vorzurichten und danach dann die weitere Durchführung des Sieberstollens dero Zeit in keinem andern Wege als mittelst Durchtreibung der in den Befahrungs Bericht vorgekommenen Querschlag vom Jacobsglücker Schacht nach dem St. Andreaskreuz 106 Ltr. lang hätte geschehen können.

Den zweyten Punct betreffend, so findet sich in denen nachgesehenen Rißen und Acten, daß bey dem Betriebe des Jacobsglücker und Weinstöcker Baues gleich unter den Grünhirscher Stollen nieder ein großer Nachtheil gewesen, daß der Jacobsglücker Tagesschacht fast am Ende des Jacobsglücker Feldes nicht weit von der Silbernen Bährer Markscheide belegen gewesen, und in die bauwürdigen Erzmittel nicht mit gedachten Tagesschachte, sondern mit Feldörtern in einiger Entfernung von solchen Schachte ausgerichtet sind und daher mit Neben Gesenken haben in Bau genommen und so in weiterer Teufe immer auf gleiche Art der Bau darauf angestellet und fortgesetzt werden müssen. Daher schon 1722 in Vorschlag gekommen ist, durch die alten St. Georger Gebäude bis auf den Grünhirscher Stollen einen neuen Tages Schacht vorzurichten, es ist aber solcher Vorschlag damals bey dem fehlenden Überschuß der Grubens und da der Anschlag dazu auf 9000 fl. gewesen, im Berg Amte abgeschlagen. Hätte man aber gewußt, was wir nunmehr mit dem Claus Friedricher Schachte erfahren haben, daß noch damit so schöne reiche Erz Anbrüche getroffen werden könnten, so würde die Verwilligung kein Bedenken gefunden haben, und als denn wäre solcher Schacht gleich in die ergiebigsten Erzmittel des Jacobsglücks und Weinstocks geführt und vieles Geld, so auf Nebengesenke und Berge Foderung nachhero angewendet, erspart werden können.

2tens ist nachher bey weiterer Abteufung des Jacobsglücker Schachtes der vornehmste Nachtheil eingetreten, daß von der 3. Strecke an der Gang im Schachte ein so außerordentlich starkes flaches Fallen nach dem Wennsglücker Gang zu angenommen hat, daß selbiger von der 4. Strecke an nicht mehr hat verfolgt, sondern von da an bis etwas unter der 5ten Strecke durch Quergestein nieder gesunken werden müssen. Weil nach dem § 27 BAP Nro. 13 Qu. Rem. 1735 der Gang so sein flaches Fallen wol nicht eher ändern werde, bis selbiger mit dem Wennsglücker Gange zusammengefallen, von welchen selbiger auf der 5. Strecke nur noch wenige Lachter entfernt sey. Ich halte es schade, daß diese Zusammenkunft nicht nach Möglichkeit zu erreichen versucht ist, da woll bey solcher Gelegenheit eine gute Veredelung sich hervorgethan hätte. Nun aber ist nach dem

3tens der Haupt Nachtheil bey Fortsetzung des tieferen Baues auf dem Jacobsglück und Weinstock entstanden, daß die 5te Strecke an bloß den Wennsglücker Schacht, um solche Baue tiefer zu bringen hat mit Absinken voraus gehen müssen und als denn aus selbigen immer neue Strecken durch das Wennsglücker und Theurdanker Feld bis in die Gegend des Jacobsglücker Schachtes und so wieder durch das Weinstöcker und Jacobsglücker Feld auf dieser Gruben Gange eben dahin mit vielen Kosten getrieben und mittelst Querschlägen mit einander durchschlägig gemacht und alle Foderung bis an den Wennsglücker Schacht, was vom Weinstock über 200 Ltr. lang betragen, gemacht und in solchen Schachte zu Tage ausgetrieben und der seinen Bau mit vielen Neben Gesenken in gedachter beyden Gruben Felde fortgesetzt werden mußten und von da an ist auch bey zu weilen vorgefallenen recht guten Anbrüchen auf dem Jacobsglück und Weinstock mit außerordentlich starken Zuschüssen aus den publicquen Cassen und Zehnt Verschüssen der Bau weiter fortgeführt. Es ist nun bereits nach dem §11 von Nro. 9 Qu. Rem. und §27 von Nro. 13 Rem. 1735 abermals nach reiflicher Überlegung bey der vorgedachten Beschaffenheit des Ganges im Jacobsglücker Schachte dafür gehalten, daß durch die Absinkung eines neuen Tages Schachtes an der Jacobsglücker und Weinstöcker Markscheide beyden Grubens am besten und beständigsten geholfen werde, allein man hat dem Anschlage nicht getrauet, daß ein solcher Schacht in 3 Jahren mit 12.000 fl. könne niedergebracht werden, und diese Kosten nachher woll mehr als zweymal verwendet, durch die Absinkung des Jacobsglücker Schachtes durch Quergestein, so allein 3500 fl. gekostet und durch Treibung kostbarer Strecken nach dem Wennsglück und der vielen Neben Gesenke.

Man hat nachher bezeige § 27 BAP Nro. 10 Qu. Crucis 1739 wieder zwey Vorschläge gehabt, den Jacobsglücker Schacht 11 Ltr. tiefer durch Quergestein bis auf das hangende Trum nieder zubringen oder selbigen von der 5ten Strecke nieder auf den Reichentroster Gang abzusinken, beyde Vorschläge sind aber auch zu kostbar gehalten, und daher sind die Baue ferner auf die vorige kostspielige Art, daß das Wennsglücker Gesenke vorausgegangen und tiefere Foderungs Strecken vom Wennsglücker Schacht in das Jacobsglücker und Weinstöcker Feld getrieben sind und alda von Neben Gesenken aus gebauet ist, fortgesetzt und zwar mit starkem Schaden, obwohl nach dem §1 BAP Nro. 8 Rem. 1748 und § 17 Nro. 10 Rem. 1750 die Anbrüche sich an gemeinen und reichen Erzen über und unter der 9ten Strecke 186 Ltr. tief unter Tage, sehr verbessert haben. Aus diesem allen wird nun sattsam zu schließen seyn, daß nicht angerathen werden könne, die Jacobsglücker und Weinstöcker tiefen Baue auf eben dem Wege wie in den letzten Zeiten vom Wennsglücker

Schacht her durch Treiben tieferer Strecken und mit Nebengesenken wieder in Bau zu nehmen, da wir den von denen Vorfahren längst am besten gehaltenen Hülfsweg in Absinkung eines neuen Schachtes am Beerberge mit so guten Erfolg eingeschlagen haben, so dürfte nun ohnmaßgebig am rathsamsten seyn, diesen Weg nach Möglichkeit zu forciren und die weitere Abgewältigung des Wennsglückter Schachtes, da selbige vor der Hand noch nicht zu beeilen nöthig ist, ruhen zu lassen, und vorerst den Grünhirscher Stollen im Jacobsglückter Felde so weit aufräumen zu lassen, daß ein über sich Brechen dem Claus Friedricher Schacht entgegen angefangen und bald möglichst mit selbigen zum Durchschlag und danach, wenn dieser Schacht erst in den alten Gebäuden unter dem Grünhirscher Stollen nieder vorzurichten angefangen würde, man erst mit weiterer Abgewältigung auf dem Wennsglückt den Anfang machen.

Den Claus Friedricher Schacht wenigstens 3 Ltr. lang zum ordentlichen Kunst- und Treibschacht einrichten und wenn als dann dieser Schacht in die tiefen Jacobsglückter Gebäude nieder gebracht, so könnte daraus noch alles besser untersucht und manche vorhin der Kosten halber stehen gebliebenen geringe Erzmittel noch woll mit Vortheil weggeholt werden. Letztlich nun den dritten Punct, der Überlegung betreffend, so kann nunmehr, da die Umstände sich gegen die bey unsern Vorfahren gewaltig geändert haben und der Sieberstollen nicht allein schon von der Abendröthe nach dem Andreaskreuz, sondern auch nach dem Neuen Gottes Segener Schacht bis auf ein Mittel von 17 Ltr. lang durchschlägig ist, kein wohlfeilerer Weg gefunden werden, als den bereits eingeschlagenen mit dem Querschlag aus dem Gottes Segener Schacht, indem nun der Vorschlag den Querschlag vom Andreaskreuz nach dem Jacobsglückter Schacht zu treiben, die bereits auf die Durchtreibung des Sieberstollens nach dem Neuen Gottes Segen schon verwendeten beträchtlichen Kosten vergeblich machen, durch die Aufräumung und Nachrichtung der 3ten Strecke durch das Jacobsglückter Feld nach dem Claus Friedricher Schacht dennoch erfodern würde, nun aber wenn der Querschlag vom Gottes Segen in die Weinstöcker Gebäude zum Durchschlag kommt, die 3te Strecke etwa 40-50 Ltr. bis an den Claus Friedricher Schacht zum Stollen nachzurichten, oder aber, um die Gerenne zu entbehren, zu verumbruchen seyn würde.

Da es meiner Meynung nach genug seyn dürfte, wenn die demnächstige Kunst auf dem Claus Friedrich, so die mehresten Dienste thun muß, den gedachten Stollen zu Hülfe hat, indem so in der Folge bey Fortführung des Baues wahrscheinlich rathsamer gehalten werden dürfte, den Gottes Segener Schacht tiefer niederzubringen und statt des Wennsglücks zum Hülfschacht zu nehmen, da davon auch noch viele Entdeckungen zu Extension des Bergwerkes zu hoffen, indem das verlorene Neue Andreaser Trum demselben zufällt, und doch endlich der Jacobsglückter Gang hinter der Ruschel daher am ersten wieder ausgerichtet werden muß.

Sollte aber auch nach dem Wennsglückt der Sieberstollen durchzuführen erforderlich seyn, so kann solches dahin in dem nächsten Wege vom Claus Friedricher Schacht, wenn man die 3te Strecke aufräumen will, geschehen, indem so allemahl der Querschlag von dem Wennsglückter liegenden Sieberstollenorte nach dem Jacobsglückter Schacht durchzutreiben wäre und auf den Claus Friedricher Schacht in dem geradsten Wege es nur 118 Ltr. länger würde. Zu Betreibung des vorhin vorgeschlagenen Umbruches auf dem Sieberstollen von der Gnade Gottes ab würde aber fodersamst, wenn der Stollen dem auswendigen Zuge nutzen sollte, zu schreiten seyn und inzwischen die Stollörter aus dem Gottes Segen und Andreaskreuzer Schacht, bis auf das Weinstöcker, woll stehen lassen und davon sämtliche 12 Leute behueft Durchtreibung solchen Umbruchs mit 6-stündiger Arbeit zu gebrauchen seyn, daß als die Bergbau Casse so lange hier keine neue Kosten davon hätte.

Auch die Durchtreibung und Nachrichtung des Claus Friedricher Schachtes könnte woll ohnmaßgebig gedachter Gewerkschaft nicht angemuthet werden können, sondern es wären dazu die Wennsglückter Leute woll zu gebrauchen, daß also auch hiervon die Bergbau Casse keine neue Kosten hätte.“

Auf einer Sitzung am 8. März 1792 fasste man den Entschluss, mit den Arbeiten im Wennsglückter Schacht fortzufahren und parallel dazu den Claus Friedricher Schacht zur Erkundung des vormaligen Weinstöcker Grubenfeldes auszubauen, um ihn später als Förderschacht nutzen zu können.²⁰³

„Mei Bergsekretär EGGERS
Markscheider NEUBAUER

Vize Bergmeister BOCK
Obergeschworne DANNENBERG
Geschworne OTTO und HARTLEBEN

Nachdem vorstehendes Gutachten mit denen übrigen hiesigen Bergbedienten durchgegangen worden, haben solche außer dem Hr. Vizebergschreiber MICHAELIS, der wegen Krankheit nicht gegenwärtig seyn können, sich sämtlich damit conformiret und glaubet der Vize Bergmeister BOCK und Revierveschworne HARTLEBEN, daß mit Abgewältigung des Wennsglückter Schachtes so lange continuiret werden müßte, bis ein festes Hangendes getroffen und dem neuen Gezimmer ein fester Fuß gegeben werden könne, das denn auch Übrige bey denen Umständen mit für nöthig halten.

Zu dem Übersichbrechen auf dem Grünhirscher Stollen dem Claus Friedrich entgegen, könnten aber 4 vom Neufang ohne Verringerung der Erzfoderung mit guten Nutzen wegzunehmende Leute genommen werden, daß also keine neuen Leute gebraucht würden. Die Nachrichtung des Claus Friedricher Schachtes könnte bey der Weile geschehen und zwar auf Bergbau Cassen Kosten. Der Vize Bergmeister hält auch demnächst die Durchführung des Sieberstollen Querschlages nach dem Wennsglückt, weil der Grünhirscher Stollen noch nicht alle Tag Wasser abfängt notwendig, dass sich in der Folge dann zeigen wird.

In fidem EGGERS“

1793

Im Herbst des Jahres war der Wennsglückter Schacht bis zur 8. Strecke (269 m unter Tage) gesümpft und neu verzimmert, so dass die tiefen Teile des Theurdanker-, sowie des Jacobsglücker- und Weinstöcker Grubengebäudes bis zu dieser Sohle befahren werden konnten.

Die Belegschaft bestand aus dem Obersteiger Christoph HOLZBERGER, zwei Kunstknechten und einem Kunstjungen.

An den beiden zur Wasserhebung bis auf den Grünhirscher Stollen dienenden Künsten hingen insgesamt 40 Pumpensätze. Die beiden Kunsträder standen auf dem 2. und 3. Fall des Wennsglückter Grabens (Abb. 2-44). Auf dem 1. Fall befand sich das Kehrrad für das Treibwerk. An einigen Stößen oberhalb der 8. Strecke des jetzt „im Bergfreien“ liegenden Theurdanker Feldes zeigten sich Anbrüche von bauwürdigen Pocherzen. Um diese rechtmäßig gewinnen zu können, wurde das Feld ordnungsgemäß gemutet.

Hierzu legte Schichtmeister Julius Wilhelm KOLLE bei Vizebergmeister BOCK am 4. Oktober 1793 auf dem östlichen Abschnitt des Wennsglückter Ganges unter dem Namen **Königs Wohlfahrt** Mutung ein:

„(...) eine alte ins Freye gefallene Grube, welche Teuertanck geheissen, als 1 Fundgrube und 3 Maßen unter dem Namen Königs Wohlfahrt, welche von dem Wennsglückter Schacht auf der 8. Strecke 100 Lachter beträgt.“

Die Bestätigung der neuen Grube als „Freyer Herrn Zeche“ seitens der Kammer in Hannover erfolgte am 1. März 1794. Anders als zuvor üblich, wurde keine neue Gewerkschaft gegründet oder eine bereits bestehende hierher verlegt, sondern der Betrieb gleich auf Kosten der Herrschaft als sogenannte „Proper Zeche“ geführt. Mit zeitlichen Unterbrechungen und ohne größere Fördermengen zu erzielen, baute diese Grube bis 1815.²⁰⁴

Die 8. Strecke wurde in der Folgezeit nicht nur als gemeinsame Wasserstrecke, sondern auch zur Hauptförderstrecke für die auf dem Jacobsglücker Gang betriebene Grube **Tiefer Claus Friedrich** ausgebaut, die über diesen Weg den Wennsglückter Schacht nutzen konnte.

Den Zustand des Grubengebäudes nach der erfolgten Instandsetzung beschreibt folgender, von Bergsekretär EGGERS am 2. Oktober 1793 verfasster Befahrungsbericht:²⁰⁵

Anwesend dabei waren neben dem Verfasser Vizebergmeister BOCK, Vizebergschreiber MICHAELIS, Obergeschworne DANNENBERG, die Stufgeschworne HARTLEBEN und SCHLICK, Markscheider NEUBAUER und Schichtmeister KOLLE:

„Da nunmehr die 8. Strecke auf dem Wenns Glück und damit die Baue auf dem Theurdanker und Jacobsglücker Gang bis auf diese Strecke abgewältigt worden, so hat man nöthig gehalten, eine Befahrung dieser Baue insoweit sie fahrbahr sind, und des Claus Friedrichs vorzunehmen. Nach dem Verlesen letztern Special Befahrungs Berichts von 26te Januar 1792 sind wir in den Wenns Glücker Schacht 140 ¼ Ltr. tief bis auf die 8te Strecken Sohle gefahren. Unter dieser Strecke ist der Schacht noch 1 Ltr. tief abgewältigt und würde derselbe, wenn die Teufe des Wenns Glücker Schachtes nach den alten Saiger Riß von 1753 angenommen wird, noch 12 ¼ Ltr. tief bis in das Gesenk abzugewältigen seyn. Seit letzter Befahrung sind die Baue hieselbst 29 Ltr. tief abgewältigt worden. Wir sind hierauf auf dem Theurdanker Gang 105 ½ Ltr. nach dem alten Redens Glück zu bis vor 2 Strecken Stöße gefahren, der 1. Stoß ist 1 Ltr. hoch und 3 Ltr. lang, der 2te Stoß ist 1 Ltr. hoch ⅝ Ltr. lang. Vor diesen beyden Stößen bricht der Gang 6 bis 15 Zoll mächtig mit glantzigen Puchertz. 1 Ltr. hinter letzt beschriebenen Stoß findet sich ein 7 Ltr. lange Sohle bis an ein 1 Ltr. tiefes ¾ Ltr. langes Absinken. Ab beyden Stößen dieses Absinkens erweist sich solcher Gang in völliger Weitung des Baues und ist weder das Hangende noch das Liegende überbrochen, in dem Gang liegen gute Puchertze eingesprengt. Aus diesem Gesenk findet sich noch ein Stroßenmittel 3 Ltr. hoch 5 ⅝ Ltr. lang in 3 Stößen bis vor das Stroßen und Förstenort. Der 1te Stoß ist 1 Ltr. hoch und 1 Ltr. lang, der 2te Stoß ist 1 Ltr. hoch ⅞ Ltr. lang, der 3te Stoß ist 1 Ltr. hoch und 3 Ltr. lang bis vor das Ort. An diesen beyden Stößen ist der Gang 10 Zoll mächtig mit dazwischen liegenden eingesprengten Puchertz. Hinter diesem Ort findet sich ein Försten Stoß 1 ¼ Ltr. lang und 1 Ltr. hoch und erweist sich der Gang sowie an beyden Stößen

Hinter diesem Stoß ist alter Bau, da dieser im freyen liegt, so hat der Schichtmeister Kolle eine Muthung eingegeben (...). Diese Baue sind zwar durch Aufmachung des Wenns Glücker Schachtes erst wieder geöffnet, die Herrschaft, welche die Kosten darauf verwandt, würde zu diesem geöffneten Bau das nächste Recht haben, wie in ähnlichen Fällen es geschehen ist, daß dergleichen Muthung andern überlassen worden, so will man gehorsamst es dem Berg Amte überlassen, ob die eingereichte Muthung zu bestätigen bey denen guten Anbrüchen, die Grube gleich in volle Gewerkschaft zu nehmen gefällig.

Wir sind hierauf 38 ¼ Ltr. lang zurück bis an einen ins Liegende getriebenen Querschlag, in solchen 14 ½ Ltr. lang bis an den Jacobsglücker Gang, auf solchen nach dem Weinstock zu 42 Ltr. lang bis an ein Absinken, worin Wasser stehet, und hierauf noch 77 Ltr. lang bis vor verbrochenen Bau gefahren. Die Förste dieser Strecke ist größtenteils ausgehauen, da die Absicht ist, die Weinstöcker Gebäude zu öffnen, so vermeynet man diesen Bruch mit einer Weilarbeit aufzumachen. Es kann dieser Bruch nicht beträchtlich seyn, weil die Wetter auf dieser Strecke einen sehr starken Zug haben. Wir sind hierauf wieder zurück bis an den Querschlag, durch solchen bis an den Wenns Glückter Gang und auf solchen 17 Ltr. nach dem Wenns Glückter Schacht zu, bis dahin gefahren, wo unter der Sohle ein Stoß nach dem Redensglück sich findet, woran der Gang 8 Zoll mächtig mit eingesprengten Puchertz sich erweist. Ob

204 Ebd. AO 1089-110 (Königs Wohlfahrt) Mutung 4. Oktober 1793

205 Ebd. AO 737-147 Actum St. Andreasberg 2. Oktober 1793

dies ein Absinken oder aber ein Stroßen Bau ist, kann nicht eher angegeben werden, bis der Wenns Glücker Schacht erst weiter abgewältiget worden.

Wir sind hierauf zurück an den Schacht und in solchen 48 ½ Ltr. in die Höhe bis auf die Sieber Stollen Sohle und 32 Ltr. weiter in die Höhe bis auf den Grünhirschler Stollen, auf solchen 59 Ltr. bis an einen ins Liegende getriebenen Querschlag und durch solchen 30 Ltr. lang bis an Reichentroster Gang gefahren.“

1794

Die neue Grube Königs Wohlfahrt wurde mit 4 Leuten und 2 Weilarbeiten belegt; diese brachten zunächst die alten verlassenen Stroßen in Ordnung, um dort anschließend einen Abbau aufzunehmen. Schichtmeister KOLLE erhielt für die Rechnungsführung wöchentlich 15 gl. verwilligt.²⁰⁶

„(...) bey der Grube Königs Wohlfahrt kämen 5 gl. Örter Geld auf einen Hauer in dem Betracht, da daselbst der Gang sandig wäre und vieles mit schrämen gewonnen werden müßte (...).“

Vortrieb des Sieberstollen-Wennsglückter-Querschlags

1797

Erst in diesem Jahr begann die Auffahrung des vom St. Andreaskreuzer Schacht aus nordwärts gerichtete Sieberstollen-Wennsglückter-Querschlags. Bald darauf wurde vom Wennsglückter Schacht aus ein Gegenort angesetzt.

Nach einer bereits Ende 1794 dem Bergamt von Vizebergmeister BOCK vorgelegten Kalkulation betrug die Kosten für die 550 m lange Stollentour voraussichtlich 13.492 fl. 9 ¾ gl.²⁰⁷ Die Vermessungsarbeiten wurden von Markscheider Johann August MEINE durchgeführt. Die Auffahrung des 2,2 m hohen und 1,2 m weiten Ortes erfolgte, wie beim zeitgleich getriebenen Tiefen Georg-Stollen mittels „einmännischer Bohrarbeit“ und „Schießen aus dem Ganzen“. Bei der Generalbefahrung im Quartal Luciae wies das mit 6 Hauern belegte Stollenort vom Andreaskreuzer Schacht aus eine Länge von 78 m auf.²⁰⁸

Wegen der außerordentlich hohen Gesteinsfestigkeit wurden Ort und Gegenort statt bisher in 8stündigen Schichten, zukünftig in 6stündigen Schichten belegt, so dass vor jedem Ort 8 Hauer, jeweils zwei pro Schicht arbeiteten, also rund um die Uhr Betrieb stattfand.²⁰⁹

1798

Wegen der starken Belegung machte sich insbesondere vor dem vom Wennsglückt aus hinunterwärts geführten Sieberstollen-Gegenort starker Wettermangel bemerkbar. Zur Abhilfe wurde an die Kunst im Wennsglückter Schacht eine „Wettermaschine mit Zylinder“ angehängt und auf dem Stollen hölzerne Lutten verlegt.²¹⁰

„(...) die beyden Sieberstollen Örter von dem St. Andreaskreuz nach dem Wennsglückt und von Wennsglückt nach dem St. Andreaskreuz wäre wegen der starken Belegung in 6-stündigen Schichten Arbeit die Wetter schlecht, daher man die Absicht hätte, Wettermaschinen mit Zylindern dahin zu bringen. Da nun zu solchen behuef im Wennsglückter Schachte etwas mehr Weitung gegeben werden müßte, so vermeinet man solches durch die Kunstleute, welche auf der Königs Wohlfahrt eine Weilarbeit hätten, ebenfalls bey der Weile verrichten zu lassen und würde unter deßen die Weilarbeit auf der Königs Wohlfahrt stille stehen.“

1800

Markscheider MEINE vermaß die beiden Sieberstollenörter erneut und stellte fest, dass bei einer Beibehaltung der derzeitigen Richtung Ort und Gegenort 6,7 m von einander abweichen würden. Das 266 m lange Gegenort aus dem Wennsglückter Schacht hatte einen Fall von 20 Zoll auf 100 Lachter. Auf die Gesamtlänge von 275 ⅘ Lachter (529 m) würde das 55 Zoll (1,34 m) ausmachen. Der Ansatzpunkt war 1 Lachter und 2 Zoll zu hoch angewiesen worden.²¹¹ Unter den derzeitigen Bedingungen ergab sich folgender Vortriebsfortschritt.²¹²

Ort „hinauf“ vom Andreaskreuz zum Wennsglückt:	½ Ltr. in 14 Tage (0,48 m/Woche)
Gegenort „hinunter“ vom Wennsglückt zum Andreaskreuz:	¾ Ltr. in 14 Tage (0,72 m/Woche)
Zum berechneten Durchschlagspunkt betrug die Entfernungen:	
Ort vom Andreaskreuz zum Wennsglückt:	55 ¾ Ltr. (107 m)
Gegenort vom Wennsglückt zum Andreaskreuz:	83 ⅘ Ltr. (161 m)

1801

Der Wennsglückter Schacht hatte im März des Jahres „bis auf die Wasser“ eine Teufe von 160 ¼ Ltr. (307 m) und wurde bis Oktober auf 164 ¼ Ltr. (315 m) niedergebracht. Hier, 41 m unter der 8. Strecke, wurde nun eine 10. Strecke angesetzt, um damit das Feld nach Südosten zu untersuchen.²¹³

206 Ebd. AO 1089-110 CBAP Nr. 9 Trin. 1794

207 Ebd. AO 1129-46 (Sieberstollen) CBAP Nr. 2 Luciae 1794 „Anschläge von denen Sieberstollen Touren womit dem Wennsglückt geholfen werden könnte“

208 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 2499-25 1794

209 Bergarchiv Clausthal AO 1129-46 CBAP Nr. 9 Luciae 1797

210 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1798

211 Ebd. AO 1130-47 CBAP Nr. 5 Remin. 1800

212 Ebd. CBAP Nr. 11 Trinit. 1800

213 Ebd. Generalbefahrungsbericht 10. März 1801; Rissammlung Nr. 2501-20 (Befahrungsseigerriss)

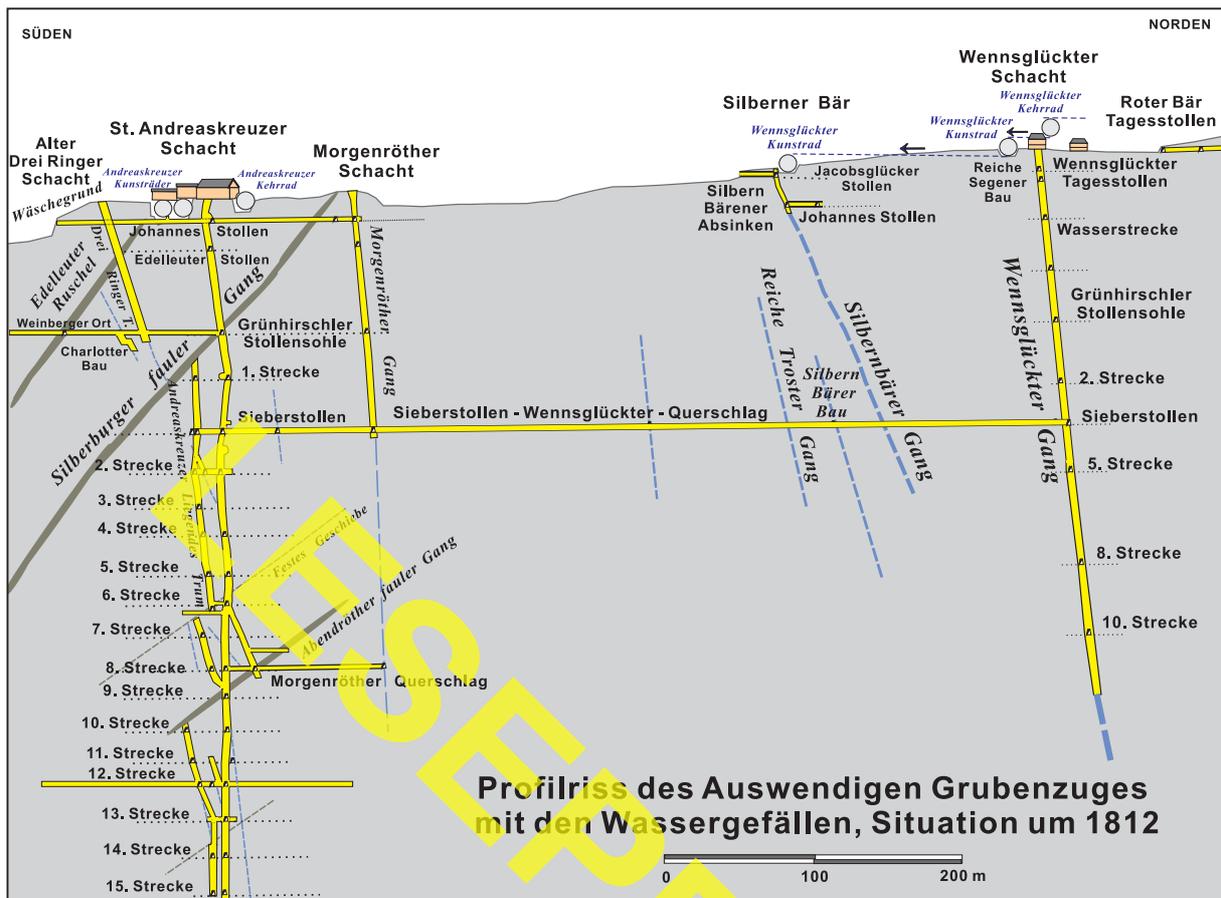


Abb. 2-45: Profilschnitt vom St. Andreaskreuzer Gang bis zum Wennsglücker Gang mit dem 1804 vollendeten Sieberstollenquerschlag (nach Rissen des LBEG Clausthal).

Die Künste im Wennsglücker Schacht hatten zusätzlich die über die 8. Strecke vom Jacobsglücker Gang her zugeführten Wasser der Grube Tiefer Claus Friedrich zu heben, wozu 44 Pumpensätze erforderlich waren. Es standen jeweils zwei achtzöllige Sätze nebeneinander. Die Aufsicht über das Kunstwerk führte Obersteiger Johann Heinrich BERGMANN, dem zwei Kunstknechte und ein Kunstjunge zur Wartung der Pumpen unterstanden.

In der Firste der 8. Strecke im Königs Wohlfahrter Feld, stieß man etwa 300 m südöstlich vom Schacht in eine gewaltige Schlotte. Dieser im quarzitären Nebengestein ausgebildete Hohlraum war leer; nur zeigten sich die Stöße dünn mit Quarz und Zeolithen überzogen (CREDNER 1865). Mit einer imposanten Ausdehnung von 24 m in der Länge, 6 m in der Weite und 20 m in der Höhe handelt es sich um die größte jemals in diesem Revier angetroffene Kaverne. Die Strecke wurde als Umbruch im Festen um den Hohlraum herum geführt und dieser sodann mit Auffahrungsbergen versetzt. Da sich der Gang weiterhin unverzert zeigte, wurde der Ortsvortriebs bald eingestellt.²¹⁴

Am 9. November 1800 hatte ein gewaltiger Orkan in den Wäldern der Oberharzes, vor allem aber im Amt Elbingerode, enorme Schäden hinterlassen. Die Folgen sollten sich Jahrzehnte lang sehr negativ auf das gesamte Montanwesen auswirken (vgl. STEINSIEK 1999). Vor dem Hintergrund dieser Katastrophe wurden die kostenintensiven und bislang wenig erfolgreichen Sucharbeiten im Beerberg vom Bergamt neu bewertet.²¹⁵

Vizeberghauptmann VON MEDING schlug vor, das Sieberstollenort nach dem Wennsglück unverzüglich einzustellen, weil „jetzt dringend notwendig Waldarbeiter gebraucht würden, um dahin die vor beyden Örtern gebrauchten Bergleute gewiesen werden könnten, da es mit dem Durchtrieb dieses Stollenflügels auf jeden Fall keine Eile hätte.

Weil es sehr notwendig wäre, daß sich die dasigen Bediente, welche nach einer von Bergsekretär EGGERS erst gemachten Aufstellung jetzt noch 102 Ltr. vorzutreiben wären, das Lachter 170-180 fl.(...).“

214 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 2501-11 Befahrungseigerriss 1801

215 Bergarchiv Clausthal AO 1130-47 CBAP Nr. 4 Remin. 1801

Kasten 2-19: Der Sieberstollen

Als tiefster Stollen des St. Andreasberger Reviers entwässert der Sieberstollen bis heute alle angeschlossenen Gruben. Unterhalb dieser Sohle, die im Samsonschacht eine Teufe von etwa 190 m einbringt, stehen alle Grubenbaue seit der Betriebseinstellung 1910 unter Wasser. Die Gesamtausdehnung des verzweigten Systems beträgt einschließlich Feldörter, Auslängen und Suchörter rund 12 km (Abb. 2-46). Nach dem Ernst-August- und dem Tiefen Georg-Stollen handelt es sich um den drittlängsten Wasserlösungsstollen des Harzer Gangerzbergbaus.

Letzte Auffahrungen erfolgten zwecks Exploration in der Grube Roter Bär in den 1920er Jahren (Neues Bärener Ort). Seit dieser Zeit dient der Stollen in seinem westlichen Abschnitt zwischen dem Mundloch bei Königshof im Siebertal und der Grube Samson zur Ableitung des Betriebswassers des seit 1912 bestehenden Kavernenkraftwerks. Die Länge des ältesten, von 1716 bis 1754 mit Hilfe von 4 Lichtlöchern bzw. Hilfsschächten aufgefahrenen Abschnitts bis zur Grube Samson beträgt 3,075 km. Die schrittweise Forttreibung nach Osten zum Beerberg, unter Einbindung der Grube St. Andreaskreuz, erfolgte seit den 1780er Jahren und endete 1804 mit der Anbindung an den Wennsglückter Schacht. Eine zusammenfassende Darstellung der Auffahrungsgeschichte gibt Beitrag 11 in Bd. 1 dieser Reihe (LIESSMANN 1998).

Bereits wenige Jahre nach dem der Grünhirscher Stollen die Entwässerung der Gruben des inwendigen Zuges übernommen hatte, reichte dessen Niveau zur Entlastung der Künste angesichts rasch zunehmender Abbautiefe nicht mehr aus und erzwang die kostspielige Anlage eines weiteren zentralen Wasserlösungsstollens rund 60 m tiefer, der bei Königshof im Siebertal angesetzt wurde.

Die auffahrung erfolgte der Zeit gemäß in einer Kombination aus Schlägel & Eisen-Arbeit (Vorschrämen) und Sprengen mit Schwarzpulver (zweimännisch gebohrt und nachgeschossen). Der Sieberstollen dokumentiert als einziger heute noch befahrbarer und weitgehend im ursprünglichen Zustand belassener Großstollen auf eindrucksvolle Weise die Auffahrungstechnik aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die nach 1770 hergestellten Stollenörter im Beerberg sind „eimmännisch gebohrt“ und „aus dem Ganzen geschossen“.

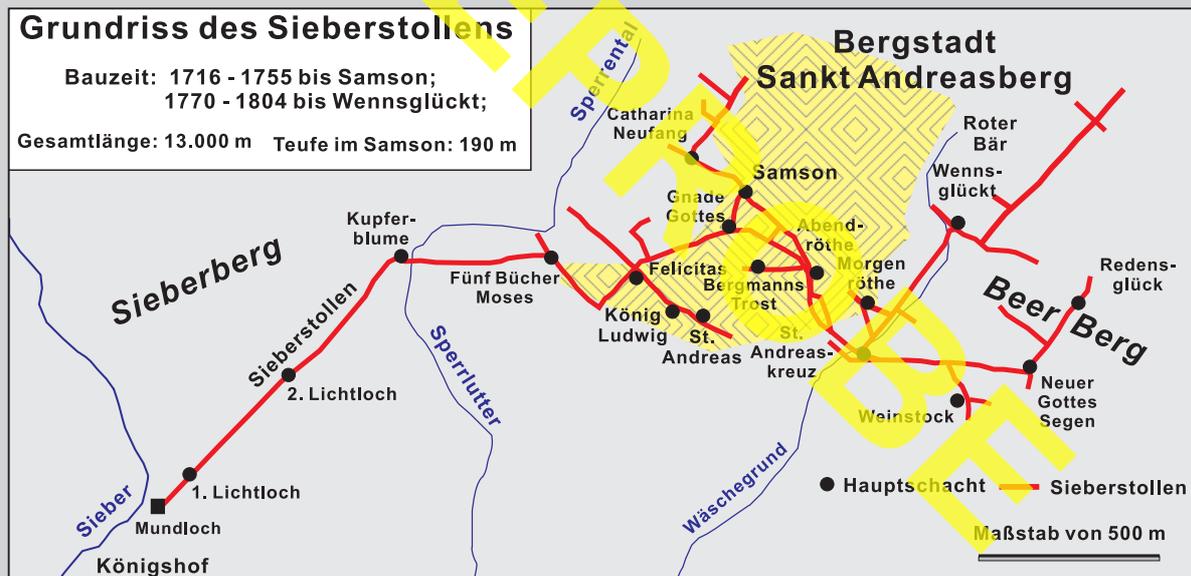


Abb. 2-46: Wennsglückter Sieberstollen-Querschlag (b) und das Sieberstollen-Feldort (c) auf dem Wennsglückter Gang).

Als Hauptschacht für den Beerberger Bergbau erwog man nun, statt des Wennsglücks den Claus Friedricher Schacht zu gebrauchen und weiter abzuteufen. Einen Vorteil versprach man sich davon, dass diesem vom Neuen Gottes Segen aus leichter eine Wasserlösung durch den Sieberstollen zu verschaffen wäre.²¹⁶

Vizebergmeister JAHN beharrte aber auf einer Beibehaltung des Wennsglückter Schachtes zur angestrebten Tiefenerkundung des Beerberges. Zur Entlastung der dortigen Künste und Senkung der sich derzeit auf wöchentlich 50-60 fl. belaufenden Kunstkosten sollte der Sieberstollenquerschlag möglichst kontinuierlich weiter betrieben werden. Für dieses Projekt waren bereits 21898 fl. aufgewendet worden. Als großen Vorteil führte er an, dass die Wasserleitung im festen Gestein erfolgen würde und später keine Unterhaltungskosten anfielen.

Weiter unterstrich JAHN die Bedeutung des Wennsglücks:

„(...) wäre bei der Absinkung des kostbaren Claus Friedricher Schachtes die Hauptabsicht in die Tiefe zu gehen, wozu man mit dem Wennsglückter Schachte als Kunstschacht vorausgehen müßte, welches unter den jetzigen Umständen, solange noch ein 8-9 zölliger Satz Wasser von der Sieberstollensohle bis auf den Grünhirscher Stollen gehoben werden müßte, gar nicht möglich und den belasteten Künsten zu zumuthen wäre, dagegen man nach geschehener Durchtreibung der Sieberstollenörter wahrscheinlich noch 40-50 Ltr. absinken könnte, ehe die Künste ihre jetzige Last wieder erhielten.“

Trotzdem ließ man den Betrieb der Sieberstollenörter fast 2 ½ Jahre lang ruhen.

Im Feld der Königs Wohlfahrt hatten sich unter der 8. Streckensohle kaum nennenswerte Erzanbrüche gezeigt. Vize-Oberbergmeister HABERLAND führte im Herbst 1801 daher verschiedene Gründe zur Verlegung der herrschaftliche Proper Zeche auf einen anderen Punkt an:²¹⁷

„Es könne nach bergmännischer Beurtheilung nicht wohl widerlegt werden, denn da diese Grube ihren jetzigen Bau auf dem Wennsglückter Gang hat, welcher schon einige 100 Lachter im Felde untersucht und die Königs Wohlfahrt unter der 8ten Strecke schon Absinken und Stroßen getrieben, aber alle diese Versuche wenig befriedigend ausgefallen sind, auch die zuletzt mit dem Felddorte aufgeschlossene große Höhle hat die Hoffnung im Felde bessere Geschicke zu entdecken, gänzlich verideelt, indem sich der Gang hier völlig zertrümmert. Unter solchen Umständen wird von den dortigen Herrn Bergbedienten die Absicht gehegt, gedachte Properzeche auf den Reichetroster Gang zu verlegen (...). Weiter wird angeführt, er hätte bey seiner letzten Anwesenheit zu St. Andreas-berg die bemeldeten Gebäude befragen und gefunden, daß der Gang vor den beiden tieferen Strecken Felddörtern in zwei Trümmer bestände und daß beide Erze führten. Bey obigen Umständen ist der von den St. Andreasbergischen Bergbedienten geschehene Vorschlag, daß der Schichtmeister der herrschaftlichen Grube Königs Wohlfahrt das jetzt im Freyen liegende Feld auf dem Reichen Troster Gang nach dem Gottesackerberg zu muhte, und als dann das Felddort vorerst mit 4 Leuten belegt werde. Dieses ist im Berg Amt genehmigt worden.“

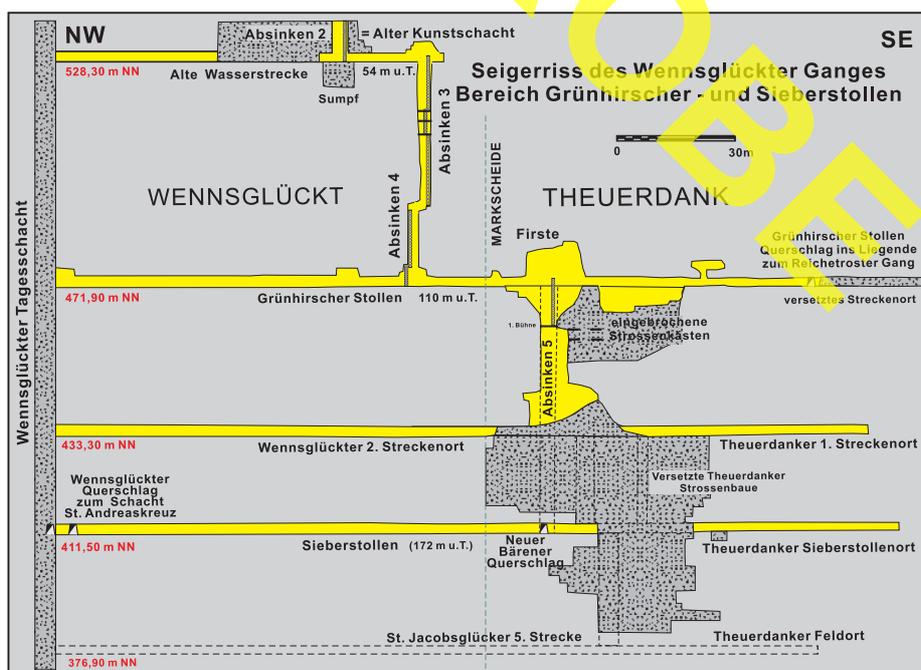


Abb. 2-47: Seigerriss des Wennsglückter Grubengebäudes von MEINE 1803.

216 Ebd. CBAP Nr. 11 Trinit. 1801

217 Ebd. AO 1089-110 CBAP Nr. 10 Lucia 1801 Pro memoria VOBM Haberland 24. September 1801

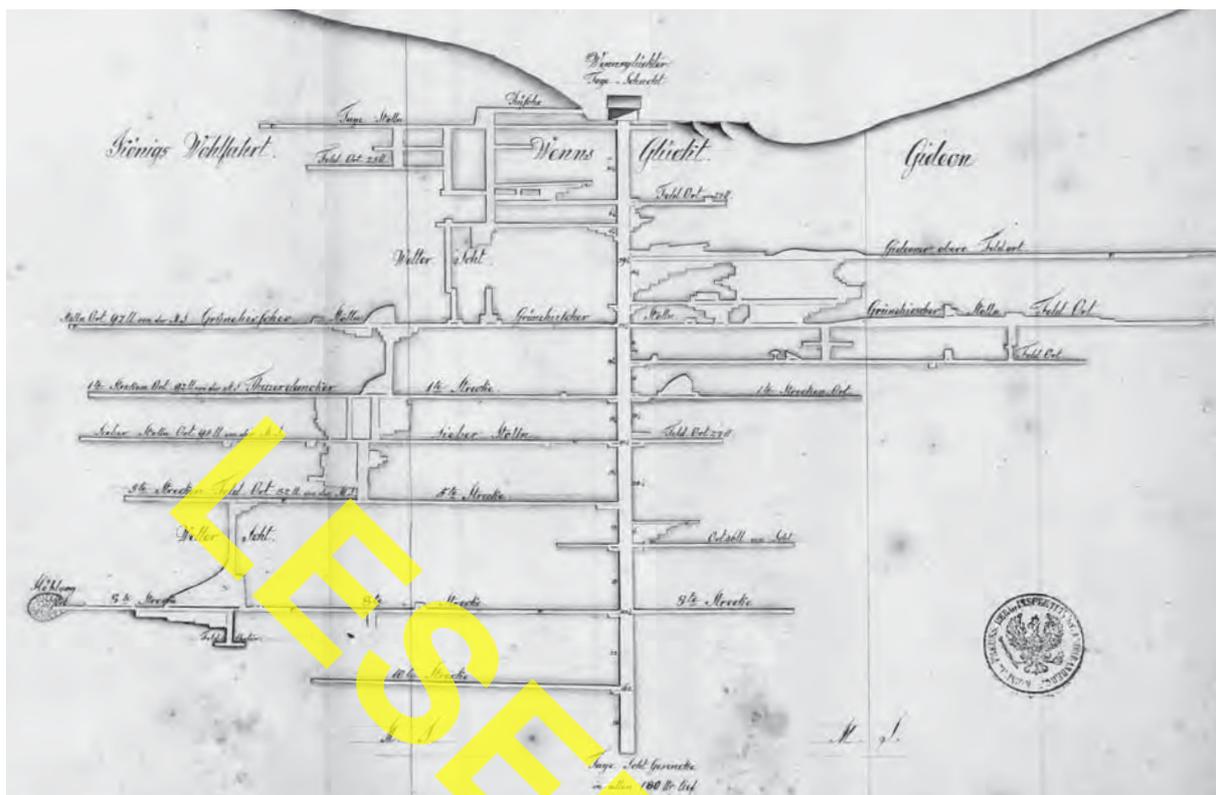


Abb. 2-48a: Seigerriss des Wennsglücker Grubengebäudes von MEINE 1803.

1803

Während der Schneeschmelze erwies sich die im Wennsglücker Schacht vorhandene Pumpenleistung als zu schwach, um die Grube dauerhaft zu Sumpf zu halten; die Wasser gingen bis über die 8. Strecke auf. Zur Abführung der aus den ausgedehnten alten Abbaue in die Grube hinein fallenden Oberflächenwasser, ließ das Bergamt den Wennsglücker Tagesstollen als Rösche wieder herrichten.²¹⁸

Unter nicht genauer bekannten Umständen verunglückte einer der beiden Kunstknechte im Wennsglücker Schacht, wie dem St. Andreasberger Kirchenbuch zu entnehmen ist:²¹⁹

„Johann Caspar Christian WOGÉ, Kunstknecht auf der Grube Wennsglück ist auf derselben bey seiner Arbeit ums Leben gekommen und den 15. Oct. Nachmittags mit einer Leichenpredigt beerdigt worden. Vidi di Visitat d. 10. Oct. 1803 Luther; gest. 15. Oct., beerd. 18. Oct., Alter: 48 Jahre 42 Wochen 1 Tag.“

Zum weiteren Betrieb, der auf den Reichen Troster Gang verlegten Grube Königs Wohlfahrt stellte Bergschreiber OSTMANN folgende Überlegungen vor:²²⁰

(...) Ob nicht jetzt der Zeitpunkt eingetreten wäre, wo die Wiederbelegung der Sieberstollen- und Gegenörter vom Andreaskreuz nach dem Wennsglück ohne Aufschub bewilligt werden möchte.“

Im Quartal Crucis 1803 gab das Bergamt die Genehmigung zur Wiederaufnahme des seit Beginn Trinitatis 1801 gestundeten Vortriebs der Sieberstollenörter zwischen St. Andreaskreuz und Wennsglück.²²¹

Durchschlag des Sieberstollen-Querschlags

1804

Nach rund 5jähriger Bauzeit erfolgte im Frühjahr 1804, ohne merkliche Richtungsabweichung, der Durchschlag des Sieberstollen-Wennsglücker-Querschlags, so dass die Wasser aus dem hinteren Beerberger Revier auf dieser Sohle nun frei ablaufen konnten. Durch die eingebrachte Tiefe von rund 170 m, entfielen für die Wennsglücker Künste 62 m Hubhöhe, wodurch 14 der bislang 44 Sätze entbehrlich wurden. Das nicht mehr benötigte zweite (untere) Kunstrad wurde abgebrochen. Die Querschlaglänge bis zum St. Andreaskreuzer Schacht betrug etwa 550 m.²²²

218 Ebd. AO 1178-14 CBAP Nr.8 Trin. 1803
 219 Kirchenbuch St. Andreasberg Sterberegister 1803 Nr. 61
 220 Bergarchiv Clausthal AO 1089-108 CBAP Nr. 8 Trinit. 1803
 221 Ebd. AO 1130-47 CBAP Nr. 6 Luciae 1803
 222 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 1593 1804

Kasten 2-20: „Eine schauerliche Höhle ...“ – Entdeckung der große Schlotte auf der 8. Strecke

Eine anschauliche Beschreibung des Wennsglückter Ganges und der dort 1801 angefahrenen Schlotte liegt aus der Feder des St. Andreasberger Bergschreibers Friedrich Heinrich OSTMANN (im Amt 1801-1807, dann Vize-Zehntner und später Bergtrat in Zellerfeld) vor, 1807 publiziert in den von HAUSMANN herausgegebenen „Norddeutschen Beiträgen zur Berg- und Hüttenkunde“.

„(...) es hat der Gang das Ansehn, als wenn einzelne abgesonderte Bruchstücke von Thonschiefer und Quarz in verschiedenen Größen – vom kleinen Knörper bis zur faustgroßen Bergwand als lose Theile in den Gangraum gefallen (oder mittelst Kratze und Trog gefüllt) wären, die man aber gar leicht herausnehmen könnte, obwohl die scharfen Kanten oder Flächen der Bruchstücke so fest an einander geküttet sind, daß man zu ihrer Trennung sich des Spitzhammers bedienen muß.

Die 142 Lachter tiefe 8te und 158 Lachter tiefe 10te Strecke verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit. Hier sieht man jene Bildung am deutlichsten, und weilet im Nachdenken über deren Entstehung. Die 8te Strecke ist vom Schacht ab nordwestlich 80 Lachter und südöstlich 152 Lachter auf dem Gange aufgefahren; jener nördliche Theil ist jetzt ganz trocken, die Seitenwände und Sohle mit kohlenurem Kalk bedeckt, welcher früherhin in mehrerer Höhe durch die Tageswasser aufgelöst, und hier abgesetzt seyn mag. Wie dann auch diese Auflösung und Scheidung auf dem südöstlichen Theil gedachter Strecke noch jetzt fortdauert, wo die Wasser noch immerfort Kalk absetzen und den abgesetzten feucht erhalten.

Dieses Feldort ist während meiner vormaligen Dienstzeit zu Andreasberg zur fernern Untersuchung des Ganges noch im Betriebe gewesen, und ich bemerkte ein allmähliches Größerwerden der Bruchstücke, welche sich der verticalen Richtung wieder näherten. Ganz unerwartet wurde durch dasselbe ein ganz leerer Gangraum aufgeschlossen, welcher 12 Lachter lang, 10 Lachter hoch und 3 Lachter weit war. Neugierig begab ich mich in diese schauerliche Höhle, sahe mich nach Krystallisationen um, wozu die Natur hier Raum und Ruhe gegeben zu haben schien; aber statt deren schwebten Gebürgsläste drohend über mir, von denen schon ein Theil in die Tiefe hinab gestürzt war. Die Gangformation schien hier ihr Ende erreicht zu haben, indessen nach einem Einbruch von 1 ½ Lachter legte sich der Gang schmal an mit Quarz und Thonschiefer in verticalerden Seitenwänden paralleler Richtung, so wie sie vom Tage herein gewesen war. Gern hätte ich die fernere Continuation dieses merkwürdigen Feldortes befördert; aber was dem Naturforscher zugebilligt wird, harmonirt nicht immer mit den Pflichten eines Bergbeamten, welcher ökonomische Rücksichten nicht vergessen darf, und hier war schon über 200 Lachter langes Feld – im Tauben aufgeschlossen!

Übrigens mögen ähnliche leere Räume diesem Gange eigen seyn, denn aus der actenmäßigen Geschichte dieses Baues ist bekannt: daß im Jahre 1732 im damaligen Hauptgesenk eine Kluft mit Läuten und erschütterndem Platzen des Gesteins sich geöffnet, und den Schacht 9 Lachter hoch so schnell unter Wasser gesetzt hat, daß die Arbeiter ihrem Untergange kaum haben entfliehen können. Nicht weniger bemerkenswerth ist, daß mir auf diesem Gange nirgend Ausflüsse oder innige Verbindungen der Erze, oder Gangarten in das angränzende Nebengestein – also keine Verwandtschaft oder Einwirkung des einen auf das andere, ferner keine den Gang verrückende Flözklüfte noch absetzende Nebentrümmer vorgekommen sind.“

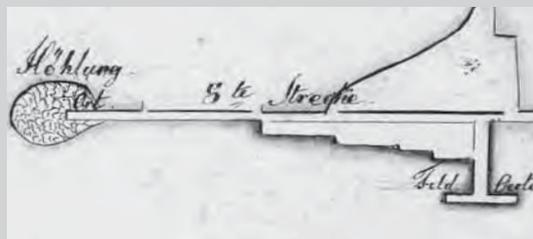


Abb. 2-48b: Ausschnitt aus dem Seigerriss des Wennsglückter Grubengebäudes von MEINE 1803. Dargestellt ist die auf der 8. Strecke getroffene „Schlotte“.

1807

Im Quartal Reminiscere hatte die in 289 m Tiefe nach Südosten ins Königs Wohlfahrter Feld getriebene 10. Strecke vom Wennsglückter Schacht aus eine Länge von 182 m. Man setzte die Auffahrung fort bis an den Jacobsglückter Gang, um auf dieser Sohle eine tiefe Verbindung zur Nachbargrube Tiefer Claus Friedrich zu schaffen. Doch auch dort waren die Erzanbrüche sehr gering. Das weiterhin ruhende Schachtgesenk hatte die bereits im Oktober 1801 erreichte Tiefe von 164 ¼ Ltr. (315 m) auf.²²³

1811

Die Versuche zur Erschrotung neuer Erzmittel konzentrieren sich jetzt allein auf den Tiefen Claus Friedricher Bau (Jacobsglückter Gang) unterhalb der 10. Strecke. Mitte des Jahres wurde der Durchschlag mit der Wennsglückter 10. Strecke gemeldet, so dass diese Sohle nun der gemeinsamen Wasserhaltung beider Gruben diene. Während sowohl der Wennsglückter – als auch der Jacobsglückter Gang sich oberhalb der 10. Strecke durch eine sehr wasserdurchlässige Füllungen auszeichneten, war der Gangraum unterhalb dieser Sohle von kompaktem nahezu erzfreiem Quarz regelrecht versiegelt.

Das Wennsglückter Schachtgesenk stand damals 46 m tief unter der 10. Strecke; die endgültige Gesamtteufe betrug Anfang des Jahres 185 $\frac{1}{4}$ Ltr. (356 m)²²⁴.

1812

Angesichts steigender Kosten und schwindender Erfolgsaussichten entschloss man sich im Januar 1812 zur endgültigen Einstellung des „Tiefen Claus Friedricher Baus“ und beendete auch das Abteufen des 356 m tiefen Wennsglückter Tagesschachtes. Nach dem Ausbau der Künste soff das Grubengebäude unterhalb der Sieberstollensohle ab.

Das Kunstgezeug wurde ausgebaut und soweit noch brauchbar, nach Lauterberg zur Grube Louise Christiane gebracht. Von den beiden abgehenden Kunstknechten ging der eine ebenfalls dorthin und der andere zur Grube St. Andreaskreuz.

Ein Rückblick auf 25 Jahre kostenintensiver Sucharbeiten im Beerberg war ernüchternd, denn keiner der zahlreichen Versuchsbaue hatte nennenswerte Silbererträge geliefert. Alle verfolgten Gänge hatten sich in größerer Tiefe unbauwürdig oder gänzlich verstaubt gezeigt. In diesem Punkt unterschieden sich die geologischen Verhältnisse erheblich von denen des inwendigen Zuges, wo sich in den nächsten knapp 100 Jahren die Silbererzgewinnung allein konzentrieren sollte.

Zur Bewetterung und als Hilfstreibschacht für die auf der Sieberstollen-Sohle betriebenen Baue der Grube Verlegter Silberner Bär blieb der Schacht oberhalb dieses Niveaus vorerst weiter unterhalten.

Noch im Mai 1812 sprachen sich einige Bergbeamten dafür aus, den Wennsglückter Schacht erneut zu belegen und 30 m unter der 10. Strecke ein neues Feldort zum Tiefen Claus Friedrich zu treiben, um den Jacobsglückter Gang in dieser Tiefe zu erkunden.²²⁵ Hierfür fand sich allerdings keine Mehrheit; statt dessen sollten die dort noch vorhandenen Erzreste rasch abgebaut werden. Priorität erhielt eine Untersuchung des Morgenröther Ganges auf dem Grünhirscher Stollen. Weitere mehr oder weniger planlose Versuche z. B. auf dem Silbernen Bär folgten, die allesamt nach kurzer Zeit erfolglos wieder eingestellt wurden.

1817 endeten auch diese Arbeiten infolge einer Wirtschaftskrise, die eine massive Reduktion des Bergwerkshaushaltes veranlasste. Pro Quartal mussten zukünftig 17.700 fl. eingespart werden. Diese „Haushaltsreduktion“ erzwang eine Verminderung der St. Andreasberger Grubenbelegschaft um 58 Mann. Die letzten Sucharbeiten im Beerberg (Gruben Verlegte Königs Wohlfahrt und Claus Friedrich) wurden eingestellt.²²⁶

Zum Wennsglückter Gang heißt es in einem Bericht von 26. u. 27. August 1817:²²⁷

„(...) dieser Gang streicht 52 Lachter im Hangenden (des Jacobsglückter Ganges) in der Sieber Stollen Sohle hor. 9^{or} und ist 1 Ltr. mächtig. In einer Teufe von 145 Ltr. berühren sich im Fallen dieser und der Jacobsglückter Gang. Er ist 320 Ltr. lang und 170 Ltr. tief aufgeschlossen und führt als Gangart sehr porösen Quarz, breccienartig mit Thonschiefer gemengt. Er hat große Höhlungen aber hat außer sehr wenigen nesterweisen Bleyglanz gar keine Erze geführt. Gerade auf dem Punct, wo der Jacobsglückter Gang diesem Gange zu fällt, nimmt dieser Gang alle Waßer von dem Jacobsglückter Gang auf. Auf ihm liegen die Gruben Neue Theuerdanck und späterhin Wennsglück genannt. Außer dem Wennsglückter Schacht sind auf diesem Gange schon früher alle Baue eingestellt (...).“



Abb. 2-49: Die Situation des Wennsglückter Schacht im Jahr 1804/1805 nach erfolgtem Anschluss an den Sieberstollen (Ausschnitt einer zeichnerischen Darstellung des Auswendigen Grubenzuges von H. KISSLING 2007).

224 Bergarchiv Clausthal Nr. 2500-25 Seigerriss Wennsglückt 1811
 225 Ebd. AO 1089-108 Schreiben Zellerfeld 19. Mai 1812
 226 Ebd. AO 796-59 Einschränkungen im Bergwerkshaushalt 1817
 227 Ebd. AO 738-150 Befahrungsbericht von 26. u. 27. August 1817



Abb. 2-50: Künstlerische Darstellung der Wennglückter Tagesanlagen nach dem Durchschlag des Sieberstollens (1804/05). Im Vordergrund wird gerade die nicht mehr benötigte untere Kunstradstube abgebrochen. Im Hintergrund rechts sind der Gaipel des Jacobsglückter Schachtes und dahinter die Claus Friedricher Tagesanlagen zu sehen (Hermann KISSLING 2009).

Von den Versuchen im Beerberg (z. B. Oberer Claus Friedrich) gingen 10 Leute ab. Der Wennglückter Schacht wurde nun komplett abgeworfen und mit den Auffahrungsbergen aus der Grube Roter Bär verfüllt.

4. und 5. Betriebsperiode – Nachlesebergbau auf Eisenstein (1804 bis 1812 und 1857 bis ca. 1866)

Bereits 1804 hatte der Eigenlehner Heinrich Wilhelm LEHMANN im Hangenden des derzeit im Freien liegenden Wennsglückter Ganges einen kurzzeitigen Versuch zur Gewinnung von Brauneisenstein begonnen, wozu ein kleiner Tagesstollen (der heutige Anfahrstollen „Unverhofftes Glück“) angelegt wurde.

LEHMANN verlegte seine Aktivitäten sodann an den Fuß des Knöchels im Bärener Tal und nahm im dortigen Wiesengelände mit dem Abbau von flözartigem Brauneisenstein die Grube Roter Bär auf (vgl. LIESSMANN & BOCK 1993).

Seitens der fiskalischen Königshütte in Lauterberg, als Abnehmer des Eisensteins, herrschte infolge der Kriegszeit (Kontinentalsperre) unter französischer Besatzung ein erhöhter Rohstoffbedarf. Bald folgten Versuche weiterer Eigenlehner, die auch am Eisensteinsberg und Königsberg tätig wurden.

In diese Zeit fallen vermutlich auch Erkundungen bzw. Abbauersuche auf dem Wennsglückter Gang im Kälbertal, über die keine Unterlagen vorliegen. Hiervon zeugt ein heute verbrochener in den Gottesackerberg führender Stollen unbekannter Länge, der später zur Wassergewinnung diente, wie die Reste einer eisernen Rohrleitung belegen. Schräg gegenüber am Fuß den Knöchels lag, wie ein Grundriss von STRAUCH (1821)²²⁸ zeigt, ein rund 14 m tiefer Versuchsschacht, von dessen Sohle aus der Gang beidseitig auf insgesamt etwa 18 m Länge erkundet worden ist.

Am 1. Oktober 1805 legte der St. Andreasberger Bergmann Andreas BERGMANN auf einem den Wennsglückter Gang durchsetzenden Eisensteingang unter dem Namen **Reicher Seegen** eine Mutung ein:²²⁹
„Den 1. October 1805 abends um 6 Uhr hat der Bergmann Andreas BERGMANN auf einem den Wennsglückter Gang durchsetzenden Gang ½ Fund Grube gegen Abend bis an den Erbfluß und ½ Fundgrube und 3 Maaßen gegen Morgen

228 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 4761, Grundriss Grube Roter Bär, Strauch 1821
 229 Bergarchiv Clausthal, neue Sign. Hann 84a Acc 4 Nr. 252 Mutungs und Verleihbuch von St. Andreasberg

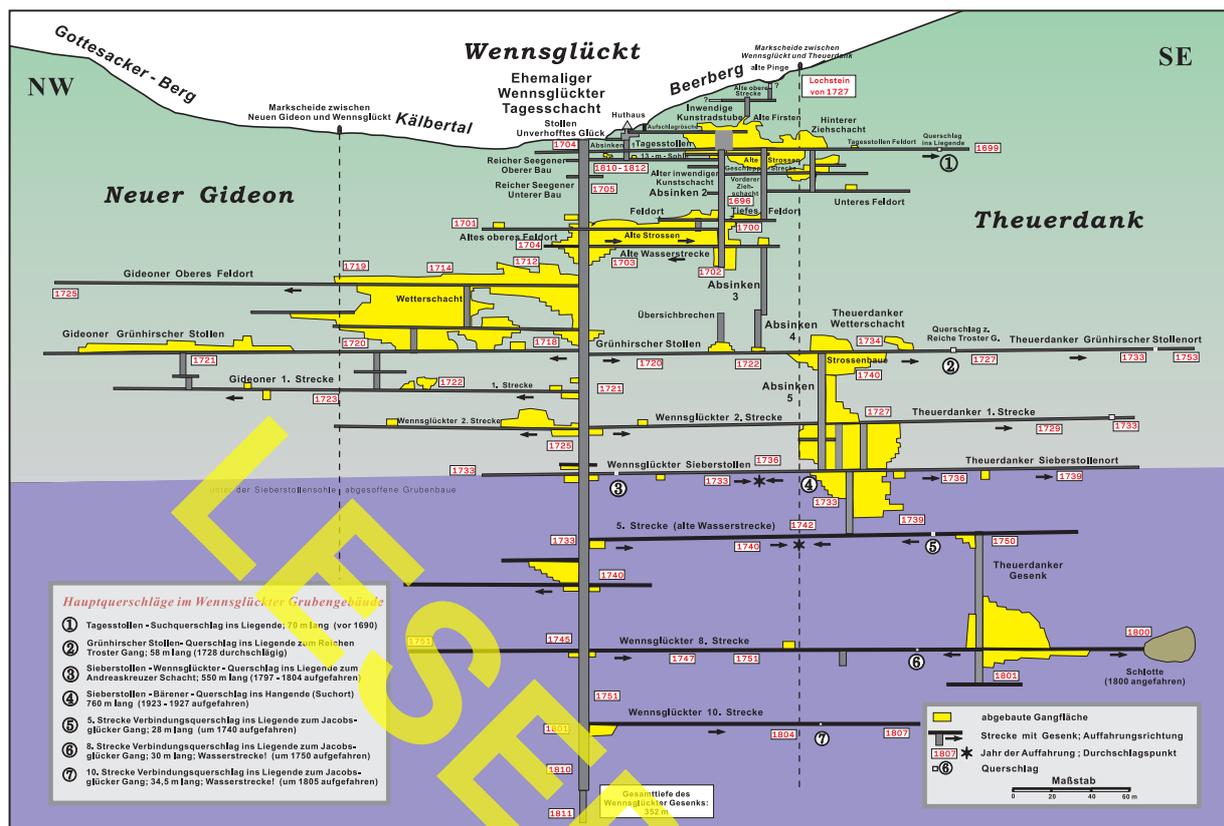


Abb. 2-51: Die Entwicklung des Wennsglücker Grubengebäudes 1690-1808.

zu auf Silber, Blei, Kupfer und alle vorfallenden Metalle unter dem Namen Reicher Segen nebst freyer Holzung und allen andern üblichen Bergwerks Gerechtigkeiten und Freyheiten gemuthet.“

Diese Mutung wurde von Vizebergmeister NÄDLER angenommen und später im Bergamt bestätigt:

„Von den St. Andreasbergischen Bergbedienten wird dabey bemerket, daß der Muther den Angriff aus dem Wennsglücker Schachte ab zu machen wünschte, und dabey von ihnen keine Bedenken gefunden würden, indeme derselbe die Absicht hätte, seine Arbeit über dem Grünhirscher Stollen anzufangen, mithin die zu erschrottenen Waßer hier abgeföhret werden könnten.“

Im „Eisernen Hut“ des Ganges hatten sich durch Umlagerungen stellenweise bauwürdig erscheinende Anreicherungen von Limonit gebildet. Allerdings war dieser Brauneisenstein mit Schiefer und teilweise auch Gangquarz innig vermengt, so dass das Haufwerk sorgfältig ausgeklaut werden musste, um ein verkaufsfähiges Produkt zu erhalten. Im August 1806 wurde der Eigenlehnerbetrieb vom Eisensteingeschwornen DIENER in Augenschein genommen, um den von der Hütte pro Fuder Eisenstein zu zahlenden Langerlohn festzusetzen.²³⁰

Reicher Seegen

„Diese neue Grube hat ihren Bau aus dem Wennsglücker Schachte, woselbst der durchsetzende Eisensteingang mittelst 2er Örter bearbeitet wird, wie bereits in PM de 6. März d. J. gehorsamst berichtet ist. Für den gefoderten Probestein wurde dero Zeit ein Langerlohn von 1 Rthlr 12 mgl. / Fuder für hinreichend gehalten. Da nun dieser Probestein 35-40 % gutes Eisen hält und sich überhaupt beyhm Schmelzen gut bezeigt, so wünscht man von Seiten der Königshütter Administration diesen Eisenstein zu haben und die Versuche fortzusetzen. Die Anbrüche sind bis jetzt noch sehr schmal indem für dem einen Orte aus dem Fahrshacht gegen Westen der Stein nur 4 Zoll mächtig; dagegen aber an den hintern Stoß 6-8 Zoll mächtiger Eisenstein ansethet. Man hält daher für billig, daß bey diesen Umständen das Langerlohn 1 Thlr. 30 mgl pro Fuder gesetzt werde. Der Hallenvorrat soll 10 Fuder seyn, die richtig befunden sind.“

Der in 12 m Tiefe aus dem Wennsglücker Schacht heraus nach Südosten geführte Reiche Seegener obere Bau ist heute von der 13-m-Sohle aus zugänglich. Es handelt sich um bis 4 m hohe Firsten und kleine Örter. Weitere, im Hangenden des Hauptganges befindliche Abbaue sind versetzt oder durch hereingebrochenes Material aus der Wennsglücker Schachttinge nicht mehr zugänglich.



Abb. 2-52: Grund- und Profilriss der Reiche Segener Eisensteinbaue 1808.²³⁶

Die Situation der Eisensteingewinnung in den Reiche Seegener Bauen hatte sich innerhalb eines Jahres erheblich verschlechtert. Dem Eigenlehner war es nicht länger möglich, die von der Hütte gewünschte Erzqualität zu liefern, wie sich anlässlich einer Befahrung des Reichen Segens im Spätsommer 1808 zeigte:²³¹

„Die Anbrüche selbst haben sich seit einiger Zeit nicht allein verringert, sondern der Gehalt des Eisensteins ist bis zu 20 Pfund herunter gekommen. Um zu erfahren, worinnen die Geringhaltigkeit dieses Eisensteins besteht, so wurden von denen Anbrüchen des Eisensteins und zwar an jeder Seite besonders eine Stufe gewonnen und besonders beprobt. Der flinzartige Eisenstein mit 8-18 Procent Eisen soll ausgehalten werden. Das Haufwerk soll nicht unter 30 Procent kommen und allein den reichen Eisenstein in die Förderung kommen lassen.

Aufzugeben ist, den Eisenstein nicht wie bisher ganz zu zerkleinern, sondern die Stufen von der Größe 2-4 Zoll zu lassen und den kleinen mulmartigen Eisenstein allein zu stürzen.“

Der Eigenlehner bat um Erhöhung des Langerlohns auf 1 Rthlr. und 20 ggl.

Da sich die Lagerstätte des Roten Bären nicht nur sehr ergiebig zeigte, sondern auch wegen der geringen Festigkeit des Nebengesteins problemlos zu gewinnen war, traten weitere Muter auf den Plan, um sich die Rechte an den Nachbarfeldern zu sichern:

Weißer Taube im Bärener Tal

„Am 25. September 1808 morgens halb 8 Uhr haben Christian Ferdinand HEINE und Christian Friedrich BOCK im St. Andreasberger Wiesen Revier über der Eisensteingrube Rother Baehr an der Winterseite in Bähren einen Eisenstein Gang im frischen freyen Felde und mit 1 Fundgrube und 3 Lehnen von der Bähren Grund nach den 3 Jungfern unter dem Namen Weiße Taube nebst Erbstillen, Waßerfällen, freyer Holzung und allen übrigen Bergwerksfreyheiten und Gerechtigkeiten gemuthet.“²³²

Vier Lehne im Bärener Tal

„Am 1. Oktober 1808 abends halb 5 Uhr haben Friedrich Martin EY und Andreas Christian BERGMANN im St. Andreasberger Wiesen Revier die nächsten 4 Lehnen von der Eisensteingrube Rother Baehr, als 4., 5., 6. und 7. Lehne nach dem Bähregrund unter dem Namen Vier Lehne nebst Erbstillen, Waßerfällen, freyer Holzung und allen übrigen Bergwerksfreyheiten und Gerechtigkeiten gemuthet.“²³³

231 Ebd. Nr. 1 u. 2 Crucis 1808

232 Ebd. neue Sign. Hann 84a Acc 4 Nr. 252 (Mutungs und Verleihbuch von St. Andreasberg) 25. September 1808

233 Ebd. 1. Oktober 1808

1809 hatte sich die Lage auf dem Reichen Seegen so sehr verschlechtert, dass sich die Mühe kaum noch lohnte. Eigenlehner waren der Obergeschworene EY und Bergmann Andreas BERGMANN:²³⁴

„Der Eisenstein aus dem Wennsglückter Schacht ist seit voriger Befahrung noch ärmer ausgefallen und man hat sich genötigt gesehen, die Förderung und den Schacht ganz einzustellen und solche aus dem untern Stollen der benachbarten Grube, welche unter dem Namen **Roter Bär** von den nemlichen Eigenlöhnern gemutet worden, zu nehmen. Seit einen Quartal ist die Grube nun bey der Weile betrieben und Gegenwärtige sind der Meynung, den Betrieb ferner nur bey der Weile gehen zu lassen und zwar mit folgender Einrichtung:

1. daß die groben braunen Stoffen allein gestürzt, nicht kurz geschlagen, sondern als grober Stein zur Hütte geliefert werden
2. daß der dabey fallende kleine Stein allein geklaubet und gefördert werde.
3. daß kein Eisenstein ehemals verlohnet werde, bis er nach der Hütte gefahren, probiret worden und der Gehalt des kleinen Steines nicht unter 30 Pfund, der grobe Stein aber höher ausfällt

Die Anbrüche stehen 1-6 Zoll in vielen Lagerschnüren zwischen kieselhaltigen Thonschiefer, welche hier sehr milde und kurzbrüchig vorkömt, also bey den Ausräumen des ebenfalls mürben Eisensteins häufig zwischen diesen krümelet, mithin ihn verunreiniget.“

Als sich die Anbrüche nach einigen 10er Metern gänzlich verloren und der Eisengehalt des ausgeklaubten Fördererzes auf unter 30 % sank, wurde der Betrieb 1809 eingestellt²³⁵. Statt dessen widmete sich der Eigenlehner nun ebenfalls dem Abbau des reichhaltigeren und besser gewinnbaren Eisensteins auf der in unmittelbarer Nachbarschaft gemuteten **Grube Roter Bär**.

Geplante Wasserlösung aus dem Wennsglückter Schacht für den Roten Bären

1829 erwoog August WEDLER als Eigentümer vom Roten Bären erstmals seinen bisher nur oberhalb der Tagesstollensohle geführten Abbau in die Tiefe auszudehnen, um den dorthin einfallenden Brauneisensteinlinsen zu folgen. Zur Schaffung eines tieferen Wasserlösungsniveaus, etwa 20 m unter dem jetzigen Tagesstollen, wurde die Auffahrung eines neuen Ortes aus dem nahe gelegenen alten Wennsglückter Schacht heraus vorgeschlagen, der hierzu aber erst aufgewältigt werden musste.²³⁷

Der Eisensteingeschworne NEUMANN wurde beauftragt dieses zu prüfen und „im Laufe dieses Winters auf mehreren Punkten einige Absinken niederbringen zu lassen, um über das Verhalten der Anbrüche unter der Stollensohle genaue Auskunft zu erhalten. Nachdem diese Versuche ausgeföhret, sollte ein Hauptschram zu pppt. 4 Lachter breit quer durch die Mächtigkeit getrieben werden und dann der Abbau beginnen.“

1832 war „der projectirte Plan, vom Wennsglückter Schacht eine Hülfe herbey zu holen, bis jetzt wegen Mangel an Geld noch nicht zur Ausführung gebracht worden...“.

Die wirtschaftliche Lage der Königshütte, deren Administrationskasse diese Kosten zu tragen hätte, befand sich damals in einem sehr schlechten Zustand, so dass der Plan zunächst weiter ausgesetzt wurde, zumal es im Feld noch hinreichend Eisensteinvorräte gab.

1841 wurde die erneut aufgegriffene Idee im Bergamt abermals besprochen. Hier hegte man Bedenken, dass die in „Flutzeiten“ (Schneeschnmelze!) zu befürchtenden bedeutenden Wassermengen, dem Sieberstollen zu fallen und dem Silberbergbau schaden könnten:

„Die Hilfe besteht darin, daß der Grube Gelegenheit gegeben wird, einen tieferen Stollen ansetzen zu können, womit dem Grubenfelde, wenn der Stollen 10 Lachter tiefer herangebracht, ein wesentlicher Vorschub geleistet würde. Da nun nach den Äußerungen des Herrn Markscheider STRAUCH ein vielleicht thunliches zuspülen der Grubenwässer dieser Grube in den verlassenenen Wennsglückter Schacht, nicht als rathsam erscheint, weil der Sieberstollen eine so bedeutende Wassermenge, die bei Fluthzeiten ein volles Rad Wasser beträgt, nicht tragen werde, so hat derselbe übernommen die vorhandenen Grubenrisse nachzusehen und hiernach zu ermitteln, ob vielleicht mit dem Bärener Stollen, der die Wasser unterhalb des Wennsglückter Schachtes zu Tage bringt, eine Wasserlösung zu verrichten möglich sei.“

1842 öffnete Eigenlehner August WEDLER im Käbertal am Fuß des Knöchels einen alten 7 ¼ Lachter tiefen Schacht auf dem Wennsglückter Gang und längte darauf rund 40 m lang aus, ohne auf bauwürdigen Eisenstein zu treffen²³⁸. Auf Bitten von August WEDLER setzte sich der Eisensteingeschworne NEUMANN weiterhin für die Realisierung dieser Maßnahme ein, um die Vorratssituation der Grube Roter Bär zu sichern. Im Nachgang der im Oktober 1843

234 Ebd. Hann 84a Acc8 Nr. 22 Befahrungsbericht 19. September 1809

235 Ebd.

236 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 485 Grund-, Seiger und Profilriss der Reiche Troster Baue 1808

237 Bergarchiv Clausthal, neue Sign. Hann 84a Acc 8 Nr. 23 Befahrungen Königshütter Administration 1829

238 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 714: Grund- u. Profilriss Roter Bär, Strauch 1842

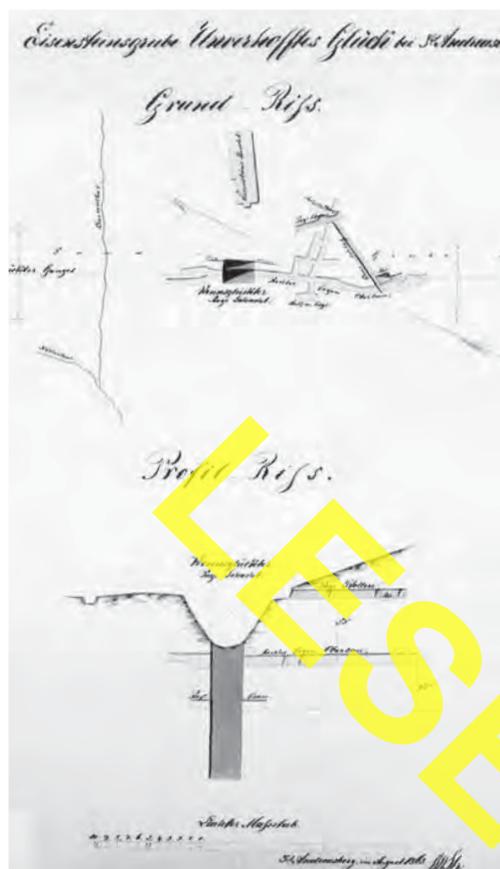


Abb. 2-53: Grund- und Profilriss des Unverhofften Glücks 1863.²⁴⁰

der 1860er Jahre wurde die oberhalb der Talsohle weitgehend ausgeerzte Eisensteinsteingrube Roter Bär dann eingestellt (LIESSMANN & BOCK 1993).

Der letzte Versuch zur Gewinnung von Eisenstein auf dem Wennsglückter Gang erfolgte 1857 unter dem Namen **Unverhofftes Glück**.²⁴¹ Damals unternahmen die Bergleute Christian und Heinrich NEUSE von der Pinge des Wennsglückter Tagesschachtes aus einen Abbauersuch. Nach dem Verkauf der Grube an die Eigenlehner WEDLER und LEHMANN teufte diese 1862/1863 vom oben erwähnten Tagesstollen aus ein 13 m tiefes Gesenk (heute Wennsglückter Absinken 1) bis in die alten Reiche Seegener Eisensteinsbaue ab. Hier hatten die Vorgänger aber nur geringe Erzreste von minderer Qualität zurückgelassen, so dass, nachdem auch mit der nach Osten aufgefahrenen Untersuchungsstrecke („13-m-Sohle“) keine Neuaufschlüsse gelangen, der kurzzeitig betriebene Nachlesebergbau vermutlich schon vor 1866 wieder zum Erliegen kam.

6. Betriebsperiode – Hilfsbaue der Grube Roter Bär (1923–1929)

Im Rahmen der von der Firma Ilseder Hütte aus Großbülten betriebenen Untersuchungsarbeiten auf der Grube Roter Bär, die neben dem Tagesstollenniveau auch auf der Sohle des Sieberstollens stattfanden, wurden 1923 Teile des Wennsglückter Grubengebäudes aufgewältigt, um zur Fahrung und Wetterführung eine Verbindung zum 170 m tiefer liegenden Sieberstollen zu schaffen. Da der Tagesschacht komplett mit den Bergen der Grube Roter Bär verfüllt war, wählte man zu diesem Zweck fünf alte Absinken, nämlich das Gesenk des Unverhofften Glücks (Absinken 1), den inwendigen Kunstschacht (Absinken 2), den inwendigen Wetterschacht (Absinken 3/4) sowie den Theurdanker Ziehschacht (Absinken 5). An dessen Fuß wurde sodann auf der Sieberstollensohle ein Untersuchungsquerschlag nach Nordosten ins Hangende getrieben, um damit die Felder Ernst und Hermann in dieser Tiefe zu erkunden²⁴² (s. Abb. 2-56 und 2-57).

gehaltenen Generalbefahrung legte Markscheider STRAUCH dar.²³⁹

„(...) daß ein eigener neuer Stollen wenigstens 100 Ltr. im festen Gestein fortgetrieben werden müßte, wenn er einigermaßen Teufe einbringen sollte, da sich das Bähren Thal daselbst nur sehr wenig verflacht. Es würde, weil die Ausgabe dafür von der Grube nicht bestritten werden könnte, demnach nur der bereits im vorigen Protokoll erwähnte Plan auszuführen sein, nämlich durch den in der Nähe liegenden Wennsglückter Schacht die Wasser dem Sieberstollen zu zuführen, indem von diesem Schachte ab ein Querschlag bis zum Rothen Bären getrieben werden sollte. Es wird dabei zugleich bemerkt, daß bei Fluthzeiten der Sieberstollen jedoch nicht die Wasser dieser Grube auch fassen könnte. Daher glaubt man von Commissionsseitig, daß mit dem Silberbergbau eine Übereinkunft dahin getroffen wurde, daß die Wasser vom Rothen Bähr nur zu solchen Zeiten in den Wennsglückter Schacht gelassen werden, wenn der Sieberstollen im Stande ist sie zu fassen. Dieses würde auf die Weise geschehen könne, daß in der Nähe des alten Wennsglückter Schachtes ein kleiner Schacht 10 Ltr. tief abgesunken, als dann der Querschlag zwischen diesem Schachte und der Grube Rother Bär getrieben, wird in diesem Querschlag, wo das Gestein fest genug ist, ein Schrotwerk mit einem Spund gelegt wird, zu welchen den Silberbergbedienten der Zugang gestattet ist, um im Falle, daß der Sieberstollen von den eigenen Wassern angefüllt ist, denselben zu verschließen. Der Eigenlöhner wird sich als dann mit seiner Förderung nach diesen bestehenden Umständen richten müssen. Bei der Wichtigkeit, welche der hier gewonnene Eisenstein für die Königshütte hat, hofft man auf einige Bereitwilligkeit von Seiten des Silberbergbaus und man wird sobald diese gezeigt ist, nicht verfehlen, dem königl. Bergamt die näheren Angaben zur Ausführung dieses Projektes machen.“

Clausthalerseite blieb man skeptisch und lehnte diesen Vorschlag, auch im Hinblick auf die hohen Kosten, weiterhin ab. Bis Mitte

239 Bergarchiv Clausthal, neue Sign. Hann 84a Acc 8 Nr. 24 Generalbefahrungsbericht 10.-13. Oktober 1843
 240 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 482, Unverhofften Glücks 1863
 241 Bergarchiv Clausthal, neue Sign. Hann 84a Acc 8 Nr. 115 Eisensteinsgrube Unverhofftes Glück
 242 Archiv des St. Andreasberger Vereins f. Gesch. divers. Betriebsunterlagen d. Fa. Ilseder Hütte



Abb. 2-54: Ausschnitt aus einem Grundriss der Grube Roter Bär, dargestellt sind die Tagesanlagen und die Baue auf dem Wennsglückter Gang mit dem neuen Sieberstollen-Bärener-Querschlag (1920er Jahre, Maßstab 1:1000).

Kasten 2-21: Kurzabriss zur Geschichte des Bergbaus auf dem Wennsglückter Gang**1. Betriebsperiode** (vermutlich Mitte 16. bis Anfang 17. Jahrhundert)

Abbau reicher Huterze am Hang des Beerberges; Betrieb von drei Stollen und einem kleinen Tagesschacht; Vorrichtung einer inwendigen Radstube zum Antrieb von Pumpen oder einer Heinzenkunst (?); Teufe des Grubengebäudes ca. 40 m; es umfasst einen inwendigen Kunst- und zwei mit Haspeln versehene inwendige Ziehschächte. Die Förderung erfolgt auf dem unteren Tagesstollen. Der Name von dieser Zeche ist nicht überliefert.

2. Betriebsperiode (um 1690 bis 1760)

um 1690: Wiederaufwältigung des ca. 200 m langen unteren Tagesstollen durch eine Lehnschaft namens Treue Gesellschaft. Der mit 1 Steiger, 2 Hauern und 1 Jungen betriebene Bau kommt aus Mangel an Kapital bald wieder zum Erliegen.

1693: Die Zeche, die ein Jahr zuvor als Wennsglückt neu gemutet worden ist, erscheint erstmals im Bergzettel des „Einseitigen Harzes“.

1695-1699: Nach der Vorrichtung einer inwendigen Pumpenkunst werden Kunst- und Ziehschacht gesümpft. Auf dem 0,25-0,7 m mächtigen Gang brechen zeitweise gute Silber-, Blei- und Kupfererze. Belegschaft: 1 Steiger und 3-4 Hauer.

1702: Das weitere Abteufen des mittlerweile 58 m tiefen inwendigen Kunstschachtes wird durch zunehmende Wasserhaltungsprobleme behindert.

1703: Zum Einbau eines höheren Wasserrades wird die inwendige Kunstradstube vergrößert (statt bisher 8,6 m nun 9,6 m Raddurchmesser). Zur Tiefe hin zeichnet sich eine Verbesserung der Anbrüche ab. 1 Steiger und 10 Hauer fördern wöchentlich 30 Tonnen (7,5 t) Erz. Nach Inbetriebnahme des Rehberger Grabens liefert die Oder das Aufschlagwasser, das zunächst in Gerennen im Kälbertal hinunter geführt wird.

1705: Zur Erleichterung der Förderung wird im Talgrund der Wennsglückter Tagesschacht angesetzt (6,7 m x 2,8 m im Geviert) und zunächst mit einem einfachen Haspel ausgestattet. Ein neues übertägiges Kunstrad steht anfangs im Kälbertal „einen Fall“ höher als das inwendige Kunstrad, um die Aufschlagwasser doppelt zu nutzen.

1710/1711: Nach Fertigstellung des Beerberger Grabens, der am Auslauf des Gesehr-Wasserlaufs beginnt und die Betriebswasser über den Wäschegründer Zug (Tambachtal) ins Bärener Tal führt, erhält die Grube nahe am Schacht ein neues übertägiges Kunstrad.

1714: Da sich die Anbrüche weiterhin als gut erweisen, wird das noch freie Gefälle unter dem übertägigen Kunstrad zur Vorrichtung eines Kehrrades (Treibwerk) genutzt.

1718: Der Tagesschacht erreicht in einer Tiefe von 108 m das Niveau der Grünhirscher Stollensohle; dieser wird z. Z. von der Grube St. Andreaskreuz aus, der Silberburger Ruschel folgend, zum Jacobsglückter Gang vorgetrieben.

1719/1720: Auf den Wennsglückter Gang werden zwei weitere Gruben gemutet: Der hierher verlegte Theurdank erhält das südöstlich angrenzende Feld, betreibt das Grünhirscher Stollen-Feldort und teuft ein Strossengesenk ab. Das nordwestliche Anschlussfeld, in dem vor allem Kupfererze angetroffen werden, erhält der Neue Gideon verliehen.

1723: Wennsglückt kommt Dank guter Kupferausbringen für wenige Quartale in Ausbeute (quartalig 2 Gulden auf jede Kuxe). Danach gehen die Erträge rasch zurück.

1727: Es erfolgt die offizielle „Verlochsteinung“ der auf diesem Gang bauenden Gruben; die Länge des Wennsglückter Feldes beträgt 1 Fundgrube und 3 Maaßen (242 m).

1729: Erleichterung der Wasserhaltung nach dem Durchschlag des Grünhirscher Stollens. Ein 58 m langer Querschlag führt aus dem Theurdanker Feld zum Reichen Troster Gang und von dort zur Grube St. Jacobsglück.

1733: Die Tiefe des Tagesschachtes beträgt 220 m. Die Anbrüche haben sich verloren, es wird allein auf Hoffnung weiter gebaut. Der Theurdank fördert Farberze (Speiskobalt).

1740: Einstellung der Wennsglückter Feldörter; der Steiger und 5 Hauer teufen statt dessen den Schacht auf Hoffnung weiter ab.

1742: Die 5. Strecke dient den Gruben St. Jacobsglück, Theurdank und Wennsglückt als gemeinsame Wasserstrecke (Gestängewasserhaltung im Wennsglückter Schacht).

1750: Nach Durchschlag der 8. Jacobsglückter Strecke, dient diese als gemeinsame Sumpfstrecke. Ein Jahr später wird das Wennsglückt (Teufe 294 m) eingestellt. Schacht und Künste bleiben auf Kosten der Nachbarzechen weiter unterhalten. Gesamterzeugung der Grube Wennsglückt (1700–1737): 135 kg Silber und 1370 Zentner Kupfer.

1756: Nach Einstellung der seit Jahren ebenfalls unrentablen Gruben Theurdank und St. Jacobsglück wird der Schacht abgeworfen und verürzt.

3. Betriebsperiode (1787 bis 1812)

ab 1787: Wiederaufnahme von Sucharbeiten im Beerberger Revier auf Initiative des Berghauptmanns CLAUS FRIEDRICH VON REDEN (im Amt 1769-1791).

1790-1793: Aufwältigung des verürzten Wennsglückter Tagesschachtes zur Wasserhaltung auf der Grube Claus Friedrich (Jacobsglückter Gang); Mutung des ehem. Theurdanker Feldes unter dem neuen Namen Königs Wohlfahrt; weiteres Abteufen des Schachtes unterhalb der 8. Strecke.

1797-1804: Auffahrung des am Andreaskreuzer Schacht angesetzten Sieberstollen- Wennsglückter- Querschlags im Gegenortsbetrieb. Dieser wird 550 m lang und bringt eine Teufe von 170 m ein. Den Wennsglückter Künsten erspart das 62 m Hubhöhe.

1801-1807: Die 10. Strecke wird 200 m lang nach Südosten getrieben, ohne damit neue Erzmittel zu erschließen; sie bildet die tiefste Verbindung zur Grube Claus Friedrich.

1812: Mit der Einstellung des „Tiefen Claus Friedricher Baus“ wird auch das Abteufen des nun 356 m tiefen Tagesschachtes beendet. Nach dem Ausbau der Künste säuft das Grubengebäude bis zur Sieberstollensohle ab.

4. Betriebsperiode (1804 bis 1812 und 1857 bis 1866)

Eigenlehner betreiben weiterhin einen bescheidenen Nachlesebau auf Brauneisenstein im Eisernen Hut des Wennsglückter Ganges bis 20 m unter der Talsohle; Gruben „Reicher Seegen“ (1804) und „Unverhofftes Glück“ (1857)

5. Betriebsperiode (1923 bis 1928)

Die Firma Ilseder Hütte führt im Osten des St. Andreasberger Reviers Erkundungsarbeiten durch (Betrieb der Grube Roter Bär). Zur Auffahrung des 760 m langen Bärener Querschlages auf der Sieberstollensohle werden alte Wennsglückter Baue geöffnet und zwecks Fahrung und Wetterführung genutzt (Absinken 1-5). Am Ende des 2. Weltkrieges dienen die oberen Baue der Grube als Luftschutzraum.

6. Betriebsperiode (seit 1990)

Aufwältigung der Grube zwecks montanhistorischer Erkundung und Erforschung durch die Arbeitsgruppe Bergbau im St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Öffnen des Tagesstollens Unverhofftes Glück, Bau eines Blindschachtkopfes über dem anschließend aufgewältigten Absinken 1, das bis auf die 13-m-Sohle führt und einen Zugang in das alte Grubengebäude ermöglicht. Erschließung des Tagesstollens mit einem 200 m langen Feldort, der Aufschlagrösche, der inwendigen Kunstradstube, sowie verschiedene Firsten- und Strossenbaue bis 30 m unter der Talsohle.

Bis 2012 Sicherung und Einbau von Bühnen und Stahlfahrten in den Absinken 2-4 bis zur Sohle des Grünhirscher Stollens in 110 m Tiefe.



Abb. 2-55: Am Umbruch des Wennsglückter Schachtes auf dem Sieberstollen (2012).

Von der Kompressorenstation auf dem Betriebshof wurde eine Druckluftleitung durch die Hilfsbaue bis hinunter zum neuen Bärener Querschlag geführt. Da das Steigen über 63 hölzerne Fahrten in den teils sehr engen Schächten „eine intensive Inanspruchnahme der Atmungsorgane erforderte“, wurde zum Ein- und Ausfahren der Bergleute statt dessen seit 1924 die umgebaute, nun elektrisch angetriebene Fahrkunst im Samsonschacht genutzt. Der hierzu aufgeräumte Sieberstollen erhielt zur Nutzung als Fahrweg ein Tretwerk.

Die Auffahrungsberge des Querschlags wurden anfangs mittels eines Haspels auf die Grünhirscher Stollensohle gefördert und dort in Abbauen und Örtern verkippt. So wurde schließlich auch der zum Reiche Troster Gang führende Verbindungsquerschlag firstbündig versetzt (Abb. 2-29d).

Der Vortrieb des Sieberstollen-Bärener-Querschlags erreichte bis zur Einstellung 1927 eine Länge von 760 m. Das während der letzten Betriebsphase auf dem Hermannsglückler- und dem Ernstgang in geringem Maße gewonnene Blei-Zink- und Nickelerz wurde über den Samsonschacht zu Tage gefördert. Nach der Betriebseinstellung 1929 blieben die nicht mehr benötigten Hilfsbaue sich selbst überlassen und verfielen.

Während des zweiten Weltkrieges wurden zusätzlich zum Bärener Tagesstollen auch die 13-m-Sohle und die Wennsglückter inwendige Kunstradstube zu Zwecken des Luftschutzes zugänglich gemacht. Während des Artilleriebeschusses der Bergstadt im April 1945 fanden hier zahlreiche Menschen Schutz. Ende der 1940er Jahre verfüllte man Absinken 1 und überließ das übrige Grubengebäude sich selbst.

Damit ruhten alle Aktivitäten bis zur 1990 initiierten Wiederaufwältigung des Wennsglückter Grubengebäudes durch die Arbeitsgruppe Bergbau zu musealen und montanarchäologischen Zwecken.

Abb. 2-56: Firstverzug am Kopf von Absinken 5 (Wennsglückter Gang, Grünhirscher Stollensohle) aus den 1920er Jahren (2013).



Abb. 2-56: Sieberstollen am Fuß von Absinken 5 auf dem Wennsglückter Gang. Herein gebrochener Versatz, hinter dem sich Wasser staut, versperrt den Zugang zum Neuen Bärener Ort (2012).

Beitrag 3

Der Bergbau auf dem Jacobsglücker Gang



Der Jacobsglücker Gang lässt sich auf rund 1000 m streichender Länge vom Gottesackerberg im Nordwesten quer durch das Bärener Tal und diagonal über den Beerberg bis zum oberen Tambachtal im Südosten verfolgen. Nach dem Samsoner Gangzug handelt es sich um das zweitwichtigste Gangsystem des Reviers, das hier bedeutende Metallmengen lieferte. Ungewiss ist, ob der ganz ähnlich streichende Dorotheer Gang, wie früher angenommen, seine unmittelbare nordwestliche Fortsetzung bildet (WILKE 1952). Dieser zeigte sich oberflächennah (etwa im heutigen Kurpark, „Auf der Dorothea“ genannt) zwar kaum vererzt, führte in mittlerer Tiefe aber ausgedehnte Erzmittel, die vor allem während der letzten Betriebsperiode in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Grube Samson aus abgebaut wurden.

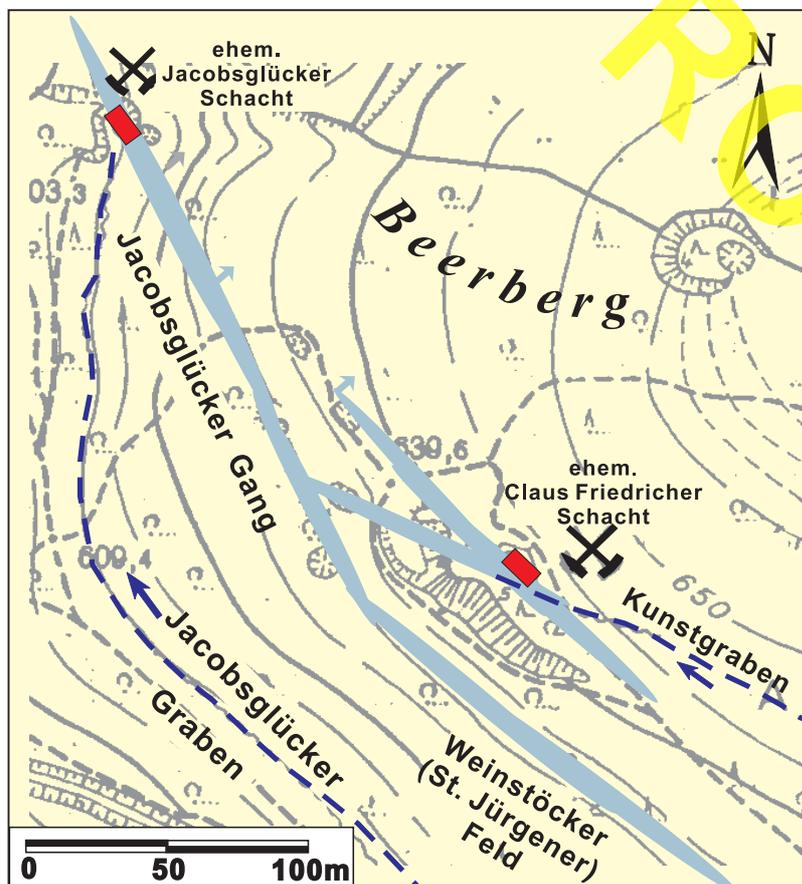
Der historische Bergbau konzentrierte sich ganz wesentlich auf den Beerberg, so heißt der Forstort, wo die namengebende Hauptgrube lag noch heute „Auf dem Jacob“.

Markant für die etwa 150° streichende Gangstörung ist ein stark wechselndes, mit 60-70° mäßig steiles nach Nordosten gerichtetes Einfallen, das in der Tiefe örtlich noch flacher sein kann. Eine Erkundung erfolgte hier bis in etwa 400 m Tiefe. Die Gangmächtigkeit des glattwandigen durch Dehnungsbeanspruchung entstandenen Spaltengangs beträgt durchschnittlich 0,5-1 m. Typisch sind „Verdrückungen“, durch welche sich die Mächtigkeit abrupt auf wenige Zentimeter verringert. Durchschnitten und verworfen wird der Jacobsglücker Gang von der 100-110° streichenden „faulen“ Silberburger Ruschel, die südöstlich vom Tagesschacht austreicht und mäßig steil nach Süden einfällt. Wie bei der ähnlich gerichteten Edelleuter Ruschel, die den Gang im Südosten abschneidet, handelt es sich tektonisch um eine Überschiebung in Kombination mit einer diagonalen Seitenverschiebung. Den besten Aufschluss bietet das Auslängen des Beerberger Stollens auf der westlich vom Claus Friedlicher Schacht nur 1-2 m mächtigen Ruschel, deren lette Füllung die komplexe Durchbewegung sehr gut nachvollziehen lässt.

Die primäre Erzführung bestand vor allem aus Bleiglanz und Fahlerz und ähnelt damit der des Wennsglücker Ganges; allerdings sind die Erzmittel aushaltender und metallreicher. Hinzu kommt die Ausbildung von absetzigen Silberreicherzfällen mit Pyrargyrit und anderen Silbersulfosalzen und verschiedenen Arseniden. Oberflächennah führten diese lokal zu ausgeprägten sekundären Silberanreicherungen, die dem Bergbau gleich nach seiner Aufnahme kurzzeitig märchenhafte Gewinne bescherten.

Im Gelände zeichnen Aneinanderreihungen von Pingern und Schurföchern den Gangverlauf nach. Markantestes Zeugnis der Abbautätigkeit ist die ausgedehnte Plateauhalde des Tagesschachtes, welche den Südwesthang des Beerberges markant prägt (s. Abb. 1-1 und Abb. 1-3).

Bei der folgenden chronologischen Betrachtung der Betriebsgeschichte werden an dieser Stelle der Jacobsglücker



Bereich (im Nordwesten) und der Weinstöcker Bereich (im Südosten) nach 1700 betrachtet. Dem Altbergbau aus der Zeit davor, wo hier die Grube St. Georg (St. Jürgen) baute, ist Beitrag 6 gewidmet.

Insgesamt zeigt sich eine recht komplexe historische Entwicklung über einen Zeitraum von mehr als 350 Jahren. Insbesondere in der frühen Zeit und während der Wiederaufnahmephase nach dem 30jährigen Krieg wurden zahlreiche, meist nur kurzzeitige Versuche unternommen, was sich in wechselnden Grubennamen und wiederholten Zusammenlegungen von Zechen widerspiegelt. Im späten 17. Jahrhundert erfolgte eine Konsolidierung des Bergbaubetriebes, auf die beiden Gruben St. Jacobsglück und Weinstock. Im nordwestlichen Anschlussfeld, in Richtung Bergstadt baute der ebenfalls gesondert abgehandelte Silberne Bär (s. Beitrag 4). Beide Nachbarn des St. Jacobsglücks verfügten später über keine eigenen Tagesschächte, sondern nutzten zur Förderung und Wasserhaltung dessen Einrichtungen.

Abb. 3-1: Der Verlauf des Jacobsglücker Ganges (Grundkarte 1:5000).



Abb. 3-2: Ausschnitt aus einer in Kupfer gestochenen Darstellung des Andreasberger Revier im Jahre 1606 von Zacharias KOCH, der stark schematisiert die Lage der auf dem Jacobsglückler Gang bauenden Gruben zeigt.

Vom großen Bergeschrei zur märchenhaften Ausbeute

Sowohl auf dem Jacobsglückler- als auch dem benachbarten Reiche Troster Gang strichen die reichen Erzmittel stellenweise zu Tage aus und zählen damit zu den frühesten Stätten des St. Andreasberger Silberbergbaus. Angeführt sei in diesem Zusammenhang das bekannte Zitat von CALVÖR (1765, II Abt. § 2):

„Wenn denn Anno 1521 ein edler Gang am Beerberge in einer Klippe eine quere Handbreit mit Glanzerz angetroffen, auf dem man bey dem Fortbau reichhaltige rothgültige Erze nesterweise gefunden, wie der Herr Oberbergmeister HARTZIG mir solches berichtet. So sind die Herren Grafen dadurch veranlasset worden, in eben diesem Jahre eine Bergfreyheit zu publiciren.“

Zweifelsfrei dürfte die Metallgewinnung hier unmittelbar im Anschluss an die 1. Bergfreiheit von den Grafen von Hohnstein für die Grafschaft Lutterberg zwischen 1521 und 1537 in ziemlichem Umfang aufgenommen worden sein. Der Chronist des frühen St. Andreasberger Montanwesens Christian BERWARD (1662) berichtet hierzu:

„(...) von Anno 1521 bis 1537 ist eine Zeche nach der andern aufgenommen, und fündig geworden, also, daß das Bergwerk zum St. Andreasberg gewaltig floriret, und herrliche Ausbeute gegeben (...) so ist in Luciae 1537 zu ersehen, daß in diesem Quartal 116 Zechen gebauet, und in den wöchentlichen Anschnitt gebracht worden (...) und als die St. Johanneszeche mit der Ausbeute nach und nach gefallen, seyn die Gewercken mit Erlegung der Zubuße sehr aufflässig worden, also, daß der Zechen vom Quartal zu Quartal weniger worden, und von Remin. 1542 bis 1550 keine Ausbeute gefallen.“

Nach HONEMANN (1754) konnte die genannte St. Johannes Zeche (Grube St. Johannes Enthauptung) bereits 1537 eine Ausbeute von 3 Gulden auf jeden Kux ausschütten. Der gleichnamige Wasserlösungsstollen (s. Kasten 3-3) war schon 1529 angesetzt worden. Bald danach folgten der St. Jacobs Stollen am Tambach und der St. Jürgen am Tambach. Kennzeichnend für die früheste Phase war die hohe Zahl von gewerkschaftlichen Zechen, die auf kleinen Längensfeldern anfangs einen Pingenbau betrieben und den erschürften Erzen dann mit flachen Schächten und Örtern folgten. Die silberreichen Erze der Verwitterungszone waren aufgelockert und zunächst recht einfach gewinnbar.

Das steile Einfallen der schmalen Erzgänge und das sehr feste Nebengestein erzwangen schon nach 5-10 m Tiefe einen Übergang zum Tiefbau und führten naturgemäß bald zu Problemen mit verstärkten Grundwasserzutritten. Zur Ableitung genühten anfangs kurze Röschen, bald schon benötigte man dafür vom Tal aus getriebene Stollen, die stets den Gängen oder anderen Störungen folgten und gleichzeitig auch zur weiteren Erkundung des Feldes dienten.

Über die betriebliche Situation einzelner Zechen während der Anfangsphase liegen keinerlei Nachrichten vor. Die wenigen überlieferten Aktenstücke beinhalten lediglich rechtliche, administrative und wirtschaftlichen Dinge. Zusammenfassungen zum Werdegang des frühen hiesigen Montanwesens geben BERWARD (1662), SUCHLAND (1682), HONEMANN (1754), CALVÖR (1765), GÜNTHER (1909) und NIEMANN (1991).

Die Jahre 1542-1550 waren durch eine gewisse Stagnation gekennzeichnet, während der trotz reger Aufschlussarbeit keine der Zechen Ausbeute spendete. Der fortgesetzte Stollenvortrieb und das Niederbringen tieferer Schächten, um die Erzmittel weiter zu erschließen, erforderten Kapital, das die Gewercken aufzubringen hatten.

Kasten 3-1: Zur Mineralogie des Jacobsglückler Ganges

Der (östliche) Jacobsglückler Gang wies neben dem Reiche Troster Gang die ausgedehntesten Vererzungen und die größte mineralogische Vielfalt in diesem Teil des Reviers auf. Von den in sehr absätziger Form angetroffenen Reicherzen mit Pyrargyrit und Dyskrasit sowie anderen komplexen Silbermineralen liegen nur noch historischen Beschreibungen vor. Auf den Halden gemachte Mikromountfunde von Silbermineralen belegen die Paragenesen (Silber und Chlorargyrit)

Die „normale“ Vererzung bestand aus derbem Bleiglanz mit Einschaltungen von teils massigem meist aber fein verteiltem Fahlerz, sowie etwas Kupferkies. Größere Anreicherungen von Arsen in gediegener Form oder Arseniden (Löllingit, Arsenopyrit) lassen sich nicht feststellen. Der durchschnittliche Silbergehalt des Fördererzes betrug nach WILKE (1952) 63,5 kg/t Blei. Wichtigster Silberträger war fast arsenfreier Tetraedrit mit durchschnittlichen Silbergehalten von 1,6-3,8 Gew.-% (Mikrosondenanalysen TU Clausthal), was in etwa den Werten der Fahlerze von den benachbarten Gängen entspricht.

In den heute zugänglichen Bereichen des Grubengebäudes, insbesondere im ehem. St. Jürgener Feld, wo wiederholt ein Nachlesebergbau geführt wurde, sind selbst von den gemeinen Erzen kaum noch Reste zurückgeblieben, so dass sich die ursprüngliche Erzverteilung nur schwer rekonstruieren lässt.

Bei der Aufräumung des St. Jacobsglückler Tagesstollens (Mundloch auf dem Wiesenhofgrundstück) fand sich im ausgeräumten Teil des Ganges vereinzelt grobspätiger derber Bleiglanz mit cm² großen Fahlerz-Einschlüssen, begleitet von Quarz (Abb. 3-3). Das hier bemusterte Erzmaterial ist größtenteils ausgelaugt und von dichten Verwitterungskrusten umhüllt. Als Neubildungen treten vor allem Cerussit, Malachit, Covellin und Mischkristalle der Pyromorphit-Mimetesit-Gruppe in Erscheinung (GRÖBNER 2020).

In kleinen Nestern zeigt sich oberflächennah nicht selten braunschwarzer Eisen-Mangan-Mulm, der in Proben aus einem Ort unmittelbar südöstlich vom St. Jacobsglückler Tagesschacht Silbergehalte von etwa 0,5% aufwies.



Abb. 3-3a: Ein außergewöhnlicher Fund im Mundlochbereich des St. Jacobsglückler Tagesstollens (Herbst 2019): rund 30 kg schwere Erzstufe mit Bleiglanz und Fahlerz vom Jacobsglückler Gang. Da das Haufwerk stets sorgfältig ausgeklaut wurde, können im Versatz normalerweise selbst kleine Erzstücke als große Raritäten gelten.



Abb. 3-3b und c: Erzanschliff unter dem Polarisations-Auflichtmikroskop.
links): Bleiglanz (hellgrau mit Spaltrissen) mit rundlichen Fahlerzeinschlüssen (mittelgrau);
rechts): Supergen gebildeter Cerussit (mittelgrau) verdrängt von Kornrändern und Rissen ausgehend den Bleiglanz (hellgrau).

Nach 1550 änderte sich die Lage, als auf einigen Gruben reiche Erzanbrüche erfolgten, die über eine Reihe von Jahren beständig für gute Gewinne sorgten. Mit für einen zeitweilig reichen Bergsegen sorgten auf dem hier betrachteten Gang die Gruben St. Jacob, St. Burchard, St. Johannes und seit 1561 St. Georg, der 1567 mit 68 Reichstalern pro Kux glänzen konnte.

Zunehmende Bedeutung zwecks Wasserlösung und Förderung erlangten die damals auf dem Gang getriebenen Hauptstollen:

St. Jacobs (Jacobsglückler) Stollen (von NW)

Mundloch +560 m NMH

St. Johannes Stollen (von S)

Mundloch +540 m NMH

St. Georg (St. Jürgen) Stollen

Mundloch +610 m NMH

Erfolgreiche Versuche – die Vorgänger vom St. Jacobsglück

1646

Zur Belebung des ruhenden St. Andreasberger Bergbaus wurden die beiden brach liegenden Zechen St. Jacob und Reiche Trost auf Betreiben der Bergstadt neu gemutet, um hier einen Versuch zu starten, wofür Kapital gesammelt werden musste. Richter Hans GREITNER und Schichtmeister Ernst FUNCKEN wurden ins Bergamt abgeordnet:¹

„(...) daß die gesuchte und erhaltene Zechen beyleüfiger Weise vergewerckschafft und zu 128 Kuchsen, darunter 4 Kl. [Kuxe] zum Erbteil gehörig berechnet werden sollen.

Den St. Jacob betreffend soll mit Anlegung der Zubuße es also gehalten werden, daß nach gemachten Überschlag die Helffte der angelegten Zubuße von den Gewercken, die übrige von der Contribution abgetragen werden solle, dabey Richter und Rath gute Acht geben sollen, daß die monatl. Contributionen nicht gleich gerade darauf gehe, sondern dem Bergwercke zum Besten zu einem Vorrathe gedeien möge und ist jetzo zum Anfang auffm St. Jacob 15 mgl. und Reichen Trost 15 mgl. angelegt werden.“

Verantwortlicher Steiger war Valentin ZIRKLER.

1648

Nachdem die beiden Zechen St. Jacob und Reiche Trost zwei Jahre lang ohne greifbaren Erfolg gebaut hatten, erschien eine Fortsetzung der Arbeiten nicht ratsam, weil „das Gestein dorten nicht allein sehr fest, sondern auch der Gang taub wäre.“²

Dem Bergamt wurde vorgeschlagen, statt dessen die weiter südöstlich auf dem Gang liegende Zeche Osterlamm aufzunehmen, was aus Kapitalmangel aber unterblieb.

1648/1649

Nach dem Ableben von Richter GREITNER, favorisierte sein Nachfolger im Amt Michel PRÖSSEL, eine Aufnahme der Zeche St. Johannis mit städtischen Mitteln. Als Schichtmeister wurde Valten PRECHELT vorgeschlagen.³ Als sich dieser aber schon nach einem Jahr als unvernünftig für die Aufgabe erwies, wurde er durch Heinrich MÜNDEL abgelöst.⁴

Der angestrebte Weiterbetrieb von St. Jacob und Reiche Trost scheiterte, da kein Geld in die Kasse floss. Steiger Hans HEIDELBERGER und Schichtmeister Heinrich MÜNDEL beklagen sich beim Bergamt über die säumigen Gewercken: „(...) daß sie nicht verlegen wollen, verflucheten vielmehr solch Bergwerck, dahero der Bau nicht fortgesetzt werden könne.“⁵

Damit sollte der Bergbau für weitere 13 Jahre ruhen.

1662

Im gesamten Revier fanden erneut bergbauliche Aktivitäten statt, bei denen der Blick auch auf den als sehr hoffig erachteten „alten Jacob“ fiel (NIEMANN 1991).

Dieser wurde mit der südöstlichen Nachbarzeche St. Johannes zusammengelegt, um anschließend dort einige unter Wasser stehende Gesenke zu untersuchen. Zur Vorrichtung einer hierfür erforderlichen Kunst nutzte man vermutlich eine bereits bestehende inwendige Radstube:⁶

„Wirt zu erwegen seyn, ob nicht die St. Johannis undt St. Jacobs Zechen, in einer Gewerckschafft zusammen zuschlagen, Res.: sollen combiniret werden.

Weilen auf diesen Zechen die Waßer mit Pumpen nicht länger zuhalten, ob nicht uff denselben eine Kunst vorzurichten in maßßen das tiefste anderer Gestalt nicht zu gewältigen.

Res.: Fiat“

Das größte Problem für den Erfolg der Bergbauversuche stellte der Mangel an Aufschlagwasser dar, zu deren Beschaffung anfangs nur der Sonnenberger Graben vorhanden war. Eventuell gab es zu dieser Zeit bereits einen Teich im Kälbertal, dessen Dammrelikt im Gelände heute noch auffällt. Bezüglich der Wassernutzung bestand eine starke Konkurrenz mit den Gruben des inwendigen Zuges, z. B. der Gnade Gottes.

1666

Da man insbesondere im Bereich der Durchkreuzung von Jacober- und Reiche Troster Gang in größerer Tiefe gute Erze erhoffte, schlossen sich die Zechen St. Jacob und Reicher Trost zur neuen Grube **St. Jacobs Reicher Trost** zusammen. Ein Befahrungsbericht vom 13. Mai 1666⁷ erwähnt einen *1 Spann mächtigen Gang mit groben Glanzerz*, wovon in der Woche aber nur 4 Zentner gefördert wurden.

1 Bergarchiv Clausthal neue Sign. Acc 1 Nr. 1031 (Neue Bergwerke und Schürfe) CBAP Nr. 1 Cru. 1646

2 Ebd. alte Sign. AO 847 CBAP Nr. 13 Rem. 1648

3 Ebd. CBAP Nr. 13 Trin. 1648

4 Ebd. CBAP Nr. 2 Cru. 1649

5 Ebd. CBAP Nr. 13 Cru. 1649

6 Ebd. alte Sign. AO 694-8 Andreasberger Befahrungsbericht 1662

7 Ebd. Andreasberger Befahrungsbericht 13. Mai 1666

Im Tiefsten auf dem Reichen Trost zeigte sich „ein Trum Glanzerz 1 quere Hand bis 1 Spann mächtig, auch etwas Glaserz“.

1667

Eine Verbesserung der Aufschlagwasser versprach der in diesem Jahr begonnene Bau eines Stauteiches vor den „Drei Jungfern“ (Alter Bärener Teich), der durch eine neue Verbrauchssteuer auf alkoholische Getränke öffentlich finanziert wurde. Allerdings scheiterte diese Maßnahme, denn wegen des verkarsteten Untergrundes vermochte der Teich kein Wasser zu halten und war praktisch nutzlos. Ein Befahrungsbericht der Grube St. Jacobs Reicher Trost liegt vom 18. Juni 1667 vor. Zum Anfahren und Fördern diente damals der St. Jacober Tagesstollen, über dem eine Förste betrieben wurde.

1670

Die Grube St. Jacobs Reicher Trost wurde am 24. Mai 1670 bergamtlich befahren.⁸ Im hiervon überlieferten Bericht heißt es kurz und knapp:

„Im Stollen eingefahren und in der Förste und flachen Schacht schmähle Drümmer Ertz von 1 Spann, Gräupel und quehre Hand mächtig mit groben Glantz und etwaß Glaß Ertz befunden, daß die Woche von 3 Häuern und dem Steiger 5-6 auch 7 rl. außgeschieten und gemein Ertz gefodert werden kan. Und weil es sehr fäste, kann die Foderung nicht stärker erfolgen.“

1672

Die vorausgegangenen Jahre waren im Harz sehr regenarm gewesen, so dass es noch stärker an Aufschlagwasser mangelte. Viele auswärtige Gewerken verloren ihre „Baulust“ und verweigerten die Zahlung der auferlegten Zubeße. Aus den eigenen Reihen konnte die relativ mittellose St. Andreasberger Bevölkerung keine Maßnahmen zur Erschließung neuer Erzanbrüche finanzieren. Um beschäftigungslosen Pochkindern eine geringe Verdienstmöglichkeiten zu beschaffen, mutete Heinrich MEYER als Richter der Bergstadt am 25. Oktober 1672⁹ „die Berghallen alhier zum St. Andreasberge, alß namentlich St. Georgen, Häußer, St. Johannis, Theuerdanck und Neufanger Halle zu klauben, vor mich und die meinen.“

Mit der Einführung des Direktionsprinzips im hannoverschen Harz, übernahm die Bergbehörde nun an die alleinige Betriebsführung der meist verschuldeten Gruben, was eine strengere Aufsicht aber auch eine großzügigere Gewährung von Vorschüssen aus der staatlichen Zehntkasse zur Folge hatte. Um die ohnehin nur wenigen Arbeitskräfte einer angestrebten Wiederaufnahme des Bergbaus zu erhalten, wurde 1674 der Besitz von Pflügen verboten, da viele Einwohner, statt der Bergarbeit nachzugehen, sich lieber in der Landwirtschaft versuchten. 1677 gab es außerdem Abwanderung nach Zellerfeld, wo die Gruben inzwischen wieder florierten (NIEMANN 1991).

1675

Nach einiger abermaligen Unterbrechung trat unter dem Namen Glückshafen eine neue Gesellschaft auf den Plan, wobei es sich wahrscheinlich um den Nachfolger des Reichen Trostes handelte. Die Arbeiten konzentrierten sich auf den gleichnamigen Gang östlich vom Gangkreuz mit dem Jacobsglucker Gang (s. Abb. 3-3). Angesichts ungewisser Zukunftsaussichten beim stagnierenden Silberbergbau hatten sich zahlreiche Bergleute als „Eigenlehner“ dem Eisensteinabbau am Eisensteinsberg und Königsberg zugewandt und lieferten ihren Eisenstein an die Eisenhütten von Königshof oder Sieber. Hier scheint es damals bezüglich der Beschäftigungsverhältnisse eine Grauzone gegeben zu haben. Den Akten zu Folge kam es zu einer regelrechten Zwangsverpflichtung von Arbeitskräften für die Silbergruben:¹⁰

„Bey gehaltener Deliberation über den Bau des Glückshafen, ist guth befunden und geschlossen, daß 1. nach dem Abriß der Schacht wo (...) 8 Personen an Tag und Nacht, die Örter ob jedoch mit 4 Personen künftigen Montag soll belegt werden, und noch mehrere Erzfohderung, alß bißhero geschehen, mit Fleiß getrachtet werden.“

Zur Überkommung benöthigter Arbeiter sollen die Andreasbergischen Eisensteiner angehalten werden, ein jeder ein Geding aufzufahren, mit der Condition, daß wenn sie daßelbe abgegeben, ihnen frey und erlaubet sein sollte, ihre Eisensteins Gruben wiederumb zu befahren, und wenn der Geschworene LANGENBERG denen selbigen dieser wegen übermorgen Sonnabends benötigte Anzeige zuthun hat, also soll auch der Factor Hattorf morgen herangefordert, und ihm dieses angedeutet werden. Worauf der Geschworene und MEYER dahin zusehen haben, daß selbige Eisensteiner würcklich anfahren und denen die gesetzte Zahl durch LANGENBERG angebracht werden.“

Zur Situation der Grube Glückshafen heißt es in einem von Dietrich MEYER unterschriebenen Befahrungsbericht:¹¹

„(...) daß diese Grube etzliche Wochen mit Volck überlegt gewesen, gemachte große Bergkosten, wieder bezahlt, und daß endlich der Thlr. Ausbeute erfolgen kann, und haben wir auch die letzte Woche noch alles waß von dieser Zeche nur zusammen gebracht werden können, zur Guehte gemagt und über daß noch auch 8 Ctr. Gahr Kuppfer, so in Darrlingen verhanden, aber noch ehesams gahr gemacht werden müssen, mit zur Einnahme gebracht, hingegen aber auch etliche Hütten Kosten in Ausgabe zurücke laßen müssen.“

8 Ebd. Alte Sign. AO 732-131 Andreasberger Befahrungsbericht 24. Mai 1670

9 Ebd. Mutungen auf Grubenbau im St. Andreasberger Revier Vol. I 1648 – 1716 1672

10 Ebd. AO 1076-31 (Glückshafen) CBAP 15. April 1675

Belangend ob und warum nicht auß der Halle so viel alß vorhin gekommen und zuguhte gemachet werden können, berichte gehorsahmbst, daß wihr zwar mehr Schlich Röste alß voriges Quartal gemachet, solcher halben Schlich aber sehr ungleichen auch eine zeithero geringen Gehalts gewesen, sonst ist im vorigen Qu. Rem: 1675 34 Mark 8 Loth in diesem letzten Quartal aber 34 Mark 15 Loth Brandtsilber in allen gemacht und zur Einnahme gebracht.

Eß haben sich aber die Anbrüche in der Grube Gott sey Danck nicht vergeringert, fallen aber ab und zue und ist eine treffliche Västunge dabey. Und ist die Strecke in den auffgewälttigten Schacht, wo daß Rohtgülden Ertz ietzo bricht, mit 4 Häuern belegt, welche aber nicht mehr alß in 14 Tagen 1 Kübel nur wieder fodern können, deßen nun 4 Kübel im Zechenhause unaußgeschlagen in Vorrath vor-handen. Über daß beweiset sich der Ganck hin und wieder noch

Kasten 3-2: St. Jacobs- später St. Jacobsglücker Stollen

Dieser Stollen soll nach dem Riss von KOCH (1606, Abb. 3-2) um 1534 angesetzt worden sein, womit es sich vermutlich um den zweitältesten Wasserlösungsstollen des auswendigen Grubenzuges handelt. Vom Mundloch auf Grundstück des Wiesenhof (ca. 560 m) folgt er zunächst 60 m dem Reiche Troster Gang bis zur Durchkreuzung mit dem Jacobsglücker Gang, wo er sich in zwei, diesen beiden Gangstrukturen folgenden Flügeln teilt. Das anfangs *Reicher St. Jacobs Stollen* genannte Hauptort folgte dem Jacobsglücker Gang. Das dem Reiche Troster Gang getriebene Ort wurde früher *Wahrleichnams Stollen* genannt. Die Gesamtlänge beider zusammen beträgt etwa 1000 m. Im St. Jacobsglücker Schacht bringt der Stollen eine tonnlägige Tiefe von 54 m ein. Spätestens Mitte des 16. Jahrhundert wurde der 26 m tiefer liegenden St. Johannes Stollen (siehe Kasten 3-3) von Südosten kommend, bis an das Gangkreuz vorgetrieben und übernahm die Wasserlösung. Anschließend diente der St. Jacobsglücker Stollen zum Anfahren und bis zur Fertigstellung des Tagesschachtes (1711/1712) zur Förderung. Nach Südosten wurde er im 16. Jahrhundert bis in die Grube St. Georg (St. Jürgen) verlängert. Hier diente er zur Erkundung der komplizierten Gangverhältnisse (Bereich des heutigen Claus Friedrich Schachtes). Eine wichtige Funktion stellte die Wetterzufuhr für das hier praktizierte Feuerersetzen dar. Die Rauchgase zogen über den 40 m höher liegenden St. Jürgen Stollen bzw. weitere Tagesüberhauen ab.

Unweit vom Stollenmundloch stand bis Mitte der 1950er Jahre das Weinstöcker Zechenhaus, wo die Bergleute des Auswendigen Zuges sich zur Betstunde versammelten und anschließend über diesen Stollen zum St. Jacobsglücker Schacht hin anfahren.

Weiter nach Südosten hin war der Stollen bereits Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr befahrbar. Nach Einstellung der letzten Versuchsarbeiten durch den Silbernen Bär um 1830, verfiel das Stollenmundloch.

Nordwestlicher und südöstlicher Stollenabschnitt werden dort, wo die Silberburger Ruschel den Gang schneidet, durch eine ausgeprägte Verbruchzone getrennt. Auch aus den vorliegenden Grubenrissen lässt sich der genaue Stollenverlauf nicht rekonstruieren.

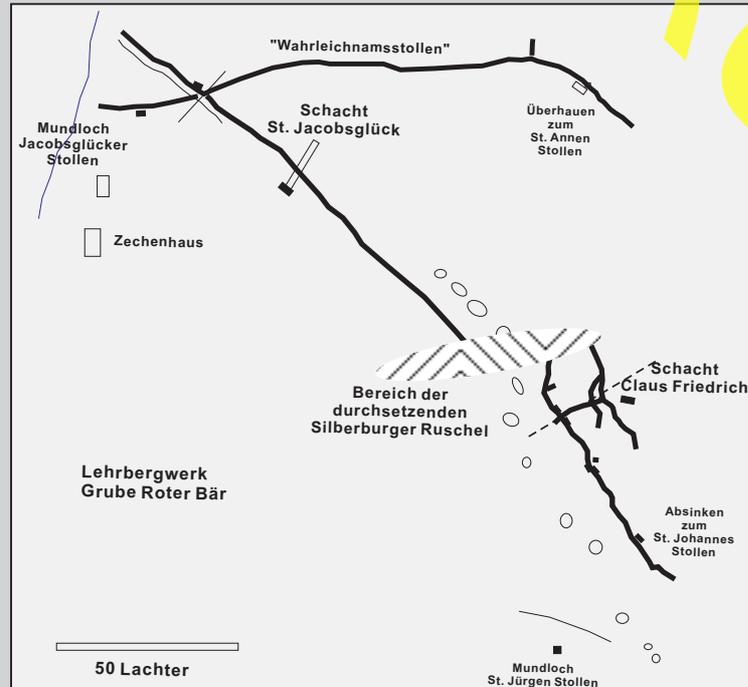


Abb. 3-4: Schematische Darstellung zur Lage der Gruben auf dem Jacobsglücker Gang.

Südöstlich davon sind die weitgehend im Originalzustand erhaltenen Feldörter sowohl auf dem Jacobsglücker- als auch auf dem Claus Friedrich Gang heute über den Beerberger Stollen zugänglich und bis jeweils vor Ort befahrbar. Die teils geschrämten und teils feuergesetzten Strecken weisen Höhen von 2,2-3,5 m und Breiten von 0,6-0,8 m auf. Im zugänglichen Feldort des „Wahrleichnams Stollen“ wurde ein weitgehend intakter Wetterscheider angetroffen.

2019 begann die AG Bergbau mit der Aufwältigung des Jacobsglücker Stollenmundloches, um auf dieser Sohle das Gangkreuz und die dahinter liegenden Baue bis an den Tagesschacht zu erkunden. Wie Schürfarbeiten am Ausstrich des Jacobsglücker Ganges im Bärener Tal (Abb. 3-6) andeuten und auch Grubenrisse belegen, gab es hier einen zweiten Zugang und etwa 10 m höher eine Aufschlagrösche für die inwendigen Künste. Da der weitgehend abgebaute Gang hier verfüllt bzw.

verbrochen ist, ließen sich beide Örter nicht genau lokalisieren, zumindest deuten geschrämte Auflager das Niveau der Aufschlagrösche an.

mit Glantz und etwaß Weißgülden Ertz, auch zuweilen mit kleinen Blumen Rohtgülden Ertz, wovon wöchentlich 20 Kübel gefodert werden. Und bestehet dieser Gruben maaßen in der Hoffnung, daß unß Gott mit der Zeit einmahl ein reich Nest Ertz, wie unsere Vorfahren vor alters zu weilen gehabt, bescheren mögte, mak dießelbige die großen Ausbeuten gegeben.“

„Ein reich Nest Ertz, wie unsere Vorfahren vor alters zu weilen gehabt ...“

Sankt Jacobsglück entsteht

1676

Die beschriebenen Reicherzfunde ließen sogleich weitere Hoffnungen keimen. Um die für eine Ausdehnung des Tiefbaus anfallenden Kosten bestreiten zu können, entschloss man sich zu einem weiteren Zusammenschluss von Gewerkschaften; Glückshafen und St. Jacob wurden zur neuen, finanziell stärkeren Gesellschaft Sankt Jacobsglück vereinigt.¹²

„(...) St. Jacob und Glückshafen sollen wie schon gestern deliberiret zusammengeschlagen, denen Gewercken und ihren Verlegern beyderseits so viel man deren haben kann dieses Vorhaben kund gemacht und dabey angezeigt werden, warum man inder beyderseits die Zusammenschlagung nützlich und rathsam erachte und zwar sonderlich daher, ob etwan wenn die Gewerckschaft so viel mehr versterket, die Kosten so viel leichter fallen, der Bau dieser beyden Orter so viel beständiger befoderst und die Zubuße erfolgen kann. Der künftige Name dieser Grube, um von beyden Gruben ein Andencken zu behalten, sollte seyn St. Jacobsglück.“

Zeitgleich baute im westlichen Anschlussfeld am Gottesackerberg der Silberne Bär (s. Beitrag 5). Als Zugang zum Tiefbau unter der Talsohle diente ein im Kreuzungsbereich vom Jacober Stollen aus niedergebrachter Blindschacht.

1677

Zur Situation der Grube St. Jacobsglücks heißt es im Befahrungsbericht von Trinitatis 1677:¹³

„Beweiset sich der Gangk im Glückshafen, noch mit Glantz, Rohdtgülden Ertz undt Kohboldt eingesprenget, weil eß aber sehr feste, alß kann davon nicht viel gewonnen werden. In der St. Jacöber Förste, wie auch im flachen Schacht so auf den tiefsten Stollen gehet, beweiset sich der Gangk noch ab undt zu eine quere Handt auch 1 Spann undt zu weilen mächtiger mit Glantz undt Glaß Ertz eingesprenget, diese Zeche hat 228 fl. 18 gl. 6¼ Pf. item 3 Schock Kübel Ertz, 16 Ctr. Glött undt 17¾ Ctr. Stein im Vorrath.“

1681

Ab diesem Jahr liegt im Bergarchiv eine bis 1803 geführte Betriebsakte von der Grube St. Jacobsglück vor. Nachdem sich etwas Geld im Vorrat gesammelt hatte, wurde die einstweilen nur schwach belegte Grube wieder stärker betrieben:¹⁴

„In St. Jacobs Glück soll sobald etwas Geld in Vorrath zu erlangen, das lange jetzo eingestellte Orth hinweder beleget werden.“

Neue Erzanbrüche versprachen Aussicht auf gute Gewinne:¹⁵

„Auffm St. Jacobsglück zum Andreasberge können mehr Arbeiter nützlich angeleget und mehr Ertz gefodert werden, soll demnach deswegen an den Geschworenen FRIEDRICH Ordre ergehen, die Grube aufs Beste zu belegen.“

Weitere wichtige Informationen über den Zustand des St. Jacobsglücks sind einem „Unterdienstlichen Grubenbericht nebst angeführten geringe videtur von zeitigem Zustande des Bergwercks zu St. Andreasberg welches anbefolener maßen den 7., 8. und 10te October 1681 befahren“ zu entnehmen. Die damaligen Aktivitäten konzentrierten sich

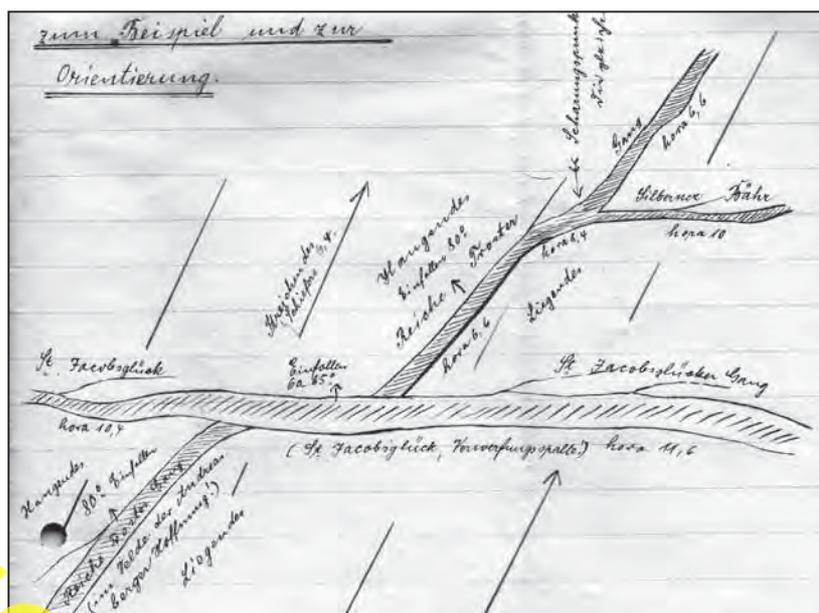


Abb. 3-5: Diese Gangskizze von E. BOCK aus den 1920er Jahren zeigt die tektonische Situation von Jacobsglücker- und Reiche Troster Gang (Archiv St. Andreasberger Verein für Geschichte).

11 Ebd. AO 694-8 Andreasberger Befahrungsbericht 26. Juni 1675

12 Ebd. AO 1076-31 CBAP Nr. 6 Luc. 1676

13 Ebd. AO 694-8 Andreasberger Befahrungsbericht Trin. 1677

14 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 10 Trin. 1681

15 Ebd. CBAP Nr. 8 Cru. 1681



Abb. 3-6 a und b: Aufgeschürfter Ausbiss des ausgeerzten Jacobsglücker Ganges am Fuß des Beerberges (links; 2019); Verschiedene solcher Pingen zeichnen auf dem Beerberg das Ausstreichen des Erzganges nach (rechts; 2018).

auf die Firste über dem St. Johannes Stollen; unter dessen Sohle gab es einige unter Wasser stehende Gesenke des „Alten Mannes“. Auch findet sich ein Hinweis auf das Vorhandensein von zwei Künste während der Betriebszeit vor dem 30jährigen Krieg:¹⁶

„Vom Teuerdancker Ohrt bis wiederumb auffn Stollen zurück, undt wo sich der Stollen mit des Teuerdancker undt Jacobsglücker alter Anzeigung von Gange zum ersten mahl scheidet, nach Jacobsglücke hinauff gefahren, allwo des Geschwornen Berichte nach baldt im Eingang die neuen Gewercken ziemlich in die Höhe über sich gebrochen undt Erzte gefodert. Ferner etwas weiter den Stollen hinauff, in den flachen Schacht, wo der Gang sehr dohnlägig undt schmahl, gantz krumb herumb, alß ob er unten zum Stollen vorwärts wieder herauß wollte, sein fallens undt streichens nimbt, führet im Gesencke undt neben dem Schram auff den Stroßen etwas von feinen reinen Glantz undt weißgülden Ertz. Zwey Lachter unter diesen Gesenck haben die Alten umb diese gantze Gegendt so wol auff undt über den Johannis Stollen, alß auch in Absincken unter demselben die Ertze meist weggenommen. Haben 2 Künste hinein gehabt.“

1683

Wiederholt finden sich in den Akten Hinweise auf die außerordentliche Härte des Gesteins, die nach Südosten hin zunimmt und vor Gebrauch von Bohr- und Schießarbeit die Anwendung des Feuerstetzens erforderlich machte (s. Beitrag 6). Folgendes Zitat betrifft das sogenannte „Örtergeld“, das die Bergschmiede für das Schärfen und Härten des Handwerkszeugs erhielten:¹⁷

„Auffm Jacobsglück und Cath. Neufang zum Andreasberg ist das Gestein sehr fest, und will daher der Bergschmidt vor das beyden Gruben gewöhnliche Örtergeld die Eisen und Gezähe nicht ausschmieden, ist demnach denen Geschworenen zum Andreasberg angedeutet, weile die Sache auf ihre Eydt und Pflicht, nach Befindung des Gesteins dem Schmidt das Örtergeld zu determiniren.“

Die Vorrichtung eines inwendigen Ziehschachtes auf dem Jacobsglücker Stollen hat folgender Befahrungsbericht zum Inhalt:¹⁸

„Diese Grube stehet gleichfalß derer schmalen undt vesten Anbrüche halber noch in vorigen Stande undt ist das vorgeschlagene Lichtloch, vom Stollen nieder nunmehr zu einem ordentlichen Zieheschachte gleich auff's Tieffste vorgeichtet undt sindt dadurch die schweren Zufoderungskosten etlicher maßen erleichtert worden.“

¹⁶ Ebd. AO 694-8 St. Andreasberger Grubenbericht 7.-10. Oktober 1681

¹⁷ Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 6 Cru. 1683 (21. Juli)

¹⁸ Ebd. AO 694-8 Andreasberger Befahrungsbericht 1683

1686

Zur St. Jacobsglücker Gerechtsame zählte weiterhin auch der vordere (westliche) Teil des Reiche Troster Ganges. Berichtet wird über einen Versuch auf dem damals *St. Heinrichs Stollen* genannten *St. Annen Stollen*. Bei der beschriebenen Lokalität dürfte es sich um die heute teilweise zugängliche „Mimetesitfirste“ handeln:¹⁹

„Auffm St. Jacobsglück daselbst wieder vorgeschlagen eine Fürste auffm Heinrichs Stollen alwo einige Ertz Stroßen sich finden, zu belegen, weilen die Alten vor diesem aldar reich Ertz gehabt, welches mann ebenfalls eingewilligt.“

Die weiteren Aktivitäten auf dem genannten Stollen im östlichen Anschlussfeld („Alter Theuerdank“) sind Beitrag 4 zu entnehmen.

1692

Vom 27. Oktober 1692 liegt ein detailreicher Befahrungsbericht vom St. Jacobsglück vor:²⁰

„(...) von dar sind wir auff dem Jacobs Glücke, den Stollen hinein, undt zwar erstlich auff deßen linken Flügel auff das Reichen Trostes Drum gefahren, alwo ein Schacht 6 Ltr. tieff vom Stollen niedergesunken ist, worin auff selbigen Drum 2 Ltr. lang ausgeleget undt läset sich daselbst 1 Spann feiner Glantz an, wird aber jetzo nur mit 1 St. [Steiger] 3 H. [Hauer] betrieben, welche wöchentlich 4 Kübel Ertz fodern, weil sichs nun hieselbst so woll hinunter als auch hinauffwärts fein anläset, als were woll nöthig, daß dieses stärcker belegt würde.

Auff dem rechten Flügel dieses Stollens sind die alten Gebäude des Jacobs=Glückes undt stehen aldar die jetzigen wenigen Stroßen kurtz über dem Johannis=Stollen 13 Ltr. lang undt 4 Ltr. Hoch, worin 1 Spann biß ¼ Ltr. mächtig glantzig und weißguldisch Ertz bricht. Die wenigen Schräme werden möglist betrieben, undt fodert davon der Steiger mit 7 Schram, 2 Bohr=Häuern und 2 Jungen wöchentlich 30 Kübel Ertz.

Es ist vor diesem schon vorgeschlagen worden, daß auff dem Johannis Stollen ein Versuch geschehen undt abgeteuffet werden sollte, weil aber derselbe Stollen noch nicht gar von Berg gesäubert ist, als ist es bißhero noch angestanden, deswegen jetzo verordnet daß das Aufräumen beschleuniget undt künfftig die Belegung befodert werden solle, zumahlen das Ertz=mittel über dem Stollen je länger je mehr abnimbt, undt doch weiter nichts wieder gesucht wird, worauff dennoch, als auch auff erst bemerketen Drum im Reichen Troste dieser Gruben künfftige Hoffnung beruhet.“

Instandsetzung des St. Johannes Stollens**1693**

Für eine erfolgreiche Zukunft des St. Jacobsglücks bildete die Instandsetzung des St. Johannes Stollens eine wichtige Voraussetzung. Während die Stollenörter auf dem Gang weitgehend im Festen standen, war das vom Wäschegrund aus auf 250 m Länge der Silberburger Ruschel folgende Hauptort weitgehend verbrochen und verhinderte eine stetige freie Ableitung der Grundwasser. Der untere Teil dieses Stollenabschnitts wurde nun auch von den derzeit wieder aufgenommenen Gruben Morgenröthe und Abendröthe genutzt. Auf dem Reiche Troster Gang ruhte der Betrieb einweilen:²¹

„Der auf dem Jacobsglück zum Andreasberge interims verordnete Schichtmeister kann wegen Mangel der Zubuße nicht zur völligen Lohnung kommen, daher die Arbeit auf dem Reichen Troster Gange einige Zeith eingestellt werden muß.“

1694

Nachdem inzwischen mehr Zubuße eingegangen war, verstärkte sich der Betrieb im Frühjahr 1694 wieder. Im Mittelpunkt der Aktivitäten stand der St. Johannes Stollen:²²

„Wegen des Baues auf der St. Jacobsglücker Grube zum Andreasberge ist für gut gefunden, einige alte Gesencke unter dem eröffneten Johannisstollen auf zu gewältigen, um zu sehen, was darinn vorhanden, des gleichen soll auch der Bau auf dem Reichen Troster Gange dieser Grube wieder belegt werden, welchen man wegen Mangel Geldes vorhin einstellen müssen.“

Ein Befahrungsbericht vom 17. April 1694²³ meldete die vollständige Instandsetzung des St. Johannes Stollens, der die Grubenwasser nun ungehindert ableitete. Drei alte Gesenke, das eine 18 m, die andern beiden 10 m und 12 m tief unter den Stollen niedergebracht, wurden mit Hilfe von Geschleppen gewältigt. Der Gang zeigte sich darin durchschnittlich 1 Spann mächtig. Die Grubenbelegschaft umfasste 1 Steiger, 8 Schram- und 2 Bohrhauer. Das östlich anschließende Feld der vormaligen Grube St. Georg (bzw. St. Jürgen) wurde nun von der **Weinstöcker Gewerkschaft** gemutet. Die östliche Fortsetzung des St. Johannes Stollens war stark verschlämmt und sollte nun schrittweise aufgeräumt werden.

1696

Im Weinstöcker Feld wurde ein Suchort ins Hangende nach dem alten St. Georg getrieben. Da es davor sehr fest war, wurde es auf Anweisung von Bergmeister Valentin DECKER eingestellt. Statt dessen belegte man ein anderes,

19 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 13 Cru. 1686

20 Ebd. Befahrung der Überschlüge zum St. Andreasberge,verrichtet den 24. 25. 26. 27. und 28. 8bris [Oktober] 1692

21 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 2 Cru. 1693

22 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1694

23 Ebd. AO 732-131 St. Andreasberger Generalbefahrungsbericht 17. April 1694

Kasten 3-3: St. Johannes Stollen

Der St. Johannes Stollen gilt als ältester Wasserlösungsstollen des St. Andreasberger auswendigen Grubenzuges. Er wurde im Wäschegrundtal auf 534 m MH angesetzt. Bei dem heute mit Granitsteinen ausgebauten Mundloch handelt es sich um einen 1850 angelegten Umbruch, da das ursprüngliche Mundloch von der rasch wachsenden St. Andreaskreuzer Halde überschüttet wurde. Diese Rösche ist bis an die Abzweigung zu den verschütteten Andreaskreuzer Kunstradstuben befahrbar. In Richtung Beerberg folgt das Hauptstollenort der Silberburger Ruschel. Wegen der hohen Unterhaltungskosten wurde dieser Abschnitt bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts abgeworfen. Zugänglich ist derzeit lediglich der zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgefahrene südöstlichste Teil im Weinstöcker (vormals St. Jürgener) Feld, „hinter“ dem sog. Backofen. Eine kurze Beschreibung liegt von CALVÖR (1763 I. Teil, Kap.II) vor:

„Derselbe ist 1529 angefangen worden; sein Mundloch ist im Wäschegrund, der vor diesem der Dambach genannt worden unter dem jetzigen St. Andreaskreuzer Tagesschachte. Er wird offen gehalten, weil die Aufschlagwasser von St. Jacobsglücker inwendigen Künsten darauf abfließen. Er stehet mehrentheils im ganzen Gezimmer, bringet 13 Lachter Teufe [25 m] unter dem St. Jacobsglücker Stollen ein und ist in die Morgenröthe, Jacobs Glück, Silberne Bär und Weinstock 596 Lachter [1144 m] geführt.“

Die Gesamtlänge des St. Johannes Stollens beträgt nach den vorliegenden Rissen 1450 m.

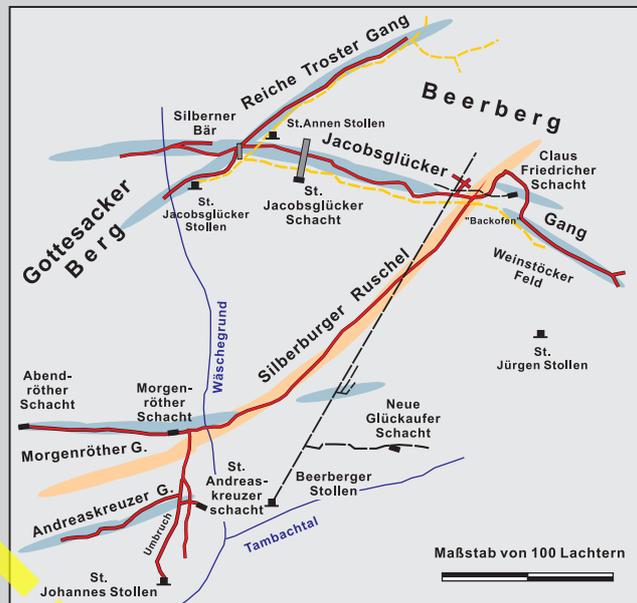


Abb. 3-7: Grundriss des St. Johannes Stollens.

ebenfalls nach dem alten St. Georg zu getriebenes Ort, vor dem Weißgültigerz brach. Über die genaue Lage geben die Aktenauszüge keine Auskunft.²⁴

1697/1698

Der Bericht einer im August 1697 gehaltenen Generalbefahrung zeichnet ein recht positives Bild des damaligen Betriebszustandes.²⁵

Das „neue“ (vordere) Gesenk stand damals 22 m tief unter der Johannesstollensohle, später wurde dieses als Tagesschacht nach über Tage durchgebaut. Da es hier sehr fest war, ließ man es zunächst stehen und belegte statt dessen ein anderes Gesenk weiter hinten. Die Grube war mit 1 Steiger und 8 Hauern belegt, die wöchentlich 8 Tonnen Erz förderten. Das vornehmlich in Strossen unter dem St. Johannes Stollen gewonnene Erz erwies sich als silberreich, wodurch die Gewerkschaft ihre alten Schulden begleichen konnte und anschließend einen guten Geldvorrat erwirtschaftete.

Mitte 1698 gestattete das Bergamt die Grube St. Jacobsglück in den „Freibau“ zu setzen.²⁶

„Nach dem mahlen Bergmeister DECKER, auch Schichtmeister MEYER verinnern, daß in dem Jacobsglücker Ertz Vorrath für mehr als 3000 Rthlr. Silber stecke, so ist das Freybauen dieser Grube beliebt.“

Eine von den Alten angelegte „Wasserstrecke“ unter dem St. Johannes Stollen wurde ebenfalls aufgeräumt.²⁷

Auch im nur temporär belegten Weinstöcker Feld gab es Hoffnung:²⁸ „daß ein vorgeschlagenes Orth in alten St. Georg, wo guthe Anweisung zu reichen Ertzen sein soll, mit gantzer Arbeit zu belegen sei.“

1699

Kein klares Bild ergibt sich aus den vorliegenden Unterlagen zu den damaligen Einrichtungen der Gestängewasserhaltung, die vermutlich bereits vor dem 30jährigen Krieg bestanden hatten. Es finden sich Hinweise auf zwei Künste. Wahrscheinlich befand sich ein „oberes inwendiges Rad“, ähnlich wie auf der Vorgängerzeche des Wennsglücks, oberhalb der Tagesstollensohle, welches über eine dem Jacobsglücker Gang folgende Rösche

24 Ebd. AO 1081-52 (Weinstock) CBAP Nr. 13 Luc. 1696

25 Ebd. AO 695-9 Andreasberger Generalbefahrungbericht August 1697

26 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 13 Cru. 1698

27 Ebd. AO 694-8 Andreasberger Befahrungsbericht Nr. 6 Luc. 1698

28 Ebd. AO 1081-52 (Weinstock) CBAP Nr. 2 Trin. 1698

beaufschlagt wurde. In eine „weiter hinten“ liegende „untere inwendige Radkammer“ auf dem St. Johannes Stollen, die über einem blinden Kunstschacht lag, wurde jetzt ein neues Rad eingebaut:²⁹

„Als auch von Vice Bergschreiber MEYER vorgeschlagen, daß aufm Jacobsglücke ferners Absincken biß die neue Kunst verfüget und der alte Kunstschacht gewältiget seyn würde, eingestellt werden mögte.

Bergmeister und Geschworene hingegen zum Andreasberg nicht rahtsahm gehalten, das jetzige Gesencke zu baldt und ehe man, nach Gewaltigung des Kunst Schachtes, siehet was darinn vorhanden, einzustellen, um sich nicht aus dem Vortheil zu setzen, und von Stroßen zu kommen, so ist diese letzte Meynung, daß Absincken zucontinuiren, auch im Berg Amte der Gruben am zuträglichsten ermeßen.“

Im südöstlichen Feldesteil gab es unter der St. Johannes Stollensohle verschiedene abgesoffene Grubenbaue, die man vorerst nicht zu wältigen vermochte:³⁰

„Aufm Jacobsglücke zum Andreasberg soll das Abtiefen im Johanneser Gesencke wieder angefangen und dero behuef noch 3 Hauer angeleget werden, es ist aber dieses Absincken also einzurichten verordnet, daß das Mittel zwischen dem andern Gebäude nicht zu schwach und dadurch die Waßer hinein gehauen werden mögen.“

Inzwischen war es gelungen, den im Bereich der durchsetzenden Silberburger Ruschel verbrochenen St. Jacobsglücker Stollen bis in das alte, jetzt vom Weinstock gemutete St. Georger Grubengebäude aufzuräumen. Die Grenze zwischen St. Jacobsglück und Weinstock war noch nicht amtlich verortet:³¹

„Die St. Andreasberger Bedienten melden an, daß die Arbeiter aufm Jacobsglück den Bruch in der Firste aufm Jacober Stollen so weit aufgeräumt, daß man darüber hin die alte St. Georgen Fürste nicht dürffte können behaupten, sondern das selbige dem Jacobs Glücke, deßen Feldt noch nicht vermaßen, zu fallen würde, welchen angemeldeten Umständen nach, verordnet, daß vorerst die aus sothaner Förste erfolgende Ertze absonderlich gestürzet, und sequestriret die darauf laufende Kosten, auch aufm Weinstock separat berechnet werden sollen.“

„Wegen des Baues aufm Jacobsglück zum St. Andreasberg ist beliebt, daß das untere Orth aus dem Jacobs Schachte fortgetrieben werden solle, um selbiges mit dem Johannis Stollen durchschlägig zu machen.“³²

1700

Anhaltende Funde von schönen Silberreicherzen vermehrten den in der Zehntkasse vorhandenen Barvorrats der Grube St. Jacobsglück.³³

„Weilen dem von Andreasbergischen Bedienten übergebene Bericht nach das Koboldische Rothguldige Ertz auffm St. Jacobsglück noch beständig niedersetzet und sich bey 4 biß 5 Lachter. verlängert hat, als ist reholviert worden, darauf zum Versuch abzusincken, umb zu sehen, wie sich solch reich Ertz underwerts anlaßen wolle.“

Die Ergebnisse des im Weinstöcker Feld geführten Nachlesebergbaus waren hingegen ernüchternd. Die geförderten Erze erwiesen sich als unrein, so dass aus 22 Treiben (ca. 240 t) kaum 2 2/3 Röste (4,8 t) Schlieg erfolgten, deren Wert so gering war, dass damit nicht einmal der Pochzins und die verbrauchten Planen (für die Herde) bezahlt werden konnten.³⁴

Gegen Jahresende entschied das Bergamt: „(...) daß aufm Weinstock das St. Johannes Stollort nach dem St. Georg zu zu belegen sey, nachdem malen bey der Generalbefahrung beschlossen, das Gesenk einzustellen, die Belegung dieses Stollorts und dessen Forttreibung auf dem Gange beliebt, dabey denen vom Lehder gute Acht auf den Bau zu geben befohlen, damit bey etwa vorfallenden Zweifel der Markscheider sogleich die Arbeiter anweisen könne.“³⁵

Hierbei zeichnete sich aber kein Erfolg ab, so dass der Weinstock seinen Hauptbau ab 1703 ganz auf den Wäschgrunder Zug (s. Beitrag 7) verlegte.

1701

Der vorhandene alte inwendige Kunstschacht befand sich in einem größtenteils tauben Gangbereich. Das Hauptstrossengesenk, wo sich die Grundwasser sammelten, lag aber westlich davon, so dass zum Betrieb von Pumpen darin, ein Geschlepp vorgerichtet werden musste. In den weiteren Aktenstücken wird daher vom Geschleppschacht gesprochen:³⁶

„Aufm Jacobsglücke ist das bey der Befahrung vorgeschlagene Geschleppe anzurichten beliebt, und verordnet, daß die hierauff und auff dieser behuef nöthige Zuführung der Strecke zu verwendende Kosten in denen Jacobsglücker Extracten zur Nachricht unter einer absonderlichen Rubric geschrieben werden sollen.“

29 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 7 Remin. 1699

30 Ebd. CBAP Nr. 8 Trin. 1699

31 Ebd. CBAP Nr. 1 Luc. 1699

32 Ebd. CBAP Nr. 10 Luc. 1699

33 Ebd. CBAP Nr. 13 Remin. 1700

34 Ebd. AO 1081-52 (Weinstock) CBAP Nr. 1 Remin. 1700

35 Ebd. CBAP Nr. 13 Luc. 1700

36 Ebd. CBAP Nr. 12 Luciae 1701

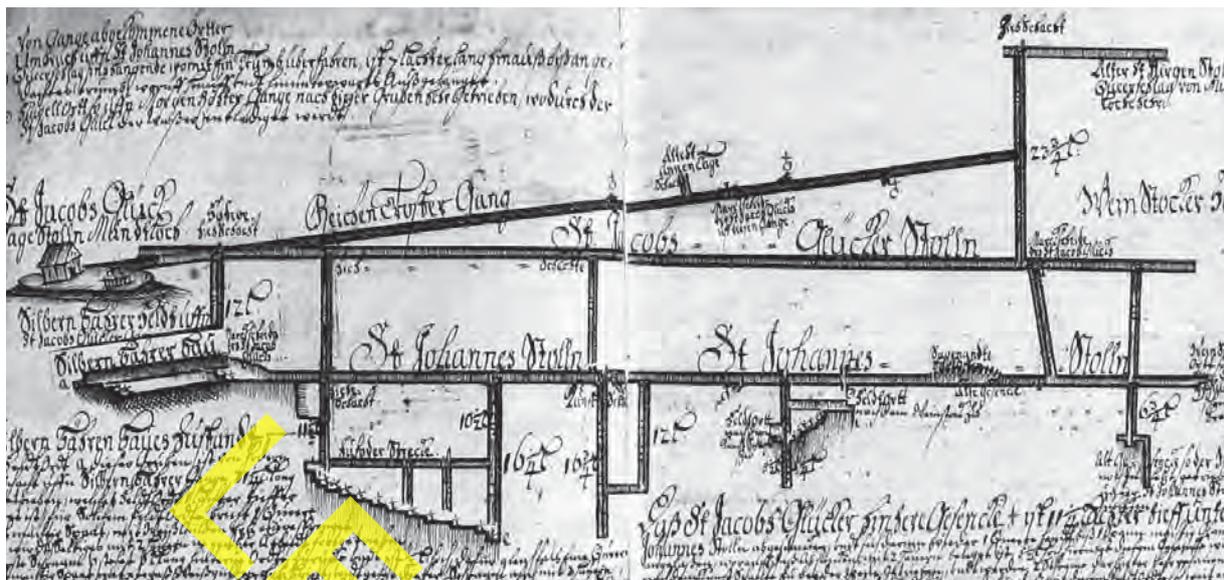


Abb. 3-8: Befahrungs-Seigerriss der Grube St. Jacobsglück von Markscheider KOCH (1703).³⁷

1703

Anlässlich einer am 20. August 1703 durchgeführten Generalbefahrung legte Markscheider Christian Zacharias KOCH einen Seigerriss vom St. Jacobsglück vor, wobei es sich um die älteste überlieferte risslich Darstellung dieser Grube handelt (s. Abb. 3-8).

Dieser zeigt den aus dem sog. Geschleppschacht geführten Hauptstrossenbau, dessen tiefster Punkt derzeit 32 m unter dem St. Johannes Stollen lag. Perspektivisch ist der Reiche Troster Gang dargestellt.³⁸

„Beym St. Jacobsglück ist in dem Befahrungs Berichte vorgeschlagen, das Feldorth nach dem alten St. Georg hin stärker zu betreiben, und hingegen das Gesencke dahinter einzustellen und die 2 Hauer daraus zur Betreibung sothanen Feldorths und dahinter stehender Stroßen zu gebrauchen, weil aber jetzo von den Andreasbergischen Bedienten berichtet wird, daß die Ertze hinter solchen Feldorthe, sich darnieder gestoßen, so ist beliebet, diese 2 Leute im Absinken zu lassen und daneben den Schram hinterm Orthe mit 2 Hauern im Gedinge fort zu hauen, und wenn die Ertze darinn fortsetzen, als dann damit unter zu kriechen und ferner fort zu fahren.“

Mit einer Belegschaft von 19 Leuten förderte das St. Jacobsglück in der Woche bislang 12 Tonnen (3 t) Erz, angesichts guter silberreicher Anbrüche verlangte das Bergamt eine Erhöhung auf 16 Tonnen.³⁹

„Alß auch der Steiger auffm Jacobsglück ein zeithero mit 19 Leuten kaum 12 Tonnen Erz bishero gefodert, so ist verordnet, daß hinkünftig solange die Anbrüche in jetzigen Stande bleiben, selbige wöchentlich 16 Tonnen Erz zu fodern angehalten und daneben zu mehreren Fleiße ernstlich ermahnet werden solle, mit Bedrängung, daß man widrigen Falles einen anderen Steiger auff diese Grube nehmen werde.“

1704

Auf dem St. Jacobsglück hatten sich die Anbrüche etwas verschlechtert. Im Anschluss an die Generalbefahrung wurde beschlossen:⁴⁰

„(...) dem Steiger an seiner wöchentlichen Ertzfoderung 4 Tonnen erlassen, doch soll selbiger alle seine Leuthe behalten, damit er Schräme, Gesencke und Feldörter beständig forttreiben kann.“

1705

Im Bericht einer am 12. März 1705 gehaltenen Generalbefahrung heißt es Zustand der Grube:⁴¹

„Vom Silbern Bär aus auf den Johannisstollen hinunter zum St. Jacobsglück, dort in den Geschlepp Schacht 20 Ltr. tief eingefahren, alwo die Ertze biß an den Stoß nach den Silbern Bären zu niedersetzen, der Gang ist eine quere Hand bis 1 Spann mächtig mit feinen Glanzertzen und ein wenig Weißgültig, auf den obersten 3 Schrämen finden sich auch Kobolt und etwas Rotgültig.

Weiter auf dem Johannisstollen hinunter bis zu dem unteren Gesenk, in selbiges 14 Ltr. tief eingefahren, alwo auf tauben grauen festen Gestein mit 2 Hauern abgesunken wird, 7 Ltr. hoch darüber aus dem Stoß nach St. Georg ist eine

37 LBEG Clausthal Rissammlung, St. Andreasberger Befahrungsrisse Convolut I (1703)

38 Bergarchiv Clausthal AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 3 Luc. 1703

39 Ebd. CBAP Nr. 3 Luc. 1703

40 Ebd. CBAP Nr. 1 Luc. 1704

41 Ebd. AO 732-132 Generalbefahrungsbericht 12. März 1705

Weiterhin setzte man große Hoffnung auf den Reiche Troster Gang, der nun verstärkt unterhalb des St. Johannes Stollens untersucht wurde:⁴⁶

„Auffm St. Jacobsglück befindet sich ein Ohrt, welches mit 3 Hauern belegt und auffn Reichen Troster Gange fortgebracht wird, und weilen von denen sämptlichen Anwesenden vor rahtsahm gehalten, alda noch einen Arbeiter anzulegen, so ist selbiges gleichfals beliebt worden, um damit an die alten Gesencke und darinn vermuthende reiche Ertze dahinter gelangen zu können.

Auff benambter selbiger Grube ist auch in Vorschlag kommen, ob nicht das hintere alte, bißhero unbelegte Gesencke nach St. Georg hin, bey jetzigem guthen Zehnt Vorraht der Gruben hinwieder zubelegen, nützlich seyn würde, weilen nun nicht allein die Betreibung dieses Gesenckes zu Auffsuchung der Ertze, sondern auch zum Lichtloch behuefs des tieffen Stollens dienen kann, alß ist resolviret unter verhoffentlicher Genehmhaltung Hr. Berghaubtmanns Hochwohlgeboren, solches Gesenck mit 4 Hauern zu belegen und solches des Tages sowohl als des Nachts zu betreiben.“

1708

Zum derzeitigen betrieblichen Geschehen heißt es im Sommer des Jahres 1708:⁴⁷

„Weil auff dem Jacobsglücke das Stroßen Orth nun 12 ½ Ltr. unter dem Johannis Stollen belegen, und vor den Silbern Bähres Orth die Klüffte allesamt daherein setzen und starck Waßer bey sich führen, mit demselben auch schohn über ein Lachter in grauen Gestein fortgefahren worden, so vermeinet man selbiges einzustellen, zugleich auch die beyden hinterm Orth befindliche Stöße, so 2 Ltr. hoch und 6 ¼ Ltr. lang sind, stehen zu lassen, maßen in denselben ebenmäßig kein Ertz zu spühren. Da dann, wenn die nächsten Schräme werden heran gebracht seyn, nach Befinden der Ertze mit einem tieffen Orthe angesetzt und ins Feld gegangen werden kann, folglich das Mittel unter dem Johannis Stollen, so viel höher werden wird, indeßen die vorm Orth und auf denen beyden Stroßen abgehende 2 Hauer und 2 Weilarbeiter hinunter auf die Schräme genommen und solche so viel schleuniger hinein gebracht werden könnten. Ist gleichfals aus denen angeführten Umständen reholviret.“

Vier Wochen später findet sich in den Akten:⁴⁸

„(...) des gleichen ist auch beliebt, daß weilen auff dem St. Jacobsglück in dem Schlepp Gesencke, so aldar nunmehr 27 Ltr. tieff unterm St. Johannis Stollen nieder gebracht, sich ein 2 biß 3 Finger mächtiges Trum Ertz anläset, der Gang aber darinnen die Dohnläge so starck nach dem Reichen Trost zu nimbt, also die Orthing davon von dem Marckscheider bald möglichst zu Tage herauß gebracht werden möge.“

Am 29. Juni 1708 wurde die Grube im Rahmen einer Generalbefahrung bergbehördlich in Augenschein genommen:⁴⁹ Angefahren wurde auf dem St. Johannes Stollen bis zum vorderen Ziehschacht und in diesem 25 m tief hinein bis auf das Strossenort, wo man starke Wasser angetroffen hatte. Der Strossenbau war damals etwa 82 m lang und 22 m hoch. Als derzeit tiefster Punkt der Grube lag das Schlepptschachtgesenk 52 m unter der St. Johannes Stollensohle. Belegt war dieser Betriebspunkt mit 2 Hauern, denen „2 Ltr. lang, ⅝ Ltr. weit, ½ Ltr. tief um 30 fl. verdungen wurden“.

Die Grubenbelegschaft umfasste 1 Steiger, 2 Ortshauer, 2 Gesenkhauer, 10 Schramhauer, 2 Bohrhauer, 2 Haspelzieher und 1 Knecht. Wöchentlich wurden 12 Tonnen Erz gefördert, wozu 15 Pfund Pulver gebraucht wurden. Weiter enthält das Protokoll:

„(...) vom Schlepptschacht hinauf auf den Johannis Stollen, 14 Ltr. lang hinaufwärts bis an den alten Kunstschacht, worin wegen der vielen Waßer nicht gehandelt werden kann, weitere 34 Ltr. hinter nach dem oberen Gesenk nach dem St. Jürgen befinden sich 2 Hauer, diese schöpfen Wasser aus.

Weitere 76 Ltr. dahinter ist die Markscheide zum Weinstock. Von hier ist das Feldort in den alten St. Jürgen 46 ¾ Ltr. lang und mit 2 Hauern der Weinstöcker Gewerkschaft in Betrieb.“

Das obere oder hintere Gesenk hatte eine Tiefe von 32,6 m.

1709

Zur Fortführung der Arbeiten auf dem Reiche Troster Gang heißt es im Sommer 1709:⁵⁰

„(...) haben die St. Andreasbergischen Bedienten anhero berichtet, daß nachdem der Berg Schreiber in voriger Woche auf dem St. Jacobsglücke gewesen, und daselbst das vorgeschlagene Absincken in dem Reichen Troster Gesencke, welches 4 ⅝ Ltr. unter dem Johannis Stollen tieff, und hernegst 11 ¾ Ltr. Stroßen für sich habe, in Augenschein genommen, habe er befunden, daß im Absincken auch für dem Stollorth und hinter dem Orthe zwar ein Spaatrum sey, von 1 biß 2 Finger mächtig im Mittel aber auf den Stroßen wäre woll 1 quere Handt biß 1 Spann mächtig eingesprengt Ertz von Glantz, auch etwas Weißgülden und auf den ersten Stöße etwas Rothgüldenblumen angeschlagen. Weil nun die Ertze dahinter nach dem Gesencke zu sich in die Sohle ziehen, als werde von denen St. Andreasbergischen Bedienten für gut gehalten, daß 2 Leute zu weiteren Absincken darinnen auf einen Versuch angeleget, die Ertz Stroßen aber bey der Weyle auß einander getrieben werden mögten, welches denn gleichfals als fürgeschlagenermaßen beliebt ist.“

46 Ebd. CBAP Nr. 7 Luc. 1707

47 Ebd. CBAP Nr. 6 Cru. 1708

48 Ebd. CBAP Nr. 10 Cru. 1708

49 Ebd. AO 732-133 Generalbefahrungsbericht 29. Juni 1708

50 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 11 Trin. 1709

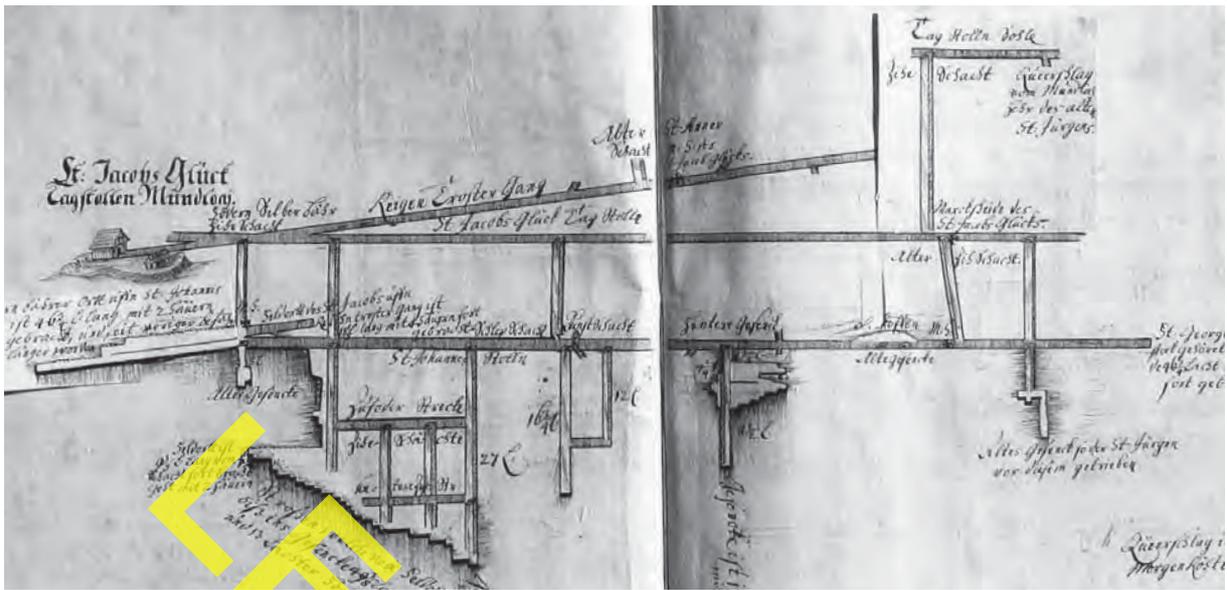


Abb. 3-10: Befahrungs-Seigerriss der Grube St. Jacobsglück von KOCH (1708).⁵¹ Weiterhin beibehalten wurde eine perspektivische Darstellung, die auch die Baue auf dem ablaufenden Reiche Troster Gang zeigt.

Am 2. September 1709 fand auf der Grube eine weitere Generalbefahrung statt.⁵²

Belegt war diese damals mit 1 Steiger, 27 Hauern (8 Gesenkhauser, 12 Schramhauser, 3 Orthauser, 2 Bohrauser), 2 Haspelknechten und 1 Jungen. Die wöchentliche Förderung bestand aus 12 Tonnen gemeiner Erze und zusätzlich auch „kübelweise reicher Erzte, so wie es die Stroßen ergeben“. Hierzu erhielt der Steiger 15 Pfund Pulver.

Die Grube befand sich weiterhin im Freibau. Fortgesetzt wurde die Erkundung des als hoffnungsvoll angesehenen Reiche Troster Ganges unterhalb des St. Johannes Stollens. Im folgenden Protokollauszug findet sich ein Hinweis auf den St. Annen Stollen (s. Beitrag 4). Die kürzlich von der Arbeitsgruppe Bergbau entdeckte, damals bereits vorhandene Wetterverbindung im alten Theuerdanker Feld findet dabei keine Erwähnung:⁵³

„(...) im Befahrungs Berichte von St. Jacobsglück ist angemercket, daß sich daselbst auf dem Reichen Troster Gange hinter den Reichen Troste annoch frey Feldt befinde, auch in dem dasigen Beerberge, über dem Reichen Troster Orthe noch 2 höhere Örther hinein getrieben, als eines der St. Jacobsglücker Tages Stollen Orth und das andere noch 11 oder 12 Lachter drüber, dahero bey der General Befahrung in Vorschlag kommen, daß man selbige beyde Örther aufräumen möge, umb es alda von dem obern Stollen durchschlägig zu machen, und solcher Gestalt frische Wetter dahin für das bemeldete untere Orth zu zuführen, auch die Foderung zu erleichtern, damit solches untere Reichen Troster Orth, welches nunmehr aufm St. Johannes Stollen 39 $\frac{1}{8}$ Ltr. lang von der Gabel fort gebracht, weiter in den Beerberg betrieben könne. Wie nun nach beschehenen Überlegung, die Renovation sothaner beyden obern Örther bald möglichst bewerkstelligen und solches als dann zu forderst vom Marckscheider vorstellig machen zu laßen, umb so viel mehr dienlich gehalten, zu mahlen ehe und bevor solches nicht geschehen, von den obigen daselbst zumachenden Veranstaltungen nichts gewisses gesetzt werden kann.“

Das mit 3 Hauern betriebene, 2,4 m hohe und 0,72 m weite Ort stand im Festen. Für eine Vortrieblänge von 1 Lachter wurden 30 Pfund Pulver verbraucht. Der aufgeschlossene Gang davor bestand aus drei je eine quere Hand breiten Trümmern mit etwas Bleiglanz und Fahlerz.

Bezogen auf das alte, hintere Gesenk auf dem Jacobsglücker Gang heißt es weiter: „(...) auch selbiges nun dermaassen starcke Dohnlage nach dem Beerberg hat, daß auch die Waßer auß solchen Gesenck in Kübeln heraus gezogen werden müßten“.

Erwogen wurde von einigen Bergbedienten, dieses eventuell als Lichtloch für den Grünhirscher Stollen zu nutzen, wogegen andere anführten: „zu mahlen es noch fraglich, ob der tieffe Stollen auch jemahls dahin durchgetrieben werden wird“. Vize-Bergmeister DANNENBERG meinte hin-gegen, dass „ermeldeter tieffer Stollen auch ohne dergleichen Lichtloch dahin durchgehauen werden könnte“. Man beschloss das alte hintere Gesenk zunächst ruhen zu lassen.

51 LBEG Clausthal, Rissammlung, St. Andreasberger Befahrungsrise Convolut III (1708)

52 Bergarchiv Clausthal AO 732-133 Generalbefahrungsbericht 2. September 1709

53 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 6 Luc. 1709

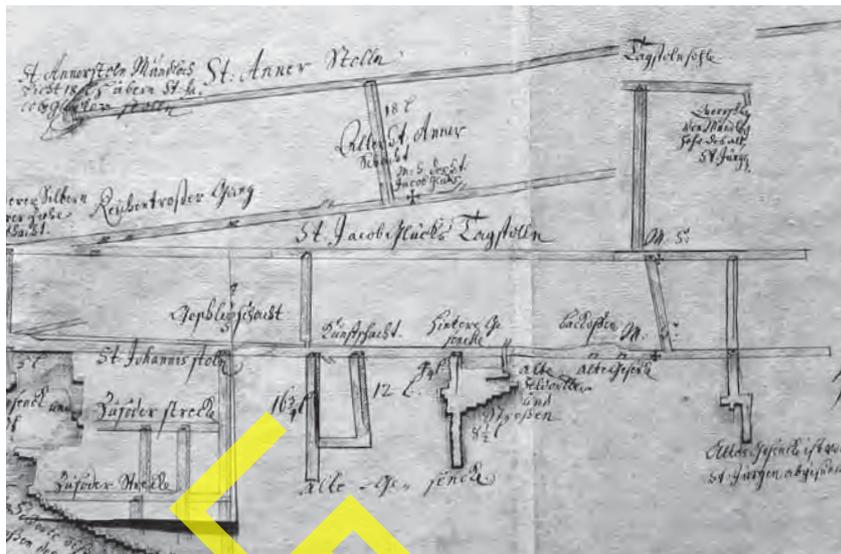


Abb. 3-11: Ausschnitt aus einem Befahrungs-Seigeriss der Grube St. Jacobsglück von KOCH 1709.⁵⁵ Die Markscheide zum Weinstock ist mit einem Kreuz gekennzeichnet.

Im Herbst 1709 begann man mit der Aufräumung des oberen Ortes auf dem Reiche Troster Gang und zwar „verschußweise aus der Berg Bau Casse“.⁵⁴

Der Weinstock betrieb derzeit lediglich ein mit 2 Hauern belegtes Feldort auf dem St. Johannesstollen, das von der Markscheide ab 95 m weit aufgefahen war. Dieses stand im festen Gestein und wurde 1,92 m hoch und 0,72 m weit durch Vorschramen und Nachschießen hergestellt.

1710

Von dem derzeitigen Betriebspunkt auf dem Reiche Troster Gang wurde gemeldet, dass sich die „Rohtguldigen Erze jetzo guth anlassen“. Zur verstärkten

Betriebung der dortigen Strossen wurden 2 Schramhauer neu angelegt.⁵⁶

Der Bericht einer im August 1710 gehaltenen Generalbefahrung meldet, dass man im Schlepsschacht, 43 m tief unter dem St. Johannes Stollen, eine wasserführende Kluft getroffen hatte.⁵⁷

Die Grube war belegt mit Steiger Jürg GÄRTNER, 23 Hauern (4 Gesenkhauser, 14 Schramhauser, 2 Bohrhauer, 3 Ortshauer), 2 Haspelziehern und 3 Knechten. Wöchentlich wurden 12 Tonnen gemeine Erze und 1-2 Kübel ausgeschlagenes Reicherz gefördert, wozu 14 Pfund Pulver verschrieben waren.

Zur Planung eines von den Revierbedienten für dringend erforderlich gehaltenen Tag- und Treibschachtes für diese Grube heißt es weiter:

„(...) da auch sonst die Nothdurft erfordert, auff diesem St. Jacobsglücke dermalen einen Tag Schacht zu haben, so ist nöthig gefunden, von dem Markscheider die St. Jacobsglücker Tages Stollen Förste untersuchen zu lassen, wo denn das schwächste Mittel befindlich, wodurch man mit einen neuen Tagesschacht am besten auff dasige Stroßen oder den Schlepsschacht kommen könne, umb davon die Orthing zu Tage aus bringen zu lassen.“

Das Bergamt forderte die St. Andreasberger Bedienten auf, konkrete Anschläge für die Anlage eines neuen Tagesschachtes zu machen, der möglichst mitten im Grubenfeld, jedoch auch nicht zu hoch am Berg liegen sollte.⁵⁸

„(...) so sollen die Andreasbergischen Bediente eine Vorstellung davon thun, einen Anschlag davon einschicken, wobey nicht allein darauf zu reflectiren, daß man bereits der Orthen mit alten Gebäuden durchschlägig, sondern auch die Weite oder Länge zu consideriren, was das Nachschießen kosten würde.

Auch sollen sie den Orth auß zusehen, wo der Schacht am besten hinzulegen, und ob nicht ein bequemer Platz darzu verhanden, alß derjenige, der darzu in Fürschlag kombt, weil selbiger zu nahe an der Markscheide. Der Markscheider KOCH soll sich solcherhalben nach dem St. Andreasberge verfügen, um den dasigen Bedienten darüber zu assistiren.“

1711

Weiterhin hielt die Bergbehörde den Gewerken die Auszahlung von Ausbeute vor, obgleich schon 15000 Gulden alsbarer Vorrat in die Zehntkasse geflossen waren. Auf Anweisung der kurfürstlichen Kammer beabsichtigte man zunächst den anstehenden Bau eines Tages- und Treibschachtes, sowie den eventuell erforderlichen Um- oder Ausbau der Wasserkünste abzuwarten und danach erst über die Verteilung der Überschüsse zu befinden.

Zum Schluss des Quartals Remin 1711 heißt es in einem Protokoll:⁵⁹

„(...) daß auffm St. Jacobsglück zum St. Andreasberge bis anhero ein ansehnlicher sich über 15.000 fl. belauender baarer Vorrath erworben, daß es also umb so viel weniger wegen Ansetzung der Ausbeuthe Bedencken haben sollte, da llich dieser Gruben jetzo verhandene Materialien auch ad 4000 fl., und die in solcher Gewerkschafft befindlichen 11 $\frac{3}{8}$ gemeine Kuxe,

55 Ebd. CBAP Nr. 9 Luc. 1709

54 LBEG Clausthal, Rissammlung, St. Andreasberger Befahrungsrisse Convolut V (1709)

56 Bergarchiv Clausthal AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 3 Remin. 1710

57 Ebd. AO 732-134 Generalbefahrungsbericht August 1710

58 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) Sonderakte den St. Jacobsglücker Schacht betr. CBAP Nr. 8 Luc. 1710

59 Ebd. CBAP Nr. 13 Remin. 1711

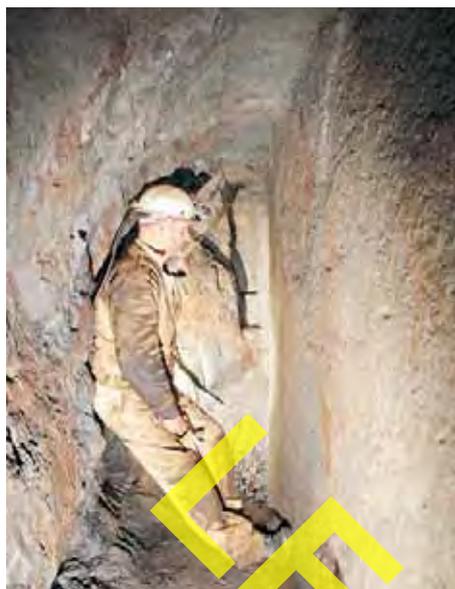


Abb. 3-12: Das vorgeschrägte und nachgeschossene Ort des St. Johannes Stollens (2014).

Abb.3-13: Im geschrämten Stoß nahe der Ortssbrust eingeschlagene Jahreszahl 1709 markiert die Einstellung des Stollenvortriebs nach Südosten im damaligen Weinstöcker Feld (2014).

dem jetzigen Preise nach über dem ad 5000 fl. angeschlagen, also in allen ein Calculus von 24.000 fl. gezogen worden; so ist jedennoch erwogen, daß 2tens die reichen Ertze der Unbeständigkeith sehr unterworfen sind, wovon man auff der Catharina Neufang und andern Gruben Exempel hat. Vors andere hat diese St. Jacobsglücker Grube zu dem schwere Schacht, Tag-, Kunst- und Kehr Radts Gebäuden auch behueff des neuen Waßerlauffs und Vorrichtung des Grabens noch schwere Kosten vor der Handt, zu welchen allen noch vieles erfordert werden würde.

3tens Wann diese Grube auch zur Ausbeuthe genommen werden sollte, würden die in diesen Quartal gemachte, wie auch die in denen Materialien noch steckenden Silber nur zu 16 fl. bezahlet werden, zum mercklichen Abgang des angegebenen Vorraths beytragen. Daher dann aus solchen Umständen am rahtsamsten gehalten, lieber dieses Winther Quartals mit Ansetzung der Ausbeuthe noch ab zusehen, biß man sehe, ob die reichen Ertze daselbst annoch ferner continuiren wollen (...).“

Planung und Bau eines Tagesschachtes

Nach einer Vermessung des Geländes durch Markscheider KOCH wählten Vize-Bergmeister DANNENBERGER und Bergschreiber MEYER als Ansatzpunkt für den neuen Tagesschacht einen Platz auf halber Höhe des Berges über dem Hauptstrossenbau, in den vom Tage nieder ohne allzu großen Aufwand auf dem tonnlägigen Gang durchgeschlagen werden sollte:⁶⁰

„(...) als aber die im Geschlepp Gesencke angetroffenen starcken Waßer diesen Schachtbau sehr pressiren, und der Tag Schacht an fürgeschlagenen Orth auf die besten Stroßen Reviere zu stehen kommet, die übrigen Orthe auch weiter im Feld, weil der Berg starck ansteiget, mehr Kosten und Zeit erfordern würden, als hat man für rahtsam erachtet, bey dem ersten Vorschlag zubleiben, und ist mit Zuziehung solchen Marckscheiders der Anschlag von solchen neuen Kunst- und Treibschacht verfertiget, der sich auff 3711 fl. belauffet und beliebt, daß solcher also hinbey an das Berg Amt eingereicht werde.“

Auf den St. Andreasberger Vorschlag hin erging vom Clausthaler Bergamt folgende Antwort:⁶¹

„(...) daß die Waßer im Geschlepp Gesencke des vorberichteten Jacobs Glück wohl hätten zu Sumpfe gehalten werden können, wenn sonst nur das Kunstwerck auffm Wennsglückt beßer im Stande wäre erhalten worden, auch durch bessere Vorrichtung dieses, das erstere ins künfftige noch woll zu erhalten stünde, darbenebst aber auch aus den vom Marckscheider von dem neuen Tag Schachte übergebenen Abriße so wenig zu ersehen gewesen, wie weit dieser neue Schacht in der Gruben ihren Felde zustehen kommen werde, alsß was sonst für feste Mittel an denen jenigen Orthen sich befinden, alwo man den Schacht weiter hinauf anlegen könnte, so ist gedachten Marckscheider zufoderst die Bedeutung geschehen, solches alles annoch auff den Abriß mit vorstellig zu machen, damit bey nechster Überkunfft der St. Andreasbergischen Bedienten diese Sache weiters überleget und zum Schluß befodert werden könnte.“

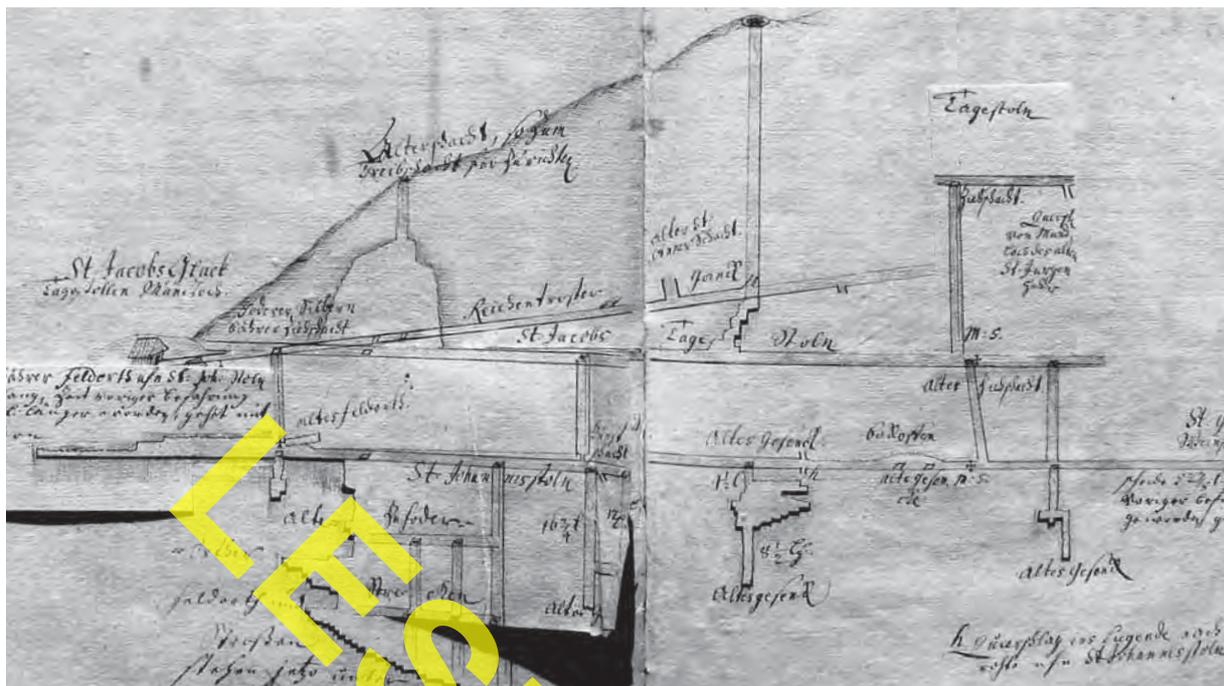


Abb. 3-14: Befahrungs-Seigerriss der Grube St. Jacobsglück von KOCH (1711).⁶² Dargestellt ist der geplante Tagesschacht, der in eine obere Firse durchgehauen werden sollte.

Seitens der Clausthaler Vorgesetzten wurde die Sachlage naturgemäß anders beurteilt. Nach den vorliegenden Unterlagen diskutierte man drei Varianten zur Ausführung des Vorhabens:⁶³

- (1) daß man sothanen Schacht recht auff den von den St. Andreasberger Bedienten erwehnten alten Schlepp Schacht richte;
- (2) den selbigen noch 13 Ltr. weiter hinauff setze oder
- (3) noch 55 Ltr. weiter ins Feld hinauffwärts anzulegen möge

Hierfür forderte das Bergamt jeweils separate Kostenanschläge. Außerdem wurde erörtert, ob der Bau gegenwärtig überhaupt notwendig wäre, worüber ein Streit entbrannte:

„(...) ob man dasige Grund Waßer nicht ohne einen solchen Schachtbau vorerst könne zu Sumpfe halten, zu mahlen der Foderung ohnedem genugsam daselbst zuhelfen ist, und dann von den St. Andreasbergischen Bedienten solches gelegnet; von den hiesigen Oberbergmeister denen vom Leder daselbe aber behauptet werden will.

Sogahr, daß auch der Geschworne STELTZNER sich unterstehet, wenn die Künste alda tüchtig vorgerichtet, er noch woll 20 Ltr. tief, welches in 10 Jahren kaum geschehen kann, ohne Schacht niederzukommen, sich getraue.

So ist beliebt, es zuzoderst von dem Oberbergmeister nebst einigen andern Berg Ampts Gliedern in loco besichtigen zu lassen, welche davon ihren abzustellenden Bericht nechstens zu übergeben haben werden.“

Zur weiteren Untersuchung der Sachlage wurde eine Kommissionsbefahrung angesetzt, zu der sich Oberbergmeister SINGER und Obergeschworne DEGEN aus Clausthal, sowie Obergeschworne MÜHLHAN und Geschworne STELTZNER aus St. Andreasberg trafen. Die Befunde sind in einem Protokoll festgehalten:⁶⁴

„(...) daß sie ersagter Commission gemäß die Künste und Kehrradtstuben auff bemeldeten St. Jacobsglück und Wennsglück zum St. Andreasberge in Augenschein genommen, auch dabey erstlich überleget hätten, ob in St. Jacobsglücker Geschlepp Schachte 2 Gestänge an solcher Kunst, wieviel Sätze an jedem Gestänge, wie die Glieder der Goßen, und wie die Zugänge der Waßer befindlich wären ?

Zu solchem Behueffe sie dann zuzoderst für das dasige alte eingestellte Feldorth gefahren, welches 6 ¼ Ltr. lang 1 ¼ Ltr. hoch, und sey der Gang daselbst taub, ferner fünden sich 24 Ltr. lang 9 Ltr. hoch Stroßen, bis dahin, wo der neue Tag Schacht hinein kommen werde, alsß dann aber habe man noch weiter von vorgerichteten Feldorte 20 Ltr. lang 4 ½ Ltr. hoch Stroßen bis an den Schlepp Schacht.

Was die Zugänge der Waßer in diesen angeführten Schrämen und Ertzstroßen anlanget, hätten sich solche nicht stärker alsß wie vorm Jahre in der General Befahrung befunden, hergegen was das Gesenk betreffe, hätten in solchem die Waßer noch 2 Ltr. hoch 5 Ltr. lang gestanden, derowegen man nicht wissen können, ob selbige jetzo darinnen stärker alsß wie in damahliger General Befahrung gewesen.

62 LBEG Clausthal, Risssammlung, St. Andreasberger Befahrungsrisse Convolut VI (1711)

63 Bergarchiv Clausthal CBAP Nr. 13 Trin. 1711

64 Ebd. CBAP Nr. 3 Cru. 1711

Sonsten wäre von der dasigen Kunst im dasigen Schachte wahrgenommen, daß Itens zwar darann 2 Stangen, aber am einen Gestänge 2 Sätze, und am andern 5 befindlich, solche Sätze wären auch für die dasigen Zugänge der Waßer in dem Gesencke zu klein, und sey davon der obere 7 ½ Zoll hergegen ferner bis ins Gesencke der letzte 6 Zoll weit, welches am meisten einer Änderung bedürffe, in dem der obere zu 10 Zoll weit seyn, darneben, alß dann weiter hinein biß ins Gesencke die Geliedern recht bergmännisch vorgerichtet werden müsten, und wenn solches geschehen, ihrer Meynung nach die dasige Grundwaßer noch eine geraume Zeit derogestalt zu Sumpffe gehalten werden könnten, ohne daß es nöthig, eine neue Kunst am Tage anzulegen.

2tens hätten sie das Geschlepp und Kunst Radt daselbsten, auch wie sich solches befinde woll in Augenschein genommen, wobey sie das Geschlepp anlangend, beobachtet, daß solches auffm Stollen mit 2 Gestängen vorzurichten, damit es recht könne zusammen gestreckt werden, und sich nicht ziehen, sondern in seinem gewöhnlichen Gange verbleiben möge, nicht weniger müße das Creutz übern Schacht recht vorgerichtet werden. Das Kunstrad in dieser Gruben befunden sie zu enge geschauffelt, zumahlen jetziges Waßer nicht alles in die Schauffeln einzukommen vermöge, sondern vieles davon über dem Rade weg gehe, weshalb ein neues, 6 Zoll in den Schauffeln weiteres und ½ Ltr. höheres Rad daselbst nöthig.

Wann nun auch dieses also beliebt, vermeinten sie, daß sothanes Radt mit den jetzigen einzuschlagenden Waßern woll beßer arbeiten solle.

3tens hatten sie auffm Wennsglück die Künste und Kunsträder nebst den angehengten Sätzen und wie sich solche befunden, auch wie die Zugänge der Waßer in dasigen Gesencke jetzo seyn mithin in Augenschein genommen (...).“

Der Oberbergmeister beharrte weiterhin auf der Ausführung seiner Verbesserungsvorschläge, nach deren Umsetzung mit den vorhandenen Kunsteinrichtungen weiterhin auch ohne den Bau eines neuen Tagesschachtes auszukommen wäre:

„(...) so hielte zwar der anwesende Vize-Bergmeister Dannenberger dabey anfänglich nach wie vor bedenklich, ob man auch durch dergleichen Veranstaltung inzwischen die dasigen Grundwaßer genugsahmb werde gewältigen können.

Hergegen aber versicherten sowohl der Oberbergmeister und Obergeschworne Deegen, alß auch der St. Andreasberger Geschworne Steltzner, daß wenn oberwehnte von ihnen fürgeschlagene Veranstaltungen bewerkstelliget würden, man solche dasige Waßer vorerst noch gar woll zu Sumpffe zuhalten vermöge. Darneben muß auch der Vize-Bergmeister selbst gestehen, daß wenn gleich eine Tagkunst daselbst angeleget, und der Schacht hinein gebracht werden solte, die jetzige dasige Kunst doch inzwischen nicht nur unterhalten, besonders wie vorerwehnet, fürgerichtet werden müße. Weßwegen man denn endlich sämptlich darinnen einig worden, daß es am besten, die von obgemeldeten Comittirten vorgeschlagene Veranstaltung und Förrichtungen vorerst nur fürterlich bewerkstelligen zulaßen, gestalten denn auch derobehueß dem Obgeschw. Mühlhan und Geschw. Steltzner aufzugeben beliebt, mit den fodersahmsten einen rechten Anschlag davon zu machen und denselben zu verfügender fernern Verordnung nechstens anhero einzusenden.“

Im Sommer 1711 erzwang ein plötzliches Ereignis das Überdenken der gegenwärtigen Planung.

So meldete der Obgeschworne MÜHLHAN von der Grube St. Jacobsglück:⁶⁵

„(...) es sey im 14. Schram hinaufwärts ein Loch weggethan, wodurch bald ein Bein starck Waßer angetroffen, und also dadurch in 3 Stunden die Waßer 1 ½ Ltr. hoch aufgegangen, weshalb dann nach beschehener Überlegung gedachter Obgeschw. aufgegeben ist, vornehmlich, wie schon in letzter General Befahrung dienlich befunden, die Waßer auffm St. Johannes Stollen abschlagen, darneben aber auch vor allen Dingen am Tage die Waßer durch Rüschen, Gerenne und Geflüdern so viel möglich faßen zu laßen, umb zu sehen, ob ermeldete Waßer dadurch etwann denen Stroßen in der Grube zufielen und solchenfaß mittelst dieser Veranstaltung abgewendet werden können? (...) wenn denen Waßern am Tage nicht abzuhelfen, auf ersagten St. Jacobsglück wegen einer Tageskunst ferner Überlegung nöthig seyn wird.“

14 Tage später waren die Grundwasser in der Grube 34 m hoch aufgegangen. Maßnahmen zur Wasserableitung am Tage oder auf den oberen Bauen zeigten sich wirkungslos:⁶⁶

„(...) die Tagewaßer auch im Thal hinauff bis an das Wennsglück sind in Gerinne gefaßt und man nicht verspüret, daß solches die geringste Verminderung an den innern Waßern gemacht.“

Die Andreasbergischen Bedienten bestanden jetzt erst recht auf der ihrerseits favorisierten Anlage eines Tagesschachtes und einer zweiten Wasserkunst. Eine Entscheidung wurde im Nachgang der demnächst geplanten Generalbefahrung gefällt.

Zu diesem Zeitpunkt⁶⁸ war das St. Jacobsglück mit Obersteiger Georg GÄRTNER, Untersteiger Martin TRÜBEL, 21 Hauern und 1 Jungen belegt, die normalerweise wöchentlich 10 Tonnen Erz förderten. Da die Wasser gegenwärtig 36 m hoch aufgegangen waren, konnten die Hauptstrossen nicht betrieben werden. Das Feldort des St. Johannesstollens war damals rund 100 m weit ins Weinstöcker Feld vorgetrieben:

„(...) nachdem man biß nach der alten St. Johanneßer Kunstradt Stuben daselbst gefahren, auch solches Stücke Stollen vom Schlepp Schachte 18 Ltr. lang befunden und dies Stollen Mittel benebst gedachter Radtstube und dem Radt nochmahls in Augenschein genommen, wären die Clausthalischen Anwesenden bey des Oberbergmeister u. übrige

65 Ebd. CBAP Nr. 7 Cru. 1711

66 Ebd. CBAP Nr. 9 Cru. 1711

67 Ebd. AO 732-134 Generalbefahrungsbericht 5. August 1711

Kasten 3-4: Kostenanschlag zum Umbau der alten inwendigen Jacobsglücker Kunst 1711

Ein von Obergeschwornen MÜHLHAN und Geschwornen STELTZNER erstellter Kostenanschlag zur Erneuerung der derzeitigen inwendigen Kunst auf dem St. Johannes Stollen sah folgende Punkte vor:⁶⁸

Das vorhandene alte Rad auszubauen und herauszuschaffen; die inwendige Radstube 9,6 m lang, 4,8 m weit, 0,48 m dick nachzuschießen und die Berge hinauszuschaffen, wurde mit 118 fl. Veranschlagt.

Nachzuschießen war ebenso die Streckenfirste, damit die große Schwinge und die halben Kreuze gehängt werden konnten, hierfür und den Berg zu Tage zu bringen, wurden 58 fl. gerechnet.

Für das neue 37 Schuh hohe Kunstrad ergaben sich Fertigungskosten in Höhe von 55 fl. 20 gl.

Für den Einbau und die Vorrichtung der Pumpensätze kamen noch folgende Posten hinzu:

Kunstradwelle hauen:	1 fl. 16 gl.
Transport:	3 fl.
Einhängen:	23 fl. 18 gl.
Wellenringe:	14 fl. 13 gl.
Dielen für Kunstradboden:	10 fl. 16 gl.
Beschläge für 2 halbe Kreuze u. Schwingen der neuen Kunst:	54 fl.
7 alte Gossen	25 fl. 4 gl.
28 Lachter 2-böhrige Röhren:	3 fl. 13 gl.
4 Lachter Pumpenstöcke hauen	1 fl. 18 gl.
Pumpenstöcke beschlagen:	8 fl. 6 gl.
7 neue Sätze einsetzen:	9 fl. 2 gl.
Die Sumpfe aufs Liegende zu setzen, muß nachgeschossen werden:	25 fl.
Die veranschlagten Gesamtkosten summieren sich auf	461 fl. 11 gl. 2 Pf.

damahls Committirten besage Prot. von Nro. 3 vorige Quartals solches Kunstrad und die beyden Gestänge neu zu verfertigen (...).“

Um die Leistung der bestehenden Wasserkunst zu vergrößern, brachte Bergschreiber MEYER in Vorschlag:⁶⁹

„(...) das Jacobsglücker innere Kunst Radt höher und weiter in Schauffeln zu machen, folglich die Radt Stube in der Förste weiter zuschießen, umb dadurch auff der Strecke es mit gedoppelten Gestängen, großen Gossen und weiten Gerinnen, auch auff dem obern Stollen hieselbst es höher und weiter gemacht werden müße, um die Waßer bis auff 18 Ltr. in Stillstand erhalten könnte, biß die Tageskunst vorgerichtet oder der tieffe Stollen dahin gebracht (...).

Wenn man solche Veränderungen der innern Kunst nicht fürnehmen würde, daß dadurch nicht allein das Wennsglücker Gesencke behindert, auch die Hoffnung, so man von den neuen Anbrüchen darinn hätte, weitläuffiger dürffte verzögert werden (...).“

Vize-Bergmeister DANNENBERGER warnte, dass auch für das Reiche Troster Gesenk die Gefahr des Absaufens bestünde und sprach sich sicherheitshalber für die Anschaffung eines neuen Kunstrades auf Vorrat aus.

Der erwogene Umbau der Kunst wurde genehmigt und die Planung dem kürzlich aus Schweden zurück gekehrten Markscheider RIPKING übertragen. Die Bauaufsicht darüber führte der Obgeschworene MÜHLHAN.

Der hauptsächlich für die Gruben des Edelleuter Zuges zu derzeit im Bau befindliche Beerberger- oder Dreijungfern Graben (s. Beitrag 8) sollte nach der Fertigstellung weitere freie Kunstfälle bieten, die ferner vom St. Jacobsglück zum Betrieb einer zweiten Kunst genutzt werden könnten.

Im Herbst 1711 nahm man den neuen Tagesschacht wie anfangs geplant in Angriff.⁷⁰ Die Ansatzpunkte befanden sich am Tage und in einer alten Firste 16 m unter Tage (s. Abb. 3-14). Der Schacht erhielt einen Querschnitt von 6,7 m in der Länge und 1,9 m in der Weite. Da die Grubenbelegschaft mit dem Umbau der inwendigen Kunst beschäftigt war, übertrug man den Schachtbau einer besonderen Mannschaft, zu deren Beaufsichtigung man speziell qualifizierte Kräfte auswählte:

„(...) zu welchen Steiger Dienst dann entweder der jetzo alhier auff den Drey Brüdern befindliche Steiger HAARTZIG, wo ferner derselbe, wie vorhero angeführet, will, oder den zum St. Andreasberge auff der Weinblüthe seyenden Steiger KRUSCHWITZ zu nehmen (...).“

Der 28jährige, außerordentlich talentierte Andreas Leopold HARTZIG (s. Kasten 3-5) wurde mit diesem Projekt beauftragt.

68 Ebd. CBAP Nr. 6 Cru. 1711

69 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 9 Luc. 1711

70 Ebd. CBAP Nr. 12 Cru. 1711

Gearbeitet wurde in zwei Schichten: bei Tag durch 1 Steiger und 7 Leute, des Nachts durch 1 Untersteiger und 5 Leute. Der wöchentliche Steigerlohn betrug 2 ½ fl.; zugleich war dieser mit in dem Gedinge.

1712

In Nr. 2 des Quartals Reminiscere 1712 begannen die Teufarbeiten.⁷¹ 13 Wochen später war der Tagesschacht, nach Angaben von Markscheider KOCH, bereits 25 m tief niedergebracht. Bis zum Durchschlag mit dem St. Jacobsglücker Stollen fehlten noch 18,3 m seigerer Teufe.⁷²

Auf dem Reiche Troster Gang mussten die Teufarbeiten im Gesenk ebenfalls wegen aufgegangener Wasser gestundet werden. Die ausgetriebenen Gesenkauer wurden auf die oberen Strossen genommen.⁷³

In der letzten Woche des Quartals Trinitatis – nach nur 24 Wochen Bauzeit – war der neue Tagesschacht bis auf die Sohle des St. Jacobsglücker Stollens niedergebracht. An Stelle des in Stolberger Dienste getretenen Markscheiders KOCH übernahm der Clausthaler Markscheider Samuel RAUSCH die weitere Vermessung und wies an, wie Tonnlage und Schachtsstöße bis zum St. Johannes Stollen zu machen wären.⁷⁴

Für den nun anstehenden Umbau der inwendigen Kunst wünschte Vizebergmeister DANNENBERGER einige Änderungen und schlug vor:⁷⁵

„(...) statt der gedoppelten Creutzer unter dem Bleyel [Pleul] vorne in der Radstube eine hohe Schwinge zu nehmen, dahinein der Bleyel oben schieben, und unten das Gesenck biß in das Creutz über dem Schlepp Schacht regiren könnte, welches mit wenigen Kosten und Zuführung auf der Strecke einzurichten sey.“

Der Berghauptmann genehmigte diese Änderung, unter dem Vorbehalt einer Absprache mit dem Markscheider, in dessen Händen die Verantwortung ruhte:⁷⁶

„(...) ob zwar des Vice Bergmeisters Vorschlag mit der an der neuen Jacobsglücker Kunst vorzurichtenden hohen Schwinge anstatt gedoppelter Creutzer von guten Nutzen seyn könnte, so werde doch nöthig seyn, daß züfoderst der Markscheider Ripking, als dem Ihres Erinnerns dieser Kunstbau gänzlich übergeben worden, darüber vernommen werde, damit nicht demnechst ein Fall etwa ein und anders an solcher Kunst nicht recht gehen solte, einer auf den andern die Schuld auf einander geben möge. Und ist demnach gedachten Markscheider aufgegeben, sein videtur davon nechstens einzubringen.“

Auf Kosten des Weinstocks wurde an der Markscheide zum St. Jacobsglück auf der Grünhirscher Stollensohle ein neuer Bau angesetzt:⁷⁷

„Nachdem auf dem St. Jacobsglück 38 Ltr. hinter der Weinstöcker Markscheide bereits vor einiger Zeit ein Absincken von der Grünen Hirschler Stollen Sohle wieder angefangen, und daraus Stroßen hinaufwärts nach dem Weinstöcker Felde zu hinangehauen worden, in Mitten solchen Reviere aber sich ein taub und festes Mittel angelaßen, welches denn verhindert, daß die Stroßen ferner hinaufwärts nicht wol könnten beschleunigt werden, so werde vermeinet, da nunmehr die letzte Höhe bis an die Weinstöcker Markscheide mit 4 Leuten hinangebracht, und es sich daselbsten an der Markscheide niederwärts fein drusig anliesse, mit jetzt bemeldeten 4 Leuten auf solchen drusigen Gange ein Absincken anzustellen, um solcher Gestalt auch von daher nach vorangeführten Absincken hinzu Stroßen vorzurichten und befundenen Umständen nach also desto ehender die Feste entweder durchzuhauen, oder mit einem Orthe hinunterfolgen, auch stehen zu lassen.“

Auf dem St. Jacobsglück wurden dem Steiger 5 Tonnen an der wöchentlichen Erzförderung erlassen, weil „die gemeinen Erzte auff den Schrämen des Reichen Troster Reviere nach aller Bedienten vom Leder Bericht schmaler worden und er dann anhero die wöchentlichen 10 Tonnen nicht mehr fodern kann“. Die Hauptstrossen auf dem Jacobsglücker Gang waren derzeit immer noch überflutet.⁷⁸

In der vorletzten Woche des Quartals Crucis 1712 wurde die Fertigstellung des neuen Tagesschachtes bis zum St. Johannes Stollen gemeldet.⁷⁹

Anlässlich einer am 21. September 1712 gehaltenen Generalbefahrung wurde schwerpunktmäßig nach Lösungen zur weiterhin offenen Frage einer dauerhaften Wasserhaltung gesucht. Anwesend dabei waren Oberbergmeister SINGER, Obergeschworne DEGEN, Geschworne DANNENBERGER sowie Markscheider Samuel RAUSCH und

71 Ebd. CBAP Nr. 2 Remin. 1712

72 Ebd. CBAP Nr. 2 Trin. 1712

73 Ebd. CBAP Nr. 4 Trin. 1712

74 Ebd. CBAP Nr. 13 Trin. 1712

75 Ebd. AO 764-58 Zum Kunstumbau CBAP Nr.5 Remin. 1712

76 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 12 Remin. 1712

77 Ebd. CBAP Nr. 9 Cru. 1712

78 Ebd. CBAP Nr. 10 Cru. 1712

79 Ebd. CBAP Nr. 12 Cru. 1712



Abb. 3-15 a und b: Die Pinge des St. Jacobsglücker Tagesschachtes ist ein wichtiges Montandenkmal, denn das im Festen stehende Schachtgeviert ist bis in rund 10 m Tiefe offen und gut einsehbar. Der „tonnlägige“ Schacht folgt dem Einfallen des Erzganges; die ausgerezte Gangspalte ist am hinteren (südöstlichen) Stoß aufgeschlossen.



Abb. 3-16 a und b: Neben der Schachtpinde ist der Schleiftrog der ehemaligen Kehrroadstube als flache Mulde erkennbar (links); oberhalb davon blieb der Aufschlaggraben gut erhalten (rechts).

von St. Andreasberg Vizebergmeister DANNENBERGER, Bergschreiber MEYER, Obergeschwornen MÜLHAN und die beiden Geschwornen BOCK und STELTZNER, sowie die Schichtmeister der befahrenen Gruben:⁸⁰

„(...) von diesem Wennsglückt hat man sich nach dem Jacobsglück gewendet, dort sind die Herrn Oberbergmeister, auch Vizebergmeister mit einigen Bedienten den neugemachten Tag- und Treibschacht bis auf den St. Johanner Stolln eingefahren und selbigen woll fürgerichtet befunden (...).

Die übrigen Bediente sind zum Mundloch [des Tagesstollens] 30 Ltr. bis an den Silberbährener Ziehschacht, in selbigen aber noch 13 Ltr. tiefer bis auf den Johanner Stolln eingefahren (...). Von hier haben wir uns auf solchen Stolln in das Reiche Troster Revier begeben, alwo von der Markscheide das Gesenk 22 Ltr. entlegen und solch Gesenk unter dem Stolln 10 ½ Ltr. tief niedergebracht. Dieses Absinken wird mit 2 Hauern betrieben, denen ½ Ltr. tief, 2 Ltr. lang, ½ Ltr. weit um 30 fl. und 10 Pfund Pulver verdungen und ist ein Gräbel mächtiger Gang mit 2 Finger mächtig eingesprengten Glantz und weisgülden Ertz darin. Aus diesem Gesencke sind 4 Ltr. hoch und 10 Lachter lang 5 Schräme mit 4 Weilarbeiten und 2 Gedingen abwechselungsweise betrieben. Und ist die Weitung auf den 3 ersten Schrämen

Kasten 3-5: Vom Pochjungen zum Oberbergmeister – der Lebensweg von Andreas Leopold Hartzig

Diese bedeutende Persönlichkeit des Oberharzer Bergbaus entstammt einer alten St. Andreasberger Bergmannsfamilie und erwarb sich schon in jungen Jahren seine hervorragenden technisch-praktischen Fähigkeiten in diesem Revier. Innerhalb der Clausthaler Bergbehörde aufgestiegen zum leitenden „Bergbeamten vom Leder“, widmete er sich ganz besonders dem Teich und Grabenbau, den er maßgeblich prägte und darf zu recht als wichtiger Protagonist des heutigen Weltkulturerbe Oberharzer Wasserwirtschaft gelten.

1684 geboren als Sohn des Obersteigers Hans Georg Hartzig wuchs er, der Zeit gemäß, von Kindesbeinen an in die Welt des Montanwesens hinein, die damals in voller Blüte stand und das Leben in der Bergstadt prägte. Die schulische Ausbildung dürfte nur sehr rudimentär gewesen sein, denn schon im 10. Lebensjahr begann der Einstieg ins Erwerbsleben als Pochjunge. Aufgrund einer sich früh abzeichnenden überdurchschnittlichen mathematisch-technischen Begabung erhielt er als Eleve in der Bergverwaltung eine besondere Förderung. Damals bevor es Bergschulen oder akademische Einrichtungen gab, war dieses der übliche Weg, um aus dem Kreis der Bergbevölkerung fähige Nachwuchskräfte eine Ausbildung angedeihen zu lassen. Früh ausgeprägte Führungs- und Planungsqualitäten offenbarten sich darin, dass er bereits im Alter von 26 Jahren zum Steiger avancierte, zunächst auf der Clausthaler Grube Drei Brüder. 1712 übertrug man ihm, im Gedinge mitarbeitend, das Abteufen des St. Jacobsglücker Tagesschachtes. Anschließend (1713-1715) wirkte er als Reviersteiger auf der damals hochproduktiven Grube König Ludwig, wo er sich angesichts schwieriger Gangverhältnisse wertvolle praktische Erfahrungen erwarb. Sein Hauptinteresse galt bereits damals dem Vermessungswesen, eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit, die damals in der Praxis durch Anlernen erfolgte. Lehrmeister und Förderer war der 12 Jahre ältere Markscheider Bernhard RIPKING (1682-1719), der 1710/1711 in Schweden von Christopher Polhem auch im Maschinenbau geschult worden war, und von dort neue Impulse sowohl bei der Anfertigung von Grubenrissen als auch bei der Einrichtung von Künste (z. B. am Beerberg) einfließen ließ. 1715-1721 führen die Akten Hartzig als „Markscheider und Einfahrer“, in welcher Funktion er einen Sitz im St. Andreasberger Unterbergamt erhielt. Nach der Beförderung RIPKINGS zum Maschinendirektor (1715) trat er in dessen berufliche Fußstapfen. Genau in diese Zeit fiel der Bau des Oderteiches (s. Kasten 8-1), dem damals größten Harzer Wasserbauprojekt. Maßgeblich war er an der Entwicklung der neuen Harzer Teichdammbauweise beteiligt, die im Lauterberger Revier (Wiesenkober Teich) erstmals zur Anwendung kam.

1719 führte er als Einfahrer Aufsicht beim nächsten Großprojekt, dem Bau des Sieberstollens, zu dessen Gelingen auch seine Vermessungsarbeit beitrug.

Ebenfalls bereits in jungen Jahren entwickelte Hartzig ein unternehmerisches Talent, so trat er wiederholt als Muter in Erscheinung und war, wie damals in der Bergbeamtenerschaft üblich, auch Kuxinhaber (z. B. 1713 das Weinberger Ort am Matthias Schmidt Berg und 1717 den Neuen Gideon auf dem Wennsglückter Gang).

Angesichts tadelloser Führung und guter Arbeitsergebnisse wurde er 1722 zum Unterbergmeister bestellt und hatte somit einen Sitz im Clausthaler Bergamt.

Zur Vertiefung seiner Kenntnisse unternahm er 1724 gemeinsam mit Bergsekretär SCHLEMM eine Instruktionsreise ins sächsische Erzgebirge (s. Kasten 2-16), u. a. um sich anlässlich des in St. Andreasberg geplanten Baus eines Blaufarbenwerks in Schneeberg Informationen über die Herstellung von Kobaltblau zu verschaffen.

Als ein Jahr später Clausthal am 24. März 1725 von einem verheerenden Stadtbrand heimgesucht wurde, wirkte er tatkräftig beim Wiederaufbau von Amtshaus und Münze mit.

Nach der Ernennung zum Bergmeister 1731 übernahm er die Verantwortung für den Bau des Dammgrabens und die Planung des 1732-34 aufgeschütteten „großen Harzaquädukts“ am Sperberhai. Für diese Glanzstück seiner Laufbahn erhielt er eine „Verehrung“ in Höhe von 50 Talern. Die Optimierung des Teich- und Grabenbaus blieben sein Wirkungsfeld. Nach dem Ableben von Oberbergmeister Georg DEGEN 1735 folgte er diesem im Amt und leitete als technischer Direktor die Bergwerke des Einseitigen Harzes fast 29 Jahre lang. In dieser Position musste er den wirtschaftlichen Niedergang des St. Andreasberger Bergbaus miterleben und war gezwungen manch eine der Zechen einzustellen, in denen er vormals erfolgreich gewirkt hatte.

In der Bibliothek des früheren Oberbergamts (heute LBEG) in Clausthal befindet sich unter dem Titel „Über den Teichbau auf dem Oberharze“ ein umfangreiches um 1750 verfasstes Manuskript (Hrsg. M. SCHMIDT 1984). Der Inhalt fand Eingang in CALVÖRS 1763 erschienenes Werk zum Maschinenwesen des Harzer Bergbaus.

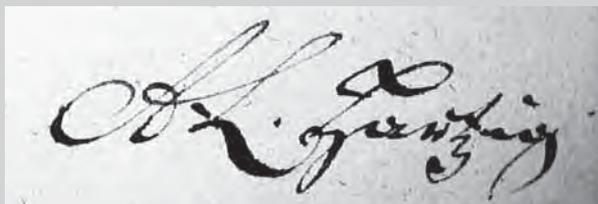


Abb. 3-17a: Unterschrift von Oberbergmeister Hartzig.

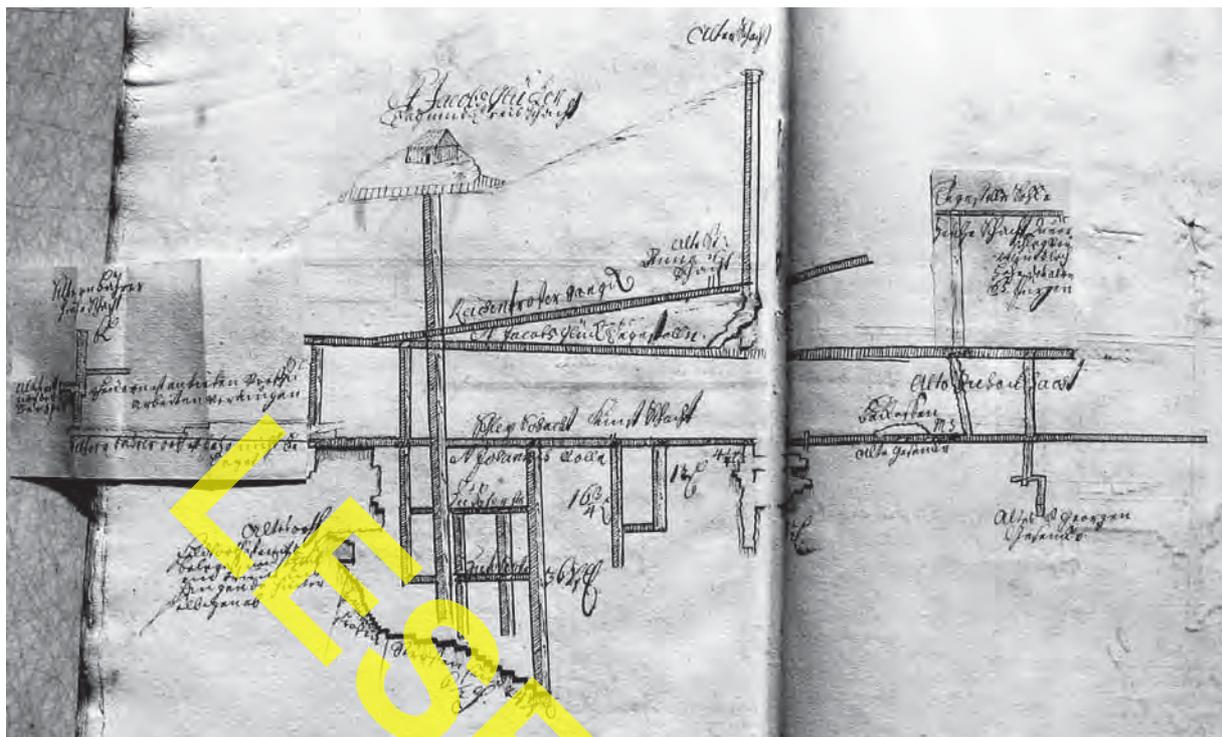


Abb. 3-17: Befahrungs-Seigerriss der Grube St. Jacobsglück, ursprünglich von KOCH (1712), nachgetragen von dessen Nachfolger Samuel RAUSCH.⁸¹

Kasten 3-6: Die Zechenhäuser des „auswendigen Zuges“

Zechenhäuser waren wichtige Betriebsgebäude, die in der Regel von mehreren Gruben gemeinsam genutzt und unterhalten wurden. Hier befanden sich nicht nur die Magazine, wo die Steiger, abgesehen vom Pulver, ihre Vorräte aufbewahrten sondern auch ein großer Versammlungsraum für Sitzungen und das Abhalten der morgendlichen Betstunde vor dem Anfahren zur Frühschicht. Insgesamt gab es insgesamt drei von ihnen.

Im Protokoll der Generalbefahrung von 1712 heißt es zum damaligen Zechenhaus für die Beerberger Gruben: „(...) Auf diesem Zug kommt annoch für, wie das einzige kleine Zechenhaus hieselbst zu eng falle, denen sämtlichen Steigern Vorratskammern darinn zu geben auch denen obern Gruben als Weinstock, Drey Ringe, Weintraube und Weinblüthe zu weit entlegen, weswegen von sämtlichen Bedienten für nötig gehalten worden, daß noch ein Zechenhaus erst benamhter Grubens gelegen zu bauen wehre.“

Das genannte **Jacöber** oder auch **Jacobsglücker Zechenhaus** lag am Fahrweg zwischen der Oberstadt und dem Wäschegrund, etwa auf halber Höhe. Heute befindet sich an dieser Stelle das Haus **Lifblick**. Es war 1693 errichtet worden:⁸²

„(...) ferner wird vorgebracht, daß behuef der Andreasbergischen Grubens am Tambach ein Zechenhaus von nöthen, und wird vorgeschlagen die Holtzung von einer alten Radstube, so der Silberne Bähr vor dem gebraucht und nicht weiter daselbst nütze, dero behuef anzuwenden und ein klein Zechenhaus vorzurichten, welches ebenfalls verwilliget ist.“

1737 wurde das bereits auffällige Zechenhaus nicht länger benötigt und sollte auf Abbruch veräußert werden. Verschiedene Andreasberger Einwohner, so der Steiger TRÜBEL vom St. Andreaskreuz und die Bergleute

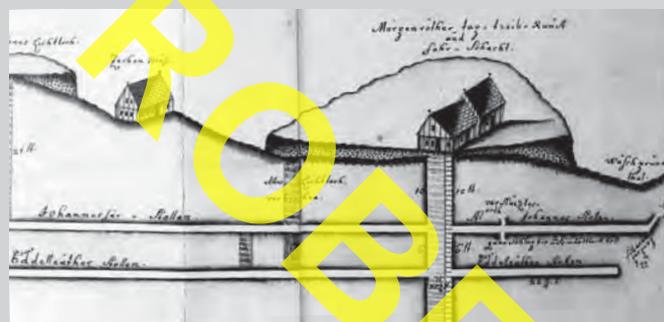


Abb. 3-18: Das Jacober Zechenhaus, dargestellt auf einem Seigerriss vom Morgenröther Gang (SARTORIUS 1730).

81 Bergarchiv Clausthal, Riessammlung, St. Andreasberger Befahrungrisse Convolut VII (1712)

82 Ebd. AO 786-1 (Zechenhäuser) CBAP. Nr.13 Rem. 1693

83 Ebd. CBAP Nr.1 Remin. 1737

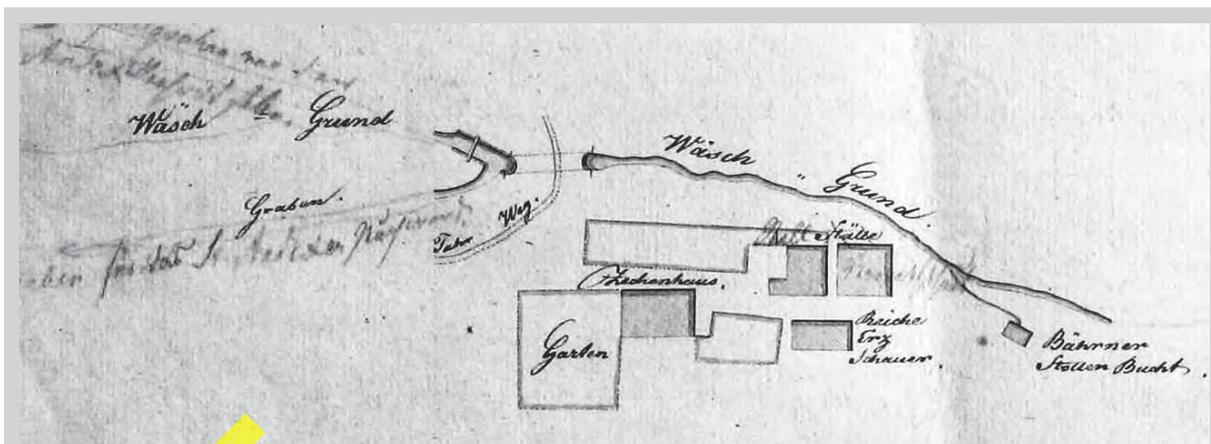


Abb. 3-19: Grundriss des Weinstöcker Zechenhauses um 1830 (Archiv St. Andreasberger Verein für Geschichte).

HERBERGER und KÖRNER bekundeten ein Interesse daran, so dass eine Versteigerung in Vorschlag kam, wogegen das Clausthaler Bergamt jedoch Einspruch erhob:⁸³

„(...) nun wäre bedenklich gefunden, ein der Bergstadt abgelegenes und nahe bey denen Grubens befindliches Zechenhaus in der Gemeinde zu verkaufen, und ein Bürgerhaus daraus werden zu lassen. Da aber vorgedachte Käufer der Meynung wären, selbiges abzurechen und in die Bergstadt zu verlegen, quastionirtes Hausß auch immer baufälliger würde, und zur Last der Gruben in Bau und Beförderung erhalten werden müße.“

Schließlich genehmigte das Bergamt einen Verkauf, der aber nicht zu Stande kam.

Statt dessen errichtete man hier ein Pulverhaus. Aus Sicherheitsgründen durften solche nur in ausreichender Entfernung von Wohnhäusern liegen. Damals wurde auch bei der Grube Catharina Neufang ein Pulverhaus errichtet. Ein halbes Jahr später hieß es dann:⁸⁴

„(...) da behuef des Pulvers besondere Behältnisse zu erbauen seyn, mithin nach geschehener weiterer Überlegung beßer und vor die Gruben zutrüglicher erachtet sey, gedachtes Zechenhausß zu einem Pulver Behältnis aptiren zu lassen, zumal solches mit ganz geringen Kosten geschehen könnte.“

Zuvor hatte ein Bergmann namens PESCHAU Interesse an dem Gebäude gezeigt. Da gerade einige Bergleuten nach Norwegen^A ausgewandert waren und weitere folgen wollten, standen damals verschiedene Häuser zum Verkauf: „auch noch mehr in kürze losfallen werden (...)“

Die starke Expansion des Bergbaus am Beerberg zu Beginn des 18. Jahrhunderts machte, wie oben beschrieben, ein zweites Zechenhaus für die Gruben des „Wäschegrund“ (oder Edelleuter) Grubenzuges erforderlich. Als Standort für dieses sogenannte (alte) Weinstöcker Zechenhaus wählte man die Halde vor dem St. Jürgener Stollen, auf halber Höhe des Tambachtales, unweit der Hauptschächte von Weintraube und Weinstock. Über die Kuhtrift war es von der Stadt aus auf direktem Wege erreichbar.

Im Bergamt nahm man irrtümlich an, dass die St. Andreasberger Bedienten planten, das neue Zechenhaus bei der Grube Wennsglückt zu errichten, was als unpraktisch erachtet wurde:⁸⁵

„(...) wie das neu zu erbauende Zechenhausß aufm Wäschegrund Zuge beym Wennsglückt am besten könnte gesetzt werden, man vermeinete aber, daß dieses ein Irrthum im Schreiben seyn werde, und sey dortigen Orts der Meinung, selbiges für den St. Georg auf denen alte Halle zu setzen, alwo die Drey Ringe, Weinstock, Weintraube und Weinblüthe benebst der Kehrradstube zu übersehen, der Ort auch benamnten Grubens im Mittel sey, daher sich das Zechenhausß am füglichsten an solchen Ort schicke (...)“

Mit der Einstellung der genannten Gruben auf dem Wäschegrund Zuge 1728/29 verlor das Gebäude seine Bedeutung:⁸⁶

„(...) es wäre das Weinstöcker Zechenhaus denen annoch im Gange seyenden Gruben sehr weit entlegen, und würde es beßer könne genutzt werden, wenn es denen letzten Grubens näher und unter des Jacober Stollens Mundloch transferiret werde. Jetziges Jacobsglück Zechenhaus auch sey zu enge und baufällig.“

Die Kosten einer Transferierung wurden auf ca. 200 fl. angeschlagen. Diese sollten auf die Gruben: St. Jacobsglück, Silberner Bär, Wennsglückt, Gideon, Theuerdank, Morgenröthe und St. Andreas Kreuz sowie Neuer Weinstock verteilt werden.

Im Bergamt regten sich zunächst Einwände dagegen, weil man „die Situation bei der Jacober Halle nicht für bequem und räumlich genug“ hielt, vertagte die Entscheidung, stimmt dem Vorhaben später aber dennoch zu.

84 Ebd. CBAP Nr. 4 Cru. 1737

85 Ebd. CBAP Nr. 5 Cru.1713

86 Ebd. CBAP Schreiben 11. September 1728

[A] Es ist überliefert, dass 1737 insgesamt 30 Andreasberger Bergleute nach Konnerud bei Drammen auswanderten, wo die in den Dienst des Grafen Wedel von Jarlsberg traten, der dort ein Blei-, Silber- und Kupferbergwerk aufgenommen hatte.

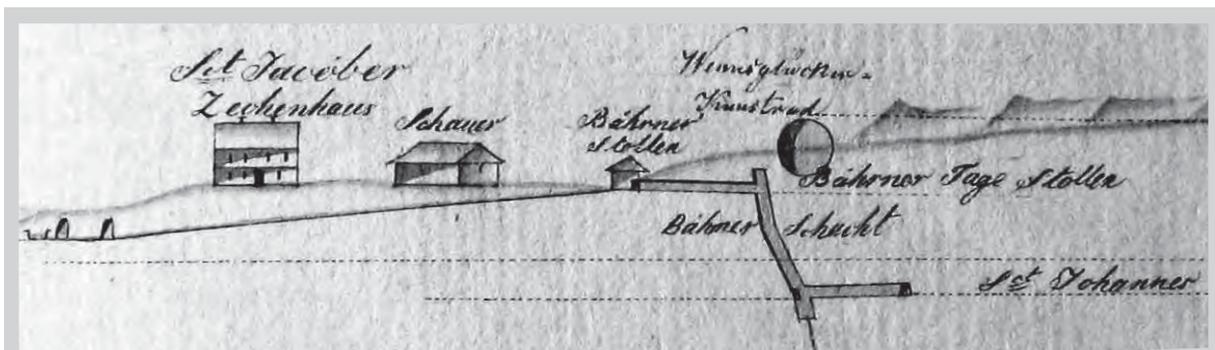


Abb. 3-20: Profilriss der Tagesanlagen der Grube Silberner Bär mit dem hier sogenannten St. Jacober Zechenhaus um 1817.

Das (neue) Weinstöcker Zechenhaus war ein geräumiger zweigeschossiger Bau und lag unweit vom Jacobsglücker Stollenmundloch, durch das die Bergleute der Gruben Silberne Bär, St. Jacobsglück und Weinstock gewöhnlich einfuhren. Es wurde von einem Hutmann bewohnt, der auch die Lizenz zum Betrieb einer Schankwirtschaft hatte.

1762 beklagt sich der Hutmann des Weinstöcker Zechenhauses, der auch für die Bereitstellung von Feuerholz verantwortlich war, dass er:⁸⁷

„(...) viel Feuerholz aus dem Walde hereinschaffen müßte, wofür er nur 8 fl. Spaltgeld erhielt und wöchentlich auch einmal die Verlesen Stube heizen müßte.“

Er erbat eine Zulage von 2 fl. Sonst wurde meiste ausgesondertes Grubenholz zum Heizen verwendet. Die Zulage wurde vom Bergamt gewährt.

Nach der Einstellung von St. Jacobsglück und Weinstock nutzen die verbliebenen Gruben das Gebäude und teilten sich die Unterhaltungskosten.

1765 kamen als neue Nutzer das Bergbaukassen-Ort am Matthias Schmidt Berg sowie der Grünhirscher Stollen, der durch den Auswendigen Zug getrieben wurde, hinzu. Gemäß der Belegungsstärke wurde die Aufteilung der „Feuerholz- und Vorbete Gelder“ neue geregelt.⁸⁸

St. Andreaskreuz:	$\frac{3}{8}$
Silberner Bär:	$\frac{1}{8}$
Grünhirscher Stollen:	$\frac{1}{4}$
Bergbaukassenort:	$\frac{1}{4}$

Nach 1820 wurde es an Privatleute verkauft und vermutlich danach als Gaststätte genutzt. Um 1960 wurde es auf Grund fortgeschrittener Baufälligkeit abgebrochen. Die Wasserversorgung erfolgte aus dem St. Annen Stollen. Heute befindet sich der Wiesenhof auf diesem Grundstück.

hinter dem Orth $\frac{3}{8}$ Ltr., der Gang oben in zwey Trümmern, eins am Hangenden und das andere am Liegenden, jedes 1 quer Handt mächtig, davon das am hangenden Kobold Ertze mit eingesprengten Rothgülden mit sich führet. In den übrigen Schrämen ist die Weitung $\frac{3}{8}$ Ltr. und der Gang 1 quere Handt bis 1 Gräbll mit durchsetzenden glantzigen und weißgültigen Ertzen. Erst berührtes Stroßenorth ist mit 2 Hauern belegt, denen 1 Ltr. hoch $\frac{3}{8}$ Ltr. weit um 28 fl. und 5 Pfund Pulver verdungen. Und ist nur schwarz Ganggebürge dafür, weswegen für gut angesehen wird, daß man solch Stroßenorth fürerst stehenlassen und die dahinter befindlichen Schräme fürhero herauf bringen könne, als denn sich ergeben würde, also mit solchen Stroßenorth weiter in das Feld zugehen. Von solchem Orth ist man noch 4 Ltr. höher bis auf die Johannesser Stolln Sohle, und darauf weiter fort bis für das daselbst befindliche Feldorth, welches von der Markscheide 75 Lachter und also seiter vorigen Befahrung 18 Ltr. fortgebracht und mit 4 Hauern belegt ist, der Gang 1 Gräbel mächtig spatig aber ohne Ertz (...).

Auf dem andern Jacobsglücker Gange ist erstlich die Grube wieder gewältiget und seyen aufs neue 6 Schräme mit 4 Gedingen á 2 Hauer und 2 einzelnen Gedingen belegt, die Teuffe und Länge blieben wie solche für dem Aufgange der Waßer beschrieben worden. Weil aber mit Bestande alhier nicht wird können gehandelt werden, in dem überaus starcke Waßer sich auf diesem Gange befinden, als ist zu Deliberation kommen, ob noch eine neue Kunst nöthigt sey und wie selbige anzubringen. Mit dem ersten sind sämptliche Anwesende einig und auf den andern Punct hat Obergeschwornner Müllhan vor gut gehalten, daß über der innern Radt Stube noch ein Fall sey, welchen man zu einer neuen Kunst brauchen und fürrichten könnte, übrige Bediente aber haben dafür gehalten, daß man mit wenigen Kosten an das Kehrрад ein Kunstgestäng anhängen und solchergestalt dieser Gruben auf einige Jahre damit dienen könnte, wobeneben der Herr Oberbergmeister seinen vorhin gethanen Vorschlag repetiret, daß man anjetzigen Orth, wo die starcken Waßer heraus kommen, ein Querorth hinaus treiben möchte, um zu sehen, ob solche Waßer nicht in der Höhe zu behalten.

87 Ebd. CBAP Nr. 1 Trin.1762

88 Ebd. CBAP Nr. 13 Luc.1765

Der neue Schacht ist nunmehr von Tage 45 Ltr. bis unter den Johanneser Stolln 8½ Ltr. tief, welcher annoch von 1 Obersteiger Andreas Leopold HARTZIG und 1 Untersteiger Martin TRÜBEL und 10 Leuten betrieben wird, und umb mit solchen Schacht noch 18 Ltr. bis auf die Stroßen mit Bohren und Nachschießen continuïret werden. Außer diesen Schachtarbeitern hat diese Grube noch in anfangs beschriebenen Revieren 1 Obersteiger Jürg GÄRTNER, 1 Kunstknecht und 25 Häuer als 9 Schram-, 6 Orth-, 2 Gesenk-, 6 Bohr- und 2 Kratzenhäuer, durch welche wöchentlich von der Reichtroster Revier nur 5 Tonnen Ertz gefodert sein, und nun die andern auf dem Jacobsglücker Gang wieder in Arbeit kommen, wird der Steiger auch seine völlige Foderung von 12 Tonnen hinwieder thun müßen; auf 1 Paar Bohrhäuer sein 4 Pfund Pulver auf dieser Gruben vermachtet.“

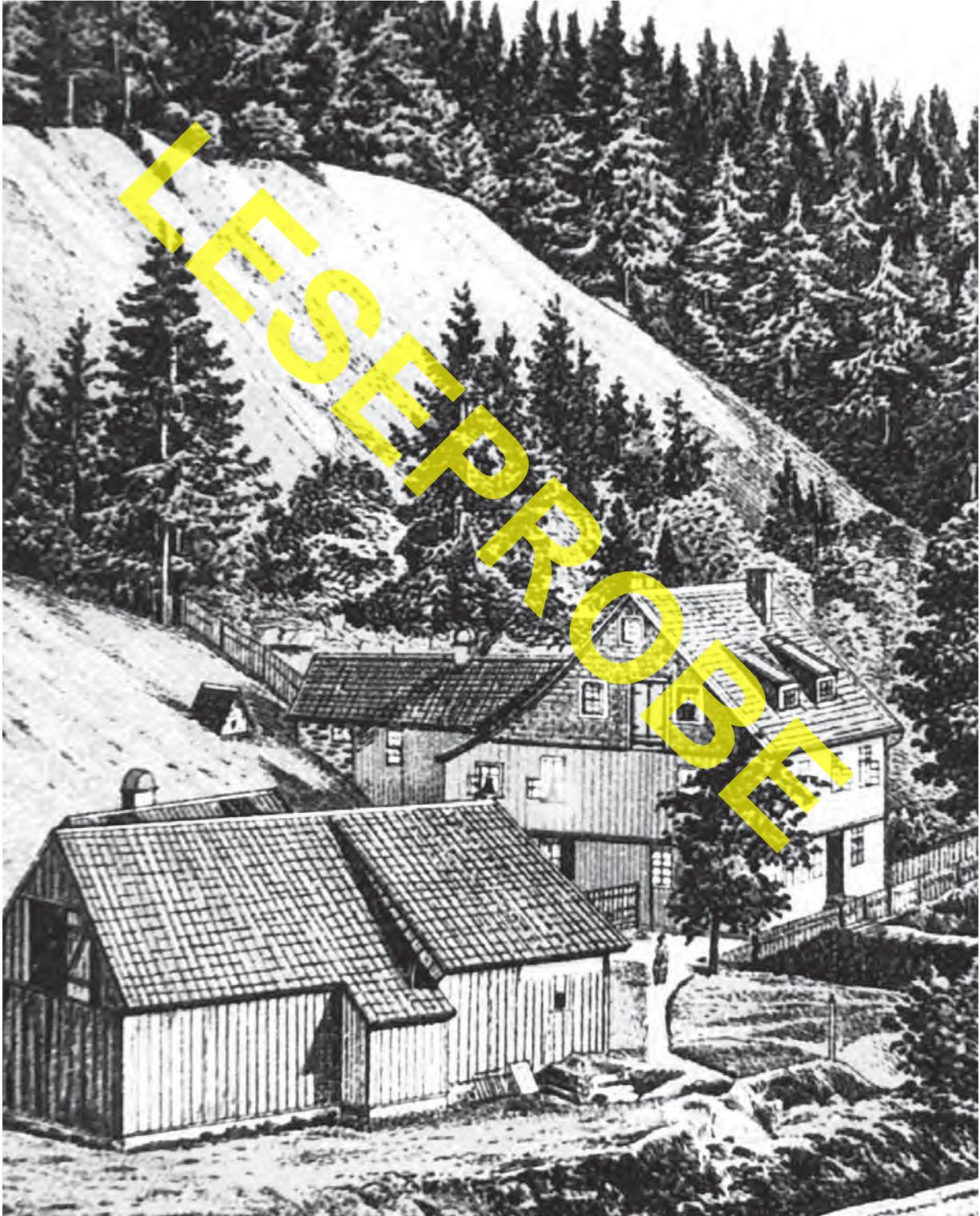


Abb. 3-21: Das Weinstöcker Zechenhaus mit der Jacobsglücker Halde im Hintergrund (Postkarte um 1900).

1713

Weiterhin problematisch gestaltete sich die Jacobsglücker Wasserhaltung trotz der indirekten Unterstützung durch die Wennsglücker Kunst:⁸⁹

„(...) so hätten sich auf St. Jacobsglück so starcke Waßer befunden, daß auf selbiger mit Beständigkeit nicht gehandelt werden könne und also bey der Befragung in deliberation kommen, ob daselbst noch eine neue Kunst anzulegen nöthig (...)“

Der Obergeschworne MÜHLHAN schlug vor, den über der inneren Radstube noch vorhandenen freien Fall zur Vorrichtung einer neuen Kunst zu gebrauchen. Die übrigen St. Andreasberger Bedienten sprachen sich statt dessen dafür aus, ein Kunstgestänge mit an das Kehrrad zu hängen und „solchegestalt dieser Gruben auf einige Jahre damit dienen zu können“.

Eine Hilfskunst am Kehrrad

Markscheider RIPKING legte einen Entwurf zu den am Kehrrad erforderlichen Veränderungen vor, die dann in bewährter Weise von Zimmermeister SCHWARZKOPF ausgeführt werden sollten.

Im unten zitierten Protokollauszug findet sich ein Hinweis auf ein Grubenunglück in der Lauterberger Kupfergrube Aufrichtigkeit, bei dem Bergleute verschüttet wurden:⁹⁰

„(...) auch sey der Markscheider RIPKING zu dem mahlen dorthin gekommen, als der Bergschreiber nebst den Obergeshwornen nach dem Lauterberg zu Rettung der verschütteten Leuthe gehen müssen, weil sich nun gedachter Markscheider zu der Zeith nicht genugsahm gegen dortige Bediente vom Leder, wegen solcher Fürrichtung expliciret und solcher wegen anitzo den Zimmermeister SCHWARZKOPFEN übersandt, auch scheine derselbe von Markscheider RIPKINGs Meynung in etwas abzugehen, und stelle für, wie an der rechten Seite des Kehrrades nach dem Berge zu der krumme Zapfen nicht woll anzubringen, der Wasserkasten müße geändert werden, auch auß dem Gebäude waß geschnitten werden. Er schlägt aber dagegen für, daß man auf der andern Seite mit den krummen Zapfen woll bleiben können, da eine Welle über den Schacht fürzurichten, in welchen der Bleyel schieben und bei dem Fahrschacht in solcher Welle wieder Arme könnten gemacht werden, woran die Kunststangen zu hengen.“

Nachdem das Strossengesenk wieder dauerhaft „zu Sumpfe gehalten“ war, erhielt es eine Belegung mit 4 Leuten: „damit man nicht von den Stroßen kommen, und den Bau bergmännisch daselbst erhalten möge.“⁹¹

In einem angesetzten „Quer- und Waßer Orte“ wurde der Gang sehr flach einfallend angetroffen, was den Grubenbetrieb zunehmend behinderte.⁹²

Über die Beschaffenheit des aus dem Hauptabsinken heraus geführten Strossenbaus, der in den letzten Jahren nicht gleichmäßig betrieben worden war, heißt es:⁹³

„(...) die Sohle sey aus dem Gesenck 2 Ltr. lang und habe diese Grube in solchen Revier aus dem Gesenck zwar überall bis für das Orth 12 Ltr. hoch und 47 Ltr. lang Stroßen, es wären aber die obern Schräme von 6 ½ Ltr. hoch und 11 Ltr. lang wegen Aufgang der Waßer so nahe an einander gebracht, daß sie nur ½, ¾ bis 1 Ltr. Feld noch für sich hätten und also anietzo nicht woll könnten betrieben werden, dahero aus dem Tieffsten nur noch 5 ½ Ltr. hoch und 36 Ltr. lang Stroßen bleiben, so theils 4, 5 und eine 8 ¼ Ltr. lange Sohle hätten, welche sie an das Berg Amt wolten gemeldet haben.“

Zwei Hauer hatten das Absinken in 16 Wochen 1 Lachter tief niedergebracht.

Zur Vorrichtung neuer Strossen erwogen Reviergeschworne BOCK und Obergeschworne MÜHLHAN den alten Schlepsschachtes weiter abteufen zu lassen, da sich der Gang darin drusig zeigte. Beim Betrieb der neuen Kunst im Tagesschacht traten wiederholt Probleme auf, als deren Ursache vor allem das in der Tiefe zunehmend flache Gangeinfallen erkannt wurde:⁹⁴

„(...) so könnte auch die am Kehrrad angehangete Kunst unter dem Treibschachte nicht die völligen Dienste thun, daß selbiger nicht so viel Last anzuhengen, als bey der inneren Kunst, oder dabey abzusencken; untern Treibschacht auch der Gang sehr flach ins Hangende setze, worauff schon 3 Ltr. hinausgegangen, daß man also nicht einmahl wissen könnte, wie sich der Bau dahinaus niederwärts wolle anstellen lassen, weswegen man also das Absinken auf dieser Gruben annoch unter den sonst so benahmten Geschlepp Schacht zum Vortheil dieser Grube werden lassen müssen.“ Dieses Absinken wurde nun mit 4 Leuten belegt.

1714

Der Betriebspunkt auf dem Reiche Troster Gang blieb weiterhin belegt. Im Hauptgesenk, das gegenwärtig 24 m tief unter den St. Johannes Stollen niedergebracht war, fiel der Gang ganz seiger ein. Da der Jacobsglücker Gang hingegen

89 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr. 12 Luc. 1712

90 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr.3 Remin. 1713

91 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 10 Cru. 1713

92 Ebd. CBAP Nr. 12 Cru. 1713

93 Ebd. CBAP Nr. 2 Luc. 1713

94 Ebd. CBAP Nr. 10 Luc. 1713

ein nach Norden gerichtetes sehr flaches Einfallen hatte, wurde Markscheider RAUSCH mit der Berechnung des zu erwartenden Scharungspunktes beauftragt.⁹⁵

Bei der Vermessung wurde festgestellt, dass das St. Johannes Stollenort auf dem Reiche Troster Gang bereits 2 Lachter lang außerhalb des Feldes stand. St. Jacobsglück hatte sein dortiges Feld bereits vollständig abgebaut, so dass die Ortshäuer weggenommen wurden. Es sollte ferner auf Kosten der Wennsglücker Gewerkschaft weiter betrieben werden.⁹⁶

„(...) weil das Wennsglückt die nächsten 4 Maaßen auff diesem Gange mit zu gemuthet, als sey der Schichtmeister anietzo gegenwärtig befraget, ob er dieses Stollorth nun nicht ferner fortreiben wolle. Der Schichtmeister habe fürgestellt, daß auffm Wennsglückt das Kehrrad zubauen anietzo für der Thür, welches viel Geld kosten werde, und vermeinete er nicht, daß die Betreibung dieses Orths für der Hand nöthig und der Grube zuträglich sey, so ferne aber erstlich der schwere Bau von Wennsglückt vorbey, wollte er als dann zu Betreibung dieses Orths rathschaffen.“

Das Bergamt räumte eine Frist von einem halben Jahr ein, um über die Fortsetzung des dortigen Baus zu entscheiden: um „keinen andern Baulustigen das Feld zu versperren“.

Tiefster Punkt des Jacobsglücker Grubengebäudes war weiterhin der Schleppschacht, dessen Gesenk jetzt 69,4 m unter der St. Johannes Stollensohle lag.

Von den oberen 3 Schramgedingen wechselten 6 Hauer in das Gesenk des Treibschachtes, um hier weiter abzuteufen. Beschlossen wurde, dort einen Sicherheitspfeiler stehen zu lassen und:

„(...) auf der Bergfeste einen Waßer Sumpff von Pfosten und Raasen vorzurichten, damit wenn das Treiben und die Künste unrichtig gehen sollten, die Waßer dahin ein gießen könnten, und also die Absincker an ihrer Arbeit nicht behindern würden, welche Waßer nach und nach wieder abgezapffet und gewältiget werden könnten.“ Nach einem Überschlag vom Geschwornen BOCK „sey solcher vorzurichtender Waßer Sumpff zu 12 fl. angeschlagen“.⁹⁷

Der St. Jacobsglücker Bau auf dem Reiche Troster Gang wurde eingestellt, da „die hier befindlichen Stroßen durchzuhauen der Foderung halber zu kostbahr fallen würde, zumahlen alles mit Haspeln gezogen und auf dem Johannes Stollen herauf bis nach dem Jacobsglücker Treibschacht zu gefodert werden müße (...)“.⁹⁸

Zwei bisher auf den Schrämen des Reiche Troster Ganges angelegte Weilarbeiter wechselten nun in das Gesenk des Tagesschachtes.

1715

Inzwischen näherte sich der Bau dem Niveau des Grünhirscher Stollens, welcher der Silberburger Ruschel folgend, von Südwesten herantrieben wurde.

Markscheider HARTZIG vermaß das St. Jacobsglücker Gesenk gegen das Grünhirscher Stollen Ort, um zu ermitteln, ob das Schleppschachtgesenk bereits die Teufe des Stollens erreicht hatte, um sodann daraus ein Gegenort anzusetzen. Es zeigte sich, dass hier noch 4,8 m fehlten.⁹⁹

Bei der Vermessung des Grünhirscher Stollenorts nach dem Reiche Troster Gesenk zu, ergab sich eine Restdistanz 3,1 m; die Ortsohle lag 3,9 m höher als die Gesenksohle. Mittels eines Bohrloches erfolgte der Durchschlag wenige Wochen später.

Planung einer 2. inwendigen Radkammer

Da der Gang sich in der Tiefe „schneidiger“ zeigte und auf den Strossen nun ein stärkerer Betrieb umging, erhöhte sich die Menge des zu Tage zu fördernden Berges, wodurch das Treibwerk zunehmend belastet wurde:¹⁰⁰

„(...) wegen der starcken Waßer und weile die eine Kunst mit ans Kehrrad gehenget, veruhrsachen möchte, daß die Waßer nicht gehörigermassen zu Sumpff könnten gehalten werden, zu mahlen sich der Steiger anietzo schon beschweret, daß wann getrieben werde, die Waßer in beyden Gesencken indem dieselben aus den obern den untern zu fielen, und ob er gleich einen Wasser Sumpff unter den Treibschacht vorgerichtet, so sey doch selbiger nicht capabel, die Waßer während des Treibens alle zu halten, dahero sämbtliche Anwesenden dafür gehalten, inwendig in der Grube noch eine Kunstradstube vorrichten zu laßen, angesehen, alda noch ein Waßerfall befindlich und damit allmählich den Anfang zu machen, umb sich aus oben angeführten Umständen im Nothfall derselben bedienen zu können, wogegen aber der Berg Secretär MEYER bey Verlesung des Berichts vorgebracht, daß solcher Vorschlag seines Ermessens nur bloß aus einer Besorgnis, die Waßer ohne anderweitige Vorrichtung eines 3ten Kunstwerkes nicht zu Sumpffe zu halten zu können geschehen, denn man seines Wißens, die Waßer noch zur Zeith zwingen und die Treiben zu Tage fodern könne, sollte aber wider Verhoffen an Kunstzeug Mangel entstehen, so befände sich gleich unter dem St. Jacober Tage Stollen

95 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1714

96 Ebd. CBAP Nr. 13 Remin. 1714

97 Ebd. CBAP Nr. 2 Cru. 1714

98 Ebd. CBAP Nr. 3 Luc. 1714

99 Ebd. CBAP Nr. 8 Cru. 1715

100 Ebd. CBAP Nr. 2 Luc. 1715

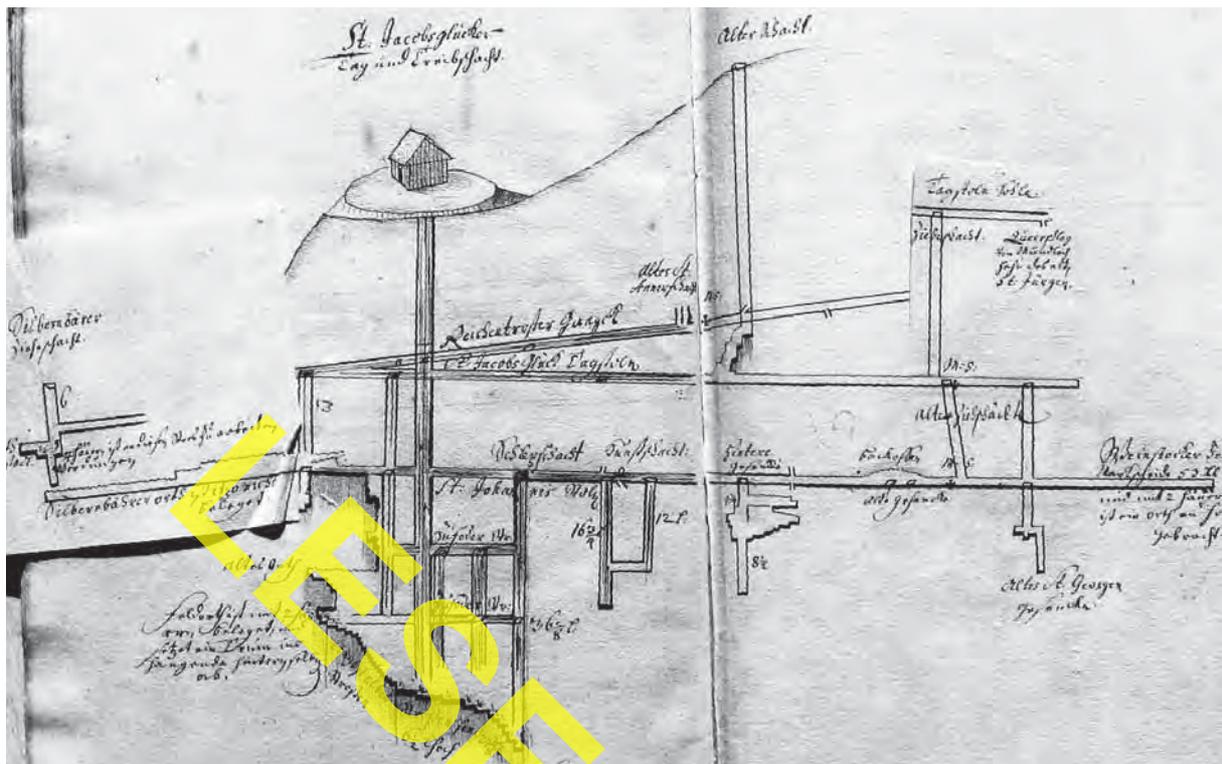


Abb. 3-22: Befahrungs-Seigerriss vom St. Jacobsglück (HARTZIG 1714).¹⁰¹

noch ein Kunstfall, welcher zugleich dem Silbern Bär mit Dienst thun könne und man nach gemachten Durchschlage mit den Tiefen Stollen dieser Gruben Kunstwerk erleichtern würde, so könnte die neu anzulegende Kunst allein den Silbern Bär Nutzen schaffen, allermaßen man wegen der Wasserfälle nicht so sehr besorget seyn dürffe und umb des Willens keine dergleichen kostbahnen Radstube vorzurichten nöthig habe. Wogegen aber übrige Bediente repliciren, daß zwar die Radstube ein ziemliches kosten dürffte, man erspahre aber dahingegen wieder viel Holz und sey ein beständig Werck, über dem könne man auch den Silbern Bären mit dem Wennsglücker Kehrрад wohl helfen, als welches deswegen mit 2 krummen Zapfen vorgerichtet, weil man nun in Berg Ambte vor rätig findet, daß vor abzugebender Resolution bey den Vorschlägen die Anschläge verfertigt werden, um die Differentz von denen Kosten haben zu können, so soll den Markscheider RIPKING aufgegeben werden, sich mit denen Andreasbergischen Bedienten vom Leder zusammen zu thun und von beyden Vorschlägen einen Anschlag zu entwerffen und selben zur fernern Resolution zu übergeben.“

Endlich „in Ausbeute“

1716/1717

Nach einer Zwangspause infolge der Frühjahrsflut, konnte der inzwischen recht ausgedehnte Strossenbau auf dem Jacobsglücker Gang im April 1716 wieder in Betrieb genommen werden. Die viele Mühe wurde nun durch einen reichen Bergsegen belohnt.¹⁰²

„(...) weilien die Wasser auff dem St. Jacobsglück bis auff die vorhin verstürzten reichen Ertze hinwieder zu Sumpfe kommen, und bey fernern Abtragen ein trefflicher Anbruch von reichen rothgüldigen Ertzen sich weiter hervorgethan, davon bereits in damaliger Woche 5 Kübel gefodert worden, auch annoch ein schöner Anbruch vorhanden, ob also nicht von solchem reichen Seegen, zur Aufmunterung und Ergötzlichkeit sowohl solcher Gruben Steiger, als denen auff dasiger Stroße befindlichen 2 Häuern etwas, und zwar dem erstern etwan 15 fl., denen andern aber jedem 10 fl. zu reichen seyn würden. Bey welchen Vorschlage man denn ob Seiten des Berg Ambtes nichts zu erinnern befunden.“

Zu der bewilligten Verehrung heißt es weiter:¹⁰³

„(...) sothane Verehrung auf gedachte Grube gehörigen Orths in Ausgabe geschrieben werden soll und sind bey dieser Gelegenheit diese Leuthe zu bedeuten, daß sie sich ferner hin fleißig und getreu bey Gewinnung und Aufshaltung der reichen Ertze zeigen mögen.“

101 LBEG Clausthal, Rissammlung, St. Andreasberger Befahrungsschichtbuch Convolut VII (1712)

102 Bergarchiv Clausthal CBAP Nr. 5 Trin. 1716

103 Ebd. CBAP Nr. 11 Trin. 1716

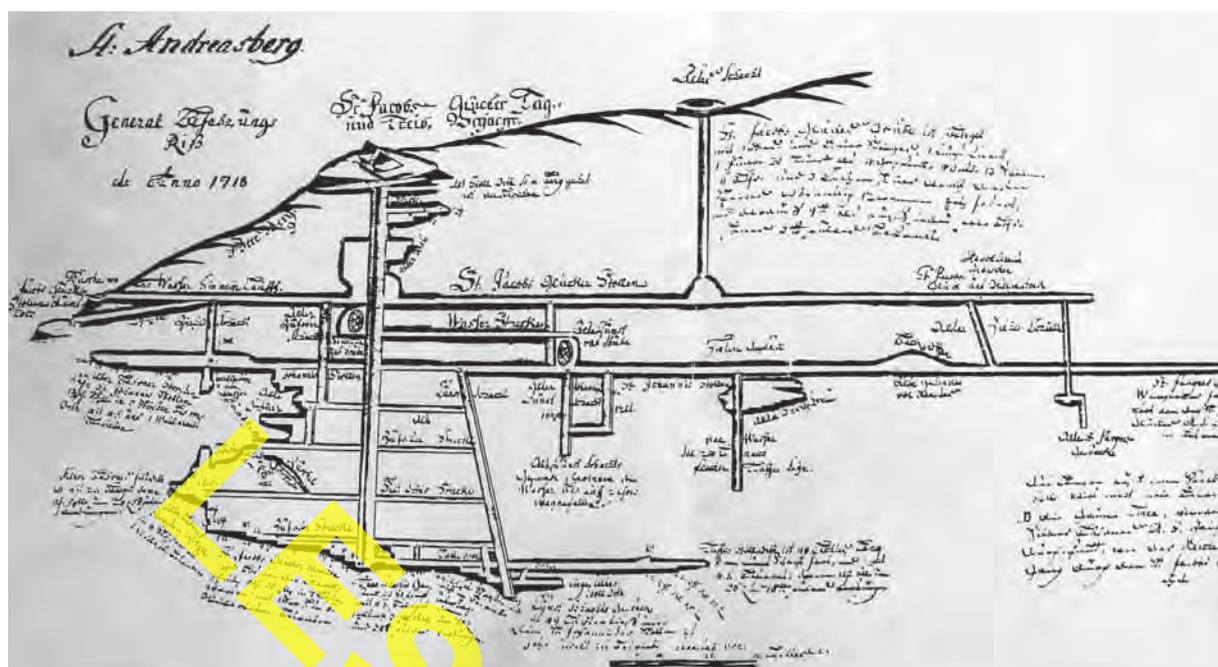


Abb. 3-23: Befahrungs-Seigerriss vom St. Jacobsglück 1718, eingezeichnet sind ist beiden inwendigen Kunsträder unterhalb des Tagesstollens.

Zur Belohnung der sich lange Zeit geduldig gezeigten Gewerken, setzte man das St. Jacobsglück ab Crucis 1716 mit 2 Spezialsternen in Ausbeute. Zwar gelang bis zum Sommer die vollständige Sumpfung der Baue, doch war mit der bestehenden Kunsteinrichtung mittelfristig nicht länger auszukommen, so dass zügig zur Planung einer neuen Kunst geschritten wurde:¹⁰⁴

„(...) weiln auffm St. Jacobsglück der Gang nunmehr schneidiger worden, dahero bey sich vermehrender Treiben Zahl, sowoll wegen des Treibens alß auch der dasigen Künste halber mehrere Anstalt zu machen nöthig, auffgegeben zu überlegen, welcher von den hierzu in Vorschlag gekommenen zwei Wegen der beste, auch benebst dem Vizebergmeister MÜHLHAN gehörige Anschläge davon zu machen.“

Zur Diskussion standen:

- 1.) die Vorrichtung eines Kunstrades über Tage, vor dem Jacobsglücker Tagesstollen oder
- 2.) der Bau einer weiteren inwendigen Radkammer am Tagesschacht einen „Fall“ unter der bereits bestehenden, welchem letzteren Vorschlag der Vorzug gegeben wurde:

„(...) was die innere Vorrichtung der Radkammer belanget, müße in selbiger von Mitte des Rades über sich aus dem Hangenden und unter sich aus dem Liegenden der alda befindlichen starken Dohmläge [Tonnlage] halber 1 bis 1 ¼ Lachter weith vom Hangenden und liegenden geschossen und nachgehauen werden. Auch mit Vorrichtung der Rüsche bis zur anderen inwendigen Kunst 24 Ltr. lang theils durch alte Kästen, theils durch Försten und ganzte Mittel durch gehauen werden müßte, würde die Vorrichtung derselben, nach des bey gehenden Anschlages auf 849 fl. 13 gl. zu stehen kommen.“

Eine Tageskunst wäre nur auf 836 fl. zu stehen gekommen, hätte aber den Nachteil gehabt, „daß die Taggebäude mit Jahren verfauleten und mit Eiß und Schnee viele Unkosten in Wartung erfoderen“.

Während des Baus der neuen inwendigen Kunstradstube musste das Abteufen des Tagesschachtes eine Zeitlang ruhen, da das Treibwerk zum Herausschaffen der Auffahrungsberge vermehrt gebraucht wurde und die an das Kehrrad gehängte Kunst, das Schachttiefste nicht beständig zu Sumpf halten konnte.¹⁰⁵

Bei der am 11. Juni 1716 durchgeführten Generalbefahrung¹⁰⁶ befand sich das Gesenk des Jacobsglücker Treibschachtes 66 m tief unter der Sohle des St. Johannes Stollens. Wegen des derzeitigen Kunstradbaus waren die Wasser darin aufgegangen. Etwa 10 m über dem Gesenk gab es eine Wasserstrecke, die zum inwendigen Kunstschaft führte, der vom St. Johannes Stollen ab etwa 84 m tief niedergebracht war. Aus diesem heraus stand auf einer Länge von 114 m und einer Höhe von 30 m ein Strossenbau mit 15 Stößen in Betrieb. Im Anbruch zeigten sich 1 Finger bis 1 Zoll mächtige Silbereicherze.

104 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr.9 Trin. 1716

105 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr. 13 Trin. 1716

106 Ebd. AO 733-136 Generalbefahrungsbericht 11. Juni 1716

Mit der Vorrichtung der neuen Radstube waren 10 Hauern beschäftigt, 6 Bohrhauer stellten die Kammer her und 4 arbeiteten in der Rösche. Jedes der drei Paar Bohrhauer hatte in der Schicht zwei Löcher von 32 Zoll Tiefe abzubohren.

Die Grubenbelegschaft bestand aus Obersteiger Georg GÄRTNER, Untersteiger Hans Valentin GEYER, 22 Hauern (4 Gesenk-, 12 Schram-, 6 Bohrhauer), 1 Kunstknecht, 1 Knecht und 1 Junge. Die wöchentliche Erzförderung war auf 12 Tonnen festgesetzt worden. Das mit 2 Hauern belegte Ort des Johannesstollens im Weinstöcker Feld, wies von der Markscheide ab eine Länge von 106 m auf.

Schon bald nach Beginn der Bauarbeiten an der neuen Kunstradstube zeichnete sich ab, dass dieses Projekt bedeutend länger dauern und teurer werden würde, als zuvor veranschlagt.¹⁰⁷

„Nachdem bekanntermaßen die St. Jacobsglücker inwendige Kunstradstube für einige Zeith in Handarbeit genommen, und davon zugleich ein Anschlag übergeben, dabey auch vermuthet worden, daß sich in dem einen zugesetzt gewesenen Stoße, wie auch zu der Rüsche alter Mann befunden, hätte selbiger aber sich bald verlohren und nunmehr alles aus dem Gantzen habe geschossen werden müssen, so wolle diesen Umständen nach so wenig der Anschlag alß die zu Verfertigung selbiger Radstube vermeinete Zeith eintreffen (...).“

Mitte des Quartals Trinitatis 1717 wurde dem Bergamt die Fertigstellung gemeldet.¹⁰⁸

„(...) daß die St. Jacobsglücker inwendige Kunstradstube mit dem Zubehör nunmehr verfertigt sey, doch aber in summa 1754 fl. 18 gl 6 ½ Pf., folglich über den Anschlag von 849 fl 13 gl 905 fl. mehr gekostet habe.“

Wegen der erheblich höheren Ausgaben mahnte das Bergamt für die Zukunft eine bessere Kostenkalkulation an und rügte: „daß die eigentliche Ursache davon woll seyn möge, weil selbige Arbeith mehrentheils in Tagelohn gemachet, wie eß nicht seyn sollte (...).“

1718

In den Vordergrund des Betriebsgeschehens rückte nun der zur Erleichterung der Wasserhaltung angestrebte Anschluss an den Grünhirscher Stollen:¹⁰⁹

„(...) weylen auff den St. Jacobsglück bey Auffahrung des tiefen Stollens die Wetter bereits matt zu werden beginnen, und denn dieser wegen vorkommen, daß von St. Johannes Stollen, etwan in der Gegend, wo jetziges tieffe Stoll Orth nunmehr stehet, ein altes Gesencke befindlich, welches, wenn es pptr. noch 20 Ltr. tief weither nieder gesuncken, mit jetzigen tiefen Stollen könne durchschlägig gemacht und dadurch denen Wettern geholffen, auch eine Wechselung verschaffet werden. So würde nöhtig seyn, die Sache vom Marckscheider gezogen, vorstellig gemacht, und zum Durchschlage angewiesen würde.

Alldiweilen aber vormeldetes altes Gesencke bis etliche 20 Ltr. tief voll Waßer stehe, und selbiges reine zu ziehen verschiedene Kosten veruhrsachen wurde, so sey nach weitem Überlegung in Vorschlag kommen, ohnweit hinter jetzigem tiefen Stoll Orthe, nach den es daselbsten in der Förste drusig, vors erste in die Höhe zu brechen, umb so woll die drusigen und glantzigen Erzte zu verfolgen, als auch zu versuchen, wie weith man mit solchen Übersichbrechen werde können kommen, und ob allenfalls die Waßer aus den darüber liegenden Gesencke sich wegziehen wollen?

Wonegst denn das Werck vom Marckscheider desto füglicher könnte gezogen und zum Durchschlage angewiesen werden. Auch könnten darzu die 4 Leuthe, so bey der General Befahrung abgehen zu lassen beliebet, employret werden, dieselbe Veranstaltung wird nun zwar ob seiten des Berg Amtes allhier genehm gehalten, jedoch mit der Erinnerung, daß dabey guthe Vorsichtigkeit zu gebrauchen, damit denen Leuthen wegen der in selbigen drüber befindlichen alten Gesencke stehenden Waßer keine Gefahr zugezogen werden möge.“

1719

Auf dem St. Jacobsglück erwiesen sich die Schräme im Strossenbau sowohl hinauf als auch hinunterwärts durchgehend als „schneidig“, so dass der Abbau rasch fort schritt.

Von den 6 mit dem Nachhauen der Grünhirscher Stollensohle beschäftigten Hauern sollten 4 abgehen, da es vor dem Stollenort nach dem St. Georg zu, wegen der Länge an frischen Wettern mangelte und dort nicht mehr fort zu kommen war. Zur Abhilfe plante man ein rund 100 m östlich vom Kunstschacht vorhandenes „flaches Gesenk“ auf dem St. Johannes Stollen mit dem Grünhirscher Stollenort durchschlägig zu machen. Die abgehenden Hauer wurden nun gebraucht, um dem Gesenk entgegen auf drusigen Erze ein Übersichbrechen zu betreiben.¹¹⁰

Trotz einer 2. inwendigen Kunst bereitete die Wasserfälligung insbesondere zu „Flutzeiten“ große Schwierigkeiten. So berichtete Bergschreiber MEYER dem Bergamt Folgendes zum St. Jacobsglück:¹¹¹

„(...) daß die Grube wegen des jetzo schneidigen Gesteins nicht woll zu Sumpfe gehalten werde, welches zum Theil daher rühre, daß an der Treibkunst die 5 oberen Sätze mit hingen, welche beym Stürzten, Holtzhengen und dergleichen die Waßer wieder fallen ließen, daher man zu allen Zeithen umb das Haupt Absinken nicht zu verhindern, nicht

107 Ebd. AO 1077-34 (St. Jacobsglück) CBAP Nr.1 Remin. 1717

108 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr. 6 Trin. 1717

109 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 10 Luc. 1718

110 Ebd. CBAP Nr.3 Remin. 1719

111 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr. 6 Remin. 1719

treiben könne. Er habe nun zwar veranstaltet, daß bey dem ersten Sumpff der Kehrrads Kunst ein groß Vorgesümpfe solle gemacht werde, worinne sich die Waßer, wenn man mit dem Kehrrade einhalte sich samlen sollten, damit selbige nicht wieder hinein fielen. Imgleichen auch, daß der Steiger sein Treiben des Morgens frühe umb 3 Uhr, wenn die Nachtschichter im Absinken Schicht machten, anstellen könnte; damit sie in Zeithen abtreiben und für den anfahrenen Nachschichter, als in welcher Zeith bloß das Absinken geht, allenfalls Zeith behielten, solch Gesenke vorher wieder zu Sumpf zu wältigen, und wäre solchergestalt dem Werck noch auff einige Zeith woll zu rahten. In mittelst da jedoch auff den schneidigen Gange bald abgeteuffet würde und darauf das Kunstzeug immer mehr und mehr Sätze bekäme, auch des Treibens immer mehr käme, würde woll ohnvermeidlich seyn, daß man wohl noch auff eine neue Kunst bedacht seyn müße, und je eher als solche fürgerichtet würde, je beßerer und sicherer alß es wäre. Inmaßen man auf dieser Gruben, immer tieffer hinunter käme, und sich dadurch die Wennsglückter Waßer völlig auf den Hals ladete. Weswegen solche Sache zu Überlegung kommen und alldorten anzurathen, vor guht befunden, zu Befoderung dieser Gruben annoch eine Kunst vorzurichten (...).“

Mit der Planung zum weiteren Ausbau der Gestängewasserhaltung wurden Vizeoberbergmeister DEGEN und der nun vom Markscheider zum Maschinendirektor beförderte Bernhard RIPKING beauftragt. Sie sollten sich nach St. Andreasberg begeben, um „dasselbst in loco zu untersuchen, welcher Weg auff dem St. Jacobsglück behueff Vorrichtung einer neuen Kunst am besten zu erwehlen seyn wolle oder ob es nicht möglich, daß mit denen albereits daselbst vorgerichteten Künsten bis zum Tieffen Grünhirschler Durchschlage auszukommen sey“.

Am 6. Februar 1719 begutachteten DEGEN und an Stelle des erkrankten Maschinendirektors^B Bergmeister SCHMIDT zusammen mit den St. Andreasberger Bedienten vom Leder die Situation auf dem St. Jacobsglück:¹¹²

„(...) sie hätten bey Befahrung der tieffen Grünhirschler Stollen Örther gefunden, wie vor beyden Örthern fest Gestein sey und wäre mit selbigen ein Interstitium von ohngefehr 150 Ltr. durchzufahren, ehe der Durchschlag könne gemacht werden, und würde würde solches dem jetzigen Gestein nach noch woll 10 Jahre Zeith erfodern, binnen welcher hingegen gedachter Gruben Absincken 30 Ltr. tieffer nieder gebracht werden könnte, bey welchen Umständen man mit den jetzigen dasigen Künsten, welche ohnedem bereits mit 28 Sätzen beschweret, auch die 3te Kunst, welche mit an das Kehrrad gehenget, wegen des vorfallenden vielen Treibens zu Gewaltigung der Waßer wenig beytrüge, solche Teuffe nicht würde gelangen können, denn auff dem dasigen klüfftigen Gebirge die starcken Waßer jeder Zeith dem Tieffsten zu fielen, und auf denen obern Gebäuden in der Höhe nicht zu erhalten und abzuführen stünde, daß also ohnumgänglich noch eine Kunst müße vorgerichtet werden.“

Betreffend ferner welcher Weg von denen in Vorschlag gebrachten am besten zu erwehlen seyn wolle. So hätte Vizebergmeister MÜHLHAN annoch vorgeschlagen, an statt der Tageskunst eine inwendige Kunst auff dem St. Jacobsglück Gange anzulegen und zu dero behueff daselbst eine Radstube zu brechen und darzu vorangeführten Waßerfall zugebrauchen und weilen über der Graben Sohle alte Arbeit vorhanden, so könnte man mit wenig Kosten solche auffräumen und mittelst einer daher durch zumachenden Rüsche die Waßer auf solche Kunst führen; welche Arbeit gedachter Vizebergmeister MÜHLHAN vor 2000 fl. Ingesamt zu verfertigen versprochen.

Es wäre nun zwar bekannt, daß eine Tages Kunst nicht so viel an Kosten als eine Inwendige erfodern, wie denn auch diese Kunst, worauf die Bedienten zum St. Andreasberge ihre meiste Reflection nehmen, ohngefehr 65 Lachter lang und dem Anschlage nach auff 1177 fl. kommen würde.

Alß aber solche Kunstgebäude am Tage alle 10-11 Jahre repariret werden müßten, folglich neue Unkosten veruhrsachten, auch die Holtzung mit consumirten, so wären sie des Dafürhaltens, daß des Vizebergmeisters gethanen Vorschlage nach eine inwendige Kunst vorzurichten wäre; indeme obgleich selbige mehr Unkosten erfodern würde, wäre sie doch von mehren Bestande und würde auch wegen des festen Gesteins wenig am Holtze brauchen, wie an der des Orths allschon vorgerichteten inwendigen Radstube zu sehen.

Berg Sekretär MEYER stellet dagegen im heutigen Berg Amte vor, daß die Kunst am Tage etliche 60 Lachter lang würde, und dem Anschlage nach nur 1177 fl. komme, dahin gegen von der inwendigen Kunst wegen Ungewißheit der alten Pingen, oder des zutreffenden festen auff der Sohle auf welcher die Kunstwaßer vom Tage dem inwendigen Kunstrade sollten zugeführt werden, kein sicherer Anschlag zu machen stünde, und wären die vorgeschlagenen 2000 fl. Nur nur ohngefehrlich und ohne Fundament (...). Überdem auch würde die Kunst, weilen selbige kurtz eben den Effect thun, wenn sie accurat gemacht wäre, alß wenn sie nahe am Schacht lege, folglich würde auch nicht viel Holtz darzu erfodert, welches ohnedem von geringen Sorten, und also von keiner sonderlichen Consideration wäre und da die Gewercken solche Kunst für ein bis 2000 fl. geringer haben könnten, so hielte er ohnmaßgebig dafür, daß beßer wäre, die aus- als inwendige Kunst für zurichten, zumahlen man den Waßerfall am Tage behielte, und wenn hernest der tieffe Grünhirschler Stollen in diese Grube durchschlägig, solcher Waßerfall anderwärts wieder gebraucht werden könnte, weilen vielleicht keine 3en Künste so dann auff ermeldeter Grube benötigt seyn möchten.

Übrige Bediente sind hingegen sämptlich der Meinung eine inwendige Kunstradstube zu brechen, angesehen auf oft gedachter Gruben eine guhte Gelegenheith dar zu auch die Holtz Ersparung auf alle weise zu suchen wäre und was die Kosten anlange, wären solche woll nicht zu determinieren, im Fall aber selbige die vorgeschlagenen 2000 fl. überstiegen,

112 Ebd. CBAP Nr.1 Trin. 1719

[B] Dieser verstarb noch in diesem Jahr im Alter von nur 35 Jahren.

so wäre denen Gewercken dennoch woll anzurahten solche zu dero behueff zu verwenden, weilen es ein beständig Werck wäre, auch bekanntermaßen eine solche Kunst mehrere Arbeith thun könnnte, weilen sie nah am Schacht belegen, und weilen die auf viel gedachter Gruben verhandenen Grundwaßer, wie die bisherige Ersparung ergeben, beständig dem Tieffsten zufielen, auch die Grube immer tieffer würde woll nicht darauf zgedenken sein, daß man eine Kunst nach gemachten Durchschlage mit dem Grünhirscher Stollen entrahten könnnte.“

Nach abermaliger Beratung im Clausthaler Bergamt verfügte Berghauptmann VON DEM BUSCH in Nr. 2 Trinitatis 1719 den Bau einer weiteren inwendigen Kunst auf dem St. Jacobsglück.

Vom auf 20 Tonnen Erz in der Woche festgesetzten Fördersoll der Grube konnten derzeit nur 12 Tonnen erfolgen. Doch hatte man vor dem tiefen Stollenort bauwürdige Erze getroffen, die in die Höhe setzten, so dass sich eine gute Vorratssituation abzeichnete. Auf die Anfrage von Bergsekretärs MEYER antwortete der Geschworene: „es könnnten 30-40 Tonnen die Woche gefodert werden, jedoch sey aber auff solche Anbrüche kein Beständigkeit und sicheres Facit zu machen.“¹¹³ Nach Meinung der St. Andreasberger Bedienten, beließ man es bei 20 Tonnen Erz in der Woche.

1720

Das Übersichbrechen vom Grünhirscher Stollenort stand weiter mit 4 Leuthen in ganzer Arbeit. Aus dem Hauptschacht, etwa 6 m unter der Grünhirscher Stollensohle, hatte man ein Ort in Richtung Kunstschacht angesetzt, das mit 2 Leuten betrieben wurde.¹¹⁴ Sowohl im Übersichbrechen als auch vor dem tiefen Ort war das Gestein sehr schneidig, so dass man damit rasch voran kam.

Im Frühjahr 1720 erfolgte die Fertigstellung der unter Federführung von Vizebergmeister MÜHLHAN eingerichteten neuen inwendigen Kunst, deren Baukosten in Höhe von 1250 fl. den ersten Anschlag von 2000 fl. deutlich unterschritten. Allerdings gab es zur Qualität der Bauausführung im Bergamt unterschiedliche Ansichten:¹¹⁵

„(...) daß selbige würcklich angeschützet und im Gänge, so sey denen Bedienten vom Leder auff gegeben, sothanes Kunstwerck ob der Vorrichtung halber dagegen noch etwas zu erinnern, in Augenschein zu nehmen, da dann selbige zwar bey dasigen Verlesen ihren Bericht davon abgeben wollen.

Istens wie aber von einigen ein und andern Erinnerungspuncten vorgestellet worden, alß daß das Waßer Rad überall zu wenig Losung habe, und selbiges daher, wann nur das geringste von einem Pfahlstück oder eine geringe abgezogene Wand darzwischen kommen sollte, nohtleyden würde. 2tens daß das Creutz etwas zu weith am Hangenden lege und das Gestänge dadurch ein starck Gesprenge hätte, welches die Kunst des starcken Anliegens halber sehr beschwerte. So habe der Vize-Bergmeister MÜHLHAN solche Erinnerung verworfen und gantz irritiret die Geschwornen angefahren, er wollte andere des Werckes verständigere Leuthe kommen lassen, die davon urtheilen sollten, daß also solcher nach die übrigen stille geschwiegen und ihre Meynung in dieser Sache nicht abgeben wollten. Wie nun aber dergleichen Ausführung sämbtlichen Bedienten entgegen, zumahlen da ja jeglichen ein freyes Sentiment gebühre, diese vorgedachte Erinnerung auch nicht anders denn in guten Terminis vorkommen. So habe sothanes Verfahren zu Sr. Excell. d. hochw. gebor. Raht und Berghauptmanns weiterer Verordnung sollen angemeldet werden.“

Zunächst besichtigten Bergsekretär MEYER und Bergschreiber SCHLEMM die neue Kunsteinrichtung und gaben hierzu folgenden Bericht ab:

„Lich das Rad an etlichen Stellen kaum etliche Finger Losung habe, 2tens auch nicht im Mittel der Welle, sondern mehr nach der rechten Seite zu hänge, daß auff der Seiten die Arme biß über die ersten Ringe gingen und daher verpfändet werden müßten, 3tens nach dem krummen Zapfen und großen Schwinge sey das Gestänge ins Creutz nicht winkelrecht gemacht, maßen sonst das Creutz mehr nach dem Liegenden zu hätte müßen gehänget werden und daher käme auch 4tens daß das Gestänge im Schacht hinein wegen Flachfallung des Ganges und dieses im Hangenden befindlichen Creutzes, das Gestänge so eine starcke Krümme und eugung mache, was wegen der darunter befindlichen Angewäge des andern Creutzes biß auff 8 Zoll hätte müßen weggehauen werden. Ob nun woll diese Kunst zu Menagirunge der Kosten, der jetzo führenden Intension nach nicht so accurat sey und in gehörigen Winckel eingerichtet, so sey sie doch so vorgerichtet, daß sie noch ziemliche Dienste werde thun können.“

In Anbetracht der offensichtlichen Mängel ließ Berghauptmann VON DEM BUSCH die Angelegenheit noch einmal durch Clausthaler Sachverständige untersuchen, wozu Bergmeister WOLFF und Reviergeschworne FLEISCHER nach St. Andreasberg gesandt wurden, um die neue Jacobsglücker Kunst in Augenschein zu nehmen. Ihr Bericht entlastete Vize-Bergmeister MÜHLHAN, unter dessen Leitung damals übrigens der Oderteich nahezu fertiggestellt war.

Sie bestätigten zwar die gemeldeten Mängel, gaben aber weiter zu Protokoll:¹¹⁶

„(...) ohngeachtet hätten sie observiret, und gefunden, daß die neue Kunst schon gute Dienste thäte, denn selbige mit

113 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 12 Remin. 1719

114 Ebd. CBAP Nr. 6 Trin. 1720

115 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr. 6 Trin. 1720

117 Ebd. CBAP Nr. 9 Trin. 1720

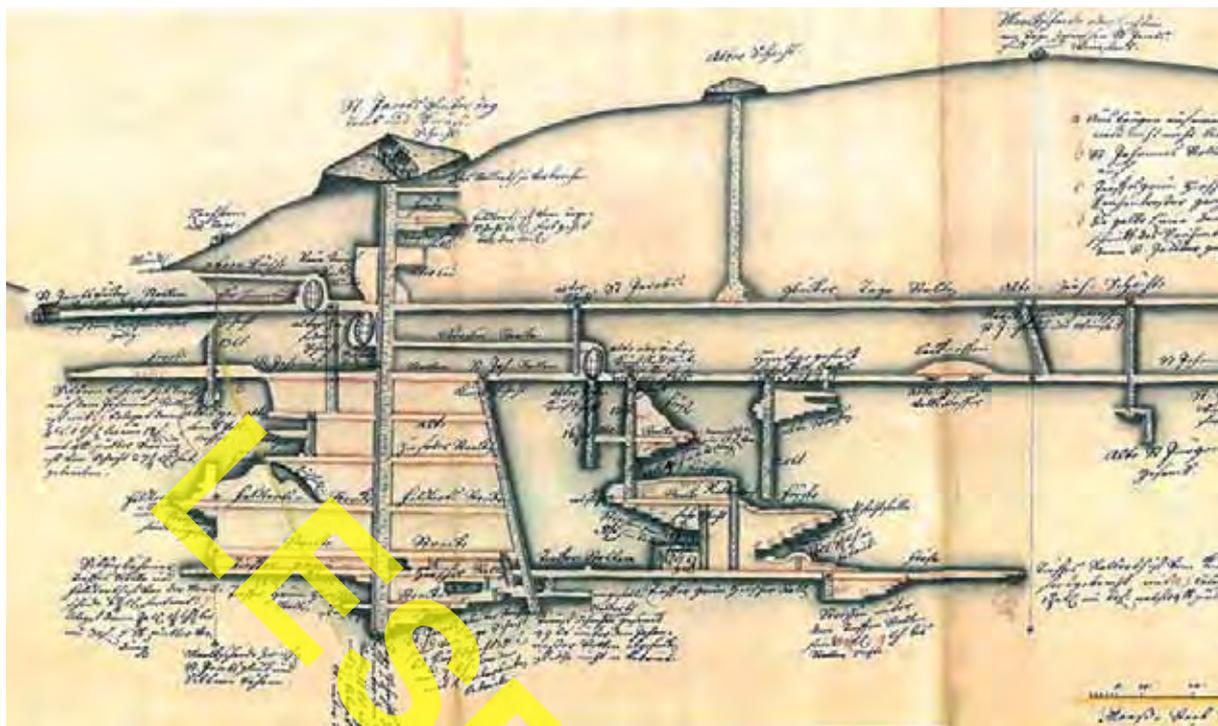


Abb. 3-24: Befahrungs-Seigerriss der Grube St. Jacobsglück von SARTORIUS 1721.¹¹⁷

Das dem Reiche Troster Gang folgende Tagesstollenort zum Mundloch ist auf einer „Klappe“ dargestellt. Die Grube war belegt mit Obersteiger Georg GÄRTNER, Untersteiger Johann Michel BERGMANN, 29 Hauern, 1 Kunstknecht und 2 Grubenburschen. Der St. Jacobsglücker Tag-, Treib- und Kunstschacht hatte eine Teufe von 93 Lachtern (179 m).

8 angehängten Sätzen sehr behend und leicht gelaufen, auch woll mehr thun können. Woraus vermuthlich wann das neue Radt erst vollens verquollen und $\frac{1}{4}$ gegen den den andern seine nöthige Schwere bekomme, welches die Erfahrung von neuen Rädern lehre und bekannt sey, daßelbe guten Effect thun werde. Es wäre sonsten eine bergmännische Kunst, die wegen dieser halben wie sie sonsten nicht geändert werden solle, woll gehen können, auch wären die Mängel nicht alle aus Versehen, sondern mit Fleiß zu Ersparung der Kosten geschehen, solche Posten könnten auch mit noch 100 fl. Kosten geändert und verbessert werden. Übrigens verursachte das Anstreichen der Arme, daß das Radt 5 Lachter 16 Zoll hoch gemacht worden, aber die Radstube nur 8 Lachter 8 Zoll hoch vorgeichtet sey und es also 8 Zoll höher, auch sey die Welle hierzu nicht etwa ordentlich abgeschnitten sondern ein Abgang von einer büchenen Kehrradwelle woran 3-4 Zoll an der Länge gefehlet und welches zu nichts besseres als hierzu gebrauchet und darumb nicht anders aufgerichtet werden (...).“

Darauffin beschloss man im Bergamt: „(...) daß der Vize-Bergmeister MÜHLHAN bey Vorrichtung selbiger inwendiger Kunst viele Mühe angewandt, sonderheitlich in der Radstube die Leuthe des abends allemahl zu der Nachtschicht selbst angewiesen, daß er selten vor 10., 11. Uhr Schicht gemacht habe. So finden Anwesende billig zu seyn, daß ermeldeten Vize-Bergmeister MÜHLHAN dafür ohnmasgebig woll 100 fl. zur Discretion und zu dessen Auffmunterung verwilliget werden könnten.“

1721

Im Frühjahr 1721 erhöhte man die wöchentliche Förderung der Grube auf 30 Tonnen (7,5 t).¹¹⁸

Zur Situation der Grünhirscher Stollenörter fand am 18. März 1721 eine Spezialbefahrung statt.¹¹⁹

„(...) man sey alda auf dem Grünhirschler Stollen 13 Ltr. fort und biß dahin gefahren, wo der Reiche Troster Gang den Jacober durchschneidet, und wäre dasiges Stoll- und Feldorth auf selbigen Reichen Troster Gang 10 Ltr. lang biß fürs Orth auffgefahren, welches Orth mit 4 Hauern belegt, denen 1 Ltr. hoch, $\frac{3}{4}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weith umb 40 fl. mit 6 Pfund Pulver verdungen. Der Gang sey daselbst einen kleinen Finger mächtig und befinde sich ferner hinter diesem Orth noch eine 4 Ltr. lange, $\frac{1}{2}$ Ltr. hohe Sohle, welche bey der Weyle fortgebracht werde. Sonsten sey auch noch 8 Ltr. lang vom Orthe zurück auff einen faulen Schmitz zum Versuche 1 Ltr. ausgelänget und weylen das Streichen davon das Ansehen habe, alß wenn es dem Wennsglück in gerader Linie mehrents zusetzen wollte, also auch bey

¹¹⁶ LBEG Clausthal, Risssammlung Nr. 2492/6 (Sartorius 1721)

¹¹⁸ Bergarchiv Clausthal AO 1077-34 CBAP Nr. 6 Trin. 1721

¹¹⁹ Ebd. CBAP Nr. 8 Trin. 1721 Spezialbefahrungsbericht 18. März 1721

deßen Fortsetzung der Durchschlag des Grünhirscher Stollens mit den Jacobsglück und Wennsglückt ehender auch mit leichteren Kosten alß wie vorhin mit Auffahrung auf dem Reichen Troster und Wennsglückter Gange resolviret, könnte gemacht werden. So hätten dortige Bediente vermeinet, umb zu sehen, ob selbige Schmitz fortsetze, da auf die Kosten des tieffen Stollens noch etwas zum Versuch auszulengen.“

Drei Monate später entschied man sich zur Einstellung des Grünhirscher Stollenortes auf dem Reichen Troster Gang und belegte statt dessen das Ort auf einer ins Hangende, in Richtung Wennsglückter Gang, streichenden Schmitze mit 4 Leuten, um auf diesem Weg zum Durchschlag zu gelangen.¹²⁰

Ein ausführliches Bild von den Gruben St. Jacobsglücks und Weinstock zeichnet ein Generalbefahrungsbericht vom 2. September 1721, der wegen seiner Aussagekraft hier vollständig transliteriert wiedergegeben werden soll.¹²¹ Am Anfang wurde die Situation auf der Grünhirscher Stollensohle begutachtet:

„(...) und daselbsten zufoderst wieder biß an die Gabell oder den Durchschnitt kommen, hieselbsten ist nun anfangs auf einen geringen Spattrum, in der Meinunge, daß selbiges allda wieder der Reichentroster Gang seyn würde, welchen man oben auff den Johanniser Stollen eine Ecke auffgefahren, einige Lachter lang vorhin ausgelencket.

Nachdem sich aber besage letzteren Speciall Befahrungsbericht d. d. 18te Marti a:c forne neben diesen Trum ein fauler Schmitz hervorgethan, auff welchen zum Versuch etwas weiter und auff Kosten des Stollens auffgefahren vorgeschlagen, so hatt sich auch nach der Hand der Gang daselbsten ordentlich und drusig mit Glantz Ertzen angelaßen, wie woll selbiger nicht wie zuvor in angeführten Speciall Befahrungsbericht vermeinet worden, in gerader Linie dem Wennsglückt zugehet, besondere mit den zuvor auffgefahrenen Trum meist parallel läufft, daß also solchem nach und weylen dieses ehender vor den rechten Reichentroster Gang gehalten worden, ferner auff selbigen und zwar auff Kosten des Jacobs fortgefahren worden, daher denn auch dieses Ohrtt auch mehro 22 Ltr. lang fortgebracht und daselbsten anjetzo 4 Häuern 1 Ltr. hoch 8 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 36 fl. und 6 Pfd. Pulver verdungen. Der Gang ist daselbsten eine quere Hand mächtig mit etwaß glantzigen Ertzen. Weylen nun auff diesen Gange schneidiger Gesteine und also beßer auff selbigen alß auff den anfangs bemeldten Gange fort zufahren, dem Anschein nach dieses auch woll ehender der rechte Reichetroster Gang seyn wird, so wird woll mit sothanen Ohrten am besten zu continuiren und das sonsten darneben getriebene Ohrtt, wie bereits geschehen, ferner einzustellen seyn.

Hinter vorbeschriebenen Ohrte 12 Ltr. zurücke, ist $\frac{1}{2}$ Ltr. hohe Sohle, welche bey der Weyle nachgehauen wird, und ist Gang und Ertz wie vorm Ohrt.

St. Jacobsglück

Von hier ist man ferner wieder zurücke, und vom Durchschnitte an 12 Ltr. lang auff den Jacobber Gange fort, biß wieder an dieser Gruben Tagesschacht und in selbigen 11 $\frac{1}{2}$ Ltr. tieff biß in dasiges Erbtiefste gefahren, worinne anjetzo mit zwey Häuern ausgelencket wird, denen 1 Ltr. hoch 1 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang umme 10 fl. verdungen, das Gesencke beweiset sich inzwischen mit einer queren Hand mächtigen Spatt worinne nur etwaß eingesprengter Glantz sich befindet, und ist sonsten von Tage nieder 93 Ltr. und seit voriger General Befahrung 12 Ltr. tieff niedergebracht, aus diesen Absincken befindet sich nach den Silbernbähr zu ein 11 Ltr. hoher Stoß, welcher vorhin in Mittell mit einem Ohrte zum Versuch 5 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang unterfahren, hiernechst aber nachdem man mit selbigen Ohrte nichts besonderes von Ertzen getroffen, eingestellet worden.

Es wird aber davor gehalten, wenn man mit dem Haupt Absincken noch etwaß nieder kommen sollte, alß denn aber einst zum Versuch ein Ohrtt in selbigen Stoß anzusetzen.

Von dem andern Schachtstoß ab, befinden sich nach den Beerberge zu 24 $\frac{1}{4}$ Ltr. lang 9 Ltr. hoch Stroßen, in 8 Höhen davon der

1ste 1 Ltr. hoch 2 Ltr. lang stehet vor jetzo stille

2te 1 Ltr. hoch 5 Ltr. lang

3te 2 Ltr. hoch $\frac{1}{2}$ Ltr. lang gehen beyde bey der Weyle und ist der Gang überall einer queren Hand mächtig, anjetzo aber sonder Ertzen

4te 1 Ltr. hoch 1 $\frac{3}{4}$ Ltr. lang

5te 1 Ltr. hoch 3 Ltr. lang

6te 1 Ltr. hoch 9 Ltr. lang stehen alle drey, weylen kein Ertz in selbigen mehr vorhanden, stille.

7te 1 Ltr. hoch 2 Ltr. lang gehet bey der Weyle, und ist der Gang einer queren Hand mächtig mit etwaß Glantz

8te 1 Ltr. hoch 1 Ltr. lang, stehet anjetzo stille.

Diese jetzt bemeldte Strossen, sind nun seithero hinnan getrieben, weylen sich auff selbigen denn und wenn von reichen Ertzen waß spühren laßen, nachdem sich aber Mühe und Kosten nicht mehr verlohnet, selbige ferner zu betreiben, jedoch nöhtig seyn will, aus diesen Absincken sich wieder mit den weiter nach den Beerberge zu belegenden Strossen Absincken und Stroßens, eine Connexion zumachen, so wird von Anwesenden sämbtlich dafür gehalten, die vorbenahmte 1sten 4 Stöße biß auff die Gesencks Sohle, oder auch bey fernern absincken nach Befinden etwaß tieffer nieder zuhauen, und vor der 4ten Stroßen einen hohen Stoß zumachen, folglich also auff selbiger heran kommende Sohle ein Ohrt anzusetzen und selbiges nach vorherührten Stroßen Absincken und dasigen Stroßen, zu Erlangunge der vorbemeldeten Connexion und des Durchschlages fortzutreiben.

120 Ebd. CBAP Nr. 9 Cru. 1721

121 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 2. September 1721

Von letzt beschriebenen 8ten Stoß, ist man abereinst 2 ½ Ltr. in die Höhe, und damit wieder auff die grünen Hirschler Stollen Sohle kommen, und auff selbiger 58 ¾ Ltr. biß an dasiges Stroßen Absincken gefahren, welches Absincken 4 ½ Ltr. tieff niedergebracht, und wenn es nöhtig, nur Schichten weise wegen des schneidigen und drusigen Ganges, darin gehandelt wird. Aus diesen Absincken sind nun von beyden Seiten Stroßen fortgehauen, und zwar erstlich nach den Kunst Schacht zu befinden sich 12 ¼ Ltr. lang, 4 ½ Ltr. hoch Stroßen in 3 Höhen, davon der erste 2 ½ Ltr. hoch 3 ¼ Ltr. lang, 2te 1 Ltr. hoch 9 Ltr. lang gehen alle zwey bey der Weyle, 3te 1 Ltr. hoch biß auff die Stollen Sohle, wird im Gedinge mit zwey Häuern fortgebracht, denen 5 Ltr. lang, 1 Ltr. hoch um 15 fl. verdungen, Gang und Ertz ist in allen 3en Stößen einer queren Hand und auch eine Spanne mächtig, mit gemeinen Erzten.

Ferner nach den Weinstock oder Beerberge zu sind 21 ¼ Ltr. lang und 4 ½ Ltr. hoch Stroßen, wovon sich anfänglich eine 9 Ltr. lange Sohle befindet, alß den kombt der 1ste Stoß, und ist 1 Ltr. hoch 3 ½ Ltr. lang, wovor einen Häuer 3 Ltr. lang 1 Ltr. hoch umme 9 fl. zuschrämen verdungen, 2te ist 1 Ltr. hoch 1 Ltr. lang, 3te ½ Ltr. hoch ½ Ltr. lang, stehen beyde vorjetzo stille, 4te ½ Ltr. hoch 1 Ltr. lang gehet bey der Weyle, 5te ½ Ltr. hoch 1 Ltr. lang, 6te ½ Ltr. hoch 5 ¼ Ltr. lang stehen beyde stille, 7te ½ Ltr. hoch bis auff die Stollen Sohle, ist mit zwey Häuern in gantzer Arbeit belegt, denen ½ Ltr. hoch 1 Ltr. lang um 18 fl. zuschrämen verdungen, und ist der Gang in vormeldten 1sten 6 Schrämen überall eine quere Hand biß einer Spanne mächtig, mit gemeinen glantzigen Erzten, vor dem 7ten Stoß aber hatt sich der Gang verdrückt, und weylen es dabey feste, so meinet man das Geding daselbsten einzustellen und die Leutte wieder zurück zunehmen.

Von dieser letzteren und 7ten Höhe ist man ferner auff den grünen Hirschler Stollen 19 ¼ Ltr. lang fort biß an dieser und der Weinstocker Gruben dasiger Marckscheide gefahren. Nachdem nun aus vorher beschriebenen Stroßen Absincken sich ein fest Mittell angelaßen, und daher von denen St. Andreasbergischen Bedienten sowoll vorhin, alß auch nach letztns per § 1 des dasigen Berg Protoccoli de num. 3 Lucia a:c: an gedachter Marckscheide ein abermahlig Stroßen Absincken, neuer bemeldte Feste zu unterfahren, vorgeschlagen, welches Absincken denn auch bereits angefangen worden, und sich denn bey gegenwärtiger Überlegung der Sache gefunden, daß beregtes Absincken mit leichten Kosten nieder zubringen, und die Feste welche durch zühauen nicht anzurahten, daraus an fodersamsten kann unterfahren werden, sonsten auch das Gestein rückwärts besser alß vorwärts bricht, so hatt man Claußthalischer Seite gegen sothanes Absincken nichts zuerinnern gefunden.

Eß ist also sothanes Absincken 2 Ltr. tief niedergebracht, und befinden sich aus selbigen nach den Kunst Schachte zu 2 Ltr. hoch und 1 ½ Ltr. lang Stroßen in 3 Höhen. Davon der 1ste 1 Ltr. hoch ½ Ltr. lang, 2te ½ Ltr. hoch 1 Ltr. lang, stehen beyde jetzo stille, und werden wechselweise betrieben, 3te ½ Ltr. hoch biß auff die grüne Hirschler Stollen Sohle, woselbsten zweyen Häuern 1 Ltr. lang ½ Ltr. hoch umme 15 fl. zuschrämen verdungen, Gang und Ertz ist zusammen eine Spanne mächtig mit gemeinen Glantze.

Weinstock

Nach durch gefahrenen vorbeschriebenen Stroßen, ist man ferner auf der grünen Hirschler Stollen Sohle fort, biß vor dasig Weinstocker Stoll und Feldt Ohrtt kommen, welches nunmehr von der Marckscheide 10 Ltr. lang fortgebracht, und anjetzo mit 4 Häuern belegt ist, denen ⅞ Ltr. hoch ¾ Ltr. lang umme 40 fl. mit 6 Pfd. Pulver verdungen, und bricht davor 1 Spanne mächtig glantzige Ertz, hinter diesen Ohrtt 1 ½ Ltr. lang zurücke befindet sich eine ¾ Ltr. hohe Sohle, welche mit zwey Häuern nach gehauen wird, denen ½ Ltr. lang ¾ Ltr. hoch um 16 fl. mit 3 Pfd. Pulver verdungen, das Ertz ist daselbsten 2 Finger mächtig glantzige.

Noch 4 ½ Ltr. lang weiter von jetzt beschriebener Sohle zurücke ist dem Steyger Hanß WIEGAND 2 ½ Ltr. lang, 1 Ltr. hoch mit der Stroße nach dem Stoll und Feld Ohrtte zu fortzufahren umme 16 fl. verdungen, und beweiset sich der Gang und das glantzige Ertz daselbsten einer Spanne mächtig.

Ferner gehet noch gleich über der Stollohrts Förste eine Weylarbeit, mit welcher denen allda befindlichen drusigen und einer Spanne mächtigen glantzigen Erzten nachgebrochen wird, solcher maßen ist also der Betrieb hieselbsten von Weinstock.

St. Jacobsglück

Man hatt also von dieser Gruben ab, weiter mit der Befahrung des Jacobs continuiret, zudem Ende man denn auff der grünen Hirschler Stollen Sohle 51 Ltr. lang wieder zurücke und von da 6 Ltr. in die Höhe gefahren allwo sich 1stlich an der Seite nach den Weinstock zu eine Weylarbeit befindet, mit welcher die allda einer queren Hand mächtig glantzige Erzte weggelangen werden.

Auff der anderen Seite aber nach den Kunstschacht zu sind anjetzo noch 17 ½ Ltr. lang 9 Ltr. hoch Stroßen in 7 Stößen im Betriebe, davon der erste 2 Ltr. hoch 1 ½ Ltr. lang, gehet bey der Weyle, 2te 2 Ltr. hoch 3 ½ Ltr. lang, stehet stille, 3te 1 Ltr. hoch 5 Ltr. lang, 4te 1 Ltr. hoch 1 Ltr. lang, 5te 1 Ltr. hoch 2 ½ Ltr. lang, gehen alle drey bey der Weyle, 6te 1 Ltr. hoch 2 ¾ Ltr. lang, 7te 1 Ltr. hoch 1 ¼ Ltr. lang biß vors Ohrtt, stehen nebst dem Ohrtte anjetzo stille, werden aber miteinander wechselweise betrieben. Der Gang ist in selbigen Stößen überall einer queren Hand mit eben so mächtigen gemeinen glantzigen Erzten.

Von da ist man wieder 7 ½ Ltr. höher biß auff ein abermahlig daselbst befindliches Stroßen Mittell gefahren, allwo denn nach dem Weinstocke hinzu 17 Ltr. lang 8 ½ Ltr. hoch Stroßen in 7 Höhen sich befinden, davon der

- 1ste 3 Ltr. hoch 3 Ltr. lang, stehet stille,
- 2te 1 Ltr. hoch 2 Ltr. lang, gehet bey der Weyle,
- 3te 1 Ltr. hoch 1 Ltr. lang,
- 4te 1 Ltr. hoch 4 Ltr. lang, stehen beyde stille
- 5te 1 Ltr. hoch 2 ½ Ltr. lang
- 6te 1 ½ Ltr. hoch 2 Ltr. lang

7te 1 Ltr. hoch 2 ½ Ltr. lang biß vors Ohrtt, gehen alle drey bey der Weyle, und sind die Ertze in selbigen gesambten Stößen eine quere Hand mächtig mit gemeinen Glantze.
 Das Ohrtt ist mit zweyen Häuern belegt, denen 1 Ltr. hoch ¼ Ltr. lang um 16 fl. nebst 2 Pfd. Pulver verdungen. Die Ertze sind daselbsten einer guten Spanne mächtig mit kleinspeisigten Glantze.
 Man ist also diesem nechst von da wieder zurücke biß auff den Johanneser Stollen, und von selbigen weiter in die Höhe, biß auff dieser Gruben Tagesstollen, und auff selbigen zutage ausgefahren.
 Wobey denn letztlich noch mit anzuführen, daß 6 Ltr. unter Tage auf dieser Gruben 10 Ltr. lang vom Tagesschacht annoch eine Weylarbeit in Betriebe, mit welcher die allda noch vorhandenen einer Spanne mächtig, weißgülden und glantzige Ertze weggelangen werden.
 Im übrigen aber ist diese Grube belegt, mit einen Obersteiger Jürg GÄRTNER, einen Untersteiger Johann Michael BERGMANN, nebst einen Kunstknecht, zwey Grubenknechten und 29 Häuern, worunter 2 Gesenck, 6 Ohrtt, 9 Schram, 8 Bohr, 3 Stroßen Häuer, und einer der am Holtze hilft, befindlich, und fodert der Steiger damit wöchentlich 30 Tonnen Ertz, worauff wöchentlich 12 Pfd. Pulver, alß auff jedes Paar 3 Pfd. gegeben werden. Sonsten ist auch bey Schacht und Stroßen Gebäuden nichts zu erinnern gewesen.“

1723/1724

Der ostwärts fortschreitende Verhieb des Erzmittels über der Grünhirscher Stollensohle rückte inzwischen an die Markscheide zum Weinstock heran, wo nun die Firstenörter mit 2 Leuten in Weilarbeit betrieben wurden.¹²²

Im Gesenk des St. Jacobsglücker Schachtes ließen sich die Wasser in diesem Frühjahr schwächer spüren, während gleichzeitig im Tiefsten der Grube Wennsglückt die Wasserzuflüsse stärker waren. Das Bergamt beauftragte die Ober- und Geschwornen BOCK, DANNENBERG und STELTZNER damit, die jetzigen Zugänge auf dem St. Jacobsglück in Augenschein zu nehmen und zu untersuchen, ob an den hohen Betriebskosten, welche die drei dort vorhandenen Künste verursachten, etwas eingespart werden könnte.¹²³

„(...) da die Waßer im Jacobsglücker Absincken beynähe auf die Hälfte schwächer worden, und daß dasige Kunstwerk sowie nicht mehr als vorhin zu arbeiten habe, so sey man nach fernerer Überlegung dieser Sache darunter schlußig geworden, das auf dieser Grube ein Kunstknecht abgehen, und anstatt des im hintern Schachte anjetzo mit gedoppelten Sätzen vorgerichteten Kunstwercks daselbe hinführo einfachig gehen, mithin das Kunst Leder auf die daselbst abgehenden Sätze erspahret werden könne. Was aber den Hauptschacht angelange, so sey beliebt, daselbsten, um mit dasigen Absincken desto besser avanciren zu können, das Kunstwerk mit denen jetzigen doppelten Sätzen ferner gehen zu laßen. Inzwischen aber weilen doch die Zugänge von Waßer ob angeführtermaßen nicht so starck mehr wie vorhin gespühret würden, so sollten auff die alda befindlichen 22 Kunst Sätze an jeden 1 Loth Kunst Leder abgebrochen werden, welchen wöchentlich habe notiret und dabey zugleich noch mit angeführet werden sollen, daß dem Markscheider SARTORIUS bereits aufgegeben sey, die Sohlen von beyden sowohl Wennsglückt und Jacobsglück Gesencken, wie dieselben anjetzo gegen einander stehen, vorstellig zu machen, und solches aus dieser Absicht, damit denn nach nechst falls das Wennsglückter Gesencke tiefer seyn sollte, wie man vermuthet, so dann das Jacobsglücker Absincken desto besser könne beschleuniget und damit ein Versuch angestellet werden, ob bey gleichen Sohlen beyder Gesencke die Waßer hinwieder getheilet, und durch das Jacobsglücker Kunstwerk denen Wennsglückter Künsten eine Erleichterung zuwege gebracht werden könne. Welches dann im Berg Amte mit für dienlich gehalten wird.“

Während einer Generalbefahrung im Juni 1723 zeigte das St. Jacobsglück seine überhaupt höchste Belegung und stärkste Erzgewinnung.¹²⁴ Unter der Aufsicht von Obersteiger Georg [Jürg] GÄRTNER und Untersteiger Heinrich Georg OTTO arbeiteten auf der Grube 30 Hauer, 2 Kunstknechte, 1 Knecht und 1 Junge, hinzu kamen 18 Weilarbeiten. Der geführte Strossenbau hatte sich weiter ausgedehnt und umfasste etwa 20 wechselweise betriebene Stöße, auf denen 1-1 ½ Spann bis ⅛ Lachter mächtige glanzige Erze anstanden, der Verhieb jedoch auch rasch voran schritt. Die wöchentliche Erzförderung betrug 30 Tonnen. Im Erbtiefsten der Grube, das 100 Ltr. (192 m) tief unter Tage stand, erwies sich der eine quere Hand mächtige Gang als fest und taub; hingegen hatte er auf der tiefsten Feldortstrecke eine drusige Ausbildung und zeigte gelegentlich schöne Rotgültigerze.¹²⁵

Beginn der wirtschaftlichen Talfahrt

1725

Da die Erzanbrüche auf den vorgerichteten Strossen inzwischen zur Neige gingen, wuchs die Notwendigkeit zur Erschließung weiterer Erzvorräte. Hierzu richtete sich der Blick auf ein altes Gesenk unter dem St. Johannes Stollen, rund 70 m südöstlich vom Jacobsglücker Tagesschacht:¹²⁶

„(...) ob dieses gegen den darunter weggehenden Bau auff einerley Gange niedergebracht seyn und also vor diensahm gefunden worden, sohanes Absincken von denen sich darinn gesammelten Waßern reine zuziehen und solches darauf von dem Marckscheider abziehen zulaßen.“

122 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 2 Luc. 1723

123 Ebd. CBAP Nr. 9 Trin. 1724 (1. April 1724)

124 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 16. Juni 1723

125 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 13 Cru.1724

126 Ebd. CBAP Nr. 8 Cru. 1725

In Nr. 8 Trinitatis 1726 war das 25 m tiefe Absinken komplett aufgewältigt, ohne darin nennenswerte Erze anzutreffen.

Seit einiger Zeit hatten auch die Silbergehalte der Erze nachgelassen. Die hohen Betriebskosten der Grube ließen sich ohne Anbindung an den Grünhirscher Stollen nicht wesentlich senken. Um den „im Zehnten“ noch vorhandenen Geldvorrat zu schonen, entschloss sich das Bergamt, die Grube St. Jacobsglück aus der Ausbeute zu nehmen und zurück in den Freibau zu setzen.¹²⁷

Die beginnende wirtschaftliche Talfahrt setzte sich allerdings fort, so dass auf dem St. Jacobsglück bereits im Quartal Luciae 1725 eine Zehntschuld von 496 fl. zu verzeichnen war. Auf Bestreben der St. Andreasberger Bedienten sollten auf dieser Grube im nächsten Quartal 4 fl. Zubuße angesetzt werden, was das Bergamt auch gestattete.¹²⁸

1727

Nach Angaben von Schichtmeister DRÖHNEWOLFF erhielt die Zeche für den Zentner Blei 3 fl. 10 mgl. und für 1 Mark (0,234 kg) Silber 18 fl. 18 gl. bezahlt.¹²⁹

Im Sommer 1727 hatte man das Nebenabsinken unter der zum Weinstock getriebenen 2. Strecke noch 20 m tiefer niedergebracht. Vom Tagesschacht aus wurde gerade das 3. Streckenort angesetzt.¹³⁰

Anschluss an den Grünhirscher Stollen

1729

Im Frühjahr 1729 erleichterte der lang ersehnte Durchschlag des Grünhirscher Stollens mit den Jacobsglücker Bauen die Wasserhaltung. Sogleich wurde der inwendige Kunstschacht mit der Radstube auf dem St. Johannesstollen abgeworfen, der nun „enterbt“ war.

Im Bericht einer Befahrung im November 1729 heißt es:¹³¹

„(...) sonst ist auch noch nachrichtlich anzuführen, nachdem vor etwa ein paar Quartalen nach vorher gemachten Grünhirscher Stolln-Durchschlag die Jacober Waßer auf solchem Stolle abgeleitet worden, daß negst diesem auch die eine inwendige Kunst gleich über den Johanneser Stollen, wodurch die Waßer aus dem Kunstschachte auf gedachten St. Johanneser Stollen gehoben werden, als unnötig nunmehr gänzlich abgegangen und könne nunmehr die zwei übrigen inwendigen Künste die vorfallenden Gesenck-Waßer füglich zu Sumpfe halten.“

Der St. Jacobsglücker Tagesschacht hatte eine Tiefe von 231 m und stand 6 m unterhalb der 3. Strecke. Die Grubenbelegschaft, bestehend aus Obersteiger Andreas Michael BERGMANN, 25 Hauern und 1 Jungen, förderte wöchentlich weiterhin 30 Tonnen Erz.

Die wirtschaftlichen Probleme in der Bergstadt verstärkten sich, nachdem die Gruben auf dem Wäschegründer Zug Ende 1728 komplett eingestellt worden waren (s. Beitrag 7). Zahlreiche Bergleute hatten ihre Arbeit verloren und mussten nun anderswo untergebracht werden. Der Weinstock verlegte die gesamten Aktivitäten jetzt auf seine alte Gerechtsame, die das vormalige St. Jürgener Feld umfasste. Hier sorgte die Wasserlösung durch den neuen tiefen Stollen für eine günstige Ausgangsposition. Allerdings konnte die Förderung nur über den Jacobsglücker Tagesschacht erfolgen, was eine aufwendige horizontale Zuförderung notwendig machte. Unterhalb der Stollensohle zeigte sich eine befriedigende Erzführung, die zunächst mit einer weiterhin starken Belegschaft strossenweise abgebaut wurde.

1730

Ein anschauliches Bild vom derzeitigen Zustand des Grubenbetriebs vermittelt der Bericht einer am 4. Juli 1730 durchgeführten Generalbefahrung.¹³²

Der auf der 2. Strecke mit einem Feldort untersuchte Reiche Troster Gang erwies sich als unbauwürdig. Das mit 2 Hauern belegte Ort war 93 m lang bis an die Wennsglücker Markscheide getrieben worden. Ursprünglich war die Planung gewesen, es bis zum Durchschlag mit dem Theuerdanker Gang weiter vorzutreiben, um dorthin frische Wetter zu bringen. Von diesem Vorhaben rückte man jedoch wieder ab und schuf erst auf der 5. Strecke eine weitere Verbindung zum Wennsglücker Grubengebäude.

Das mit 6 Hauern belegte Jacobsglücker Erbtiefste hatte eine Tiefe von 235 m. Diesen Leuten wurden „½ Ltr. tief, 3 ¼ Ltr. lang und 1 ¼ Ltr. weit abzuteufen um 82 fl. und 60 Pfd. Pulver verdungen“. Der Gang bestand darin aus zwei nur fingerdicken Trümmern.

127 Ebd. CBAP Nr. 13 Cru. 1725

128 Ebd. CBAP Nr. 13 Luc. 1725

129 Ebd. CBAP Nr. 7 Trin. 1727 (15. März)

130 Ebd. CBAP Nr. 11 Cru. 1727

131 Ebd. AO 734-138 Spezialbefahrungsbericht 8. November 1729

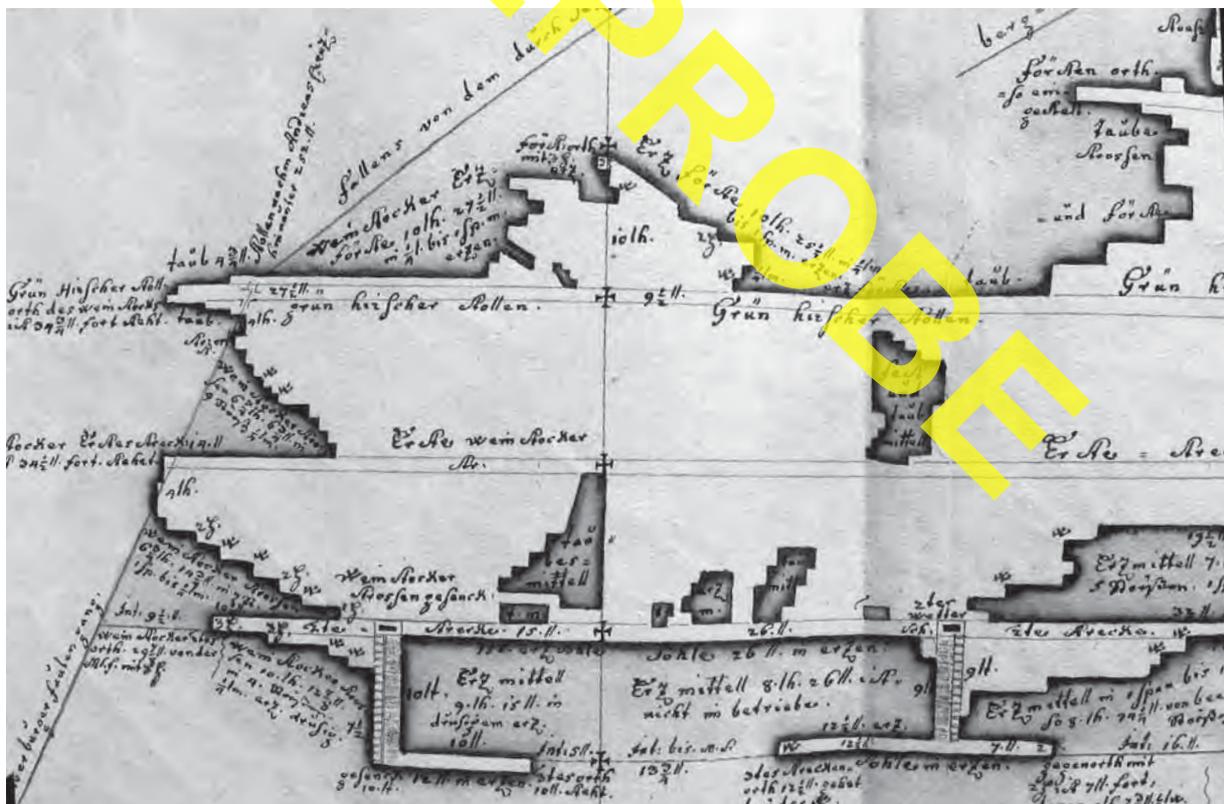
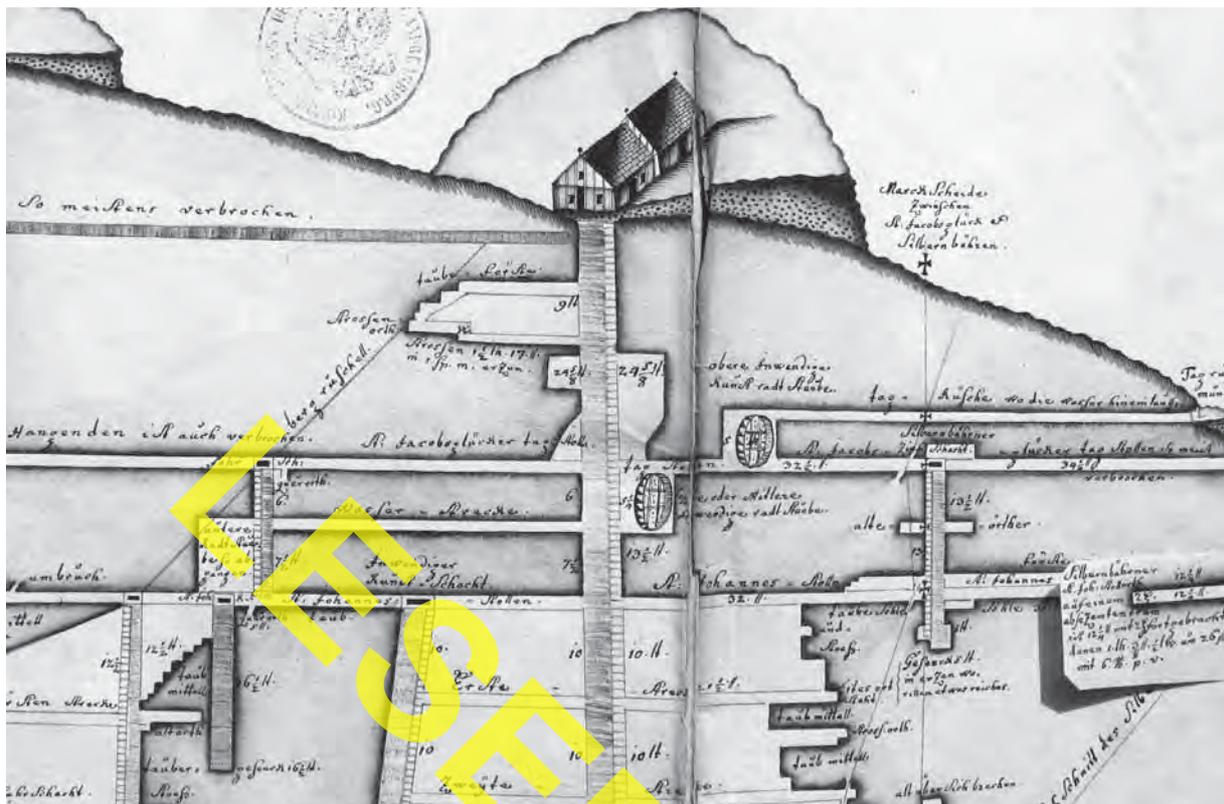


Abb. 3-25 a und b: Ausschnitte aus einem Befahrungs-Seigerriss der Gruben St. Jacobsglück und Weinstock von SARTORIUS (1730)¹³²
 (oben): Die oberen Baue am Tagesschacht mit dem oberen- und mittleren inwendigen Kunstrad; die untere (hintere) Radstube und der inwendige Kunstschaft sind abgeworfen.
 (unten): Die Baue unter dem Grünhirscher Stollen mit der Markscheide zum Weinstock. Die 3. Strecke wird im Gegenortsbetrieb aufgefahren.

Die 3. Strecke war 110 m lang nach Südosten vorgetrieben und mit 3 Hauern belegt. Vom Wetterschacht aus standen 66 m lange und 17 m hohe Strossen beidseitig mit 5 Stößen, wechselweise mit 5 Weilarbeiten in Betrieb. Da sich die Anbrüche zunehmend verschlechterten, stand die Grube kurz davor ebenfalls Zubuße einfordern zu müssen. Die Grubenbelegschaft umfasste Obersteiger Jürg GÄRTNER, Untersteiger Andreas Michael BERGMANN, 26 Hauern und 1 Knecht.

Die Jacobsglücker 3. Strecke sollte hinunterwärts bis ins Weinstöcker Feld durchgetrieben werden. Über dem Grünhirscher Stollen gab es dort einen 25 m langen und 19 m hohen Strossenbau mit 4 „bei der Weile“ belegten Stößen.

Ein weiterer, 28 m langer und 13 m hoher Strossenbau mit 7 Stößen wurde vom Weinstock zwischen der 2. und 1. Strecke betrieben. Der Gang zeigte sich 1 Spann bis ¼ Ltr. mächtig.

Die Belegschaft des Weinstocks umfasste Obersteiger Hans Michael HARTZIG, 18 Hauer (14 Geding- und 2 Paar Bohrhauer), sowie 7 Weilarbeiten. Diese förderten in der Woche 15 Tonnen Erz, wozu die Bohrhauer pro Paar 6 Pfund Pulver erhielten:

„(...) weil nun der Steiger Alters halber das Schießen nicht wol mehr verrichten kann, so wird gut gefunden, einen Hauer das Schießen aufzutragen und nach hiesiger Gewohnheit 5 gl. wöchentlich dafür zu vermachen.“

Mit Datum 18. April 1730 legte Markscheider SARTORIUS einen Grundriss von Johannes Stollen und Grünhirscher Stollen in den Feldern St. Jacobsglück und Weinstock vor, der die Markscheide im Bereich des sogenannten Backofens zeigt.¹³⁴

Im Hauptabsinken zeigte sich das Ganggebirge zunehmend fest und nur schwach erzführend. Es erwuchs die Sorge, dass die vorhandenen Strossenmittel bald abgebaut sein könnten, ehe sich in der Tiefe neue bauwürdige Erzanbrüche fänden.¹³⁵

Der Grünhirscher Stollen war, dem Reiche Troster Gang folgend, 80 m lang bis an das Absinken nach der Bergstadt zu aufzufahren. 3 Leute sollten dort ein etwa 40 m langes Mittel in Angriff nehmen.

Zur Durchkreuzung von Jacobsglücker- und Reiche Troster Gang heißt es:¹³⁶

„(...) daß der Jacobsglücker Gang auf dem Grünhirscher Stollen gleich über dem Schachte von dem Reichetroster Gange durchschnitten werde, welcher aber erst 19 Ltr. über dem Schachte ins Liegende wieder absetzte, alwo 3 ½ Ltr. bey der Weyle darauff ausgelänget worden sey und erweise sich der Gang dafür 1 Finger mächtig ohne Ertze.“

Das Ort sollte weiter bei der Weile belegt bleiben, um es bis an die Silbern Bärener Markscheide zu bringen:

„(...) weiln aber diese Grube schon mit schwehren Kosten ihr Feld auf dem Reichentroster Gange nach dem Wennsglückt zu aufzufahren, ohne damit guthe Anbrüche zu berühren, mit hin für dem Orthe in Hangenden der Reichentroster Gang sich sehr schlecht bewiese, und endlich die Grube jetzo mit schwerer Zubuße gebauet werden müße, und auf so geringer Hoffnung kein Geld anwenden könne, so halte man Clausthalerseys nebst der Gruben Schichtmeister nicht rahtsahm, solches Orth weiter zu belegen.“

Zum Versuch sollte aber noch 4-6 Ltr. weiter aufzufahren werden.

1731/1732

Weitere Kosten verursachte der notwendig gewordene Neubau der Jacobsglücker Kehrradstube, die jetzt fast 20 Jahre alt und marode war:¹³⁷

„(...) da auch die Kehrrad Stube auf dem St. Jacobsglück so wandelbahr worden, daß sie keiner Reparation mehr würdig sey, so werde man dieselbe ebenermaaßen neu erbauen und gehörig vorrichten lassen.“

Mit dem Tagesschachtgesenk stand man nun bereits 20 m tief unter der 3. Strecke und obschon weder im Absinken noch an der Schachtstößen sich Erze zeigten, „so vermeine man jedoch, um bey Stroßen Vorrichtung zu bleiben, ein abermahliches Orth nach dem Weinstock hinzu anzusetzen“. Zwei Leute aus dem Absinken und ein von den Strossen abgehender Mann wurden hierher genommen.¹³⁸

Dem Bergamt wurde angezeigt, dass das bislang zwischen dem Grünhirscher- und dem St Johannes Stollen betriebene Firstenmittel nun vollkommen ausgeerzt war. Der Bau sollte mit Berg vollgestürzt werden.¹³⁹

133 Ebd. Generalbefahrungsbericht 4. Juli 1730

134 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 4 Remin. 1730

135 Ebd. CBAP Nr. 7 Cru. 1730

136 Ebd. CBAP Nr. 11 Luc. 1730

137 Ebd. CBAP Nr. 5 Luc. 1731

138 Ebd. CBAP Nr. 13 Luc. 1731

139 Ebd. CBAP Nr. 1 Trin. 1732

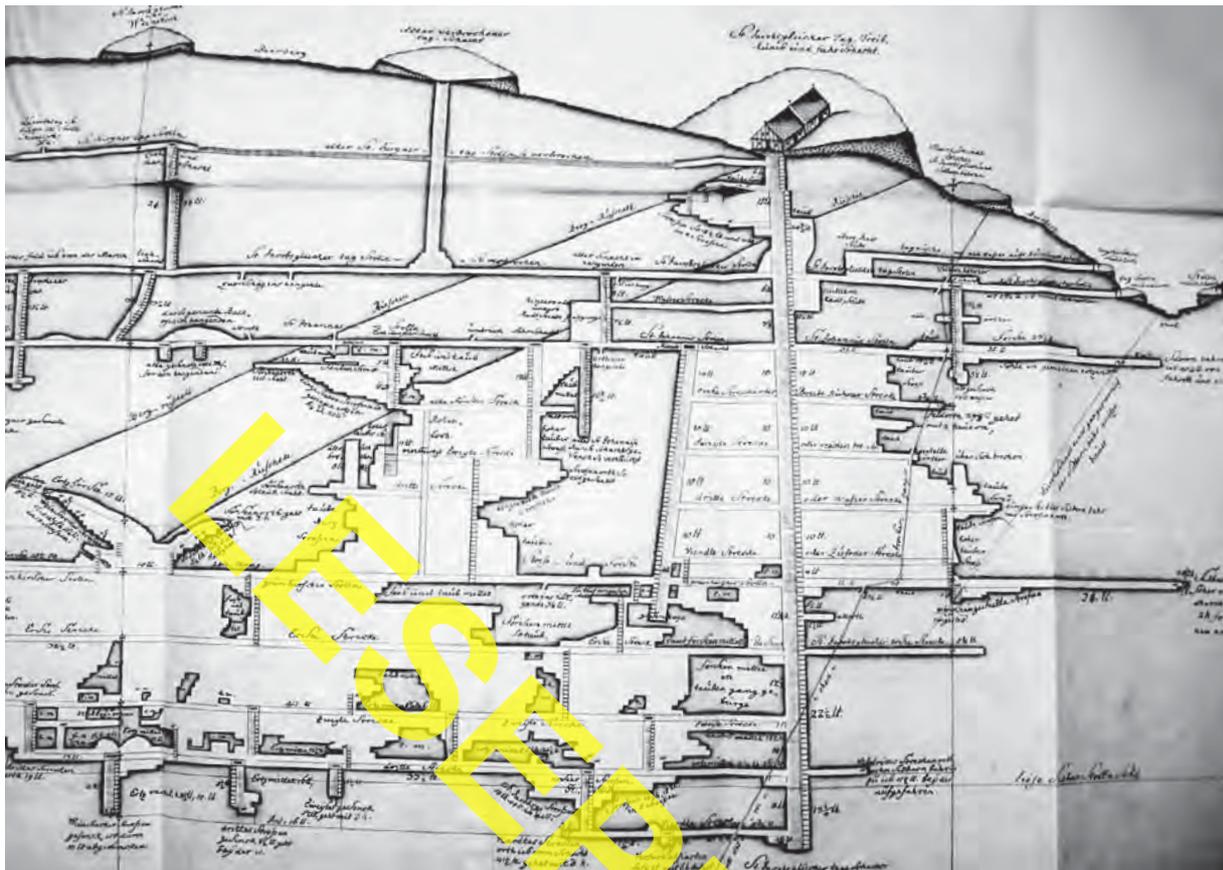


Abb. 3-26: Befahrungs-Seigerriss von St. Jacobsglück und Weinstock (SARTORIUS 1733).¹⁴⁰
Der St. Jacobsglücker Tag-, Treib-, Kunst- und Fahrschacht war $128 \frac{3}{4}$ Lachter (247 m) tief und derzeit nicht belegt.

Um die hohen laufenden Kosten zu senken, beschloss man im Sommer 1732 die am oberen Kunstrad hängende Kunst abzuwerfen. Die Grundwasser aus dem Tiefsten fielen jetzt hauptsächlich dem Wennsglück zu.¹⁴¹
„(...) weil bey denen auf dem St. Jacobsglück sich anjetzo findenden, dem Wennsglück meistentheils zufallenden wenigen Grund- und Zugänge Waßern, vor unnötig gehalten werde, sich zweyer daselbst vorhandenen gangbahren Künsten zu bedienen, so sey nach beschehener Überlegung reholviret, das obere Kunstrad zu Ersparung derer darauf zu verwendenden Unkosten abschützen zu lassen und bis die Umstände dieser Grube sich etwa demnächst wieder verändern dürfften, künfftig hin zur Gewaltigung derer Waßer sich des untern Kunstrades allein zu bedienen, welches nachrichtlich damit gemeldet werde.“

1733

Markscheider SARTORIUS legte eine Vermessung des 4ten Jacobsglücker Streckenorts gegen das Gegenort aus dem Zieh- und Strossengesenk (nordwestlich vom Tagesschacht) vor, das etwa 10 m im Liegenden des Ganges stand, und 5 m nach dem Silbernen Bären zu, auf dem Reiche Troster Gang aufgefahren war.¹⁴²

Man entschied das vom Schacht her getriebene 4. Streckenort einzustellen, da sich der Gang davor verloren hatte. Das Gegenort aus dem Strossenabsinken wurde aber weiter betrieben: „wegen Schneidigkeit des Gesteins und weilens das Mittel $10 \frac{1}{4}$ Ltr. dick sey, der Durchschlag binnen 8 Wochen pptr. ohnedem erfolgen könne“.

In Nr. 12 Trinitatis 1733 wurde der Durchschlag von der Jacobsglücker 4. Strecke mit dem Gegenort aus dem Strossengesenk gemeldet. Die abgegangenen drei Leute trieben das Ort nun weiter zum Weinstock.¹⁴³

Das 3. Jacobsglücker Streckenort stand damals etwa 20 m von der Markscheide zum Silbernen Bärer zurück. Da der spatige Gang nur 2 Finger mächtig und ohne Erze war, wurde dieses eingestellt. Die Breite Bühner Strecke auf dem ins Liegende ablaufenden Reiche Troster Gang blieb bei der Weile belegt.

Dem durch ein „flaches Geschiebe“ verworfenen Gang, der dadurch eine sehr starke Tonnenlage erhalten hatte, konnte mit dem Tagesschacht nicht weiter gefolgt werden. Die dort angelegten sechs Gesenkhauser wechselten nun

140 LBEG Clausthal, Rissammlung, St. Andreasberger Befahrungsrisse Nr. 2494 (Sartorius 1733)

141 Bergarchiv Clausthal CBAP Nr. 13 Trin. 1732

142 Ebd.

143 Ebd. CBAP Nr. 12 Trin. 1733

Kasten 3-7: „Vertummeln“ der Bergleute

In den Betriebsakten finden sich interessante Hinweise zur früher gebräuchlichen Verfahrensweise bei der Bestellung von Aufsichtspersonal. Um mögliche Begünstigungen zu verhindern, vermied man es möglichst, dass auf den Gruben zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Zu diesem Zweck erfolgte nötigen Falls eine Rotation des Personals, damals „Vertummeln“ genannt.¹⁴⁴

„(...) nun dasigen Bedienten aufgegeben sey, den Untersteiger HÄGER vom St. Jacobsglück, weil er des daselbst neu bestellten Steiger DANNENBERGS Schwager sey, mithin nicht schicklich seyn würde, selbe auf einer Grube zu lassen, auf convenable Ahrt zu vertummeln, so sey man nach geschehener Überlegung sämtlich darinn eins, daß bemeldeter Untersteiger HÄGER an des zum Steiger auf der Koboldsgrube bestellten Untersteigers STÖRMERS Stelle nach der Feliciter Grube, und der Untersteiger Steltzner vom oberen Ludewig hinwiederum nach dem Jacobsglück, an dessen Platz aber der Untersteiger GÄRTNER von der Koboldsgrube, weil er bey die 12 Jahr in der Nachtschicht gestanden, wieder in bemeldetes König Ludewiger obern Revier zum Untersteiger genommen werden könne, und wie nun der Bau auf voran gesagter Koboldsgrube seit einiger Zeit sehr eingezogen worden, mithin nicht nötig gehalten werde, einen Untersteiger daselbst wieder anzulegen, zumahl durch dessen Lohn die Gedinge nur beschwehret würden, so vermeyne man, die dasige Untersteigerey eingehen und einen Hauer zum Schießen gegen Vermachung des gewöhnlichen Schießgeldes ad 5 mgl. daselbst anlegen zu lassen. Auf der Koboldsgrube soll also der Steiger das Schießen in der Tagschicht und genannter Hauer in der Nachtschicht übernehmen.“

Angesichts inniger Verwandtschaft der über viele Generationen ansässigen, meist recht großen Bergmannsfamilien untereinander, trat dieses Problem häufig auf.

in ein Nebengesenk im Hangenden, um dort daraus auszulängen und zu klären, ob der Gang in größerer Tiefe „sich wieder stürze“. Hier zeigte sich der Gang „eine quere Hand mächtig mit weißgüldigen und glantzigen Ertzen“.

Zwei Hauer blieben im Hauptgesenk, um daraus den Gang nach dem Silbernen Bären hin zu untersuchen.¹⁴⁵

1734

Steiger DANNENBERG vom St. Jacobsglück meldete dem Bergamt, dass bei den gegenwärtig sehr geringen Anbrüchen das auf 30 Tonnen festgesetzte wöchentliche Fördersoll nicht länger zu erfüllen wäre. Es hatte sich bereits eine Haldenschuld von 5 Treiben ergeben. Nach Bestätigung dieser Aussage durch den Reviergeschwornen und beide Einfahrer genehmigte die Bergbehörde eine Senkung der wöchentlichen Fördermenge auf 20 Tonnen.¹⁴⁶

Von der Jacobsglücker 4. Strecke wurde im Herbst des Jahres der Durchschlag mit der Strecke aus dem Absinken im Weinstöcker Feld gemeldet.¹⁴⁷

Auf dem Weinstock hatte sich die wirtschaftliche Situation ebenfalls verschlechtert. Die Grube war nun auf einen Vorschuss aus der Zehntkasse angewiesen, um ihre Kosten bestreiten zu können.

1735

Da der Gang durch ein Geschiebe weit ins Hangende verworfen war, wurde mit dem Jacobsglücker Tagesschacht statt auf dem Gang nun im Festen bis auf das Niveau der 5. Strecke abgesunken. Um dem Weinstock die Förderung zu erleichtern, erwog man auf der Weinstöcker Markscheide entweder die Anlage eines neuen Tagesschachtes oder eines Blindschachtes mit einem inwendigen Kehrrad. Markscheider SARTORIUS wurde aufgefordert hierzu Vorschläge zu machen.¹⁴⁸

Zur Fortsetzung der Teufenerkundung auf dem Jacobsglücker Gang legte Vizebergmeister DANNENBERG einen ausführlichen Bericht vor. Demnach fehlten im Tagesschacht noch etwa 16 m bis zum Niveau der 5. Strecke. Hier sollte ein Querschlag zum Wennsglück getrieben werden, der dann beiden Gruben als Wasserstrecke dienen könnte. Das Sieberstollenort im Wennsglück Feld blieb zunächst eingestellt, da es noch sehr lange dauern würde, ehe der Stollen bis hierher vorgetrieben wäre.¹⁴⁹

Bei den gegenwärtig schlechten Umständen getraute sich der Schichtmeister nicht, die Gewerkschaft länger komplett zu erhalten. Der Vorrat an Materialien betrug immerhin noch 4759 fl. Die derzeitige Zubuße sollte daher um 1 fl. von bisher 4 fl. auf 3 fl. gesenkt werden.¹⁵⁰

144 Ebd. CBAP Nr. 11 Trin. 1734

145 Ebd. CBAP Nr. 13 Cru 1733

146 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 4 Remin. 1734

147 Ebd. CBAP Nr. 10 Luc. 1734

148 Ebd. CBAP Nr. 9 Remin. 1735

149 Ebd. CBAP Nr. 13 Remin. 1735

150 Ebd. CBAP Nr. 12 Luc. 1735

1736

Zwar war die St. Jacobsglücker Zehntschuld auf 2531 fl. angewachsen, doch lagen gleichzeitig auf 9600 fl. taxierte Vorräte an Materialien vor. Für das Quartal Crucis 1736 ergab sich demnach ein Überschuss von 1109 fl. Daraufhin erwog man, die Zubeuße um einen weiteren Gulden zu senken, so dass die Gewerken statt bisher 3 fl. nur noch 2 fl. zu entrichten hätten.¹⁵¹

Bei der Jahresabrechnung stellte sich aber heraus, dass durch einen Fehler des Schichtmeisters ein viel zu hoher Wert der Silberreicherze angegeben worden war; in Wahrheit schrieb die Grube längst „rote Zahlen“, was im Bergamt für große Verärgerung sorgte.¹⁵²

„(...) daß daselbst mit Compensation deren Materialien nach der gegen voriges Quartal gezogenen Bilanz 3870 fl. Schaden gebauet seyn, welches daher rühret, daß die zu guthe gemachten 14 Kübel reich Ertz so viel zu hoch angeschlagen gewesen, da man nun durch die unrichtigen Anschläge des Schichtmeisters induciret worden, an der Zubeuße abzubrechen, mithin daran gelegen, daß darunter mehr Accuratesse gebraucht werde. So ist dem Schichtmeister deßen zu bedeuthen, und haben St. Andreasbergische Bedienten mit Fleiß zu attendiren, daß hinfüro mehr Vorsichtigkeit gebraucht werde.“

1737

Im Frühjahr 1737 hatte das Jacobsglücker Schachtgesenk die Tiefe der 5. Strecke erreicht, so dass hier sogleich die geplante gemeinsame Wasserstrecke in Angriff genommen wurde. Die Kosten sollte vorerst das St. Jacobsglück tragen. Zwei neue Leute wurden vor das Ort genommen:¹⁵³

„(...) behuf des Querschlages auf der 5. Jacobsglücker Strecke nach dem Theuerdank und Wennsglück sind 3 Leuthe von denen Stroßen gezogen worden, selbige aber von dieser Grube nicht ferner entbehret werden könnten, zumahlen die Nohtdurfft erfodern, daß das mittlere Absinken auf der 4. Strecke wiederum belegt und aus demselben neue Stroßen vorgerichtet werden.“

Der Theuerdank trieb auf der 5. Strecke ein Gegenort nach dem Gesenk zu. Der Berg musste mühsam mit dem Haspel gezogen werden. Bis zum Durchschlag fehlten noch 24 m. Zwei abgelegte Gesenkthauer wurden mit vor dieses Ort genommen.¹⁵⁴

Im Spätherbst hatte der Querschlag auf der 5. Strecke den Theuerdanker Gang erreicht; dieser zeigte sich $\frac{1}{4}$ Lachter mächtig, spatig und mit Bleiglanz. Die weiteren Kosten für die Fortreibung dieses Ortes übernahm der Theuerdank.¹⁵⁵

1738

Im Nebenabsinken, das ebenfalls das Niveau der 5. Strecke erreicht hatte, zeigte sich keine Änderung der ungünstigen Situation:

„(...) alldieweilen mit diesem Absinken die 5. Jacobsglücker Strecken Sohle nunmehr erreicht sey, der Gang aber nach wie vor flach ins Hangende hinaus falle (...).“¹⁵⁶

Auf der Grundlage von zwei Rissen von SARTORIUS (Grund und Profilriss vom Jacobsglücker Tagesschacht vom 24. Febr. 1738) wurde über das weitere Vorgehen beraten werden.

Der Tagesschacht hatte gegenwärtig eine tonnlägige Tiefe von 269 m, was 240 m seigerer Tiefe entsprach. Eine Fortsetzung des Abteufens im festen Nebengestein hätte zu hohe Kosten verursacht und außerdem die Auffahrung von Querschlägen erfordert. Statt dessen erwog man den Erzen mit Nebengesenen zu folgen und daraus gegebenenfalls einen Abbau aufzunehmen, was eine komplizierte und teure Zwischenförderung mittels Haspeln bedeutete. Auch bezüglich Bewetterung und Wasserhaltung zeichneten sich Probleme ab.

Über dem Grünhirscher Stollen, nahe an der Markscheide zum Weinstock befand sich im Liegenden der Ruschel ein 18 m hohes und 32 m langes Erzmittel, auf dem 10 Stöße vorgerichtet waren, die wechselweise „bei der Weile“ betrieben wurden. Der spätige Gang zeigte sich dort eine quere Hand mächtig mit wenig Bleiglanz und Fahlerz. Die am oberen Stoß anfangs im Anbruch gefundenen Reicherze setzen sich zur Tiefe hin jedoch nicht fort. Die Beschaffenheit der Erze erwies sich bald als so schlecht, dass sie die Gewinnungskosten nicht zu decken vermochten!¹⁵⁷

In Nr. 11 Trinitatis 1738 erfolgte mittels eines Bohrlochs auf der 5. Strecke der Durchschlag mit dem Theuerdanker Gegenort.¹⁵⁸

151 Ebd. CBAP Nr. 13 Cru. 1736

152 Ebd. CBAP Nr. 12 Luc. 1736

153 Ebd. CBAP Nr. 3 Trin. 1737

154 Ebd. CBAP Nr. 7 Trin. 1737

155 Ebd. CBAP Nr. 5 Luc. 1737

156 Ebd. CBAP Nr. 9 Trin. 1738 Spezialbefahrungsbericht 11. Februar 1738

157 Ebd. CBAP Nr. 9 Trin. 1738

158 Ebd. CBAP Nr. 11 Trin. 1738

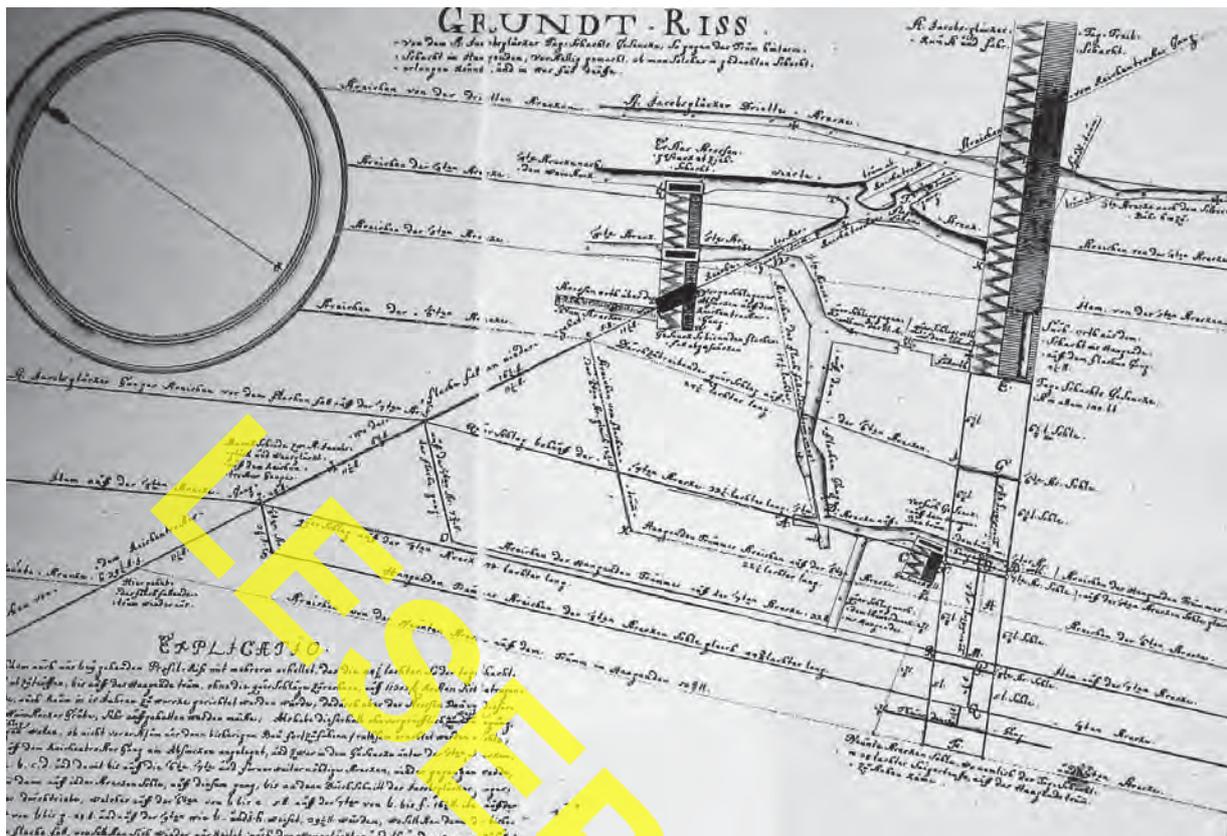


Abb. 3-27: Dieser Grundriss von SARTORIUS (24. Februar 1738) zeigt die komplizierte Situation des St. Jacobsglücker Tagesschachtes im Bereich zwischen 3. und 5. Strecke, wo der Gang durch ein „flaches Geschiebe“ weit ins Hangende versetzt ist.

12 Wochen später konnte auf dieser Sohle auch der Wassersumpf am Jacobsglücker Schacht mit dem Gegenort aus dem Absinken zum Durchschlag gebracht werden.¹⁵⁹

1739

Obwohl aus den St. Jacobsglücker Erzen 110 Mark (25,7 kg) Brandsilber ausgebracht wurden, blieb die wirtschaftliche Lage angespannt. Einnahmen von 2210 fl. standen Ausgaben von 2301 fl. gegenüber: „(...) dem Zehnten sey diese Zeche mit 5812 fl. Schuld verhaftet, wogegen an Materialien 4800 fl. angeführet wurden. Die angesetzte Zubuße beträgt 2 fl.“¹⁶⁰

Im Anschluss an eine Generalbefahrung am 28. Mai 1739 unterbreiteten einige Bergbediente Vorschläge zur Weiterführung des Bergbaus auf dem Jacobsglücker Gang.¹⁶¹

1. Vize-Bergschreiber BORCKENSTEIN schlug vor, dem Bau mit Nebenabsinken zu helfen und falls man Wasser treffen sollte, ein Geschlepp dahin auf der 4. Strecke vorzurichten, um diese damit bis auf die 5. Strecke zu heben und dem Tagesschacht zu zuführen.
2. Vize-Bergmeister DANNENBERG sowie die Einfahrer BOCK und DANNENBERG wollen hingegen den Tagesschacht weiter abteufen, um dort das weitere Fallen des Ganges zu untersuchen. Zum ersten Vorschlag meinten sie, dass „darann zu zweiffeln, ob das dasige, mit vielen Sätzen bereits beschwerte Kunstwerck vor angeführtes Geschlepp annoch zu ertragen im Stande sey“.
3. Die drei Reviergeschwornen HOLZBERGER, ZEUNER und FISCHER brachten in Vorschlag: „(...) den Tagschacht auf dem Reichentrostler Gang von der 3. Strecke ab bis auf die 5. Strecken Sohle nieder zu sincken, weil dadurch das bey dem 1. Vorschlage erforderliche kostbahre Haspelziehen und andere Beschwerlichkeiten vermieden würden. Der Schacht müßte allerdings 30 Lachter von neuem abgeteuft werden.“

Nach eingehender Beratung favorisierte man den 1. Vorschlag:

„(...) dabey sey zu conhideriren, daß da der Wennsglücker Schacht seit einiger Zeit eingestellt, und selbiger dem gemachten Überschlag nach nur 4 Ltr. tiefer unter der Jacobsglücker 6. Strecke Sohle abgesuncken worden, mit solchem Nebengesenk ebenmäßig nicht weiter als vorgedachte 4 Ltr. betragen, derer als dann treffenden, dem Wennsglücker Schacht

159 Ebd. CBAP Nr. 10 Cru. 1738

160 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1739

161 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1739 Generalbefahrungsbericht 28. Mai 1739

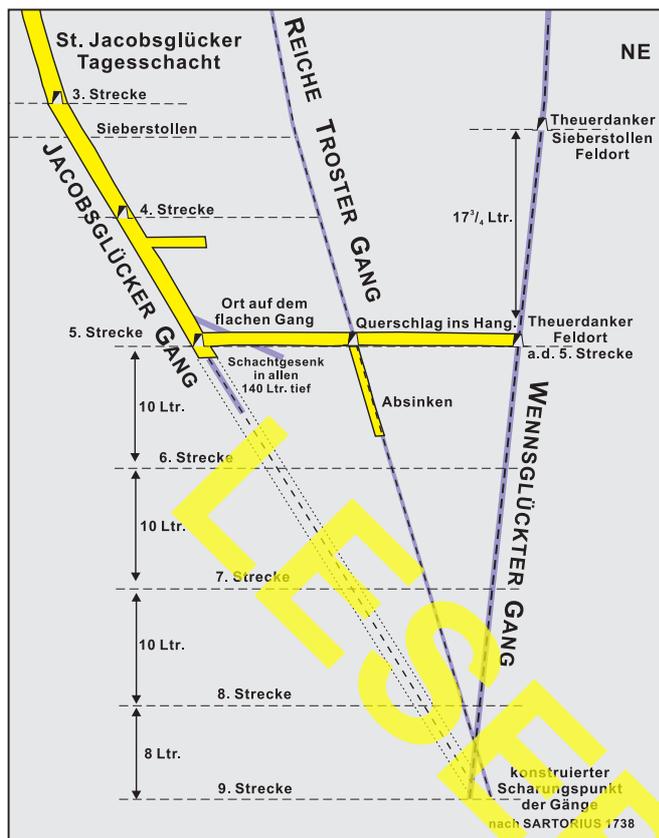


Abb. 3-28: Die oben beschriebene Situation im Profil dargestellt (umgezeichnet nach SARTORIUS 1738).

bisher zu gefallenem Wasser halber niedriger gegangen werden könne. Es sey daher in Quastion kommen, ob es zu fernerer Forttreibung des Baues rahtsahm, den Wennsglücker Schacht, um die Jacobsglücker Nebengesenke trocken zu behalten, wieder in Betrieb zu nehmen und wie weit solcher halben mit deren Kosten zu gehen.“

In der Weinstöcker Gewerkschaft waren in Crucis 1739 bereits mehr als die Hälfte der Kuxen caduziert.

1740/1741

Die Gehalte der ohnehin nur noch vorhandenen „gemeinen Erze“ verringerten sich weiter. Der veranschlagte Wert eines Treibens (ca. 11 t) Fördererz sank von bisher 80 fl. auf nur noch 40 fl. Reiche Erze traten kaum noch in Erscheinung.¹⁶² Erstmals wurde nun offiziell über eine Einstellung der Grube nachgedacht.

Im Frühjahr 1741 meldete der Geschworne FISCHER, dass „durch den Wasser Aufgang auf dem Wennsglücker, das Absinken auf der St. Jacobsglücker 6. Strecke ersoffen sey, und die allda ausgetriebenen 3 Häuer vors erste anderwärts unterzubringen von Nöhten seyn werde“.

Man beschloss diese Leute vorerst in das 3. Jacobsglücker Absinken an der Weinstöcker Markscheide unter der 5. Strecke zu nehmen, wo noch feine Anbrüche vorhanden waren.¹⁶³

28. Februar 1741 hieß es, dass dem Jacobsglück nur vom Wennsglücker her Hilfe verschafft werden könnte, weil: „die Jacobsglücker Zeche mit dem Theuerdank, Wennsglücker und Weinstock dergestalt connectire, daß eine Grube ohne die andern nicht fortgesetzt werden könne, so habe man anjetzo dieser gesamten Gruben Zustand in Betrachtung gezogen.“¹⁶⁴

Zum gegenwärtigen Zustand der vier eng miteinander vernetzten Gruben heißt es:

Wennsglücker:

Die Zehntschild betrug 11360 fl.; während an Material nur 380 fl. vorhanden waren.

Fast alle Gewerken hatten ihre Kuxe caduzieren lassen, so dass sich nur noch $7\frac{3}{4}$ Anteile in privater Hand befanden. Die Clausthaler- und St. Andreasberger Bergbaukasse bauten jeweils 40 Kuxe, so dass die Zubuße fast gänzlich aus öffentlichen Kassen floss. Sonstige Kosten entfielen, da der übrige Bau auf dieser Zeche eingestellt war, ebenso die Unterhaltung des tiefen Stollens und des Kunstwerks.

Theuerdank:

Die Zehntschild betrug 11130 fl.; während der größtenteils aus Kobalterzen bestehende Vorrat, auf 3460 fl. veranschlagt wurde. Es stand nur ein Erzmittel im Abbau. Die Zubuße stammte gänzlich aus den öffentlichen Kassen. Im den letzten 3 Quartalen wurde 300 fl. Schaden gebaut.

Weinstock:

Die Zehntschild betrug 3454 fl.; während an Material 1580 fl. vorhanden waren. Es gab noch 31 Kuxe in Privatbesitz, je 10 Kuxe bauten die Bergbaukasse und Rats Kämmerei Kasse, so dass noch 51 Kuxen verzubußt waren. Der Gang hatte sich nach Angaben von Schichtmeister WILKE auf den Strossen inzwischen sehr gebessert. Die Erze mit Bleiglanz und Fahlerz waren $1\frac{1}{2}$ Spann bis $\frac{1}{4}$ Ltr. mächtig.

Die Grube war belegt mit Obersteiger Johann Michael HARTZIG, 16 Hauern und 1 Knecht, es gab 4 Weilarbeiten, gefördert wurden wöchentlich $\frac{3}{4}$ -1 Treiben Erz.

„(...) auch war derselben die Erlaßung des Forstzinses, Factorey- und Pulvergewinns angediehen (...).“

St. Jacobsglück:

Die Zehntschild betrug 7978 fl.; während an Material 1575 fl. vorhanden waren. In den Händen ordinärer Gewerken

162 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1740

163 Ebd. CBAP Nr. 2 Trin. 1741

164 Ebd. AO 735-141 Spezialbefahrungsbericht 28. Februar 1741

befanden sich noch $75\frac{1}{8}$ verzubusste Kuxe. Die Grube war belegt mit Obersteiger Carl Heinrich STELTZNER, Untersteiger Gottlieb SCHMIDT, 16 Hauern (3 Orts-, 3 Gesenk-, 4 Bohr- und 5 Strossenhauern) und 1 Knecht, es gab 12 Weilarbeiten; wöchentlich wurde $\frac{1}{2}$ Treiben Erz gefördert. Der jetzige Schichtmeister der Grube hieß BÜSCHER. Das hintere Gesenk sollte demnächst mit der 5. Strecke zum Durchschlag gebracht werden.

Hierzu trug Bergschreiber BORCKENSTEIN vor:

„(...) die Zehntschuld auf vorgestellten 4 Gruben sey bereits sehr hoch und die Vermehrung der Schulden sehr bedenklich. Nur auf dem St. Jacobsglück haben sich Anbruch von gutem Anschein befunden, so sey der dort halbjährlich gebaute Schaden [nach Abzug der Materialien] nur gering [7 fl.] gewesen. Ein Steiger und 9 Leute förderten bislang $\frac{1}{2}$ Treiben wöchentlich, diese sind „dergestalt schlechreich, daß auf 2 Röste nur 2 Treiben bis 2 Treiben und 10 Tonnen genommen weren.“

Zur zukünftigen Ausrichtung der Wasserhaltung beschloss man im Bergamt:

„(...) die tieffe Waßerstrecke vors erste völlig durchschlägig zu machen, zumahlen solcher Gestalt, die unter dem Grünhirscher Stollen im Wennsglückter Felde vorhandenen 8 Sätze abgehen zu lassen, und die Waßer zum Theil der Jacobsglückter Kunst zugeführt, mit hin dadurch jener Gruben Kunstwerk, welches bishero mit vielen Sätzen beschwehret, so Erleichterung verschaffet werden könne, daß nicht nöhtig sey, so viele Kosten, als bisher, besonders bey Fluhtzeiten wegen häuffiger Bruche und anderer Schichten vorgefallen, behuef deßelben zu verwenden, und wie übrigens das interstitium zwischen dem Wennsglückt und dem Theuerdank getriebenen Gegenorte nur noch $6\frac{1}{2}$ Ltr. dick, mithin, da es für jenem Orte nicht sonderlich feste, sollen 2 Schrahmhäuer aus dem Theuerdanker Mittel vor das Ort genommen werden (...).“

Zur Wasserhaltungsproblematik ergänzte der Einfahrer BOCK:

„(...) daß die anjetzo im Gange stehende Jacobsglückter Kunst allein hinlänglich wäre, die Wennsglückter Waßer nach erfolgten Durchschlage der tiefen Waßerstrecke mit zu ertragen, mithin nöhtig seyn würde, die bisher stille gestandene Jacobsglückter 2te Kunst als denn wieder anschützen zu lassen, wobey es denn darauff ankommen werde, ob das 2te Kunstrad noch brauchbahr oder ein neues dafür angeschaffet und gehenget werden müße, von denen übrigen Bedienten aber werde dafür gehalten, daß vorerst nicht nöhtig seyn würde, auf die Anschützung der 2ten Kunst zu reflektiren, sondern es damit füglich solange Anstand haben könne, bis hiernächst mahl wieder auf dem Wennsglückt abgesuncken werde, mithin die dasigen Grundwaßer sich vermehren sollten, und wenn dieses auch geschehen, würden sich doch die Kosten zu Anschaffung eines neuen Kunstrades nicht so hoch belaufen. Das alte Rad soll zunächst repariert werden.“

Oberbergmeister HARTZIG hielt es indessen nicht für ratsam, weiterhin hohe Zuschüsse aus den öffentlichen Kassen in diesen Bergbau fließen zu lassen. Bergschreiber BORCKENSTEIN hielt dagegen, dass die zur Untersuchung der Gänge bisher verwendeten Kosten dann umsonst gewesen wären und riet von einer Einstellung ab, da nicht nur „eine große Anzahl Bergleute außer Dienst gesetzt, sondern auch ein Puchwerk in Stillstand und die Hütte in schwächeren Umgang gerathen würde, zumahl auch Felicitas und König Ludwig in Kürze eingestellet werden müssen.“

Der Vize-Bergmeister DANNENBERG versicherte, dass „nach Durchschlag der tiefen Waßerstrecke, wenn die 2te Jacobsglückter Kunst repariert und angeschützt werde, ohne Vorrichtung neuen Kunstwerks, man auf beiden Gruben wenigstens noch 30 Ltr. tieffer werde absincken können, es seyen noch Kuchse der hiesigen Bergbaucasse zu zutheilen, um die Zehntschuld nicht weiter zu erhöhen.“

1742

In einem Deliberandum wurde vom Bergamt verfügt, die Gruben St. Jacobsglück, Weinstock, Wennsglückt und Theuerdank trotz der angesammelten Schuldenlast weiterhin auf Kosten der öffentlichen Kassen zu betreiben.¹⁶⁵

Priorität hatte die Anbindung der 5. Strecke an den Wennsglückter Schacht, dessen Gesenk zum weiteren Abteufen wieder belegt werden sollte.¹⁶⁶

„(...) zur Fortsetzung des tiefen Baus auf dem Jacobsglückter Gang unter der Bergruschel, soll das Wennsglückter Erbtiefste zu Sumpfe gebracht und durch das reholvirte Absincken mit dieser Gruben Schacht weiter voraus gegangen werden, solches aber von dem Durchschlage der tiefen Waßerstrecke dependire, damit als dann das Wennsglückter Kunstwerk, wobey öftters Brüche und viele Kosten vorfielen, Erleichterung bekommen mögte, indeßen bißhero nur das eine Orth auf gedachter tiefen Strecke vom Theuerdank her alleine selbst 3te betrieben sey (...).“

Das Gestein vor dem Streckenort war außerordentlich fest, weshalb die Belegung um einen Hauer erhöht werden sollte. Zum Durchschlag fehlten noch rund 8 m.

Inzwischen wurde die letzte oberhalb des Grünhirscher Stollens noch betriebene Firste eingestellt und ein Rückbau hin zum Schacht aufgenommen.¹⁶⁷

165 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 5 Remin. 1742

166 Ebd. CBAP Nr. 8 Trin. 1742

167 Ebd. CBAP Nr. 10 Luc. 1742

1743

Im letzten Quartal hatte das St. Jacobsglück 669 fl. Schaden gebaut. Dem Schichtmeister war, nach offiziell bekannt gemachtem Beschluss zur Fortsetzung des Bergbaus, nochmals eine Komplettierung der Gewerkschaft auf 123 Kuxe gelungen. Da keine Reicherze mehr angetroffen wurden, erwog man seitens der St. Andreasberger Bedienten eine leichte Erhöhung der Zubeuße von bisher 2 fl. auf künftig 3 fl., um die Gewerken nicht wieder zu verlieren. Das Bergamt lehnte dieses aber ab und setzte statt dessen eine zukünftige Zubeuße von 6 fl. im Quartal fest, um die Zehntsschuld nicht weiter zu vergrößern.¹⁶⁸

Am Ende des Jahres waren bereits: „34 Kuchse caduziret, mithin inclusive derer so von den publiquen Cassen bereits übernommenen noch 90 Kuchsen von Gewercken vorhanden, (...) auch nicht zu hoffen sey, daß die alten Gewercken ihre Zutheilung verlangen würden.“¹⁶⁹

1744

Der nun hauptsächlich auf der 7. Strecke umgehende Abbau lieferte nur mittelmäßige Pocherze. Insgesamt erfolgte ein recht rascher Verhieb der Erzmittel, die sich aber meist nur von geringer Qualität erwiesen.

Die Bergrechnung von Reminiscere 1744 wies für St. Jacobsglück eine Produktion von 1 Mark 4 Lot (ca. 0,3 kg) Brandsilber und 3 $\frac{3}{4}$ Zentner Garkupfer aus. Einnahmen von 700 fl. standen Ausgaben von 1224 fl. entgegen. Die Zehntsschuld war inzwischen auf 11378 fl. angewachsen.

Der Gegenwert an Material machte nur noch 1600 fl. aus. Man erwog die bereits 6 fl. betragende Zubeuße weiter zu erhöhen und nahm damit das Abwenden der letzten „gehorsamen“ Gewerken in Kauf. Die St. Andreasberger Bedienten beantragten aus der Zehntkasse zur Fortführung des laufenden Betriebes einen Vorschuss von 400 fl., der auch bewilligt wurde.¹⁷⁰

Vize-Bergschreiber LUNDE und Berggegenschreiber HEINZMANN regten an, dass die drei öffentlichen Kassen (Clausthaler und St. Andreasberger Bergbaukasse, Kasse der Berghandlungs Administration) zu den bereits übernommenen Kuxen 14 weitere übernehmen sollten, um die zukünftige Zubeuße berechnen zu können.

Der Geschworne FISCHER berichtete, dass mit der St. Jacobsglücker 7. Strecke das Feld bis an die Weinstöcker Markscheide größtenteils abgebaut war. Der Gang zeigte sich 1 Spann mächtig mit Bleiglanz. 2 Hauer wechselten in das 2. Absinken unter der 7. Strecke.¹⁷¹

Einfahrer BOCK gab zu Protokoll, dass die Firste über dem Grünhirscher Stollen nach dem Schacht zu jetzt eingestellt werden sollte, da sie „nicht allein dergestalt feste sey, daß nur 3 Spann Gestein für 30 fl. herausgeschlagen werden könnten, sondern auch der Gang daselbst nur 3 Finger mächtig mit gar wenigen Glantz Ertzen sich erweise.“¹⁷²

1745

Der bisher „bei der Weile“ laufende Vortrieb der St. Jacobsglücker 7. Strecke wurde, da der Gang dort nur ein paar Finger mächtigen Spat zeigte, jetzt eingestellt. Der Betrieb konzentrierte sich jetzt auf die 8. Strecke, die man mit 3 Hauern belegte. Der eine quere Hand mächtige Gang führte dort nur Spat und etwas Bleiglanz.¹⁷³

Um den Wetterwechsel zu verstärken und die Förderung zu verbessern wurde der in der Mitte des Feldes befindliche Ziehschacht 8 Lachter tiefer abgesunken und mit der 8. Strecke durchschlägig gemacht.

Die Belegschaft des St. Jacobsglücks bestand aus Obersteiger Carl Heinrich STELTZNER, Untersteiger Johann Christoph BOCK, 16 Hauer und 1 Knecht, hinzu kamen 14 Weilarbeiten. Die wöchentliche Förderung war auf $\frac{1}{2}$ Treiben festgesetzt.¹⁷⁴

Am 14. Mai 1745 wurde eine Generalbefahrung auf St. Jacobsglück und Weinstock gehalten.¹⁷⁵

Auf dem Weinstock hatte man das 6. Streckenort 34 m weit ins Feld getrieben. Unterhalb des Grünhirscher Stollens gab es einen 13 m hohen und 51 m langen Strossenbau mit 8 wechselweise belegten Stößen. Die Grube war belegt mit Steiger Johann Dietrich KRUSCHWITZ und 17 Hauern, hinzu kamen 9 Weilarbeiten. Gefördert wurde wöchentlich $\frac{1}{2}$ Treiben Erz.

Bis Trinitatis 1745 hatte von der Zehntsschuld etwas abgetragen werden können, es verblieben noch 2450 fl. Derzeit wies die Grube eine ausgeglichene Betriebsbilanz auf, so dass zunächst keine neuen Vorschüsse erfordert wurden.

168 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1743

169 Ebd. CBAP Nr. 12 Luc. 1743

170 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1744

171 Ebd. CBAP Nr. 5 Trin. 1744

172 Ebd. CBAP Nr. 10 Cru. 1744

173 Ebd. CBAP Nr. 11 Cru. 1745

174 Ebd. AO 735-141 Generalbefahrungsbericht 14. Mai 1745

175 Ebd.

Der Staat übernimmt das St. Jacobsglück

1746/1747

Im Sommer 1746 berichtete Einfahrer STELTZNER, dass auf dem St. Johannes Stollen im Jacobsglücker Feld etwa 100 m nordwestlich vom Schacht:

„(...) durch Posen in der Förste etwas in die Höhe gebrochen worden, der Gang sich daselbst mit Glantz und Kupfer Erzen aufgethan habe, wovon zugleich ein paar Stufen vorgezeigt wären. Man habe gute Hoffnung, da die reichen Erzte größtentheils in der Höhe gebrochen wären.“¹⁷⁶

Das Vorkommen wurde mit 2 Weilarbeiten weiter untersucht.

Anfang 1747 setzte man 20 m unterhalb der Jacobsglücker 8. Strecke, 357 m unter Tage eine 9. Strecke nach dem Weinstock zu an. Das Protokoll meldet: „(...) von der 5. Strecke nieder bis dahin in einer Teufe von etzlichen 40 Ltr. ist nichts besonderes von reichen Erzen vorgefallen.“ Um so mehr verbesserte sich die Zuversicht als dort ein „feiner Anbruch von Rothgültigen und glantzigen Erzen aufgethan, wovon bisher 1 Kübel voll gewonnen worden.“¹⁷⁷

Im Spätherbst 1747 meldete der Geschworne FISCHER, dass das St. Jacobsglück sein Feld mit der 8. Strecke bis an die Weinstöcker Markscheide abgebaut hätte.¹⁷⁸

In der auf dem Papier weiterhin bestehenden St. Jacobsglücker Gewerkschaft gab es nun keine privaten Kuxen mehr. Durch eine Verschreibung der Anteile auf die öffentlichen Kassen war die Grube faktisch verstaatlicht. Für 1746/47 zeigte sich folgendes Bild:

- 27 ³/₈ Kuxe Königlich & Churfürstlicher Zehnte
- 27 ³/₈ Kuxe Clausthaler Bergbau Kasse
- 27 ³/₈ Kuxe Berghandlungs Administration

1748/1749

Etwa 48 m oberhalb des Grünhirscher Stollens wurde mit 4 Weilarbeiten ein Ort nach dem Treibschacht zu aufgeföhren. Der 3 Finger mächtige Gang zeigte sich spätig mit etwas Weißgültigerz. Drei Hauer starteten hier einen Firstenbau.¹⁷⁹

Von der Jacobsglücker 8. Strecke hatte man ein Gesenk bis auf die 9. Strecke niedergebracht. Ein Ort sollte dort hinaufwärts getrieben werden: „(...) zumahlen nicht zu hoffen, daß man mit dem auf den Theuerdanck angelegten Nebenabsinken sobald auf die 8. Strecken Sohle nieder kommen werde.“¹⁸⁰

Um einen tiefer gehenden Abbau auf dem Jacobsglücker Gang zu ermöglichen, musste das Wennsglücker Schachtgesenk, das seit 1738 ruhte und unter Wasser stand, gesümpft und wieder belegt werden.

Hierzu und wegen der mit wachsender Ausdehnung des Grubengebäudes waren temporär verstärkte Grundwasserzuflüsse zu erwarten, weshalb nun eine Inbetriebnahme der vor Jahren abgeworfenen 2. Kunst im Jacobsglücker Tagesschacht erörtert wurde.

Ausgehend von der Tatsache, dass sich die Wennsglücker- und Jacobsglücker Grundwasser in der Tiefe die Waage hielten und die 5. Strecke als Wasserstrecke zu nutzen wäre, kam in Vorschlag.¹⁸¹

„(...) da es vornehmlich darauff ankomme, daß die Wennsglücker Waßer sämtlich nur bis auf die 5. Strecke gehoben und auf solcher dem St. Jacobsglück zugeföhret werden, folglich dieser Zeche, mit noch einen neuen Kunstwercke zuhelfen sey, mit welchen die Waßer bis auf den Grünhirscher Stollen zubringen wären, und dagegen auf dem Wennsglück 10 Sätze unter diesen Stollen hinein bis auf die 5te Strecke abgehen könnten.

Diese Absicht stünde nun durch zweyerley Wege zu erreichen, und zwar, daß entweder die ehemals nach gemachten Durchschlage des Grünhirscher Stollens nach der Morgenröthe hinzu abgegangene Inwendige Kunst auf dem St. Jacobsglücker Tages-Stollen wieder vorgerichtet, oder aber am Tage eine neue Radstube samt Kunst, die bis ins Tieffste schöbe angeleget werde.

Die alte inwendige Radstube behuef der zuerst gedachten Kunst habe der vorige Vicebergmeister Mühlhan noch erbauet und sey dabey der Fehler damahl vorgegangen, daß sie theils zu enge, theils auch nicht recht nach dem Winkel angeleget sey, welches veruhrsache, daß die Kunstgestänge auf dem Stollen hinaus nach dem Schachte hinzu gleichfals aus dem Winckel geschoben und keine rechte Dienste thun können, auch wegen der ausgestandenen großen Gewalt vielfältige Ausbesserungen erfordert habe. Indefsen sey in beregter Kunst-Radstube nichts mehr als die eichene Welle samt Zapfen und Angewägen noch zu nutzen, und habe man sothane Radstube, um sie brauchbarer zu machen, folglich in gerade Linie zu bringen durch den Marckscheider gegen die Beschaffenheit des Stollens auf dem Grund Riße

176 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 2 Cru. 1746

177 Ebd. CBAP Nr. 8 Remin. 1747

178 Ebd. CBAP Nr. 7 Luc. 1747

179 Ebd. CBAP Nr. 8 Cru. 1748

180 Ebd. CBAP Nr. 9 Luc. 1748

181 Ebd. AO 1083-56 (Wennsglück) CBAP Nr. 6 Remin. 1749

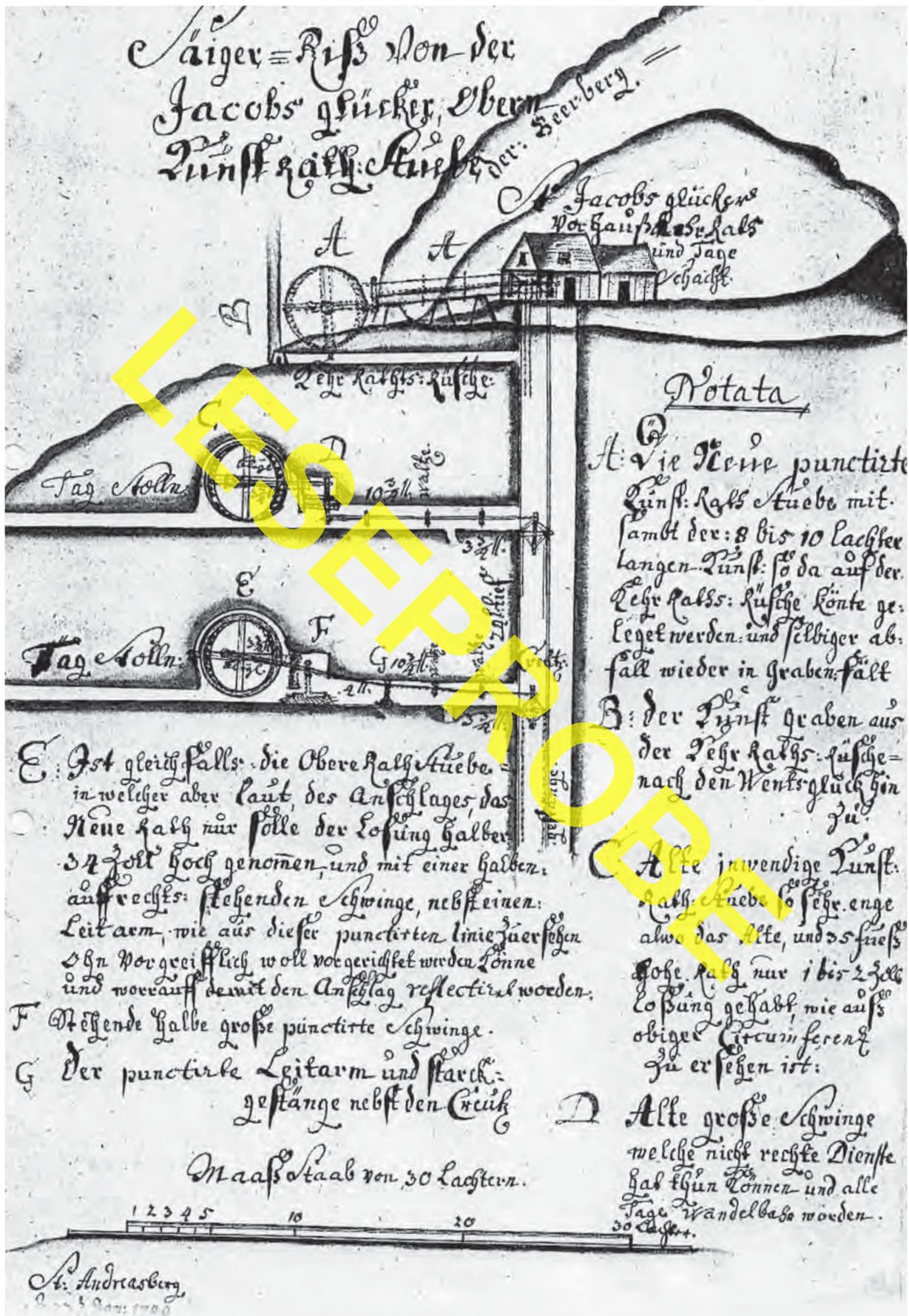


Abb. 3-30: Dieser Entwurf vom Obergeschwornen DANNENBERG (1749) zeigt Vorschläge zum Umbau der oberen St. Jacobsglücker Kunstradstube.

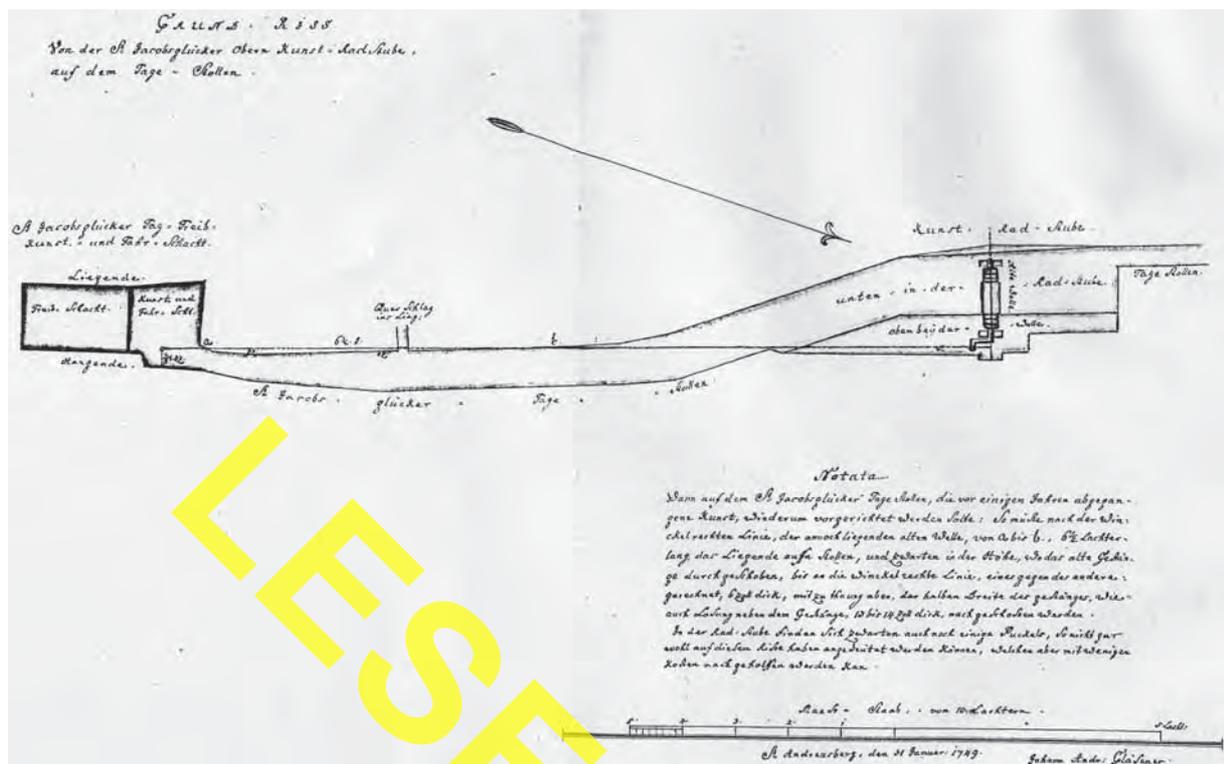


Abb. 3-31: Grundriss der oberen inwendigen Kunstradstube mit der geplanten Gestängeführung (GLÄSNER 1749).

erreichen, indem mit der oberwehnten Veranstaltung sofort der Anfang gemacht werden könne, wannmehro man denn auch diese zu wählen rahtsam gehalten. Überhaupt aber sey zu betrachten, daß weil auf solche Weise an denen bisherigen Kunst-Kosten und öfters vorgefallenen Brüchen auf dem Wennsglück vieles könne erspahret werden, dergleichen Vorrichtung sich bald wieder bezahlet machen, auch fürnehmlich der Nutzen daher entstehen werde, daß man mit dem Wennsglücker Erbtiefsten noch wol 30 bis 40 Ltr. tiefer werde gehen können. Wie aber ebensolches nicht nur dieser, sondern auch denen übrigen dasigen 3 Grubens St. Jacobsglück, Weinstock und Theuerdanck zum Nutzen gereiche, so finde man auch billig zuseyn, daß die Kosten der oberwehnten Veranstaltung auf dem St. Jacobsglücker Tagesstollen, da ferner solche im königl. Bergamte beliebt werden sollte, auf obige 4 Zechen deren jeder es nicht mehr als ohngefähr 70 bis 80 fl. betragen mögte, demnächst eingetheilet, vorerst aber auf dem Weinstock als ein Verschuß verschrieben werden könnten.

Wie wol man nun im Bergamte nicht der Meinung ist, daß vermittelst dieser Vorrichtung auf dem Wennsglück noch 30 bis 40 Ltr. werde abgesunken werden können, so hält man dieselbe dennoch nöthig und nützlich zu seyn, und wird also sowol die Vorrichtung der inwendigen Kunst, als die vorgeschlagene Eintheilung derer Kosten genehm gehalten.“

Nach den Plänen vom Obergeschwornen Caspar DANNENBERG wurde in die obere Radkammer ein neues 34 Fuß hohes Rad mit einer geänderten Führung des Gestänge eingebaut (s. Abb. 3-30 und 3-31).

Die im Frühsommer 1749 angeschützte Kunst lief zufriedenstellend:¹⁸²

„(...) die Kunstradstube auf dem Jacobsglücker Tagesstollen ist nunmehro dermaßen zustande gebracht, daß mittelst derselben das so lange Zeith unter Waßer gestandene Wennsglücker Erbtiefste schon in künftiger Woche zu Sumpfe kommen und dabey mit wenigen Kosten zu erhalten seyn werde. Solche demnach auf der 5. Strecke dem St. Jacobsglücke zugeführt werden, die jenen Orthes abgegangenen 14 Sätze der letzten Zeche wieder zugewehlen und sey dahero in Anfrage gekommen, ob nicht dem Jacobsglücker Steiger deswegen mehr Kunstleder zu vermachen sey.“

Die Kosten „welche zu der beliebten Vorrichtung einer inwendigen neuen Waßer Kunst auf dem St. Jacobsglück behueft dieser und übriger benachbarter Gruben erfodert, beliefen sich auf 701 fl. 19 gl.“

Sie werden auf die vier betroffenen Gruben aufgeteilt.¹⁸³

Künftig flossen die Grundwasser über die 8. Strecke zum Wennsglücker Schacht, wurden dort auf die 5. Strecke gehoben und gelangten auf dieser dann zur Hebung bis auf den Grünhirscher Stollen den Jacobsglücker Künsten zu.

182 Ebd. AO 764-58 CBAP Nr. 6 Cruc. 1749

183 Ebd. CBAP Nr. 8 Cru. 1749

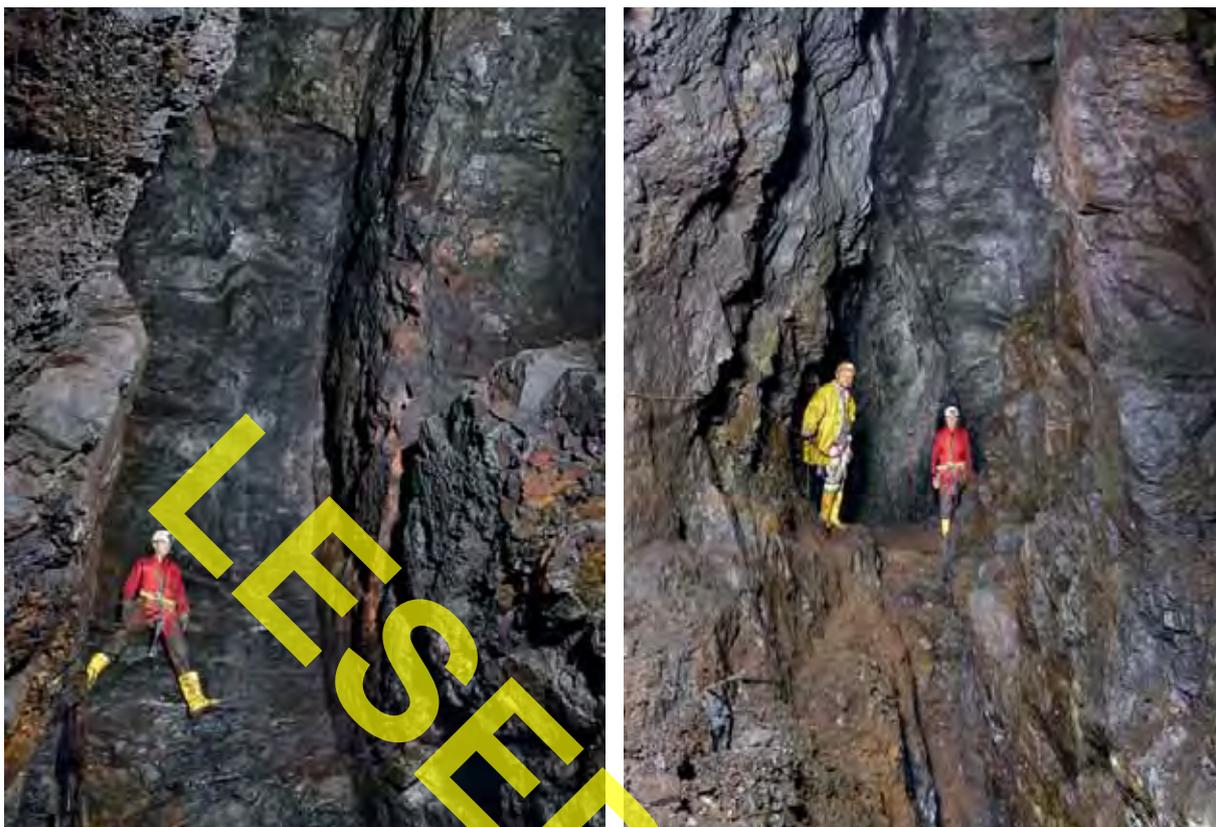


Abb. 3-32: Die 2019 erstmals befahrene St. Jacobsglücker obere inwendige Kunststube.

Nach der effektiveren Einrichtung der Wasserhaltung konnten auf dem Jacobsglücker Gang nun unterhalb der 9. Strecke Strossen vorgerichtet werden:¹⁸⁴

„(...) die durch Hülfe der auf dasigen Tages Stollen ohnlängst vorgerichteten inwendigen Kunst wieder zu Sumpffe gebracht und belegt worden, habe der Steiger über seine bisherige Ertz Foderung von ½ Treiben bald einige Tonnen mehr, bald weniger ein gegen das andere gerechnet, aber 25 Tonnen Erz wöchentlich gewinnen können, zumahlen sich der Gang beregten Orts 1-1 ½ Spann mächtig mit feinen glantzigen Ertzen erweist.“

Auf dem St. Jacobsglück wurden nun 25 Tonnen wöchentlich gefördert.

1750

Um die Kosten des weiterhin mit erheblichen Mitteln staatlich subventionierten Bergbaus nach Möglichkeit zu senken, drängte das Bergamt auf eine Verminderung der St. Jacobsglücker Belegschaft, ohne aber die Erzförderung zu verringern.

Am 19. Januar 1750 verunglückte der Bergmann und St. Andreasberger Bürger Johann Georg WEIDEMANN. Im Kirchenbuch¹⁸⁵ heißt es zu dem Unfall: „ist allhier in den Jacober Schacht 60 Lachter (etwa 120 m) tief gestürzt und zerschmettert worden; begraben d. 22en Januar, alt 29 ¼ Jahr.“

Die Betriebsakten vermerken diesen tödlichen Unfall lediglich, ohne näher auf die Umstände einzugehen:¹⁸⁶

„(...) und dann von denen Bedienten vom Leder bezeuget werde, daß der vorerwehnter maaßen umgekommene Bergmann daselbst wol entbehret werden könte, so sey denen Revierbedienten untersaget, an deßen Stelle jemand wieder anzulegen.“

Die Jacobsglücker 8. Strecke war vom vorderen Ziehschacht aus jetzt etwa 80 m hinaufwärts bis an den jetzigen Querschlag nach dem Theurdank aufgefahren. Derzeit wurde diese Strecke bei der Weile weiter in Richtung Weinstock getrieben. Der Gang zeigte etwas glantzige Erze.¹⁸⁷

Bereits eine Woche später traf man bei einer Querschlaglänge von etwa 28 m den Theurdanker Gang.¹⁸⁸

184 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 3 Luc. 1749

185 St. Andreasberger Kirchenbuch, Sterberegister 1750, Nr. 5, S. 67

186 Bergarchiv Clausthal alte Sign. AO 1077-34 CBAP Nr. 5 Remin. 1750

187 Ebd. CBAP Nr. 6 Remin. 1750

188 Ebd. CBAP Nr. 7 Remin. 1750

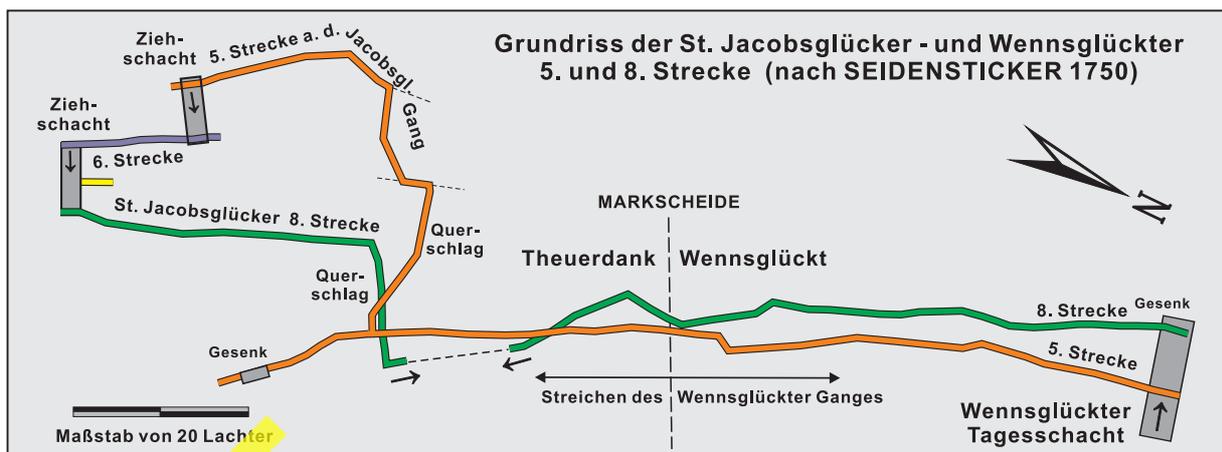


Abb. 3-33: Grundriss von der Jacobsglücker 8. Strecke und dem Gegenort vom Wennsglückt (umgezeichnet nach einer Darstellung von SEIDENSTICKER, 24. September 1750).

Sogleich schritt man zur Planung, diese 8. Strecke auf gemeinsame Kosten von St. Jacobsglück, Theuerdank, Weinstock und Wennsglückt als Zuförderstrecke auszubauen. Von größter Wichtigkeit war sie für das St. Jacobsglück, wo sämtliche Berge und Erz mit Haspeln auf die 5. Strecke gezogen werden mussten. Im Theuerdanker Feld wurde die Strecke allein auf Kosten dieser Gewerkschaft bis zum Durchschlag mit dem vom Wennsglückt betriebenen Gegenort aufgeföhren.

Der Obergeschworne DANNENBERG meldete vom derzeit tiefsten Betriebspunkt der Grube, dass das hintere Absinken nach dem Weinstock zu, von der 9. Strecke aus jetzt 16 m tief niedergebracht wäre. Das vordere, nur bei der Weile belegte Absinken, aber erst 7 m tief wäre und nun in volle Arbeit genommen werden sollte. Zwischen diesen Absinken wollte man möglich bald den Gang mit einem 10. Streckenort untersuchen.¹⁸⁹

Gegen Jahresende konnte auf der Jacobsglücker 9. Strecke der Durchschlag zwischen Ort und Gegenort aus den beiden Absinken vollzogen werden. Mit dem hinteren Absinken hatte man nun bereits die Sohle der 10. Strecke erreicht.¹⁹⁰

1751

Anfang des Jahres melden die Akten den Durchschlag auf der 8. Ortssohle, so dass die neue, mit einem Hundslauf versehene Zuförderstrecke zum Wennsglücker Schacht noch im Laufe des Jahres in Betrieb genommen wurde. Im Theuerdanker Feld hatte man ein Mittel von „feinen Farbe Kobold“ überfahren. Vier Ortshauer blieben zunächst beschäftigt, um am Wennsglücker Schacht ein Füllort mit der gehörigen Weitung zu schaffen. Zwei Haspelzieher gingen von der 5. Strecke ab und wechselten zur Grube St. Andreaskreuz. Insgesamt verringerte sich die St. Jacobsglücker Belegschaft um 6 Leute.¹⁹¹

1752

Die Akten vermelden den Durchschlag von Ort und Gegenort auf der Jacobsglücker 10. Strecke mit dem Theuerdank. Zwei von den dort bisher angelegten vier Hauern wurden auf das Erzmittel nach dem Wennsglückt zu genommen, die anderen beiden wechselten in das Absinken unter der 10. Strecke, dem derzeit tiefsten Betriebspunkt.¹⁹²

Auf dem Weinstock hatte sich die wirtschaftliche Lage etwas stabilisiert. Die 4216 fl. betragende Zehntsuld war nicht weiter angestiegen. Schichtmeister WILKE hatte es verstanden, die Gewerkschaft komplett zu erhalten, wobei die Clausthale Bergbaukasse von den 124 verzubüßten Kuxen 33 Teile innehatte.¹⁹³

Die Einnahmen erwiesen sich in etwa hinreichend zur Deckung der Betriebskosten: „welche wegen des gegenwärtigen Betriebes des selb Ate belegten Grünhirscher Stollortes auf dem faulen Silberburger Gange gegen die vorige Zeit um ein großes sich vermehret hätten, maßen allein behuef diese Orts bisher 415 fl. wären verwendet worden.“

Daraufhin entschloss man sich im Bergamt zu einer Änderung, indem diese „Sucharbeiten“ nun ganz aus der Bergbaukasse finanziert werden sollten:

„(...) daß die Grube Weinstock beregtes Grünhirscher Stollort auf ihrem Gange nicht forttreibe, folglich dasselbe nicht anders als ein Suchort nach dem verschobenen St. Jacobsglücker Gange betrachtet werden möge, auf welchen sie als denn erst, wenn er angetroffen, ihr weiteres Feld anzuföhren (...).“

189 Ebd. CBAP Nr. 12 Cru. 1750

190 Ebd. CBAP Nr. 10 Luc. 1750

191 Ebd. CBAP Nr. 11 Remin. 1751

192 Ebd. CBAP Nr. 12 Cru. 1752

193 Ebd. AO 1081-52 (Weinstock) CBAP Nr. 12 Trin. 1752

Steigende Zehntschuld des St. Jacobsglücks

1753

Schlechter stand es nun um die wirtschaftliche Situation des St. Jacobsglücks, das sich immer höher verschuldete. Zur Tiefe hin hatte man trotz intensiver Suche kaum bauwürdige Erze festgestellt. Auf Druck der kurfürstlichen Kammer stellte das Bergamt Überlegungen an:¹⁹⁴

„(...) ob nicht der tieffe Jacobsglücker Bau, welcher schon lange nicht mehr die Kosten zur Halbscheid verlohnet, zur Erleichterung derer in der Gewerkschaft begriffenen öffentlichen Cassen nunmehr eingestellt, mithin eine Anzahl abgehender Leuthe wieder untergebracht werden könnte (...). Auch der Bau unter der 2. Strecke wegen geringer Anbrüche und kostbahrer Foderung nicht verdiene lange betrieben zu werden.“

Zunächst beließ man es bei einer weiteren Reduzierung des Personals. In dem 6 Leute abgingen, halbierte sich die Jacobsglücker Belegschaft auf einen Steiger und 6 Hauer:

„(...) diese sind in die Höhe auf die stehen gebliebenen Mittel zu nehmen. Untersteiger BREITKOPF solle als Hauer wieder zu gebrauchen sein, weil derselbe, wie die Erfahrung gelehret, nicht allein zum Dienst eines Untersteigers nicht geschickt genug, sondern auch ohnedem bey der gleichen Umständen auf der Grube wol entbehrlich sey und sich noch dazu, wie man äußerlich vernommen, die Veränderung gerne werde gefallen lassen.“

Die hohen Kosten für die Wasserhaltung waren bisher von den drei Gruben Theurdank, St. Jacobsglück und Weinstock zu jeweils einem Drittel getragen worden. Da das St. Jacobsglück wegen der Einstellung seines tiefen Baus keiner Kunst mehr bedurfte, verteilten sich die Kosten nun zur Hälfte auf Weinstock und Theurdank.

Infolge der Kosteneinsparung durch die Einstellung des St. Jacobsglücker Tiefbaus konnte die Zubeße von 6 fl. auf 3 fl. gesenkt werden. Die stark verringerte Belegschaft konnte die bisher wöchentlich angesetzte Förderung von 25 Tonnen nicht mehr erfüllen und lieferte ab Crucis 1753 nur noch das „was wöchentlich vorfällt“.¹⁹⁵

Die Zehntschuld des Weinstocks hatte sich im letzten Quartal 1753 durch gestiegene Kunstkosten auf 4444 fl. erhöht. In der Gewerkschaft waren noch 115 $\frac{3}{8}$ Kuxen mit 2 fl. im Quartal verbußt; 33 davon baute die Clausthaler Bergbaukasse.

Gute Anbrüche mit Flecken von Rotgültigerz fanden sich „im 13. Schram unter der 5. Strecke“.

Ein solcher Hoffnungsschimmer war in dieser schweren Zeit psychologisch von außerordentlicher Wichtigkeit, um die verbliebenen Gewerken bei Laune zu halten.¹⁹⁶

1754

Die Belegschaft des St. Jacobsglück verringerte sich um weitere zwei Mann auf nur noch den Steiger und vier Hauer. Der Hauer BREITKOPF wurde wieder zum Untersteiger bestellt und kümmerte sich um das Kunstwerk.

Die derzeit einzigen Betriebspunkte waren eine Firse über dem Grünhirscher Stollen und ein Bau auf dem Erzmittel im vorderen Ziehschachte über dem St. Johannes Stollen.¹⁹⁷

Verlegung des Weinstocks

1756

Auf dem St. Jacobsglück waren „ohnerachtet daselbst 321 fl. Zubeße eingegangen, doch 66 fl. Schaden gebauet worden“. Hauptursache war die teure Unterhaltung des Schachtes, wozu die Grube ihren Teil beizutragen hatte. Außerdem wurde erwogen, demnächst eine der beiden Künste abzuwerfen.¹⁹⁸

Auch der mit 1 Steiger und 11 Hauern belegte Weinstock vermochte die bislang vorgegebene wöchentliche Förderung von $\frac{1}{2}$ Treiben Erz nicht mehr zu leisten, sondern lieferte nun nur noch „was vorfällt“. Im Quartal Trinitatis 1756 war die Zehntschuld auf 10232 fl. angestiegen. In der Gewerkschaft gab es noch 91 $\frac{7}{8}$ mit 2 fl. verbußte Kuxe, 33 davon baute die Clausthaler Bergbaukasse und weitere 20 seit 1755 die St. Andreasberger Bergbaukasse.

Die St. Andreasberger Bedienten bemühten sich um eine möglichst „sozial verträgliche“ weitere Verringerung der Arbeitsplätze.¹⁹⁹

„(...) ob es nicht thunlich sey, noch ein paar Leute von gedachter Zeche auf anderen Gruben ohne Nachtheil derselben unterzubringen, und sollte noch nicht alleine vorerst an die Stelle des an die Tagearbeit abgegangenen Wegesteiger einen Hauer nach der Abendröthe, sondern auch unter hoffender Genehmigung noch ein anderer vor das Feldort der Silberburg mit angelegt werden.“

194 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 9 Trin. 1753

195 Ebd. CBAP Nr. 12 Trin. 1753

196 Ebd. AO1081-52 CBAP Nr. 12 Luc. 1753

197 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 13 Cru. 1754

198 Ebd. CBAP Nr. 12 Luc. 1756

199 Ebd. AO 1081-52 CBAP Nr. 12 Trin. 1756

Der gesamte St. Andreasberger Silberbergbau steckte seit Jahren in einer tiefen Krise und konnte nur noch durch erhebliche staatliche Subventionen, insbesondere aus der Bergbaukasse am Leben erhalten werden. Mit dem Ausbruch des 7jährigen Krieges dramatisierte sich die Lage und eine gänzliche Einstellung drohte. Dieses versuchte man seitens des Staates allein aus Mangel an alternativen Arbeitsplätzen für die Bevölkerung zu vermeiden.

Zur Entlastung des Silberbergwerks-Haushaltes erfolgte zum Jahresende die Einstellung von Theuerdank und Weinstock, trotz der dort noch vorgerichteten Anbrüche. Mit Einstellung des Tiefbaus zunächst unterhalb der 2. Strecke verringerten sich die hohen Kunstkosten. Zur Wartung der Künste im Wennsglücker- und St. Jacobsglücker Tagesschacht waren bislang ein Untersteiger, zwei Kunstknechte und ein Kunstjunge erforderlich gewesen.

1757

Als letzte der alten Beerberger Gruben stand jetzt nur noch das St. Jacobsglück in Betrieb, wo sich auf den oberen Sohlen noch vorgerichtete Erze fanden, zu deren Gewinnung eine „Galgenfrist“ gewährt wurde. Zur Zukunft des dortigen Bergbaus heißt es in einem Bergamtsprotokoll vom 18. Januar 1757:²⁰⁰

„(...) bereits im Prot. 18. February 1755 ist auf die Gruben Felicitas, Jacobsglück, Weinstock, Theuerdanck und Wennsglückt reflektiret worden, daß dabey zur Erleichterung dieser darauff bauenden Cassen der Bau entweder hinlänglich reducirt oder gar eingestellt werden könnte. Es ist nun solches bey diesen Gruben außer dem St. Jacobsglück bekanntermaßen bereits geschehen, was aber die bishero noch in Betrieb gewesene Grube St. Jacobsglück betrifft, so sind nicht allein an dem unter dem Grünhirscher Stollen befindlichen gantzen Mitteln, als über der 4ten, 3ten und 2ten Strecke noch einige feine reiche Wascherze vorgefallen, deren Gewinnung wenig Kosten fodert, so daß seit der Zeit von der Zehntschuld über 4000 fl. abgebaut worden, sondern auch die Zubuße von 6 fl. bis auf 3 fl. vorhin schon verringert, und die Grube dieses verfließende Quartal wiederum gut gebauet und abermals 1 fl. von dieser Zubuße abgehen wird.

Da man nicht allein dadurch die Cassen schon eine große Erleichterung erhalten und es höchstens noch auf Jahresfrist ankommen wird, binnen welcher vorgedachtes Mittel ausgebauet worden, folglich als denn wiederum ein großes Theil derer Kosten ceshiren wird. So ist man der Meynung, daß solange sich die reichen Erzte nicht gantz an denen Mitteln verlieren werden, diese Grube noch ferner bey dem bisherigen Betriebe gelaßen werden könnte.“

Da sich die gesamte Arbeitskraft der 7 Leute umfassenden Mannschaft allein auf die Erzgewinnung konzentrierte, ließ sich zumindest kurzfristig eine recht respektable Bilanz erzielen. So konnte auf dem St. Jacobsglück die Zubuße ab Crucis 1757 von bisher 3 fl. auf 2 fl. herabgesetzt werden.²⁰¹

1758

Nachdem die letzten Erzstöße unter der 1. Strecke abgebaut waren, gingen die drei dort angelegt gewesenen Bergleute ab und wurden über dem Grünhirscher Stollen eingesetzt, wo jenseits des alten Kunstschachtes noch ein ½ Spann mächtiges Mittel mit Glanz und etwas Weißgültig anstand. Die Pumpensätze unter dem Stollen wurden herausgenommen und die Kunst abgeschützt.²⁰²

Ende des Quartals Remin. 1758 wurde mit Kompensation der Materialien vom St. Jacobsglück immer noch 396 fl. Schaden gebaut. Das Ausbringen der reichen Wascherze erwies sich als sehr gering.²⁰³

Mitte des Jahres hatte man das Restmittel an der Weinstöcker Markscheide über dem Grünhirscher Stollen vollständig abgebaut. In der Firste über dem alten Kunstschacht wurde nun ein Hoffnungsbau begonnen.²⁰⁴

Dort, 14 m über dem Grünhirscher Stollen, stand der 1-1 ½ Spann mächtige Gang nach dem Weinstock zu auf 4 Stößen mit grobglanzigen Erzflecken und eingestreuten Weißgültig an. Auch auf dem Reichen Troster Gang trachtete man nun versuchsweise wieder zu bauen.

Aus einem dem Befahrungsbericht angefügten Schreiben der St. Andreasbergischen Bedienten an das Clausthaler Bergamt zeigt sich deren Bemühen, gerade älteren Bergleuten Lohn und Brot zu verschaffen:²⁰⁵

„(...) nachrichtlich sey angemercket, daß die darauf arbeitenden Häuer größtentheils in alten Bergleuthen bestünden, die weil sie nicht tief fahren könnten auf andern Gruben, wo sie ohnedem, überflüssig, nicht unterzubringen wären, welches zugleich eine besondere Ursache mit sey, warum allenfalls der Jacobsglücker Bau so bald nicht einzustellen, wenn auch gleich die zu hoffenden Anbrüche von reichen Erzen länger zurück bleiben solten.“

In der Antwort des Clausthaler Bergamtes hieß es:

„Man kann denen Andreasbergischen Bedienten hierbey nicht verhalten, daß man obige Ursache im Berg Amte nicht hinlänglich erachten kann, den Bau zu continuiren, da anjetzo verschiedene neue Wercke weniger unter Tage

200 Ebd. AO 791-27 CBAP 18. Januar 1757

201 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 12 Trin. 1757

202 Ebd. CBAP Nr. 2 Remin. 1758

203 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1758

204 Ebd. CBAP Nr. 1 Trin. 1758

205 Ebd. CBAP Nr. 7 Trin. 1758

betrieben werden, wo alte Leuthe anzubringen stehen und wegen man auch denen dasigen 7 Arbeitern eine Anstellung verschaffen könnte (...).“

Zahlreiche jüngere Bergleute gingen damals zum hannoverschen Militär, das als Verbündeter Englands gegen die Franzosen kämpfte.

Kasten 3-8: Verlegung von Gruben

Damals war es nach der Betriebseinstellung einer Zeche üblich, dass die betreibende Gesellschaft fortbestand und quasi im Ruhezustand Geld sammelte, um bei Gelegenheit anderswo Mutung einzulegen und den Bau zu transferieren. Bestehende Schulden konnten durch die „gewöhnliche Tilgung“ aus der Staatskasse abgetragen werden.

Unter Beibehaltung des bisherigen Namens mit dem Zusatz „Neu“ oder „Verlegt“ wurde anderswo im Revier ein neuer Versuch gestartet. Aus dem Beerberger Revier liegen hierfür verschiedene Beispiele vor: Weinstock und Theurdank wurden 1757 ins Odertaler Revier transferiert und teuften dort gemeinsam im Morgenstern den **Verlegten Weinstöcker und Neuen Theurdanker Gesamtschacht** ab. Das **Neue St. Jacobsglück** betrieb ab 1767 gemeinsam mit dem zuvor im Odertal bauenden (Neuen) **Gottes Segen** an der Blauen Halde einen Schacht, der später als **Lichtloch** für den nach Osten verlängerten Sieberstollen diente.

Von den 1728 **eingestellten Gruben** des Edelleuter Zuges, wechselten die **Drei Ringe** auf den Mühlbarner Gang, wohin zur **Auffahrung** des Sieberstollens bereits die Fünf Bücher Moses transferiert worden waren. Die Weintrauber **Gewerkschaft verlegte** ihre Aktivität als **Verlegte Weintraube** auf dem Engelsburger Gang im Breitenbeek und ein **weiteres mal** 1737 als **Neue Weintraube** ins Magdgrabtal. Das **Verlegte Casselsglück** versuchte einen Bau im Odertal an der Stölzernen Stiege. Das am Beerberg 1784 eingestellte Redenglück setzte des Vortrieb des Tiefen Oderstollens als **Redensglücker Versuchsquerschlag** fort.

Für die Theurdanker **Gewerkschaft lassen sich insgesamt fünf Verlegungen** nachweisen. Keine Transferierung gab es für das Wennsglück, die **Gewerkschaft löste sich** auf und verschwand, nachdem der Name aus dem Bergzettel getilgt worden war.

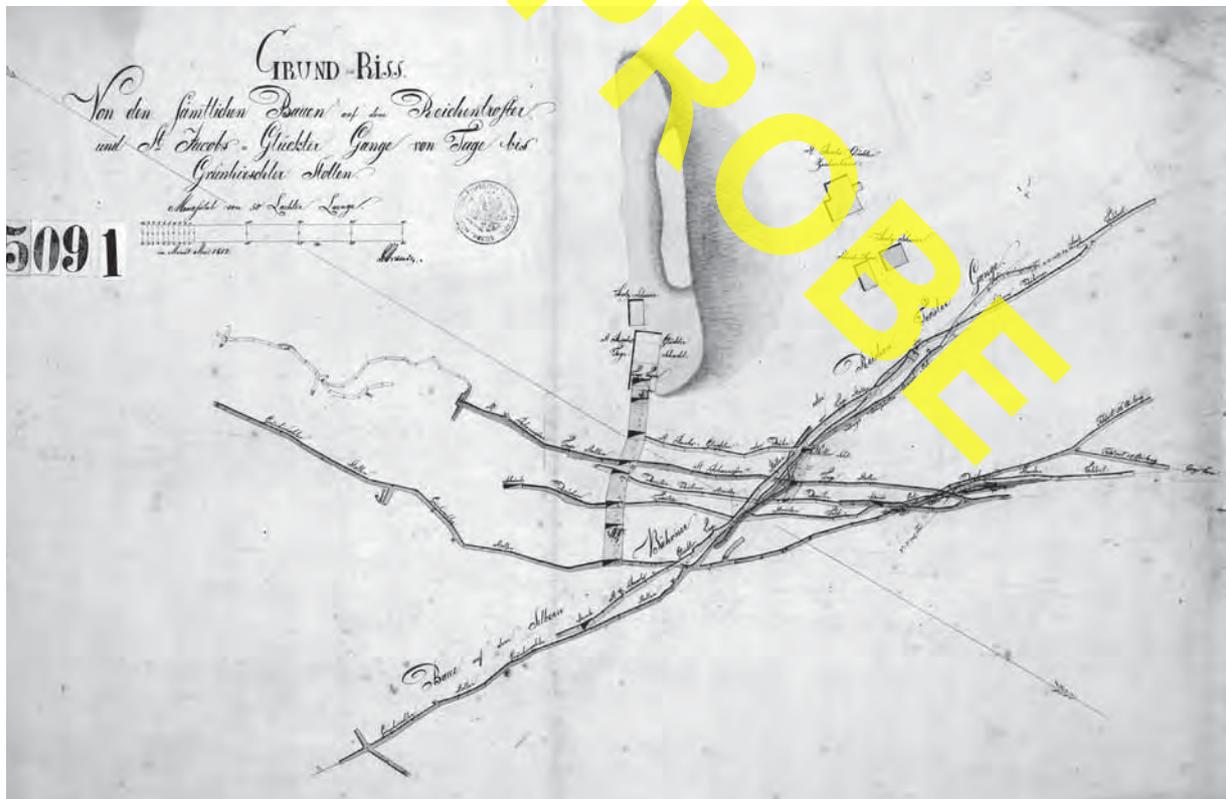


Abb. 3-34: Grundriss des St. Jacobsglückler Tagesschachtes und seiner Strecken oberhalb der Grünhirscher Stollensohle (STRAUCH 1812); gut erkennbar ist die Durchschneidung mit dem Reichen Troster Gang.²⁰⁶

Einstellung des St. Jacobsglücks

1759

Aus Ermangelung an Erzen wurde der Betrieb des St. Jacobsglücks nun vollständig eingestellt und der Bau verlassen. Die dort verschriebenen 30 Kuxen der Bergbaukasse transferierte man auf die Gruben **Glück Auf** und **St. Anna**, die gemeinsam im oberen Sperrental einen Versuchsbau begonnen hatten. In einem dort mit 6 Leuten niedergebrachten Gesamtschacht fanden der Jacobsglücker Steiger und 2 Hauer eine neue Beschäftigung.²⁰⁷

Nach der Einstellung des St. Jacobsglücks wurde verfügt, dass der Name dieser Zeche künftig „in kleinen Littern im Bergzettel“ erscheinen soll.

Erst als in Crucis 1764 die St. Jacobsglücker Zehntschuld, „durch die gewöhnliche Absetzung geütelget war“, verschwand der Name diese Grube aus dem Bergzettel.

Kasten 3-9: Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Grube St. Jacobsglück²¹⁷

ab Cru.	1716:	die Grube kommt in Ausbeute
ab Rem.	1723:	die Ausbeute beträgt 2 Rthlr.
ab Luc.	1725:	die Grube fällt aus der Ausbeute und kommt in den Freibau
ab Rem.	1726:	die Grube kommt aus dem Freibau in die Zubeuße mit 4 fl.
ab Rem.	1736:	die Zubeuße wird auf 3 fl. herabgesetzt

Auszüge aus den Bergrechnungen von St. Jacobsglück 1736-1752

Woche	Quartal	Jahr	Schuld im Zehnten	vorhandene Materialien	Verzubeußte Kuxen	Zubeuße
13	Cru.	1736	2531 fl.	9600 fl.	120	/ 2 fl.
12	Luc.	1738	5821 fl.	5500 fl.	110	/ 2 fl.
10	Rem.	1739	5178 fl.	4600 fl.	112	/ 2 fl.
3	Tri.	1739	5997 fl.	5000 fl.	104	/ 2 fl.
8	Tri.	1740	7236 fl.	4200 fl.	85	/ 2 fl.
8	Cru.	1740	8492 fl.	4820 fl.	88 $\frac{11}{32}$	/ 2 fl.
9	Cru.	1741	8462 fl.	1675 fl.	75 $\frac{1}{8}$	/ 2 fl.
3	Luc.	1741	8822 fl.	1650 fl.	77 $\frac{11}{36}$	/ 2 fl.
9	Rem.	1742	9426 fl.	1730 fl.	68 $\frac{9}{16}$	/ 2 fl.
<i>seit Luc. 1738 wurden 7700 fl. Verschuß aus dem Zehnten gezahlt.</i>						
8	Rem.	1743	10.815 fl.	2150 fl.	59 $\frac{17}{32}$	/ 6 fl.
6	Tri.	1743	11.781 fl.	2625 fl.	120 $\frac{5}{48}$	/ 6 fl. *)
12	Rem.	1744	11.378 fl.	1600 fl.	121	/ 6 fl.
11	Rem.	1750	11.883 fl.	1796 fl.	104 $\frac{19}{24}$	/ 6 fl. *)
<i>seit Luc. 1738 wurden 10.100 fl. Verschuß aus dem Zehnten gezahlt.</i>						
12	Rem.	1751	13.569 fl.	2605 fl.	124	/ 2 fl. *)
12	Cru.	1752	13.174 fl.	1708 fl.	114 $\frac{7}{8}$	/ 2 fl. *)

*) Zuteilung der vakanten Kuxen:

Jahr	Herrschaft (Zehntkasse)	Clausthaler Bergbaukasse	Berghandlungs-administration	Privatleute
1743	13 $\frac{1}{8}$	13 $\frac{1}{8}$	13 $\frac{1}{8}$	80 $\frac{5}{8}$
1750	27 $\frac{3}{8}$	27 $\frac{3}{8}$	27 $\frac{3}{8}$	22 $\frac{2}{3}$
1751	35 $\frac{1}{8}$	35 $\frac{1}{8}$	27 $\frac{3}{8}$	26 $\frac{3}{8}$
1752	35 $\frac{1}{8}$	35 $\frac{1}{8}$	27 $\frac{3}{8}$	17 $\frac{1}{4}$

Nachlesebergbau und Revisionsschacht für den Grünhirscher Stollen

1764

Nach der Einstellung des Erzabbaus auf dem Jacobsglücker Gang blieb der Tagesschacht mit seinem Treibwerk bis zur Grünhirscher Stollensohle auf Kosten des „tiefen Stollens“ in Unterhaltung. Für notwendige Reparaturarbeiten konnte hier das dazu notwendige Holz „hineingehängt“ werden. Hierzu wird im Sommer 1764 gemeldet:²⁰⁸

„(...) daß die von dem neuen Geschworenen Kruschwitz verbrochen angetroffene Kehrdratts Rüsche auf dem Jacobsglücker Schacht um deswegen auf Stollenkosten wieder aufgemacht und in neu Gezimmer gesetzt werden müßte, damit behuef Reparation auf dem St. Johannes Stollen und sonstiger Bedürfnisse, das benöthigte Holtz in jenen Schacht hinein gehengt werden könne, und werde demnach die Arbeit durch den Untersteiger von St. Andreaskreuz und einen ihm zu zugebenden Hauer bey der Weile ehestens bewerkstelliget werden, wobey auch im Bergamte nichts zuerinnern gefunden wird.“

1767

Knapp zehn Jahre nach der Einstellung des „gewerkschaftlichen“ Gewinnungsbetriebes, erwogen die St. Andreasberger Bedienten, angesichts anhaltender Not unter der hiesigen Bergbevölkerung, zur Arbeitsbeschaffung auf dem alten St. Jacobsglück erneut Versuche durchführen zu lassen. Die Rechnung sollte der für den Grünhirscher Stollen zuständige Schichtmeister UNRUHE führen:²⁰⁹

„(...) um die 3 Leute völlig wieder unterzubringen, welche die Clausthaler Bergbau Casse vorhin auf dem Feliciter Ertzmittel gehalten habe, sey damahls am rahtsahmsten gefunden, sub sperati 2 davon zum Versuch auf dem eingestellten St. Jacobsglück über dem Grünhirscher Stollen in der ersten Förste von dem Treibschacht ab, an einem dasigen gantzen Mittel auf Kosten der Berg Knapschaft handeln zu lassen, weil daselbst noch auf und ab 4, 6 bis 8 Zoll mächtige Glantz und Weißgülden Ertze in Anbruche stehen geblieben wären.

Von diesem wären nun bisher in ein paar Probe Gedingen überhaupt mit der Aufräumung binnen 8 Wochen über 32 Tonnen Ertz gefodert, welche nach der kleinen Probe des gesicherten Schlieses von Weißgültig a Zentner 13 Loth Silber Gehalt kommen. Und habe auch überhaupt der Schichtmeister UNRUHE durch eine Bilanz gezeigt, daß mit der ohngefahren Einnahme gegen die Ausgaben, wenn wöchentlich nur 4 Tonnen Ertz gefodert würden, da nach der Einstellung der Grube geschehenen Ausbringung derer eben aus solcher Förste gefoderten Ertze jedes Treiben nach Abzug der Puch- und Hüttenkosten auf 80 fl. herausgebracht und folglich 1 Tonne 2 fl., mithin 4 Tonnen 8 fl. kosteten, in einem Quartal 13 fl. Überschufß bleiben würden.

Bey solchen Umständen und da dieses Ertzmittel über der Förste in die Höhe bis auf die Breiten Bühner Strecke noch 15-16 Ltr. geschätzt würde, vermeyne man, den Bau daselbst solange noch fortzusetzen, als derselbe ohne Schaden die Lasten abtragen wolle.“

Das Bergamt willigte ein, unter der Voraussetzung, dass die Erzqualität ferner so blieb und die Höhe der Förderung beizubehalten war, damit für die Knappschaftskasse kein Schaden entstünde.

Gegen Jahresende hatten sich die Erzvorräte in der Grünhirscher Stollenförste bereits merklich verringert, so dass sich der Bau nicht länger selbst zu tragen vermochte. Die beiden Leute gingen ab zur Abendröthe. Die beschlossene Einstellung des St. Jacobsglücker Baus verzögerte sich, da mit zwei Weilarbeiten weitere Versuche stattfanden.²¹⁰

1768

Auf dem Jacobsglücker Gang wurde der Nachlesebergbau fortgesetzt. In 23 Wochen konnten insgesamt „2 Treiben und 22 Tonnen Pucherz und zwei Kübel Stuff Glantz“ gefördert werden. Die damit erzielte Einnahme betrug 19 fl. Schichtmeister UNRUHE brachte in Vorschlag, diesen Bau weiter zu führen, um zwei Hauern von der Verlegten Silberburg eine Weilarbeit zu verschaffen.²¹¹

Hauptsächlich zur Unterbringung älterer oder halbinvalider Bergleute wurde diese Gewinnung in den nächsten Jahren fortgesetzt.

1773

Bei dem „auf Kosten der Knappschaft im eingestellten Jacobsglücker Gebäude betriebenen Nachlesebau“ wurde im Herbst 1773 ein „Hallen Defect von 12 Tonnen Ertz“ entdeckt. In den Anschnitten waren 12 Tonnen Erz als gefördert ausgewiesen, die es in Wirklichkeit gar nicht gab.

Ein solcher Fall von Betrug wurde umgehend bergbehördlich untersucht. Zur Verantwortung zog man den Steiger von der Grube St. Andreaskreuz.²¹³

„(...) da das Treiben aus dem St. Jacobsglücker Schacht gewöhnlich zu der Zeit gehe, wenn der Steiger von St. Andreaskreuz, der die Aufsicht über diesen Bau mit führe, auf ersterer Grube nothwendig gegenwärtig seyn müße (...).

208 Ebd. AO 1178-14 CBAP Nr. 4 Cru. 1764

209 Ebd. CBAP Nr. 3 Cru. 1767

210 Ebd. CBAP Nr. 6 Luc. 1767

211 Ebd. CBAP Nr. 11 Trin. 1768

212 Ebd. CBAP Nr. 5 Luc. 1773

213 Ebd....CBAP Nr. 12 Remin 1775 Aufnahme Georg Wilhelm

Hiernächst kein beständiger Nachzähler vorhanden sey, sondern wenn getrieben werde, welches sehr selten vorkomme, von den andern Nachzählern, einer derselben abkommen könne, das Nachzählen verrichte (...)²¹⁴

Unter den gegebenen Umständen verzichtete man aber auf eine Bestrafung und beantragte: „daß es gefällig seyn möge, die fehlenden 12 Tonnen zum Absatz zu ratificiren, welches auch das mahl im Berg Amte also beliebt.“

Den Akten zufolge scheint der Nachlesebergbau damit beendet worden zu sein.

Wiederaufnahme der Sucharbeiten im Beerberg (vgl. Beitrag 2)

1775

Nach einer Mutung durch den Einfahrer BOCK nahm eine Lehnschaft unter dem Namen **Georg Wilhelm**²¹⁴ den Bau auf der St. Johannes Stollensohle auf dem Jacobsglücker Gang nordwestlich vom Gangkreuz mit dem Reiche Troster Gang auf. Zum Anfahren diente der St. Jacobsglücker Tagesschacht.

1788-1795

Der als „Lichtloch“ für den Grünhirscher Stollen unterhaltene Jacobsglücker Tagesschacht bedurfte dringend einer Reparatur. Da er weitgehend im Festen stand, beschränkte sich der hölzerne Ausbau im Wesentlichen auf die mit Versatz hinterfüllten kurzen Schachtstöße in den abgebauten Gangpartien, von denen Material hineinzubrechen drohte. Das dazu erforderliche Holz wurde im Winter 1788/89 auf die Jacobsglücker Halde gefahren.²¹⁴

Im Frühjahr 1792 wurde im Jacobsglücker Tagesschacht, gleich unter Tage ein 10 m hohes „wandelbahres Mittel bey der Weile“ ausgewechselt.²¹⁵

Im Sommer 1793 erwiesen sich das Jacobsglücker Schacht-Vorhaus und die Kehrroadstube als so stark baufällig, dass Reparaturen nicht mehr sinnvoll erschienen und statt dessen auf Kosten des Stollens beide Gebäude abgerissen und durch neue ersetzt wurden.²¹⁶

Im Zuge der Ende der 1780er Jahre aufgenommenen Neuerkundung der Beerberger Erzgänge durch die Gruben **Georg Wilhelm** und **Claus Friedrich**, kam in Überlegung, zur geplanten Anbindung an den Sieberstollen auch den alten Jacobsglücker Tagesschacht zu gebrauchen. Hierzu wurde der Schacht von einer Kommission 1794 näher untersucht:²¹⁸

„(...) derselbe wäre so weit, wie man sehen könnte unter dem Stollen völlig offen, es könnte daher nur wenige Kosten verursachen, wenn solcher nur bis auf die 3. Strecke fahrbar gemacht würde. Dieses würde von sehr großen Nutzen seyn, in dem von hier aus untersucht werden könnte, wie sich die 3. Strecke gegen das Weinstöcker Sieberstollen Ort verhielte. Da nach diesem Vorschlage, wie der Oberbergmeister bemercket, der Schacht beynahe 30 Lachter noch fahrbar gemacht werden muß, so kann solches nur mit Vorbehalte zugelassen werden und daß zu dieser Arbeit keine neuen Leute angelegt werden.“

Festzustellen waren einige Schäden, die umgehend beseitigt werden sollten:

„(...) so ist im Jacobsglücker Schacht gleich unter und über dem Johannesstollen der Treibschacht Stoß 20 Ltr. hoch wandelbahr. Gleichfalls ist der Schleiftrog der Kehrroad Stube völlig wandelbahr, und die Instandsetzung derselben leidet keinen Aufschub, und hat dieses sofort in Arbeit genommen werden müssen. Auch diese Arbeit soll gelegentlich und bey der Weile gemacht werden, ohne dazu Leute anzulegen.“

1795 verwarf man die geplante Schachtöffnung wieder und entschied sich statt dessen für eine Sieberstollenanbindung der auf dem östlichen Gangabschnitt bauenden Grube Tiefer **Claus Friedrich** mittels des vom Redensglücker Querschlag aus angesetzten „Weinstöcker Ortes“.²¹⁹

„(...) daß der Jacobsglücker Schacht von dem Grünhirscher Stollen bis auf die 3. Strecke, welches ohngefehr 32 Ltr. tief wäre, fahrbar gemacht werden sollte, so hätte man nöthig gefunden, einige Fahrten in denselben zu hängen, und solchen zu untersuchen. Der Schacht, welcher von dem Grünhirscher Stollen herein ohngefehr 16 Ltr. tief offen, aber verbrochen wäre, läge voll Gebirge, dessen Aufmachung werde daher beträchtliche Kosten erfodern, weil solcher ohne den Treibschacht mit zu öffnen nicht fahrbar gemacht werden könnte, auch beyde Schächte an mehreren Stellen in Gezimmer gesetzt werden müßten. Die Kosten dieser Aufmachung könnten erspahret werden, wenn das ohnedem im Hangenden des Jacobsglücker Ganges stehende Weinstöcker Sieberstollort, ohne auf die 3te Strecke Rücksicht zu nehmen, im Hangenden nach dem Wennsglückt zu fortgetrieben würde. Die 3te Strecke könnte ohnedem nicht viel helfen, weil solche größtentheils ausgehauen, auch sehr enge wäre und nicht allein zu den Gerennen Weitung geschaffen, sondern auch in Gezimmer gesetzt werden müßte.

Von dem Vice Bergmeister BOCK wurde dabey noch bemercket, daß weil das Weinstöcker Ort unter dem Rücken des Beerberges herdurch getrieben werden müßte, der Stollen wegen des sehr festen Gesteins viele Kosten verursachen würde. Ein solches mildes Gestein wäre auf der ganzen Tour nicht zu hoffen als bey dem Vorschlage, den Stollen von dem St. Andreaskreuz nach dem Wennsglückt im Thale herauf zu treiben, zu erwarten wäre. Um diese Vorschläge beurtheilen

214 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 12 Remin. 1788

215 Ebd. CBAP Nr. 10 Trin. 1792

216 Ebd. CBAP Nr. 10 Cru. 1793

217 Ebd. AO 1076-31 (Glückshafen)

218 Ebd. CBAP Nr. 4 Remin. 1794

219 Ebd. CBAP Nr. 12 Cru. 1795

zu können, hat man nöthig gehalten, den St. Andreasbergischen Bedienten hiermit aufgegeben, einen Ueberschlag zu machen, wie sich diese Kosten gegeneinander verhalten.

Im Winter 1800 wurde dem Bergamt ein Schachtbruch gemeldet:²²¹

„(...) am vorigen Freytag Nachmittag wäre im alten St. Jacobsglücker Schachte ein unvermutheter Bruch entstanden, den der im Hangenden unter dem Grünhirscher Stollen, woselbst der Schacht nicht mehr fahrbar, auch nicht in Gezimmer erhalten wurde, eine große Last Berg am Hangenden abgegangen, und einen im Hangenden befindlichen Bau flüchtig gemacht hätte, so daß der Grünhirscher Stollen 6 Ltr. lang und der gedachte Schacht über 7 Ltr. hoch zugemacht worden, und die Waßer auf dem Wennsglückt ein paar Lachter hoch aufgegangen wären. Es wäre keinen wegen dieses Bruches etwas zur Last zulegen, da man den ausgehauenen Bau hinter dem sonst standhaften Hangenden nicht hätte vermuthen können. Man hätte sogleich die Verfügung getroffen, daß unter Aufsicht der beyden Steiger Bergmann von St. Andreas Creutz und Wennsglückt, der Bruch von beyden Seiten auf dem Stollen über Feyerstage aufgemacht, daß die Waßer am Sonntag Abend schon wieder auf dem Stollen hätten herum fließen können. Bey Aufmachung des Schachtes hätte man die 3 Sieberstollenhauer unter Aufsicht des so lange von dem Claus Friedrich dahin genommenen Untersteiger SCHLICK angeleget.“

1801 erfolgte der Durchschlag des Weinstöcker-Sieberstollenortes in das alte von tiefen Claus Friedrich untersuchte Grubengebäude, das bereits vom Wennsglückter Schacht aus über die 8. Strecke entwässert wurde. Vize-Bergmeister JAHN und Einfahrer EY erarbeiteten einen Plan zur weiteren Öffnung der dortigen Baue: „(...) die Aufmachung einiger mit Berg gefüllter Strecken, eines Querschlages gegen Mitternacht von der 8. Jacobsglücker Strecke, sowie der alten 6. Weinstöcker Strecke gegen Mitternacht.“²²²

1803 wurden im alten St. Jacobsglücker Schacht nochmals Unterhaltungsarbeiten durchgeführt:²²³

„(...) vom Tage hinein 9 Ltr. tief das Gezimmer sehr schadhafft wäre, und man die Absicht hätte, solches bey der Weile auf Stollen Kosten auswechseln zu lassen.“

Nachdem 1812 der erfolglose Tiefbau unter dem Sieberstollen im Beerberg eingestellt worden war, folgten weitere mehr oder weniger nachhaltige Versuche dort, die zu Teil vom Grünhirscher Stollen ausgingen, z. B. vom Silbernen Bär. Aus welchem Grund der alte Jacobsglücker Tagesschacht weiterhin in Unterhaltung blieb.

Im Winter 1816 wurde von den St. Andreasberger Bedienten nachrichtlich angezeigt, dass „der viele Schnee die Jacobsglücker Kehrroadstube zusammengedrückt habe, und daß man sobald die Witterung es erlaube, dieselbe wieder werde repariren müssen.“²²⁴

Im Zuge der 1817/1818 getroffenen Einsparungen, die den gesamten Oberharzer Bergwerkshaushalt betrafen, wurde der nicht mehr benötigte Beerberger Graben abgeworfen. Die noch vorhandenen, jetzt nutzlos gewordenen Treibwerke der Schächte Neuer Gottes Segen, Claus Friedrich und St. Jacobsglück ließ man abbrechen. Die letzte Notiz in der St. Jacobsglücker Betriebsakte liegt von 1822 vor, es wurde angezeigt, dass:²²⁵

„(...) vor einigen Wochen der Gaipel des Jacobsglücks durch den Sturm eingeworfen sey. Da nun der obere Theil dieses Schachtes nicht mehr gebrauchet werde, so wolle man vorschlagen, denselben bis auf den Bärer Stollen abgehen

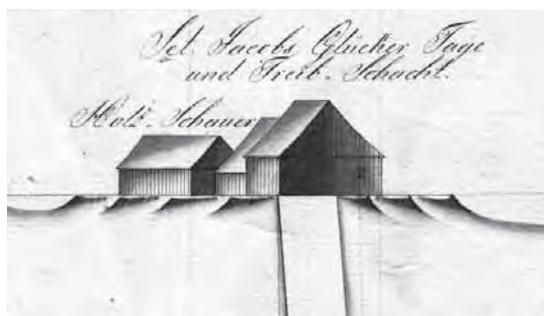


Abb. 3-35: Tagesanlagen des bis 1817 unterhaltenen St. Jacobsglücker Schachtes (MEINE 1800).²²⁰

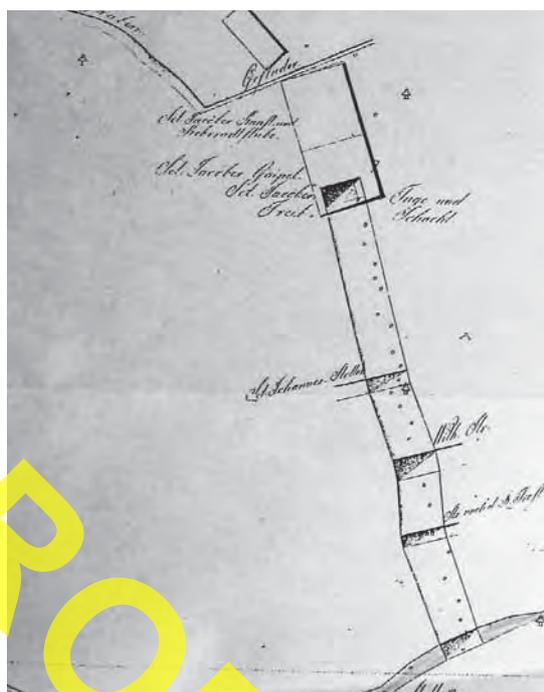


Abb. 3-36: Grundriss des für Revisionszwecke weiterhin genutzten Tagesschachtes mit einem Kehrroad (MEINE 1800).

220 Ebd. Rissammlung Nr., St. Jacobsglücker Tagessituation, Meine 1800

221 Ebd. CBAP Nr. 6 Remin. 1800

222 Ebd. CBAP Nr. 3 Trin. 1801

223 Ebd. CBAP Nr. 4 Luc. 1803

224 Ebd. CBAP Nr. 6 Remin. 1816

225 Ebd. CBAP Nr. 9 Remin. 1822

und gehörig verbühnen zu lassen, welche Arbeit auf Kosten des Sieber- und Grünhirschler Stollens gemacht werden müßte, da der Schacht nur als Lichtloch des Stollens zu betrachten sey. Im Berg Amt ist dieser Vorschlag genehmigt worden.“

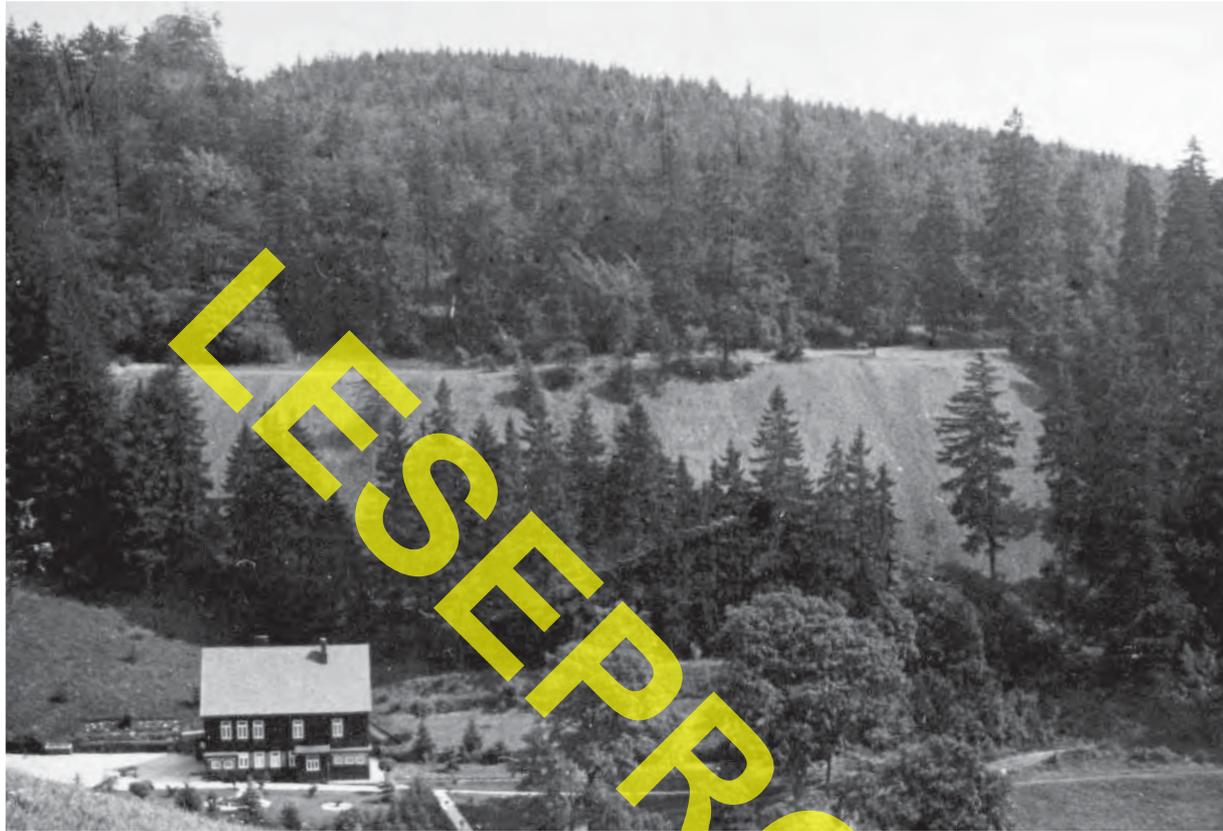


Abb. 3-38: Die Anfang der 1950er Jahre fast noch unbewachsene St. Jacobsglücker Halde mit dem Weinstöcker Zechenhaus (Archiv St. Andreasberger Verein für Geschichte).

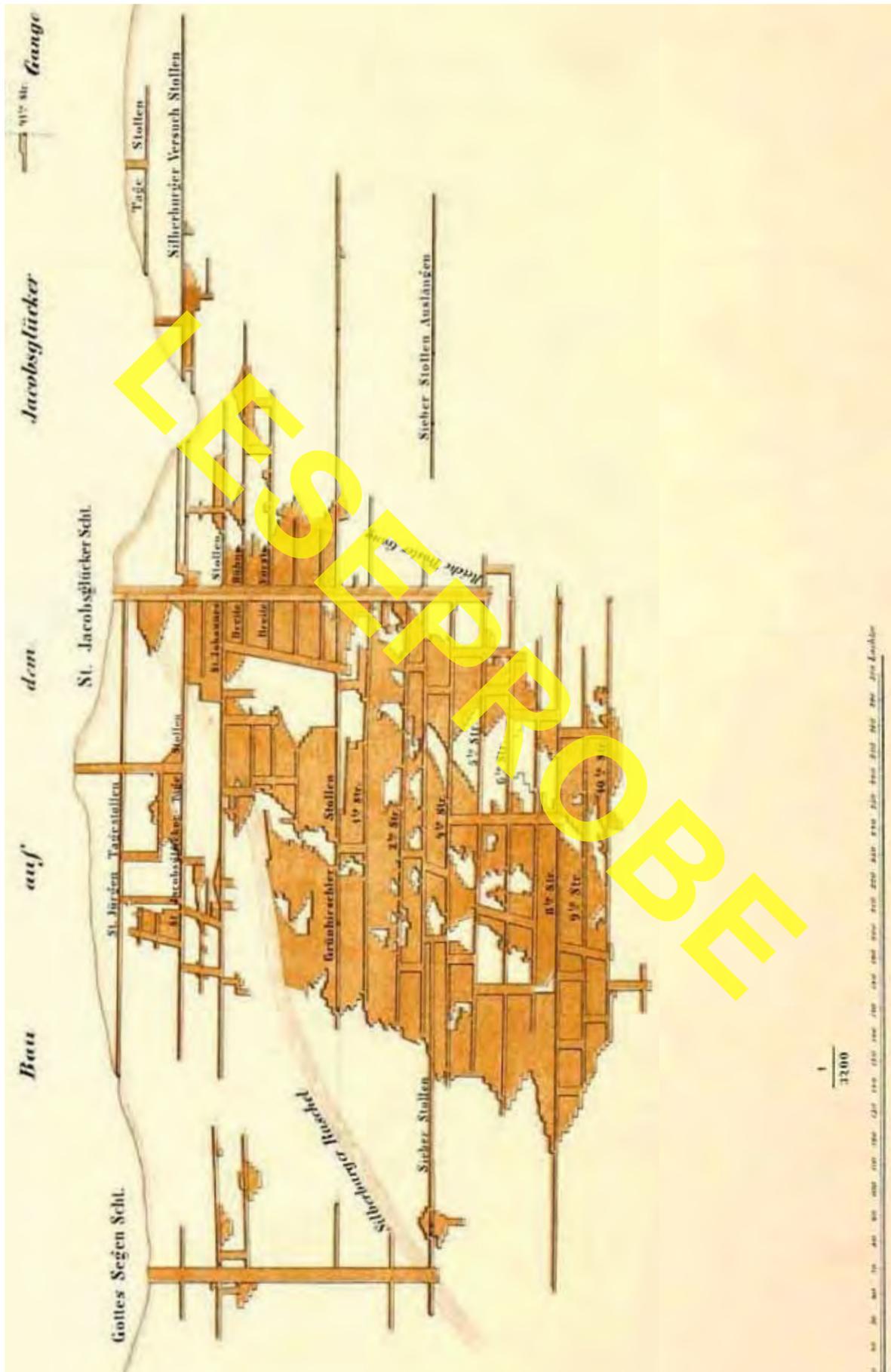


Abb. 3-37: Vereinfachter Seigerriss des östlichen Jacobsglücker Ganges (Lithographie 1:3200). Dargestellt ist die Anbindung an den Sieberstollen vom Neuen Gottes Segener Schacht aus.

Beitrag 4

Der Bergbau auf dem Reiche Troster Gang



Der am Beerberg zwischen dem Wennsglücker Gang im Norden und dem Jacobsglücker Gang im Süden aufsetzende Reiche Troster Gang zählt ebenfalls zu den frühesten Stätten des St. Andreasberger Silberbergbaus. Die stellenweise tagesnah aufsetzenden Reicherze gaben hierzu den Anlass und sorgten insbesondere anfänglich für hohe Erträge. Auf einer streichenden Länge von 500 m verteilten sich im 16. Jahrhundert zahlreiche Gruben. Als übertägige Relikte aus dieser Zeit zeichnen über Tage verschiedene Pinggen, Schurfächer und Halden den Gangverlauf nach. Eine herausragende Stellung nahm die Grube Theurdank ein, deren Erfolg aber bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts endete. Später folgende, bis Ende des 18. Jahrhunderts fortgesetzte Erkundungen und Abbauersuche erstreckten sich bis auf den Grünhirscher Stollen, lieferten aber nur mittelmäßige Erträge und waren nie von langer Dauer.

Der sich oberhalb der Bärener Talsohle konzentrierende älteste Bergbau ist durch zwei frühneuzeitliche Wasserlösungsstollen aufgeschlossen, die zueinander einen vertikalen Abstand von ca. 36 m aufweisen. Auf einer Meereshöhe von ca. 590 m liegt der um 1550 angesetzte **St. Annen-** (auch **St. Heinrichs**) **Stollen** (Kasten 4-2), der heute als Zugang zu diesem Teil des Reviers dient. Annähernd parallel dazu verläuft ein früher **Wahrleichnams Stollen** genanntes Flügelort des 1534 begonnenen **St. Jacobs-** oder **Jacobsglücker Stollens** (Kasten 3-2), dessen Mundloch (ca. 550 m MH) auf dem Grundstück des Wiesenhofs liegt und derzeit aufgewältigt wird. Rund 25 m tiefer verläuft der Anfang des 17. Jahrhunderts auch auf dem Reiche Troster Gang ausgelängte **St. Johannes Stollen** (s. Beitrag 3 Kasten 3). Das tiefste Aufschlussniveau bildet der rund 80 m tiefer liegende Grünhirscher Stollen, der vom **Jacobsglücker Gang** aus, dem ins Liegende ablaufenden Reiche Troster Gang folgt und mittels eines Querschlags 1729 an das **Grubengebäude** auf dem Wennsglücker Gang angeschlossen wurde.

Oberhalb der **St. Annen Stollensohle**, im Feld des (alten) **Theurdankes** und östlich davon, befindet sich nach dem derzeitigen Kenntnisstand ausgedehnter, nirgendwo risskundiger Altbergbau. Kennzeichnend für diesen Bereich sind flache Tagesschächte und mehrfach abgesetzte inwendige Ziehschächte sowie größtenteils versetzte Strossenbaue. Wegen des hier stellenweise sehr festen Nebengesteins kam verbreitet das Feuersetzen zur Anwendung.

Die Erforschung des erst seit 2017 durch den wieder hinreichend befahrbar gemachten **St. Annen Stollen** erreichbaren Altbergbau steht erst an ihrem Beginn. Diese verspricht montanhistorisch sehr spannend zu werden, zumal die Baue oberhalb und unterhalb des **St. Annen Stollens** seit dem späten 16. Jahrhundert weitgehend unverändert geblieben sind, da später kein Nachlesebergbau stattgefunden hat. Im Fokus der geplanten Untersuchungen stehen insbesondere die Baue der Grube **Theurdank** oberhalb der **St. Annen Stollensohle**, die sich rund 40 m in die Höhe bis an die Tagesoberfläche erstrecken dürften. Erstaunlicher Weise fanden diese keinen Eingang in das seit dem späten 17. Jahrhundert vorhandene Risswerk, obwohl der **St. Annen Stollen** später mehrfach genau vermessen wurde (z. B. SEIDENSTICKER 1779). Vermutlich war dieser Teil der **Lagerstätte** bereits während der 1. Betriebsperiode im 16. Jh. komplett ausgeerzt worden, so dass es in späterer Zeit keinen Anlass gab, hier erneut tätig zu werden.

Nach der teilweisen Aufräumung des **Theurdanker** inwendigen **Ziehschachtes** (Abb. 4-13) und dem Einbau einer Fahrung bis in 18 m Höhe starteten 2019, in Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege erste montanarchäologische Untersuchungen. Diese ruhen zur Zeit, sollen aber demnächst fortgeführt werden.

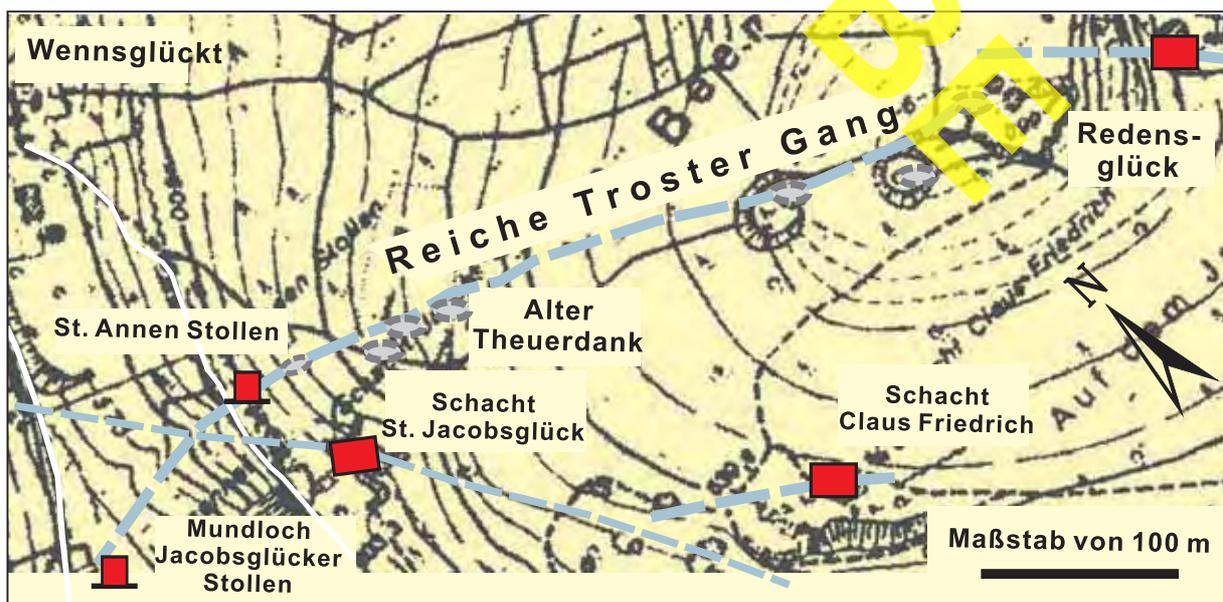


Abb. 4-1: Lageskizze des Reiche Troster Ganges.

Kasten 4-1: Der Reiche Troster Gang

Der etwa 85-95° streichende und durchschnittlich mit 70-80° nach Norden einfallende Reiche Troster Gang ist auf rund 600 m Länge und bis in 200 m Tiefe bekannt. Es handelt sich um einen einfachen Spaltengang von durchschnittlich 0,2-0,6 m Mächtigkeit mit deutlich ausgebildeten Salbändern. Der Gang ist durch Querstörungen mehrfach staffelförmig bis einige 10er Meter weit ins Hangende versetzt, wobei sich der mineralisierte Gang gelegentlich verdrückt und im „verruschelten“ tauben Gebirge verliert.

Wie Harnischflächen belegen, stellt diese Gangstruktur eine Abschiebung dar, wobei die hangende Scholle mit Versatzbeträgen von einigen 10er Metern abgesunken ist.

Gemeinsam mit dem Wennsglücker Gang im Norden und dem Jacobsglücker Gang im Süden bildet der Reiche Troster Gang ein in rund 350 m Tiefe zusammenlaufendes Spaltensystem, in dem die Grundwasser kommunizieren.

Am Westhang des Beerberges, unweit des St. Annen Stollen Mundlochs, durchschneiden sich Jacobsglücker- und Reiche Troster Gang und bilden ein markantes Gangkreuz, dessen Bereich sich durch eine besonders reiche Erzführung auszeichnet.

In der östlichen Verlängerung des Hauptstreichens, am sogenannten „Vogelgesank“, zerteilt der Gang sich in mehrere, relativ unbedeutende Einzelräume, auf denen zuletzt die Grube Redensglück baute. Aus Mangel an zugänglichen Aufschlüssen bleiben die genauen tektonischen Zusammenhänge jedoch unklar. Das Nebengestein besteht überwiegend aus kontaktmetamorph überprägten mitteldevonischen Tonschiefern.

Ähnlich wie seine Nachbargänge zeichnete sich der Reiche Troster Gang durch eine vor allem oberflächennah reichhaltige aber sehr absetzige Erzführung aus. Über die Beschaffenheit der restlos abgebauten eigentlichen Erzmittel kann nur spekuliert werden. Aufgrund der porösen Gangbeschaffenheit bewirkten oxidierende Tageswässer bis in rund 60 m Tiefe eine durchgreifende Umwandlung der Spaltenfüllung. Als Relikt verblieb stark ausgelaugter zelliger Quarz begleitet von krustigem Brauneisen, Eisen-Mangan-Mulm und einigen „bunten“ supergenen Mineralneubildungen.

Bleiglanz und Tetraedrit als primäre Hauptkomponenten der Vererzung blieben lediglich eingeschlossen im derben Quarz, als „gepanzerte Relikte“ von der Verwitterung verschont. Erst unterhalb der St. Annen Stollensohle blieben auch primäre karbonatische Gangminerale, vor allem Calcit, erhalten.

Die Ausbildung einer oft „bunten“ supergenen Blei-Kupfer-(Silber)-Antimon-Arsen-Paragenese belegt eine primäre sulfidisch-arsenidische Erzführung. Diese sehr komplexen und formenreichen Mineralgesellschaften waren wiederholt Gegenstand mineralogischer Untersuchungen (BISCHOFF & JAHN 2001, SCHNORRER et al. 2009). Ein Beispiel ist die sog. „Mimetesitfirste“ über dem St. Annen Stollen, wo sich vorherrschend bleireiche Minerale (Cerussit, Mimetesit-Pyromorphit-Mischkristalle, Segnitit) finden, in Spuren aber auch silberführender Tetraedrit und gediegenes Silber nachgewiesen werden konnten.

Historische Beschreibungen belegen eine lokal recht bedeutende Silberführung des Ganges, infolge oberflächennaher Veredelung durch Zementationsvorgänge. Gediegen Silber, „Silbermulm“ und auch „Buttermilcherz“ wurden anfangs gewonnen und bescherten der Grube Theuerdank hohe Ausbeuten (CALVÖR 1765).

In größerer Tiefe zeigte sich der durchschnittlich 0,5 m mächtige Gang größtenteils ziemlich kompakt. Hauptkomponenten waren Bleiglanz, Tetraedrit (mit 1-5 Gew.-% Silber) sowie Kupferkies zusammen mit Quarz und Calcit und gelegentlich, als Nester darin eingeschaltet, Silberreicherze und Arsenide.

In einer Beschreibung der Grube „Georg Wilhelm“, die um 1775 auf der sog. Breitenbühner Strecke ca. 60-80 m unter Tage baute, heißt es: „der Gang ist 3-6 Zoll mächtig, spatig mit etwas Glantz, Kobald, Weißgülden und einer Spitze Rothgülden“. Berichte über größere „Reicherzfälle“ fehlen hingegen.

Die 1. Betriebsperiode

Die Aufnahme des Bergbaus verlief hier ganz ähnlich und zeitlich parallel wie beim St. Jacobsglücker Gang (s. Beitrag 3). Die oberflächennah aufgelockerte Vererzung ließ sich anfangs verhältnismäßig leicht von Tagespingen und einem sodann von dort aus geführtem Örterbau gewinnen.

Auch hier verdanken wir dem von Zacharias KOCH und Daniel LINDEMEIER gefertigtem Riss (Kupferstich) aus dem Jahr 1606 (s. Abb. 3-2). wertvolle Informationen. Dieser zeigt, allerdings recht schematisch, die Situation des Reiche Troster Ganges mit dem Anno 1550 begonnenen St. Annen- oder St. Heinrichsstollen – dessen Länge mit 210 Lachter (305 m) angegeben wird.^A Mit diesem Stollen durchschlägig sind von Westen nach Osten die Zechen: Sankt Anna 30 Lachter (etwa 44) m tief, König David 40 Lachter (etwa 60 m) tief, Theuerdank 45 Lachter (etwa 65 m) tief sowie Vogelgesangk 56 Lachter (etwa 84 m) tief.

[A] Während der ersten Bergbauperiode entsprach ein Lachter ca. 1,45 m. Nach dem Dreißigjährigen Krieg entsprach ein (Oberharzer) Lachter 1,92 m.



Abb. 4-2: Tiefe, in alte Abbaue übergehende Pingen prägen den Ausbiss des reiche Troster Ganges.



Abb. 4.3: Das Mundloch des St. Annen Stollens (Frühjahr 2009); dieser entwässert bis heute den ausgedehnten Altbergbau im östlichen Teil des Beerbergs.

Ebenso ist der dem Gang folgende Wahrlechnams Stollen, als Flügelort des 1534 angesetzten Jacobs Stollens zu sehen, dessen Länge 210 Lachter (305 m) betrug.

In einigen Quellen aus dem 17. Jahrhundert findet ein vor 1675 betriebener sog. Ritter Hildebrand Stollen Erwähnung. Vermutlich handelt es sich nicht um einen weiteren, bislang noch nicht aufgefundenen Stollen, sondern um ein zeitweilig gebräuchliches Synonym für den St. Annen Stollen.

Die den Namen gebende Grube Sankt Anna baute im Durchkreuzungsbereich von Reiche Troster- und Jacobsglücker Gang. Die Aufnahme dürfte während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgt sein. Seit 1554 stand sie etwa zehn Jahre lang in beständiger Ausbeute. Tiefe Pingen unmittelbar oberhalb des St. Annen Stollenmundlochs zeigen Gangaufschlüsse und belegen die hier zu Tage ausgehende Erzführung (Abb. 4-2). Während der Glanzzeit (1556-1562) konnten als Rekordergebnisse in den Bergquartalen Reminiscere und Luciae 1559 33 bzw. 45 Thaler je Kuxe an die Gewerken ausgeschüttet werden. Nach 1565 verebten die Gewinne,

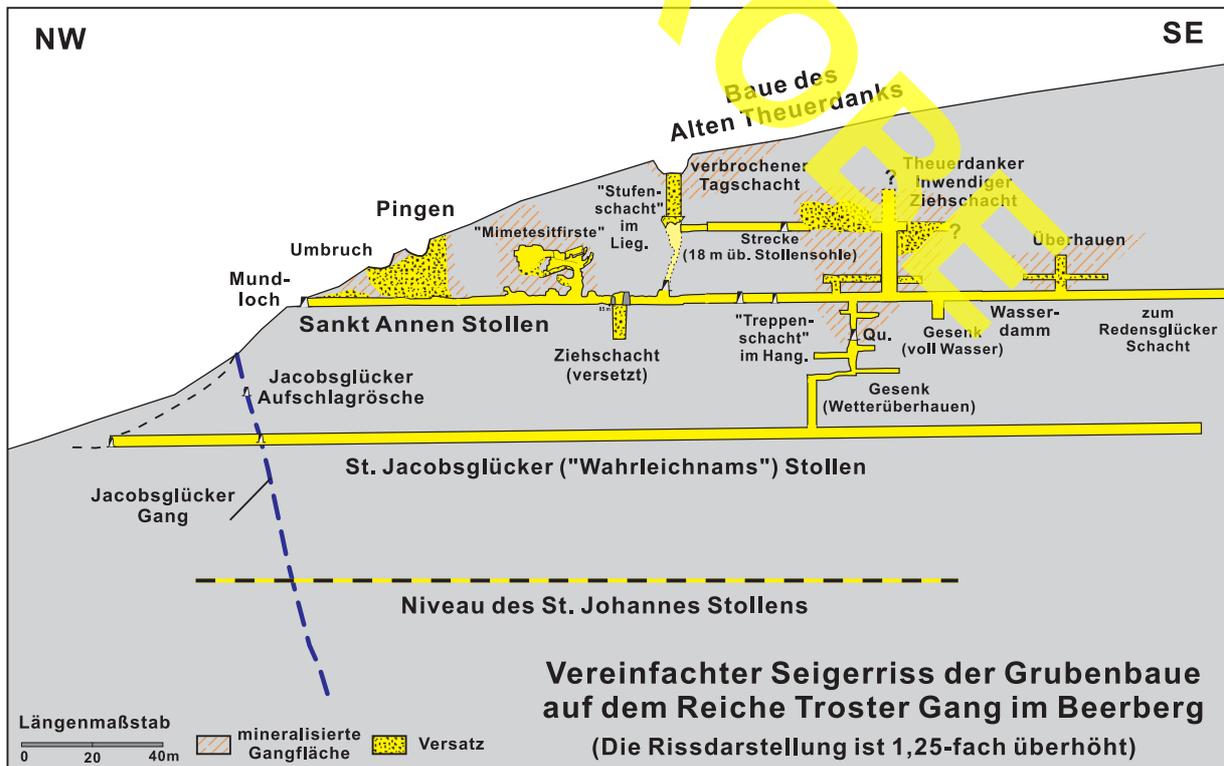


Abb. 4.4: Skizze der aufgewältigen Grubenbaue auf dem Reiche Troster Gang.

Kasten 4-2: Der Sankt Annen Stollen

Der Sankt Annen- oder St. Heinrichs Stollen wurde der Überlieferung nach um 1550 als Wasserlösungsstollen für die Gruben auf dem Reiche Troster Gang angelegt. Seit 1992 betreut die Arbeitsgruppe Bergbau diesen Stollen, dessen Mundloch (ca. 590 m ü. NN) direkt an dem Wanderweg liegt, der dem ehemaligen Wennsglückter Kunstgraben folgt.

Die Auffahrung in reiner Schrämarbeit erfolgte während der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Länge wird 1606 mit 210 Lachter (305 m) angegeben. Im 18. Jahrhundert wurde der Stollen bis in den Bereich der späteren Grube Redensglück verlängert, um die Wasser des dortigen oberen Schachtes zu lösen. Die Gesamtlänge beträgt nach SEIDENSTICKER (1779) rund 528 m. Als einziger seiner Art im St. Andreasberger Revier ist dieser frühneuzeitliche Wasserlösungsstollen weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten und heute auf rund 170 m Länge erschlossen.

Mit einer durchschnittlichen Höhe von 2-3 m und einer Breite von 0,5-0,6 m entsprechen die kastenförmigen Profile im festen Nebengestein den üblichen Dimensionen des frühneuzeitlichen Bergbaus. Während der hintere Stollenteil ganz überwiegend im Festen steht, erforderten der Mundlochbereich und die ausgezerten und versetzten Firstenbaue einen Firstverzug, bzw. Türstockausbau, der ursprünglich aus Holz bestand und in den 1920er Jahren teilweise durch Stahl ersetzt wurde. Unweit vom Mundloch ist ein Tagesüberhauen im Hangenden verumbrucht.

Anfang der 1980er war der Stollen an zwei Stellen auf rund 25 m Länge durch hereingebrochene Versatzmassen versperrt und nicht mehr befahrbar. Nach mehreren Arbeitseinsätzen 1992, 1997 und 2003 gelang es den Stollen mittels Getriebezimmerung notdürftig wieder befahrbar zu machen; allerdings betrug die freie Höhe an der niedrigsten Stelle nur 0,4 m. Zusätzlich erschwerte 75 m vom Mundloch entfernt eine knapp 1 m hohe Mauer mit dahinter aufgestautem Brauchwasser alle Handlungen in den östlich davon liegenden Grubenbereichen. Die endgültige Aufwältigung und Sicherung der Schlüsselstelle mit einem 2,5 m hohen stählernen Türstockausbau erfolgte im Frühjahr 2018 (Abb. 4-7). Nachdem anschließend der Damm abgebrochen und 100 m weiter hinten durch ein hölzernes Stauwerk zur Brauchwassergewinnung ersetzt worden war, konnte die Erschließung fortgesetzt werden.

Im Bereich der Verraubungszone (Abb. 4-4) befindet sich der Kopf eines vollständig versetzten Gesenks mit typischen Hornstätten und führt ein altes Suchort 40 m ins Liegende. Dahinter führt ein schräg ansteigendes Ort ins feste liegende Nebenstein und mündet in ein 9 m hohes mehrfach abgesetztes, enges (< 1 m²) vertikales Überhauen („Stufenschacht“), das am Fuß eines verbrochenen tonnlägigen Tagesschachtes endet. Zugänglich ist ein nach Südosten gerichtetes geschrämtes Ort, das den tektonisch verworfenen Gang wieder trifft und sich in einem versetzten Abbau der Grube Theurdank verliert. Der enge Zuschnitt, der weder Fahrung noch Förderung erlaubte, spricht für ein Wetterüberhauen („Kamin“). Auch wenn über Tage keine definierten Öffnungen auszumachen sind, besteht bis heute eine merkliche Wetterzirkulation.

Dieses Niveau – etwa 18 m über dem St. Annen Stollen – dürfte identisch sein mit einer weiter östlich im Theurdanker inwendigen Schacht gefundenen, beidseitig auf dem Gang ausgerichteten Abbaustrecke.

Formvollendet geschrämte Stollenprofile zeigen sich bei der Durchfahrung einer 50 m langen Verraubungszone. Zur Auffindung des verlorenen Ganges folgte man abwechselnd schmalen Klüften und fuhr dann nahezu rechtwinklig dazu quer durch das feste Nebengestein, so dass daraus ein zickzackförmiger Stollenverlauf resultierte (Abb. 4-5). Schließlich wurde der Gang wieder ausgerichtet. Bei Stollenmeter 145 im Theurdanker Feld liegt ein 2018 aufgeräumtes, mehrfach abgesetztes altes Gesenk, das eine Verbindung („Treppenschacht“ s. Kasten 4-3) zum 38 m tiefer liegenden St. Jacobsglückler- bzw. Wahrlechnams Stollen (s. Kasten 4-4) darstellt.

Wenige Meter dahinter folgt der auf dieser Sohle endende und etwa 40 m in die Höhe führende Theurdanker inwendige Schacht. Weiter hinten folgen zwei mit Wasser gefüllte blinde Gesenke und Abbaufirsten, an denen hereingebrochener Versatz den Stollen versperrt. Vermutlich zur Wetterführung wurde nur 2 m über der Stollensohle eine ebenfalls größtenteils versetzte Parallelstrecke aufgefahren. Eine weitere Aufwältigung ist derzeit nicht realisierbar, zum einen wegen des Wasserreservoirs, zum anderen weil es keinen Platz zum Versetzen der Berge gibt.

nachdem sich die reichen Erze zur Tiefe hin verloren hatten. Eine Zeitlang als Zubußezeche weiter betrieben, wurde der Betrieb nach 1596 schließlich eingestellt.

Über die vermutlich relativ unbedeutende Nachbargrube König David oder „die obere 2. und 3. Maß nach Sankt Anna“ liegen keine weiteren Nachrichten vor. Zu diesem Grubengebäude dürfte die sog. „Mimetesitfirste“ auf dem St. Annen Stollen und sich daran anschließende unbekannte tagsnahe Baue zählen.

Alter Theurdank

Die östlich der Verraubungszone bauende Zeche Theurdank oder „die obere 4. 5. Maß nach Sankt Anna“, stand bereits um 1550 in Ausbeute. Zwischen 1553 und 1565 durften sich deren Gewerken an einer beständigen hohen Gewinnausschüttung erfreuen. Als die ertragreichen Erzmittel oberhalb des St. Annen Stollens nach 1570 rasch zur Neige gingen, folgten Sucharbeiten, in deren Rahmen sowohl der Wahrlechnams- als später auch der St. Johannes

Stollen in das Feld getrieben wurden. Der Theurdank erschien nur noch zeitweise als Zulußezeche im Bergzettel und fiel, nach einigen Unterbrechungen, erst 1616 als eine der letzten überhaupt noch aktiven St. Andreasberger Gruben „ins Freie“.

Historische Quellen nennen Funden von „Gänseköthigerz“, ein sehr seltenes, auch *Ganomatit* genanntes Silber- und Arsenhaltiges Mineralgemenge. Auch das im wesentlichen aus Chlorargyrit bestehende „Buttermilcherz“ zeigte sich hier. Ein Anfang des 17. Jahrhunderts von dem damaligen St. Andreasberger Pastor Johannes FUNKEN verfasster Bericht (zitiert z.B. bei BLÖMEKE 1885) gibt anschaulich Auskunft über die Beschaffenheit der hier geförderten Erze: „Auf dem Theurdank hat man auch reich Erz gehabt als *rarum und firabile*, wie man es nennet, mild Erz, das mit der Hand hat können gewonnen werden, war weiß in der Grube, wenn es an die Luft kam, ward es blau und mild wie ein Thon, doch an Silber reich. Man hat es in den Hütten für kein Gebläse bringen dürfen, sondern nur in Blei in eisernen Pfannen eintränken müssen (...).“

Die Lage der ehemaligen Tagesöffnungen im Theurdanker Feld lässt sich nicht genau ermitteln. Zu vermuten sind sie in einem ausgedehnten Haldenareal auf dem Beerberg, wo es wahrscheinlich flache Tagesschächte und mindestens noch einen Stollen gab. Unter Tage verfügte die Grube über einen geräumigen inwendigen Ziehschacht, der von der Sohle des St. Annen Stollens aus an die 40 m in die Höhe führt (Abb. 4-13) und vermutlich mit einem noch unbekanntem Tagesstollen durchschlägig ist. Zu beiden Seiten des Schachtes sind daraus Abbauörter auf dem Gang ausgelängt, die mit versetzten Strossenbauen in Verbindung stehen. Unterhalb der St. Annen Stollensohle blieben die von Gesenken aus geführten Sucharbeiten erfolglos. Nirgendwo ließ sich eine Fortsetzung des oberen Erzmittels feststellen.

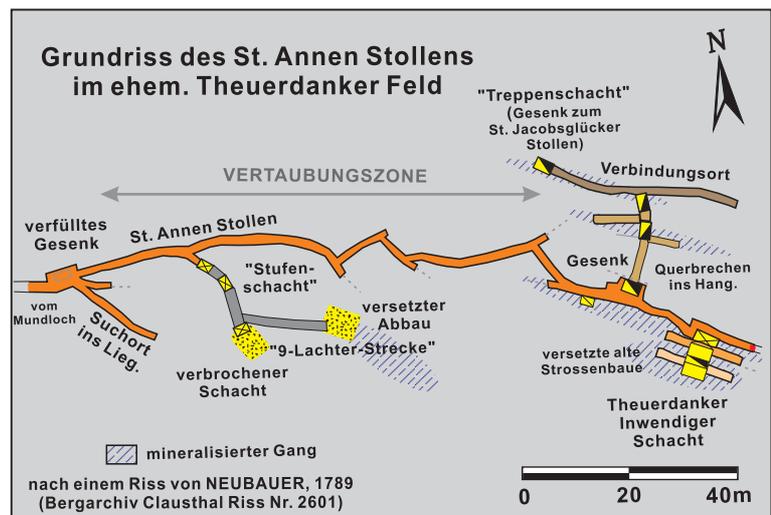


Abb. 4.5: Im Bereich der Vertaubungszone zeugt eine zickzackförmige Stollenführung von den Bemühungen den verlorenen Gang wieder „auszurichten“.

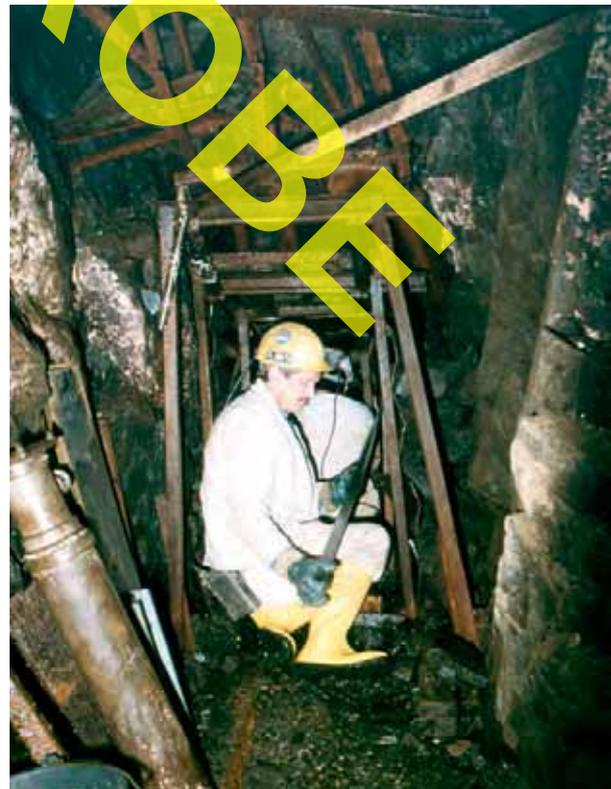


Abb. 4-6 und 4-7: Schwierige Aufwältigung des verbrochenen St. Annen Stollens im Getriebe; 2000 (links) und 2003 (rechts).



Abb. 4-8: Diese bis 2017 bestehende, nur 0,6 m hohe Engstelle verhinderte lange Zeit eine gezielte Erschließung von Altbergbau im hinteren Teil des St. Annen Stollens (Foto 2011).

Alle bergbaulichen Aktivitäten auf diesem Gang nach dem 30jährigen Krieg standen in enger Beziehung zu den Arbeiten auf dem Jacobsglückler Gang. Versuche tiefer unter den St. Johanneser Stollen abzusinken gelangen erst, als die St. Jacobsglückler Künste auch auf dem Nachbargang die Wasser niedrig hielten (s. Abb. 4-11 u. 4-12).

St. Anna und Reicher Trost

1643 wurde die neu gemutete Zeche St. Anna belegt.² Die damaligen Schwierigkeiten spiegelt folgender Protokollauszug wieder:³

„(...) wegen St. Annen difficultiren Bergmeister und Geschworne, daß das Ertz im Tiefsten fest und schwerlich zu verschremen, daß eine Trumb auch von guten Ertz sich erweist, nicht mächtig und mit den anderen sich zusammenkeile,

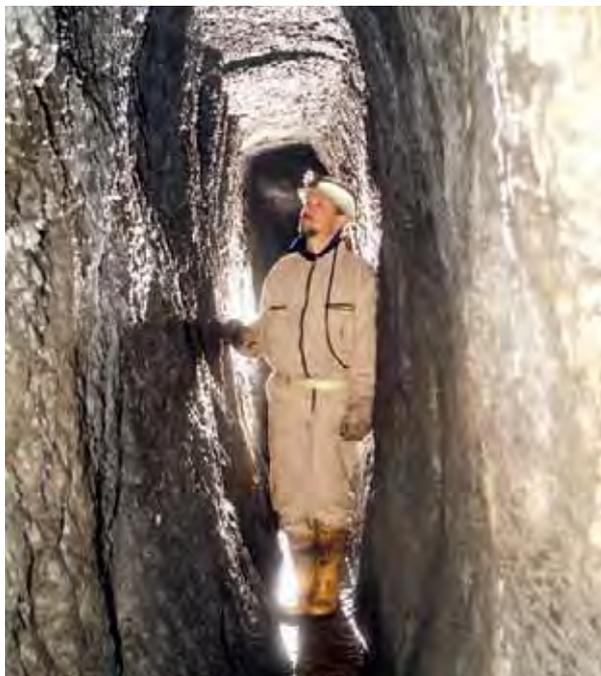


Abb. 4-9: Geschrämtes Stollenprofil des St. Annen Stollens im Nebengestein (Foto 2005).

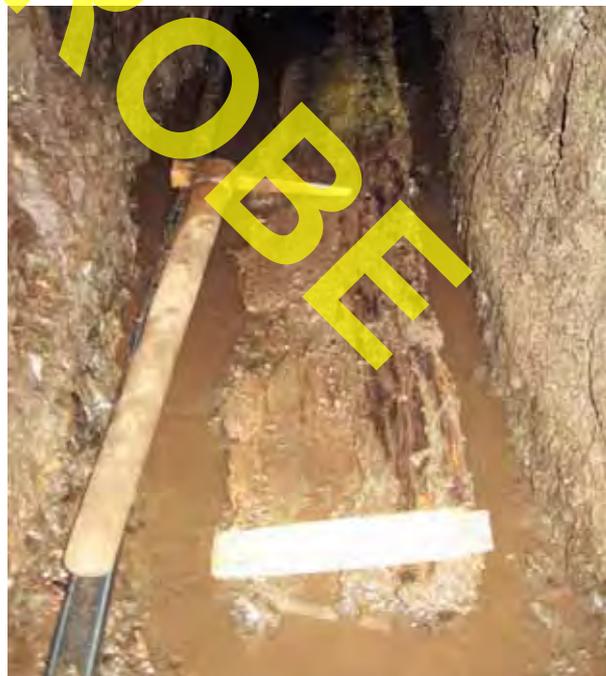


Abb.4-10: Hölzernes Gerenne auf der Stollensohle am Theurdanker Gesenk (Foto 2018).

Die 2. Betriebsperiode

Bereits während des 30jährigen Krieges unternahm man wiederholt Bergbauversuchen auf dem potenziell als höffig erachteten Reiche Troster Gang. Alle diese Bemühungen scheiterten meist schon nach kurzer Zeit, da die „Alten“ in den oberen Teufen so gut wie keine Erze zurück gelassen hatten.

Dem St. Andreasberger Mutungsbuch sind folgende Aktivitäten zu entnehmen:¹

20. September 1624: „Der Reiche Trost am Dambach hat in einer alten verlegenen Silber Zeche die obere andere und 3. Maaß gemuthet.“

30. Januar 1625: „St. Anna mutet 1 Fundgrube nebst obere nächste Maaß am Tampach zu St. Andreasberg“. Getrieben von einem unverbesserlichen Optimismus auf eine erhoffte Fortsetzung der von den „Alten“ gewonnenen Reicherzen in größerer Tiefe, wurden die Reiche Troster Baue 1643-1644, 1646-1651 sowie 1657-1663 abermals gemutet und versuchsweise betrieben.

1 Bergarchiv Clausthal neue Sign. Hann 84a Acc 4 Nr. 255 (Mutungen)

2 Ebd. alte Sign. AO 1069-2 CBAP Nr. 8 Trin. 1643

3 Ebd. CBAP Nr. 8 Luc. 1643

derselben die Zeche auf die Kosten nicht zu bringen, wird derselben deliberiret, ob die Zeche einzustellen oder auf Hoffnung fort zu treiben (...).“

1644 im Sommer meldete der Clausthaler Zehntner wegen St. Anna:⁴ „(...) die Gänge haben sich nicht viel besser, es stehe bey der Herrschaft ob sie einzustellen“. Vor dieser Entscheidung sollte die Grube nochmals bergamtlich befahren werden. Zum Ende des Quartals Crucis 1644 erfolgte die Einstellung von St. Anna. Das Eisenwerk wurde an die Friedrichs Zeche verkauft.

1646 erfolgte eine erneute Mutung von *Reichem Trost* und dem benachbarte *St. Jacob*. Initiator war die Bergstadt, welche die sogenannten „Baugelder“ investierte, um das hiesige Bergwerk wieder zu beleben.

1648 hatten die beiden Zechen *St. Jacob* und *Reiche Trost* zwei Jahre lang unter Aufsicht von Steiger Valentin ZIRKELER in Betrieb gestanden. Eine Fortsetzung des Abbaus erschien gegenwärtig nicht ratsam, weil „*das Gestein nicht allein sehr fest, sondern auch der Gang taub wäre*“.⁵

Dem Bergamt sollten Vorschläge gemacht werden, welche Gruben statt dessen mit den städtischen Baugeldern erfolgreicher betrieben werden könnten. Die Wahl fiel auf das **Osterlamm**.

1660 begannen abermalige bergmännische Aktivitäten in diesem Bereich.⁶

Am 7. März 1661 erfolgte die Mutung vom **Reichen Trost** – „*Silbergrube zu St. Andreasberg*“ und am 6. Juli 1661 von **St. Annen**: „*1 Fundgrube und 2 nächste Maaßen zu St. Andreasberg*“.

Die recht planlos durchgeführten Arbeiten waren ebenfalls von keinem Erfolg gekrönt. In einem am 14. Dezember 1662 verfassten Bergamtsbericht heißt es:⁷

„Es haben etliche Bergleute zum Andreasberge die Zeche St. Anna gemuthet und ist in selbiger Gruben von ihnen etwas gearbeitet worden. Alß nun der Herr GROSSVOIGT solche Zeche aufs neue angenommen und vergewerkchaften laßen, haben solche Bergleute deßwegen sich beschweret; ist demnach von Geschwornen ALBRECHT die Zeche befahren worden, welcher einen schriftlichen Bericht erstattet, daß die Arbeit, so die Leute in der Grube verwendet, unnützlich geschehen sey. Bei die 200 fl. in die Zeche verwendet, begehren deren Erstattung, wird ihnen vorgeschlagen, ob jeder 1 Kux bauen wollte, soll derselbe ihnen zugeschrieben werden.“

1663 wurde die Grube *St. Anna* „ohne Zubuße“ im Bergzettel geführt.

1666 vereinigten sich *St. Jacob* und *Reicher Trost* zur Grube **St. Jacobs Reicher Trost**. Nach einer weiteren Zusammenlegung mit dem **Glückshafen** entstand 1676 die Grube **Sankt Jacobs Glück** (s. Beitrag 3). Dieses Grubenfeld umfasste auch den westlichen Abschnitt des *Reiche Troster Ganges*. Die Bergamtsakten belegen, dass hier zwischen 1680 und 1688 wiederholt Arbeiten stattfanden, die sich in der Hauptsache auf das Niveau des *St. Johannes Stollens* konzentrierten.

Im Bergamtsprotokoll von Crucis 1686 heißt es:⁸

„Auffm St. Jacobs Glück daselbst wieder vorgeschlagen eine Fürste auffm Heinrichs Stollen, alwo einige Ertz Stroßen sich finden, zu belegen, weilen die Alten vor diesem alda reich Ertz gehabt (...).“

Die zweite Phase des „Alten“ Theuerdank (1660- etwa 1688)

Für das Theuerdanker Grubenfeld lassen sich ab 1660 verschiedene bergmännische Aktivitäten nachweisen, allerdings bleibt teilweise unklar, wo genau damals gehandelt wurde:⁹

„Wegen deß Teuerdankß wird berichtet, daß mit dem Stollort eine Kluft angetroffen, wodrauf das Waßer hindurch gefallen: eß ist für rathsaam angesehen den Stollen stehen zu laßen, und den Schacht der Stolln Sohle gleich abzusincken, welche Arbeit den Heuern selb 2 für 18 fl. Verdinget, wofür er den Berg zugleich herauß schaffen muß, wenn solcheß verrechnet, wirdt sich ergeben, wie der Bau allhier ferner anzuordnen.“

Ein weiterer, ebenfalls erfolglos gebliebener Versuchsbetrieb fand den Bergamtsakten nach in der Zeit zwischen 1675 und 1688 statt.

4 Ebd CBAP Nr. 1 Luc. 1644

5 Ebd. neue Sign. Acc 1 Nr. 1017 CBAP Nr. 13 Rem. 1648

6 Ebd. Hann 84a Acc 4 Nr. 255

7 Ebd. alte Sign. AO 1069-2

8 Ebd. AO 1077-34 CBAP Nr. 13 Cruc. 1686

9 Ebd. AO 1070-7 (Theuerdank) CBAP Nr. 6 Trin. 1660

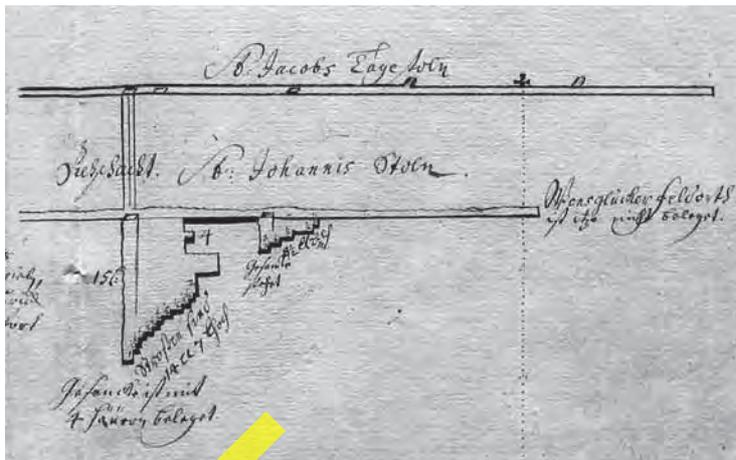


Abb. 4-11: Etwa 30 m tiefer Strossenbau auf dem Reiche Troster Gang unter dem St. Johannes Stollen, damals (1714) im St. Jacobsglücker Feld. Mit dem Stollenort hatte man bereits die Markscheide zum Weinsglücker erreicht.

1675

Initiatoren der Wiederaufnahme des eingestellten Theuerdanks waren der St. Andreasberger Richter Dietrich MEYER und der Geschworne Tobias FRIEDRICH. Diese muteten am 27. März 1675:¹⁰

„(...) eine Fundgrube, der Theuerdanck genannt nebst 4 Maaßen, worunter in specie eine Grube so vor Jahren der Ritter Hildebrand genannt worden, mit allen Zubehör an Wasserfällen, Holtz, Kunst und Puchwerken.“

Die Aktivitäten konzentrierten sich auf das noch unverritzte Feld unter dem Wahrlechnams Stollens, wo die Bewetterung aufgrund fehlender Verbindung zu anderen Grubenbauen sehr mangelhaft war. Unter schwierigen Arbeitsbedingungen bemühte man sich durch die Herstellung eines Hochbruchs

(„Trepenschacht“, s. Kasten 4-3) eine Verbindung zum darüber liegenden St. Annen Stollen zu schaffen:¹¹

„Aufn Teuerdanck zum Andreasberg ist befohlen worden, den Bau wie er ietzo eingestellt, fortgehen zu lassen und den Durchschlag von untern nach dem obern Stolln müglichest zu befördern.“

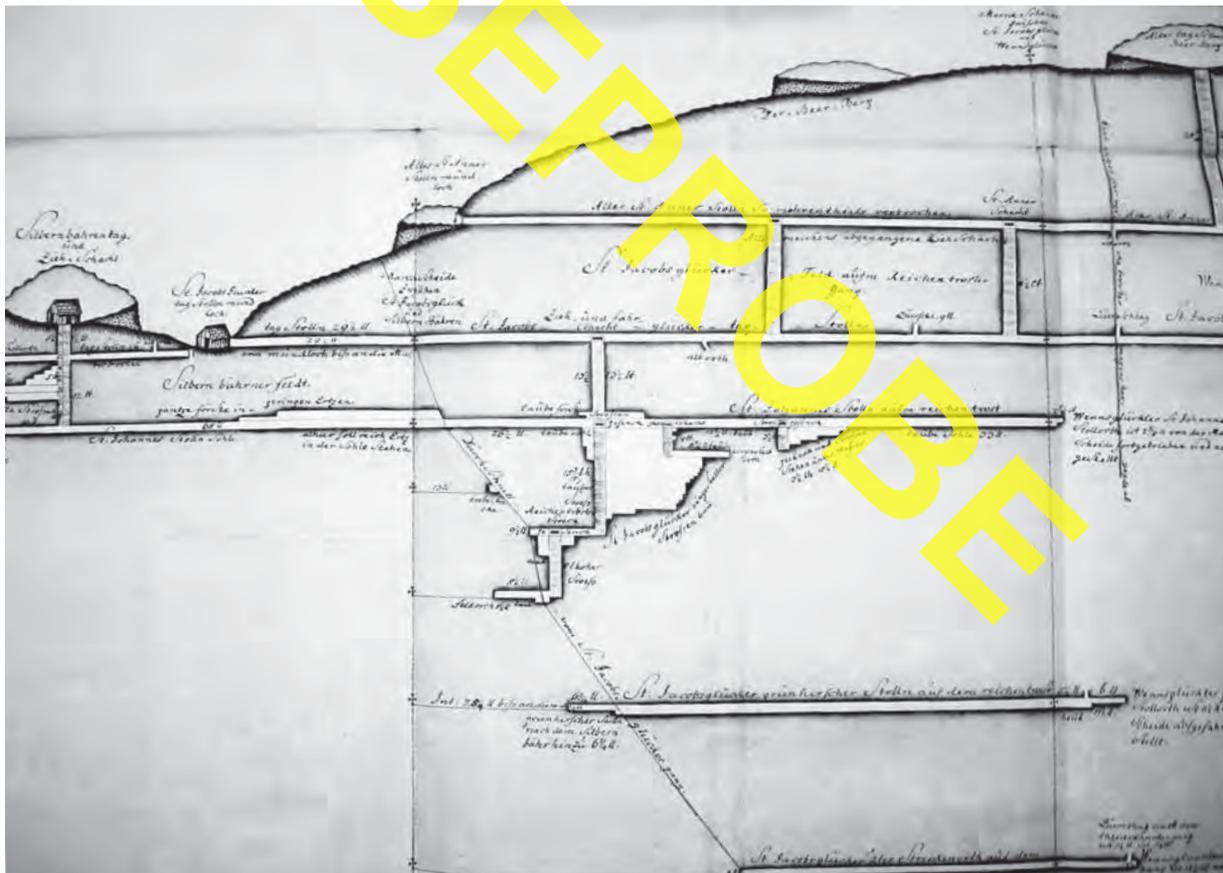


Abb. 4-12: Das unter den St. Johannes Stollen niedergebrachte Gesenk war Schon 1733 in einer Tiefe von etwa 70 m mit den Bauen auf dem Jacobsglücker Gang durchschlägig geworden. 16 m darüber wurde die Reiche Troster Strecke aufgefahren. Dargestellt ist ebenso das Grünhirscher Stollenort mit seiner Anbindung zum Seidensticker 1758.

10 Ebd. AO 825-13 Eintragung ins Mutungsbuch 27. März 1675
 11 Ebd. AO 1070-7 CBAP Nr. 4 Crucis 1680 (10. July 1680)

1681

Vom St. Annen Stollen aus wurde das zum Wetterschacht vorgesehene alte Gesenk östlich vom Ziehschacht (heutiger „Treppenschacht“) aufgewältigt:¹²

„Aufm Teuerdanck soll der Wetterschacht zu Sumpff gezwungen und getrachtet werden, den Durchschlag vor das Orth zu befodern.“

Der Protokollauszug zu einer Befahrung von Theuerdank und St. Jacobsglück aus dem Spätherbst 1681, spiegelt anschaulich die damalige Situation dieses Baues wider:¹³

„(...) so viel erstlich den Teuerdanck anbetrifft, bis auf den St. Heinrichs Stollen^B über des alten Reiches Trosts verfallenen undt zugebühnten Schacht in den Bährenberg [Beerberg] etliche 60 Lachter lang bis an eine Scheidung des Stollens hinauf gefahren, da die



Abb. 4-13: Erste Erkundung des Theuerdanker inwendigen Ziehschachtes (2005).

Alten zur rechten Handt einen Stos anfangs des Stollens gehabter Zubringung von tauben Gange noch etzliche 40 Lachter nachgefolget auch aldar abgesuncken undt den Ansehen nach, nichts gefunden undt dahingegen den ietzigen Neuen Teuerdancker Gang dieses Weges /: wiewol sie sonsten den Stollen entlang, aller Orthes baldt ins Hangende, baldt ins Liegende, auch auf die geringsten absetzenden Spatschnürlein hinaus gebrochen /: entweder verfehlet oder nicht geachtet und solches vielleicht darumb weils bey gedachter Stollenscheidung der ietzo an einer beständigen Schlechten getroffene anfangs gantz unerbäulich undt sehr subtiel, nach gerade aber innerhalb 3 ½ Ltr. Länge biß vors Ohrt mit verschiedtlich zusammenfallenden Trümmerlein meistens 1 Spann mächtig in drusichter Bergart undt hellglänzender gleichsamb crystalliner Spat /: wie auff Catharina Neufang /: mit etwas Glantz Ertz untermenget sich beweiset.

Viertzig Lachter ist auf diesen Stollen bis vors Ohrte zu Beforderung der Wetter ein wolgelegtes Treckwerk geschlagen. Weils aber solches zu beständiger Wetterwechslung nicht suffisant, so wirdt zu deßen künftiger Abgang, ohnweit hinter das Ohrte durch Feuersetzung ein Durchschlag über sich in den sogenannten Hildebrandt Stollen zu machen gesucht, welcher auch, so baldt bey angehenden Frost die ietzo ermangelnde Wetter auß gemeldeten Teuerdanck durch aldar angelegte Lutten undt eiserne Gossen das Feuer aus so viel beßer anblasen werden, des Marckscheiders Angaben nach innerhalb ¾ Ltr. erfolgen soll.

Worauf dann folgendts auch in wenig Lachter zehlen durch fleißige Forttreibung des Ohrtes in den alten Teuerdancker Tageschacht erschlagen zu werden vermuhet wirdt. Wes auf solchen Erfolg ferner zuhofen, muß die Zeit geben.“

1683

„Aufn Teuerdanck zum Andreasberg soll die Ortung zu Tage gebracht, und deswegen die Grube von Markscheider DECKER in bevorstehender Woche abgezogen werden.“¹⁴

Im Nachgang einer bergamtlichen Befahrung heißt es weiter:¹⁵

„Teuerdanck – es hat sich seit der voriger Befahrung nichts geändert, wiewol das Stollorht auff dem schmalen Trümlein Spat mit allen Fleiße weiter fort getrieben, muß also auff Hoffnung ferner damit continuiret werden.“

Der verdrückte Erzgang erschwerte die Suche, so dass sich weiterhin ein sehr ernüchterndes Bild bot:¹⁶

„Aufm Teuerdanck zum Andreasberg fahret mann mit dem Stollorth ziemlich im Dunkeln, und wird demnach für guth angesehen, ein alt Gesenk so am nehesten gelegen, im alten Mann aufzumachen, um zu erfahren, waß darin verhanden.“

1684

Trotz der geringen Erfolgsaussichten wurde die Erzsuche mit verblüffender Hartnäckigkeit zur Tiefe hin fortgesetzt:¹⁷

„Der Obergeschworne zum Andreas Berg Hans GERICH berichtet wegen der Zechen Teuerdanck, daß nun mehr drey alte Tiefste aufgewältiget, aber kein Ertz getroffen worden, als dan keine fernere Absenkung so gestalten Sachen nach nützlich, viel weniger mit dem tiefen Stollorth auf so schlechte Hoffnung fort zugehen rathsahm sein wolte, so böthe er um Verordnung.

12 Ebd. CBAP Nr. 12 Trin. 1681

13 Ebd. Befahrungsbericht Reiche Troster Gang 1681

14 Ebd. CBAP Nr. 13 Trin. 1683 (6. Juni 1683)

15 Ebd. AO 694-8 Andreasberger Befahrungsbericht 1683

16 Ebd. AO 1070-7 CBAP Nr. 11 Luc.1683

17 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1684 (12. Januar)

[B] Aus der Beschreibung ist zu schließen, dass es sich bei dem genannten St. Heinrichs Stollen hier nicht, wie eigentlich üblich, um ein Synonym für den St. Annen Stollen, sondern um den alten Wahrleihnams Stollen handelt. Mit dem Hildebrandt Stollen, der eindeutig höher liegt, wird zweifelsfrei der St. Annen Stollen gemeint sein. Später treten die so zugeordneten Bezeichnungen, die möglicherweise auf einem Fehler des Protokollanten beruht, nicht mehr auf.

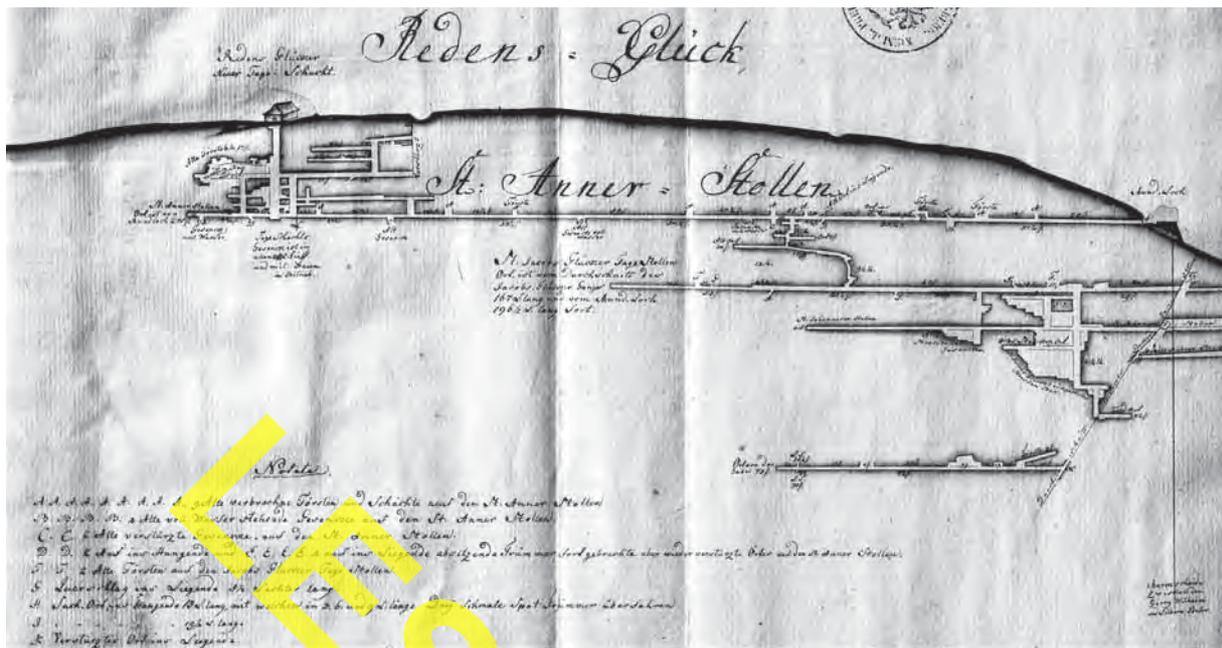


Abb. 4-14: Seigerriss der gesamten Grubenaue auf dem Reiche Troster Gang nach einer Neuvermessung von SEIDENSTICKER 1779 mit Anbindung an die Grube Redensglück.

Weilen der Oberbergmeister diesen Bau vorerst besichtigen muß, deß H. Landrosten Exell. auch ietzo nicht anwesend, so ist diese Sache differiret und aufgeschoben.“

Nachdem die Arbeiten noch einige Jahre fortgeführt worden waren, musste man einsehen, dass der Einsatz weiterer Mittel hier sinnlos war. Keiner der geschilderten Versuche hatte zu einer nennenswerten Silberproduktion geführt.

Verlegung des Theuerdank an den Galgenberg

Die Einstellung der verschuldeten Grube erfolgte vermutlich zwischen 1686 und 1688. Nachdem die Theuerdanker Gewerkschaft einige Mittel gesammelt hatte, verlegte sie ihre Aktivität auf den Schwalbenherder Zug, der „Auf der Höhe“ dem Galgenberg zu austrich. Am 21. November 1688 mutete der Theuerdanker Schichtmeister: „die obere 2., 3. und 4. Maassen aufm Prinz Maximilianer Gang nach dem Hauß Hertzberg hin“.

Der (alte) Prinz Maxer Tagesschacht diente ab 1693 als Lichtloch für den Grünhirscher Stollen (Beitrag 4 in Bd. 3) und als Ansatz für Sucharbeiten auf der Edelleuter Ruschel. Als diesen Untersuchungen keine Erfolg beschieden war, wurde der Schacht 1700 abgeworfen und der Bau der Theuerdanker Gewerkschaft aus dem St. Andreascher Schacht heraus auf ein Nebentrum des Felicitaeser Ganges transferiert.

1691 kam es im alten Theuerdanker Feld am Beerberg abermals zu wenig nachhaltigen bergmännischen Aktivitäten:¹⁸

35. St. Anna

„Ist ein alter Stollen über dem Reichen Trost am Beerberge, welchen Hanß BEULLER, Zacharias MECKE und BEUSTERSHAUSEN gemuthet und mit 2 Hauern belegt, welche den Stollen aufzuräumen anfangen“.

36. Alte Theuerdank

„Über der St. Anna ist von Caspar KRUSCHWITZ, Caspar KUTSCHER und HABERLAND gemuthet und mit 1 Steiger und 2 Hauern belegt, welche anfangen einen alten Tageschacht wieder aufzuräumen“.

37. Theuer Gang

„Über dem alten Theuerdank von Henrich GÖDECKE und H. J. HARTZIG und PALM gemuthet, welche einen alten Schacht aufzuräumen angefangen, aber noch nicht weit mit der Arbeit kommen“.

Sämtliche Versuche waren weder von längerer Dauer noch konnten sie nennenswerte Erfolge aufweisen.

1697 erfolgte die endgültige Einstellung des Theuerdanker Baus auf dem Reiche Troster Gang:¹⁹

„Bergmeister DECKER vom Andreasberge referiret, daß der Theuerdank daselbst wegen Geldmangels eingestellt

¹⁸ Ebd. AO 825-13 Befahrungsbericht 19. Dezember 1691

¹⁹ Ebd. AO 1070-7 CBAP Nr. 6 Cruc. 1697

Kasten 4-3: Der „Treppenschacht“ im Theuerdanker Feld

Zu den spannendsten Neuerschließungen der letzten Jahre zählt die Aufwältigung einer 2018 entdeckten Verbindung vom St. Annen Stollen zum darunter liegenden Jacobsglücker Stollen und einiger Untersuchungsörter auf dem treppenförmig ins Hangende versetzten Erzgang (AG Bergbau St. Andreasberg 2020). In dem bis 3 m unterhalb der St. Annen Stollensohle mit eingespülten Bergen gefüllten Gesenk versickerte ein Teil des Stollenwassers, das dem St. Jacobsglücker Stollen zu fiel. Anlass zu einem Grabungsversuch gab der unten wiedergegebene Seigerriss von 1779. Bei der Aufwältigung stieß man in 8 m Tiefe auf einen Querschlag, der einem „flachen Geschiebe“ 10 m weit ins Hangende folgte und den verworfenen Erzgang wieder traf. Dieser stand offen und bot, ebenso wie zwei 7 m bzw. 14 m lange Seitenörter, Platz zum Versetzen des anfallenden Materials. Am seinem Ende führte ein komplett versetztes, treppenförmiges 2. Absinken auf der Gangstörung 6 m in die Tiefe, bis auf eine beidseitig auf dem Gang ausgelängte Zwischenstrecke. Der geschrägte, fast horizontal verlaufende südöstliche Abschnitt ist 27 m lang und auf der gesamten Länge bis zur Hälfte mit Bergen (z. T. „Brandstaub“) versetzt angetroffen worden. Der im kompakten Gebirge stehende, nach Nordwesten gerichtete 34 m lange und nur 1,2 m hohe röhrenartige Streckenabschnitt führt mit einer treppenförmig gestuften Sohle schräg abwärts. Mit seinem teils geschrägten und teils feuergesetzten Profil zählt dieses Ort zu den bemerkenswertesten Aufschlüssen im Beerberg. Es endete an einem 18 m tiefen, vom Wahrlechnams Stollen aus hinaufgebrochenem vertikalen Wetterüberhauen. Dieses wie auch der größte Teil

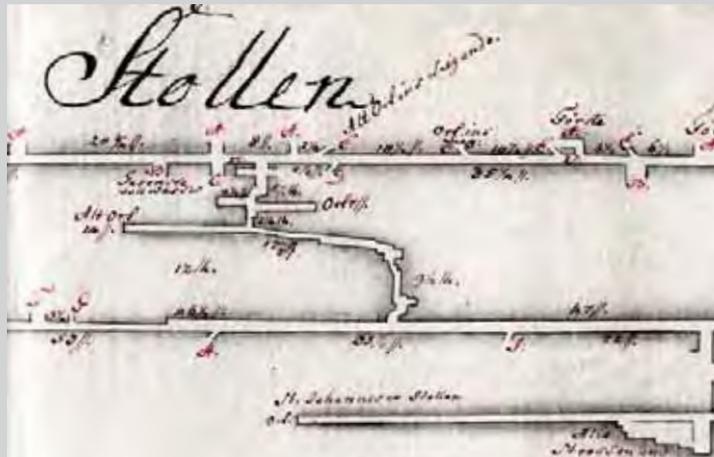


Abb. 4-15: Der vergrößerte Ausschnitt von Abb. 4-14 zeigt die Verbindung zwischen St. Annen- und St. Jacobsglücker Stollen. Bei der Aufwältigung entpuppte sich diese Darstellung, trotz der verwinkelten Streckenführung, als ausgesprochen exakt.

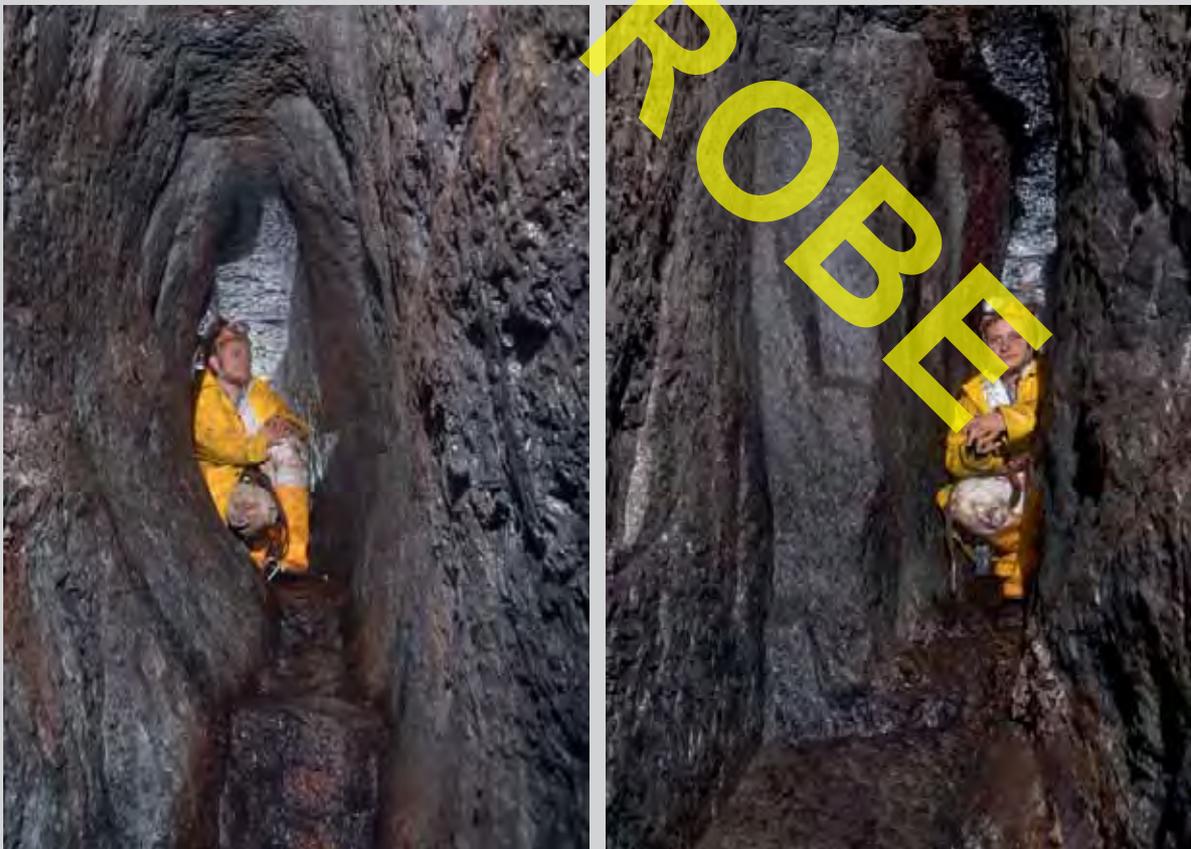


Abb. 4-16 a und b: Formvollendete Schräm- und Feuersetzarbeit im gestuften Verbindungsort vom St Annen- zum St. Jacobsglücker Stollen (2019).

der Strecke wurden im Originalzustand angetroffen. Der extrem enge Zuschnitt dieser Grubenräume lässt erahnen unter welch überaus schwierigen Arbeitsbedingungen diese erst 1681 geschaffene Wetterverbindung hergestellt wurde. Abb. 4-14 bzw. der vergrößerte Ausschnitt Abb. 4-15 zeigen sehr detailliert die Situation des „Treppenschachtes“, wie sie bei der Aufwältigung angetroffen wurde.

Wie die Bearbeitungsspuren und ein markanter „Versatz“ belegen, erfolgte der Durchschlag zwischen der schräg aufwärts getriebenen „Röhre“ und dem von oben niedergebrachten Gesenk an dessen nach Nordwesten erweiterter Basis. Die Unterbringung des Material gestaltete sich zum Schluss recht problematisch, da nahezu jede zu erübrigende freie Nische mit hinterfüllten Trockenmauern zugesetzt wurde. Im Herbst 2018 konnte die erste Befahrung des Wahrleichnams Stollens (s. Kasten 4-4) stattfinden.

werden mußte, auch daß der dasige gewesene Schichtmeister HETPHEL nunmehr die Schmiede, Berg- und Fuhrleute völlig bezahlet habe.“

Erneute Untersuchungsarbeiten erfolgten auf dem Grünhirscher Stollen, der um 1720 vom St. Jacobsglück aus, dem Reiche Troster Ganges folgend, in Richtung Wennsglückter Gang vorgetrieben wurde. Zuvor hatte die Wennsglückter Gewerkschaft eine Mutung auf den Gang eingelegt.

Von der Durchkreuzung des St. Jacobsglückter Ganges ab wurde der Reiche Troster Gang in der Grünhirscher Stollensohle auf 160 m Länge mit einem Feldort untersucht (Abb. 4-10). Von diesem aus wurde dann ein Querschlag zum Anschluss der Baue auf dem Wennsglückter Gang hergestellt (Durchschlag 1729).

Unterhaltung des St. Annenstollens

Den nicht mehr benötigten St. Annen Stollen hatte man bereits zu Beginn des 18. Jahrhundert verfallen lassen. Bald darauf zeigte sich allerdings, dass zur Entlastung der St. Jacobsglückter Künste, insbesondere in „nassen Zeiten“, eine Ableitung der aus dem „Alten Mann“ bisweilen stark ins Grubengebäude einfallenden Oberflächenwässer geboten wäre. So schritt man um 1725 zu einer Aufräumung des St. Annen Stollens, dessen in den Wennsglückter Graben eingespeistes Wasser zusätzlich energetisch genutzt werden konnte.

Da der Stollen weitgehend im „freien Feld“ lag, geschah dieses auf Kosten der Bergbaukasse, wie 1727 Bergsekretär SCHLEMM meldete:²⁰

„(...) ist auf St. Annen Stollens aus der Bergbaucasse ein Verschöß 32 fl erfolgt (...), so viel aber denen übrigen dasigen Bedienten annoch erinnerlich, waren solche Gelder zur Aufräumung eines alten verbrochenen Stollens, theils zu Abführung einiger auf solchen Stollen befindlichen Waßer, welche der Besorgniß nach dem Jacob zufallen mögen, theils auch zu Aufsuchung einiger aldar vermutheten Rohtgülden Ertze (...).“

Da der Erzgang im vorderen Stollenteil abgebaut und versetzt war, musste auf einer größeren Länge ein Holzausbau unterhalten werden.

In den Fokus der in den 1760er Jahren zunächst „hinter“ dem Beerberg aufgenommenen Bergbauversuche (Grube Redensglück, s. Beitrag 3.1 in Band 5) rückte der zur Wasserlösung wichtige St. Annen Stollen. Während dieser Zeit wurde der Stollen bis vor Ort aufgeräumt und 1766 durch Markscheider SEIDENSTICKER neu vermessen, wovon ein Grundriss vorliegt.²¹

Am 27. Oktober 1774 muteten Johann Engelhardt BOCK und Johann Matthias MOLLE unter dem Namen Georg Wilhelm:²² *„(...) auf einen Silbergange, welcher in dem alten eingestellten St. Jacobsglück auf dem Johannes Stollen im Hangenden absetzet und sein Streichen nach dem Beerberge zu hat, 1 Fundgrube und 3 Maaßen“.*

1775 unternahm man hier auf der Sohle des Sankt Johannes Stollens einige unbedeutende Abbaueversuche. Den Gang hielt man für eine Fortsetzung des recht gut vererzten Bergmannstroster Ganges und bezeichnete ihn verwirrender weise auch als *Auerkuher Trum*.

Ausgangspunkt für die Aktivitäten während dieser Episode war das nahe des Gangkreuzes (vormals Markscheide zum St. Jacobsglück) am liegendes Silbern Bärer Absinken (Blindschacht) das die Jacobsglückter- mit der St. Johanneser Stollensohle verband. Mangels Erfolgsaussicht kam der Betrieb bald wieder zum Erliegen.

20 Ebd. Akten des St. Annen Stollens CBAP Nr. 6 Remin. 1727

21 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 2184 (Grundriss St. Annen Stollen 1766)

22 Bergarchiv Clausthal AO 1088-102 Mutungen auf Grubenbau Vol. IV Georg Wilhelm 27. Oktober 1774

Kasten 4-4: Der „Wahrleihnams Stollen“

Zum Zuschnitt oder Zustand dieses Flügels des Jacobsglückler Stollens gab es bis 2018 keinerlei Informationen. Vermutlich waren diese Baue seit mehr als 200 Jahren nicht befahren worden. Die Befunde der Erstbefahrung im Herbst 2018 lieferten sensationelle Ergebnisse und sprechen für die Entdeckung eines großartigen Denkmals des frühneuzeitlichen Harzer Erzbergbaus.

Nach dem oben genannten Riss von SEIDENSTICKER (1779) hat der vor dem 30jährigen Krieg angelegte Stollen eine Gesamtlänge von 377 m. Das meisterhaft geschrämte 2,5-3,0 m hohe, dem bereichsweise unverzerten Reiche Troster Gang folgende Feldort wurde vollkommen unverändert angetroffen und konnte bis zur Durchkreuzung mit dem Jacobsglückler Gang befahren werden. Von hier bis vor Ort beträgt die Länge 321 m. Um die Fundsituation für eine zukünftige montanarchäologische Dokumentation nicht zu beeinträchtigen, wurde ganz bewusst auf eine Befahrung des rund 115 m langen südöstlichen Feldortteils verzichtet, da sich hier der im gestauten Wasser konservierte Wetterscheider vollständig erhalten hat. Bühnenlöcher in 1,5 m Höhe über der Sohle und in diesem Niveau angesetzte kleine Querschläge belegen auch nach Nordwesten hin das Vorhandensein eines „Wettertragwerks“ zur Zeit der Auffahrung. Etwa auf halber Distanz zum Scharungspunkt ist ein rund 20 m hoher, fast seigerer Firstenbau aufgeschlossen. Auch die im Riss dargestellten, zum St. Johannes Stollen führenden Gesenke wurden mehr oder weniger intakt angetroffen. Wegen ausgelaufener Versatzkästen, ist aber bezüglich einer möglichen Befahrbarkeit keine Diagnose möglich. Am Scharungspunkt mit dem Jacobsglückler Gang versperrt ein zu Bruch gegangenes Lichtloch bzw. ein Abbau den Stollen in Richtung Mundloch. Daran vorbei eröffnete sich eine provisorische Befahrungsmöglichkeit in Richtung Jacobsglückler Tagesschacht, wo ca. 20 m von der Gangscharung entfernt, die im Festen stehende obere Jacobsglückler Kunstradstube erreicht wurde (s. Abb. 3-33).

Wegen der schwierigen Zugänglichkeit und eines fehlenden Rettungsweges wurde bis zur Schaffung einer geeigneten Zuwegung, die auch einen Materialtransport gestattet, auf weitere Erkundungen vorerst verzichtet.



Abb. 4-17 a und b: Auf dem früher „Wahrleihnamsstollen“ genannten Flügel des St. Jacobsglückler Stollens auf dem Reiche Troster Gang.

Wenig später wurde der St. Annen Stollen mit dem 1777 aufgemachten *Oberen Redensglücker Tagesschacht* zum Durchschlag gebracht (Abb. 4-14). Von 1779 bis etwa 1790 diente der Sankt Annen Stollen zur Wasserlösung dieser Grube:²³

„Gedachter Gruben Tage Schacht sey nunmehr bis auf den St. Annen Stollen niedergebracht und bereits unter gedachte Stollensohle abzusinken angefangen, wo selbst sich auch der Gang 1 ½ Spann mächtig mit eingesprengten trümrigen glantzigen Erzen erweise.“

Der angestrebte Hoffnungsbau unterhalb der Stollensohle kam aufgrund unvermutet starker Wasserzuflüsse und eines sehr festen Nebengesteins schon bald wieder zum Erliegen. Statt dessen entschied man sich für eine Tiefenerkundung dieser Gangstrukturen im Niveau des Sieberstollens (Redensglücker Querschlag), die allerdings ebenfalls erfolglos blieb.

Der westliche Abschnitt des Reiche Troster Ganges unterhalb der St. Johannes Stollensohle wurde 1801-1816 zeitweilig nochmals von der herrschaftlichen Zeche *„Königs Wohlfahrt“* untersucht.

Abermals hatten die alten Überlieferungen neue Hoffnung geweckt, da dieser Gang: *„so weit bekannt, größtenteils erzführend und mit reichen Geschicken“* gewesen sei. Wirtschaftlich blieben auch diese, nur kurzzeitig andauernden Versuchsarbeiten, erfolglos.

Folgenutzung

Anfang der 1920er Jahre verlegte die Ilse der Hütte eine Rohrleitung von der Grube Roter Bär zum St. Annen Stollen, um das hier das aufgestaute Stollenwasser zum Kühlen des Kompressors zu nutzen. Später bezog das als Gastwirtschaft genutzte Weinstöcker Zechenhaus sein Trink- und Brauchwasser aus dem St. Annen Stollen.

LESEPROBE

Beitrag 5

Die Grube Silberner Bär



Diese Grube baute im westlichen Anschluss an das St. Jacobsglück, auf dem Reiche Troster- und dem eigentlichen Silbernen Bärer Gang. Der Schwerpunkt lag im Bereich des Bärener Tals und westlich davon am Gottesackerberg. Über einen Zeitraum von etwa 1550 bis 1820, lassen sich, mit öfteren Unterbrechungen, hier bergbauliche Aktivitäten nachweisen. Abgesehen von der frühen Betriebszeit, über die keine Informationen vorliegen, blieben größere Abbauerfolge aus. Charakteristisch für den Bergbau waren Erkundungsarbeiten, die meist keine greifbaren Resultate erbrachten und immer wieder zum Erliegen kamen, aber aufgrund einer stets vorhandenen geringfügigen Erzführung doch Hoffnung weckten und erneut aufgegriffen wurden.

Sämtliche im Gottesackerberg vorhandenen Tagesstollen und flachen Schächte stammen aus der Zeit der 1. Betriebsperiode, und wurden später mehrfach, unter verschiedenen Namen wieder geöffnet und kurzzeitig versuchsweise betrieben. Ein auf dem Reiche Troster Gang bis Anfang der 1730er Jahre betriebener 34 m tiefer Tagesschacht erreichte die Sohle des St. Johannes Stollens. Als Zugang zu den tieferen Bauen dieser Grube diente ein an der Markscheide zum St. Jacobsglück, im Kreuzungsbereich der beiden Hauptgänge vom St. Jacobsglücker Tagesstollen aus niedergebrachter, 26 m tiefer Blindschacht.

Einziger derzeit befahrbarer untertägiger Aufschluss ist der zuletzt 1766 von der „Verlegten Silberburg“ betriebene Untere Tagesstollen auf dem Jacobsglücker Gang in den Gottesackerberg. Dieser wurde 2011 bis an ein verbrochenes Tagesüberhauen aufgewältigt und mit einer Gittertür als Winterquartier für Fledermäuse gesichert (Abb. 5-13).



Abb. 5-1: Die Gruben am Gottesackerberg.

Chronologie der Betriebsgeschichte

Zu den bergbaulichen Aktivitäten vor dem 30jährigen Krieg ist nur wenig überliefert. Als gesichert gilt, dass die in den Gottesackerberg setzenden Gänge damals oberhalb der Talsohle intensiv bergmännisch untersucht wurden. Für die Zeit nach 1550 nennt HONEMANN (1754, Zweiter Teil S. 68) die Gruben *Maria Neufang auf dem Reichentroster Gange nach dem Gottesacker hinzu* und *Aufm Schützen*, ohne dass weitere Nachrichten hierzu vorliegen.

Fast alle Relikte der frühen Bergbauzeit sind durch die später hier angelegten Ländereien stark überprägt worden.

1675

Etwa zeitgleich mit der Zusammenlegung von Glückshafen und St. Jacob zum St. Jacobsglück (s. Beitrag 3) wurde auch dessen westliches Anschlussfeld gemutet.¹ Im Mutungsbuch erscheint eine Eintragung des Namens *Silberner Bähr* am 18. Juli 1675.²

Die „*übergebene Gewerkschaft*“ wurde aber vom Bergamt nicht akzeptiert, da wegen der knappen Arbeitskräfte in St. Andreasberg zunächst keine weiteren Gruben aufgenommen werden sollten.

1678

Drei Jahre später folgte ein weiterer Versuch, eine Gewerkschaft Silberner Bär zum Andreasberg „zu übergeben“, der nun Erfolg hatte. Im Clausthaler Bergamt betrachtete man das Mutungsgeschehen zunehmend kritisch, denn damals blühten kriminelle Machenschaften und unlauterer Kuxhandel. Zur neuen Gesellschaft heißt es:³

„(...) daß von vorigen Gewerkschaften etliche Anbrüche hatten, wiewol gar schmaal, ohne sonderliche Hofnung, auch geben die aufgerichtete Gewerkschaft so viel an Tag, weile darin gemeine und meistentheils unvermögsahme Gewerken seyn, daß man mit den Kuxen nur Handlung zu treiben suche.

Im Berg Amt hat niemand Belieben, einige Kuxe mit zu bauen, weilen man an denen iezigen genugsam zu verlegen hat, und stehet zu besorgen, daß durch die Menge der Gruben das ganze Andreasbergische Bergwerck, wie vormals wieder ins Stecken gerahen mögte, doch stehet zu sr. hoffentl. gest. Belieben, was dieselben hier unter mündlich verordnen wollen (...).“

1681

Ab 1680 wurde von einem Tagesstollen aus ein kontinuierlicher Betrieb geführt. Im Quartal Trinitatis 1681 erschien der Silberne Bär erstmals im Bergzettel (CALVÖR 1765). Schichtmeister war Adam DORNSTRAUCH, der auch die Rechnung für das St. Jacobsglück führte. Dieser wandte sich am 7. Februar 1681 mit einem Schreiben an Oberbergmeister Hans SCHWABE:⁴

„Herr Ober Bergmeister Hans SCHWABE in Neulichkeit einige Befahrung auff dem St. Jacobsglücke allhier verrichtet, in Hoffnung von denen Geschwornen der guten Anbrüche halber ihm vergnüglich die Hand zu geben und Bericht dabey zu geben, so hat doch wollge (...). Herr Ober Bergmeister wenig erfahren können, heraus fahren müssen, worauff nach 3en Tagen die Geschwornen mit mir gefahren undt einen Anbruch von ¼ Ltr. mächtig Weißgülden undt Glantz Ertz gewiesen undt offenbart, da dann allen vermuten nach dergleichen reiche Örter mehr, so aber Dato mir nicht offenbaret werden möge (...).“

Der nun stärker belegte Silberne Bär konzentrierte sich zunächst auf die als *Gegentrum* bezeichnete Fortsetzung des Jacobsglücker Ganges im Gottesackerberg. Hier galt es zunächst die mit Wasser gefüllten alten Baue unterhalb des unteren Tagesstollens zu sumpfen:⁵

„Aufm Silbernen Bähren zum Andreasberg ist das hintere Gesenk aufgemachet, woselbst sich ein Gräbel mächtig glantzigt und weißgülden Ertz fändet, auch das Waßer sich darin verlieret, deswegen folgende Woche in gantzen abgesunken und versucht werden soll, wie das Ertz ferner sich anlaßen wolle.“

Weiter heißt es in diesem Bericht:

„(...) aufm Silbernen Bähren zum Andreasberg soll auch das fodere Gesenk zu Sumpff zu bringen, und aufzuwältigen getrachtet werden, der Leute 5te dieser Gruben soll wöchentlich 1 fl. Lohn erhalten.“

Am 8. Oktober 1681 wurde im Anschluss an das St. Jacobsglück auch der Silberne Bär bergamtlich befahren:⁶

„(...) dem St. Heinrichs Stollen gleich über sindt wir auff eben selbigen Gange über des Bährens Thal in den andern Berg nach der Bergstadt zu gefahren in den Silbernen Bähr, allwo baldt eingangs des Stollens das alte Gesenk der Mühe des von Schichtmeister vorgeschlagenen Gewaltigens nicht verlohnen wollte, weil sich nicht allein in beyden Schacht- und Gesenk Stößen so wol hinauff alß hinunterwerts das sehr schmale Gang taub gefunden, sondern auch des Geschwornen Berichts nach, gleich über, gerade unter den Scheidungsthürlein des Theuerdanks, undt Jacobsglücker Stollens in der Teuffe aufm Johannis Stollen, /: auf welchen, weil er verbrochen zwart selbst nicht kommen können, von eben solcher Beschaffenheit soll zu befinden seyn.

1 Bergarchiv Clausthal, alte Sign. AO 1076-2 CBAP Nr. 2 Luc. 1675

2 Ebd. neue Sign. Hann 84a Acc 4 Nr. 255 Mutungsbuch

3 Ebd. alte Sign. AO 1076-32 (Silberner Bär) CBAP Nr. 13 Crucis 1678

4 Ebd. Brief vom Adam Dornstrauch am 7. Februar 1681

5 Ebd. CBAP Nr. 12 Trin. 1681

6 Ebd. AO 694-8 Befahrungsbericht 8. Oktober 1681

Was aber weiter in den Berg hinauf, da man ein neues Gesenk auf einen /: wie auff Jacobs glücke /: sehr flach fallenden Gange angefangen, zu ersehen, dazu giebt der Augenschein bessere Hoffnung, indeme das Gesenk, so erst $\frac{1}{4}$ Ltr. tief, undt 3 Ltr. lang, darauff fortgefahren in grauen vesten Gestein ein Zoll mächtig Glantz undt Weißgülden Ertz, das Ohrt aber zwey auß dem Hangenden und Liegenden zusammen fallende undt etwas drusiche Trümmer, so sich auff der Sohle doch wieder verschmählern mit sich führen. Wird wegen Vestigkeit des Gesteins alle Sonnabendt Feuer gesetzt und vors Ohrte 2 Arbeiter

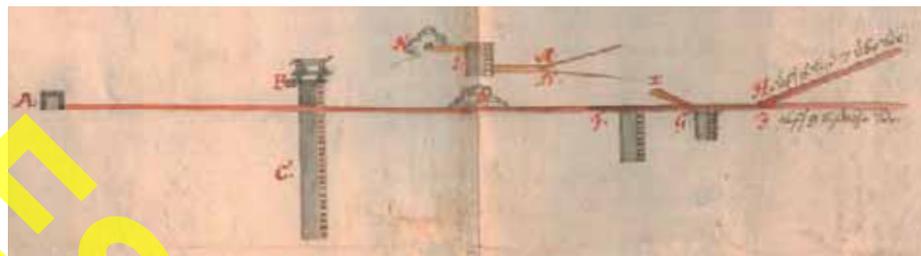
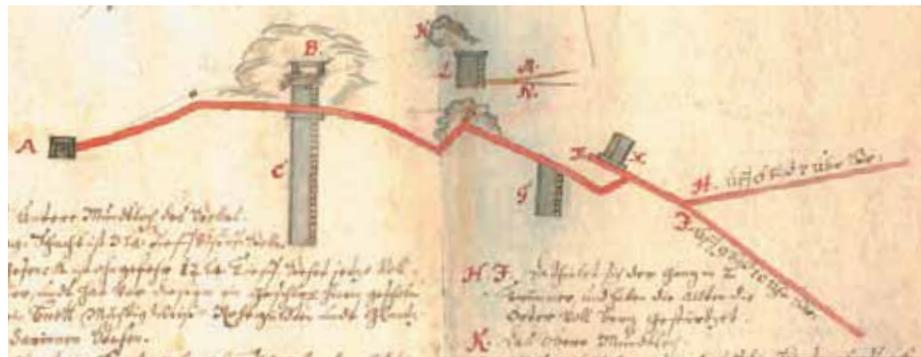


Abb. 5-2: Grund- und Seigerriss der Grube Silberner Bär 1681.

a L. hoch $\frac{1}{4}$ Ltr. lang umb 13 fl. im Gesenk aber $\frac{1}{4}$ Ltr. tieff und $1\frac{1}{2}$ Ltr. lang umb 16 fl. verdungen.

Ist endlich Gelegenheit hier zu einer Kunst, weils auch die Alten kurtz vorm Mundloche, wie noch zu sehen, in vesten Felsen eine Radstube gebrochen undt sich derer geringen Wasser dieses Thals, zu einer auff den Stollen hineinschiebenden Kunst bey dieser Gruben bedient haben.“

Interessant sind die daraus zu entnehmenden Hinweise auf die Anwendung des Feuersetzens (siehe Beitrag 6) und das Vorhandensein einer „Kunst von den Alten“ mit einer „im festen Felsen gebrochenen Radstube“. Diese ist vermutlich später mit der Halde der Grube Roter Bär überschüttet worden. Unter dem Namen Verlegte Silberburg wurde dieser Bau 1766 wieder aufgemacht und dazu abermals eine Kunst, wie oben beschrieben, vorgerichtet. Auch dieser dritte Versuche scheiterte am Nichtvorhandensein abbauwürdiger Erze.

Bergmännische Aktivitäten fanden etwa gleichzeitig auch auf dem Reiche Troster Gang statt. Hier führte ein etwa 160 m langer Tagesstollen in den Gottesackerberg und brachte in einem insgesamt 36 m tiefen Tagesschacht eine Teufe von 6 m ein. Eine vorliegende Darstellung des Grubengebäudes trägt des Titel: „Grundriss von der neuen Zeche, so im Bären gelegen, vor diesem der Silberne Bär, jetzo aber Ritter Casimir genannt.“ (Abb. 5-2)

Der Gang war „1 Spann mächtig mit Weißgülden und Glantz Ertz, wovon der Centner $1\frac{1}{2}$ Loth Silber“ enthielt.

Weiter findet auch die „Hineinführung eines Geschlepps“ Erwähnung. Da nach 1683 keine weitere Nachrichten vorliegen, ist davon auszugehen, dass dieser Versuch scheiterte und der Bau um 1700 vom Silbernen Bär fortgeführt wurde.

1682

Um das Geld für den Bau einer Kunst zu sparen, sollte mit Hilfe einer ca. 20 m langen Rösche die Wasserhaltung im vorderen Gesenk erleichtert werden. Hierzu machte der Geschworne FRIEDRICH, hier quasi als Privatunternehmer auftretend, ein Angebot:⁷

„Wegen des Silbernen Bahren zum Andreasberg und einer daselbst zu treibenden Rüsche, ist mit dem dasigen Geschwornen Friedrich gehandelt. Erstlich es übernimmt derselbe solche Rüsche zu treiben, alle Materialien an Unschlitt, Pulver, Holtzung, auch Gezähe und was nur dazu von nöthen sein mag auf seine Kosten, zu schaffen. Dahingegen sollen ihm vor jedem Lachter lang, so er bergmännisch verfertigt, 15 fl. gegeben werden. Man vermeinet, daß solche Rüsche etwa 10 Ltr. lang seyn müße.“

Die Grube erhält eine Wasserkunst

1683

Zum Stand der Arbeiten im Feld des Silbernen Bären, wo jetzt eine Kunst erbaut wurde, heißt es:⁸

„(...) was das vorige mahl bey dieser Gruben wegen völliger Hindurchtreibung der alten Riesche undt wegen machender Anstalt zu einer Kunst, in Vorschlag kommen, solches ist in so weit nachgelebet, daß die alte Riesche vorlängst fertig, undt anietzo mit allen Fleiße in der neuen Kuntriesche undt Radstuben gearbeitet wirdt, auch das benötigte Holtzwerck zur Kunst mehrentheils außgearbeitet undt angefahren ist.“

7 Ebd. CBAP Nr. 4 Luc. 1682 = 7. Oktober 1682

8 Ebd. St. Andreasberger Befahrungsbericht 1683

Ende des Jahres war eine kleine Kunst ähnlicher Art, wie zuvor schon die Alten gehabt hatten, im Talgrund vorgerichtet. Das Aufschlagwasser lieferte der wieder Instand gesetzte alte Rehberger Graben. Es wurde über aufgebockte Gefluder aus dem Bärener Tal zugeführt und anschließend auf die St. Jacobsglücker inwendige Kunst eingezogen.

1684

Dem zitierten Befahrungsbericht zufolge hatte die Grube insbesondere im Frühjahr unter starken Wasserzuflüssen zu leiden:⁹

„Das obere Gesenk ist durch die vorgerichtete Kunst, weil es nur 4½ Lachter vom Stollen nieder gangen, eheder alß man vermuthet gehabt zu Sumpffe gebracht und läset sich der Gang, welcher in 2 Trümmern bestehet davon das eine ¼ Ltr., das andere 1 quer Hand mächtig, anietzo an drosichten glantzigen und eingesprengten weißgültigen Ertzen recht fein an und weil man tiefer nieder Verbeßerung hoffet, wegen der starcken Waßer aber nicht garwol abgesuncken werden kann, so wird vor nöthig erachtet, auch das nahe bey liegende Gesencke, umb zu versuchen, ob man dem obern die Waßer dadurch benehmen könnte, erstlich zwart nur mit Pumpen auffzugewältigen, und wann solches nicht zulänglich, alß dann noch zum Überfluß einen mehr darüber liegenden Stollen, auß welchen vermuthlich die Waßer der Gruben zufallen, gleichfalls, so weit es nöthig, aufzumachen.“

1688

Der Silberne Bär stand weiterhin mit 5 Leuten in Betrieb; bei der Befahrung wurde beanstandet, dass beim Schrämen im festen Gang aufgrund der feinen Verwachsung wertvolles Erzklein verloren ging:¹⁰

„Silbern Bähr – die Grube ist nunmehr mit 5 Häuern wieder belegt befunden, als 3 fürm obern Orth und 2 fürm Schram, wie man dabey wahrgenommen, daß bißhero herselbst auff denen Ertzen geschrähmt worden und also daßelbe guten Theils unter den Berg gehauen, als ist befohlen, den Schram ins Hangende, wo es am besten bricht, zu verlegen und das Ertz besonders nachschlagen zu laßen, daß Ertz befindet sich noch 3 Finger mächtig Glantz und Weißgüldisch, worauff, so lange man Waßer auf die Kunst hat, continuiert werden muß.“

Da die vorhandenen Erze schon bald ausgehauen waren und eine weitere Tiefenerkundung an den zu erwartenden hohen Kosten scheiterte, kam der Bau bereits Ende 1689 zum Erliegen:¹¹

„Silbern Bähr – stehet aus Mangel Geldes stille, und wird dasige Kunst sehr baufällig.“

Zunächst verlagerte die Gewerkschaft ihren Bau auf den Reiche Troster Gang in das Niveau des komplett aufgewältigten St. Johannes Stollens, der die Wasser jetzt wieder vollständig ableitete. Aufgeräumt wurde ein vermutlich bereits vorhandener Tagesschacht am Gottesackerberg (Silbern Bärer Fahr- und Ziehschacht).¹²

1695

Im Silberner Bärer Feld wurde der St. Johannes Stollen auch auf dem Jacobsglücker Gang ausgelängt, wozu eine zusätzliche Mutung eingelegt wurde. Wegen des festen Gebirges verursachte die sehr langsam fortschreitende Auffahrung beträchtliche Kosten.

„Wegen des Silberner Bährens zum Andreasberg ist beliebt das Ort des Johannis Stollens auß den Jacobsglück ferner dahin getrieben werden solle, jedoch dem Jacobsglück ohne praejudiz und Nachtheil, zumahlen die Silberner Bährer Gewerkschaft nicht auffm Jacobsglücker sondern auff einen andern Gange berechtigt.“¹³

1698

Beim Vortrieb des oben beschriebenen Stollenortes traf man auf ein höffiges Gangtrum, das vom Jacobsglücker Gang ins Liegende absetzte und nun mit 4 Leuten weiter erkundet wurde. Dieses erhielt fortan die Bezeichnung Silberner Bärer Gang.¹⁴

„Silberne Bähr – ist die Befahrung continuiert im Wäschegrund alwo man anfangs auffm Jacobsglücker Stollen ein und von da ferner auff den Johannis-Stollen gefahren.“

Von diesem Johannis-Stollen hat der Silberne Bähr einen Querschlag nach seinem Gang getrieben, ist darauf 18 Ltr. lang auff seinem Gange fortgefahren, welcher fürm Orthe 1 Spann mächtig mit Glantz und weißgüldischen Ertzen sich beweiset, die Sohle aber stehet hinterm Orthe noch 15 Ltr. lang ½ Ltr. hoch zurücke, weil nun dieses Orthe bißhero mit 3 Häuern belegt gewesen, so ist für guth angesehen, den 4ten Hauer darzu anzulegen, und dann 2 Leute fürm Orthe zu behalten, die andern 2 aber auf die ½ Ltr. hoch zurück stehende erste solche zu nehmen. Ebenso stehet von erst besagten Silber Bähren Querschlags die Johannis-Stollen Sohle im Jacobsglücker Felde noch auff 7 Ltr. lang 1 Ltr. hoch zurücke, welche Sohle zofoderst vom Jacobsglück in seinem Felde und dann vom Silberner

9 Ebd. AO 732-131 Grubenbefahrungsbericht 23. April 1684 (Nr. 7 Trin. 1684)

10 Ebd. Grubenbefahrungsbericht 3. Mai 1688

11 Ebd. Grubenbefahrungsbericht 3. April 1690

12 Ebd. Grubenbefahrungsbericht 17. Juni 1695

13 Ebd. AO 1076-32 (Silberner Bär) CBAP Nr. 13 Luc. 1695

14 Ebd. AO 695-1 Grubenbefahrungsbericht 16. September 1698

Bähren durch den Querschlag nachzuhauen ist. Durch welches Mittel auffm Silber Bähren Gange hinterm Orthe Stroßen vorgerichtet werden können.

„Es hat auch der Schichtmeister vom Silbern Bähren für seine Gewerkschaft die nächsten Maßen nach dem Jacobsglück zu gemuthet, worunter er zwar vorsichtig gehandelt, damit ihm nicht ein anderer im Falle des Baustreit verhütet werden möchte. Es kann jedoch mit Belegung solcher zu gemutheter Maßen fürerst noch wol Anstand haben, biß das Jacobsglück sich gelagert habe und vermaßen sein wird.“

Bescheidene Reicherzfunde

1699

Ein Fund von Reicherzen vor dem St. Johannes Stollenort auf dem Silbern Bärer Gang veranlasste das Bergamt die Belegschaft dieser Grube von 4 Leuten auf 6 Leute aufzustocken:¹⁵

„(...) weilen auf dem Silbern Bähren sich jetzo reich Ertz fürm Orthe spühren läset, die Sohle aber $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch zurück ansethet, so von 2 Hauern nachzuhauen, so ist beliebt, die Sohle zu theilen und solche mit noch 2 Hauern zu belegen, damit selbiger desto schleuniger hinan gehauen werden könne.“

1700

Das Mundloch der hier genannten, auf dem Reiche Troster Gang in den Gottesackerberg setzenden Silberner Bärer Tagesrösche ist später überschüttet worden und müste auf dem Grundstück des Wiesenhofes gemündet haben:¹⁶

„Bei letzter Generalbefahrung ist beliebt zu Abführung der angetroffenen Waßer auffm Silbern Bähren, dieser Gruben Tagesrüsche auff zu machen, weilen aber die Waßer auff den Johannis Stollen ablaufen könnten, ohne der Silbernähler Gruben beschwerlich zu sein, hingegen die Auffmachung der Tagesrüsche ziemliche Kosten erfoderte, alß ist weilen die Auffräumung der angeführten Silbern Bähler Tagesrüsche anietzo nicht so woll thunlich, alß damals Befahrung gehalten ward, reholviret.“

Weiter heißt es zur Befahrung des Silbernen Bären:¹⁷

„Ferner sind wir auf dem Jacobs Stollen biß an den Silbern Bähren Schacht hinter, und in selbigen biß auff den Johannis Stollen hinein gefahren, alwo die rechte Stollensohle noch $1\frac{3}{8}$ Ltr. hoch hinter den Stroßen zurücke stehet, so vom Jacobsglück bey der Weile nachgehauen wird. Von der Jacobsglücker Markscheide an ist der Querschlag und das Silbern Bähren Feldorth auffm Gange $23\frac{1}{2}$ Ltr. lang fortgetrieben, und ist der Gang daselbst 1 quer Hand biß 1 Spann mächtig, worin sich dan und wan etwas von weißgüldischen auch reichen Ertzen findet. Das Orth ist $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch gefaßet und stehen 2 Schräme dahinter, der $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch, wovon einer bey der Weile betrieben wird, weil aber für diesem Orthe sehr starke Waßer herein kommen, so große Verhinderung an der Arbeit bringen, und dann vor dem auff der alten Bähren Tage Rüsche starke Waßer hervor gekommen, so nunmehr außen bleiben, so wird für guth angesehen, solche alte Rüsche ein wenig auffzuräumen, undt zu versuchen ob solche Waßer in der Höhe zu behalten undt am Tage wieder auszuführen sein möchten.

8 Ltr. hinter diesem Feld-Orthe zurück ist $2\frac{3}{8}$ Ltr. tieff abgesunken, in welchem Gesenke am Hangenden ein Drum Spat 1 querhand biß 1 Spann mächtig sich findet, mit eingemengeten Ertzen und wird aus solchen Gesenk zurück nach dem Jacobsglücke zu ein Schram mit zwey Hauern betrieben, worin jetzt zwar kein Ertz bricht, doch müssen hieselbst die Schräme $1\frac{3}{8}$ Ltr. hoch durchgehauen werden, umb die rechte Johannisstollen Sohle zu erlangen.

Diese Grube ist belegt mit einem Steiger und 6 Hauern, wovon 2 im Gesenk, 2 fürm Orth und 2 in den Schrämen, es kann aber hieselbst noch keine gewiße Ertzfoderung angestellt werden.“

1703

Der hier zitierte Generalbefahrungsbericht von 1703 beschreibt die Situation des damals mit einem Steiger und 6 Hauern belegten Grubenbaus:¹⁸

„(...) von hier sind wir nach dem Jacobsglücke, und daselbst auffm Jacobs Stollen ein und von da in dem Silberne Bähren Ziehe Schacht $13\frac{1}{4}$ Ltr. tieff biß auf den St. Johannis Stollen gefahren, da dann von solchem Ziehe Schachte an, das Feldorth auffm Silberne Bähren Gange $31\frac{1}{4}$ Ltr. lang fortgetrieben, welches Feldorth aber ein Lachter tieffer geleet ist. Für solchem Feldorth bricht 1 quer Hand mächtig Spat, mit weißgülden Ertzen eingesprenget, und wird selbiges mit 2 Häuern in gantzer Arbeit fortgetrieben. Der erste Schram stehet 6 Ltr. lang hinterm Orthe zurücke, und ist $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch, dafür gleichfals eine quer Hand mächtig Spat mit etwas weißgülden Ertze bricht und gehet dieser Schram auch mit 2 Häuern, hinter diesem stehet der 2te Schram noch 2 Ltr. lang zurücke und ist gleichfals $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch gefaßet, worin auch 1 quer Hand mächtig Spat, mit eingesprengtem reichen Kobold und rothgülden Ertze im Anbruch stehet. Der 3te Schram stehet 1 Ltr. lang hinter diesem zurücke, und ist auch $\frac{1}{2}$ Ltr. hoch biß auff den Johannis Stollen, welcher Schram bey der Weile gehet, und bricht darin 1 quer Hand mächtig Spat, dabey wenig Ertz zu spüren.

Noch hat diese Grube auffm Jacobsglücker Gange, von der Markscheide an, hinter dem alten, 23 Ltr. lang fortgetriebenen, aber noch nicht belegten Orthe, den ersten Schram 3 Lachter lang, und den andern, von solcher Markscheide an

15 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 3 Trin. 1699

16 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1700

17 Ebd. AO 732-131 Grubenbefahrungsbericht 25. August 1700

18 Ebd. AO 732-132 Generalbefahrungsbericht 20. August 1703

1 ¼ Ltr. lang fortgetrieben, in welchen Schrämen auch 1 quer Hand biß 1 Spann mächtig Spat mit eingesprengtem glantz- und weißgülden Erzte im Anbruche ist, und werden diese beyden Schräme, deren jeder ½ Ltr. hoch, bey der Weile betrieben.

Diese Grube ist beleget mit 1 Steiger und 5 Arbeitern, so vorbeschriebener maßen vertheilet sind, und auff den Stroßen gebraucht werden, und kann der Steiger, wegen Festigkeit der Gruben, und Unreinigkeit der Erzte, noch keine gewiße wöchentliche Erzfoderung thun.

Ein Tagesschacht am Gottesackerberg

1706

Dem Befahrungsbericht ist zu entnehmen, dass dem ins Liegende absetzenden Gang mit dem St. Johannes Stollenfeldort 80 m weit gefolgt:¹⁹

„Am heutigen Morgen sind wir auffm St. Jacobs Stollen biß an den Silber Bähren Schacht ein und in selbigen Schachte 13 ¼ Ltr. tief hinein biß auf den St. Johannes Stollen gefahren, alwo das Silber Bähren Orth 40 ⅞ Ltr. lang am Liegenden hin fortgetrieben, welches mit 1 Steiger und 2 Hauern beleget ist.

Jetzo ist für diesem Orthe nichts zu sehen, als 2 Spatdrümmer, jedes 1 Finger mächtig worauf ⅝ Ltr. hoch, ⅜ Ltr. lang mit dem Orthe fortzufahren, und ½ Ltr. lang ⅛ Ltr. hoch die Sohle nachzuhauen damit das Orth ¾ Ltr. Höhe bekommt, umb 27 fl. verdungen und 5 Pfd. Pulver darauff vermachtet. Die Sohle stehet noch ¼ Ltr. hoch und ¾ Ltr. lang zurücke, worauff 2 andere Hauer 2 ½ Ltr. lang ½ Ltr. hoch auch umb 27 fl. verdungen. Hierbey ist für guth gehalten, die

Sohle biß an das Orth hinan zu hauen, und dann ¼ Ltr. hoch stehen zu lassen, in der Förste, und hingegen mit einer völligen Lachter Höhe auf der Sohlen fortzufahren, und alß den Gang auff Hoffnung weiter zu verfolgen.“

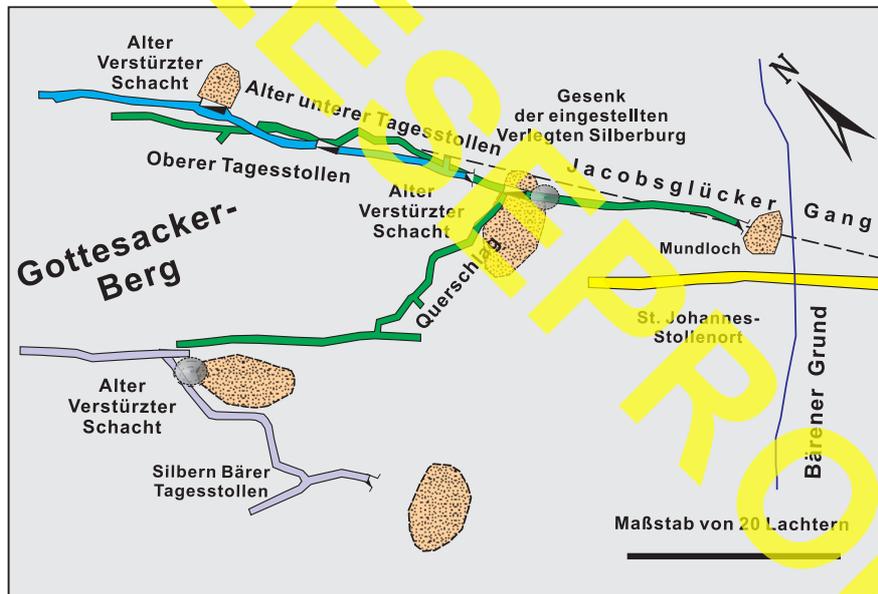


Abb. 5-3: Grundriss der Grubenbaue im Gottesackerberg.

Das auf dem Silberner Bärer Gang getriebene St. Johannes Stollenfeldort war inzwischen bis in die Nähe des alten Tagesschachtes vorangebracht worden, der jetzt zum Durchschlag aufgeräumt bzw. weiter abgeteuft wurde:²⁰

„(...) endlich man daselbst mit dem Silberner Bärer Orthe so weit gekommen, daß man vermeyne von sothaner Gruben Tagesschacht nicht mehr weit zu seyn, dahero denn nöthig seyn wolle, an

solchen Schachte einige Schichten machen zu lassen, damit man in denselben möge hinein kommen und gedachter Gruben Bau bey instehender Generalbefahrung mehreres überlegen können (...).“

1714

Im Gesenk des inzwischen vollständig aufgeräumten alten Silberner Bärer Tagesschachtes auf dem Reiche Troster Gang zeigten sich einige Erze, so dass dieses nun mit 3 Hauern belegt, wieder in Betrieb genommen wurde:²¹

„In dem Silberner Bärer Ziehe Schacht ist wahrgenommen, daß die Alten 3 Ltr. hoch über diesem Orthe ein anderes 8 ½ Ltr. lang mit zwei dahinter nachgehauenen Schrämen hinaus getrieben, woselbst die Erze in einen ⅜ Ltr. weiten jedoch nicht völlig überbrochenen Gange am Hangenden sich 2 Finger bis 1 quere Hand mächtig, spaatig glantzig und weißgülden Ertz zeigen, und da nunmehr vorgeschlagen und im Berg Amte beliebt worden, die 3 Hauer von dem Untern Silberner Bärer Orthe hinweg ins Gesenk zu nehmen, umb mit selbigen einen baldigen Durchschlag zu machen, und daselbst nachgehends einen ordentlichen Strossenbau vorzurichten.“

1715

Die zunächst erwogene Fortsetzung der Erzgewinnung auf den Strossenstößen, welche die Alten stehen gelassenen hatten, wurden fallen gelassen, da die Gewinnungskosten wegen der außerordentlich hohen Gesteinsfestigkeit den

19 Ebd. Generalbefahrungsbericht 10. August 1706

20 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 10 Crucis 1713

21 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1714

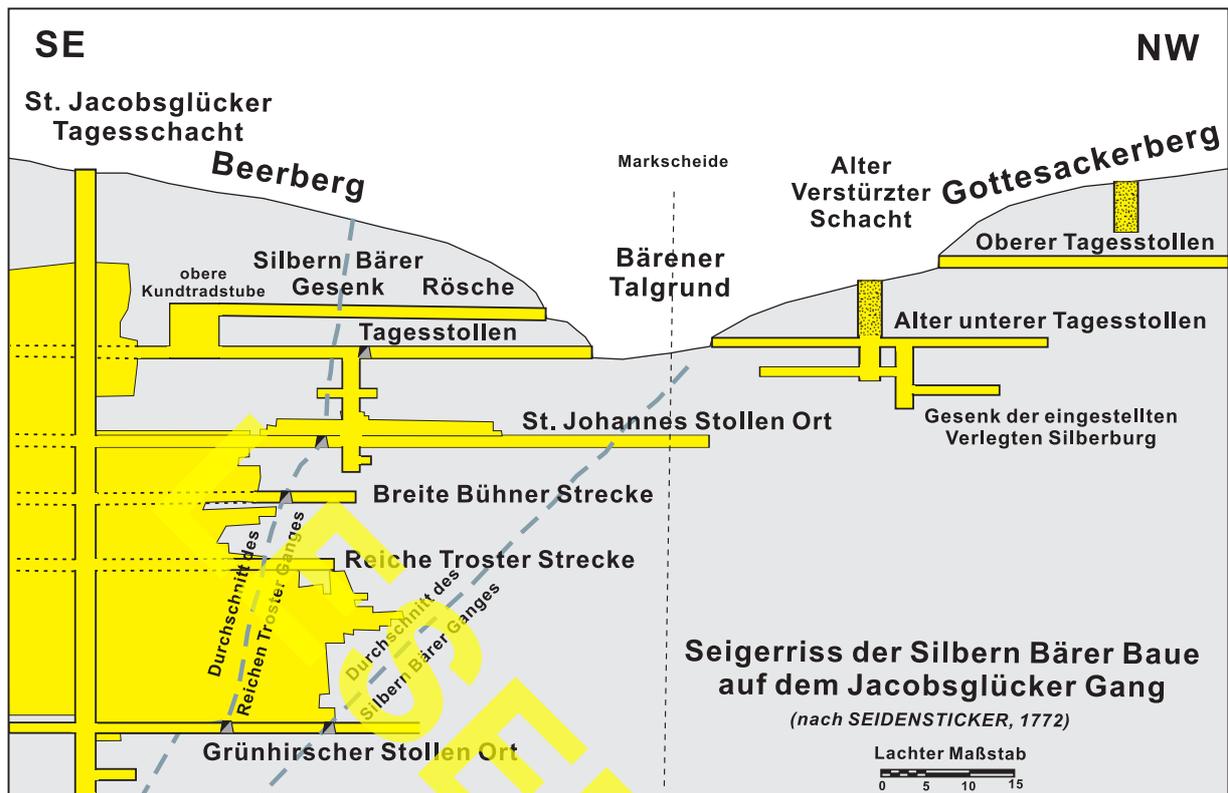


Abb. 5-3: Grundriss At laborera connimpe nonseque voluptur, quam faceped itatiam repro omnimaxim et eium inctotat.

Wert der nicht sonderlich silberreichen Erze weit überstiegen. Für die Zukunft plante man, aus dem St. Jacobsglücker Grubengebäude 20 m unter dem St. Johannes Stollen eine weitere Strecke ins Feld zu treiben:²²

„(...) ist bey dem Silberner Bär inhalts obgedachten Befahrungsberichtes in Überlegung gezogen, ob die alten still stehenden Stroßen, welche von den alten Feldorthen hinein bis auf den Johannißer Stollen 5 Ltr. hoch stünden, hinwieder zu betreiben, gestalt solcher auf selbigen 2 bis 3 Finger mächtig Ertz annoch vorhanden, weil dieselbe aber die Kosten, welche auf deren Gewinnung aufgehen möchten, wegen der großen Festung nicht abtragen und bezahlen würden, so sind sämtliche Anwesende der Meynung gewesen, das Absinken unter den St. Johannes Stollen zu continuiren, die beyden übrigen aber vor das St. Johannes Stollorth zu weiteren Betreibung deßelben zu legen, angesehen.

Die Jacobsglücker Gewerkschaft, alß noch 28 Ltr. tiefer unter jetzt gedachten Stollen belegene Feldorth auf dieser Gruben Gang nach den Silberner Bärener Gesenk zu treiben und damit den ohngefährlichen Überschlag nach noch 2 Ltr. ihr Feld abzubauen habe, alß dann die Silberner Bärer Gewerkschaft davor wieder antreten und das Orth weiter unter vorhin vorgeschlagenes Gesenk treiben könnnte, womit man dann auch im Berg Amte sich conformiret.“

1716

Verstärkt wurde nun auch die Untersuchung des Jacobsglücker Ganges im Silberner Bärer Grubenfeld fortgesetzt:²³

„(...) daß der Silberner Bär auf den alten Stroßen des St. Jacobsglücker Ganges mit 2 Leuten wieder belegt worden und dann daselbst vermittelst Aufschießung eines Loches für dem Orthe daselbst fein weiß fl. Ertz entblößet, sothanes Orth in gantzer Arbeit mit 2en Leuten, die erste Stroße dahinter auch mit 2en Hauern und die 2te Stroße bey der Weyle fortgetrieben werden mögen.“

Im Protokoll der am 17. Juni 1716 gehaltenen Generalbefahrung heißt es zu dieser Grube:²⁴

„Im Silberner Bärer Feld wird auf dem Jacobsglücker Gang hinter dem 3ten Stoße von denen dort in Handarbeit befindlichen Strossen, welche 2 ¼ Ltr. hoch und 17 ⅛ Ltr. lang sind. Ein altes, ⅞ Ltr. tiefes und langes Gesenk wird mit 2 Hauern in ganzer Arbeit betrieben.

Aus dem Gesenk unter des Silberner Bärer Lichtloches [Tagesschacht] wird der Stoß diesen entgegen gebracht, welchen 2 Hauern ½ Ltr. hoch, ½ Ltr. lang um 18 fl. und 3 Pfd. Pulver verdungen.“

Zwei neue Leute wurden auf ein Ort 20 m unter dem St. Johannes Stollen genommen, das fortan die Bezeichnung Breiten Bühner Strecke erhielt. Der alte obere Bau blieb weiterhin belegt.

22 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 2 Luc. 1715

23 Ebd. CBAP Nr. 1 Remin. 1716

24 Ebd. CBAP Nr. 13 Crucis 1716

1719

Die Untersuchung des Jacobsglückes im Silberner Bärer Feld erfolgte nun zusätzlich auf der sog. **Reiche Troster Strecke**, 20 m unter der Breite Bühner Strecke, insgesamt 40 m unterhalb der St. Johannes Stollensohle, zunächst allerdings ohne rechten Erfolg:²⁵

„Auf dem Silberner Bären wird unter andern auch ein Orth auff dem Jacober Gang etwan 10 Ltr. über der tiefen Stollen Sohle zu Untersuchung des Ganges im Feld fortgetrieben, mit solchen Ort aber von Ertzen seithero nichts rechtes überfahren. So hätte man in consideration dessen, und da der tiefe Stollen nächstens nach der Gegend würde herangebracht und das Feld damit könne ferner untersucht werden, dafür gehalten, zu Verhinderung doppelter Kosten erst bemeldetes Orth einzustellen. Abgehende 2 Leute können zu der beliebten inwendigen Kunstradstube auf dem St. Jacobsglücke hinwieder zu gebrauchen seyn (...).“

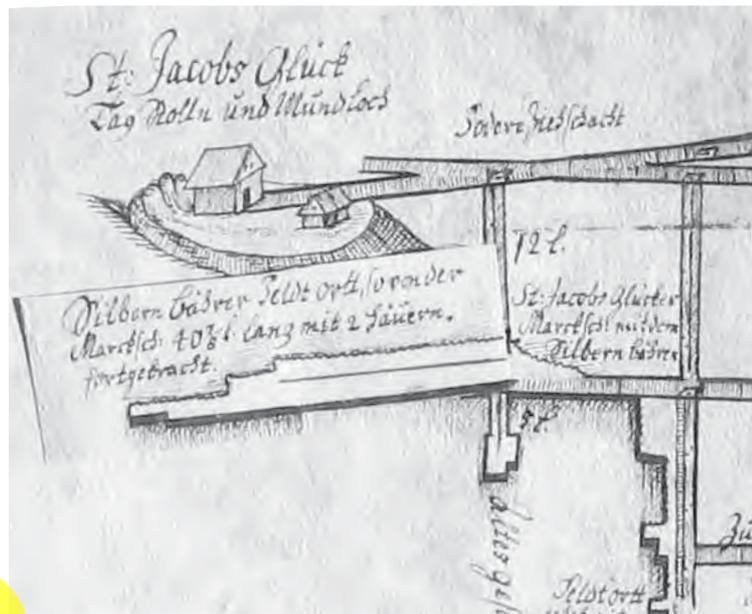


Abb. 5-4: Seigerriss des vom Gesenk auf der Markscheide zum St. Jacobsglücke aus geführten Silberner Bärer Baus auf dem St. Johannes Stollen (KOCH 1706).²⁶

Erkundung auf der Grünhirscher Stollensohle

1721

Der Grubenbetrieb beschränkte sich weiterhin auf Untersuchungsarbeiten, sowohl auf dem Reiche Troster Gang als auch dem Jacobsglücke Gang; letzterer wurde nun auch im Niveau des Grünhirscher Stollens verfolgt. Ein klares Bild vermittelt der von Bergschreiber SCHLEMM verfasste Bericht zu einer am 2. September 1721 gehaltenen Generalbefahrung:²⁷

„(...) dero behuef man denn den Silbernbärer Tagesschacht 11 Ltr. tief bis auf die Sohle, allwo auff dem Reichentroster Gange ein Feldohrt nach der Bergstadt hinzu getrieben, gefahren. Dieses Ohrt ist vom Schachtstoße 12 3/4 Ltr. mit 2en Häuern fortgebracht, denen 1/4 Ltr. lang 3/4 Ltr. hoch 1/2 Ltr. weit um 20 fl. nebst 3 Pfund Pulver verdungen. Der Gang ist daselbsten eine quere Handt mächtig mit eingesprengten feinem Glantz und weißgülden Ertz. 4 Ltr. hinter diesem Ohrt zurück befindet sich eine 3/4 Ltr. hohe Sohle, welche mit dem Steyger Hans Jürg BERGMANN und einem Hauer hinangebracht, denen beyden wird 3/4 Ltr. hoch, 3/4 Ltr. lang 3 Spann weit um 20 fl. nebst 3 Pfund Pulver verdungen und ist Gang und Ertz wie vor dem Ohrte. Ferner hinter dieser Sohle 6 3/4 Ltr. zurück findet sich eine Weilarbeit, alwo der Gang eine quere Hand mächtig, jedoch sonder Ertz befindlich. Von hier ist man also weiter zurück bis wieder an den Schacht und in selbigen 4 1/2 Ltr. tief bis auf den Johannis Stollen kommen, ferner auf selbigen und auf dem Reichentroster Gang fort bis an die Gabel oder Durchschnitt des Jacobber- und Reichentroster Ganges und daselbsten auf dem Jacobber Gange hinaufwärts nach der Bergstadt hinzu bis vor dasiges Silberbärer Feldohrt gefahren, welches alda von der Markscheide 28 1/2 Ltr. fortgebracht und mit zweien Häuern belegt ist, denen 3/4 Ltr. lang 1 Ltr. hoch 1/2 Ltr. weit um 20 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen. Der Gang ist daselbsten eine quere Hand mächtig mit etwas eingesprengten Glantz. Von hier ist man abwärts wieder zurück auf dem Jacobber Gange fort bis an dieser Gruben Tag- und Treibschacht und in selbigen 44 Ltr. tief bis auf den Grünhirscher Stollen, auf selbigen Stollen dann weiter fort bis an dasiges Silbernbärer abermahliges Feldohrt gefahren. Dieses Feldohrt ist von der Markscheide auf dem Jacobber Gange nunmehr 8 1/8 Ltr. fortgebracht und mit 3 Häuern belegt, denen 3/8 Ltr. lang 1 1/8 hoch 1/2 Ltr. lang um 32 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen, der Gang daselbst ein guten Spann mächtig mit etwas Glantz und wenig Weißgülden sich beweisend. Solchergestalt ist also der Betrieb dieser Silberner Bärer Grube und nachdem sonsten daselbsten kein weiterer als vorbeschriebener Bau vorhanden, so hat auch der Steyger aldar keine ordentliche Ertzfoderung.“

1723

Am 16. Juni wurde die mit 9 Leuten belegte Grube im Rahmen einer Generalbefahrung in Augenschein genommen. Im hierzu von Bergschreiber VON UßLAR verfassten Bericht heißt es:²⁸

„(...) auf dem Grünhirscher Stollen sind wir von da, maßen der St. Jacobsglücke Gang von dem Reichentroster Gange durchschnitten wird, weiter hinauf nach der Bergstadt zu, bis an die St. Jacobsglücke und Silberner Bärer Markscheide

25 Ebd. CBAP Nr. 5 Crucis 1719

26 Ebd. St. Andreasberger Befahrungsrissbuch, Convolut II, Riss von Koch 1706

27 Ebd. AO 733-134 Generalbefahrungsbericht 2. September 1721

28 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 16. Juni 1723

und von da in Silbern Bährer Felde biß für das Stollenfeldorth gefahren, welches von der Markscheide 14 Ltr. lang, seit voriger Befahrung [1721] $65\frac{7}{8}$ Ltr. weiter fortgebracht und mit 3 Hauern belegt, denen $\frac{7}{8}$ Ltr. hoch $\frac{3}{8}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 34 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen. Es ist der Gang dafür eine quere Handt mächtig mit eingesprengten glantzigen Erzen im Anbruche befunden. Wir sind von da wieder zurück bis an den Jacobsglücker Tagesschacht und in selbigen 44 Ltr. in die Höhe biß auf den Johannes Stollen, auch auf selbigen wieder hinaufwärts bis an die Markscheide, wo der Reichtroster

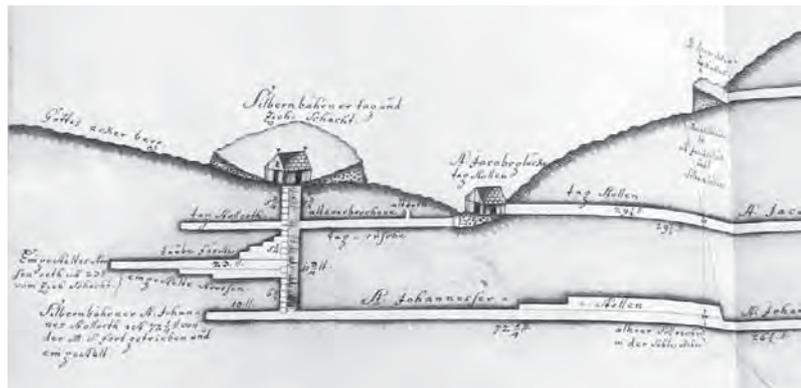


Abb. 5-5: Die Silbern Bärer Baue auf dem Reiche Troster Gang mit dem Tagesschacht am Gottesackerberg (SARTORIUS 1733).

den Jacobsglücker Gang durchschneidet und von da auf dem Jacobsglücker Gang ferner $34\frac{1}{2}$ Ltr. biß für das Feldorth gefahren, welches mit 2 Hauern belegt, denen 1 Ltr. hoch $\frac{1}{4}$ Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 20 fl. und 4 Pfund Pulver verdungen. Und erweist sich der Gang daselbst unten auf der Sohle einer quere Handt mächtig mit etwas glantzigen Erzen, oben vor dem Orthe aber ist vom Gange nichts zu sehen gewesen. Von da ist man wieder zurück bis an den Reichtroster Gang und auf selbigen hinaufwärts bis an den Ziehschacht im Silbern Bährer Felde, auch in selbigen 4 Ltr. in die Höhe biß auf die Feldorths Sohle und von da ferner hinaufwärts nach der Bergstadt zu $17\frac{3}{4}$ Ltr. biß fürs Feldorth gefahren, welches mit 2 Häuern belegt, denen $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch, $\frac{3}{8}$ Ltr. lang $\frac{3}{8}$ Ltr. Weit um 24 fl. mit 4 Pfund Pulver verdungen und ist in selbiger Weitung der Gang ein paar Finger mächtig spaltig mit glantzigen und weißgültigen Erzen, hinter diesem Orth befinden sich $1\frac{1}{4}$ Ltr. hoch und 12 Ltr. lang Stroßen wovon der 1te 4 Ltr. lang, $\frac{3}{4}$ Ltr. hoch mit dem Steiger und 1 Häuer belegt ist, denen 3 Ltr. hoch $\frac{1}{4}$ Ltr. lang $\frac{3}{8}$ Ltr. weit um 20 fl. und 3 Pfund Pulver verdungen und erweist sich der Gang daselbst 1 Gräpel mächtig spaltig mit glantzigen und weißgültigen Erzen der 2te ist 8 Ltr. lang $\frac{1}{2}$ Ltr. tief, gehet bey der Weile; Gang und Erz sind dem vorherigen gleich. Diese Grube ist mit dem Obersteiger Hans Jürg BERGMANN und 8 Hauern, als 7 Orts- und 1 Schrahmhäuer und einer Weilarbeit belegt, womit jedoch nichts gewisses von Erzen gefohdert werden kann. Wir sind von da wieder zurück bis an den Ziehschacht und in selbigen zu Tage ausgefahren. Bey Stroßen und Schachtgebäuden ist nichts zu erinnern gewesen.“

Nur mehr Hoffnungsbau

1725

Die mit 5 Leuten belegte Grube hatte schon seit geraumer Zeit keine regelmäßige Erzförderung aufzuweisen. Die Jacobsglücker 1. Strecke, 24 m unter dem Grünhirscher Stollen, wurde nun „bei der Weile“ ins Feld des Silbernen Bären getrieben.²⁹ Die spärlich einkommende Zubuße reichte zum Bestreiten der Betriebskosten nicht mehr aus, so dass sich eine Zehntschuld in Höhe von 800 fl. angesammelt hatte.

Vor dem St. Johannes Stollenort auf dem Silbern Bärer Gang arbeiteten zwei Hauer; vor dem Grünhirscher Stollenort auf dem Reiche Troster Gang drei Hauer. Zur Kosteneinsparung wurde das St. Johannes Stollenort, wo sich „wenig vom Gang und nichts an Erzen“ fand, stehen gelassen.³⁰

1726

Bei der Zulegung seiner Vermessung stellte Markscheider SARTORIUS fest, dass sowohl das Grünhirscher Stollenort, als auch das St. Johannes Stollenort im Silbern Bärer Feld derzeit nicht auf dem Jacobsglücker Gang, sondern auf einem absetzenden Trumm lagen.³¹

„(...) weil nun auf dem Grünhirscher Stollen $\frac{3}{4}$ Ltr. von der Markscheide ab im Silbern Bärer Felde ins Hangende absetzet, so dem Anschein nach der Jacober Gang seyn mögte, denn 7 Ltr. weiter zurück im Jacober Felde ein Schmitz ins Liegende absetze, so vor den Reiche Troster Gang gehalten werde (...).“

1730

Das mit 2 Mann belegte Grünhirscher Stollenort wies ab der Markscheide im Feld des Silbernen Bären eine Länge von 80 m auf. Vor Ort brach mit Fahlerz verwachsener Bleiglanz:³²

„Auf dem St. Johannes Stollen ist auf einem übersetzenden Trum nach dem Reiche Troster Gang zu mit 2 Hauern $12\frac{1}{4}$ Ltr. lang ausgelängt. Der Gang ist nur 1 quere Hand breit mächtig mit eingesprengten Erzen, das Gestein ist sehr fest. Nach Angaben des Markscheiders ist das Interstitium zwischen diesem Trum und dem Durchschnitt des Reiche Troster Ganges nur 20 Ltr. dick, welchen kurzen Mittel man eben keine sonderlichen Anbrüche zu hoffen habe, so sey man der

29 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 13 Crucis 1724

30 Ebd. CBAP Nr. 2 Luc. 1725

31 Ebd. CBAP Nr. 7 Crucis 1726

32 Ebd. CBAP Nr. 4 Remin. 1730

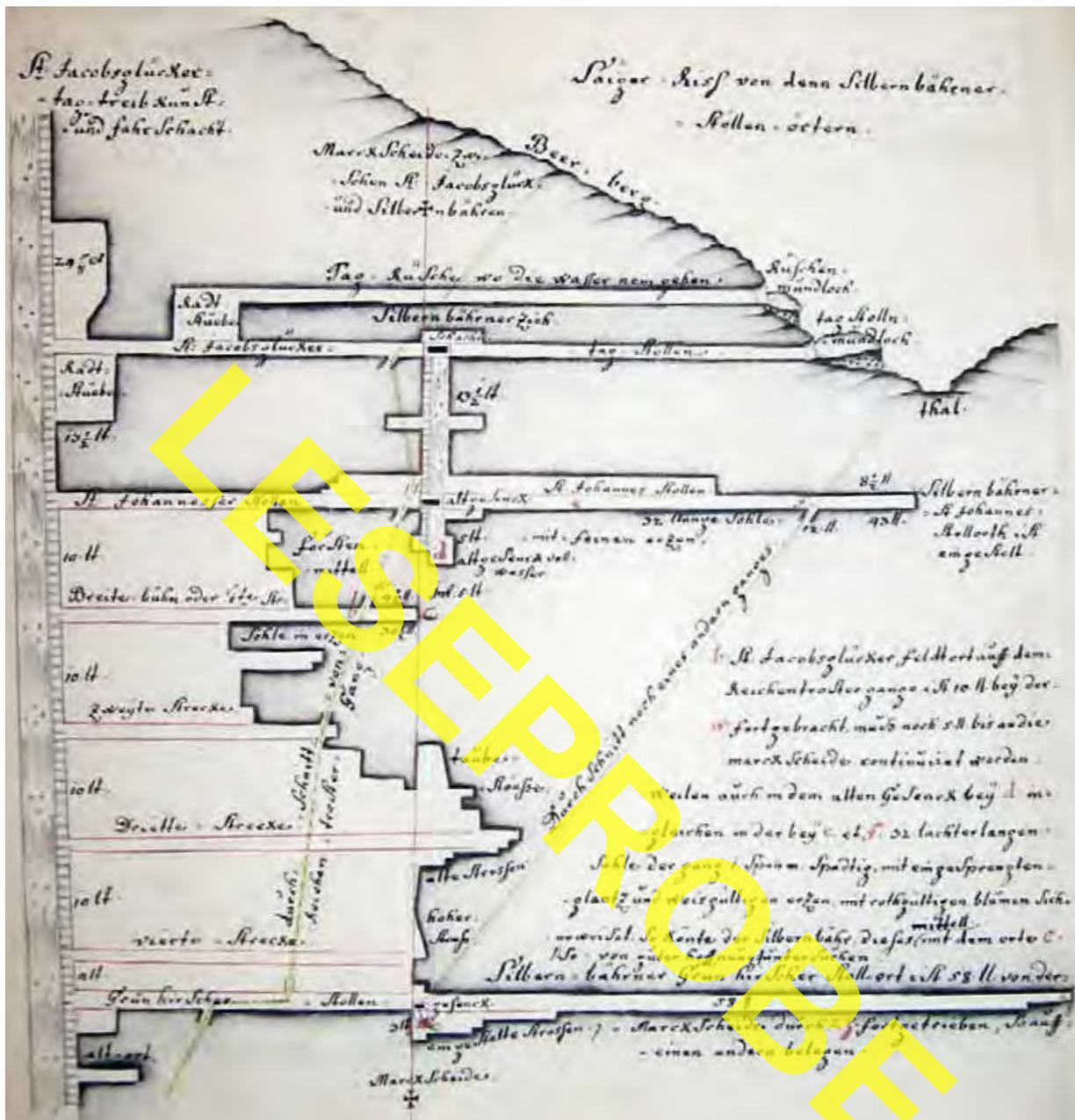


Abb. 5-6: Befahrungseiserriss mit der Markscheide zwischen St. Jacobsglück und Silberner Bär (SARTORIUS 1737).

Meinung, daßselbe einzustellen und die dafür arbeitenden Leute für das bey der Weile gehende Feldorth in dieser Grube zu nehmen.“³³

Das 1. Streckenort, das 60 m im St. Jacobsglücker- und weitere 10 m im Silberner Bärer Feld fortgetrieben war, musste aus Mangel an Geld und frischen Wettern eingestellt werden. Dieses folgte einem ins Liegende ablaufenden Nebenstrom, das der Silberner Bär auch auf der St. Johannes Stollensohle erkundet hatte. Nicht erkennbar war, wo man den Jacobsglücker Gang verlassen hatte.

1731

Im Silberner Bärer Feld wurde zum Versuch 5 m tief unter die Grünhirscher Stollensohle abgesunken und daraus nach dem Stollenort zu, 3 Stöße vorgerichtet. Der Gang zeigte sich dort 1 Spann mächtig mit Glanz und Weißgültigerz. Auf dem St. Johannes Stollen zeigte der Reiche Troster Gang feine Weißgültigerz im Anbruch. Dank des nun vollständig durchschlägigen Grünhirscher Stollens konnten die Wasser auf dieser Sohle jetzt frei abfließen. Erwogen wurde eine

Fortsetzung der Untersuchung des Reiche Troster Ganges auf der Breiten Bühner Strecke:³⁴

„(...) so ist man der Meinung, auf der 1. Strecke, oder Breiten Bühner Strecke, alwo der Jacob bis an den Durchschnitt des Reiche Troster Ganges ohngefahr 4 Ltr. lang aufzufahren habe, das Orth wieder mit 2 Hauern, welche von der Grube genommen werden könnten, zu belegen, und damit bis an den besagten Durchschnitt auffahren zu lassen.

Um sodann den Reiche Troster Gang, woselbst der Jacob noch 8 Ltr. Feld habe und die 4 Ltr. auf dem Jacobsglücker Gang bis an die Markscheide abzubauen, damit der Silberne Bär auf beiden Gängen ansetzen und sein Feld untersuchen könnte.

Wobey denn zugleich das alte Strossen Absinken auf dem Jacober Gang von dem Johannes Stollen bis auf gemeldete 1. Strecke durchschlägig gemacht und die auf sothaner Stollensohle befindliche glanzige und weißgültige Erze mit weggelangen werden.“

Auch dieser Betriebspunkt sollte sich auf Dauer nicht rentieren; schon nach einem Jahr mussten zwei Strossenhauer abgehen, weil die Zubuße zur Bestreitung der Bergkosten nicht ausreichte.

1737

Nur noch 25 $\frac{3}{4}$ Kuxen der Silbern Bärer Gewerkschaft waren nur in den Händen von „gehorsamen Gewerken“. Erörtert wurde, ob der Bau beibehalten werden sollte, weil das bisher betriebene Feldort:

„(...) einige Zeit her gar schlechte appearance zur Beßerung gezeigt und dafür außer etwas Spaht von Ertzen nichts in Anbrüche befindlich, überdem aus der vom Markscheider übergebenen Vorstellung war zu nehmen, daß selbiges nicht auf den rechten Jacobsglücker Gange belegen, sondern damit gleich an der Markscheide von selbigen ab und auf ein absetzendes Nebentrum gekommen sey. So werde zwar nicht rahtsahm gefunden dieses Orth ferner zu continuiren, gleich wie aber hiebey vorkommen, daß in den auf den St. Johannes Stollen befindlichen alten Absinken feine Glantz und Weißgültigerze mit Rotgültig Blumen verlaßen, dergleichen auch auf der dasigen 32 Ltr. langen Sohle vorhanden seyn sollten, mithin man sich alda eher Hoffnung machen könne, gute Anbrüche zu treffen, für die Silber Bährener Gewerken zuträglicher gefunden, Das eingestellte 1. Jacobsglücker Streckenorth zumahl dafür noch Ertz im Anbruch vorhanden, hiewieder zu belegen und damit voran geführtes Mittel im Silbern Bährener Felde zu untersuchen. Da vermittelst dieses ohne herrschaftliche Beyhülffe nicht geschehen könne, so werde königl. Berg Amt heim gegeben, ob zu obigen Behuf noch ein geringer Verschuß von 300 fl. aus königl. Zehnten herzugeben.“³⁵

Die Zehntschuld der Grube betrug 1162 fl.; seit 1728 waren Zehntvorschüsse gewährt worden.

1740

Steiger STELTZNER vom St. Jacobsglück, der nun auch die Aufsicht auf dem Silbernen Bär führte, berichtete dem Bergamt:³⁶

„(...) daß nachdem er in der Sonnabends Pose den Gang für dem eingestellten auf dem Reiche Troster Gang letztere Zeit fortgetriebenen Silbern Bährer Orthe [Breite Bühner Strecke] nachbohren laßen, hätte das dero behuef angewiesene Bohrloch feine Rohtgültige Erze mit gediegen Silbern, wovon einige Stufen beym Verlesen vorgezeigt wären, gehoben, es wären auch solche Ertze für erwehnten Orthe annoch im Anbrüche geblieben, als nun die Nohtdurft erfodern, daß selbe ferner verfolget und der Gang weiter im Felde untersucht werde, die Abrechnung doch ergeben, daß auf der Grube annoch von den verwilligten Verschuß 270 fl. zu verbauen vorhanden.“

Da sich nun wieder etwas Hoffnung abzeichnete, verneinte man die, „sich beynahe ganz caduzieren laßende Gewerkschaft“, nun bald wieder zu vervollständigen.

1741

Zur Situation des Erzanbruchs auf der Breiten Bühner Strecke heißt es in einem Befahrungsbericht:³⁷

„(...) auf dem Reichen Troster Gang bis an den alten Ziehschacht, in selbigen 13 Ltr. hinein bis auf den Johannes Stollen, dann 32 Ltr. lang bis an den Jacobsglücker Tagesschacht, und in diesem 10 Ltr. hinein bis auf die Breite Bühner Strecke, auf dieser 31 Ltr. hinunterwärts bis an den Durchschnitt des Reichen Troster Ganges und auf diesem Gang 18 Ltr. bis an die Silbern Bärer Markscheide und dann 8 $\frac{1}{4}$ Ltr. bis vor das Ort, welches auf Kosten des Silbernen Bären mit 2 Hauern belegt ist. Der Gang ist spatig 1 quer Hand mächtig mit Weißgültig und Spuren Rotgültig.“

Ein Bau – „nicht ohne gute Hoffnung“

1745/1746

Der Feldortbetrieb auf der Breiten Bühner Strecke brachte immer mal wieder Weißgültig und etwas Rotgültigblumen, hervor, so dass dieser Bau, der „nicht ohne gute Hoffnung“ war, weiter fortgesetzt wurde.³⁸

34 Ebd. CBAP Nr. 7 Crucis 1731

35 Ebd. CBAP Nr. 7 Trin. 1737

36 Ebd. CBAP Nr. 3 Luc. 1740

37 Ebd. AO 735-141 Spezialbefahrungsbericht 1. November 1741

38 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 12 Crucis 1745

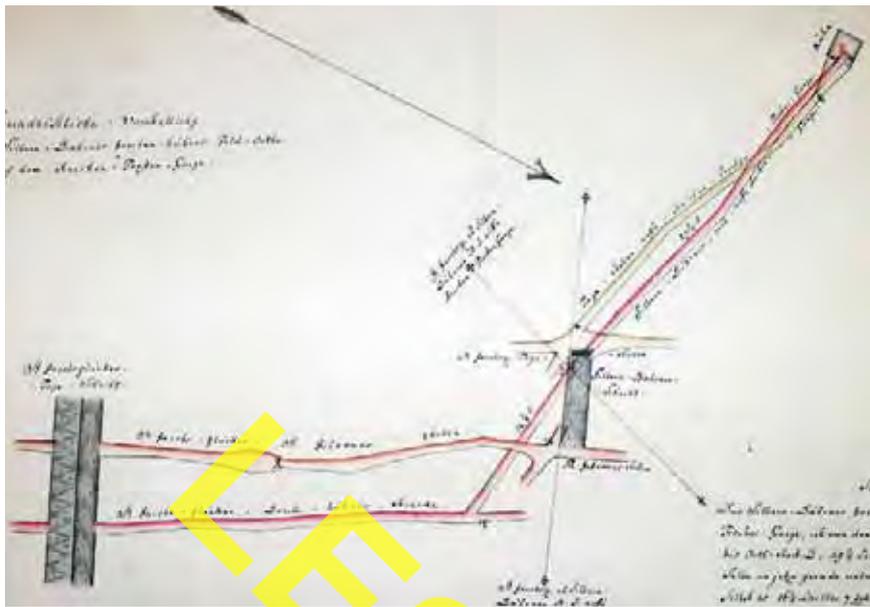


Abb. 5-7: Grundriss des Silbernen Bär mit der Breiten Bühner Strecke (GLÄSENER 1749).

Erzanbrüche von anhaltender Bauwürdigkeit konnten aber nicht ausgerichtet werden:³⁹

„(...) auch sey mit dasigen Feldorthe von der Gabel des Reiche Troster und St. Jacobsglücker Gange ab auf erst erwähnten Trum schon 22 Ltr. lang aufgefahen, ohne damit nach der Zeit was rechtes von Erzten angetroffen sey, vorhin getrümmter Gang hat sich vor obgedachten Orthe anjetzo wieder in eine quere Hand mächtig mit Glanz und Weißgültig und dermahlen ein gutes Geschick gezeigt (...).“

Auch hier gibt es einen Hinweis, dass die Arbeiten aus sozialen Erwägungen fortgesetzt wurden, da „vor der Hand gar keine Gelegen-

heit vorhanden wäre, denen abgehenden 2 Hauern bey jetziger Theuerung wieder Verdienst zu verschaffen.“

Nach Angabe von Schichtmeister BÜSCHER betrug die Zehntschuld 1845 fl. In der Gewerkschaft waren $20\frac{1}{8}$ Kuxe im Besitz von privaten Gewerken, $2\frac{1}{2}$ hatte die allergnädigste Herrschaft und 10 die St. Andreasberger Bergbaukasse.

1748/1749

Zur Weiterführung des Hoffnungsbaus wurden neue Zehntvorschüsse bewilligt:⁴⁰

„(...) da sich der Gang vor dem dasigen Feldorte auf dem Reiche Troster Gang von Zeit zu Zeit edel erweise, auch gegenwärtig noch eingesprengte glantzige und etwas weißgültige Erzte im Anbruch zeige, und überdem das mit dem St. Johannis Stollen ehemdem schon überfahrene reiche Erzmittel dem Überschlage nach nunmehr bald werde erreicht werden können (...).“

Im Spätherbst 1748 meldete die Grube:⁴¹

„(...) daß vor dem Silbernen Bärer Feldorte auf der Sohle weißgültige Erze mit einigen Blühen auch ein paar derbe Flecken Rohtgülden aufgeschossen weren und dergleichen Erzte daselbst noch im Anbruche geblieben weren.“

Die Gewerkschaft war auf $20\frac{1}{8}$ verzußsete Kuxe geschrumpft, wovon 10 Anteile der Bergbaukasse gehörten. Eine Ergänzung der Gewerkschaft war unter den derzeitigen Voraussetzungen schwierig, gelang dem rührigen Schichtmeister BÜSCHER innerhalb eines Jahres aber dennoch. Die damalige Zehntschuld betrug 2132 fl.

Das Bergamt verfügte die Grube von Markscheider GLÄSENER vermessen zu lassen und „die Ortung über Tage zu bringen, um zu wissen, wo man mit dem Ort überhaupt stehe.“

Ein am 25. April 1749 vorgelegte Grundriss wies aus, dass:⁴²

„(...) das Silbernen Bärer Feldort der Breiten Bühner Strecke auf dem Reiche Troster Gang ist von der Markscheide ab $29\frac{3}{4}$ Ltr. lang aufgefahen. Die seigere Tiefe beträgt $16\frac{1}{4}$ Ltr. und 7 Zoll.“

Erhebliche Probleme bereitete die überaus hohe Gesteinsfestigkeit:⁴³

„(...) allein davor es dergestalt feste, daß in 6 Wochen aufs höchste nur $\frac{1}{4}$ Ltr. Gestein herausgeschlagen werde, sondern auch daran gelegen sey, daß man mit sohanen Orte je eher je lieber unter dem Thale weg, folglich zu Gewinnung einer mehren Höhe unter den Gottesacker Berg kommen möge (...).“

Das Ort sollte künftig mit 3 Hauern betrieben werden.

39 Ebd. CBAP Nr. 11 Nebenquartal 1746

40 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1748

41 Ebd. CBAP Nr. 8 Luc. 1748

42 Ebd. CBAP Nr. 5 Trin. 1749

43 Ebd. CBAP Nr. 7 Trin. 1749

1750

Während die in großen Schwierigkeiten steckenden Nachbargruben kurz vor der Einstellung standen, zeichneten sich hier erfreulich gute Erzanbrüche ab:⁴⁴

„(...) in dem heutigen Bergberichte ist von abermahl aufgeschossenen reichen Ertzen vor den Silbernen Bährer Feldort Erwähnung geschehen, und der Gang sich nunmehr fast in der gantzen Ortshöhe $\frac{1}{2}$ Spann mächtig mit fleckenweise brechendem Rotgültigen, reichen Kobold und Glantz Ertzen erweise, sey von dem Vice Bergschreiber erinnert, daß bey so guter Hoffnung derer fortsetzenden reichen Anbrüche die vorhin schon sehr wieder abgenommene Gewerkschaft aufs neue ergänzen zu laßen nöhtig, auch zu überlegen seyn werde, ob nicht ein vor einiger Zeit abgegangener 3te Hauer vor besagtes Ort wieder zu nehmen seyn werde, zumahlen durch den bisherigen Betrieb selb 2te, wegen Festigkeit des Gesteins wenig davor ausgerichtet werden könne.

Schichtmeister BÜSCHER meldet nun hiebey, daß gegenwärtig nicht mehr als $78\frac{3}{4}$ Kuchse und unter solchen 10 Kuchse von der dasigen Bergbau Casse in der Gewerkschaft verzubüset würden, hingegen im Schluß derer Nro. 6 mit Zurechnung derer auf 187 fl. angeschlagenen Materialien auch 786 fl. zu verbauen blieben.“

Die Zubuße von 3 Gulden je Kux reichte aus, um einen dritten Hauer anzulegen. Es wurde eine weitere Komplettierung der Gewerkschaft gefordert.

1754

Es wurde eine Vermessung der Grube Silbernen Bär vorgenommen.⁴⁵

Hierzu hatte der Markscheider von dem Breiten Bühner Streckenfeldort auf dem Reiche Troster Gang die „Ortung zu Tage gebracht, es sey der Ort Pflock am Fuße des Gottesackerberges zu stehen gekommen, folglich mit diesem von der Jacobsglücker Markscheide in allen $45\frac{1}{2}$ Ltr. fortgebrachten Ort die Gegend schon unterfahren worden, wo sich auf der 8 Ltr. höher belegenen St. Johannes Stollensohle verschiedenlich rohtgültige Ertzblüthen hatten verspüren laßen, dergleichen auf den letzten 15 Ltr. Länge vor dem jetzigen Feldort fast beständig vorgefallen wären.

Nun wäre zwar wohl anzurahten, daß das Mittel von der Johannesstollensohle nieder bloß auf letzt gedachtes Ort durch ein Absinken einmal untersucht werde, doch sey man über puncto, wo daßelbe am besten anzulegen, dadurch sehr unschlüssig geworden, weil daselbst wo auf dem Johannes Stollen zum merckmahl gehabten reichen Ertzen an zweyen Orten, nemlich $24\frac{1}{2}$ Ltr. von der Markscheide und von da $7\frac{1}{2}$ Ltr. lang weiter ein Creutz eingehauen sey, nach Anbrüche gemachte Sohle sich nichts von reichen Ertzen gezeiget, deßgleichen in einem $11\frac{1}{2}$ Ltr. lang von den ersten Creutz zurück angetroffenen alten Absinken, der Gang bey dem Nachschießen zwar 6-7 Zoll mächtig mit feinem Glanz und etwas Weißgültigerz, hingegen mit keinen reichen Erzen sich erwiesen habe.

Als aber nichts desto weniger viele Hoffnung sey, daß sich auf der Johannes Stollensohle von erst besagten alten Absinken hinaufwärts ein reiches Mittel irgendwo finden werde, welches sich durch Nachhauung der Sohle am sichersten werde erforschen laßen. Man auch zu solchen Ende jenes alte Absinken schon zum Vortheil habe, so vermeine man, um desto eher fort zu rücken, aus denselben nur einen $\frac{1}{2}$ Ltr. hohen Stoß zu faßen und solcher nach der Zubuße bestritten werden könnte. Es haben aber die St. Andreasbergischen Bedienten erst die Kosten zu überschlagen und den Bau so einzurichten, daß die Zehntschuld nicht erhöht werde.“

1755

Die euphorische Stimmung des letzten Jahres wich nun einer ziemlichen Ernüchterung, denn bei den angetroffenen Reicherzen handelte es sich meist nur um mengenmäßig unbedeutende Anflüge, deren Gewinnung zudem schwierig war:⁴⁶

„Im Anschnitt von Silbernen Bähr sey bisher 1 Kübel reiches Ertz vorrätig angeführet, welches unter den Materialien nach Bericht des Schichtmeisters Büscher als reiches Stuff Ertz zu 100 fl. angeschlagen worden, es sey solches ganz irrig und bestehe dieser Kübel nur in reichen Waschertzen, folglich müßten daselbsten die Materialien in künftiger Zehntabrechnung um 50 fl. geringer angesetzt werden.“

In Woche Nr. 11 Luciae war der „23. Kübel Reichwascherz“ im Vorrat hinzu gekommen. Die mit nur 3 Leuten belegte Grube konnte damals eine in etwa ausgeglichene Rechnung aufweisen. Von großem Vorteil war, dass keine Wasserhaltungskosten anfielen.

Weiterbau auf Kosten der „öffentlichen Kassen“**1758/1759**

Die Rechnung wurde nun seit einigen Jahren von Schichtmeister UNRUHE geführt. Inzwischen hatte sich die Zehntschuld auf 2284 fl. summiert. Den letzten Zehntvorschuss in Höhe von 200 fl. hatte die Grube in Rem. 1748 erhalten und baute nun schon 10 Jahre lang ohne staatliche Zuschüsse.

In der Gewerkschaft gab es noch $17\frac{1}{4}$ Kuxe, 10 davon hatte die St. Andreasberger Bergbaukasse und $2\frac{1}{2}$ die Herrschaft. Vor dem Ort zeigte sich der Gang „eine quere Hand mächtig mit Flecken von Weißgültig und Glanz“. Es wurden 200 fl. bewilligt.⁴⁷

44 Ebd. CBAP Nr. 7 Luc. 1750

45 Ebd. CBAP Nr. 5 Luc. 1754

46 Ebd. CBAP Nr. 12 Luc. 1755

47 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1758

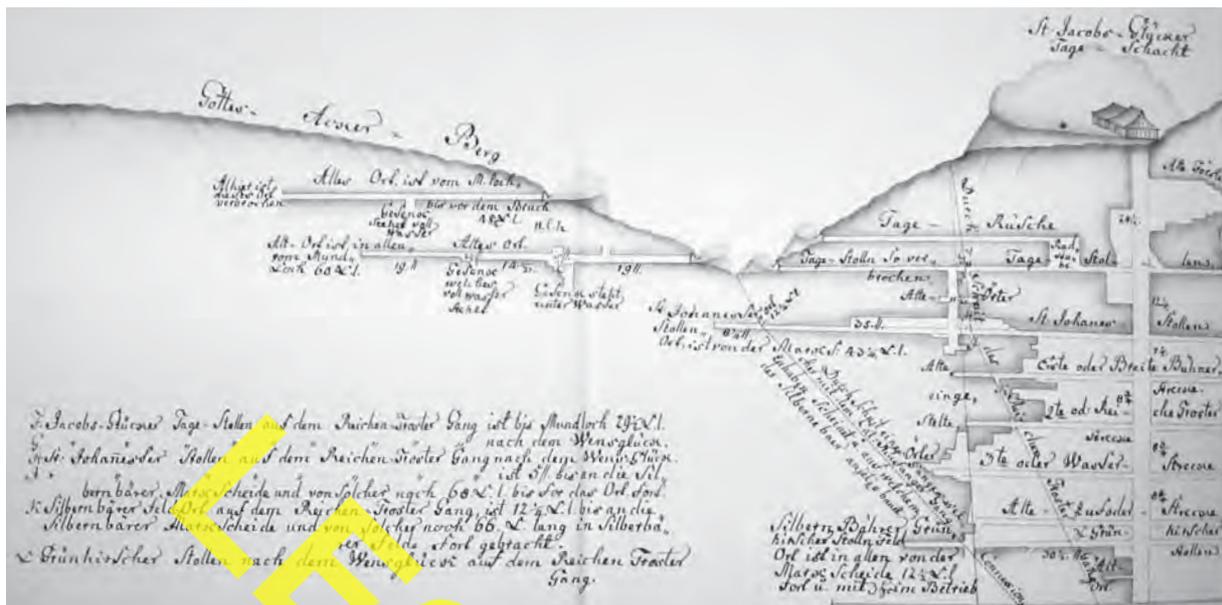


Abb. 5-8: Seigerriss der Silberner Bärer Baue auf dem Jacobsglücker Gang (SEIDENSTICKER 1765).

Als dieses Geld bereits im Sommer des Jahres aufgebraucht war, kam der Betrieb mangels eingehender Zubuße bis auf weiteres zum Erliegen. Die Zahl der privaten Kuxen in der Gewerkschaft war auf $4\frac{3}{4}$ geschrumpft. Die 3 Hauer von dem bisher betriebenen Strossenbau gingen ab zum Sieberstollen.⁴⁸

Mit dem Ort hatte man gerade erst den Gottesackerberg erreicht, der in der Tiefe noch nicht untersucht worden war. Man überlegte, die Gewerkschaft durch Zuteilung aufzustocken, indem weitere 10 Anteile der St. Andreasberger- und 20 Anteile der Clausthaler Bergbaukasse übertragen wurden. Durch die Verringerung der Zubuße auf der Grube Engelsburg zeichnete sich eine gewisse Entlastung der „öffentlichen Kassen“ ab. Dieses wurde aber zunächst verworfen.

Das Feldort blieb vorläufig nur bei der Weile mit einem Hauer vom St. Jacobsglück belegt, um damit die Stelle zu überfahren, wo man oben die reichen Wascherze getroffen hatte.

Ein halbes Jahr später wurde gemeldet, dass „(...) da nun 3 Ltr. lang über diejenige Stelle, wo vorhin in der Höhe Reichertz gespühret sey, fort gehauen, dabey aber nichts Edles gefunden.“

Das Ort wurde nun wieder in voller Arbeit belegt.⁴⁹

1761

Da die Erzförderung aufgehört hatte, reichte die geringe Zubuße allein nicht aus, um 2 Hauer dauerhaft in ganzer Arbeit zu halten. Erwogen wurde die Übernahme von weiteren Kuxen durch die Berghandlungskasse. Der Bau wurde zwischenzeitlich gestundet, bis sich wieder ein gewisser Geldvorrat angesammelt hatte.⁵⁰

Das auf der Breiten Bühner Strecke betriebene Silberner Bärer Ort wurde in Lucia 1762 bei einer Länge von 130 m eingestellt.

1763

Inzwischen war die Silberner Bärer Gewerkschaft von $15\frac{7}{8}$ Kuxen auf $25\frac{1}{4}$ Kuxe aufgestockt worden. Diese umfasste $2\frac{1}{2}$ Kuxe seiner königlichen Majestät, 10 Kuxe der St. Andreasberger Bergbaukasse, 10 Kuxe der Berghandlungskasse und $3\frac{3}{8}$ Kuxe der letzten „gehorsamen Gewerken“.⁵¹

Die Zehntschild der Grube betrug derzeit 2398 fl.

Um ein vom Jacobsglücker Gang ablaufendes Trum auf dem Grünhirscher Stollen mit einem Feldort zu erkunden, sollte die Gewerkschaft weiter aufgestockt werden, da hierzu 3 Gedingehauer anzulegen waren. Immerhin bestand Hoffnung auf gute Anbrüche, so dass $36\frac{1}{8}$ Kuxe, welche Berghandlungskasse und Herrschaft bislang auf der jetzt eingestellten Felicitas inne gehabt hatten, hierher transferiert wurden.⁵²

48 Ebd. CBAP Nr. 12 Crucis 1758

49 Ebd. CBAP Nr. 11 Remin. 1759

50 Ebd. CBAP Nr. 12 Remin. 1761

51 Ebd. CBAP Nr. 8 Remin. 1763

52 Ebd. CBAP Nr. 6 Luc. 1763

auf dem Stollen absetze, und als dann von der Markscheide ab $10\frac{3}{4}$ Ltr. lang auf diesem Gang bis vor das auf Silberner Bährer Kosten daselbst mit 3 Hauern betriebene Ort gekommen, wo vorjetzo nichts als verwirrte schmale Spattrümer ohne Anbrüche befunden. Den 3 Hauern sey vor solchen Orte 1 Ltr. hoch, $\frac{3}{4}$ Ltr. lang, $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 42 fl. und 7 Pfd. Pulver verdungen.

Von diesem Orte sey man wieder zurück auf dem Grünhirscher Stollen $63\frac{3}{4}$ Ltr. lang weiter hinaufwärts bis vor das dasige, der Meynung nach auf dem Cath. Neufanger Gang fortgehende Ort gefahren, welches mit 3 Hauern gehe, denen 1 Ltr. hoch $3\frac{1}{2}$ Ltr. lang und $\frac{1}{2}$ Ltr. weit um 47 fl. und 7 Pfd. Pulver verdungen. Der Gang sey davor 6-8 Zoll mächtig und erweise sich mit grobglänzigen Erzen. Die beyden Örter habe der Steiger Haberland von St. Andreaskreuz gegen die gewöhnlichen 24 gl. Vermächtniß mit in Aufsicht (...).“

Außerdem wurde eine Aufwältigung und Erkundung von alten Bauen im Gottesackerberg vorgenommen, wovon folgender Bericht vorliegt:⁵⁷

„(...) daß dieser alte Bau, soweit solcher ohne große Kosten thunlich gewesen, einigermaßen aufgeräumt sey, damit solcher zu der verordneten Überlegung befahren werden könne und sey als denn, nachdem der Markscheider auch seinen aufgenommenen Seiger Riß übergeben, auf ein etwas über der Thals Sohle in den Gottesacker Berg auf dem Jacobsglücker Gange vom Tage angesetzten alten Stollorte 19 Ltr. lang bis an den vermeyntlichen Neufanger Gange gehenden Querschlag und durch denselben $18\frac{1}{2}$ Ltr. lang auf diesen Gang gefahren und als dann auf dem daselbst hineingestürzten Berg $2\frac{3}{4}$ Ltr. hoch in die Höhe bis in die dasige Förste und 7 Ltr. lang unter solcher hin bis an einen dasigen Stoß, welcher 5 Spann hoch aufgeräumt sey und woran man gute Anbrüche wahrnehmen können, indem der Gang daselbst 1 Spann mächtig mit Spat und 4 Zoll mächtigen Glantz und Weißgülden, wovon einige derbe Flecken wahrgenommen wären, sich erweise, wie beygehende Handstufte in mehreren ergäbe und habe auch der Hüttenschreiber solche Ertze auf Silber probiren müssen und den Gehalt ohnverwaschen auf $5\frac{1}{2}$ Loth a Centner und gewaschen auf 11 Loth Silber gefunden.

Es sey nun woll zu vermuthen, daß wo dieser Stoß aufgeräumt sey, ein Stroßenbau niedergehe und hinter denselben befände sich ein altes Gesenke, so vom Tage nieder gegangen, aber verbrochen sey. $5\frac{1}{4}$ Ltr. höher als der jetzt beschriebene Stoß sey aus dem alten Gesenke ein Ort in den Gottesacker Berg 67 Ltr. lang getrieben, davor man aber nicht kommen können, indeßen müße durch vieler Wahrscheinlichkeit nach damit Erz überfahren seyn, weil daselbst ein Übersichbrechen und Absinken von denen Alten geführet worden. Von da sey man wieder zurück bis an den Querschlag und durch selbigen bis an den St. Jacobsglücker Gang gefahren, auf welchen von der Ortssohle wieder ein altes verbrochenes und bis auf $1\frac{1}{2}$ Ltr. hoch voll Wasser stehendes Gesenk niedergehe, aus welchem auch Stroßen gefaßt wären und habe man an den oberen Stoße den Gang 8 Zoll mächtig mit eingesprengten Weißgülden im Anbruch befunden. Von diesen Orte sey noch $33\frac{1}{2}$ Ltr. lang weiter mit dem vom Tage angesetzten Orte der Gang untersucht, auch darauf nochmahl zum Versuche abgesunken und daraus Stroßen gefaßt, woselbst aber der Gang nicht so gut als bey dem erstgedachten Absinken sich erweisen solle.

11 Ltr. höher über diesem gehe noch ein Ort vom Tage auf diesem Gange in den Gottesackerberg, so aber nicht gantz aufgeräumt werden können, weil solches in $48\frac{1}{2}$ Ltr. Länge hinten ganz verbrochen sey, doch aber auch ein altes Gesenk habe, so voll Wasser stehe.

Dann sey man auf dem unteren Orte wieder zu Tage ausgefahren.

Es finden sich nun in dasiger Berg Registratur gar keine Nachricht wannmahls die jetzt beschriebenen Baue gegangen wären und müßte solches vor sehr alten Zeiten gewesen seyn, da noch garnicht daselbst gebohret, sondern alles mit Schlägel und Eisen ausgeschrämet sey, auch wären die Örter sehr niedrig und der Querschlag gar nur 5 Spann hoch gefaßt, daher auch die Aufräumung des Tagesgesenks auf dem ersten Gange nicht anders hätte geschehen können, alß daß solches vom Tage nieder aufgemacht und der Berg mit einem Haspel herausgezogen wäre, so aber viele Kosten erfordert haben würde.“

Während die St. Andreasberger Bedienten große Erwartungen in die weitere Untersuchung dieses Ganges setzten, lehnte die Clausthale Bergbehörde angesichts ungewisser Erfolgsaussicht und hoher Kosten den geplanten Schachtbau ab und favorisierte den Einbau einer Wettermaschine im St. Jacobsglücker Schacht:

„Da nun die vom königl. Bergamte vorgeschlagene Wetter Maschine zu Hereinbringung mehrerer Wetter vor das Silberner Bährer Grünhirscher Stollort auf dem Neufanger Gang, auf keine andere Art geschehen könnte, als daß in dem Jacobsglücker Schacht bis auf den Grünhirscher Stollen Gestänge hineingerichtet und als denn Lutten bis vor dies Ort gelegt werden, solches aber mehr als 400 fl. außerordentliche Kosten erfodern dürfte, so bleibe man abseiten derer dasigen Bedienten nach ferner der ohnmaßegebigen Meynung, daß es rathsam sey, beyde Feldörter sowohl auf dem Jacobsglücker- als Neufanger Gange sogleich stehen zu lassen und statt deßen auf selbigen am Gottesackerberg einen Tage Schacht abzusinken und aus selbigen den Gang weiter zu untersuchen und habe dazu den Ort am bequemsten, wo von denen alten das Gesenk vom Tage nieder abgesunken worden, indem alda mit nicht gar beträchtlichen Kosten das alte Gesenke zu einem ordentlichen Schacht nachgerichtet werden könnt und man danach daselbst vorbeschriebenermaßen nur erst 14 Ltr. tief unter Tage schon gutegehaltige Ertze habe. Es würde ein solcher Schacht besage Seiger Risses, von Tage bey A bis auf die Sohle des alten Stollens bey B $16\frac{3}{4}$ Ltr. und von da ferner bis auf Grünhirscher Stollensohle $50\frac{1}{4}$ Ltr. im Ganzen überhaupt aber 67 Ltr. tief niederzubringen seyn.

So aber nach der Dohnlage des Ganges noch etwas mehr austragen dürfte und die Entfernung dieses Schachtes von dem Grünhirscher Stollort noch woll 35 ½ Ltr. lang ausmache, so nicht viel betragen würde, um den Grünhirscher Stollen hier dahin durchschlägig zu machen, daß also diese Strecke die seltene Bequemlichkeit und Hülffe eines tiefen Stollens gar bald verschaffet werden könnte.

Die Vorrichtung solchen Schachtes, welcher mit 1 Steiger, und Untersteiger und 4 Hauern mithin selb 6te zu belegen wäre, erforderliche Kosten würden mit der Zubuße schon mehrentheils bestritten werden können, da selbige bishero zugereicht, fast ein ganzes Quartal hindurch 8 Leute vor denen Örtern zu erhalten, außer was die auf die Kunst- und Tages Gebäude zu verwendenden außerordentliche Kosten beträfe und dann würden doch auch die gewinnenden Erzte der Einnahme mit zu gute kommen, allenfalls müßte die Zubuße etwas erhöht werden.

Da es auch schade seyn würde, den Jacobsglücker Gang nach denen vorbeschriebenen Anbrüchen seiner Beschaffenheit kurz unter Tage so lange weiter ohnuntersuchet zu lassen, bis der Silberne Bähr dazu die Kosten erübrigen könnte, und diese Grube auch ohnedem darauf jenseits des Erbflusses nicht gemuthet habe, so halte man rahtsam zu seyn, darauf sofort eine andere Gewerkschaft zusammen bringen zu lassen und als denn vorerst das auf dem Jacobsglücker Gang vom Johannesstollen ab betriebene Ort bis an das alte Gesenk bey E fort zutreiben und solches dadurch abzuzapfen und als denn nach Befinden der Umstände darauf mit einem besonderen Schachte nieder zugehen. Nach der bekannten allgemeinen bergmännischen Regel, daß es jederzeit vorzüglich anzurathen einen Gang, wenn man die Gelegenheit dazu hat, in der Tiefe zu untersuchen, kann man nun im Bergamt den Vorschlag der St. Andreasberger Bedienten auf den vermeyntlichen Neufanger Gang auf Silbernen Bähren Kosten einen Schacht bis auf den Grünhirscher Stollen abzusinken, nicht beypflichten, indem dieser Vorschlag nicht allein extraord. große Kosten erfordert, sondern auch eine sehr lange und über 20 Jahre Zeit darauf hingehen wird, ehe man mit dem vorgeschlagenen Schachte bis auf den Grünhirscher Stollen niederkommen kann, vielmehr hält man den Umständen gemäß und rathsamer, das jetzt in Betriebe seyende Feldort auf dem vermeyntlichen Neufanger Gange weiter selb 3te fortzutreiben und den jetzigen Wettermangel abzuheffen, in dem St. Jacobsglücker Schachte eine Wetter Maschine, wie solche alhier an verschiedenen Orten mit Nutzen gebräuchlich, vorzurichten, zu mahlen diese Kosten sich ohngefehr nur auf 400 fl. belaufen werden.“

Es wurde beschlossen den Vortrieb des Grünhirscher Stollenfeldortes auf dem Jacobsglücker Gang ruhen zu lassen und stattdessen nur das St. Johannes Stollenort zu betreiben. Um den abgehenden 3 Hauern anderswo eine Arbeit zu verschaffen, wurde das sogenannte Bergbaukassenort von der Tambachtalseite aus in den Matthias-Schmidt-Berg getrieben:⁵⁸

„(...) im Bergamte beliebt sey, das Silberne Bährer Ort auf dem Jacobsglücker Gang stehen zu lassen und den alten Querschlag in den Matthias Schmidt Berg bis an die daselbst erschürfte Durchkreuzung zweyer Gänge auf Bergbau Cassen Kosten fortzutreiben. So habe man gedachtes Silberne Bährer Ort mit Anfang dieser Woche, da eben das Gedinge heraus gekommen, sogleich stehen lassen und dagegen ermeldeten Querschlag statt dessen nun beliebten Zweck unter hoffentlicher Genehmhaltung mit dasigen 3 Leuten belegt, weil man die von dem eingestellten Silberne Bährer Orte abgegangenen 3 Leute nicht woll anderswo wieder unterbringen können, und das Ort als denn auch mehr beschleuniget werden würde, worüber denn die Genehmigung hiemit ertheilet wird.“

1766

Als Alternative zum teuren Einbau einer Wettermaschine, erwog man zunächst durch die Vorrichtung eines Wetterscheiders, die Zirkulation vor dem Silbernen Bärer Grünhirscher Stollenort zu verbessern, was verschiedene Maßnahmen erforderte:⁵⁹

„(...) da sowohl die Aufhauung der hinter dem Silbernen Bärer Orte zurückstehenden Stroße, als die den Orte zu gebende mehrere Höhe allemal geschehen müßte, es möge eine Wetter Maschine oder ein Treckwerck zu Verbesserung der Wetter vor gedachtem Orte demnächst vorrichten zu lassen, gut gefunden werden. So habe man die Nachhauung der Stroße und Vorrichtung einer Wetterthür nur zu dem Ende vorgeschlagen, damit man vorerst weitere beträchtliche Kosten ersparen könnte und noch versuchen, ob nicht mehr die unumgängliche Notwendigkeit solches erfodern mögte, solche gute Anbrüche vielleicht zu erschroten, daß die bey dem königl. Bergamte gegen die vorgeschlagene Absinkung eines neuen Schachtes am Gottesackerberg obwaltenden Bedenklichkeiten der schmalen Anbrüche dadurch gehoben (...).

Das Wettertreckwerck woll allemahl etwas beschwerlich fallen, weil die gedachte Ortsstrecke 3 ½ Ltr. lang im Holze stünde und daselbst nur 7 Spann hoch sey, mithin ein Treckwerck, wenn demselben auch nur ¼ Ltr. hoch Losung gegeben würde, mit denen Stegen und Pfosten doch auf ½ Ltr. Höhe von der Strecke wegnehmen und wenn man um die Strecke höher zu machen, in der Sohle so aus den über die daselbst eingestellten Stroßen gestürzten Berg bestehe, ¼ Ltr. tief gleich nieder füllen wollen, so würde doch dadurch eine zweyte Strosse hinter der ersten von ¼ Ltr. hoch wieder hervorkommen, die gleichfalls nachgehauen werden müßte, wenn das Treckwerck nicht dagegen kommen und den Wetterzug nicht verhindern solle.“

58 Ebd. CBAP Nr. 10 Luc. 1765

59 Ebd. CBAP Nr. 5 Remin. 1766

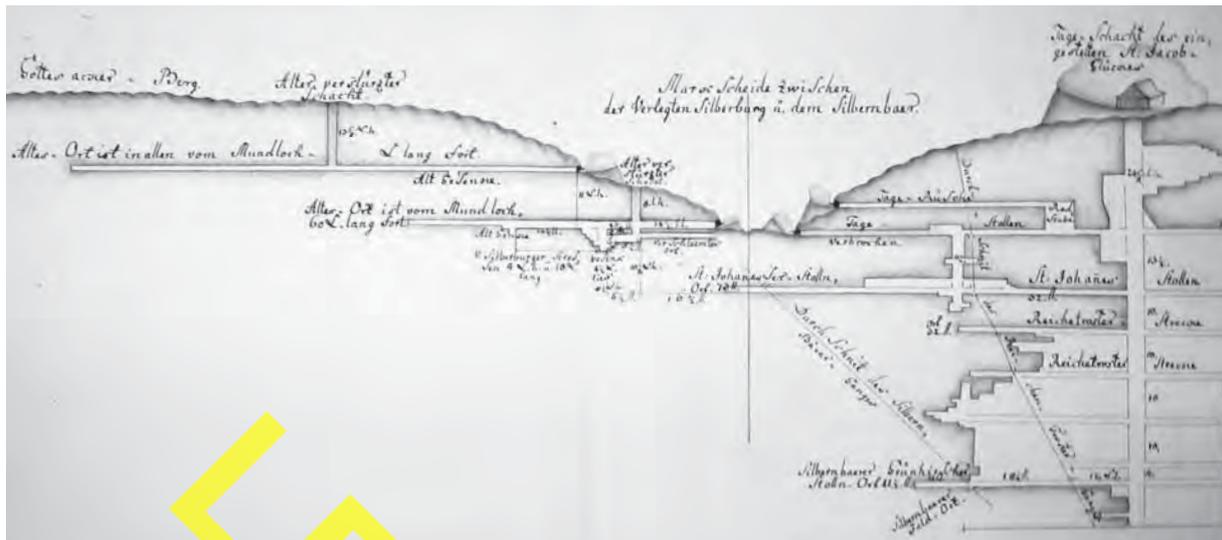


Abb. 5-10: Seigerriss der Baue der Verlegten Silberburg auf dem Jacobsglücker Gang (SEIDENSTICKER 1766).

Die Verlegte Silberburg

In diesem Jahr wurde die Grube Silberburg aus dem Odertal an den Gottesackerberg auf den Jacobsglücker Gang verlegt, was aber zu Einwänden seitens der Silberner Bärer Gewerkschaft führte, die auf diesem Gang seit geraumer Zeit nicht mehr gehandelt hatte.⁶⁰

„Schichtmeister UNRUHE stelle namens der Gewerken vom Silbern. Bärn vor, daß da dem vernehmen nach die Grube Silberburg auf den Jacobsglücker Gang im Gottesackerberg verlegt werden sollte, die Silberner Bärer Grube aber die drey nächsten Maaßen nach dem eingestellten St. Jacobsglück auf diesem Gang gemuthet und bestätigt erhalten habe und derobehuf bis an den Erbfluß nicht Feld genug vorhanden seyn mögte, er zu bitten sich genöthiget fände, daß die Verlegung der Grube Silberburg auf diesen Gänge dem Silbern Bären nicht nachtheilig fallen mögte, daß der Silberburg etwa die Fundgrube auf dem Gegentrum verliehen würde und mithin nicht hinlänglich Feld zu ein 3 Maaßen befindet.

Da aber dem Augenschein nach in denen aufgeräumten alten Gebäuden die Anbrüche auf dem St. Jacobsglücker Gänge besser als auf dem Silbern Bärer Gänge wären, so sey beliebt das vorhin von dem Silbern Bär von Grünhirscher Stollen ab auf dem St. Jacobsglücker Gänge im Betrieb gehabte Orte, der schlechten Anbrüche halber einzustellen und weil dieser Gang jenseits des Erbflusses mittels Absinkung eines Schachtes zu untersuchen, der Silbern Bär so bald die Kosten nicht werde erübrigen können, auch jenseits des Erbflusses derselbe das Gegentrum nicht gemüthet habe (...).“

Die Gewerkschaft Verlegte Silberburg beschäftigte unter Aufsicht von Steiger Christian Abraham STAHRNBERG zwei Hauer, die 40 m vom Mundloch entfernt auf dem unteren Tagesstollen ein altes Gesenk aufräumten, um dieses dann bis zum Durchschlag mit dem St. Johannes Stollenfeldort weiter abzuteufen.

1768

Das Silbern Bärer Grünhirscher Stollenort war jetzt etwa 160 m weit in den Gottesackerberg getrieben. Der davor befindliche Gang war „5 bis 6 Zoll mächtig mit einigen Glantz und Weißgültigerz Flecken“.

Bis zu dem vorgesehenen Punkt für einen Tagesschacht betrug die Distanz noch rund 60 m, was wegen des festen Gebirges eine Auffahrungszeit von etwa 10 Jahren und Kosten von 4500 fl. erfordert hätte. Weitere finanzielle Aufwendungen waren zur Unterhaltung des Grünhirscher Stollens auf etwa 1000 m und des St. Jacobsglücker Schachtes notwendig.

Im Bergamt wurde über die schwierige Situation dieser Grube beraten.⁶¹

„So gebe man anheim, ob es nicht doch besser sey, in den alten Schacht am Gottesackerberg Versuche zu machen, ob die Erze daselbst sich etwa noch beträchtlich veredeln wollen, um mit Gewisheit die Stollen- oder Ortskosten verwenden zu können (...).“

Man beschloss, das Silbern Bärer Ort in der bisherigen Belegung zu belassen, jedoch statt des bisher angewandten Vorschrämen und Nachschießens, das Ort zukünftig durch einmännisches Bohren und Schießen aus dem Ganzen weiter fort zu bringen.

60 Ebd. CBAP Nr. 7 Luc. 1766

61 Ebd. CBAP Nr. 1 Remin 1768



Abb. 5-11: Grundriss der Verlegten Silberburg (SEIDENSTICKER 1771).

Die St. Andreasberger Bedienten vom Leder hatten dagegen allerdings Einwände und meinten: „(...) daß solches vojeto bey denen so stark vor dem Orts Stoß herauskommenden Waßern nicht rathsahm zu halten sey, sondern damit noch bis dahin, daß sich sothane Waßer gegeben, anstand genommen werden müßte. Man habe dahero nöhtig gefunden, solches dem königl. Bergamte hierdurch anzuzeigen.“

Die Clausthaler Bedienten widersprachen dieser Ansicht:

„Alhier findet es gar kein Bedenken, daß auch für Örtern, wo viele Waßer sich finden, einmännisch gebohret wird, wovon die neue Hutthaler Wasserlauf Örter ein Zeugnis geben, es wird also auch solches in St. Andreasberg thunlich seyn. Jedoch muß dafür gesorget werden, daß tüchtig verpichete einmännische Patronen angeschaffet werden.“

1771

Das Grünhirscher Stollen Feldort auf dem Silber Bärer Gang war 117 m aufgefahren und mit 4 Hauern belegt. Der Gang zeigte sich an der Firste eine quere Hand mächtig und bestand in der Sohle aus drei Trümmern, 1 Finger bis 2 Zoll breit mit eingesprengtem Bleiglanz. Die Gegend, wo sich oben schöne Erze gefunden hatten, würde bald erreicht sein.⁶²

„Da der Silberne Bär auf dem Reiche Troster Gange, welcher mit dem Auerkuher Trumme einerley sey, Feld verschrieben erhalte, und darauf anjetzo gar keinen Bau habe, und doch nach ihren Vermögens Umständen, wohl Versuche darauf thun könnte, so vermeyne man, daß vorerst etwa 8 Ltr. lang von dem Durchschnitt dieses Ganges mit dem Jacobsglücker Gang auf dem Grünhirscher Stollen in der Förste, wo jener Gang auch 6 Zoll mächtig mit Grünung sich erweise, bey der Weile zum Versuche wohl etwas in die Höhe gebrochen werden könnte, um zu sehen, ob sich die Erze alda verbesserten (...).“

Am 4. März 1771 fand eine Spezialbefahrung der Grube Silberner Bär statt.⁶³

„(...) auf dem St. Jacobsglücker Stollen auf dem Reichen Troster Gang 29 ½ Ltr. bis an den alten Ziehschacht, in selbigen 13 ½ Ltr. hinein bis auf den Johannes Stollen, dann 32 Ltr. lang bis an den alten Jacobsglücker Tagesschacht, welcher dem Grünhirscher Stollen gehöret. Dieser ist erst ausgebessert worden.

Darin 44 Ltr. bis auf den Grünhirscher Stollen und darauf 32 Ltr. nach dem Gottesackerberg zu, und weiter ins Hangende absetzenden Silber Bärer Gang 61 Lachter bis vors Feldort, das aus 3 Trümmern je 2 Zoll mächtig bestehet mit etwas Glanz. Hier sind 4 Hauer angelegt. Aufsicht führt der Andreaskreuzer Steiger SCHLICK.

Von dem Durchschnitt des Reiche Troster Ganges auf der Grünhirscher Stollensohle ab 77 Ltr. bis dahin, wo auf Bergbaucassen Kosten der Querschlag zur Aufsuchung des St. Anner Ganges angesetzt und 27 ⅝ Ltr. hinausgetrieben. Ist mit 4 Hauern belegt. Nach Angaben des Markscheiders sollte der Gang schon nach 16 ⅜ Ltr. erreicht sein. Zur Zeit gibt es keine Spur von einem Gang und kein Wasser, nur ein schmales Trum. Man nimmt an, daß eines von denen Trümmern der St. Anner Gang sey, und sich etwas verklemmet habe. Wie es bey denen hiesigen schmalen Gängen nicht selten geschieht. Zum Versuch soll noch etwas ausgelängt werden.“

Die Aufsicht führte Stollensteiger MORGENSTERN.

Ein Jahr später wurde dieses Ort bei einer Länge von 34 Lachtern eingestellt, ohne den Gang gefunden zu haben.⁶⁴

Wetternot vor dem Grünhirscher Stollenort

1773

Inzwischen war das mit 4 Hauern betriebene Grünhirscher Stollenort auf dem ins Hangende absetzenden Gang im Silber Bärer Feld überhaupt 171 m lang aufgefahren und stand 88 m jenseits des als Erbfluss bezeichneten Bärener Baches. Vor dem Ort zeigte sich der Gang ½ Spann mächtig mit eingesprengten Glanz- und Weißgültigerzen.⁶⁵

62 Ebd. CBAP Nr. 6 Trin. 1771

63 Ebd. AO 736-144 Spezialbefahrungsbericht 4. März 1771

64 Ebd. Pro Memoria G.A. STELTZNER 31. Juli 1772

65 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 8 Remin. 1773

Anschließend wurde das 1762 eingestellte Breite Bühner Streckenort auf dem Reiche Troster Gang in Augenschein genommen. Da man diesen für die Verlängerung des Bergmannstroster Ganges hielt, auf dem sich im inwendigen Revier zur Zeit reiche Silbererze aufgetan hatten, schenkte man diesem nun wieder mehr Aufmerksamkeit: „(...) da man jetzt mit dem Orthe noch unter dem Thale stehe, und erst in den Berg kommen werde, die Grube auch jetzt einen ziemlichen Zehntvorrat habe, so komme in Vorschlag, dieses Ort mit 2 Gedingehauern zu belegen.“ Dieser Vorschlag fand im Bergamt Zustimmung.

Zur weiterhin problematischen Bewetterung des Silberner Bärer Tiefbaues bemerkte Oberbergmeister STELTZNER:⁶⁶ „Weil es vor dem Grünhirscher Stollenort an guten frischen Wetteren fehle, so ist nach denen Vorschlage beliebt, in den Jacobsglücker Schacht so wohl über das Fahrloch, als auch über den Treibschacht eine Thür zu machen und die Örter, so hinter dem Silberner Bärer Orte ins Hangende gehen zuzusetzen, um zu versuchen, ob die Wetter sodann besser hinterstoßen und es vor dem Silberner Bärer Ort besser brennen wolle.

Weil man indeßen nicht wissen kann, ob man nicht in der Folge von deren solchergestalt zu zusetzenden Örtern noch Gebrauch zu machen nöthig finden werde, so ist zur Nachricht vor die Zukunft nicht allein vor solchen Örtern durch aufzuhängende Tafeln bemerklich zu machen, daß solche nicht vollgestürzt, sondern nur vorn zugesetzt worden, sondern es ist davon auch das nöthige zur Nachricht in dem Bergamts Protocoll zu faßen.“

1774

Im Anschluss an die im Februar 1774 gehaltenen Generalbefahrung wurde über den Betrieb der mit 5 Hauern belegten Grube Silberner Bär berichtet.⁶⁷

„(...) vom Jacobsglücker Schacht auf dem Grünhirscher Stollen auf dem Jacobsglücker Gang 30 ½ Ltr. bis an den Durchschnitt des Silberner Bärer Ganges, auf diesem 43 Ltr. bis unter den Erbfluß, und von da 56 Ltr. ins Silber Bärer Feld 56 Ltr. bis vor das Ort in den Gottes Acker Berg gefahren, das mit 4 Gedingehauern belegt ist. Der Gang ist 6-8 Zoll mächtig mit Weißgültig und Glanz. Es besteht Hoffnung wegen der darüber in alten Gebäuden befindlichen Anbrüche.

Von da zurück an den Jacobsglücker Schacht und in selben 29 ½ Ltr. in die Höhe bis auf die Breite Bühner Strecke, auf selbiger 25 ¾ Ltr. vom Schacht bis an den Durchschnitt des Reiche Troster Ganges, welcher mit dem Bergmannstroster einerlei ist. Hier hat der Silberne Bär ein Ort 46 ¾ Ltr. lang bis an den Erbfluß und von da 25 Ltr. im Silberner Bärer Feld, das mit 2 Hauern belegt ist. Der Gang ist 5-6 Zoll mächtig, spatig mit etwas Glanz.“

Die Umsetzung der vom Oberbergmeister vorgeschlagenen Maßnahmen und die vorgerichteten Wettertüren zeigten auf dem Grünhirscher Stollen eine positive Wirkung: „(...) wodurch die Wetter vor dem bemeldeten Silberner Bärer Orte bisher noch ziemlich erhalten worden (...).“⁶⁸

Dagegen aber waren die Wetter vor dem oberen Silberner Bärer Ort [Breite Bühner Strecke] auf dem Reiche Troster Gang „(...) so matt geworden, daß kein Feuer mehr hintergebracht werden könne, so sey man daher genöthiget, die davor bisher gestandenen 2 Gedingehauer vorerst und bis sich die Wetter änderten oder ein Mittel zum Hinterbringen frischer Wetter ausfindig gemacht werde, abgehen zu lassen.“

Einer der beiden Hauer wechselte zum Neuen Glückäufer Schacht, wo eine Rösche angelegt wurde.

11 Wochen später „hatten sich die matten Wetter wieder verloren, daß es davor jetzt ziemlich wieder brenne“. 2 Hauer nahmen den Betrieb wieder auf.⁶⁹

Man hielt daran fest, dass der mit dem Grünhirscher Stollenort verfolgte Gang „dem Streichen nach mit dem Neufanger Gang einerley sey.“ Dieser war hier 8-10 Zoll mächtig. Irrigerweise hoffte man, „je weiter in den Gottesackerberg vorgetrieben wird, desto mehr dürften sich die Anbrüche verbessern.“⁷⁰

Vor dem Ort stellten sich erneut matte Wetter ein: „(...) daß die Leute so wenig Lichter brennend erhalten als auch die Männle auf denen besetzten Löchern anzünden könnten.

So vermeyne man bey dem Verlesen mal zu versuchen, ob vielleicht mit zwey Leuten, die zugleich in einer Schicht arbeiteten, das Ort noch in Gange zu erhalten thunlich, indem vielleicht wenn zwey Schichten ledig bleiben, die bösen Wetter sich woll eher verzögen und zwar werde nöthig seyn, diese Veranstaltung so gleich in nächster Woche zu machen.“

Die beiden abgehenden Hauer nahm man vor das Bergbaukassenort auf dem Sieberstollen, das auf dem Andreaskreuzer liegenden Trumme getrieben wurde und nun eine Belegung von 4 Mann erhielt.

66 Ebd. CBAP Nr. 9 Crucis 1773

67 Ebd. AO 737-144 Generalbefahrungsbericht 10. Febr. 1774

68 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 4 Trin. 1774

69 Ebd. CBAP Nr. 2 Crucis 1774

70 Ebd. CBAP Nr. 8 Crucis 1774

Planung einer Wettermaschine

Wieder aufgegriffen wurden die schon 1766 getanen Vorschläge, entweder am Gottesackerberg einen Tagesschacht abzuteufen oder als Alternative eine Wettermaschine vorzurichten: „bevor man von diesem so viele Hoffnung versprechenden Bau durch die bösen Wetter gantz ausgetrieben werde.“

Da im St. Jacobsglücker Schacht kein Kunstgestänge zum Anhängen eines „Wettersatzes“ mehr vorhanden war, kam statt dessen eine „Wettertrommel“, wie sie von CALVÖR (1763) vorgestellt wird, in Vorschlag (Abb. 5-12). Oberbergmeister STELTZNER begab sich hierzu nach St. Andreasberg und nahm die Situation persönlich in Augenschein und gab folgende Bericht ab:⁷¹

„(...) es sey von der General Befahrung bekant, daß es vor dem Silbern Bährer Ort nicht gut brenne und öfters gantz an Wettern fehle, (...) habe man auf die Absinkung eines Schachtes angetragen, auch eine Wetter Machine in Vorschlag kommen, welche 519 fl. kosten würde. Beydes sey bisher unterblieben, es sey aber eine Hülfe nothwendig, wenn das Ort ferner betrieben werden solle, die Ertze dafür ab- und zu fällig mit Glantz und etwas Weißgülden gewesen, und jetzt sey der Gang 6 Zoll mächtig mit einem Zoll mächtig Glantz Ertz, es sey nun damit noch kein Versuch gemacht, ob die Ertze in die Höhe oder in die Sohle setzten und aus der Ursache dürfte vorerst nicht anzurathen seyn die Absinkung eines Tage Schachtes zu wählen, zumahl das Ort lange Zeit von ohne Kuchsen gebauet sey, mithin der Schacht auf diese Kosten auch abzusinken werden müßte, wozu nicht wenig Kosten erfoderlich wären, weil die Gegend fest sey, und der Schacht über 60 Ltr. tief werden würde, wozu viel Jahre erfoderlich wären und würde das Ort so lange stehen müssen, bis ihm mit dem Durchschlage des Schachts Wetter verschaffet würden. Um aber vorerst das leichteste Mittel zu wählen, so halte er dafür, daß eine Wetter Machine nach der jetzigen Art vorgerichtet werde und bis vor das Ort Röhren gelegt würden, die wenigen Waßer so dazu erfoderlich, könnten vom St. Johannes Stollen in den St. Jacobsglücker Schacht hereingeschlagen werden, und auf dem Grünhirscher Stollen wieder ablaufen. Die Vorrichtung werde zwar auf hundert und etliche sechzig Gulden zu stehen kommen, wo man ein ohngefahren Anschlag bey gefüget, und werde nicht zu ändern seyn, wenn das Ort im Gange bleiben solle, daß ein Hülfs Mittel erwählet werde auch dafür gut seyn, daß die hinter dem Orte stark angelaufene Sohle nachgehauen werde, wodurch vermuthlich 1 ¼ Ltr. hoher Stoß erhalten werde, wobey man erfahren könne, wie die Ertze in der Sohle beschaffen wären, wozu als dann noch etwas abgesunken werden könne, und wenn sich zeigen sollte, daß die Ertze in der Sohle beßer würden, könne noch allemahl die Absenkung eines Tage Schachts gewählet werden (...).“

Im Bergamt wurde die beliebte Vorrichtung einer Wettermaschine genehmigt, wofür sich die Kosten nach einer von STELTZNER unterzeichneten detaillierten Aufstellung auf 195 fl. beliefen. Veranschlagt wurden „23 Stamm 3 und 4 spännigen Röhren Holtzes, zu deren Hauung und Anlieferung dem Oberförster Hase zu Lauterberg die nöthige Anweisung gegeben wurde.“⁷²

Einfahrer OTTO berichtete, dass die Wetter vor dem oberen Silber Bärer Ort auf dem Reiche Troster Gang wieder so matt wären, weil damit unnötig in die Höhe gefahren wurde. Die Sohle sollte jetzt nachgenommen werden, zumal dort Erze vermutet wurden.⁷³

Zur Wettermaschine liegt eine gesonderte Akte vor.

1775

Die vom Bergamt angestrebte Komplettierung der Silbern Bärer Gewerkschaft misslang, Schichtmeister UNRUHE vermochte nicht mehr als 17⅔ Kuxe an Privatpersonen unterzubringen.⁷⁴

Als durch einen Wasseraufgang im St. Andreaskreuzer Schacht mehrere Bergleute ausgetrieben wurden, „(...) worunter auch zwey, welche, weil sie zu alt und steif, bey der Wegearbeit nicht gut mehr fortkommen könnten (...).“

Beide wurden vorübergehend mit vor das obere Ort des Silbern Bären genommen, das nun mit 4 Hauern betrieben wurde.⁷⁵

Die Aufsicht auf dem Silbernen Bären führte Steiger SCHLICK vom St. Andreaskreuz.

Im Herbst des Jahres wurde das unter dem Namen **Georg Wilhelm** gemutete östliche Anschlussfeld auf dem Reiche Troster Gang von einer vollen Gewerkschaft in Betrieb genommen.⁷⁶

„(...) da auf beiden Gruben aber reiche Erze brächen, so werde im Verlesen rathsam gehalten, auf beiden Gruben einen besonderen Steiger zu bestellen. Dazu wird der Untersteiger Ludwig BOCK, welcher die Steigeraufsicht auf dem

71 Ebd. AO 763-40 (16) Wettermaschine auf dem Silbern Bähr zu St. Andreasberg, CBAP Nr.12 Crucis 1774

72 Ebd. CBAP Nr. 2 Luc. 1774

73 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 8 Luc. 1774

74 Ebd. CBAP Nr. 2 Remin. 1775

75 Ebd. CBAP Nr. 2 Trin. 1775

76 Ebd. CBAP Nr. 2 Luc. 1775

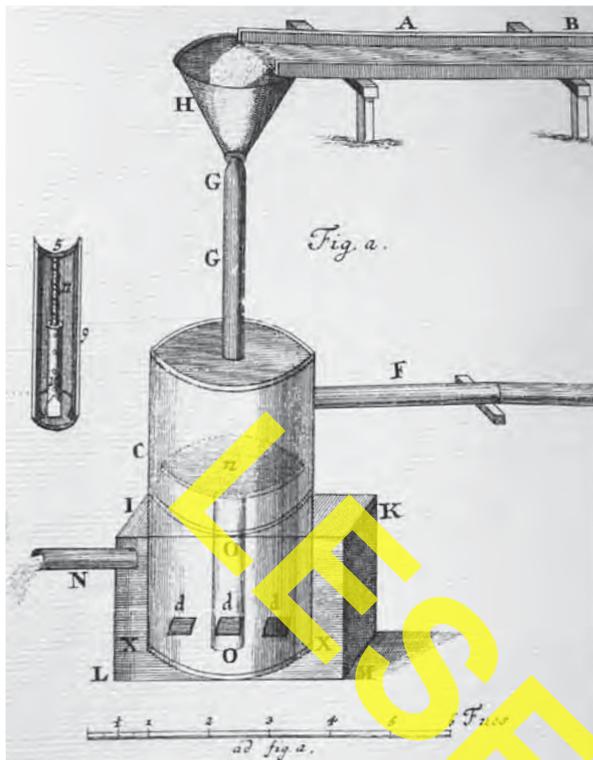


Abb. 5-12: Wettertrommel nach CALVÖR (1763, 1. Teil) Ähnlich einer Wasserstrahl Pumpe, riss das durch eine hözerne Rohrtour in den Schacht stürzende Wasser Luft aus einer in die Trommel mündende, bis vor das Streckenort verlegten Wetterlutte mit sich.

man hieselbst mit dem, nach dem im heutigen Befahrungsbericht enthaltenen Vorschlag, von dem St. Andreaskreuz abgehende 3 Leute einen hierher zu nehmen und einen vom unteren Orte zum Versuch hier etwas abzusinken.“

Die Aufsicht über die 3 Schram- und 3 Ortshauer führte Steiger ZIMMER vom benachbarten Georg Wilhelm.

1779

Obwohl die Grube **Verlegte Silberburg** vor „wenigen Jahren eingestellt sey, so sey doch auch dem Bergamte bekannt, daß solche, ob sie gleich nur wenige Lachter unter der Thals Sohle nieder gebaut, gute Anweisungen demnach gehabt habe, und wegen der getroffenen Ruschel, und da es an Gewerken gefehlet, eingestellt sey (...).“

Im Sommer gelang es Schichtmeister UNRUHE, die Silberner Bärer Gewerkschaft auf 124 Kuxe zu komplettieren. Das Grünhirscher Stollenort blieb stehen. So dass sich die weiteren Aktivitäten auf die Breite Bühner Strecke konzentrierten, wo das Strossenabsinken mit 4 Mann und das Ort mit 2 Mann betrieben wurden. Der Gang zeigte sich davor 4-8 Zoll mächtig mit Bleiglanz und Rotgültigerz.⁷⁸

1782

Auf den zur Zeit stillstehenden Strossen des Silberner Bärer Ganges zeigte sich der Gang 4-6 Zoll mächtig „mit etwas Glantz, Kobold, Weißgülden und einer Spitze Rothgülden“. Zuvor hatte man auch nur wenig Erz gefördert, so dass der Erlös davon zusammen mit der Zubeuß nicht ausreichte, um die beschäftigten 4 Hauer zu finanzieren.

In der Gewerkschaft waren noch 102 $\frac{11}{16}$ Kuxe verzubeußt. Die Zehntsschuld betrug 2802 fl.⁸⁰

29 $\frac{1}{8}$	königliche Majestät
	St. Andreasberger Bergbaukasse
26 $\frac{5}{8}$	Clausthaler Bergbaukasse
26 $\frac{5}{8}$	königliche Berghandlung
10 $\frac{3}{16}$	gehorsame Gewerken
21 $\frac{3}{16}$	gemeine Gewerken

Verlegten Weinstock führe, ohnmaßgebig in Vorschlag gebracht.“

1779

Der Vortrieb des Grünhirscher Stollenfeldortes auf dem weiterhin schwach mit Silbererzen mineralisierten Silberner Bärer Gang wurde mit 3 Hauern fortgesetzt. Ein zweiter Betriebspunkt befand sich darüber auf der Breiten Bühner Strecke, wo 3 Leuten in einem kleinen Strossenbau arbeiteten. Die Mannschaft sollte durch weitere drei Leute verstärkt werden.⁷⁷

„(...) sind bis an den Jacobsglücker Tagesschacht und von da 30 Ltr. lang bis dahin gefahren, wo der Silberner Bärer Gang ins Liegende absetzet und auf selbigen 110 Ltr. lang bis vor das Feldort, welches seit voriger Befahrung 8 Ltr. weiter fortgebracht und mit 3 Hauern im Betriebe ist, denen 1 Ltr. hoch, 1 $\frac{1}{8}$ Ltr. lang $\frac{5}{8}$ Ltr. weit um 83 fl. und 42 Pfund Pulver verdungen ist. Der Gang erweist sich daselbst 5-6 Zoll mächtig mit eingesprengtem Glantz und Weißgülden.“

Von diesen Orte sind wir wieder zurück bis an den Jacobsglücker Tagesschacht und in selbigen 30 Ltr. in die Höhe bis auf die Breite Bühner Strecke und auf solcher 26 $\frac{3}{4}$ Ltr. bis an den Durchschnitt des Reiche Troster Ganges, und ferner 10 Ltr. bis an die Silberner Bärer Markscheide, und von dieser Markscheide 42 $\frac{1}{2}$ Ltr. lang bis dahin gefahren, woselbst auf Kosten des Silberner Bären eine 7 $\frac{1}{2}$ Spann hohe Strosse durch 3 Hauer nachgehauen wird. Der Gang erweist sich daselbst 4-5 Zoll mächtig mit Glantz und Rothgülden. Weil man in 4 Ltr. Länge hinter dieser Strosse ab und zufällig Rothgülden verspüret hat, so vermeynet

77 Ebd. AO 737-145 Spezialbefahrungsbericht 14. April 1779

78 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 5 Crucis 1779

79 Ebd. AO 737-145 Bericht der Spezialbefahrung am 29. Januar 1782

80 Ebd. CBAP Nr. 12 Trin. 1782

1785

Nur durch eine Erhöhung der Zubeuße ließ sich der Betrieb aufrecht erhalten. Die Belegschaft der Grube bestand aus Steiger TRÜBEL und 7 Hauern.⁸¹

1787

Auf dem Silbernen Bär wurde das mit 4 Hauern betriebene Absinken auf der Breiten Bühner Strecke eingestellt. Der Gang zeigte sich darin schmal und fest. Zwei Leute gingen von hier auf das 16. Abendröther Ort und zwei wechselten zum Georg Wilhelm.⁸²

Verlegung des Silbernen Bären

Anschließend fehlen weitere Nachrichten, so dass von einer Betriebseinstellung auszugehen ist. Die Gewerkschaft blieb aber weiterhin bestehen. 1796 wurde gemeldet, dass noch $94\frac{1}{16}$ Kuxe vorhanden waren und weiterhin Zubeuße einging, die sich nach Abtragung der Zehntschuld als Vorrat sammelte.⁸³

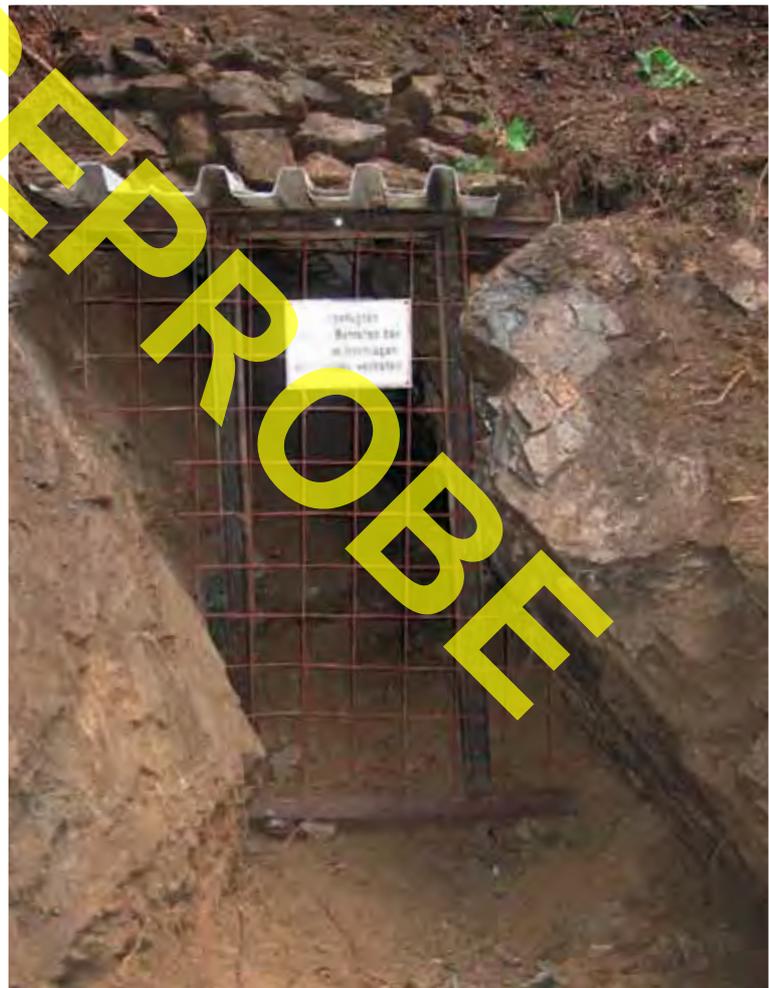
1797 wurde erwogen: „(...) die Gewerkschaft mit ihrem Barvorrat zu Untersuchung eines mehr Hoffnung versprechenden Ganges beizubehalten, wozu an der blauen Halle, wenn auf dem Sieberstollen mit einem kurzen Querschlag der alte Weinstöcker Gang einmal wieder ausgerichtet werden sollte, sich gute Gelegenheit finden dürfte. Bis dahin würde ohnmaßgeblich bey nächsten Quartalsabschluss, wie in dergleichen Fällen geschehen wäre, nur 5 gl. Zubeuße auf jeden Kux zu legen seyn.“⁸⁴

In der Gewerkschaft gab es nur noch $1\frac{11}{16}$ private Kuxe von „gehorsamen Gewerken“. Der Vorrat im Zehnten belief sich damals auf 7551 fl.

Außerdem gab es Überlegungen, diese Mittel dem Claus Friedrich zuzuteilen, was aber juristisch problematisch war, wie der befragte Vize-Zehntner zu bedenken gab.

1798 taucht in den Akten die Grube **Verlegter Silberner Bär** auf, diese trieb 1799-1805 auf dem Sieberstollen einen Querschlag zu den alten Weinstöcker und Weintrauber Grubengebäuden auf dem Edelleuter Gangzug, die erneut in der Tiefe untersucht werden sollten.

Die Auffahrung des **Silberner Bärer Ortes** endete am 22./23. Februar 1804 mit einem Unglück, bei dem infolge „böser Wetter“ 6 Bergleute den Tod fanden (Beitrag 3.6 in Bd. 5).⁸⁵



81 Ebd. AO 737-146 Spezialbefahrungsbericht 5. Juli 1785
 82 Ebd. AO 1130-54 CBAP Nr. 10 Remin. 1787
 83 Ebd. AO 1076-32 CBAP Nr. 12 Crucis 1796
 84 Ebd. CBAP Nr. 8 Remin. 1797
 85 Ebd. CBAP Nr. 9 Crucis 1798

Beitrag 6

Die Grube St. Jürgen (St. Georg) und der Altbergbau im zentralen Beerberg



Im Jahr 2004 dehnte die Arbeitsgruppe ihr Betätigungsfeld auf den östlich der Bergstadt liegenden Beerberg aus, wo die frühesten Stätten des seit 1520 urkundlich belegbaren Silberbergbaus vermutet werden. Mit der Aufwältigung des in der Talsohle in den 1820er Jahren angesetzten **Beerberger Stollens** (s. Beitrag 6 in Band 5) bot sich eine elegante Möglichkeit zur Ausdehnung der Montanforschung auf diesen, unter Tage bis dahin unzugänglichen Bereich des Reviers. Dem vorliegenden Risswerk zufolge, umfasst der Altbergbau allein des hier betriebenen sogenannten „Auswendigen Grubenzuges“ Stollen und Strecken mit einer Gesamtlänge von rund 34 km, die größtenteils aus der frühen Neuzeit stammen. Schon bald erwies sich das gewählte Konzept, die von diesem Stollen angeschnittenen alten Grubengebäude von unten nach oben fortschreitend zu erkunden, als zielführend und als ein Glücksfall für die Harzer Montanforschung. Es folgten 15 Jahre strapaziöser und oft schwieriger Fleißarbeit, die vor allem in der Sicherung und Umlagerung von vielen hundert Kubikmetern Versatzmaterial bestanden, mit dem während der letzten Betriebsphase Ende des 19. Jahrhunderts die alten Grubenräume verfüllt worden waren. Inzwischen konnte ein verzweigtes System aus Strecken und steil stehenden Abbauen auf dem östlichen Abschnitt des St. Jacobsglücker Gangs und dessen Nachbarstrukturen in den ehemaligen Grubenfeldern St. Georg, Weinstock und Claus Friedrich erschlossen werden. Dank des sehr standfesten Gebirges bieten die weitgehend unveränderten Grubenräume auf höchst authentische Weise Einblick in die bergmännische Arbeitswelt des 16. und frühen 17. Jahrhunderts.

Zur Schaffung eines zweiten Zuganges, der nicht nur aus Gründen der Sicherheit (Flucht- und Rettungsweg, zuverlässige Wetterführung) sondern auch für die Vereinfachung des Materialtransportes unverzichtbar war, wurde 2013 der rund 60 Höhenmeter über dem bestehenden Eingang gelegene **St. Jürgen Stollen** geöffnet und aufwendig ausgebaut. Nach der Überwindung diverser technischer Schwierigkeiten gelang es im Herbst 2017 zwischen beiden Sohlen eine fahrbare Verbindung zu schaffen.

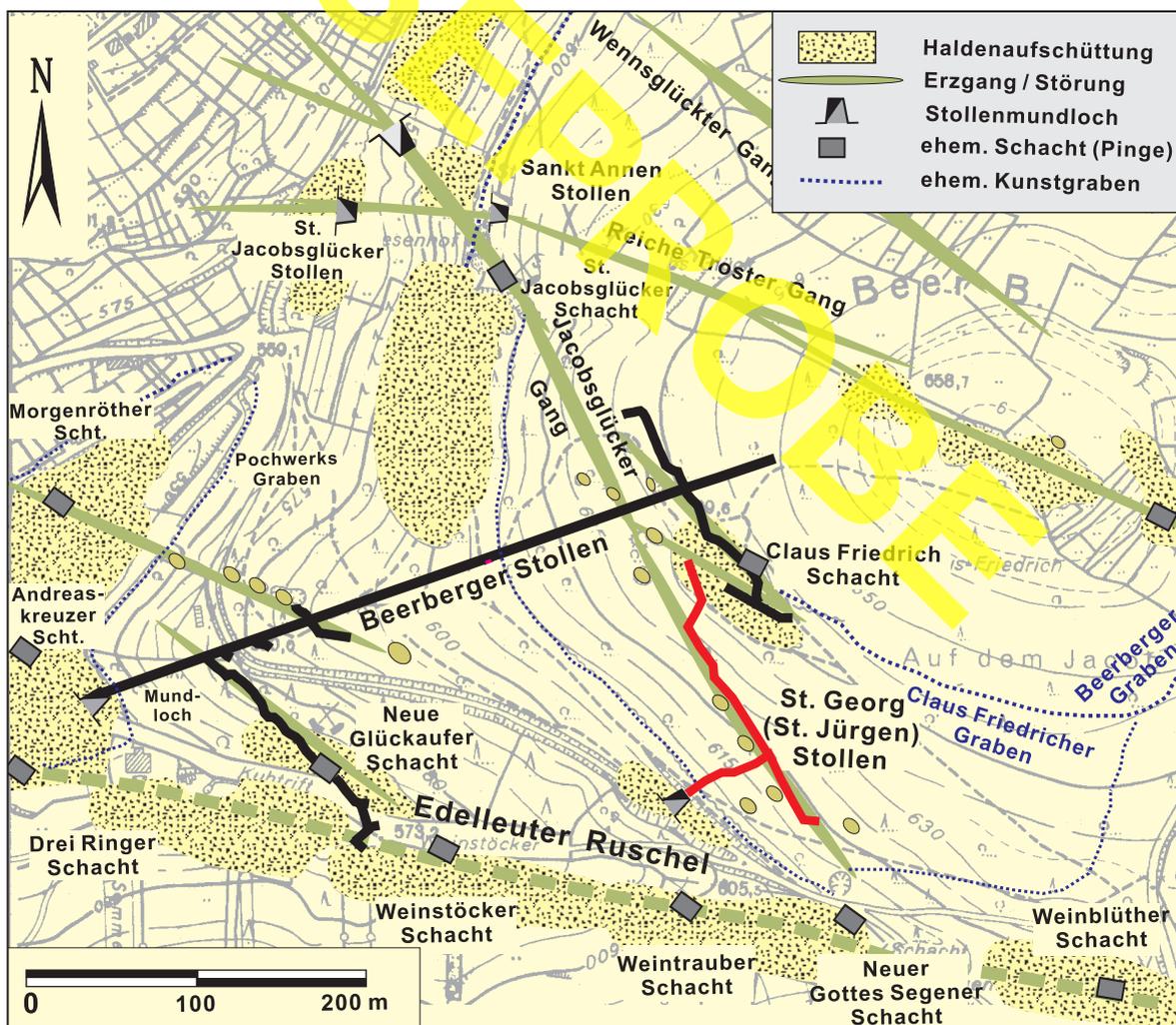


Abb. 6-1: Lage der Grube St. Georg (St. Jürgen) mit den heute bestehenden Zugängen zum Altbergbau im zentralen Beerberg: der Beerberger Stollen (seit 2004) und der St. Jürgen Stollen (seit 2013).

Kasten 6-1: Buttermilcherz

Einige Berühmtheit erlangte diese Grube vor allem wegen einer höchst eigentümlich ausgebildeten Art von Silbererz, das hier gelegentlich angetroffen wurde und Anlass für manch sagenhafte Schilderung gab. Das sog. „Buttermilcherz“ war ein breiartiges Gemenge aus Tonmineralen und der Chlor-Silber-Verbindung Chlorargyrit, das sich in der Oxidationszone des Erzganges durch die Einwirkung von Oberflächenwässern auf ursprünglich sulfidische-antimonidischen Silberreicherze gebildet hatte (supergene Edelmetallanreicherung). In spektakulärer Weise füllte es gelegentlich Hohlräume im Gang und ließ sich dort auskellen. Ein Zeitzeuge war der damalige St. Andreasberger Pastor Johann FUNKEN, der 1617 folgende, hier von BLÖMEKE (1885) zitierte Schilderung niederschrieb:

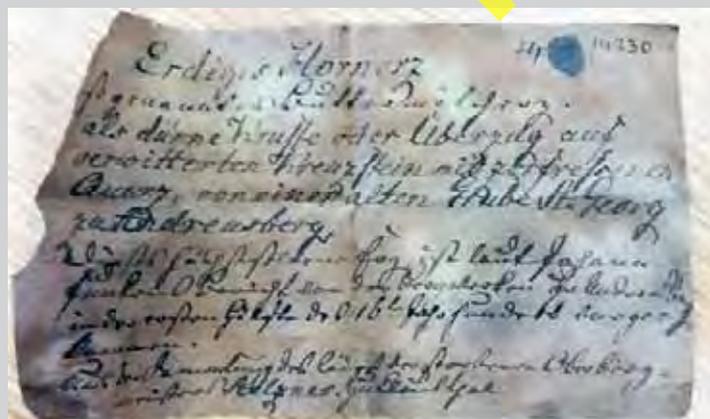
„Insonderheit wurden derozeit zum Andreasberg, außer vielen reichen rothgüldigen und weißgüldigen Erzen, auch gediegenem oder gewachsenem Silber verschiedene andere recht wundernswürdige Arten von Erzen gewonnen, davon ich nur zum Beyspiel etwas gedenken will (...)

Auf St. Georg habe ich gesehen, da ich mit dem Schichtmeister dazumal [vor 1577] gefahren, daß der Steiger eine Druse im Gange angetroffen, darin hat reich Erz gestanden, weiß wie eine Buttermilch, das man herausgeschöpft hat in ein Glaß, und als es in der Luft getrocknet ward, war es wie Thon, keinem Metall ähnlich und hielt doch der Centner über 100 Mark Silber. Als die Grube die reiche Ausbeute gegeben [1567] stand vorm Ort und auf etlichen Stößen rein gediegen Silber und rothgüldigen Erz sehr mächtig. Etliches aber war dichte und dunkel, wurden reine Handsteine nachgeschlagen, die zu viertel, halben und dreyviertel Centner Silber hatten. Aus 3½ Centner Erz seyn 500 Mark Silber gemacht worden. Wenn in der Grube Feuer gesetzt war auf den Freitag zur Nacht oder Sonnabend Früh, das feste Gestein zu heben und die Bergleute auf den Montag wieder anfahren, war das Silber auf dem Gange vom Erze geflossen, daß es mit Lust zu sehen war (...)

Nur wenige historische Stücke dieses optisch recht unauffälligen Materials sind heute noch vorhanden. Eine solche Stufe befindet sich im Fundus des Berliner Naturkundemuseums und ist eines der ältesten Stücke der mineralogischen Sammlung. Die Fundgeschichte und der Fundort St. Andreasberg sind gesichert und gut dokumentiert (KARSTEN 1795). Mit modernen Untersuchungsmethoden konnte die Zusammensetzung des Buttermilcherzes bestätigt werden (Abb. 6-2).



Abb. 6-2: Diese einmalige Stufe von „Buttermilcherz“, wo das Silbermineral kristallisierten Harmotom überkrustet, befindet sich im naturhistorischen Museum von London. Das Stück entstammt dem Nachlass des 1802 verstorbenen Clausthaler Oberbergmeisters Georg Andreas STELTZNER, wie auf dem originalen Fundzettel vermerkt ist.



Ein sagenhafter Silbersegen

Ihre wichtigste Rolle spielte die vermutlich Mitte des 16. Jahrhunderts aufgenommene Grube Sankt Georg (später Sankt Jürgen genannt) in der Zeit von 1560 bis 1590, als hier die größten Silbererträge des gesamten Revieres erfolgten. Die Gewerken kamen aus Leipzig, Eisleben und Magdeburg. Im Jahr 1567 wurde auf jeden Kux (Anteilschein) dieser Zeche im Quartal eine Ausbeute von 68 Reichstalern ausgeschüttet. Ein Anteil an diesem Bergwerk soll damals einen Wert von mehr als 500 Reichstaler besessen haben. Aus 3 ½ Zentner Erz brachte man 500 Mark Silber aus.

1596 wurde St. Georg noch als Zubußezeche geführt. 1616/1617 legte man St. Georg und St. Burchart zusammen, betrieb sie kurzzeitig gemeinsam und stellte sie kurz darauf schließlich ein. Hiermit fand die erste Epoche des Sankt Andreasberger Silberbergbaus noch vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges ihr Ende.

Den heutigen Befunden nach bildete damals ein einziger steil einfallender „Erzfall“ die Quelle für den kurzzeitigen märchenhaften Reichtum. Dem Ausstrich des Ganges folgen über Tage einige 4-8 m tiefe Pingen, die verbrochene Schürfschächtchen darstellen und bis auf die Sohle des St. Georg Stollens reichten. Das erst in diesem Niveau aufsetzende eigentliche Erzmittel wies eine streichende Erstreckung von kaum mehr als 50 m auf und reichte bis zur Sohle des St. Jacobsglücker Stollens hinab. Sowohl nach Nordwesten als auch nach Südosten ließen sich nirgendwo Fortsetzungen der Vererzung lokalisieren. Weitere edle Erze fanden sich auf verschiedenen flachen Nebentrümmern im Hangenden des Hauptganges, oberhalb des St. Johannes Stollen im Bereich des sogenannten *Backofens* (Abb. 6-3).

Ein Augenzeugenbericht

Aus den frühen 1880er Jahren, als der Beerberger Altbergbau abermals wirtschaftliche Interessen weckte, stammt folgende Beschreibung von C. BLÖMEKE (1885), die u. a. den Anlass zur Aufnahme des Bergwerks **Andreasberger Hoffnung** (s. Beitrag 8 in Bd. 5) gab:

„(...) etwa 10 m unter dem Beerberger Stollen führt vom Claus Friedricher Schacht eine im St. Jacobsglücker Gange getriebene alte Strecke gegen Osten – die mit dem St. Johannes Stollen (...) identisch sein dürfte – an einem seiner Form wegen Backofen genannten alten Abbau (auf einem flachen liegenden Trum des St. Jacobsglücker Ganges) vorbei in ein Labyrinth von uralten Arbeiten, Strecken und offene Abbaue von bedeutender Höhe und Länge, welche auf den Mulmgängen liegen. Die bis zu 0,3 und 0,5 m mächtigen zum St. Jacobsglücker Gange diagonal streichenden Mulmgänge (deren Zahl und genaue Lage ich in den alten und unsicheren Strecken nicht aufnehmen konnte) müssen hier außerordentlich edel gewesen sein. Da die ausgehauenen Räume nirgends mit unhaltiger Gangart ausgefüllt sind.

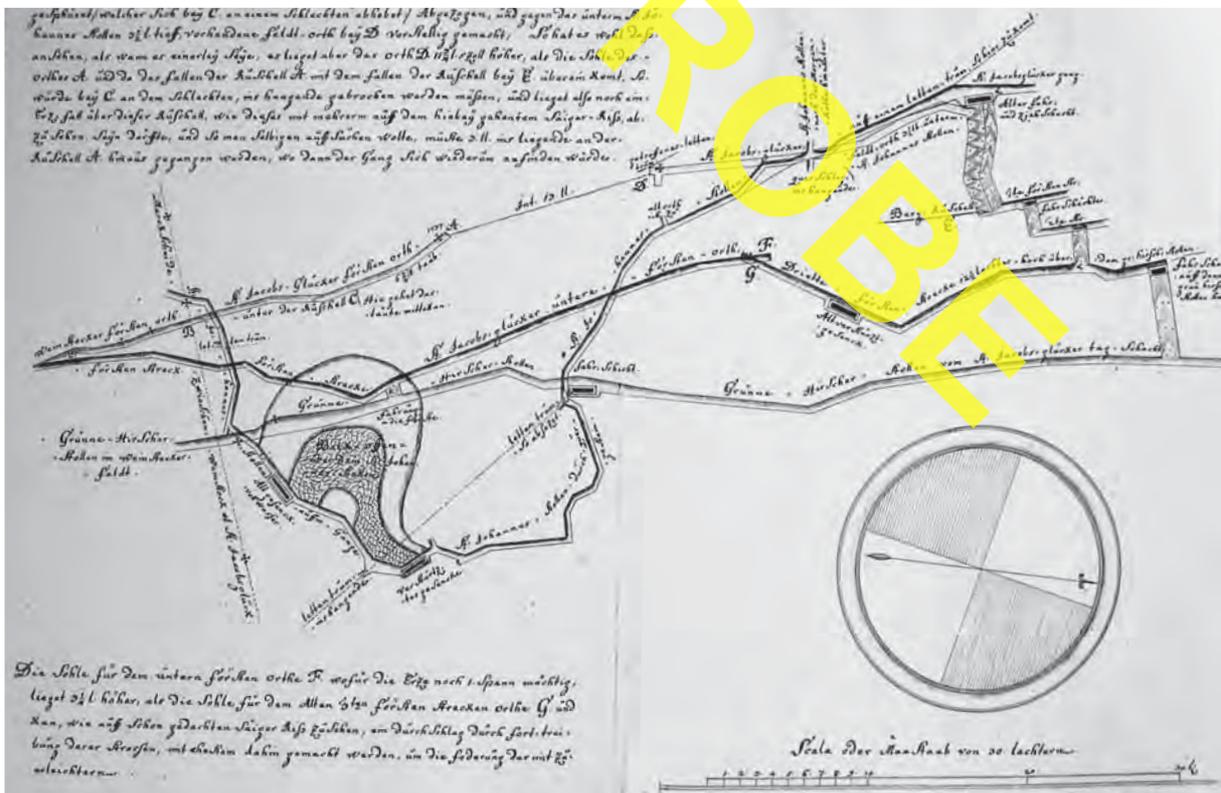


Abb. 6-3: Grundriss des sog. Backofens im St. Jürgener Feld auf dem St. Johannes Stollen (SARTORIUS 1737).¹

1 Bergarchiv Clausthal, alte Sign. AO1077-34 (St. Jacobsglück), Grundriss Sartorius 1737.

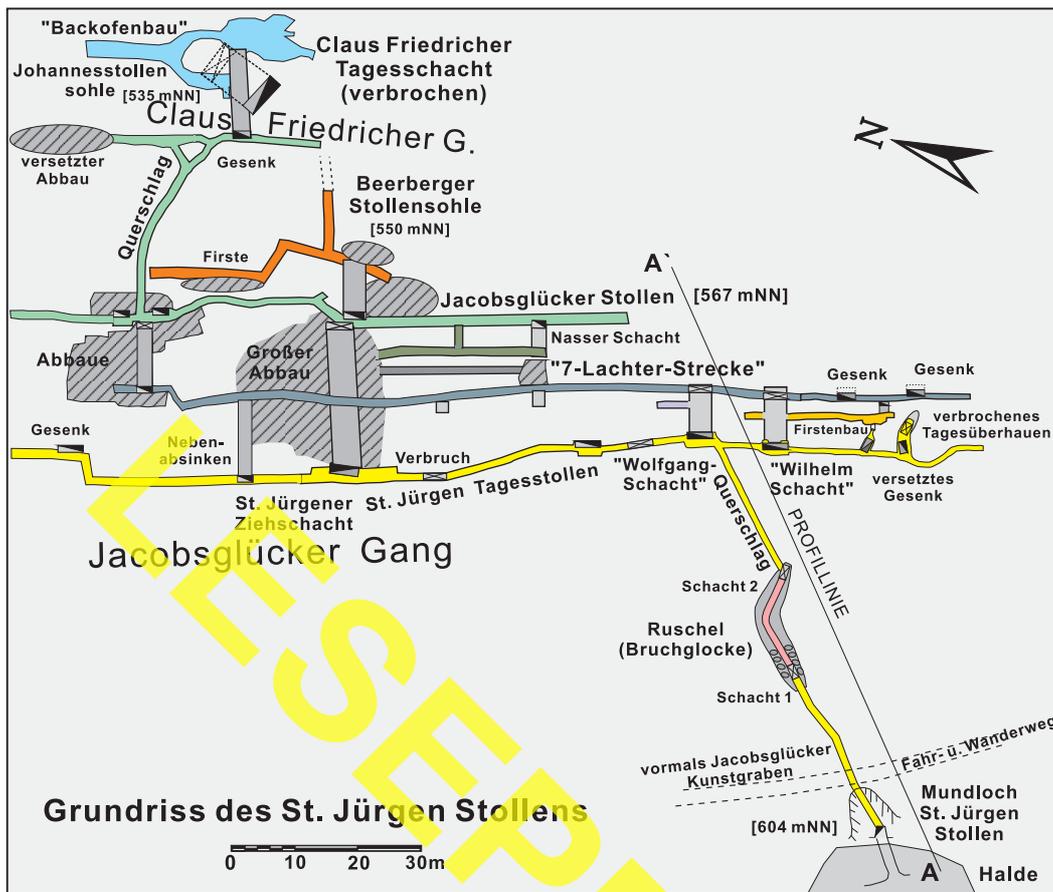


Abb. 6-4: Grundriss des St. Jürgen Stollens und der benachbarten Grubenbaue.

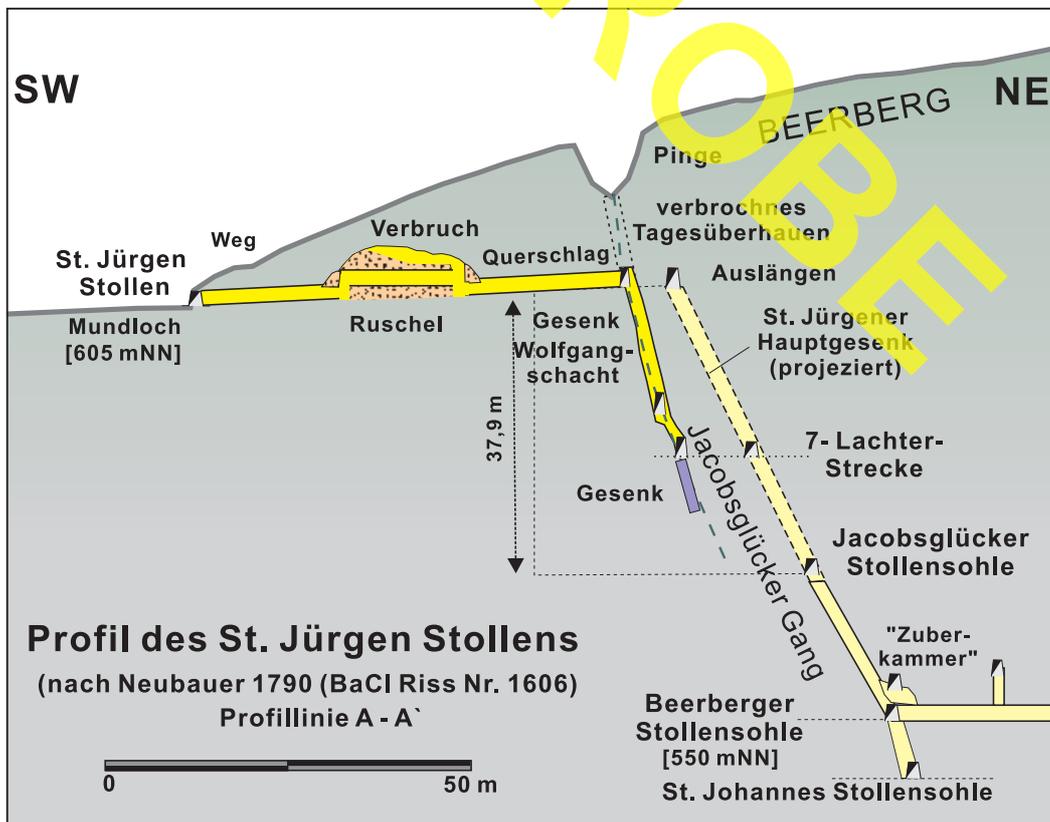


Abb. 6-5: Profilriss des St. Jürgen Stollens nach einer Darstellung von NEUBAUER 1790.

Kasten 6-2: Der St. Georg (St. Jürgen) Stollen

Der höchstgelegene Stollen am Beerberg (Mundloch etwa 605 m ü. NN) führt zunächst querschlägig, einer Störungszone folgend, bis an den St. Jacobsglücker Gang, auf dem er nach beiden Seiten ausgelängt ist. Den ermittelten Umständen nach dürfte er bereits vor 1550 ausschließlich mit Schlägel & Eisen (Schrämarbeit) aufgeföhren worden sein und zählt somit zu den ältesten befahrbaren Bergbauobjekten im St. Andreasberger Revier. Anfangs diente er zur Ableitung der über die Gangspalte bisweilen stark eindringenden Tageswasser und zur Förderung; später dann hauptsächlich zur Wetterführung und zum Anfahren der Bergleute. Außer der den Namen gebenden Grube, die zuerst 1550 in den überlieferten Grubenverzeichnissen erscheint, wurde er auch von den benachbarten Zechen St. Burchart, St. Johannes und Weinstock genutzt. Seine Länge beträgt ca. 350 m. Unmittelbar neben dem Stollenmundloch standen bis Mitte des 18. Jahrhunderts das 1713 errichtete (alte) Weinstöcker Zechenhaus und später eine Bergschmiede. Eine nordwestliche Fortsetzung des Stollens, die einigen Seigerrissen aus der ersten Hälfte des 18. Jh. zufolge bis in den Bereich südöstlich vom St. Jacobsglücker Tagesschacht geführt haben soll, bleibt fraglich, da diese auf keinem Grundriss zu finden ist.

Die Öffnung des Mundlochs 2013 und die anschließende, technisch anspruchsvolle Sicherung des Zugangs werden in Kasten 6-4 thematisiert.

Vor den mächtig hohen Firstenstößen [Pfeilern] der Abbaue bemerkt man überall Gangmasse und scheinen diese Gänge größere Längenerstreckung zu haben und nur stellenweise gewonnen worden zu sein. Die Ausfüllung besteht aus zerfressenem zerklüfteten und drusigen Kalkspath, welcher mit Bleiglanz und Rothgültig verwachsen ist und aus Mulm, der in den Drusen und an den Saalbändern eingelagert ist. Der silberhaltige Mulm ist von schwarzer, brauner, grauer und gelber Farbe und mittelst eiserner Haken und Kratzen zu gewinnen. Der ohne weitere Aufbereitung verschmelzbare Mulm ist oft sehr reich an Silber und gab seiner leichten Gewinnung wegen Anlass zu einem kurzen Betriebe von Seiten des Muthers des genannten Grubenfeldes. Derselbe gewann aus den alten Pfeilern, meist mit Kratze und Keilhau in einigen Monaten des Jahres 1868 71 Zentner und 43 Pfund Erz und Mulm mit einem wechselnden Silbergehalt von 0,05 bis 4,30 Procent (...).

Am Claus Friedricher Schacht ist heute vom Niveau des Beerberger Stollens aus der oberste Teil des größtenteils versetzten „Backofens“ einzusehen, jedoch nicht befahrbar. Im kompakten Diabas zeigen sich hier ausschließlich bis 5 cm mächtige, scharf begrenzte frische Calcitgänglichchen, eine „Mulmföhhrung“ lässt sich hier nirgendwo beobachten.

Auf dem St. Jacobsglücker Gang zeichnet ein größtenteils offen stehender „großer Abbau“ oberhalb und unterhalb der sog. „7-Lachter-Strecke“ in etwa die Abmessung des Erzfalles nach (Abb 6-7). An den ursprünglich teils geschrämten und teils auch feuergesetzten Stößen, die Ende des 19. Jahrhunderts stellenweise nachgeschossen wurden, lassen sich kaum noch Erzreste finden, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Zusammensetzung des Mittel zu ließen. Die Aufschlüsse zeigen lediglich verästelte schmale Calcitrümer.

Die Grube St. Georg hatte der Zeit gemäß keinen durchgängig bis ins Erbtiefste geföhhrten Tagesschacht, sondern verschiedene, meist von Strecke zu Strecke niedergebrachte und oft abgesetzte Gesenke, zur Föhhrung, Förderung oder Wetterföhhrung. Inmitten des Hauptabbaus lag ein 38 m tiefer tonnlägiger Hauptziehschacht, der vom Tagesstollen bis auf den St. Jacobsglücker Stollen niedersetzte und von hier nach Südosten abgesetzt weiter bis zum St. Johannes Stollen föhhrte. Geföhrdert wurde mit zweimännisch betriebenen Handhaspeln in hölzernen Kübeln. Eindrucksvoll sind die vorhandenen „Hornstätten“, die vom einstigen Haspelbetrieb zeugen. In der Darstellung des St. Andreasberger Bergbaus (Kupferstich KOCH/LINDEMEIER, 1606 s. Beitrag 3, Abb. 3-2) wird die Tiefe der Grube St. Georgen mit 60 Lachter (damals rund 87 m) angegeben. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte der St. Johannes Stollen die Wasser des St. Georger Grubengebäude in 80-90 m Tiefe gelöst haben.

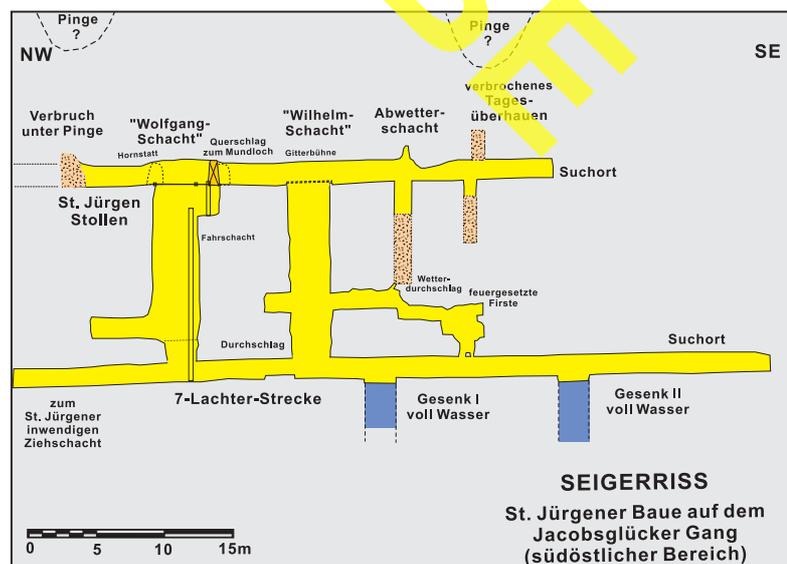


Abb. 6-6: Seigerriss der Versuchsbau auf dem südöstlichen Flügel des St. Jürgen Stollens, Jacobsglücker Gang im Weinstöcker Feld, Aufnahme 2020.

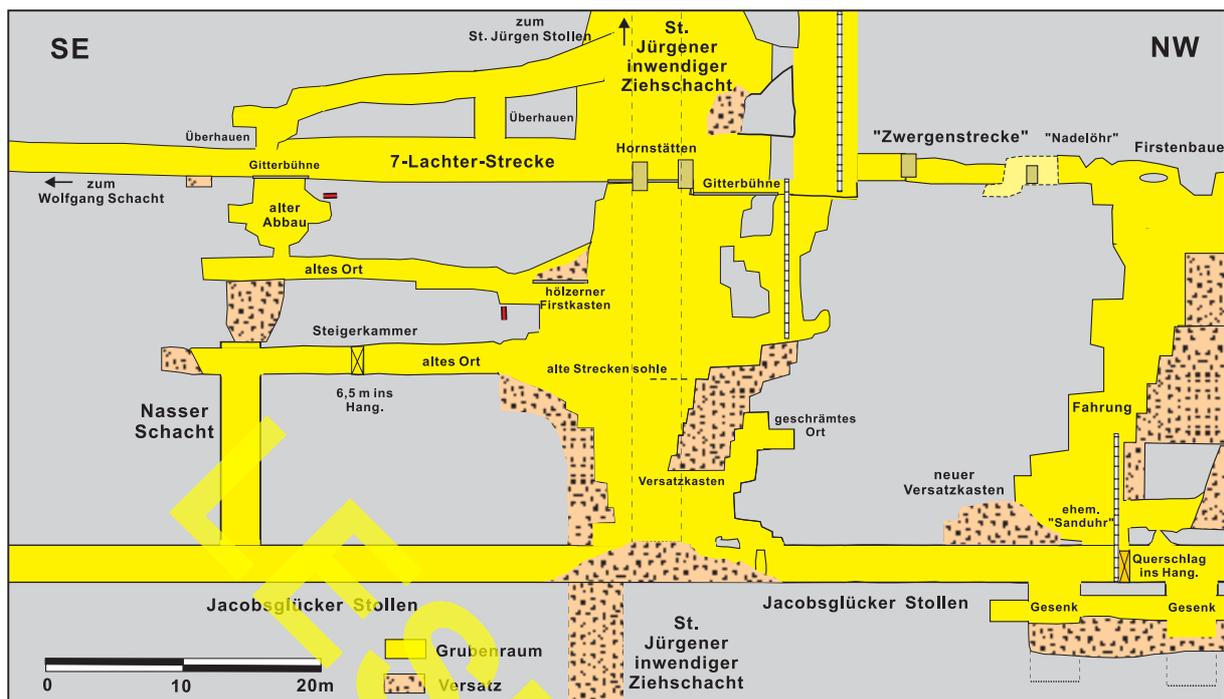


Abb. 6-7: Seigerriss zur heutigen Situation des „großen Abbaus“ im St. Jürgener Feld auf dem Jacobsglücker Gang.

Ein markantes Zeugnis des einst praktizierten Feuersetzens fand sich auf dem südöstlichen Flügel des St. Jürgenerstollens, wo vom sog. „Wilhelm Schacht“ aus oberhalb der „7-Lachter-Strecke“ ein kleiner Strossenbau mittels „Feuersetzen“ betrieben wurde (Abb. 6-6). Von diesem bestand durch die in der Firste ausgeräumte Gangspate eine Verbindung zu einem darüber befindlichen Gesenk, der zur Abführung der Rauchgase diente. uführt ein verbrochenes, auf der Stollensohle abgesetztes Wetterüberhauen zu Tage. Dicke Rußbeläge an den Stößen zeugen von der ausziehenden Funktion als Kamin. Nach C¹⁴-Datierungen an verkohlten Holzresten fand der Betrieb hier in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt.

Gescheiterte Wiederaufnahmeversuche

Für den Zeitraum zwischen 1630 und 1670 gibt es nach Auskunft der im Clausthaler Bergarchiv vorhandenen Bergbücher verschiedene Hinweise auf mindestens sechs kurzzeitige Versuche zur Wiederaufnahme der Grube St. Georg, deren Name weiterhin ein gutes Renommee besaß. Fehlendes Kapital, der inzwischen verbrochene St. Johannes Stollen und ein permanenter Aufschlagwassermangel verhinderten lange Zeit alle Bestrebungen zur Wiederaufnahme des Bergwerks, um dort in größere Tiefen vorzudringen. Es blieb bei lehnschaftlichen Versuchen ohne große Kontinuität.

Noch während des 30jährigen Krieges weist das Mutungsbuch² einige nur wenig ergiebige Versuche auf der Grube St. Georg aus, die einen bescheidenen Nachlesebergbau wohl kaum überstiegen:

19. Juli 1629

„St. Georgen am Tambach ist wie es im Bergbuch verzeichnet erneut gemutet (...).“

26. September 1631

„St. Johannes hat 1 Fundgrube und nächste Maßen zwischen St. Georg und St. Jacob gemutet.

1632 führte Hans EY einen Abbauersuch durch, nachdem er mit seinem vormaligen Kompagnon Wulf HILLE in Streit geraten war. Als letzter Gewerke hatte er „nach des andern Abfall die Zeche lange Zeit alleine behalten und gebauet.“ Produziert wurden 23 Zentner Glätte und 5 ½ Mark Silber.

Schon bald nach dem Kriegsende sind weitere Aktivitäten aktenkundig, über deren Art, Dauer und Ausdehnung aber keine Informationen vorliegen:

21. Oktober 1648

St. Georgen ist von St. Jacob und St. Johannes mit den dazugehörigen Maaßen gemutet worden.

23. Januar 1661

St. Georg: 1 Fundgrube nebst obern und untern Maaßen.

Kasten 6-3: Zur Praxis des Feuersetzens

Der überragende montanhistorische Stellenwert des heute im Beerberg erschlossenen frühneuzeitlichen Bergbaus beruht ganz wesentlich auf dem breiten Spektrum an Auffahrungs- und Gewinnungsmethoden, die sich hier studieren lassen.

In der Zeit vor dem Gebrauch von Schwarzpulver zum Lösen des Gesteins, was für den St. Andreasberger Bergbau erst nach 1660 nachweisbar ist, kamen im Hartgestein ausschließlich Schrämarbeit (s. Kasten 2-7) und Feuersetzen zur Anwendung. Abgesehen vom Rammelsberg, wo der Gebrauch von Feuer zur Gewinnung des massigen Lagererzes noch lange Zeit gebräuchlich war und gut dokumentiert ist (EICHHORN 1998), gibt es vom Oberharz hierzu zwar historischen Nachrichten, doch fanden sich bisher nirgendwo Stellen, um solche Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Erst mit der 2004 begonnenen Erschließung des Altbergbaus im zentralen Beerberg (Grube St. Georg), eröffneten sich hervorragende Aufschlüsse, welche die Anwendung des Feuersetzens im 16. und frühen 17. Jahrhundert hervorragend belegen.

In LÖHNEYSS *Bericht vom Bergkwerck* (1617) heißt es zur Anwendung des Feuersetzens:

„Wann ein Feldorth oder Stollen niedrig ist / so setzt man ein Haufen dürres Holtz für dasselbige Orth / zündet es an / und lests solange brennen / biß das Feuer das Holz gar verzehret hat / Wann aber das Orth hoch ist und Raum hat / so machet man einen weiten tiefen Schram in das Gestein / und setzt zwey Hauffen Holz ober einander daran / daß je stärker das Feuer / je besser es hebet / und je kleiner / je weniger / wiewol oftmahls ein groß Feuer auch nur etliche Schalen ablöset / wann aber das Feuer vom Winde an den Gangk oder Gestein getrieben wird / hebet es große Wände vom Gange ab / wann sie schon feste sind.

Hierbey ist auch zu mercken / daß / wo man mit Feuer setzt / und das Wetter nicht wechseln oder ziehen kann / da setzt sich ein böser Dunst oder Schwaden / darumb die Häuer und Arbeiter nicht in die Gruben fahren / damit sie nicht umb ihre Gesundheit oder Leben kommen (...)

Das gehobene und gebrannte Gestein oben / stoßen die Bergkleute mit den Brechstangen herunter / oder so es nicht los ist / zerspalten sie es mit dem Stecheisen / und merstens hernieder / wann es aber auff der seyte ist / so zerschlagen sie es mit Fäusteln / wann es aber etwan im Fürsten bleibt / so gewinnen sie es mit Schlägel und Eisen.“

Zu dem Schlagwort „Feuersetzen“ schreibt RÖSSLER im „Hell polierten Bergbauspiegel“ (1700):

„Die Gänge oder die Gesteine, so nicht wohl möglich wegen der Feste mit der Hand und Gezeug zu gewinnen seynd, pfleget man mit Feuer zu gewinnen, zu welchem meistens theils Holtz gebrauchet wird. Denn das Holtz hebet oder löset über und neben sich, die Kohlen aber unter sich, darum wird das Holtz sehr gebrauchet, feste Fürsten damit herein zu feuern.“

Beim hiesigen Gangbergbau kam das Feuersetzen immer dort zur Anwendung, wo das Gestein sehr hart war und weder eine Klüftung noch eine Schieferung zeigte, um die Bergeisen mit Erfolg gebrauchen zu können. Im Beerberg wurde hauptsächlich dort „gebrannt“, wo massiver Grünstein (Diabas) durchörtert werden musste. Durch die Kontaktmetamorphose hatte dieses Gestein zusätzliche Festigkeit erlangt.

Wie Abb. 6-8 zeigt, verraten sich feuergesetzte Baue leicht durch ihre gerundeten, oft spitzovalen Querschnitte. Da die Hitze stets am stärksten in der Firste wirkte, zeigen sich dort regelrechte Gewölbe, die an „Deckenkolke“ in Kalksteinhöhlen erinnern. Da die Wirkung in der Sohle nur gering war, musste hier in der Regel nachgeschrämt werden. Das gelöste Material („Brandstaub“) bestand aus kleinen Splintern und scherbenförmigen Stücken durchsetzt mit Asche und verkohlten Holzresten.

Auch Kombinationen, wobei der eine Stoß geschrämt und der andere gebrannt wurde, lässt sich an der Ortsbrust des St. Jacobsglücker Stollenauslängen auf dem Claus Friedricher Gang belegen. (Abb. 6-9)

Der Ortsvortrieb mittels Feuersetzen hatte seine Hauptanwendungszeit vor dem 30jährigen Krieg, wurde aber später im St. Andreasberger Revier gelegentlich weiterhin gebraucht. Mit zunehmender Tiefe und Ausdehnung der Grubengebäude wurde die sichere Ableitung der gefährlichen Rauchgase immer schwieriger. Belegt sind Beispiele von den Gruben Catharina Neufang (1680) und Theuerdank (1681).

Als ein kurioser Einzelfall dürfen die 1775/1776 von Bergmeister Sigmund MADELUNG initiierten Feuersetzversuche auf einem Querschlag des Sieberstollens unweit vom Catharina Neufanger Schacht (später das „Brennort“ genannt) gelten. Madelung war als Markscheider und Beamter lange Zeit im norwegischen Kongsberg tätig gewesen, wohin seine aus St. Andreasberg stammenden Vorfahren ausgewandert waren. Dort wurde das Feuersetzen beim Ortsvortrieb routinemäßig gehandhabt (BERG 1998). Hintergrund der erfolglosen Versuche war die Einsparung von Schwarzpulver.

Das Feuersetzen erforderte eine besondere Schichtenregelung, meist wurden die Brände zum Wochenende angesteckt. Durch die große Speicherkapazität des Gesteins war es nach Verlöschen der Brände vor Ort extrem warm. Das Abstoßen des aufgelockerten Gesteins mit Brechstangen und anschließendes Nacharbeiten waren mit enormen körperlichen Strapazen verbunden.

Das wohl eindrucksvollste gebrannte Ort ist die 1,2 m hohe und 0,5-0,6 m weite röhrenförmige „Zwergenstrecke“ – eine Verbindung der „7-Lachter-Strecke“ aus dem St. Georger Abbau mit der tektonisch ins Hangende verschobenen nordwestlichen Fortsetzung des Jacobsglücker Ganges, die ausschließlich der Wetterführung diente (Abb. 6-9b).



Abb. 6-8: Schematische Darstellung des Streckenvortriebs mittels Feuer setzen, im Kongsberger Bergbau bis Ende des 19. Jahrhunderts angewendet (BERG 1998). Zur Auffahrung von Hauptstollen (ca. 2-3 m² Querschnitt) im kristallinen Gebirge wurden dort pro Meter Vortriebsleistung durchschnittlich 17 Raummeter „Setzholz“ benötigt. Bei den kleineren Streckenprofilen im 16. Jahrhundert, wie sie im Beerberg erhalten sind, kann von etwa der Hälfte der Brennstoffmenge ausgegangen werden.

Abb. 6-9: Feuer setzen beim Ortsvortrieb im Oberharz aus LÖHNEYS (1617). In dieser Darstellung kommt die für die Bergleute lebenswichtige Wetterführung gut zur Geltung. Während die Rauchschwaden im Winter gut durch Wetterschächte nach oben abzogen, behinderte der umgekehrte Wetterstrom im Sommer die Zirkulation erheblich. Wettertüren halfen da nur bedingt.

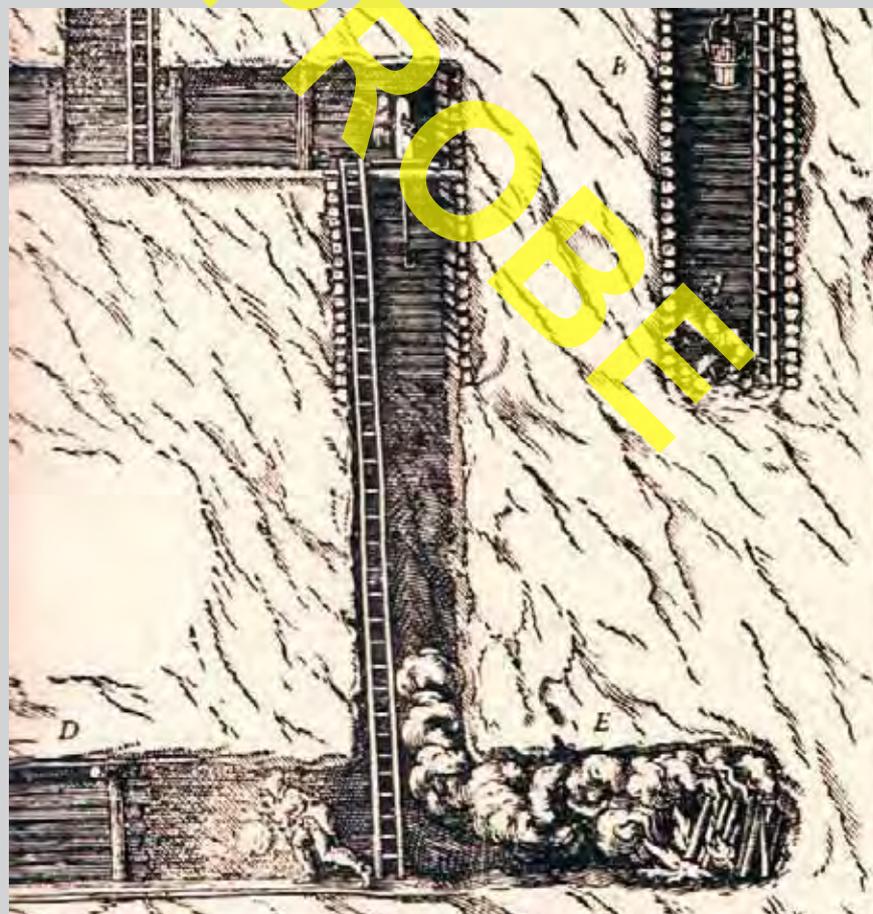




Abb. 6-10: Feuergesetzte Partie des St. Jacobsglücker Stollens, erhalten hat sich der rußige Belag auf der gewölbeförmigen Stollenfirste.

1661/1662 fanden am östlichen Beerberg verschiedene Arbeiten statt, die auch die alten St. Georger Baue betrafen. Bekannt ist nur, dass diese in Luciae 1662 aufgenommen und vor 1672 wieder eingestellt wurden und ebenfalls nicht von Erfolg gekrönt waren:

11. März 1662

„Landes Vater, Landes Mutter: auf dem Zug des Herrn von Lüneburg nach dem Beerberge oder St. Georg ist mit Fundgruben und gehörigen Maaßen gemuhtet.“

25. Oktober 1672

„Mutung der Bergehalden von St. Georgen, Häuser Grube, St. Johannes, Theuerdanck und Neufang zu St. Andreasberg zum Klauben.“

25. Januar 1673

St. Georg: 1 Fundgrube mit 4 Maaßen gemuhtet.

Übernahme durch die Weinstöcker Gewerkschaft

Von nun an bildete die jetzt meist Sankt Jürgen genannte Zeche keinen eigenständigen Betrieb mehr, sondern wurde von den Nachbargruben übernommen. Das potenziell sehr erzhöfliche Feld wurde von dem 1691 etwas weiter östlich aufgenommenen Weinstock gemuhtet, welche nun zusammen mit der westlichen Nachbargrube St. Jacobsglück (s. Beitrag 3) eine betriebliche Einheit bildete und später Dank einer gemeinsamen Gestängewasserhaltung und Wasserlösung durch den Grünhirscher Stollen etwa 200 m in die Tiefe vordrang:³

„Ist eine 1 Fundgrube und 2 Maaßen auf einem alten Gebäude, der Weinstock vor Alters genannt, an der Bauen Halle über St. Georg belegen, gemuhtet.“

Den ältesten Befahrungsberichten ist zu entnehmen, dass von der Weinstöcker Gewerkschaft vor 1700 in den alten St. Jürgener Bauen vom Tagesstollen aus gehandelt wurde:⁴

1694 wurde St. Georg durch Heinrich Dietrich MEYER gemuhtet;

1695 baute der Weinstock auf dem alten St. Georger Gang;

1697 erfolgten einige reiche Rotgültigerzfunde;

1698 war der Bau weiterhin belegt;

um 1700 wurde der Bau auf dem St. Georger Tagesstollen verlassen;

ab 1702 konzentrierte sich die Hoffnung auf den Vortrieb des St. Johannes Stollenortes „hinter dem Backofen“ nach Osten:⁵

„(...) noch treibet der Weinstock von der Jacobsglücker Markscheide an im alten St. Georger Felde das Johanneser Stollorth, welches von da 32 Ltr. lang fortgebracht, dafür 1 quere Hand Spat mit einigen Ertzflitzchen bricht. 2 Hauer vor Ort und 2 Hauer 2 Ltr. zurück auf Stosse.“

3 Ebd. Eintragung im Mutungsbuch 27. Mai 1691

4 Ebd. AO 732-132 Befahrungsberichte

5 Ebd. Generalbefahrungsbericht September 1702



Abb. 6-11 a-d: Verschiedene teils durch Schrämen und teils durch Feuer setzen hergestellte Örter im St. Jürgener Feld. Verbreitet ist eine Kombination aus beiden Methoden, wobei ein Stoß „vorgeschrämt“ und der andere „gebrannt“ wurde. Da das Feuer nur nach oben wirkte, musste die Sohle stets nachgehauen werden.



Abb. 6-12a: Geschrämtes Firstenort auf dem hier nur wenige Zentimeter mächtigen Jacobsglücker Gang oberhalb der Beerberger Stollensohle.

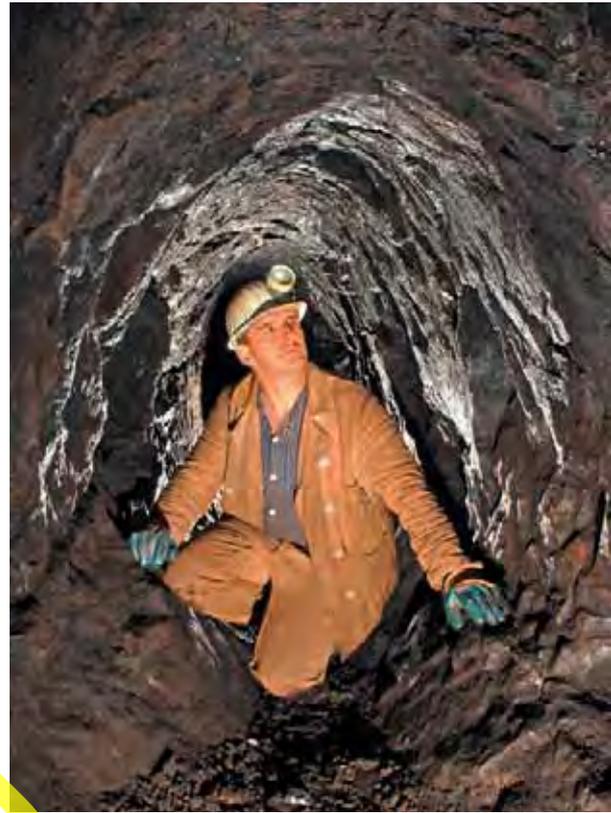


Abb. 6-12b: Die sogenannte Zwergenstrecke – ein nur 1,2 m hohes und 0,6 m breites „feuergesetztes“ Verbindungsstrecke, das ausschließlich der Wetterführung diente.

Von 1702 bis 1713 konzentrierten sich die Arbeiten auf den Vortrieb des St. Johannes Stollenortes. Innerhalb von 10 Jahren wurde es, durchschnittlich mit 2 Hauern belegt, mittels „Vorschrämen und Nachschießen“ um 34 m verlängert; die Entfernung von der St. Jacobsglücker Markscheide betrug 102 m. Wegen geringer Erfolgsaussichten wurde es eingestellt und statt dessen der Grünhirscher Stollen weiter ins Weinstöcker Feld getrieben. Ohnehin hatte sich der Betriebsschwerpunkt dieser Gewerkschaft damals auf den Edelleuter Zug verlagert (s. Beitrag 7).

Erneute Versuche durch den Neuen Gottes Segen

Nach 1766 rückte das „ins Freie“ gefallene alte St. Georger Feld wiederum in das Interesse von Bergbautreibenden. Die an den östlichen Feldestrand verlegte Gewerkschaft Neuer Gottes Segen öffnete hier einen alten Schacht des Weinstocks und teufte diesen weiter ab. Später nahm man diesen zum Lichtloch für den von der Grube St. Andreaskreuz aus zur „Blauen Halde“ hin getriebenen Sieberstollen und setzte hier ein Gegenort an (Durchschlag 1792, s. Band 5 Beitrag 3.3).

Die Muter zielten zunächst auf eine Untersuchung der alten St. Jürgener Baue von Südosten aus. Im Frühjahr 1767 übergab Obergeschworne DANNENBERG beim Verlesen im Bergamt folgende Mutung:⁶

„Der Bergmann Friedrich Christoph BERCKHOFF, die (St. Andreasberger) Einwohner

Johann Georg FISCHER,

Heinrich Ludwig BOCK

Johann Christoph BIEGENER

Georg Heinrich STELTZNER

August Heinrich BOCK

Johann Christoph TILL

Johann Michael BOCK

Georg TRÜBEL

Georg MOLLE und der Hüttenmann aus der Communion

Johann Andreas TILL

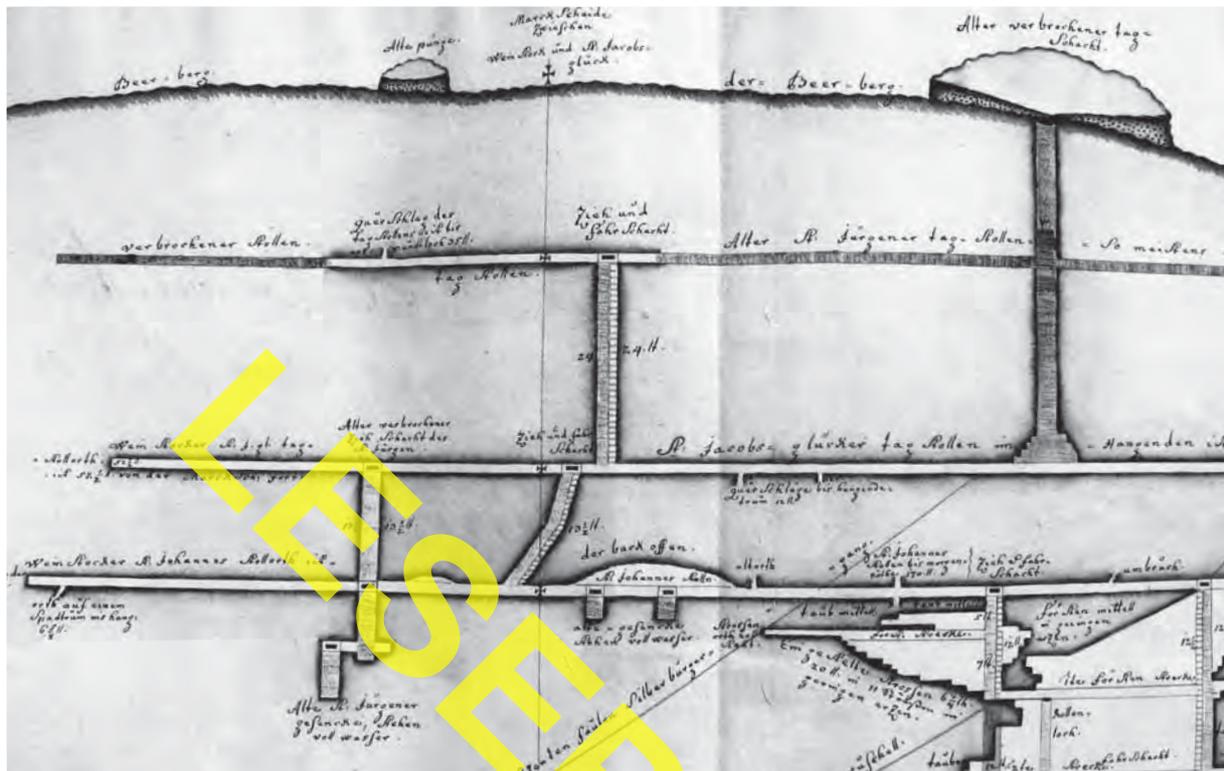


Abb. 6-13: Ausschnitt aus einem Seigerriss des St. Jacobsglücker Ganges (SARTORIUS 1730), der die Baue im damals vom Weinstock gemuteten St. Georger Feld zeigt. Die Marscheide ist durch ein Kreuz markiert.



Abb. 6-13: Ein in den Stoß geschlagenes Kreuz markiert hier auf dem St. Jacobsglücker Stollen die in Abb. 6-13 dargestellte Grenze zwischen den beiden Gruben.

bey ihm eingereicht hätten, und muten denen auf dem ins Freie gefallenem alten St. Jürgener Gange an Beerberge, auf der Sommer Halbe bey der Rohthen Schmiedten, bitten um Verleyung von 1 Fundgrube und 3 Maßen, unter dem Namen Neuer Gottes Seegen auf Silber, Blei etc. (...). Man habe nun woll vernommen, daß es die Absicht derer Muhter sey die alten St. Jürgener Gebäude am Beerberge aufzuräumen und aus selbigen ihren Bau nach Gutdüncken anzustellen, auch allenfalls diesen Gang hinter dem faulen Silberburger Gange aufzusuchen. Es sey nun zwar vorhin dafür gehalten, daß der alte Weinstock in der Tiefe diesseits des faulen Silberburger Ganges, auf dem St. Jürgener Gange gebauet habe, obwohl wegen der vielen in denen alten St. Jürgener Gebäuden gefundenen Trümmern solches so zuverlässig nicht gesaget werden könne, daß also wenn jenes gegründet, in der Teufe für die Muther dießseits des faulen Ganges nicht vielmehr zu hoffen wäre, jedoch jenseits des faulen Ganges um so mehr Hoffnung für dieselben bestünde (...).“

Die Untersuchungen erfolgten zunächst auf dem Oberen und Unteren Edelleuter Stollen, die den Rissen nach aber beide nicht mit dem alten St. Jürgener Grubengebäude zum Durchschlag gebracht wurden. Eine Anbindung erfolgte später erst im Niveau des Grünhirscher Stollens.

Im Frühjahr 1780 ließ das Clausthaler Bergamt den alten St. Jürgener Tagesstollen vom Mundloch bis an den inwendigen Ziehschacht aufwältigen, zwecks Schaffung eines Fahrweges für erneute Erkundungsarbeiten. Zum erwogenen Fortgang des Beerberger Bergbaus stellte Oberbergmeister STELTZNER folgende Überlegungen an:⁷ „(...) es käme zwar hauptsächlich darauf an, ob in den alten St. Georger Gebäuden noch was von sehr reichen Anbrüchen mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Dieser Bau selbst sey im 16. und 17ten seculo betrieben und wäre davon keine spezielle Nachricht mehr vorhanden, sondern was man davon wisse, habe der sel. Berg Sekretarius HONEMANN in seinen Alterthümern des Harzes aus einem alten Manuskripte Rectoris Funcken daselbst entnommen (...).“

Das Bergamt schloss sich dieser Ansicht an und ließ die alten St. Jürgener Baue so weit wieder fahrbar zu machen, um an die verlassenen Aufschlüsse zu gelangen:⁸

„(...) und dann müßte erst ein bis auf den St. Johannis Stollen niedergehender Schacht fahrbar gemacht werden. Es würde damit das wenigste von den alten St. Jürgener Bau, sondern nur das was nach dem Johannis Stollen Feldorte zu gehe entdeckt werden und die weit im Hangenden belegenen Försten der Backofen genannt, und der in der Gegend belegene wahrscheinlich ergiebigste Bau noch verborgen bleiben, ob man zwar in der Gegend, wo obiger Bau gelegen in der Teufe unter der Ruschel der alte St. Jacobsglück und Weinstock aus gebauet hatten und was über der Ruschel zu finden sey mit der Zeit aus dem Neuen Gottes Segener Gesenk aufgesuchet werden könnte, wie denn auch dieses gleich die Absicht bey der ersten Aufnahme dieser Grube besage Prof. Nro. 11 Trinit. 1769 vorgestellet, auch weiter zu dem Ende das Ort auf dem Johannis Stollen solle zum in Ansicht gehalten Durchschlag mit dem aus dem alten St. Jürgener Gebäude 61 Ltr. lang fortgebrachten Feldorte angesetzt und so weiter getrieben sey, daß das Interstitium zum Durchschlag zwischen beyden Örtern nur noch zuletzt 17 Ltr. geblieben. Weil aber der Oberbergmeister STELTZNER dafür gehalten, daß überhaupt der Gottes Segener Bau mit dem alten St. Jürgener auf einem Gange belegen, solcher wieder stehen geblieben sey.“

Am 22. April 1780 wurden die aufgeräumten Baue bergamtlich befahren:⁹

„(...) so sey sogleich verfügt, die alte St. Jürgener Tage Rüsche am Wege aufräumen und in den daselbst bis auf den Jacobsglücker Tagesstollen niedergehenden Ziehe Schacht welcher bey Ansuchen des Gottes Segens auch offen gewesen, wie auch in den ohnweit deselben bis auf den Johannis Stollen niedergehenden 2ten Schacht Fahrten bringen und selbigen fahrbar machen zu lassen damit man, von da ab in den alten Gebäuden sich unsehen können. Nachdem dieses bewerkstelliget worden, sey man in gedachte Gebäude gefahren und zwar dergestalt, daß man in der Tages Rüsche 61 Ltr. lang bis an einen daselbst belegenen Ziehschacht und in solchen 24 Ltr. tief bis auf eine alte auf der Jacobsglücker Tagesstollen Sohle belegene Strecke gefahren und von da ferner in einem ohnweit der jetzt gedachten, 2 Ltr. lang hinaufwärts unter dem Jacobsglücker Tages Stollen auf den Johannistollen niedergehenden anderweiten Ziehschacht 10 Ltr. tief bis dahin, wo selbiger unten zugefallen, so man ohngefahr noch 3 Ltr. hoch nehmen könne (?).

Aus diesem Zieheschacht habe man noch ein Mittel gefunden, wo der Gang noch 4-5 Zoll mächtig mit etwas Kobald, rothgülden Spitzen und Glantz Ertz sich beweiße. Vorhin habe man in diesem Schachte gantz bis auf die Johannes Stollen Sohle kommen können, es sey aber solcher, wie vorgedacht von alten Kästen, so mit zusammengegangen, versperret.

Von da sey man wieder in die Höhe bis auf den Jacobsglücker Tagesstollen und auf selbigen etwa 10 Lachter weiter hinunterwärts in einem anderen daselbst unter dieser Stollen Sohle niedergehenden Zieheschacht 9 Ltr. tief und durch einen daselbst ins Hangende befindlichen Querschlag in eine unter solchem vorhandene fast schwebend fallende Förste gefahren, in welcher sich eine beträchtliche Weitung finde, welche immer flacher niederfalle und müßte man solche wegen dieser Beschaffenheit und in Vergleichung mit den Alten, vor die alte St. Jürgener Förste, der Backofen genannt, halten. An denen beyden obern sichtbaren Stößen derselben (indem solche in weiterer Teufe ganz zugefallen) finden sich noch 5 Zoll mächtige trümmrichte glantzige Ertze in Spath aber sehr festes Gestein, daher solche Ertze sehr kostbar zu gewinnen seyn dürften.

7 Ebd. AO 737-145 Spezialbefahrungsbericht 22. April 1780

8 Ebd. CBAP Nr. 3 Trin. 1780

9 Ebd.

Kasten 6-4: Aufwältigung und Erschließung des St. Jürgen Stollens durch die AG Bergbau

Die bereits 2007 erwogene Öffnung des St. Jürgen Stollens begann nach erfolgter behördlicher Genehmigung im Herbst 2013. Während eine langgestreckte Mulde unterhalb des Hangweges die ungefähre Position des Mundlochs verriet, blieb das Niveau der Stollensohle zunächst ungewiss. Nicht absehbar war, inwieweit ein der genannte Forstweg von den Arbeiten betroffen sein würde. Die Sondierung mit Hilfe eines Kleinbaggers ergab, dass der Stollen tiefer als vermutet lag und zwischen Stollenfirste und Weg eine hinreichend mächtige Feste bestand. Das nur von Erdreich und Geröll versperrte Stollenmundloch ließ sich ohne größere Probleme öffnen und durch Einbringen eines stählernen Ausbaus und eines mit Trockenmauerwerk umrahmten Gittertors innerhalb weniger Tage sichern.

Nach ca. 30 m versperrte ein 25 m langer und bis 4 m breiter Bruch in einer Störungszone (Ruschel) das Stollenort. In den tektonisch zerscherten und dadurch äußerst brüchigen Tonschiefer hatte sich 5-6 m über der ursprünglichen Sohle ein glockenförmiger Hohlraum gebildet (Abb. 6-11a und b). Die angetroffene Situation entsprach fast genau dem Zustand, den ein 1790 erstellter Grubenriss (Abb. 6-5) zeigt. Am hinteren Ende der gewölbeförmigen Weitung fiel eine steile Böschung zum dahinter offenen Stollen ab, der als leicht ansteigender Querschlag zum Jacobsglucker Gang führt.

Um eine sichere Fahrweg und eine Nutzung als Fluchtweg zu gewährleisten, musste die instabile Bruchglocke mit den zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln ausgebaut bzw. verwahrt werden.

Nach reiflicher Überlegung entschied man sich dafür, den Bruch nicht söhlig im Getriebe, sondern 2 m darüber in offener Bauweise zu durchfahren, wobei Türstöcke aus Profilstahl und Leitplanken als Verzug Verwendung fanden.

In den Jahren 2016 und 2017 konnten innerhalb von 6 anberaumten „Arbeitswochen“ gezielt mit insgesamt 22 Arbeitstagen sowie intensiver Vor- und Nachbereitung 6 Bauabschnitte fertiggestellt werden.

Die aufwendige Umlagerung der Bruchmassen erfolgte in reiner Handarbeit mittels Kratze und 10-Liter-Baumern, was den Vorteile hatte, dass das Material auch bei sehr ungünstigen Förderwegen ohne Umladen direkt zur Versatzstelle gebracht und dort verkippt werden konnte. Da rund 60 Eimer zur Verfügung standen, konnten die „Berge“ darin auch zwischengespeichert werden.

Erfreulicherweise ließ sich das als sehr feinstückig und recht trockene Haufwerk problemlos kratzen und handhaben. Mit dem Bau der Trockensteinmauern wurden die einzelnen Arbeitsbereiche abgetrennt, um die eingebrachten Ausbaue sofort bis auf Ausbauhöhe zu versetzen und einen seitlichen Kraftschluss zwischen Ausbau und Gebirge herzustellen.

Nach dem erfolgreichen Setzen des vordere Schacht und das erste 4 m lange horizontale Teilsegments, dienten mit Versatz befüllte, 1,5 m³ fassende Bigbags zur Sicherung der darüber bis zu 3 m hohen offenen Firste (Abb. 6-11c).

Eine besondere Herausforderung stellte die Erstellung des hinteren Schachtes dar, wozu es galt in den lockeren Massen steile Böschungen zu sichern. Das Problem ließ sich durch ein vertikales Getriebe mit Leitplanken nach Art von Spundwänden meistern. Zwei parallele, horizontale Geviert-Rahmen, die gegen das feste Gebirge abgestrebt wurden, sorgten für den Gegendruck (Abb. 6-11d).

Da der Stollenquerschlag in „nassen Zeiten“ einiges Wasser führt, erwies es sich von großem Vorteil, dass unterhalb der Bruchmasse weiterhin eine Drainage besteht.



Abb. 6-15 a-b: Arbeiten zur Sicherung des St. Jürgen Stollen im Bereich der Verbruchzone (2015-2017); links: Die im Ruschelgebirge ausgebildete Bruchglocke im Zustand, wie er bei der Stollenaufwältigung angetroffen wurde (2015); rechts: Beginn der Sicherungsarbeiten durch das Einbringen eines stählernen Ausbaus (2017).

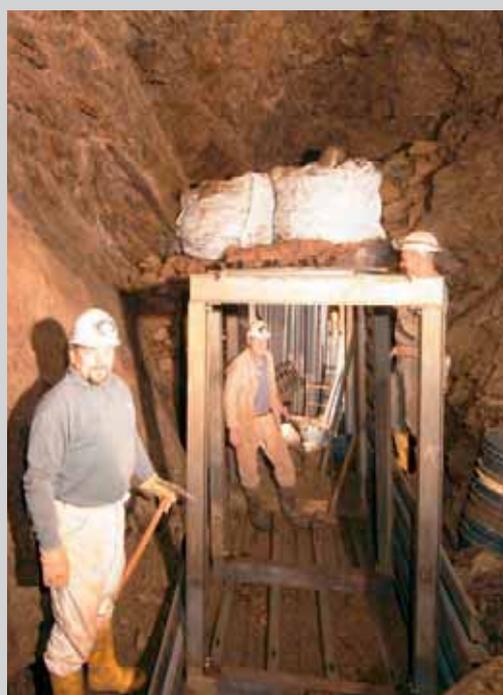
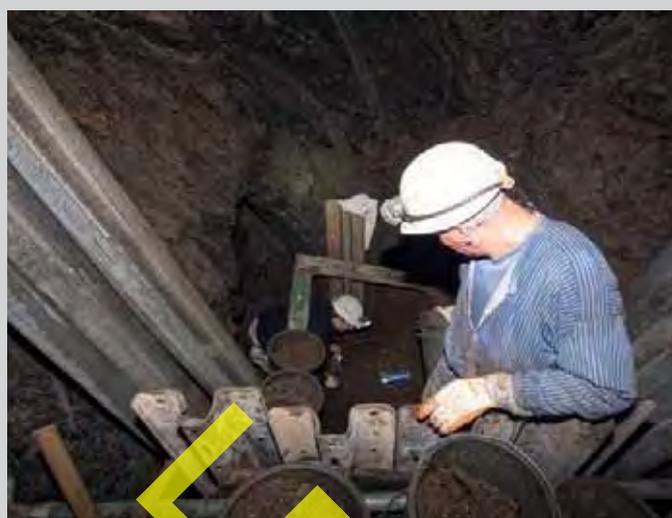


Abb. 6-15 c und d: Arbeiten zur Sicherung des St. Jürgen Stollen im Bereich der Verbruchzone (2015-2017); oben: Verwendung von mit Bergen gefüllten „bigbags“, in zwei Ebenen übereinander stehend, zur seitlichen Stabilisierung des Bruches (2017); rechts: Vorrichtung der aus Leitplanken gefertigten senkrechten Anbindung („Schacht II“) an den im Festen stehende Teil des Stollenquerschlags.

Man sey also einstimmig der Meynung, daß wenn noch ein Versuch in diesen alten Gebäuden gemacht werden solle, solcher an den zuerst beschriebenen Mittel vorzüglich anzurathen sey. Bey welcher Gelegenheit der Johannisstollen wieder mit zu eröffnen, um an die in der Gegend des Backofens, wie anfangs gedacht unter den Johannes Stollen befindliche zwey Absinken gelangen zu können, welche bey Menschengedenken niemahls wären abgewältiget gewesen, jedoch solle nach Anführung einiger Bergbedienten vom Leder in vorigen Zeiten in einem derselben auch eine Pinge sey.

Übrigens fänden sich in diesem Bau noch viele Örter, Gesenke und andere ausgehauene Baue darinn man theils nicht kommen können, theils aber auch etwas zu bemercken nicht nöthig gefunden habe. Damit inzwischen der Markscheider Gehülfe NEUBAUER dasjenige, was jetzt in Absicht des St. Jürgen Baues Erwehung geschehen, auf den Neuen Gottes Segener Grund Riße nachtragen könne, so habe der Oberbergmeister übernommen, den an das Berg Amt übersandten Grundriß von dem Neuen Gottes Segen zu solchem Ende wieder nach Sankt Andreasberg zu übersenden.“

Aufnahme der Grube Claus Friedrich

1785 begann die länger geplante Tiefenuntersuchung der Gänge im zentralen Beerberg. Auf Kosten der Bergbaukasse wurde oben am Berg, im Hangenden des Jacobsglückler Ganges, ein alter Tagesschacht aufgeräumt, der in etwa über dem alten „Backofenbau“ lag.

1788 übernahm eine neue Gewerkschaft namens Claus Friedrich diesen Versuchsbau und taufte den Schacht theils durch „alten Mann“ theils durch festes Ganggebirge zunächst bis zur St. Johannes Stollensohle ab. Im Niveau des späteren Beerberger Stollens schlug man mit diesem in die Firste des Backofens.

Die damalige Situation geht anschaulich aus einem von Markscheider NEUBAUER 1789 erstellten Generalgrundriss der Beerberger Gruben¹⁰ sowie 1790 erstellten Profil- und Seigerrissen¹¹ hervor. Die weitere betriebliche Entwicklung der Grube „Oberer Claus Friedrich“ (bis 1817) ist Beitrag 3.4 in Bd. 5 zu entnehmen.

Letzte Versuchsarbeiten

Der 1820 im Rahmen abermals aufgenommenen Erkundungsarbeiten angesetzte Beerberger Stollen gelangte um 1850 zum Durchschlag mit dem Altbergbau am Claus Friedricher Schacht.

1868, nun unter preußischer Hoheit, wurde der gesamte Beerberg unter dem Feldesnamen „Andreasberger

10 Clausthaler Bergarchiv Rissammlung Nr. 2601 (Generalgrundriss Beerberg 1789)

11 Ebd. Rissammlung Nr. 1606 (Profil- und Seigerrisse 1790)

Kasten 6-5: Aufwältigung des „Wolfgang-Schachtes“

Da der ins St. Jürgener Grubengebäude führende nordwestliche Stollenflügel des unter einer Pinge durch einen Tagesbruch versperrt war und die angestrebte Aufwältigung mittels Getriebes angesichts des stark durchfeuchteten und teils grobblockigen und teils lehmigen Materials als sehr mühevoll und langwierig angesehen wurde, entschied man sich statt dessen zur Aufwältigung eines vollständig mit Bergen versetzten Gesenks, das den Stollen mit einer 14 m tiefer liegenden Zwischensohle verbindet. Da dieses recht günstig direkt am Beginn des Querschlages lag, konnten die Aufwältigungsberge recht bequem bis zur Bruchglocke gefördert werden, wo sie als Versatz eingebracht wurden. Im Andenken an das 2015 verstorbene Arbeitsgruppenmitglied Dr. Wolfgang Lampe wurde dieses „Wolfgang-Schacht“ getauft (Abb. 6-16).

Zur Hebung des Materials in Mauereimern diente ein Handhaspel mit einer Seilumlenkrolle. Um den sonst nur mittels einer Eimerkette möglichen horizontalen Transport durch den engen Querschlag zu erleichtern, wurde eine horizontale gleisgebundene Förderanlage mit einer Spurweite von 300 mm eingebaut.

Dieser geschrämte Schacht mündet unten in die nach Nordwesten zum inwendigen Zienschacht führende „7-Lachter-Strecke“, die offen angetroffen wurde. Im Frühjahr 2018 konnte diese Verbindung zu den tieferen Grubenbauen erstmals befahren werden. Vom „Wolfgang-Schacht“ zweigt ein kurzes Untersuchungsort nach NW ab. Der nur 0,1-0,2 m mächtige Gang zeigt hier keinerlei Vererzung. Anschließend wurde auch das südöstliche Auslängen der 7-Lachter-Strecke auf dem Jacobsglucker Gang, das bis zu etwa zwei Dritteln der Höhe versetzt war, Schritt für Schritt freigelegt. Interessant erwies



Abb. 6-16 a-d: Aufwältigung des „Wolfgangschachtes“ (2017); von oben: Beginn der Aufwältigung mittels „händischer“ Förderung und Nutzung eines gleisgebundenen Transportsystems; darunter: Eimerförderung mittels Seil und Umlenkrolle; links: Freiräumen der Schachtsohle auf der „7-Lachter-Strecke“; unten: Nicht ganz vollendeter Durchschlag der 7-Lachter-Strecke zwischen „Wolfgang-“ und „Wilhelm-Schacht“, der stufenförmig geschrämte liegende Stoß ist stehengeblieben, da die Verbindung ausschließlich der Wetterführung dienen sollte.



sich die nicht vollständig durchgehauene Ortssohle zwischen Wolfgang- und Wilhelm Schacht, die nur 15 m) auseinander liegen. Im südöstlichen Abschnitt der 7-Lachter-Strecke fanden sich zwei mit Wasser gefüllte Gesenke (Tiefe >5 m), mit darin konservierten hölzernen Einbauten (Abb. 6-6). Bei der Aufwältigung des „Wolfgang-Schachtes“ gelang bereits kurz nach Beginn der Arbeiten in rund 1 m Tiefe der sensationelle Fund eines Bündels von Bergeisen, das in Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege ausgiebig archäologisch untersucht wurde (Abb. 6-17).



Abb. 6-17: Sensationeller Fund 2017 bei der Aufwältigung des Wolfgang-Schachtes: ein Depotfund von 14 Bergeisen; Links das Bergeisenbündel im Originalzustand und rechts eine Computertomografie des Bergeisenfundes (TRÖLLER-REIMER 2019).



Abb. 6-18 a-c: Das mit Wasser gefüllte „blinde“ Gesenke auf dem Jacobsglücker Gang im St. Jürgener Feld, vermutlich bis zu 10 m tief; darin konserviert sind hölzerne Einbauten und Fahrten; auf dem nordwestlichen Flügel des Tagesstollens.



Abb. 6-18 d: Das mit Wasser gefüllte „blinde“ Gesenke auf dem Jacobsglücker Gang im St. Jürgener Feld, vermutlich bis zu 10 m tief; darin konserviert sind hölzerne Einbauten und Fahrten; auf der 7-Lachter-Strecke, hier ist aufgrund anhaltender Trockenheit im Sommer 2020 der Wasserspiegel um rund 2 m abgesenkt (Blick senkrecht nach unten).

Hoffnung“ Privatleuten gemutet. Es folgten verschiedene Abbauversuche, die auch das alte St. Jürgener Grubengebäude betrafen. Der in diesem Rahmen 1886 aufgeräumte und stellenweise in Türstockzimmerung gesetzte Tagesstollen blieb bis Mitte der 1890er Jahre unterhalten (Beitrag 8 in Bd. 5).

Ende der 1920er Jahre wurde von der ehemaligen Kehrroadstube des Neuen Gottes Segener Schachtes aus ein etwa 80 m langes Suchort nordostwärts in den Beerberg getrieben, mit dem bis dahin unbekannter Altbergbau des Weinstocks angeschnitten wurde. Diese wurden leider größtenteils mit den Auffahrungsbergen versetzt.

Anfang der 1960er Jahre übernahm die Fa. Deutsche Baryt Industrie als neue Eigentümerin des Grubenfeldes das Suchort, um dieses als Wasserspeicher für die Skianlagen am gegenüber liegenden Matthias-Schmidt-Berg zu nutzen (heute der sog. Schneemaschinenstollen).

LESEPROBE

Beitrag 7

Die Gruben auf dem Edelleuter Gang („Wäschegrunder Zug“)



Unter dem Namen Edelleuter- oder Wäschegrundler Zug werden die Gruben verstanden, die zwischen dem Wäschegrund im Westen und dem Breitenbeek im Osten entlang der etwa Ost-West streichenden Edelleuter Ruschel bauten. Dabei handelt es sich um ein etwa 6 km lang verfolgbares, mit 60-70° nach Süden einfallendes Störungssystem, das geprägt war durch wiederholt stattfindende komplizierte tektonische Bewegungen. Die 10-20 m mächtige Verwerfung bildet in der westlichen Verlängerung den Runnermark-Lilienberger Gang, auf dem im Bereich von Sieberberg, Königsberg und Gr. Kulmke seit dem 16. Jahrhundert die dort sporadisch auftretenden Kupfererze und später dann bis Anfang der 1970er Jahre Schwespat gewonnen wurde (STOPPEL & GRUNDLACH 1972).

Östlich vom Galgenberg scharen die Gänge des „Schwalbenherder Zuges“ sich mit dieser Störung. Der Alte Prinz Maximilianer Tagesstollen folgt der hier nicht sonderlich mächtigen tauben Störung von dessen Mundloch im Tälchen zwischen Galgenberg und „An der Höhe“ in Richtung Glockenberg.

Die vorliegende Betrachtung beschränkt sich auf den Bereich östlich vom Wäschegrundtal, wo die Erosion das weiche Ruschelgebirge verhältnismäßig leicht ausräumen konnte und das Tambachtal entstehen ließ. Die Edelleuter Ruschel bildet hier die geologische Grenze zwischen der Diabasmasse des Matthias-Schmidt-Berges und dem vorwiegend aus Tonschieferhornfels bestehenden Beerberg. Die Ruschel selbst ist größtenteils taub; die hier angetroffenen Vererzungen beschränken sich überwiegend auf das Liegende, wo verschiedene Erzgänge anscharen bzw. abgeschnitten und „geschleppt“ wurden.



Abb. 7-1: Lage des Edelleuter Gangzuges östlich vom Wäschegrund auf der Grundkarte 1:5000.

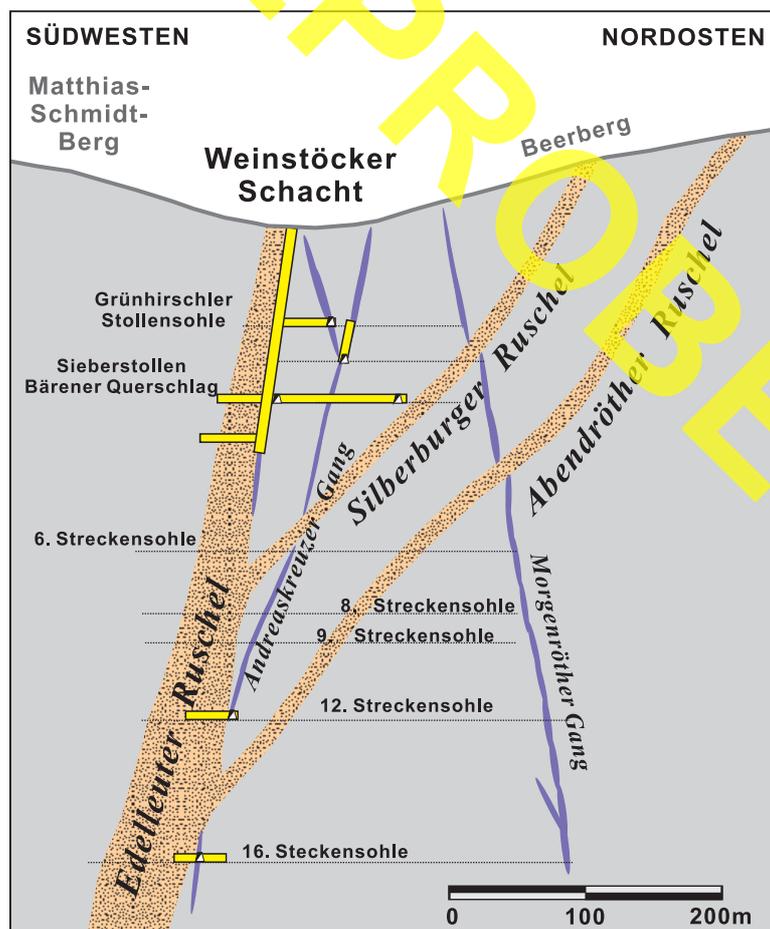


Abb. 7-2: Profilschnitt durch die Edelleuter Ruschel im Bereich des Weinstöcker Schachtes (verändert nach WILKE 1952).

Erste Hauptbetriebsperiode

Schon bald nach der Aufnahme des St. Andreasberger Bergbaus begannen vermutlich in den 1530er Jahren umfangreiche bergmännische Aktivitäten, die aufgrund des weichen Ruschelgebirge rasch voranschritten. Zahlreiche der überlieferten frühen Zechennamen führen den Zusatz „im Wäschegrund“, doch liegen hierzu kaum Informationen vor. Hervorzuheben ist lediglich die den Namen gebende **Edelleuter Zeche**. Zur Wasserlösung der Gruben dienten der **Obere** und der **Untere Edelleuter Stollen**. Während über die Lage des ersten so gut wie nichts bekannt ist, befand sich das ebenfalls nicht mehr lokalisierbare Mundloch des zweiten im Bereich des unteren Diabassteinbruchs im Wäschegrund. Zwar ging der Stollenvortrieb im „schneidigen“ Ruschelgebirge verhältnismäßig leicht von statten, doch verursachte der erforderliche starke Holzausbau hohe Unterhaltungskosten, so dass der nach 1600 nicht mehr genutzte Stollen komplett verfiel.

Vermutlich als Vorgänger der **Drei Ringe** baute hier am Fuß des Matthias-Schmidt-Berges die Zeche Altes Creutz. Diese wurde im März 1628 erneut verliehen:¹

„**Altes Creutz** hat auf *einer* alten verlegten Silberzeche am Tambach 1 Fundgrube nebst oberer und unterer nächsten Maaßen samt Erbstellen gemutet“.

Zweite Hauptbetriebsperiode (1660-1728)

1660/1661

Am 29. April 1660 muteten die **Drei Ringe**: „1 Fundgrube mit beyden negsten Maaßen“ im Tambach zu St. Andreasberg. Der Bau betraf den Bereich wo der **Neue Glückauf** Gang an die Ruschel anscharte, später baute hier dann der **Weinstock**.

Am 27. April 1661 folgte die nur **kurzzeitig** aktive Lehnschaft **Herzog Christian Ludewig** und mutete „3 Maaßen über den Drey Ringen zum St. Andreasberg“.² Vermutlich waren beide Versuche nur von kurzer Dauer.

1662

In diesem Jahr wurden zahlreiche Gruben **neu aufgenommen**, von denen die meisten bald wieder eingestellt wurden, darunter auch der **Weinstock**, der nach **CALVÖR** (1765) im Quartal Luciae im Bergzettel erschien.

1666

Eine erste versuchsweise Wiederaufnahme des Bergbaus erfolgte in diesem Jahr durch die Grube **Drei Ringe**³, die ihre Aktivitäten zeitweise auch auf den später sogenannten **Neuen Glückauf** Gang an der Südwestecke des Beerbergs ausdehnte (s. Beitrag 3.2 in Band 5).

1667

Nach einem weiteren Befahrungsbericht⁴ beaufsichtigte Steiger Hans **KUTSCHER** die Grube, auf der nur sehr schmale Anbrüche vorhanden waren. Betrieben wurde damals ein 30 m langer und 6 m hoher **Strossenbau**. Der Tagesschacht hatte eine Teufe von etwa 30 m und sollte noch weitere 12 m abgesunken, bzw. **aufgeräumt** werden. Weiter in der Höhe gab es in dieser Grube keine Erze mehr.

Zwecks Wasserlösung hatte man den Unteren Edelleuter Stollen bereits auf 120 m Länge **aufgeräumt**, musste die Arbeiten aber aus Mangel an frischen Wetterern einstellen. Zur Abhilfe sollte ein 34 m **tiefes Lichtloch** geöffnet werden, wovon erst 12 m aufgewältigt waren.

1669

In diesem Jahr wurden die Grube **Drei Ringe** und der Stollen auf dem **Edelmanß Zug** bergamtlich befahren.⁵ Das alte Lichtloch war inzwischen 20 m tief aufgeräumt. Vom Tagesschacht aus hatte man den Edelleuter Stollen hinaufwärts auf 34 m Länge instand gesetzt, wobei starke Wasserzuflüsse und böse Wetter die Arbeiten erheblich behinderten.

Den Angaben zufolge hatten die „Alten“ den Stollen bereits 350 Ltr. (670 m) lang hinaufwärts getrieben. Man überlegte, diesen auf ganzer Länge aufzuwältigen und suchte hierfür neue Gewerkschaften.

Auf den **Drei Ringen** gab es damals eine Wasserkunst, der ein guter Zustand bescheinigt wurde. An diese erwog man ein Geschlepp für das Lichtloch des Edelleuter Stollens anzuhängen. Hoffnung wurde auf den neu gebauten Teich an den **Drei Jungfern** gesetzt (s. Abb. 8-2), der sich jedoch bald als Mißerfolg erweisen sollte:

„(...) auch nach Befinden mehr nützliche Gebäude darauff anstellen, zu dessen Absinckung bequemere Mittel vorhanden, in dehm ein Geschlepp von der Drey Ringer Kunst hin einzurichten, auch hiernegst der Neue Deich nach Befindung zu einer eigenen Kunst zu gebrauchen vor Augen.“

1 Bergarchiv Clausthal, neue Sign. Hann 84a Acc 4 Nr. 255 Mutung 10. März 1628 (Altes Creutz)

2 Ebd. Mutung 27. April 1661 (Herzog Christian Ludewig)

3 Ebd. alte Sign. AO 694-8 Grubenbefahrungsbericht 13. Mai 1666

4 Ebd. Grubenbefahrungsbericht 18. Juni 1667

5 Ebd. Grubenbefahrungsbericht 27. Juli 1669

1671

Einem Befahrungsbericht von Hans SCHWABE⁶ ist zu entnehmen, dass die Stollenaufwältigung fortgeführt wurde: Auf dem *Edelmanns Stollen* fuhr man in das 4. Lichtloch ein, von hier aus waren noch 60 m bis zum 5. Lichtloch aufzuwältigen. Dieses 5. Lichtloch war gegenwärtig etwa 20 m tief aufgeräumt, konnte aber wegen darin aufgegangener Wasser nicht befahren werden. Um die Wasser abzuleiten musste der obere Stollen erst noch weiter herangetrieben werden.

Hier enden die Nachrichten zu dieser Betriebsperiode der Drei Ringe. Möglicherweise sorgte ein Grubenbrand für das rasche Ende dieser Aktivitäten. Später wird vom sog. *Brandschacht* gesprochen, den die Drei Ringe vormals betrieben hatten. Etwa 20 Jahre später wurde dieser von der Weinstöcker Gewerkschaft aufgeräumt und heißt seit dem *Weinstöcker Schacht*.

1691

Die eigentliche Hauptbetriebsperiode auf Edelleuter Zug begann 1691 und umfasste fast drei Jahrzehnte. Zur Hauptgrube avancierte der *Weinstock*, der versuchsweise zunächst auf dem östlichen Abschnitt des Jacobsglückler Ganges im vormaligen St. Jürgener Feld gebaut hatte (s. Beitrag 6), sich dann aber auch schwerpunktmäßig dem oberen Abschnitt des Edelleuter Zuges zu wandte:

Am 21. Mai 1691 mutete die wieder aufgestellte Weinstöcker Gewerkschaft „1 Fundgrube und 2 Maßen im alten Gebäude der Weinstock von alters genandt an der Blauen Halle unter dem St. Georg belegen.“⁷

1692

Erneut erschien auch die *Drei Ringer* Gewerkschaft auf den Edelleuter Gang und wältigte ziemlich weit unten am Fuß des Matthias-Schmidt-Berges ein Lichtloch des Unteren Edelleuter Stollens als *Neuen Drei Ringer Schacht* auf. Einer der ältesten Befahrungsberichte des „auswendigen Grubenzug“ liegt vom Oktober 1692 vor:⁸

Drey Ringe

„Von hierab haben wir befahren den neuen Drey=Ringer=Tageschacht, welcher 8½ Lachter tieff vom Tage an im Gantzen nieder, undt nunmehr auff die alten Kästen durchschlägig gemacht worden. Der Gang beweiset sich daselbst in denen Schacht=stoßen ¼ bis ¼ Ltr. mächtig mit feinen Glantz undt Weißgülden Ertz.“

Nachdem nun auch die neue Kunst=Rad=Stube verfertiget undt verzimmert, als soll künfftige Woche der Steiger mit allen seinen Leuthen an die Tage=Kunst=Arbeit gehen, und Böcke setzen, damit solche Arbeit, so viel immer möglich undt das Wetter zulaßen will für [vor] Winters noch verfertiget werden könne.“

Weinstock

„Negst denen Drey Ringen haben wir in Augenschein genommen den Weinstock, der bißhero alda abgesunkene neue Tageschacht, so 15 Ltr. niedergebracht, ist heuthe mit einem Bohrloche, welches 1 Ltr. tieff, an die Fürste durchschlägig gemacht worden, und kann nunmehr hierdurch daß Waßer im Gesenke abfallen, undt der Förste darunter Wetter zukommen, undt also die Arbeit in etwas erleichtert werden. Wenn dieses Lachter Mittel vollends durchgehauen, soll die Ertzfoderung wieder angegriffen werden, welche als dan umb so viel leichter undt bequemer werden muß. Der Steiger hieselbst hat 9 H. [Hauer] womit diese Arbeit betrieben wird.“

1694

Der 34 m tiefe Schacht des Weinstocks war damals mit 1 Steiger und 9 Hauern belegt.⁹ Drei Jahre später hatte dieser eine Tiefe von 53 m erreicht und wurde vom Steiger und 3 Hauern weiter abgeteuft.

1696/1697

Der *Weinstock* hatte im östlichen Anschluss an das alte St. Jürgener Feld einen alten Schacht als „*Oberen Tag und Ziehschacht*“ bis auf den Oberen Edelleuter Stollens aufgewältigt; daneben gab es zwei Haspelschächte. Ein vom Clausthaler Markscheider J. H. TOLLE vom 7. Mai 1696 erstellter Grundriss (Abb. 7-3) zeigt die damalige Situation. Nach einem Generalbefahrungsbericht¹⁰ vom August 1697 war das obere Ort aus dem Tagesschacht nach der Engelsburg zu 41 m lang; der Gang davor zeigte sich 3 Spann mächtig lettig. Das Feldort nach dem St. Georg war 33 m lang. Die Grubenbelegschaft bestand aus einem Steiger, 9 Hauern und 1 Jungen.

1698

Den derzeitigen Betriebsschwerpunkt des Weinstocks bildete ein aus dem oberen Schacht heraus verfolgtes Erztrum, das später den Namen Gottes Segener Gang erhielt und ins Liegende der Ruschel in Richtung St. Jürgen abließ:¹¹ „Auffm Weinstock ist unter dem [oberen Edelleuter] Stolln 4 Ltr. tief abgesuncken, das Gesencke aber ist ein Zeit

6 Ebd. Befahrungsbericht von Bergmeister Hans Schwabe 6. September 1671

7 Ebd. AO 825-13 Mutungen in St. Andreasberg 21. Mai 1691

8 Unterdienstlicher Bericht von Befahrung der Überschläge zum St. Andreasberge im 8bris [Oktober] 1692

9 Ebd. AO 732-131 Generalbefahrungsbericht 1694

10 Ebd. AO 695-9 Generalbefahrungsbericht August 1697

11 Ebd. AO 732-131 Generalbefahrungsbericht 21. September 1698

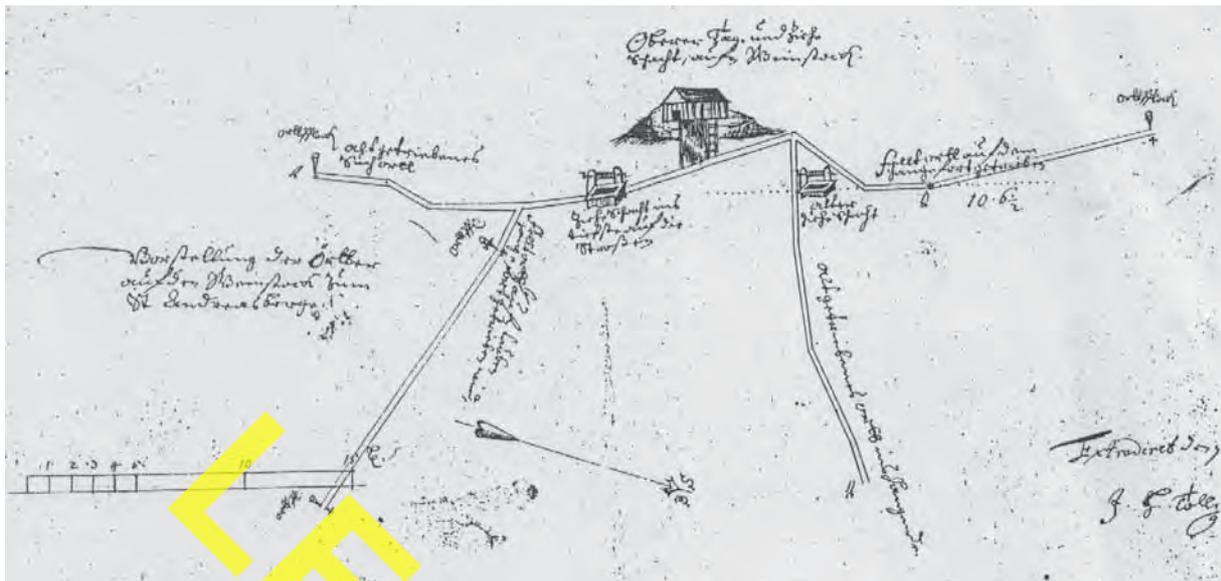


Abb. 7-3: Grundriss der Grube Weinstock mit dem „oberen Tag- und Ziehschacht“, später wurde dieser erneut von der Weintrauber Gewerkschaft betrieben (TOLLE 1696).¹²

zur Stille gestanden, weil der Gang darin taub, doch wird diensam ermeßen selbiges wieder zu belegen. Auß diesem Gesencke biß fürs Feldorth nach dem St. Georg zu sind 16 Ltr. lang 4 Ltr. hoch Stroßen, das Orth ist mit 3 H. belegt, wo von 1 H. ins Gesenck genommen und noch 1 H. darzu angeleget werden kann. Fürm Orthe ist ietzo bald 1 Spann mächtig Spat mit eingemengtem derben Weißgüldig Ertzen (...).“

1700

Nach einem Bericht von dem Obergeschworenen HANNIG und dem Stufgeschworenen EISFELD im November 1700¹³ sah die weitere Planung vor, den Edelleuter Stollen vom Drei Ringer Schacht aus weiter bis in die alten Gebäude auf dem Wäschegrunder Zug zu öffnen. Zum Aufräumen und Verzimmern des Stollens wurden 1 Hauer und 2 Jungen angelegt. Erstes Ziel war der Anschluss des Stollens an den alten ausgebrannten Schacht.

Wiederholt gab es Probleme mit „bösen Wetter“.

1702/1703

Im Rahmen einer Generalbefahrung im September 1702 wurde im *Obern Schacht* der Grube Weinstock 44 m tief bis auf den oberen Edelleuter Stollen eingefahren dort rund 100 m weit dem „nach dem Beerberg“ führenden Feldort gefolgt.¹⁴

„Für solchen Feldorthe spüret man ein schmales Spat Drumb worinn etwas von weißgüldig Ertz sich bißweilen spühren laßet und gehet dieses Orth mit 2 Häuern, denen $\frac{1}{4}$ Ltr. lang 1 Ltr. hoch um 29 fl. verdungen. Das Ort ist sehr kostbar; 1 Lachter 108 fl.“

Weiterhin betrieb der Weinstock im St. Jürgener Feld von der *Jacobsglücker Markscheide* aus das St. Johannes Stollenort, vor dem es sehr fest war und sich keine bauwürdigen Erze zeigten. Man erwog dieses stehen zu lassen und statt dessen anderswo auf dem Edelleuter Gang tiefer abzusinken. Die Wahl fiel auf den alten ausgebrannten Schacht der Drei Ringe, der etwa in der Mitte zwischen ben Gruben lag, und auf Kosten beider Gewerkschaft aufgewältigt, um sodann als und als neuer *Gesamtshacht* betrieben zu werden.

Im nun 51 m tief niedergebrachten Neuen Drei Ringer Schacht brachte der Untere Edelleuter Stollen eine Teufe von 28 m ein. Weiterhin gab es Probleme mit der Bewetterung, so dass man große Hoffnung auf den sogleich in Angriff genommenen Gesamtshacht setzte:

„Der Edelmans Stollen ist vom erwehnten Drey Ringer Schacht 84 Ltr. lang fortgebracht, weil aber gar keine Wetter dafür, so daß auch jetzo gar kein Licht dafür brennen könne, hält man ferner dafür zu handeln nicht rathsam bis der ausgebrannte Schacht so tieff aufgeräumt und niedergebracht seyn wird, wovon in Vorschlag kombt, daß solcher auf des Weinstock und 3 Ringer Gesamtkosten neu vorgerichtet und beyder Gruben Markscheide darin genommen werden könnte.“

12 Ebd. AO 1081-52 (Weinstock)

13 Ebd. AO 1129-42 Bericht 22. November 1700

14 Ebd. AO 732-132 Generalbefahrungsbericht September 1702

Ein von Markscheider KOCH vorgelegter Befahrungseiserriss vom 18. August 1703 zeigt den mit einem Pferdegaipel versehenen Drei Ringer Tagesschacht. Der Untere Edelleuter Stollen war damals von hier aus 165 m weit hinaufwärts aufgewältigt. Es erschien vorteilhaft, diesen zukünftig als „Lichtloch“ für den vom Silberburger Schacht aus heran getriebenen Grünhirscher Stollen zu nutzen. Mit diesem sollte der Edelleuter Zug in mehr als 100 m Tiefe untersucht werden.

1705/1706

Der Neue Drei Ringer Schacht erreichte 1706 in einer Tiefe von 98 m das markscheiderisch berechnete Niveau des Grünhirscher Stollens, 58 m unter dem Unteren Edelleuter Stollen. Sogleich wurde von hier aus ein „hinunterwärts“ in Richtung Silberburg führendes Gegenort angesetzt. Als weiteres Lichtloch kam der ca. 250 m weit entfernte ehem. „Brandschacht“, der jetzige Drei Ringern & Weinstöcker Gesamtschacht in Frage.

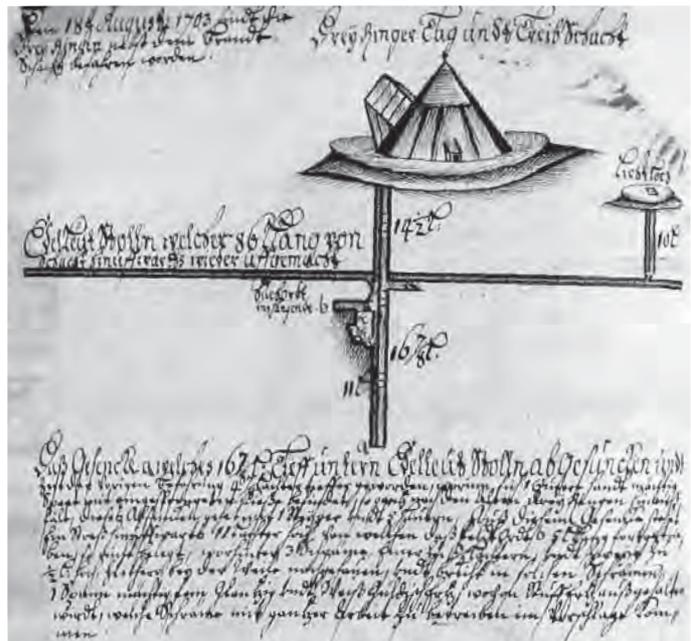


Abb. 7-4: Seigerriss des mit einem Pferdegaipel ausgestatteten Drei Ringer Tag- und Treibschachtes (KOCH 1703).¹⁵

Anfang Crucis 1705 war der „Brandschacht“ bis auf die Sohle des Unteren Edelleuter Stollens aufgeräumt. Hier fand man auf dessen Sohle verlegte alte Gerenne vor.¹⁶

1706 betrug die Schachttiefe 65 m; zur Förderung war jetzt eine Pferdegaipel vorhanden.

Im Wäschegrund wurde für die Grube Drei Ringe ein neues Kunstrad aufgestellt, das mittels eines etwa 250 m langen Geschleppes zusätzlich auch die Pumpen im neuen Gesamtschacht antrieb. Die gehobenen Wasser konnten auf dem nun aufgeräumten Unteren Edelleuter Stollen frei abfließen. Hier hatte man 1705 ein kleines Geschlepp an das Kunstgestänge gehängt, um westlich von Drei Ringer Tagesschacht ein altes, 26 m tiefes Gesenk zu sumpfen, von dem aus ein alter Strossenbau am Liegenden aufgewältigt wurde. Hier zeigten sich gute Erzeanbrüche, die nun abgebaut wurden.

1707/1708

Vom Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht aus wurde die Erkundung des Feldes nach Osten unterhalb des Tiefen Edelleuter Stollens fortgesetzt, wo sich in einem 14 m tiefen Absinken Anbrüche von Weißgültigerzen zeigten. In einem Spezialbefahrungsbericht vom 1. März 1707 heißt es:¹⁷

„(...) von Brandschacht ab 70 Ltr. hinauf auf dem Edelleuter Stollen, allwo man in den alten Mann für einen Bruch kommen, darunter vom Steiger 1 Knecht auch 1 Jungen angestecket, der Berg zum Ziehschacht gefodert und die Wasserseige gereinigt wird.“

Im Juni 1708 erreichte auch der Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht das Niveau des Tiefen Stollens, so dass hier ein Gegenort hinunterwärts zum Neuen Drei Ringer Schacht gerichtet, angesetzt wurde. Im Schachtgesenk arbeiteten 6 Hauer, denen 3 Ltr. lang, 1 Ltr. weit und tief um 72 fl. und 48 Pfd. Pulver verdungen wurden. Der Gang zeigte sich 1 Spann mächtig mit feinen Glanzerzen und Weißgültig.¹⁸

Der Untere Edelleuter Stollen war hinaufwärts insgesamt 198 m bis an den alten Mann aufgeräumt. Hier arbeiteten der Steiger und 2 Hauer:

„(...) wobey der Unterbergmeister WOLFF dafür hält, daß es besser seyn würde, diesen Leuten zu verdingen, wogegen zwar die Andreasbergischen Bedienten vorstellen, daß es sich hieselbst nicht woll thun laße, indem es baldt enge, baldt weit, baldt zu, baldt offen und also eine ungewisse Arbeit sey, indessen wollten sie es doch einmahl versuchen, und weilen zu vermuhnten, daß man mit diesem alten Mann anjetzo unter dem alten Tageschacht sey, so will gar nöthig seyn, daß es von dem Markscheider abgezogen und die Ohrtung herauf gebracht werde.“

Nach dieser Beschreibung ist zu vermuten, dass es sich hierbei um den alten Schacht handelt, der zwei Jahre später von der Weintrauber Gewerkschaft vom Tage aus aufgewältigt wurde.

¹⁵ Ebd. Befahrungsrissbuch Convolut I Seigerriss Koch 18. August 1703

¹⁶ Ebd. AO 1129-42 CBAP Nr. 2 Cruc. 1705

¹⁷ Ebd. AO 732-133 Spezialbefahrungsbericht 1. März 1707

¹⁸ Ebd. AO 732-133 Generalbefahrungsbericht im Juni 1708

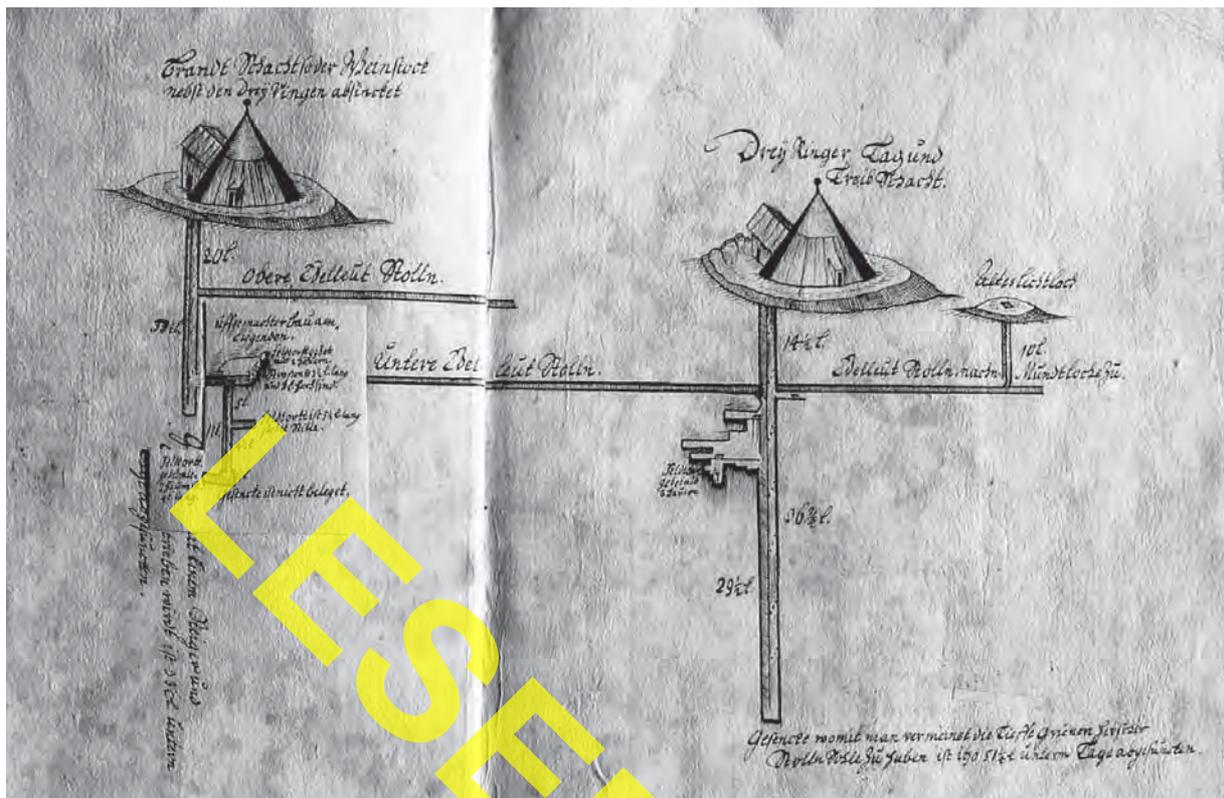


Abb.7-5: Seigerriss von Weinstöcker (vormals „Brandschacht“) und Drei Ringer Schacht (KOCH 1706).¹⁹

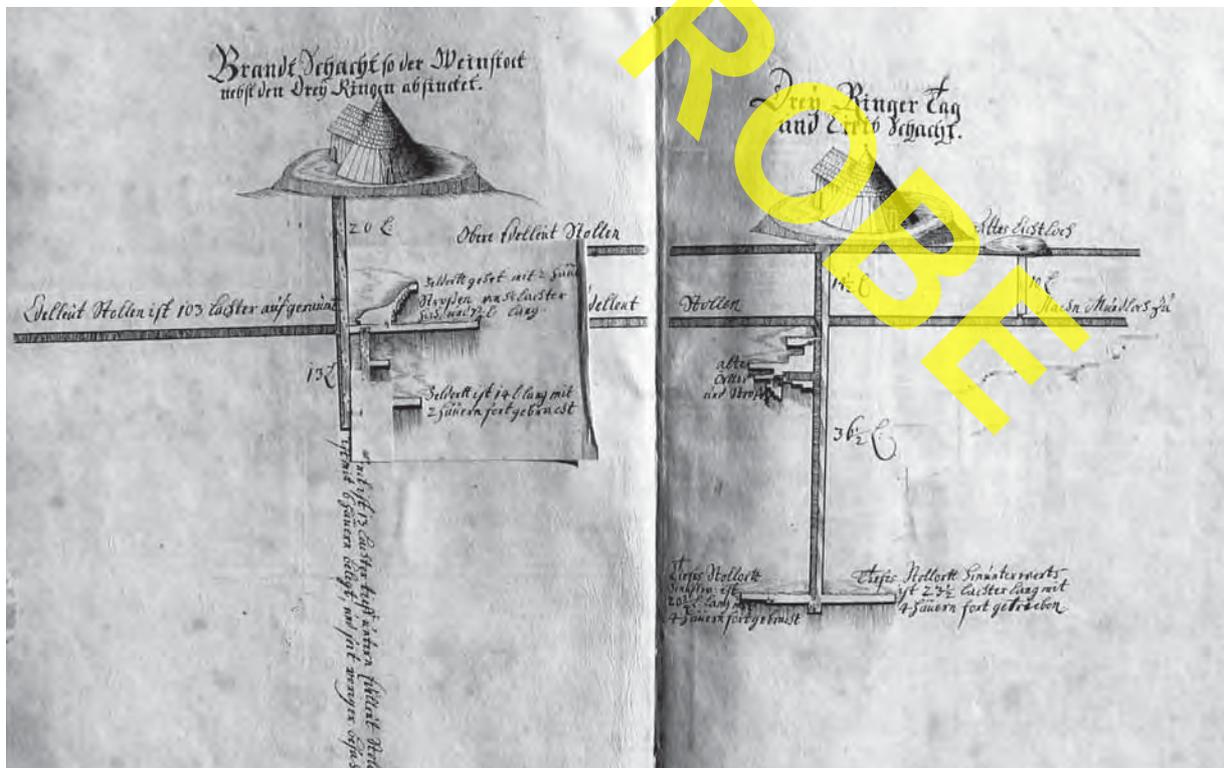


Abb. 7-6: Gleiche Situation wie oben (KOCH 1708);²⁰ vom Drei Ringer Schacht aus wird der Grünhirscher Stollen „hinauf- und hinunterwärts“ vorgetrieben.

19 Ebd. Befahrungsrissbuch Convolut II, Seigerriss Koch 1706
 20 Ebd. Befahrungsrissbuch Convolut III, Seigerriss Koch 1708

1709

Dem Bericht einer Generalbefahrung im August 1709 ist zu entnehmen, dass man damals große Hoffnung auf den „Edelleuter Zug“ in größerer Tiefe setzte. Der annähernd parallele Vortrieb von Unteren Edelleuter – und Grünhirscher Stollen nach Osten sollte forciert werden. Fraglich blieb, ob die Bewetterung der Stollenörter ausreichend sein würden:²¹

„(...) es wird von sämptlichen Anwesenden dafür gehalten, daß die fernere Untersuchung obbemeldeten Ganges allerdings dienlich seyn wolle und wie nun darbeneben der Anwesenden Meinung nach die weitere Forttreibung der dasigen Stollörter, wegen der Wetter doch künftig beschwerlich fallen wirdt, so hat man weiter deliberiret, wie auch darunter durch ein Absincken geholffen, und frische Wetter zugeführet werden könnte, daher dann in Umfrage kommen, wo selbiges Absincken am besten anzustellen, und ist derobehueff eine alte Pinge über dem Brandschacht in Vorschlag gebracht, worinne der Schacht von der Weinstöcker Gewerkschaft schon ein und zwanzig Lachter tieff niedergebracht, weshalb ob und wie selber Schacht hinwiederumb auff machen zu laßen, bey morgender Befahrung zu überlegen verordnet ist.“

Das damals 103 m tiefe Gesenk des *Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschachts* war mit Steiger Andreas BERGMANN und 3 Hauern belegt. Durch das Anlegen eines Untersteigers und zwei weiterer Hauer vergrößerte sich die Grubenbelegschaft weiter.

Von der Weinstöcker Gewerkschaft hatte man den öffentlichen Kassen 60 Kuxe zugeteilt:

Kurfürstliche Zehntkasse:	10 Kuxe
Andreasberger Bergbaukasse	30 Kuxe
Richter und Rat der Bergstadt	20 Kuxe
Die quartalig eingeforderte Zubuße betrug	4 fl.

Im Nachgang zur Generalbefahrung fasste das Bergamt den Beschluss, östlich vom Weinstock eine weitere Grube aufzunehmen. Zur Schaffung eines neuen Tagesschachtes wurde eine alte Pinge aufgeräumt. Die Aufsicht übertrug man Steiger BERGMANN, über den es hieß:

„(...) wobey denn auch weil der vorhin gewesene Steiger Andreas BERGMANN, von sämptlichen Anwesenden das Zeugnis hat, daß er seine Arbeith genuchsamb verstehe, ob er gleich sonst ein wenig faul und von humeur etwas wunderlich. So ist beliebt, daß selbiger zu Reparation obgedachter Binge vorerst angeleget werde.“

In einem Kommentar des Bergamtes heißt es:

„Weilen der alte Weinstock vor diesem auffm alten St. Georger Gange und vor Jahren nun von neuen von dem Herrn Schichtmeister DORNSTRAUCH wieder gemuthet worden, aber von dem St. Jacobsglück, welcher der alte Muther ist, ein Theil dem Weinstock von seinem Felde abgenommen worden und auch von neuen in der Grube eine Markscheide geschlagen.“

Im Nachgang wurden die Grubenfelder durch zusätzliche Mutungen erweitert und die Markscheiden festgelegt: Am 22. November 1709 mutete Schichtmeister Thomas SCHREIBER von der Weinstöcker Gewerkschaft „2 Maaßen und die Überschaar über den Drei Ringen, bis zu dem alten Tagesschacht, so von beiden Gewerkschaften gebauet wird (...)“, womit der alte „Brandschacht“ gemeint war.

Am 30. November 1709 folgte Schichtmeister Caspar Ludwig DRÖNEWOLFF und mutete „die oberen 4 Maaßen nach dem Weinstock auf dem Edelleuter Gange unter dem Namen Weintraube.“

1710

Im Gesenk des mit 4 Leuten belegten *Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschachtes* zeigten sich Weißgültigerze im Anbruch, so dass eine feste wöchentliche Erzförderung von 10-20 Tonnen erfolgen konnte.²²

Die 4 Maaßen der Weintraube wurden so gelegt, dass der aufzuwältigende alte Schacht genau die Markscheide zum Weinstock bildete. Dieser wurde mit Steiger Andreas BERGMANN und 6 Hauer belegt und hieß nun *Weintrauber & Weinstöcker Gesamtschacht*.

Dieser ursprünglich etwa 40 m tiefe Schacht der Alten war bis Februar 1710, belegt mit 1 Obersteiger, 1 Untersteiger und 5 Hauern 18 m tief aufgeräumt worden. In der Tagesschicht arbeiteten der Obersteiger und 3 Hauern, in der Nachtschicht der Untersteiger und 2 Hauern. Zu den angetroffenen alten Grubenbauen heißt es:²³

„(...) welche in alten Mann absincken und ist denen selben 4 Ltr. tief, 3 Ltr. lang in Getriebe, dabey mit zu verzimmern und den Berg herauszufodern um 130 fl. verdungen.

Im oberen Stoß dieses Absinkens siehet man alte Arbeit wider, davon man meinet, daß es der mittlere Edelleute Stollen seyn möchte, weil daselbst einige Waßer gespühret werden, auch die Thürstöcke zu sehen seyn, der obere Edelleuter

21 Ebd. AO 732-133 Generalbefahrungsbericht August 1709

22 Ebd. AO 732-134 Generalbefahrungsbericht August 1710

23 Ebd. AO 732-134 Spezialbefahrungbericht 5. Februar 1710

Kasten 7-1: Kehrräder und Treibwerke

Kehrräder hatten zwei entgegengesetzt gerichtete Schaufelkränze, und drehten sich, je nach dem welche Seite mit Wasser beaufschlagt wurde, rechts oder links herum. Die damit angetriebene Fördereinrichtung nannte man, analog zu den Pferdegepeln **Treibwerk**. In den meisten Fällen befand sich der Seil- oder Kettenkorb zur Aufnahme des wechselweise auf- bzw. abgespulten Förderseils direkt auf der bis zu 7 m langen Radwelle. Auf dieser war außerdem ein Bremsrad mit einer doppelt wirkenden Bremsmechanik (Backenbremse) installiert, mit dem sich die Drehung verlangsamen und das Rad fixieren ließ.

Die Kehrradtechnik findet sich bereits bei AGRICOLA (1556) dargestellt. Im Oberharz waren solche „Wassergöpel“ seit etwa 1620 im Einsatz; für das St. Andreasberger Revier lässt sich deren Anwendung ab 1680 zuerst auf den Schächten Catharina Neufang und St. Andreas belegen. Die Gruben des Auswendigen Zuges bedienten sich noch längere Zeit der herkömmlichen Pferdegepel, vor allem aus Mangel an geeigneten Wasserfällen. Eine Änderung erfolgte mit der Inbetriebnahme des Beerberger Grabens. Die Schächte St. Jacobsglück und Wennsglück erhielten nach 1712 eigene Kehrräder, da in unmittelbarer Schachtnähe freie Gefälle zur Verfügung standen. Wo diese Möglichkeit nicht bestand, wandte man seit 1711 die sog. *schwedische Technik* an, die von RIPKING und SCHWARZKOPF nach ihrer Ausbildung bei Christopher POLHEM in schwedischen Stora Kopparberg (Falun) Einzug im Oberharzer Bergbau hielt. Von der mit zwei um 90° versetzten krummen Zapfen versehenen Radwelle aus führten zwei parallel verlaufende Feldgestänge zu einer ebenso ausgestatteten Welle mit den Kettenkörben direkt über dem Schacht. Von hier, wo der Schützer stand, führten Steuergestänge zum Kehrrad, mit deren Hilfe die beiden Wasserschütze und die Bremse bedient wurden. Das Kehrrad konnte nun weit entfernt vom Schacht dort aufgestellt werden, wo Betriebswasser verfügbar war. Mittelgroße Gruben erhielten nun oft nur ein Kehrrad zum Antrieb einer „kombinierten Treib- und Wasserkunst“, denn das Treiben beschränkte sich meist auf wenige Tage der Woche, sonst trieb es die Pumpen. Eine weitere Neuerung waren sog. Wendeböcke, die es ermöglichten mit nur einem Kehrrad, durch Umhängen der Gestänge, wechselweises aus unterschiedlichen Schächten zu fördern. Das 1717 von SCHWARZKOPF gefertigte doppelte Feldgestänge für die kombinierte Treib- und Wasserkunst des Casselsglücker Schachtes war mit einer Länge von 453 m das längste in diesem Revier.

Im Verlaufe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich diese Technik zum Standard entwickelt. Die pro Seite jeweils mit etwa 80 Schaufeln versehenen Räder hatten Durchmesser von 8-9 m. Die verwendeten hölzernen Fördertonnen fassten etwa 230-250 kg. Während der hier betrachteten Zeit fanden geschmiedete Kettenseile Verwendung, die bei einer Länge von 100 Lachter (192 m) etwa 740 kg wogen. Trotz einer Leistung von nur ca. 10,5 PS (7,7 kW) verfügte ein Kehrrad über ein großes Drehmoment (NIETZEL 1993).

Während der „Hochkonjunktur“ des Silberbergbaus um 1730 waren im St. Andreasberger Revier gleichzeitig bis zu 47 Wasserräder im Einsatz. 1850 versorgte der Rehberger Graben 6 Kehr-, 7 Kunst-, 9 Poch-, 11 Hütten- und 7 Mühlenräder.

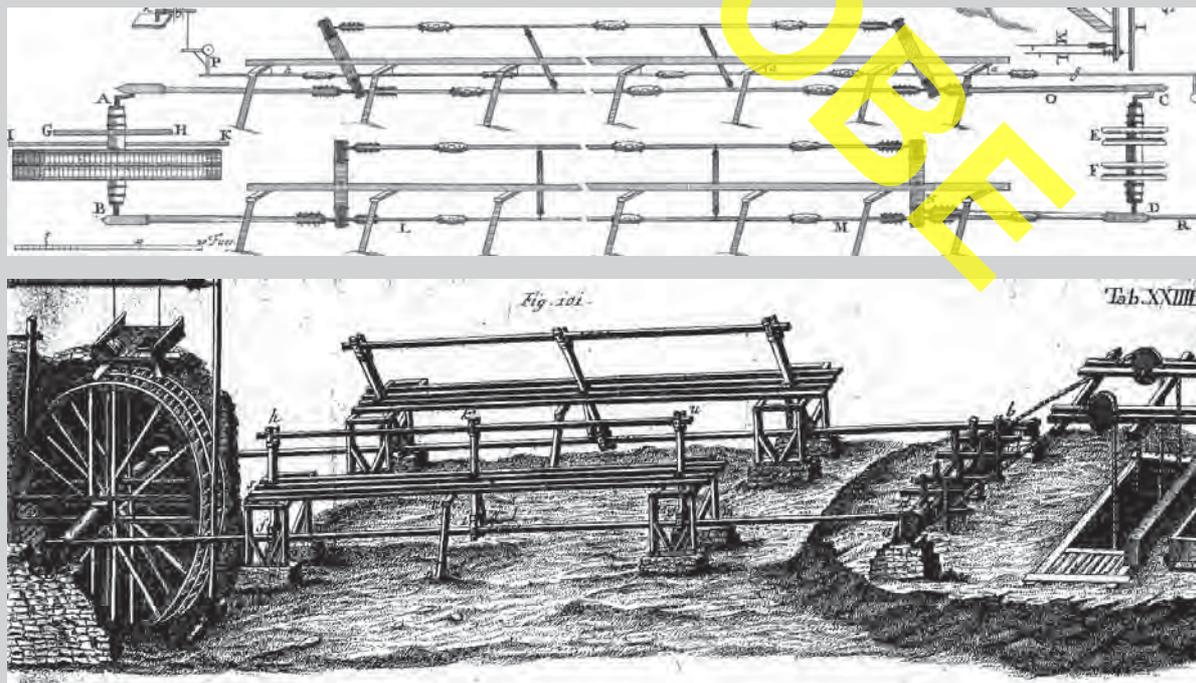


Abb. 7-7: Treibwerke mit einer Kraftübertragung zwischen Kehrrad und Seilkörben nach „schwedischer Art“ durch doppelte Feldgestänge: a) schematische Darstellung nach CALVÖR (1763), dargestellt ist das separate Bremsrad; b) Kupferstich aus LEUPOLD (1724), hier wirkte die Bremsmechanik direkt auf den Radkranz.

erst benahmter Stollen ist vom Schacht biß auf an 5 Ltr. hinter wandelbahr, in dem darunter alte Arbeit hergeheth, welchen durch das jetzige Absinken in der Weintrauben Schachte mag Luft gemacht seyn, daher sich die Thüirstöcke am Hangenden niedergezogen (...).“

Im August 1710 hatte man die Baue „bis auf die Gesencksohle, wo der alte Mann aufgehöret“ in etwa 63 m Tiefe freigeräumt. In einem Abbau der Alten oberhalb des Oberen Edelleuter Stollens wurde der vererzt angetroffene Gang nachgeschossen.

Die Grube Drei Ringe betrieb außer den beiden Grünhirscher Stollenörtern einen Strossenbau bei der Weile. Die Belegschaft umfasste Steiger Hans GÜNTHER und 10 Gedinghauer.

Als weitere Grube wurde in diesem Jahr weiter östlich an der „Blauen Halle“ die Weinblüthe aufgenommen. Da die demnächst erforderlichen Künste, sowohl für die Weintraube als auch für Weinblüthe, nicht mehr vom Wäschegrund aus anzutreiben waren, schritt man im Herbst 1710 unter Federführung von Oberbergmeister SINGER, Markscheider RIPKING und Vizebergmeister DANNENBERG zur Planung des Beerberger Grabens, um die Wasser des neuen Rehberger Graben hierher zu führen²⁴ (s. Beitrag 8).

1711

Der mit 4 Hauern belegte Schacht der Drei Ringe konnte in einem Jahr 12,5 m weiter abgeteuft werden und wies jetzt eine Gesamttiefe von 108 m auf. Vor dem hinunterwärts, dem Drei Ringer Gang folgenden, 12 m langen Grünhirscher Stollenort arbeiteten 3 Hauer. Der Gang führte drei Finger mächtige, mit Weißgültig verwachsene Glanzerze. Der Steiger und 4 Hauer arbeiteten auf den Strossen. Die Grube war belegt mit Steiger Hans GÜNTHER und 11 Hauern.²⁵

Auf dem Weinstock zeigten sich gute Erze. Belegt war diese Grube mit Steiger Hans Georg BERGMANN, 11 Hauern sowie 2 Knechten, die wöchentlich 10 Tonnen Erz förderten.

Auf der benachbarten Grube Weintraube teuften Steiger Andreas BERGMANN und 4 Hauer den Gesamtschacht weiter ab. Diesen wurde „3½ Ltr. lang, 1½ Ltr. weit und 1 Ltr. tief niederbringen und zu verzimmern um 32 fl. und 10 Pfd. Pulver verdungen.“ Nach der Planung von Markscheider RIPKING wurde von Zimmermeister SCHWARZKOPF und seinen Gehilfen ein neues Treibwerk nach schwedischem Vorbild gefertigt.

Der vor kurzen in einer alten Pinge angesetzte Schacht der Weinblüthe wies eine Tiefe von rund 20 m auf, konnte wegen aufgegangener Wasser aber derzeit nicht belegt werden: „(...) als denn man selbiges bis erst das Treibwerk und zu Gewaltigung der Waßer eine Kunst daselbst vorgerichtet, zu betreiben, weiter nicht nöthig findet.“

So beschränkte man sich zunächst auf den Vortrieb des Oberen Edelleuter Stollens, dessen mit 3 Hauern belegtes, vom Weintrauber Schacht aus nach Osten gerichtetes Ort eine Länge von 120 m aufwies. Bis unter den Weinblüther Schacht fehlten noch etwa 20 m.

1712

Wegen der komplizierten Gangverhältnisse und der sehr absätzigen Erzführung, hatten die zuständigen St. Andreasberger Bedienten Obergeschwornen MÜHLHAN und Geschwornen BOCK bei ihren Anweisungen Fehler gemacht, wie Oberbergmeister SINGER im Rahmen einer Spezialbefahrung von Weinstock und Weintraube am 12. März 1712 feststellte:²⁶

„Hiernach bey meiner letzten dasigen Anwesenheit zum St. Andreasberge den Weinstock und Weintraube befahren, alß wegen schlechten Betriebes folgendes berichten müßen:

Erstlich befindet sich das Weinstöcker Feldort 38 ¾ Ltr. vom Tageschachte mit 2 Hauern fortgebracht, die im nur einer queren Hand biß 1 Spann mächtigen Gang am faulen Schraam fortfahren und nur so weit, daß sie fort bauen können. Am Liegendes darin einige Spuren von Ertzen sich findet (...).

Unter diesem neuen Füllort 5 ⅝ Ltr. tief hinein befindet sich das tiefe Grünhirscher Stollort, mit welchem man 14 Ltr. lang im Liegenden fortfahren und das oben erwehnte Stroßen-Gesencke 3 Ltr. im Hangenden stehen lassen (...).

Der Tage- oder so genannte Brandschacht ist unter den tiefen Stollen 7 Ltr. tief abgesuncken und mit 4 Hauern belegt, mit welchem Tage Schachte man auch weit im Liegenden steckt und augenscheinlig siehet, daß der Gang am Hangenden denn ohngefehr 7 Ltr. hoch über der tiefsten Stollen Sohle verlassen worden.

Dahero abermals höchst nöthig seyn wil, daß man das Absincken unterm Tage Schachte einstelle und erstlig im Gesencke dem Gange mit einem Ort ins Hangende aufspühr, aber gar im Tage Schacht-Gesencke nichts anfangen, biß

24 Ebd. AO 1175-3 Wasserleitung zum Wäschegrund Zug 1710

25 AO 732-134 Generalbefahrungsbericht August 1711

26 Achenbachbibliothek B1 Nr. 65 (Sammelband mit div. Schriftstücken), Bericht über den Betrieb des Weinstocks und der Weintraube zu St. Andreasberg vom 12. März 1712

man erstlig den Durchschlag vom Stroßen-Gesencke herein biß aufn tiefen Stollen habe, welcher dann denen selben ferner ein Bericht gegeben wird, wie sich der Tage Schacht dagegen verhalte.

Diese Grube ist beleget mit 20 Leuten, worunter 14 Geding-Häuer, alß 2 vor dem Feldorte, 4 im Schraam, 4 im Stroßen-Gesencke, 4 im Tage Schachte, 4 Bohrhäuer, 2 Stroßenhäuer und ein Knecht, fördert damit nebst 6 Weilarbeitern wöchentlich 15 Tonnen Ertz. Ich vermeine aber, daß nebst so vielen Weilarbeitern 13 Leute ebenfalls die Ertze fördern können und weren solche nachfolgender maßen einzusetzen: erste 4 Gedinghäuer alß 2 vor dem Feldort den Gang quer im Liegenden durchzubrechen, 2 im Stroßen-Gesencke, 6 Bohrhäuer, 2 Ausschläger und 1 Holzarbeiter mit welchen man den Bau in guten Stand setzen könte.

Noch wird auf Kosten dieser Grube auß dem Weintrauber Schachte ein Ort am Hangenden alß der Edelleuter Stollen solcher hinunterwärts betrieben, weillen nun der Edelleuter Stollen ohne dem am Liegenden des Ganges fortgehet und diese Grube auf dieser Sohle wegen der Waßer abzuführen keines Stollens mehr bedürftig ist und wegen der Ertze zu verfolgen auch die Mühe nicht auß dieser Sohle belohnen will, zumahlen es nur Trümmer die hin und wieder sich spüren lassen, und wieder dem Stollen zulauffen mögen, daß man also keine Stroßen habe darhinter her treiben, dannhero diese Gruben auf dieser Edelleuter Stollen Sohle garnicht ansethet, ein Ort anzusetzen, sondern besser wehre, daß man so lange wartete bis man 5 bis 6 Ltr. unterm Edelleuter Stollen komme, da alß drum ein Feldort auf Ertzen der Grube zum Nutzen angeleget werden könte.

Desgleichen habe auch auf der Weintraube observiert, daß man mit dem Edelleuter Stollen nur so blind hinfahret und man noch nicht weder Hangendes noch Liegendes untersucht hat, wo am besten ein Ort anzusetzen sey, sondern man eilet nur damit fort und wird nicht der Gruben Nutzen darbey observiert welches ich hiermit unterthänig gehorsamst vermelden wollen.“

Kurze Blüte – der Weinstock kommt in Ausbeute

Wirtschaftlich stand der Weinstock jetzt gut da; Dank anhaltend guter Anbrüche hatte sich im Zehnten ein ansehnlichen Barvorrat angesammelt, so dass trotz der hohen Kosten für die Vorrichtung neuer Künste die Grube ab Luciae 1712 mit 1 Reichstaler in Ausbeute gesetzt werden konnte. Allerdings sollte der Weinstock die einzige Grube des Edelleuter Zuges bleiben, die Überschüsse verteilen konnte und auch das nur für wenige Jahre!

Inzwischen lief das von RIPKING und SCHWARZKOPF fertiggestellte neue Treib- und Kunstwerk zur vollen Zufriedenheit. Dieses umfasste ein etwas unterhalb vom Weinblüther Schacht stehendes Kehrrod (oberer Fall) und ein Kunst oberhalb vom Weintrauber Schacht (unterer Fall), dessen Abfallrösche in den St. Jacobsglucker Graben mündete.

Nach seinen in Schweden gesammelten Erfahrungen plädierte RIPKING 1712 für eine Konservierung der Feldgestänge mit Holzteer:²⁷

„Es ist von dem Markscheider RIPKING in Vorschlag gebracht, daß neue zum St. Andreasberg behuefs des Wäschegrund Zuges vorgerichtete Treib- und Kunstwerck mit Theer zu beschmieren. Man ist im Berg Amte zwar dabey bedencklich gehalten, daß solches, einmahl des Feuers halber, wenn die Kunstknechte mit ihren Lichtern darauf hin und her fahren, auch wenn sonst die Hirten oder andern Leuthe waß der Orthen ausführen solten, gefährlich seyn werde, darbeneben glaubet man auch nicht, daß dadurch das Aufplatzen des Holtzes zu verhindern stehe, wodurch das Regenwaßer hinein dringt und das Holtz doch noch wie vor dadurch faul werden dürfte. Inzwischen ist jedoch gut gefunden, vorerst an einem Stück von ein..? Gestänge Bau, so wie es besagter RIPKING veranstalten und den Versuch davon machen zu lassen, umb einen Überschlag machen zu können, waß das gantze Werck an Kosten erfordern werde, und dagegen an Vorthail oder Nutzen erbringen könne.“

1713

Die Wasserkunst im Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht war noch immer an das unten im Wäschegrund stehende Silberburger Kunstrad angehängt. Da das 476 m lange Feldgestänge, das außerdem die Kunst im Drei Ringer Schacht antrieb, inzwischen einige Schäden aufwies und erneuert werden musste, diskutierte man im Bergamt die Möglichkeit einer effektiveren Einrichtung der Wasserhaltung durch Ausnutzung der Gefälle des neuen Grabens:²⁸

„(...) ferner haben die St. Andreasberger Bedienten berichtet, auff dem Weinstock sey die Kunst von der Silberburg herauf wandelbar und mit außßeßern ein ganzes Jahr hin gehalten, weil selbe aber diesen Sommer gemachet werden müße, dero behueff denn auch vergangenen Winter das nöthige Holtz darzu schon angefangen wäre, so seyn dortiger sämbtlichen Bedienten Meynung, da die Distanz von der Silberburger Radstube biß an die Drey Ringer Halde 116 Ltr. von dem Drey Ringer Geipel aber biß an den Weinstock 132 Ltr. und also 248 Ltr. lang ausmache, daß man solche Kunst abgehen lassen und dagegen der Weintrauber Kunst sich mit bedienen könne, als von welcher dieselbe nur 80 Ltr. lang werden würde, zu mahlen diese Kunst wenig zu heben doch volle Waßer habe.

Weil nun solcher Gestalt der Weinstock der Weintrauber neu gebaueten Kunst, wovon die Kosten noch nicht eingetheilet, sich mit bedienen werde, als sey dortiges Orthes dafür gehalten, da der Weinstock durch solche kurtze Kunst ein großes

27 Bergarchiv Clausthal AO 763-40 (22) Vorschlag zu Conservation derer Künste dieselben mit Theer zu beschmieren v. B. Ripking, CBAP Nr. 11 Trinit. 1712
28 Ebd. AO 763-40 (16) Von Veränderung der Silberburger Kunst, CBAP Nr. 13 Trinit. 1713

Menagiren spahre, daß sie hergegen zu denen Kosten der Radtstube, und was dem zugehörig, biß auff das Mittelgestänge auf die Helfte concauzze (?) welche denn von denen Bedienten überhaupt auf 330 fl. taxieret worden, so der Weinstock zu übernehmen habe.

Alß auch die Drey Ringe sich solcher Kunst mit bediente, so sey dortiges Orthes dafür gehalten, daß die selbe zu denen sämtliche darauff gehenden Kosten auf $\frac{1}{3}$, der Weinstock aber die übrigen $\frac{2}{3}$ der Kosten gebe.

Wegen Bauung solcher Kunst meinte der Obergeschworene MÜHLHAN, daß er solches mit dem dortigen Kunststeiger wohl errichten wolle, und zwar die langen Schwingen auch Schlösser gleich wie solche an der Weintrauber Kunst wären, behalten, die Stangen aber und Böcke nicht wolle beschlagen lassen. Von dem Bergschreiber MEYER sey darauff erinnert, wie denn Markscheider RIPKING nebst SCHWARTZKOPF eigentlich solcher neue Kunst Bau zu kähme, wenigstens müßte RIPKING hinkommen und weil die Kunst gebrochen werde, müßte den Punct und die Ahrt, wie solches am füglichsten zu machen angeben, damit man die accurateste dabey erhielte. Nun läset man sich den Vorschlag solcher neuen Kunst auff dem Weinstock allerdings wegen des Vortheils, so die Gruben davon haben werden gefallen, und haben die St Andreasberger Bedienten demnach gehörige Sorge zutragen, daß nicht allein das Eisenwerck, sondern auch das Holz von der abgehenden alten Kunst dero behueff zu besten genutzt werde. Wegen Eintheilung der Kosten aber ist in des halb anderweils beschehenen Überlegung voritzo billig gehalten, daß von selbigen von der Kunstradt Stube und was dem zugehörig, biß auff die Mittelstange, welche des Bergschreibers Meyers Bericht nach 667 fl. kosten wird, die Drey Ringe $\frac{1}{3}$, der Weinstock $\frac{2}{3}$, die Weintraube $\frac{2}{3}$ und die Weinblüthe $\frac{1}{3}$ zu geben. Alß dann aber die Gestänge die Weinblüthe von selbiger Grube biß an die Weintrauber Marckscheide, von da biß an den Weintrauber Schacht, sothann von da aber biß an den Brandschacht, weil selbiger auf der Marckscheide stehet, der Weinstock $\frac{2}{3}$ auf die Drey Ringe $\frac{1}{3}$ zu unterhalten haben, und der Kunstbau durch den Markscheider RIPKING und den Zimmermeister SCHWARTZKOPF zu besorgen seyn werde.

Wen sonstens dem Geheimen Cammer Rath und Berg Hauptmann hochwohlgeb. daßelbe genehm zu halten belieben wolle.“

Einwände dagegen wurden Seitens der Clausthaler Bergbeamten vorgebracht, bald aber wieder fallen gelassen:²⁹

„(...) so werde aber zuzorderst wohl zu überlegen seyn, ob man die Weintrauber Kunst und das daran zu hengende Gestenge nicht demnächst auf dem Obern Zueg, wenn etwa noch mehrere Gruben über der Weinblüthe hinauf gebauet werden sollten, nöthig haben werde, denn im Fall solchen einen Grubens nicht auf andernweise zu schlagen stehen sollte, so hielten es Hochwohlgeb. beßer zu seyn, daß man die Weintrauber Kunst derobehueff verspahre, alß das man selbige anitzo hehuf des Weinstocks gebrauche, indem doch hierselbst ohne dem aber schon mit mehreren Kosten rathgeschaffet werden kann. Sollte man jedoch aber nach genauer der Sache Überlegung der Meynung bleiben und rathsam finden (...)“

Die Kunstkosten wurden wie anfangs vorgeschlagen zu $\frac{2}{3}$ aufgeteilt

Beim Vortrieb des Grünhirscher Stollens nach dem Weinstock zeigte sich ein Gangtrum, das in den Matthias-Schmidt-Berg setzte. Dieses mutete der damals erst 29jährige Obersteiger auf dem König Ludwig, Andreas Leopold HARTZIG, am 22. Mai 1713: „42 Ltr. über dem Drey Ringer Schacht“ unter dem Namen **Weinberg**; diese umfasste 1 Fundgrube und 3 Maßen.

Im Januar 1714 erfolgte unter dem Namen **Weingarten** eine Mutung der „4 nächsten Maaßen nach Steiger Hartzigs Mutung nach dem neuen Weinstocker Pochwerk in dem Wäschegrund“.

1714

Bereits der „alte Mann“ hatte auch „hinter dem Beerberg“ den Edelleuter Gang mit Schürfen bis ins Breitenbeek verfolgt. Von diesem Tal aus führte ein etwas oberhalb des Bachlaufes angesetzter alter Stollen, der Störung folgend nach Westen. Dieser wurde nun samt eines damit in Verbindung stehendem Lichtloches aufgemacht. Eine von Kasseler Bürgern zusammengebrachte Gewerkschaft mutete zu diesem Zweck am 6. Januar 1714 das im Freien liegende Feld als „eine Fundgrube und 3 Maaßen hinter dem Beerberge“ unter dem Namen **Casselsches Glück**. Allerdings zeigte sich dort nur verruscheltes Schiefergebirge, aber es bestand gute Hoffnung weiter im Westen auf auf Erze zu treffen. Aus dem verbrochenen Mundloch des später 380 m langen Casselsglücker Tagesstollens, der im Schacht eine Teufe von etwa 60 m einbrachte, entspringt die sog. „Schwefelquelle“. Grund für das leicht Schwefelwasserstoffhaltige Wasser ist oxidiertes Schwefelkies aus den tektonisch überprägten Tonschiefern der Ruschel.

1716

Die Grube **Drei Ringe** war mit Steiger Hans GÜNTHER, 20 Hauern und 1 Knecht belegt. Der Betrieb konzentrierte sich auf einen 46 m langen und 38 m hohen Strossenbau mit 16 Stößen, an denen sich der Gang durchschnittlich 1,2 m mächtig mit Bleiglanz und Fahlerz mineralisiert zeigte.

Wöchentlich wurden 10 Tonnen Erz gefördert. Es gab eine Wasserstrecke und einen Schleppschacht.³⁰

29 Ebd. CBAP Nr. 19 Crucis 1713

30 AO 733-136 Generalbefahrungsbericht Juni 1716



Abb. 7-8: Der sogenannte „Klappenriss“ (RIPKING 1714) zeigt die vier Hauptschächte des Edelleuter Zuges.³¹ Dargestellt ist der aufgestockte Gaipel des Weintrauber & Weinstöcker Gesamtschachtes, wo eine Treibkunst eingebaut war.

Der Weinstock hatte sich Dank der Erschließung eines recht guten Erzmittels sehr positiv entwickelt. Das neue Treibwerk ermöglichte eine wesentliche Steigerung der Erzförderung. Das mit 6 Hauern belegte Gesenk des *Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschachtes* hatte eine Tiefe von 163 m erreicht. Der Hauptabbau erfolgte rund 40 m unter der unteren Edelleuter Stollensohle, wo ein 124 m langer und 14 m hoher Strossenbau betrieben wurde. Hier zeigte sich der Gang 1,0-1,5 m mächtig mit durchschnittlich 1 Spann mächtigem Glanzerz.

Die Belegung umfasste Obersteiger Heinrich Jürg KEITELL (KEYDEL), Untersteiger Borchert HÖHNE, 35 Hauer (6 Gesenk-, 6 Orts-, 4 Schram-, 16 Bohrhauer, 2 Holzarbeiter, 1 Ausschläger) und 1 Knecht, die wöchentlich 2 Treiben Erz förderten.

Das Gesenk der Grube *Weintraube* („Weinstöcker & Weintrauber Gesamttageschacht“) war 148 m tief und mit dem Steiger Andreas BERGMANN und 3 Hauern belegt, denen $3\frac{1}{4}$ Ltr. lang, $1\frac{1}{4}$ Ltr. weit und 1 Ltr. tief abzuteufen um 64 fl. und 40 Pfund Pulver verdungen wurde. Das von diesem aus in Richtung Weinblüthe getriebene Grünhirscher Stollenort hatte eine Länge von 13 m.

Neben dem Steiger arbeiteten hier 14 Hauer (3 Gesenk-, 9 Orts- und 2 Schramhauer).

Die Belegschaft der Grube *Weinblüthe* umfasste Steiger Hans Jürg BERGMANN und 5 Hauer, die den Schacht abteufen. Dieser war damals 107 m tief und innerhalb eines Jahres Dank des weichen Ruschelgebirges 17 m weiter niedergebracht worden.

Vom Weintrauber Schacht aus führte der Obere Edelleuter Stollen 217 m hinauf bis an einen Querschlag ins Hangende, der nach 20 m Länge den Weinblüther Schacht erreichte.

Der mit 2 Hauern belegte Untere Edelleuter Stollen war vom Schacht aus rund 30 m weit hinaufwärts vorgetrieben.

Das *Casselsche Glück* hatte einen im Breitenbeek angesetzten, der Edelleuter Ruschel folgenden Tagesstollen auf einer Länge von 226 m Länge aufgeräumt, musste das Ort gegenwärtig aber wegen matter Wetter stunden. Die Belegschaft bestand aus Steiger Hans Jürgen MARX und 3 Hauern. Schichtmeister DRÖNEWOLFF gab an, dass auf dieser Grube bisher 1800 fl. verbaut worden waren.

Zwischen Weinblüthe und Casselsglück befand sich noch freies Feld. Vize-Oberbergmeister DEGEN brachte in Vorschlag, die damals am Totenberg bauende Gewerkschaft *St. Moritz* hierhin zu verlegen und auf der Markscheide einen Gesamtschacht auf Kosten beider Gruben abzuteufen. Man überlegte den Unteren Edelleuter Stollen bis ins Casselsglücker Feld zu verlängern. Zur Wasserhaltung sollte dem neuen Tagesschacht vorerst mit einem Geschlepp von der Weinblüthe aus geholfen werden.

Kunstbau für das Casselsche Glück

1717

Am 10. Februar 1717 mutete Schichtmeister Christian KAYSER im Namen der St. Moritzer Gewerkschaft „vier Maaßen von der Weinblüthe nach dem Casselschen Glück“.

Als sich im neuen Schacht ziemlich starke Wasserzuflüsse bemerkbar machten, wurde versucht, die geeignetste Form der Wasserhaltung zu ermitteln, was wegen der Lage auf der Hochfläche und großer Entfernung von den anderen Anlagen eine sehr anspruchsvolle Aufgabe darstellte:³²

„(...) bey Anstellung des Caßelschen Glücker und Moritzer Gesamt Schachtes annoch zu überlegen differiret, wie solchem Wercke am bequemsten mit einer daselbst in Vorschlag gebrachten Kunst zuhelfen, die fernere Betreibung solchen Gesamt Schachtes nothwendig auf eine Kunst, wegen darauff hervorgethanen vielen Tagewasser auch deren so were zwar anfangs vorkommen, ob mann nicht zuerst solchen werde mit Anhängunge eines Geschleppes an das Weinblüther Kunstwesen behelfen könne, nach die mahle aber bey geschעהner Untersuchung sich hervorgethan, daß solches Geschleppe 224 Ltr. lang werden würde, solches auch in Ansehunge der Länge, und da über hin die Wäschegrunder Kunst bereits auf dreyen Gruben Dienste thue, bey erägten Fluthzeiten nicht werde vermögend seyn, bey noch weiteren Absencken, die völligen Waßer zuheben. So werde von jenen sämtlichen St. Andreasberger Bedienten, zu einer neuen Kunst der 2. Fall am Beerberge, welcher ein Gestenge von 236 Ltr. Länge und also nur 12 Ltr. länger als das Geschleppe ausmachen würde, vor rathsam gehalten, zugleich auch nächsten Frühling deren Vorrichtung samt einem Kehrade, weilen selbiges doch von keinen sonderlich mehreren Kosten und wenigstens bey drucken [tockenen] Zeiten durch deßen Umgange solche Kosten werde ersetzen können.

In Vorschlag gebracht ist, den gefälligen Platz zugleich anzuweisen, daß das hierzu benötigte Holtz diesen Winter durch annoch könnte gehauen und angefahren werden.

Bey diesen angeführten Umständen nun und weilen sothann Fürrichtung den ohnfehrlichen beschriebenen Überschlag nach, mehr alß 100 fl. an Kosten erfodern wird, hält man im Bergamte nötig zu seyn, zuforderst vor abzugebende Resolution erst zu erwarten, was der Schichtmeister von St. Moritz vor eine Gewerckschaft, und zwar von beständigen Gewercken bey bringen wird, auch ob die caducirte Buhße aufm Caßelschen Glücke wieder an andern solche guthe Gewercken außzubringen, welche die zu obigen behuefs bevorstehende Kosten beyzutragen einverstanden seyn werden. Dermaßen dieses zu besorgen die St. Andreasberger Bedienten besagter Gruben Schichtmeister zu bedeuten habe.“

Der geplante Bau des Casselsglücker Kunst- und Kehrades mit einem 453 m langen doppelten Feldgestänge nach „schwedischer Manier“ sollte eigentlich gleich im Frühjahr 1717 in Angriff genommen werden. Die einzigen Fachleute für solche anspruchsvollen Anlagen, nämlich der zum Maschinendirektor beförderte Markscheider RIPKING und Zimmermeister SCHWARZKOPF hatten derzeit bereits drei Bauvorhaben im St. Andreasberger Revier, darunter eine ähnlich aufwändige Treibkunst für das 2. Lichtloch des Sieberstollens oben am Sieberberg.

Wegen der starken Arbeitsbelastung hatte der Zimmermeister um eine höhere Vergütung seiner Arbeit angefragt, was von der Bergbehörde schließlich auch bewilligt wurde. Das Vorhaben wurde um ein Jahr verschoben:³³

„(...) vom Andreasberge melden dortige Bediente, nachdem nötig seyn wolle, daß die auf dem Caßelschen Glück und St. Moritz, wie auch behuefst des tiefen Stollen Lichtloches zu erbauende Künste und Kehräder nunmehr in Handt Arbeits genommen, auch vorgerichtet würden, alß hätten sie umb die anzuordnende Übereinkunft des Maschinendirektors Ripkings, und des Zimmermeisters Schwarzkopf, auch deren baldige Erfoderunge Ansuchung thun wollen. Nun ist voritzo gedachter Maschinendirektor nach dem Solling verreist, so bald er aber wieder zu Hause wird ihm diesesalß die benötigte Bedeutung geschehen.“

Drei Wochen später ist dem Bergamtsprotokoll zu entnehmen:³⁴

„(...) zum Andreasberge unterschiedlichen Kunstbaus diesen Sommer behuefs des Caßelschen Glücks Gesamt Schachtes eine Treib- und Wasserkunst von pptr. 200 Ltr. lang; behueff des ersten Haupt Lichtloches des tiefen Sieberstollens gleichfalls eine Treib und Wasserkunst von pptr. 150 Ltr. lang müßte fürgerichtet werden, ohnedem Geschleppe behuefst des Segen des Herrn und Verlegten Fünf Bücher Moses, und wehre bisher die Intension gewesen, daß zu accurater Fürrichtung solcher neuen Kunstgebäude der Zimmermeister SCHWARZKOPF gebraucht werden sollte, dieser aber wollte sich darzu anitzo nicht mehr gebrauchen laßen, mit Fürgaben, daß ihm vorhin die versprochene 2 Rthr mehr als innerhalb 2 Jahren nicht gegeben, weil nun höchst nötig solche Arbeit je eher je lieber anzugreifen, maßen dieselben, weil sie weit auseinander entlegen, nicht zugleich gehen köntnen, als wolte er dem Bergamte anheim geben, ob dem Zimmermeister SCHWARZKOPF die Bedeutung zuthun, daß er ohne weiteren Aufenthalt zu solchem Ende hierüber kommen müßte, oder was sonst desalß Verfügung zu thun gefällig.“

32 AO 763-40 CBAP Nr. 10 Remin. 1717

33 Ebd. CBAP Nr. 2 Crucis 1717

34 Ebd. AO 763-40 CBAP Nr.5 Crucis 1717

1718

Anlässlich einer Generalbefahrung im September 1718 zeigten die Gruben auf dem Edelleuter Zug folgenden Zustand:³⁵

Die mit Obersteiger Hans GÜNTHER, 10 Hauern und einem Knecht belegte Grube **Drei Ringe** förderte 10 Tonnen Erz in der Woche. Diese erfolgten aus einem 42 m langen und 35 m hohen Strossenbau mit 15 Stößen, der vom Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht aus zur Bergstadt hin betrieben wurde. Der Gang zeigte sich lediglich eine quere Hand mächtig mit Spat und Glanz. Die Gehalte der Förderung hatten sich verringert, so dass die Grube bereits in Zehntschuld geraten war.

Auf der Grünhirscher Stollensohle 80 m hinaufwärts vom Drei Ringer Schacht war das mit 3 Hauern belegte **Weinberger und Weingartener Suchort** bereits 92 m lang ins Hangende getrieben. Innerhalb von zwei Jahren hatte man einen Fortschritt von 41 m erzielt.

Der **Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht** hatte eine Tiefe von 192 m und bei einer Belegung mit 6 Hauern einem Querschnitt von 6,2 x 2,4 m. In zwei Jahren hatte man beim Abteufen einen Fortschritt von 29 m erzielt. Gegenwärtig erfolgte die Erzgewinnung in drei Strossenbauen, wodurch sich die wöchentliche Förderung auf 3 Treiben Erz steigern ließ:

über dem Edelleuter Stollen: 54 m lang und 25 m hoch mit 9 Stößen,
 obere Strosse nach der Weintraube zu: 37 m lang, 34 m hoch mit 5 Stößen,
 unter der 4. Strecke: 98 m lang und 30 m hoch mit 12 Stößen,

Der Gang zeigte sich 1,4-1,9 m mächtig, trümmerig mit Glanz und eingesprengten Weißgültig.

Die Weinstöcker Belegschaft bestand aus Obersteiger Heinrich KEYDELL, 2 Untersteigern Christian TRENCKNER und Johann Michael BERGMANN, 37 Hauern (darunter 10 Paar Bohrhauer), 1 Knecht und 1 Jungen.

Der mit 6 Hauern belegte **Weinstöcker & Weintrauber Gesamtschacht** war jetzt 184 m tief und konnte innerhalb von 2 Jahren 36 m tiefer niedergebracht werden. Die **Weintrauber** Belegschaft bestand aus Steiger Burchard HÖHNE, 15 Hauern und 1 Knecht, die wöchentlich 10 Tonnen Erz förderten.

Den mit 6 Leuten belegten 149 m tiefen **Weinblüther Schacht** hatte man innerhalb von 2 Jahren 42 m weiter niedergebracht. Dieser hatte einen Querschnitt von 5,8 x 2,4 m. Darin brach „nichts als blau Gang Gebürge“.

Vom Schacht aus hinaufwärts war das mit 4 Hauern belegte **Untere Edelleuter Stollenort** derzeit 82 m weit vorgetrieben. Die **Weinblüther** Belegschaft bestand aus Steiger Hans Jüng BERGMANN und 9 Hauern.

Der neue **St. Moritz & Casselsglücker Gesamtschacht** wies eine Tiefe von 30 m auf. Er war belegt mit Steiger Hans Georg MARX, Untersteiger Thomas WIEGANDT, 5 Hauern und 1 Jungen, denen im schwarzen Lettengebirge 2 Ltr. tief, 3 ½ Ltr. lang und 1 ½ Ltr. weit abzusinken um 108 fl. ohne Pulver verdungen war, „weil es schneidig Gestein darin hatte“.

Im Bergamt beanstandete man die als zu klein erachtete Dimensionierung von **Fahr- und Kunstschacht**, außerdem die Anlegung eines Jungen beim Schachtteufen:

„(...) man vermeinet auch **Clausthalischer** seits es nicht gebräuchlich zu seyn, in solchen **Schächten** Jungen zu halten, besondern, daß es besser, einen rechten Häuer dafür anzulegen, der zu aller Arbeit gebraucht werden könne.“

Der Bergbau auf dem Edelleuter Zug erreichte 1718-1720 seine maximale Blüte, in dem hier auf fünf Gruben 5 Steiger, 3 Untersteiger und 85 Arbeiter tätig waren. An der wöchentlichen Förderung von rund 3 Treiben und 20 Tonnen Erz waren aber nur drei Gruben beteiligt, wovon der Weinstock die größte Menge lieferte und zwei Pochwerke im Wäschegrund betrieb.

1721

Die wirtschaftliche Situation der Gruben hatte sich seit einem Jahr erheblich verschlechtert. Hinlängliche Erzanbrüche hatte nur noch der **Weinstock** aufzuweisen, doch waren auch hier die Silbergehalte insgesamt zurück gegangen. Während die **Drei Ringe** noch eine geringe Erzgewinnung hatten, zeigten sich auf den östlichen Gruben **Weinblüthe**, **St. Moritz** und **Casselsglück** keinerlei Erzanbrüche. Die auf Hoffnung fortgesetzte Erkundung des Ganges konzentrierte sich auf den **Unteren Edelleuter-** und den **Grünhirscher Stollen**, die weiter nach Osten vorgetrieben wurden.³⁶

35 Ebd. AO 733-136 Generalbefahrungsbericht September 1718

36 Ebd. AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 3. September 1721

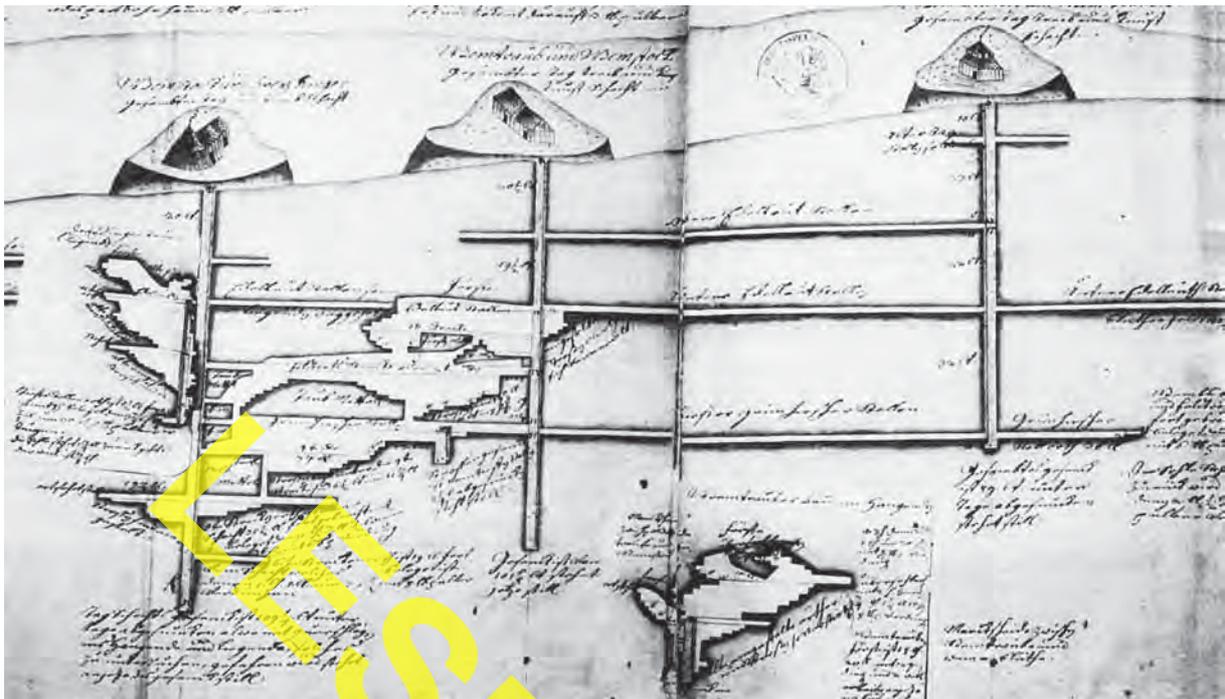


Abb. 7-9: Seigerriss des Edelleuter Zuges (SARTORIUS 1721).³⁷

Der 210 m tiefe *Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht* wurde derzeit nicht weiter abgeteuft. Trotz des Kehrradtreibwerks stand auf diesem weiterhin der *alte Pferdegaipel*, der in „trockenen Zeiten“ notfalls zum Fördern eingesetzt werden konnte. Im Bereich des Haupterzmittels, wo der *Strossenbau* umging, bestand der 3,8-4,8 m mächtige Gang aus zahlreichen Einzeltrümmern die mit „*Glanz und Weißgültig*“ vererzt waren. Der in einer Weitung von durchschnittlich 4 m geführte Abbau erforderte viel Holz und war daher recht kostbar. Außerdem stand auf dem hangenden Trum noch eine Förste in Betrieb.

Ein gegenwärtig von der Weintrauber Markscheide aus mit 8 Stößen betriebener *Strossenbau* war 36 m lang und 21 m hoch.

Die *Weinstöcker Belegschaft* bestand aus Obersteiger Heinrich KEYDELL, Untersteiger Adam BEIN, 33 Hauern, 1 Knecht und 1 Jungen. Gefördert wurden wöchentlich 2 Treiben Erz.

Im Feld der östlich anschließenden *Weintraube* gingen die Vorräte allmählich zur Neige, da sich in der Tiefe keine neuen Anbrüche gezeigt hatten. Das Gesenk des 195 m tiefen *Weinstöcker & Weintrauber Gesamtschachtes* ruhte bereits seit einiger Zeit. Nur in einer Förste über dem Edelleuter Stollen zeigte sich der Gang etwa 0,5 m mächtig mit mittelmäßiger Vererzung. Einige Hoffnung setzte man auf die Verfolgung eines hangenden Trums. Die Belegschaft, bestehend aus Steiger HÖHNE, 8 Hauern, 1 Knecht und 1 Jungen, förderte wöchentlich 20 Tonnen Erz. Diskutiert wurde eine Wiederbelegung des Hauptabsinkens.

Das Abteufen des *Weinblüther Tagesschachtes* war mit Erreichen der Grünhirscher Stollensohle eingestellt worden. Das von hier aus hinaufwärts getriebene Stollenort wies eine Länge von 70 m auf und war mit Steiger Christian TRENCKNER und 3 Hauern belegt; weitere 2 Hauer waren mit dem Nachhauen der Sohle dahinter beschäftigt.

Das mit 4 Hauern betriebene *Feldort* des Unteren Edelleuter Stollens war vom Schacht aus bereits 210 m weit bis an die Markscheide zum St. Moritz aufgefahren.

1723

Die insgesamt rückläufige Entwicklung hielt an, von allen hiesigen Gruben wies nur noch der *Weinstock* weiterhin konstant eine recht hohe Förderung auf, doch sanken die darin befindlichen Silbergehalte weiter.³⁸

Die *Drei Ringe* hatten schon ein Jahr zuvor ihren nicht mehr benötigten Tagesschacht an den Grünhirscher Stollen abgetreten, der von diesem weiterhin als „*Lichtloch*“ unterhalten wurde. Der noch geführte Restbetrieb auf dem

³⁷ LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 2492-7 Seigerriss 1721

³⁸ Bergarchiv Clausthal AO 734-137 Generalbefahrungsbericht 17. Juni 1723

Drei Ringer Trum (später Glückauer Gang genannt), erfolgte vom *Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht* aus, wo dieser Gang an den Edelleuter Gang anscharte.

Die Belegschaft der Grube **Weinstock** bestand aus Obersteiger Heinrich KEYDEL, Untersteiger Adam BEIN, 25 Hauern und 1 Jungen; weiterhin gab es 14 Weilarbeiten. Die bisher angesetzte wöchentlich Erzförderung von 1 ½ Treiben ließ sich ferner nicht länger erzielen. Um die bereits bestehende Erzschild nicht noch zu vergrößern, wurde das Fördersoll auf 1 Treiben in der Woche verringert. Das Feld wurde derzeit vom Schacht aus mit dem 6. Streckenort untersucht.

In einer Firste über dem Edelleuter Stollen führte der bis 1,5 m messende Gang 1 ½ Spann bis ¼ Ltr. mächtige Erze, die aber demnächst abgebaut waren. Bezüglich einer untersuchten Fortsetzung des Erzmittels heißt es:
„(...) der Gang darin anfänglich 2 Ltr. weit mit 1 ¾ Ltr. mächtigen Glantzerzen und weißgülden Erzen überbrochen, überdem aber am Liegenden in alten Mann geschlagen, welcher 1 Ltr. sich befindet. Weilen nun der dasige Bau der großen Weite halber viel starck Holtz erfodern würde, wenn die Erze von oben nieder weggenommen werden sollten, sich auch dabey befindet, daß die Erze niederwärts schon weggelangen, so wird gut gefunden, die Erze von unten auf wegzunehmen und unter sich mit Berg voll zu stürzen.“

Der gegenwärtig 211 m tiefe *Weinstöcker & Weintrauber Gesamtschacht* wurde von 4 Hauern mit einem Querschnitt von 6,2 x 2,4 m weiter abgeteuft. In zwei Jahren hatte man hier einen Fortschritt von 16 m erzielt.

Die Belegschaft der Grube **Weintraube** bestand aus Obersteiger Johann Valentin HÄGER, 9 Hauern und 1 Jungen. Gefördert wurde ½ Treiben Erz in der Woche.

Der über dem Grünhirscher Stollen betriebene *Strossenbau* war 40 m lang und 24 m tief bestehend aus 6 Stößen. Der Gang zeigte sich bis 4,8 m mächtig mit einzelnen eingesprengten Weißgültigerzen. Angesichts der erheblichen Weitung wurde viel Holz verbraucht:

„Sowohl der Geschworene KRUSCHWITZ als auch der Steiger sind erinnert worden, hieselbst nicht so viel als gegenwärtig befunden worden, in verloren Gezimmer zu setzen, sondern die Stroße am Hangenden gehörig nachzuschießen und mit denen Bühnlöchern und Hauptstempeln gleich hinterher zu folgen, damit von dem hinter denen Stempeln verbrochenen faulen Liegenden keine Gefahr zu besorgen (...).“

Die unter der 4. Strecke betriebenen *Strossen* waren 40 m lang und 14 m hoch mit 9 Stößen. Der Gang zeigte sich 1 m mächtig mit „fleckenweiß eingesprengten Weißgültigerzen.“

Vom Schacht der **Weinblüthe** aus war das mit 2 Hauern belegte Feldort des Unteren Edelleuter Stollens 275 m weit bis ins St. Moritzer Feld getrieben worden. Es zeigte sich „nichts als blau Gang Gebürge dafür“. Wegen des langen Förderweges waren die Kosten recht hoch, außerdem fehlte es vor Ort an frischen Wettern, weshalb man sich für eine Stundung des Ortsvortriebes entschloss. Statt dessen wechselten die Leute auf das Gegenort, das vom Casselsglucker Schacht aus hinunterwärts getrieben wurde.

Das ebenfalls aus dem Weinblüther Schacht ostwärts getriebene Grünhirscher *Stollenort* hatte, belegt mit 3 Hauern, gegenwärtig eine Länge von 156 m. In zwei Jahren verzeichnete man einen Fortschritt von 87 m, was rund 80 cm pro Woche entsprach. Auch hier hatte man nur schwarzes Ruschelgebirge durchfahren.

Beide Stollenörter wurden 2,9 m hoch und 1 m weit genommen und mit einem Wettertragwerk versehen. Auf der Grünhirscher Stollensohle wurde ferner ein mit Steiger Christian TRENKNER und 2 Hauern belegter Querschlag ins Liegende getrieben. Dieser war 30 m lang, ohne bisher fündig zu werden.

1726

Aus dem *Drei Ringer & Weinstöcker Gesamtschacht* wurde auf Kosten der **Drei Ringe**³⁹ 92 m unter der Grünhirscher Stollensohle ein tiefes Ort ins Feld getrieben, das jetzt eine Länge von 77 m hatte, bislang jedoch keinerlei Vererzung aufschließen konnte. Man beschloss daraufhin den hiesigen Betrieb einzustellen und erwoag die Aktivitäten der Gewerkschaft an den Eisensteinsberg zu verlegen, wo man ein Kupfererztrum entdeckt hatte.

Ab 1728 finden sich die **Verlegten Drei Ringe** auf dem Fünf Bücher Moses Gang, wo auf dem Sieberstollen das Feld nordwestlich vom Schacht gemutet und mit einem Ort untersucht wurde.

1727

Anlässlich einer im August durchgeführten Generalbefahrung⁴⁰ offenbarte sich der zunehmend schlechte Zustand des Bergbaus auf dem Edelleuter Zug. Nachlassende Erzanbrüche ließen eine weitere Einschränkung des Betriebs notwendig erscheinen, der nun im Wesentlichen auf Hoffnung geführt wurde.

39 Ebd. AO 1072-16 CBAP Nr.12 Luc.1726

40 Ebd. AO 734-138 Generalbefahrungsbericht 24. August 1727

Weiterhin wurde das Gesenk des *Weinstöcker & Weintrauber Gesamtschachtes* von 4 Hauern abgeteuft, das eine Tiefe von 234 m aufwies, jetzt aber eingestellt werden sollte.

Oberbergmeister DEGEN unterstützte den Plan, die Untersuchung fortzusetzen:

„Weil dieser Schacht vom Unteren Edelleuter Stollen nieder gantz im Tauben abgesunken worden, der Gang im Absinken auch sich sehr schlecht anlaßet, so wird nicht rahtsahm gehalten, mit dem Absinken weiter zu continuiren, und ob gleich apparent vorhanden, daß im Felde was Edles zu hoffen, so wird doch dienlich gehalten, da das Weinstöcker Feld sich noch allezeit am Edelsten erwiesen, in dieser Teuffe den letzten Versuch zu thun und ein Orth 2 Ltr. übern Gesenk im untern Schacht Stoße mit 3 Hauern anzusetzen, zumahlen damit unter dem 6ten Streckeorthe 14 Ltr. Teuffe eingebracht wird.“

Die letzte Erzgewinnung fand unterhalb der 2. Strecke, 34 m über dem Grünhirscher Stollen statt, wo am Hangenden ein 18 m langer und 17 m tiefer Strossenbau mit 7 Stößen in Betrieb stand. Der Gang erwies sich bis 1,5 m mächtig mit 1 Spann weißgültigen und glanzigen Erzen darin.

Auf beider Gruben Kosten trieben 2 Hauer ein derzeit 20 m langes Querort, um damit das Weinstöcker hangende Trum aufzuspüren, das bisher aber nicht getroffen wurde.

Die Weinstöcker Belegschaft bestand aus Obersteiger Friedrich FISCHER, Untersteiger Christoph SPÖHR, 14 Hauern (3 Ort-, 3 Schram-, 6 Bohrhauern, 1 Ausschlager, 1 Holzarbeiter), 1 Knecht und 1 Jungen, sowie 7 Weilarbeitern. In der Woche wurde 1 Treiben Erz gefördert.

Die bisherigen Aufschlussarbeiten hatten ergeben, dass der Gang weiter nach Osten schon in der Höhe vollkommen unedel war.

Die Weintraube hatte nur noch einen geringen Bau in einer Firste auf einem 5 m hohen Erzmittel, wo die verbliebenen Anbrüche durch 2 Hauer „in ordinären Schichten weggelangt wurden“. Die Belegschaft bestand aus Steiger Johann Georg MARX und 8 Hauern (2 Erzlinger, 4 Gesenk- und 2 Ortshauer)

Auf der Weinblüthe ruhte das weitere Abteufen des Tagesschachtes. Auf der Sohle des Oberen Edelleuter Stollens trieben Steiger Hans Thomas WIEGAND und 2 Hauer zur Erschließung des Weinstöcker hangende Trums ein querschlägiges Suchort ins Hangende. Dieses war 55 m lang und zeigte vor Ort einige Spattrümer.

Im Casselsglücker Feld ruhte der Betrieb vorerst. Das Gesenk des Tagesschachtes hatte eine Tiefe von 148 m.

Angesichts einer rasch anwachsenden Verschuldung der Gruben und sinkender Hoffnung auf eine Verbesserung der Lage, wurde auf einer außerordentlichen Zusammenkunft des Clausthaler Bergamts unter Vorsitz von Berghauptmann VON DEM BUSCH über die Einstellung des Wäschegründer Zuges beraten:⁴¹

„Deliberandum den Wäschegründer Zug zum St. Andreasberge gänzlich oder zum Theil einzustellen. Es ist diese Sache bey der im vorigen Sommer abgehaltenen Generalbefahrung derer St. Andreasbergischer Grubens schon umständlich überleget und vorgestellet, oder aber des Geheimrahts und Berg Hauptmanns VON DEM BÜSCHE Exellenz darauf verordnet haben, die Sache unter derer deliberandis auf der Berg Rechnung vorzustellen.

So haben St. Andreasberger Bediente in ihrem Berg Prot. de Nro. 12 dieses Quartals Trinit. a.c. dieser wegen angeführet: Aldieweilen der Edelleuther Gang im Wäschegründer Zuge mit Untern Edelleuther und Tiefen Grünhirscher Stollen untersucht worden, ferner daselbst die Drey Ringe, Weinstock, Weintraube, Weinblüthe, St. Moritz und Caßelsches Glück gebauet, also, daß mit dem Drey Ringe Schacht 122 ¾ Ltr. tief, der Weinblüther 87 Ltr tief, dem Caßelschen Glück und Morizzer Gesamt Schacht 77 ¼ Ltr. tief abgeteuft und mit Querschlägen im Hangenden und Liegenden an verschiedenen Orthen der Gang völlig überfahren worden, nicht wenige auch zu Aufsuchung vermutheter anderer Gänge zwischen deren Drey Ringen und Weinstock ein Querschlag ins Hangende 81 ¾ Ltr. lang auf der Grünhirscher Stollen Sohle in den Matthias Schmidt Berge auf Kosten der Weinberger Gewerkschaft getrieben sey.

Deßgleichen auf dem Edelleuther Stollen aus dem Weinblüther Felde 30 ¾ Ltr. lang ins Hangende und 15 Ltr. lang ins Liegende auf eben dieser Sohle in selbigen Felde Querschläge hinausgebrochen weren, ferner auf der Grünhirscher Stollen Sohle ins Liegende noch im Querorth am Gesamt Schacht 77 Ltr. lang nach dem Jacobsglück hinzu geführet, mit solchen gesamten Suchörtern aber man Gängen garnicht, außer mit diesem letztern einige schmähle Spaht Trümmer angetroffen weren, so da weiters als geschehen, zu verfolgen sich der Mühe nicht verlohnet. Aus welcher Bewandniß und der geringen Hoffnung halber sich die Drey Ringer, St. Moritzer und Caßelsglücker Gewercken fast gänzlich caduciren laßen, daher wol wegen Aufläßigkeit derer Gewercken als weil man nach so vielen Bau und Untersuchung diese Grubens letzten Endes nicht weiter vor bauwürdig befunden, solche auf vorgeschlagenen genugsahmen Überlegungen einzustellen beliebt weren.

Die Weinblüthe, welche ihren Bau auf dem Edelleuther Gange als schon abandoniret, und also bloß allein den Querschlag auf gedachter Edelleuther Stollen Sohle ins Hangende treibe, habe ihre Gewerkschaft gleicher Gestalt guten Theils verlohren, also, daß bey fernerer Auflässigkeit derer Gewercken, daselbst nichts anderes als die Einstellung des Baues von selbst erfolgen werde, der wenigen appearance aber und Versicherung nach, so man habe, daselbst einen Gang anzutreffen, man allergnädigster Herrschaft keinen Verschuß zu continuation dieses Querschlages füglich anrathen könne, welcher auf solche Weise nicht lange mehr in Gange bleiben möge, es were denn, daß der Schichtmeister gleich wol bey praeparation des Quartals Schlusses aufgegeben worden, die Gewerkschaft guter maaßen completiren könne.

Die Weintraube habe anjezzo nur noch 2 Stroßen über dem Grünhirscher Stollen auf dem dasigen hangenden Trum, dieweylen aber so thanes Trum, wie man mit Querschlägen erfahren, in die Teuffe nicht niedersezzen wolle, so sehe man gleichfals voraus, daß auch dieser Bau nicht gar lange mehr Bestand haben werde und wegen des annoch vorhandenen ansehnlichen Vorrathes dieselbe an einen andern bauwürdigen Orth zu transferiren am rahtsamsten seyn wolle.

Der Weinstock habe allein noch einen Stroßenbau über dem Grünhirscher Stollen und dem 5. Orthe, wovon aber wegen derer immer geringer werdenden Anbrüche schon jezzo keine gewisse Ertzfohderung mehr geschehen könne.

Ob nun zwar diese Grube mit Zurechnung derer auf dem Jacober Gange gewonnenen Erzte zu Zeiten noch etwas erübrigte, und bey dem Freybau sich conheriren könnte, hingegen aber anjezzo, da die Anbrüche geringer würden, und bey Ausfallung derer benachbarten Grubens, der Drey Ringe und der Weintraube, dieser Grube die Erhaltung beider Schächte und des gantzen Kunstwerckes wozu die übrigen Grubens proquotas contribuïret, allein zu fallen dürffte. So sey ohnschwer abzunehmen, daß auch dieses Werck bey seinem Bau nicht lange mehr werde erhalten werden können, nach solchen gesamten Umständen nun, und da der Edelleuther Gang in so ansehnlicher Länge und Teuffe viele Jahr lang untersucht und gebauet und dabey verspühret worden, daß die Erzte nicht in die Teuffe niedersezzen wollen, worüber viel Gewercken bereits auflässig worden und die annoch übrigen wol schwerlich an noch bey behalten werden dürfften.

Falls die annoch im Freybau seyenden Grubens weiter von Vorrathe herunter kommen und in Zubuß verfallen sollten, so sehe man kein ander Mittel ab, als daß nach erfolgter fernerer Ausfallung dieser Gewerkschaften auf vortheilhafte Transferirung dieser Gruben zugedencken.

Mit dem Weinstock und Weintrauber Bau werde es wol so lange annoch zu sehen seyn, biß sich ergeben werde, ob der Weinstock von seinen Erzten noch weiter Schaden baue und der Weintrauber Bau gänzlich eingehe.

Als auch bey Einstellung solchen gantzen Zuges allerdings in Conhideration zu ziehen, ob dieselbe etwas wegen Connexion des Bergwercks ohne Benachtheiligung anderer Grubens und des Stollens füglich geschehen könne, so sey, was solchen Grund betreffend, darauf anzuführen, daß nunmehr, da mit dem Grünhirscher Stollen die Tour von dem St. Jacobsglück nach dem Andreas Creutz zu genommen werde, dieser Zug damit keine Connexion behalte, und dessen erfolgende Einstellung den fernern Betriebe des Stollens keine Behinderung bringen werde.



Abb. 7-10 a-d: Heutige Tagessituation im Tambachtal: oben links) im Vordergrund das Haldengelände am ehem. Weintrauber Schacht (oberer Lift), im Hintergrund (unterer Lift) lag der Weinstöcker Schacht; oben rechts) Gebiet des Weinblüther Schachtes an der „Blauen Halde“; unten links) gut erhaltener Schleifweg der Casselsglücker Radstube; unten rechts) Pinge des ehemaligen Casselsglücker Schachtes.

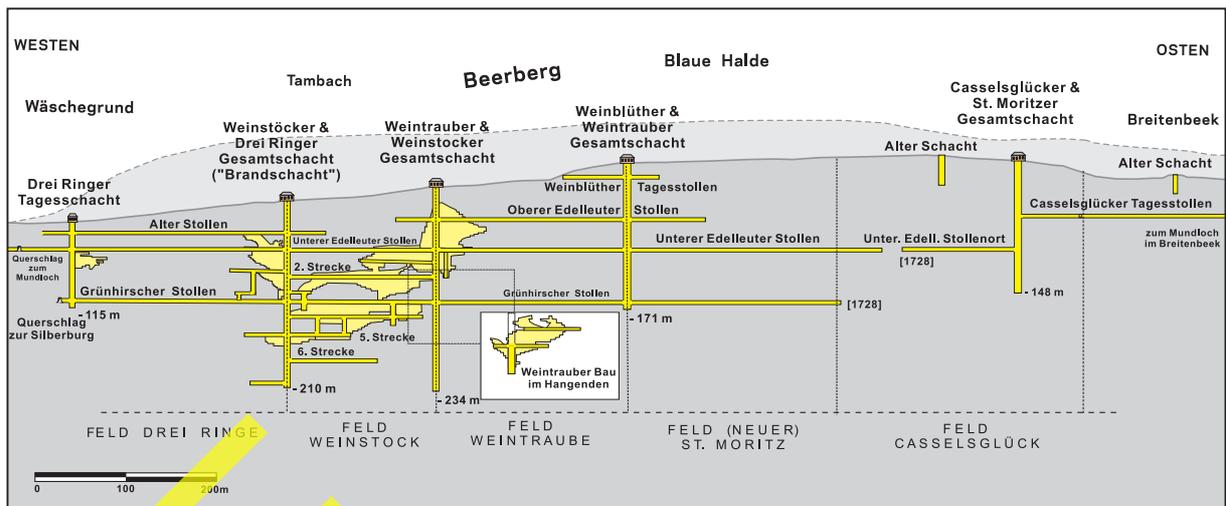


Abb. 7-11: Schematische Darstellung der Baue auf dem Edelleuter Zug im Seigerriss (1728).

Man weiß nun im Berg Amte dieser Gruben halber anders nichts in Vorschlag zu bringen, da der Edelleuther Gang im Felde so wohl als in der Teuffe durch die benahmten Gewerckschaften untersucht, die Erze aber weder in der Teuffe noch im Felde so wenig hinauff, als hinunterwerts fort sezzen wollen, im Hangenden und Liegenden auch keine edlen Trümmer mit denen verschiedendlich hinaus getriebenen Querschlägen überfahren worden, als daß solchen noch, zu mahlen, da wegen Aufläßigkeit derer Gewercken auf denen 3 Ringen, St. Moritz und Caßelschen Glück doch der Bau ohne herrschaftlichen Verschuß nicht hätte fortgesetzt werden können, auf der Weinblüthe auch aus gleicher Ursache der Querschlag im Hangenden, welcher ohnedem von weniger Hoffnung ist, nicht weiters fortgesetzt werden kann, dieselben nunmehr gänzlich zu abandonniren, auf dem Weinstock aber den Bau (...), wie auf letzterer General Befahrung beliebt worden, vor erst annoch fortsezzen, um zu erfahren, ob die niederwertz gering gewordenen Erze in der Teuffe des im Weintrauber Schachtes angesezzen tiefen Orthes sich wieder dergestalt verbeßern werden, daß der Bau ohne Schaden darauf fortgesetzt werden könne, zumahlen dieser Grube nach Einstellung derer übrigen die Erhaltung beider Gesamt Schächte samt dem Kunstwerck alleine obliegen wird.

Die Weintraube wird zwar das geringste Erzmittel, so jizzo im Betriebe hat, noch weg nehmen können, weil aber daselbst kein Hoffnungsbau ist, und diese Grube besorge der Abrechnung von obgewichenen Qu. Trinit. im vorigen Jahre 827 fl. Schaden gebauet hat, mit hin zu besorgen stehet, daß sie ihren Zehend Vorrath, welcher noch 11484 fl. ausmachet, ohne Nutzen alda consumiren werde, so hält man rahtsahm, auf deren Transferirung in Zeiten zu gedencken.

Nun ist zwar bey der General Befahrung in Vorschlag gekommen, am Eisensteins Berge in der Steinernen Rinne Versuche auf Kosten der Weintrauber Gewerckschaft zu thun, als aber des Hw. Geh. Rahts und Berg Hauptmann VON DEM BUSCHE Excel. solches, weil es damit eine weit aufstehende Sache, nicht gut gefunden.

Da ist hernach in Vorschlag gebracht, dieselbe auf die nächsten Maaßen nach der Engelsburg und zwar nach der Bergstadt zu verlegen. Da nun dieses ein mächtiger Gang ist, und sowol hinauff als hinunderwerts vom Schacht mit schönen gehaltenen Kupfer Erzen sich erweist, so würde wol anzurahten seyn, auf selbigen noch einen Schacht, welcher auf diesen festen Gange wenig Hölzer fodert, auf Kosten der Weintraube abzusencken und dadurch das Bergwerck des Endes zu extendiren, wodurch der Engelsburg zugleich frische Wetter zugeführet mithin die Fortsetzung des dasigen Baues secundiret würde, (...).

Man wil also darauff hoch beliebige Resolution erwarten, nach dem Erfolg man im Berg Amte weiters überlegen wird, wo und welcher Gestalt der Bau am füglichsten anzustellen.“

Am 1. August 1727⁴² wurde die empfohlene Einstellung des Wäschegrunder Zug per Berg Resolution beschlossen.

Die Einstellung des Wäschegrunder Zuges

1728/1729

Nachdem die letzten Erzanbrüche abgebaut waren, wurde am 11. Mai 1728 die endgültige Einstellung des Weinstöcker und Weintrauber Baus auf dem Edelleuter Gang beschlossen.

Die Weintraube wurde als Verlegte Weintraube auf den Engelsburger Gang im Breitenbeek transferiert. Der Weinstock verlegte seine Aktivitäten nun ganz auf den östlichen Abschnitt des Jacobsglücker Ganges, wo der kurz bevorstehende Durchschlag mit dem Grünhirscher Stollen die Perspektive für eine Tiefenerkundung dieses Feldesteiles wesentlich verbesserte.

Folgender Auszug aus der königlichen Berg Resolution gibt Auskunft zur Abwicklung der Stilllegung:⁴³

„(...) als nun vorkommen, daß mit sothaner Verlegung die Gewercken einig, einfolglich es nunmehr einzig und alleine auff die Grube der Weinstock genandt, ankomme, so ist nach deren Special Befahrung der Bericht dasiger ob gestaltet, daß die vorhin in Handarbeith gehabtten Erze sich verringert und abgeschnitten, also, weilen da selbsten kein Hoffnungsbau fortzusezzen ist, nicht anzurahten sey, erwehnte Grube auff bekannnten Gange weiter fortzubauen, absonderlich da derselben die gesambten Kunstkosten und Erhaltung zweyer Schächte allein zur Last kommen würde, und solches nun viel beschwerlicher seyn dürffte, als die Schächte, Kehrräder und Künste wenn die Grube alda im Gange bleiben solte, ietzo repariret werden müssen.

Bey obigen Umständen ist demnach unser gnädigster Wille, daß auch diese Grube auff den Edelleuther Gange völlig eingestellt, und benandter Gang gänzlich abandoniret werde, laßen hingegen geschehen, daß mehrerwehnte Gruben Gewercken, welche sich bereits vor einigen Jahren mit einem anderweitem Bau auff den Jacober Gange gelagert, dendelben alda ferner fortzesezzen.

Urkundlich unser Unterschrift und neben gedrückten unseren Sigils

Hannover den 1. Februar 1729

Auf Ihro Königl. Majestät u. Churfürstl. durchlaug. allergnädigste Special Befehle.“

Das „Versilbern“ der Tagesanlagen

Um Diebereien – insbesondere von Eisen – vorzubeugen, war die Bergbehörde bei eingestellten Gruben sehr darauf bedacht, sämtliche Tagesgebäude und Künste so schnell wie möglich abzubrechen, entweder um sie anderswo wieder zu gebrauchen oder das Material zu veräußern. Anderweitig nicht mehr verwendbares Holz wurde Köhlern überlassen, um es zu verkohlen. So wurde bergamtlich beschlossen:⁴⁴

„Nachdem nunmehr der Grubenbau im Wäschegrund völlig zu Ende gehe (...) die Erze auf den oberen Bauen von Weinstock und Weintraube gänzlich herausgeschlagen (...) und die zu jenen Gruben gehörigen Vorhäuser, Kunst- und Kehrradt Stuben nebst denen Künsten abgegangen (...)“

Einen Teil des noch brauchbaren Holzes übernahm die ins Breitenbeek verlegte Weintraube. Da zu befürchten war, dass vieles gestohlen würde, sollte das meiste rasch verkohlt werden. Die davon gewonnenen „leichten Kohlen“ gingen teils an die Silberhütte (nur eingeschränkt nutzbar) und teils an eine Nagelschmiede in Herzberg. Noch verwendbare Eisenteile erhielten die Gruben Samson, St. Jacobsgrube, Koboldgrube sowie das Blaufarbenwerk.

1729-1733 erzielte man durch den Verkauf des Alteisens einen Erlös von 1513 fl. 11 gl.

1730 ergab die Verkohlung der restlichen Gebäude und Künste 139 Karren Tannenkohle, wofür die Silberhütte 347 fl. bezahlte.

1735 wurde für insgesamt 172 fl. Eisen verkauft, für 64 fl. an einen Nagelschmied aus Herzberg.

Zwischen den Schichtmeistern DRÖNEWOLFF und GÜNDEL gab es Streit um den Schlüssel, nach welchem dieses Geld an die Gewerkschaften zum Abtragen der Schulden verteilt werden sollten. Das Bergamt untersuchte die Sachlage: Die gemeinsame Kunst war 1713-1723 in Betrieb gewesen, der Weinstock hatte die Hälfte der Kosten getragen; in Remin. 1727 waren Weinblüthe und Drei Ringe abgegangen. Auf die erst genannte Zeche entfielen bis dahin $\frac{1}{10}$, auf letztere $\frac{1}{5}$ der Kunstkosten. Die Weintraube hatte bis 1722 $\frac{1}{5}$, bis Luciae 1728 $\frac{3}{10}$ der Kosten aufgebracht. Es wurde befunden, dass Weintraube und Weinblüthe insgesamt das meiste zum Kunstbau beigesteuert hätten.

Erst 1741 (!) wurde die endgültige Verteilung der Gelder beschlossen:⁴⁵

„Nachdem nunmehr die durch Versilberung derer eingestellten Gruben Gebäude und des alten Eisens von Wäschegrunder Zuge zum St. Andreasberge eingekommene Gelder sämtlich in hiesigen Zehnten geliefert worden, belaufen sich nach Abzug der Schichtmeistergelder auf 1349 fl.“

Die Verteilung erfolgte nach folgendem Schlüssel:

Weinstock:	$\frac{1}{3}$
Weintraube:	$\frac{1}{3}$
Weinblüthe:	$\frac{1}{6}$
Drey Ringe:	$\frac{1}{6}$

Damit endete die Hauptbetriebsperiode auf dem Edelleuter Gangzug.

43 Ebd. AO 1085-70 Clausthaler Berg Resolutionen Qu. Trinit. 1726 bis dahin 1727 (1. Februar 1729)

44 Ebd. AO 786-3 Verkauf und Nutzung alter Tage Gebäude und alter Holzmaterialien (1690-1818) CBAP Nr. 7 Luc. 1728

45 Ebd. CBAP Nr. 1 Rem. 1742:



Abb. 7-12: Grundriss des Edelleuter Zuges (NEUBAUER 1789).⁴⁶

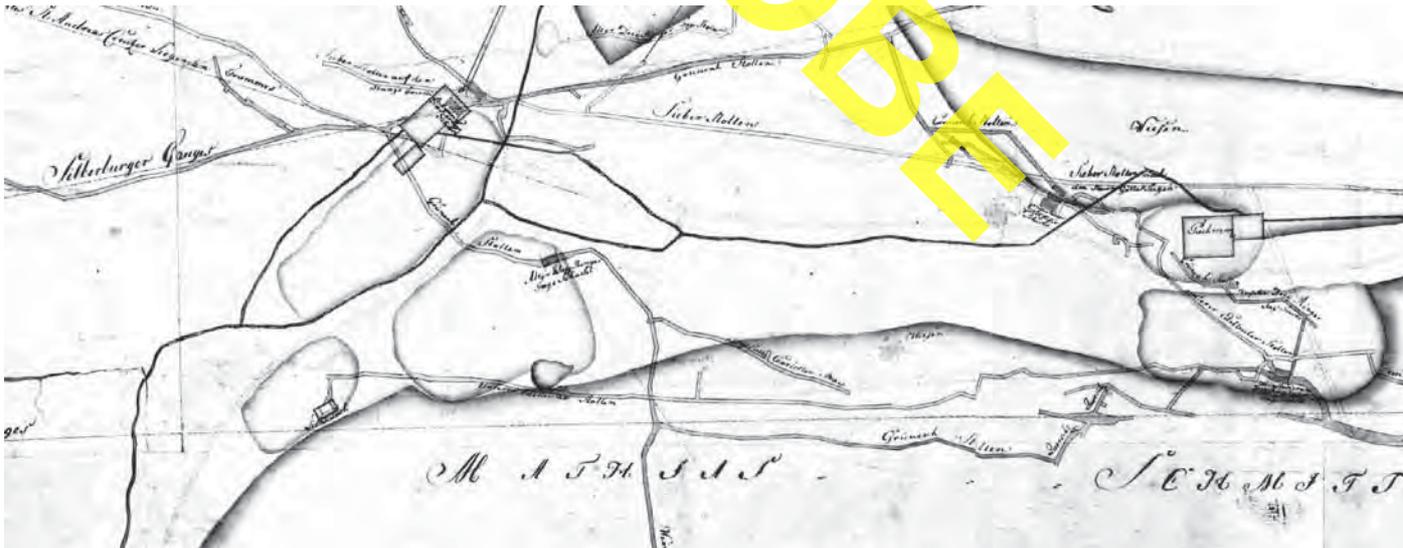


Abb. 7-13: Die Baue des Edelleuter Zuges auf einem Generalgrundriss (STRAUCH 1845).⁴⁷

46 Ebd. Rissammlung Nr. 2601-1A Grundriss des Beerberges, Neubauer 1789

47 Ebd. Rissammlung Nr. 2182-1 Generalgrundriss st. Andreasberg, Strauch 1845

Letzte Versuche

Mit dem Vortrieb des Sieberstollens nach Osten zum Beerberg Ende des 18. Jahrhunderts, richtete sich der Fokus erneut auf den alten Wäschegründer Zug, dessen Grubenbaue unterhalb des Grünhirscher Stollens voll Wasser standen. Zu einer Tiefenerkundung begann der Verlegte Silberne Bär 1799 auf dem Sieberstollen mit der Auffahrung eines zum alten Weinstöcker Schacht hin gerichteten Querschlages (Beitrag 3.6 in Bd. 5).

Der Versuch endete 1804 mit einem Grubenunglück durch „böse Wetter“, bei dem sechs Bergleute ums Leben kamen (SCHELL 1864).

1845 wurden die Versuche nochmals aufgenommen und vom Beerberger Stollen aus über vier Absinken eine Fahr- und Wetterverbindung auf dem Neuen Glückauer Gang mit dem Sieberstollen hergestellt. Zu einer nennenswerten Erzgewinnung kam es dabei nicht.



Abb. 7-14: Grundriss Weinberger und Weingartener Gesamt-Suchortes auf dem Grünhirscher Stollen vom Drei Ringer Schacht aus in den Matthias-Schmidt Berg (SARTORIUS 1723).⁴⁸

Beitrag 8

Zur Wasserwirtschaft des Auswendigen Grubenzuges



Die Wasserversorgung des St. Andreasberger Bergbaus mit dem Rehberger Graben und dem Oderteich als besonderen Glimlichtern zählt heute zusammen mit der Grube Samson zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die „passiven“ alten Teile, wie auch die bis heute aktiv genutzten Anlagen wurden unter verschiedenen Aspekten mehrfach montanhistorisch thematisiert (HAASE & LAMPE 1985, SCHMIDT 2002, ST. ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE 2001 und 2003).

Die vorliegende Betrachtung beschränkt sich auf die Entwicklung der Wasserwirtschaft im Hinblick auf den Auswendigen Grubenzug. Das zu Beginn des 18. Jahrhundert angelegte System mit dem Beerberger Graben und seinen Verteilungen hatte eine Länge von etwa 4,2 km. Dank fehlender Bebauung lassen sich die Grabenrelikte im Wiesen- und Waldgelände gut verfolgen. Hinzu kommen die Reste von ehemaligen Radstuben (Schleiftröge) und Röschen, die zusammen ein bemerkenswertes technisches Denkmal darstellen, das es gilt für zukünftige Generationen zu bewahren.

Die frühe Wasserkraftnutzung

Schon bald nach der Aufnahme des St. Andreasberger Silberbergbaus in den 1520er Jahren schritt man nach sächsischem Vorbild zur Nutzung von Wasser als Antriebskraft. Für das hoch oben im Gebirge liegende Revier stellte die Versorgung mit dem benötigten Kraftwasser ein große Herausforderung dar. Während es in den Tälern von Sperrlutter und Wäschegrund zumindest temporär nutzbare Fließgewässer zum Betrieb von Wasserrädern für Mühlen und Pochwerke gab, erwies sich der Ort, wo sich beide Bäche vereinigten, als besonders geeignet zur Anlage einer Schmelzhütte mit wasserkraftbetriebenen Gebläsen. Heute befindet sich hier der St. Andreasberger Ortsteil Silberhütte. Ganz am Anfang verschmolz man die Erze auf der Königshofer Hütte im Siebertal, die später dann als Eisenhütte privatwirtschaftlich (Gewerkehütte) weiter betrieben wurde. Hinreichende Antriebsenergie lieferte die nahezu ganzjährig nutzbare Sieber.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts ließen sich einige der rasch tiefer werdenden Gruben nicht länger ohne eine mechanische Wasserhaltung betreiben. Zusätzlich benötigten auch die Menschen in der sich rasch ausdehnenden Bergstadt vermehrt Wasser. Bedingt durch die ungünstige hohe Lage, wo es nur wenige kleine Quellbäche gab, musste dieses zusätzlich durch Sammelgräben herangeführt werden. Im Gegensatz zu den Revieren im nordwestlichen Oberharz (Clausthal und Zellerfeld), wo sich relativ problemlos kleine Stauteiche als Wasserreservoirs anlegen ließen, fanden sich hierzu im Umfeld der St. Andreasberger Zechen kaum Möglichkeiten. Nutzbare Quellen, die sich entweder zur Sieber oder zur Oder hin ergossen, gab es lediglich nördlich der Bergstadt im Gebiet von Sonnenberg und Rehberg. Vermutlich ab 1550 entstand der schrittweise weiter ins Einzugsgebiet der Sieber verlängerte, schließlich 4,2 km lange

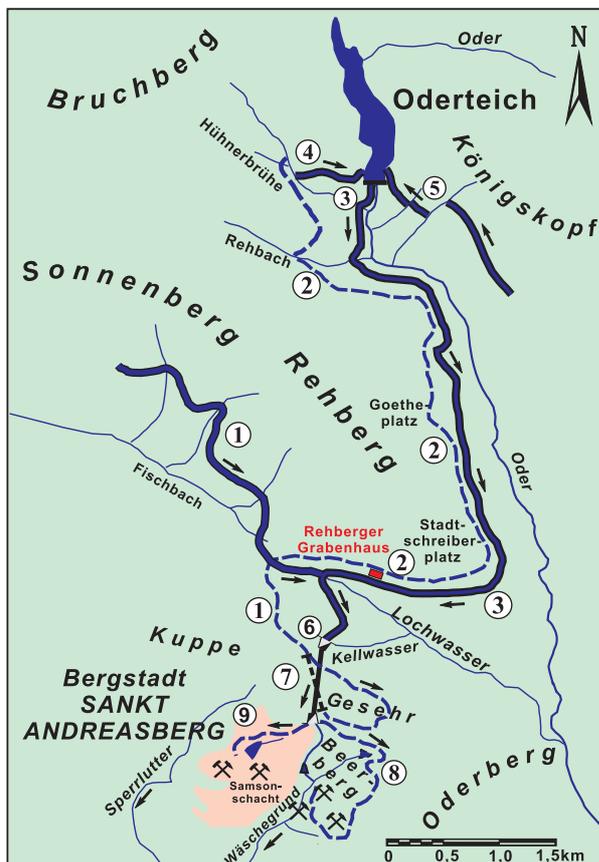


Abb. 8-1: Übersichtskarte zur Wasserversorgung des St. Andreasberger Reviers.

Graben	Gesamtlänge in km	Bauzeit
1 Sonnenberger Graben	4,20 + 1,80	Mitte 16. Jh., 1678/1779 reaktiviert
2 Alter Rehberger Graben	8,16	um 1605, 1686-1688 reaktiviert
3 Neuer Rehberger Graben	7,25	1699-1703
4 Hühnerbrüher Graben	0,75	vor 1794
5 Königskopfer Gräben	1,65	1794
6 Tiefer Gesehr Wasserlauf	0,76	1694-1699
7 Oberer Gesehr Wasserlauf	0,45	um 1600
8 Beerberger Graben	2,28	1710/1711
9 Neufanger Graben	1,25	um 1700

Sonnenberger Graben. Um die hier gesammelten Wasser zu den Gruben zu bringen, bedurfte es eines langen Grabens, der etwa der 700-m-Höhenlinie folgend, östlich um die Kuppe von Jordanshöhe und den Gesehr herum führte. Erst gegen Ende der 1. Betriebsperiode (nach 1595), als St. Andreas-berg politisch unter Wolfenbüttelsche Hoheit (Herzog HEINRICH JULIUS, Regierungszeit 1589-1613) stand, investierte der Staat erhebliche Mittel in den hiesigen Bergbau, um den bereits verebten Silbersegen neu zu beleben. Im Vordergrund stand ein Ausbau der Wasserwirtschaft. Unter Berghauptmann Georg Engelhard LÖHNEYS (im Amt 1596-1619) schritt man 1605 zum Bau eines 6,66 km langen Grabens, der entlang der Südflanke des Rehberges im Einzugsgebiet der Oder das Wasser kleiner Moorrinsale und Bäche sammelte. Dieser mündete im Bereich des heutigen „Internationalen Hauses“ in den bestehenden Sonnenberger Graben.

Etwa zeitgleich (1601-1605) erfolgte eine Durchtunnelung der Gesehrhöhe. Der mit Hilfe von zahlreichen Lichtlöchern angelegte, 0,45 km lange *alte* (bzw. *obere*) Gesehr Wasserlauf ersparte die Unterhaltung einer 1,8 km langen Grabenschleife¹.

Vermutlich recht früh legte man im oberen Abschnitt des Samsoner Grundes („Teichtal“) den bis heute unterhaltenen Hilfe Gottes Teich an. Dieser diente als Wasserreservoir für die Gruben des Inwendigen Zuges. Die von den Gruben des Auswendigen Zug benötigten Wasser wurden durch das Kälbertal in den Wäschegrund geleitet. Hier gab es ebenfalls einen, vermutlich im 16. Jahrhundert angelegten kleinen Stauteich, über den sich allerdings nirgendwo Archivalien finden lassen. Der Dammrest ist rund 100 m nordwestlich der Grube Wennsglückt noch gut erkennbar. Insbesondere in trockenen Sommern dürfte es vielfach an Aufschlagwassern gemangelt haben.

Über- und untertägige Kunsträder

Für einige der Beerberger Gruben lässt sich der Einsatz von Kunsträdern während der 1. Betriebsperiode nachweisen. So verfügten die Vorgängerzeche von Wennsglückt (s. Beitrag 2) und die Grube St. Jacob (s. Beitrag 3) bereits über inwendige Radstuben. Weiter unten im Wäschegrund standen übertägige Kunsträder für die Gruben Abendröthe, Morgenröthe und Drei Ringe.

Um 1600 hielt als technische Neuerung die Anwendung der mechanischen Kraftübertragung durch Feldgestänge ihren Einzug im Harzer Bergbau. Ob anfangs hier, vor den sich im 17. Jahrhundert durchsetzenden Pumpenkünste auch Heinzenkünste gebraucht wurden, kann nur vermutet nicht aber belegt werden.

Als die Handlungen des 30jährigen Krieges den Harzraum erreichten, fanden alle Aufschlussarbeiten und die letzten Abbauversuche der 1. Betriebsepoche 1624 ihr Ende. Die nicht mehr unterhaltenen Wasserwirtschaftseinrichtungen verfielen größtenteils.

Reaktivierung und weiterer Ausbau der Wasserwirtschaft

Nach dem 30jährigen Krieg blieben nahezu sämtliche ernsthaften Versuche zur Erschließung neuer Erzanbrüche wegen fehlender Aufschlagwasser zum Scheitern verurteilt. Hoffnung auf unverritzte Silbererzanbrüche bestand allein in der Tiefe, in die man aber ohne eine verstärkte Wasserkraftnutzung nicht vorzudringen vermochte.



Abb. 8-2: Ein fehlgeschlagener Versuch – der Damm des „Alten Bäener Teichs“ von 1667.

In den 1660er Jahren schritt man zunächst zum Teichbau: der Hilfe Gottes Teich wurde vergrößert und im Breitenbeek entstand 1662 ein neuer Teich für die wieder aufgenommene Grube Engelsburg. Im Forstort „Drei Jungfern“ wurde 1667 der heute als Dammrest erhaltene Bäener Teich (Abb. 8-2) angelegt, mit dessen Hilfe einige der Beerberger Gruben wieder aufgenommen werden sollten. Leider schlug dieses Projekt fehl, denn der stellenweise verkarstete Untergrund erwies sich als durchlässig, so dass der Teich nicht aufgestaut werden konnte.

Kasten 8-1: Der Oderteich

Um die Gruben des St. Andreasberger Reviers sicher und kontinuierlich mit genügend Aufschlagwasser versorgen zu können, wurde die Oder oberhalb des Einlaufwehrs für den Rehberger Grabens mittels eines steinernen Dammbauwerks aufgestaut. Insbesondere in trockenen Sommern wie auch frostigen Wintern führte die Oder zu wenig Wasser, um die steigende Zahl von Wasserrädern anzutreiben. Die Arbeiten dauerten von 1715 bis 1721. Mit einem Fassungsvermögen von 1,7 Mio. m³ ist der Oderteich die älteste und war 170 Jahre lang die höchste Talsperre Deutschlands.

Von allen andern Harzer Teichdämmen unterscheidet sich der Oderteich durch seine Konstruktion, die gewissermaßen einen Prototyp darstellt, der bis heute als großartige Meisterleistung gilt und zu den technikgeschichtlichen Glanzlichtern des Harzer UNESCO-Weltkulturerbes zählt.

Im Gegensatz zu den zahlreichen Teichen auf der Clausthaler Hochfläche, die einen Stützkörper aus Erdreich und Steinen besaßen und zur Dichtung wasserseitig mit einem „Rasenhaut“ aus geschichteten Grassoden versehen waren („alte Harzer Dammbauweise“), bediente man sich beim Oderteich anderer Materialien und einer im Oberharz „neuen Bauweise“, die zuvor bereits im Unterharz (Straßberger Revier) zur Anwendung kam. Diese bestand in einer Kerndichtung, die zum ersten Mal beim 1714 aufgeschütteten Damm des Wiesenbeker Teiches für die Lauterberger Kupfererzgrube Aufrichtigkeit getestet wurde. Aufgrund der besonderen naturräumlichen Verhältnisse im Hochharz, wo es weder Flächen zur Gewinnung von Grassoden noch geeignetes Erdreich gab, wählte man zwei Baumaterialien, die es am Oberlauf der Oder reichlich gab: nämlich große Granitblöcke und Granitsand. Beeinflusst von Ideen, die Bernhard RIPKING aus Stora Kopparberg in Schweden mitgebracht hatte, entschied man sich luft- und wasserseitig für ein mörtelloses „Zyklopenmauerwerk“ aus großen behauenen Granitquadern als Stützkörper. Als Kerndichtung wurde dazwischen eine Masse aus festgestampften Granitsand eingebracht. Durch einen gewissen Anteil an Tonmineralen verhält sich dieser wasserundurchlässig.

Der 166 m lange und 17,3 m hohe Damm bewährte sich bis heute. Der Teichinhalt reichte aus, um in trockener Zeit die Wasserräder der St. Andreasberger Gruben rund drei Monate lang zu versorgen. In der Folgenutzung dient das hier gespeicherte Wasser bis heute zur Stromerzeugung im Samsonschacht.

Um 1750 sagte Oberbergmeister Andreas Leopold HARTZIG zu diesem Bauwerk:

„Dieser Teich ist außer allem Zweifel der Standhaftigste, so jemals gebauet oder künftig gebaut werden könnte, weil sich selten solche Gelegenheit und Materialien beieinander finden (...).“

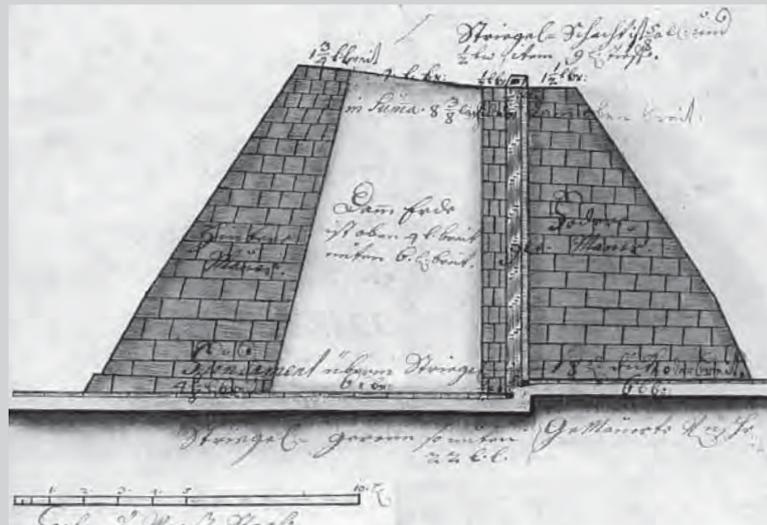


Abb.8-3a: Der Oderteich Schnitt durch den aus Granitblöcken und einer Kerndichtung aus Granitsand bestehenden Damm (Bauzeichnung von Markscheider SARTORIUS 1721)⁹.



Abb.8-3b: Der Stauteich bei Niedrigwasser (2013).



Abb.8-3c: Der Oderteich völlig entleert zur Sanierung des Grundstriegels (2016).

Die von der Bergstadt aufgebrauchten Mittel waren zu bescheiden, um zu nachhaltigen wasserbaulichen Maßnahmen zu schreiten. Unzureichende Kontrolle durch die örtliche Verwaltung und Korruption begünstigten damals Veruntreuungen, Unterschlagungen und andere Betrügereien. Erst mit einer strikten Anwendung des Direktionsprinzips im „Einseitigen Harz“, 1672 unter Herzog JOHANN FRIEDRICH, womit die staatliche Bergbehörde ihren Einfluss auf das Montanwesen verstärkte, besserte sich die Lage.

1678/1679 erfolgten die Instandsetzung des Sonnenberger Grabens und die Aufwältigung des verbrochenen Gesehr Wasserlaufs mit staatlichen Mitteln. Da dieses Wasser allein zukünftig nicht ausreichen würde, folgte 1686-1688 der wesentlich aufwendigere Neubau des Rehberger Grabens. Da die Trasse größtenteils durch sehr schwieriges Gelände, entlang der steilen Flanke des Rehberges führte, mussten auf einer Länge von 5,8 km hölzerne Rinnen („Gerenne“) verlegt werden. Einen wesentlichen Anteil an den hohen Kosten hatte die Beschaffung des notwendigen Holzes, das damals in der Region knapp war. Um die Baukosten dieses Großprojekts möglichst gering zu halten, schritt die Bergbehörde zu einer Ausschreibung. Den Zuschlag erhielt der St. Andreasberger Richter (Bürgermeister) Heinrich Diedrich MEYER, der als Unternehmer die Arbeiten erfolgreich und im finanziell veranschlagten Rahmen ausführen ließ (SCHMIDT 2002).

Der Graben führte zunächst bis an den recht wasserreichen Rehbach und wurde später bis an die Hühnerbrühe verlängert. Eine angestrebte Weiterführung bis an die Oder, die fast ganzjährig genügend Wasser führte, ließ sich wegen der hohen Lage nicht erzielen.

Bereits 10 Jahre später kam der St. Andreasberger Bergbau nicht länger ohne die Nutzung des Oderwassers aus. Der einzige Ausweg bestand in der Schaffung einer ganz neuen, 30 m tiefer liegenden Wasserleitung. Voraussetzung hierfür war eine zweite Durchtunnelung der Gesehrkuppe, um das Wasser auf diesem Niveau zur Bergstadt leiten zu können. Der 0,76 km lange Tiefe Gesehr Wasserlauf wurde 1694-1699 aufgeföhren; ausgehend von einem bereits bestehenden, von Süden in den Berg getriebenen Suchstollen (s. Beitrag 2 in Bd. 3).

Der 7,25 km lange Neue Rehberger Graben² erreichte, zunächst provisorisch aus hölzernen Rinnen bestehend, der steilen Ostflanke des Rehberges folgend, 1703 die Oder und wurde zur Lebensader für St. Andreasberg. Nach der schrittweise vollzogenen Ausmauerung vermochte dieser maximal 5 Rad Wasser (ca. 25 Kubikmetern in der Minute) zu transportieren. Ausführliche thematisiert wird sein Bau von SCHMIDT (2002) bzw. Beitrag 1 in Band 3 dieser Schriftenreihe.

Der im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts rasch aufblühende und in die Tiefe fortschreitende St. Andreasberger Bergbau verlangte eine kontinuierliche Wasserversorgung, denn in trockenen Sommern oder eisigen Wintern standen die Wasserräder oft still. Zur langfristigen Abhilfe schritt man 1714, in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur, zur Planung eines großen Stauteiches an der Oder, oberhalb des Einlaufwehres in den Neuen Rehberger Graben. 1721 erfolgte die Vollendung dieses, mit 1,7 Mio. m³ größten und am höchsten gelegenen Oberharzer Bergbauteiches (s. Kasten 8-1).

Während der ersten drei Jahrzehnte der 2. Betriebsperiode wurde das Betriebswasser für die Gruben des Auswendigen Zuges vom Mundloch des Alten-, bzw. später des Neuen Gesehr Wasserlaufs aus, als „wilde Flut“ ins Kälbertal geschlagen. Erster Nutzer war das Wennsglück, wo das in Gefluder gefasste Wasser der Aufschlagrösche des inwendigen Kunstrades zugeführt wurde. Einen „Fall“ höher wurde 1705 ein Kunstrad für den neuen Tagesschacht errichtet (vgl. Beitrag 2). Talabwärts schloss sich das St. Jacobsglück mit seinen inwendigen Kunstfällen an. Anschließend folgten im Wäschegrund übertägige Kunsträder (z. T. kombiniert oder wechselweise betrieben) für die Gruben Silberne Bär, Abendröthe und Morgenröthe. An der Einmündung des Tambachs befand sich ein weiteres Kunstrad, das über Feldgestänge wechselweise so wohl die Pumpen im Schacht der Drei Ringe (Edelleuter Zug) als auch der am Glockenberg liegenden Grube Silberburg antrieb. Weiter unten im Wäschegrund versorgte dieses Wasser außerdem verschiedene Pochwerke.

Der Beerberger Graben entsteht

Zum Betrieb neuer Gruben auf dem oberen (östlichen) Edelleuter Zug, denen vom Tal aus mit Feldgestängen nicht effektiv zu helfen war, musste eine neue Wasserführung eronnen werden. Außerdem bestand ein Bedarf an zusätzlichen Gefällen zum Betrieb von Kehrrädern, um die mit hohen Betriebskosten verbundenen Pferdegäipel zukünftig entbehren zu können.

Vom Wasserschloss am Auslauf des Tiefen Gesehr Wasserlaufs ab, wo das Wasser des Rehberger Grabens das Revier erreichte, bis hinunter zur Silberhütte an der Sperrlutter standen theoretisch 230 m Gefälle zur Verfügung (BÜTTNER 1896). Der durchschnittlich 24,43 m³/Minute umfassende Wasserstrom wurde hier geteilt; rund zwei Drittel flossen durch den Neufanger Graben zu den Zechen des „Inwendigen Zuges“, wo es theoretisch auf 20 Gefällen

2 Ebd. AO 1175-1 (Planung und Bau des Rehberger Grabens)

3 Ebd. Rissammlung Nr. 2492 (Profil Oderteich Sartorius 1722)

genutzt werden konnte. Der zweite Teilstrom (etwa ein Drittel) gelangte durch den 1710/1711 angelegten Beerberger Graben „hinten herum“ über den Oderberg zu den Gruben des „Auswendigen Zuges“ und anschließend zu den Pochwerken im Wäschegrund. Hier ließen sich theoretisch 15 Gefällstufen bedienen. Auf der Silberhütte vereinigten sich die Wasser beider Stränge und flossen in der Sperrlutter nach (Bad) Lauterberg, der Oder zu.

Der 2,28 km lange Graben führte vom Mundloch des Wasserlaufs über die „Drei Jungfern“ (Oderberg) in einem weiten Bogen nordöstlich um den Beerberg herum bis zur Blauen Halle und bediente anfangs fünf neue Kunstfälle. Zunächst diskutiert, dann jedoch wieder verworfen, wurde eine Verkürzung der Grabentour durch die Auffahrung eines 167 m langen Wasserlaufs. Die Vermessung der Grabentour oblag dem Clausthaler Markscheider KOCH, der aber wenig später den hannoverschen Oberharz verließ und bestellte zum Direktor des Straßberger Bergwerks in stolbergische Dienste trat. Ihm folgte der gerade aus Schweden zurück gekehrte junge Markscheider Bernhard RIPKING. Diesem wurde

auch die Planung der neuen Maschinenanlagen nach schwedischer Manier übertragen, die dann von dem ebenfalls in Schweden geschulten Zimmermeister Christian SCHWARZKOPF gebaut wurden (vgl. KAPKE 2005). In einem Bergamtsprotokoll vom Herbst 1710 hieß es zu diesem Projekt:⁴

„Als behueff der in Vorschlag gekommenen Waßer Leitung nach dem Wäschegrunde, vermöge des Abrißes ein Mittel von 87 Ltr. durch einen Berg durch zu brechen ist, oder aber die Waßer umb den Berg herum zu zuführen, so ist in Deliberation kommen, welcher darunter von solchen beyden Wegen zu erwählen; und obwohl nun zwar die Waßer in einem Waßerlauff weiter wären erhalten und auff die Gruben geföhret werden können, dergleichen durchgebrochener Waßerlauff auch ein beständig Werck seyn wird; jedennoch aber man sothanen Waßerlauff bevorstehenden Sommer zu gebrauchen intendiret. So bleibet demnechst zu untersuchen bevor, wie hoch sich die Kosten besagten Durchbrechens belaffen werden.

Inzwischen aber vermeynet man, vorerst die Waßer umb den Berg herum führen zu laßen, welches doch gar nicht viel Kosten wird;

1. nachdem sich nun übrigens findet, daß des Marckscheiders Angaben nach, 5 Fälle daselbst verhanden, wovon doch voritzo derer 4 zu gebrauchen stehen, so ist überleget, wo dieselben anitzo am ersten nöhtig?
2. wie dieselben so zu gebrauchen, daß man denen künfftig etwa auff zu machenden Grubens nichts grajudicire?
3. wie man einen Waßerfall also anlegen könne, daß man sich deßen behueff des Treibens aus zweyen Schächten bedienen könne?

Nun sind voritzo nur 2 Fälle davon nöhtig, alß 1. auff der Weinblüthe und 2. auff der Weintraube und Weinstock respective zum Kunst- und zum Kehrrade, wozu denn der 2te und 3te Fall zu nehmen.

Weil nun der Winther vor der Handt, also ist nichts weiter dabey zu thun, alß daß ein Anschlag gemacht werde, was für Holtz dazu nöhtig, damit im Forstambt überleget und reholviert werden könne, wo es anzuweisen.

Wie nun die Fälle am besten zugebrauchen, daß man einen Fall auf 2 Kunst oder Kehrräder gebrauchen könne, solches ist denen Andreasberger Bedienten, auch dem Oberbergmeister und Geschworenen DEEGEN zu überlegen, und jeden

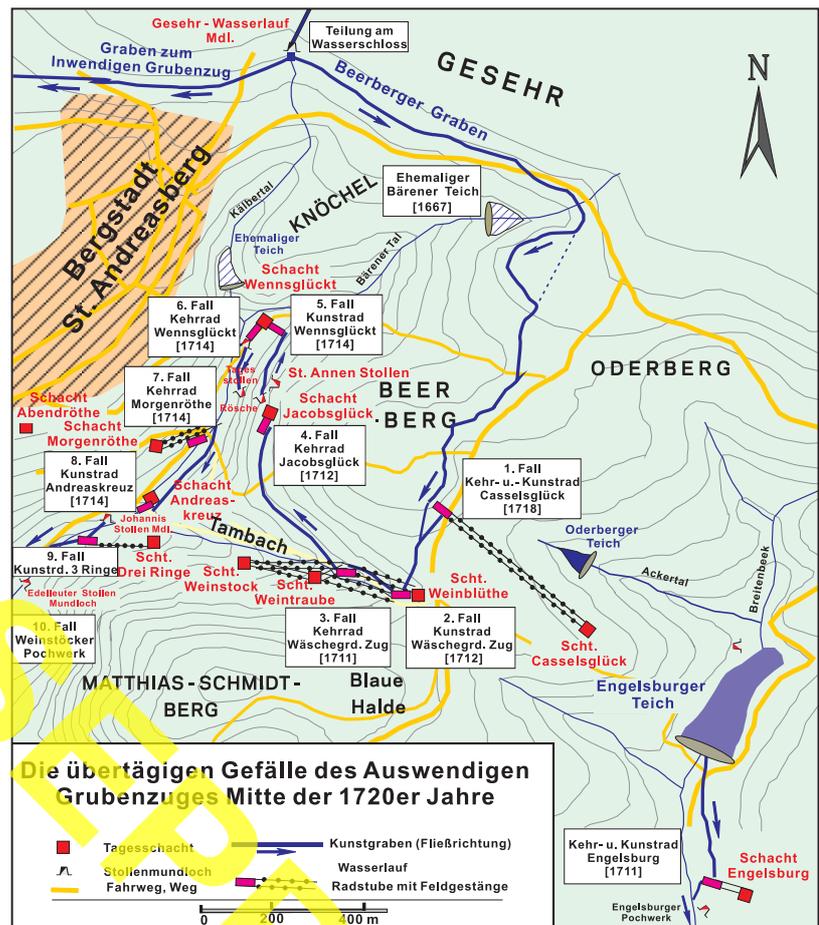


Abb. 8-4: Die Betriebswasserzuführung und -verteilung im Bereich des Auswendigen Grubenzuges (Beerberg) um 1720.

davon absonderlich, seine Vorstellung zuthun auffgeben, auch solten sie den Vice Marckscheider RIPKING mit zu Rath nehmen.“

In der Zwischenzeit hatte sich die vorgesehene Belegung der Gefälle, maßgeblich unter RIPKINGs Einfluss, konkretisiert. Offen blieb einstweilen noch die geeignete Anbindung des St. Jacobsglücks, das zugleich einen Tagesschacht erhalten sollte. Man entschied sich dafür, das Kehrrod direkt neben dem neuen Schacht aufzustellen und durch einen 0,43 km langen Graben mit dem Wasser aus der Abfallrösche des Weintrauber Kehrrodes zu beaufschlagen. 1712 wurde dieser Plan dann in die Tat umgesetzt (vgl. Beitrag 3):⁵

„(...) hat man folgende von dem Oberbergmeister Singer, Vicebergmeister DANNENBERGER und Bergschreiber MEYER, sub dato den 22. October 1710 eingesandte Vorstellung wegen der St. Andreasberger Neuen Waßer Leitung behueff des dortigen Wäschegrundr Zuges durchgegangen, woraus denn zu ersehen gewesen, daß sie diese Sache in loco überleget und der einhellige Schluß dahin gegangen, daß man den 3ten Fall von solcher Waßerleitung zur Kunst behueff der Weinblüthe und Weintraube nehmen wolle. Der 4. Fall aber müste zum Kehrrod behueffs beyder benahmten Gruben, benebst den Weinstöcker Brandtschacht behalten, auch derobehueff das Holtz darzu über der Weintraube, in der Gegend des alten Weinstöcker Schachtes angefahren werden. Wegen der übrigen Zuteilung nun, nach dem St. Jacobs- und Wens Glückt, wäre noch kein beständiger Schluß gemachet, weil außer denen 5 Waßerfällen, so vom Marckscheider angegeben, und welche bloß vom Waßerlauff, biß an den Wensglückter Fall gerechnet sein, alß denn noch 3 Fälle, nemlich 2 so jetzo das Wensglückt würcklich brauchet, und einer so von da ab biß an den nechsten Morgenröther Fall praehumiret wird, seyn sollen.

Darbeneben auch ein Irrthumb zwischen den Vicebergmeister DANNENBERG und Marckscheider KOCHEN, wegen des Anfangspunkts beym Wasserlauf, sich herfür gethan und also die gantze Abwegung nach Dannenbergs Meynung 1 Lachter tiefer kommen müste, als jetzo abgepflocket worden. Dagegen der Marckscheider berichtet, daß er beym Anfange des Abwägens nicht allein den Geschworenen Hartzig, sondern auch den Vicebergmeister selbst bestellen laßen, umb darbey zu seyn, es wäre aber der Vicebergmeister außgeblieben und der Geschworene nur nebst des Grabensteigers seinen Gehülfften allein gekommen, weil nun diese den Schlüssel zu dem Wasserlauff nicht bey sich gehabt, und er Marckscheider selber nicht sehen können, was noch vor Schuß im Wasserlauffe, hätte er auff solches Geschworenen Hartzigs und dem Grabensteiger Gehülffens Anweisung den Anfangspunkt vor sich genommen, daher wenn solches unrecht wäre, er der Vicebergmeister ihn selbst die vergebliche Arbeit zu dancken hätte.

Ob nun zwar der Graben oben solches Lachter tiefer können, so hätte der Marckscheider berichtet, daß dennoch obige 8 Fälle schon bleiben könnten.

Was aber wegen erst gemeldeten Kunst- und Kehrrod Baues bey der Weintraube, so der Vicemarckscheider RIPKING nebst SCHWARZKOPFEN, mit in Augenschein genommen, und welchen gewiesen, auß was für Schächten man zu treiben vermeynte, würden dieselben ihre Vorschläge, Abriße und Anschläge deshalb thun, wie weil dero behueff diesen Winther an Eisenwerck, Holtze und dergleichen, noch ihre Invention zu machen, nöhtig seyn wolle.

Nachhero hätte auch der Vicebergmeister DANNENBERG noch berichtet, daß der Marckscheider wohl könnte zu ihm gesandt haben, er hätte aber wegen des Teichbaus nicht abseyn dürffen, der Marckscheider hätte auch andern Tages den Schlüssel zum Wasserlauff bekommen und habe er Vicebergmeister sein Zeichen, so er an Thürstocke gemachet, nur genommen, umb kein Gebüsche im Rohr Holtze hinweg zu hauen, da er hergegen auff den Wiesen 1 Lachter tiefer wieder gefallen, welches der Marckscheider beym Abwegen ja woll sehen können.

Nachdem nun die Vorstellung anitzo weiter überleget, ist dabey zwar erwogenen Umständen nach so viel den Vorschlag wegen des 3ten und 4ten Falles betrifft, nichts zu erinnern befunden, sondern daß selbige beyden Fälle zu den berichteten Behueff angewendet werden mögen beliebet werde. Gestalten dann mit hin verordnet, daß von denen darzu benötigten Materialien wie Holtz und Eisenwerck die St. Andreasberger Bedienten, mit Zuziehung Vicemarckscheiders RIPKING, einen An- und Überschlag zumachen, sie die St. Andreasberger Bedienten, auch sothanen Materialien bevorstehenden Winthers über an zuschaffen, er RIPKING aber von solcher Vorrichtung einen ordentlichen Abriß, und der mit ihm nach Schweden gewesene Zimmergesell SCHWARTZKOPF davon ein Modell zu verfertigen haben.

Übrigens und so viel diese Wasserleitung an sich selbst betrifft, vermögen sämbtliche Anwesende bey obigen angeführten Umständen allerdings nöhtig zu seyn, daa selbige der Wichtigkeit dieser Sache halber erst noch einmal vom Marckscheider tüchtig abgewogen, folglich auch von ihm obbemeldeter 3te und 4te Fall dem Vicemarckscheider RIPKING recht angewiesen werden müße. Welches dennoch ersagten Marckscheider injungiret ist.“

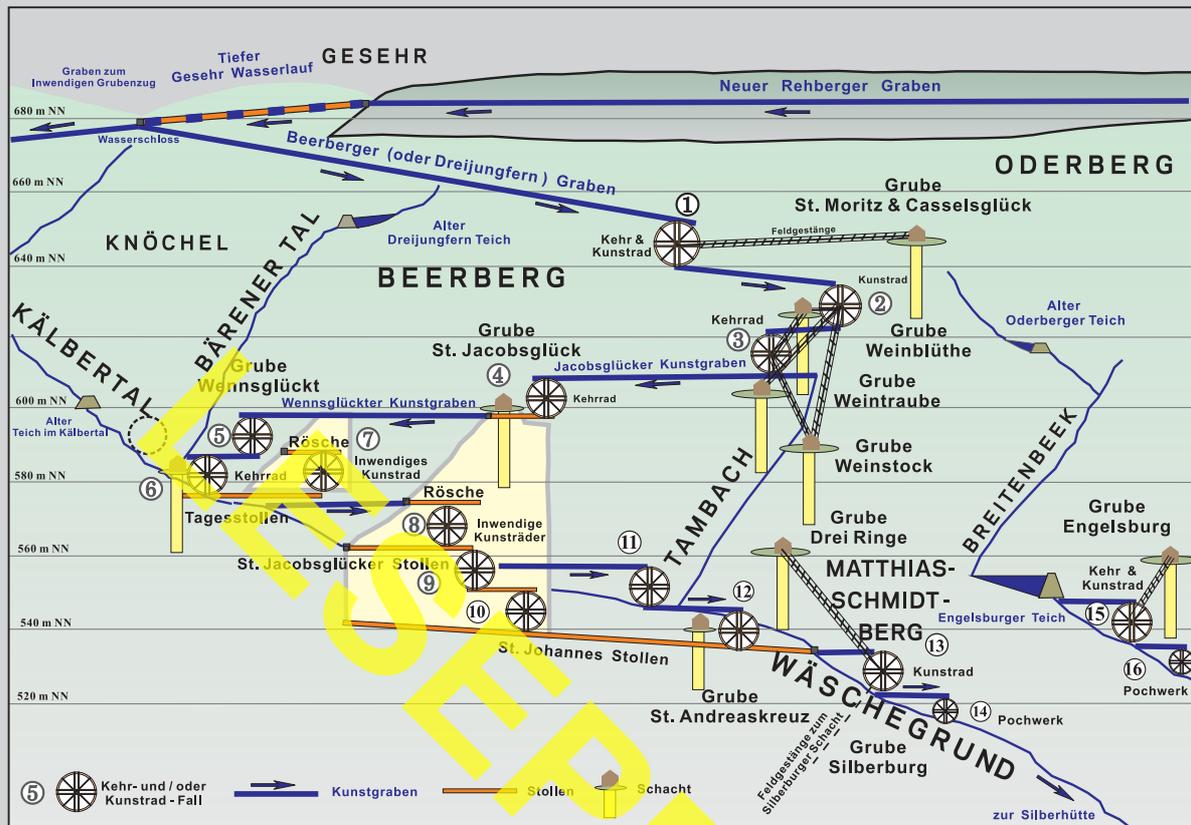
Nach der Einstellung der Gruben des Wäschegrundr Zuges (1728, s. Beitrag 7) blieben die oberen drei Gefälle lange Zeit ungenutzt. Ab 1759 entfielen auch die bislang von Wennsglückt und Morgenröthe belegten Kunstfälle. Angesichts der durch den 7jährigen Krieg noch verstärkten Wirtschaftskrise erwog man zur Einsparung der hohen Unterhaltungskosten das Abwerfen des langen Grabens:⁶

„(...) es ist vorgestellet, weil die Gruben St. Jacobsglück und Morgenröthe eingestellet wären, so sey in Anfrage gekommen, woher die Erhaltungskosten von dem am Beerberge aus dem Haupt Graben gefaßeten Kunst Graben bis an das St. Andreaskreutzer Gefluder zu nehmen seyn würden, und davor gehalten, daß solche dem St. Andreaskreutz als der einzigen in diesem Revier noch belegenen Grube, so mit Kunstwerck versehen, zur gar zu großen Last fallen, mithin

5 Ebd. CBAP Nr.12 Luciae 1710

6 Ebd. CBAP Nr.8 Crucis 1759

Kasten 8-2: Die Kunstgefälle des Beerberger Grabens Mitte der 1720er Jahre (Abb. (8-5))



Auf dem „1. Fall“ befand sich von 1718-1728 das kombinierte Kunst & Kehrrad (1) für den St. Moritz und Casselsglücker Gesamtschacht. Von der Radstube führte ein 453 m langes, doppeltes Feldgestänge zum Schacht. Dieser wurde bei einer Endtiefe von 154 m eingestellt, ohne nennenswerte Erzanbrüche zu erschließen. Der Schleiftrug des gut erhalten, ebenso der Abfallgraben und die als Schussgerenne ausgebildete „Umflut“

Auf dem „2. Fall“ erhielt die Grube Weinblüte 1711 ein Kunststrad (2), das „die vollen Wasser hatte“ und über Feldgestänge die Pumpen in den weiter unten liegenden beiden Schächten von Weintraube und Weinstock antrieb. Diese hoben bis auf den Grünhirscher Stollen, der im Weinblüther Schacht eine Teufe von 170 m einbrachte.

Auf dem „3. Fall“, nahe am Weintrauber Schacht, wurde 1712 ein Kehrrad (3), aufgestellt, das eine Treibkunst nach schwedischem Vorbild in Gang setzte. Über doppelte Feldgestänge konnte damit wechselweise aus drei Schächten (Weinblüte, Weintraube und Weinstock) gefördert werden. Letztere beiden waren mit 234 m bzw. 209 m die tiefsten auf diesem Zug.

Von hier flossen die Wasser auf das 1712 angelegte Kehrrad der Grube St. Jacobsglück, das den „4. Fall“ des Grabens (4) Anschließend gelangte das Wasser zur Grube Wennsglückt zu zwei übertägigen Gefällen des 1705 angesetzten Tagesschachtes. Auf dem „5. Fall“ stand ein Kunststrad (5) und gleich darunter auf dem „6. Fall“ das 1714 eingerichtete Kehrrad (6), an das eine zusätzliche Flutkunst gehängt werden konnte. Bis 1711 stand das zum Abteufen des Tagesschachtes gebrauchte Kunststrad im Kälbertal unterhalb des dortigen alten Teichdammes.

Von 1695-1729 gab es hier ein anfangs 7,7 m später 9,6 m hohes inwendiges Kunststrad (7) für den blinden Kunstschacht, das aus dem Kälbertal mittels einer hölzernen Gerennetour beaufschlagt wurde. Mit dem Durchschlag des Grünhirscher Stollens (1729) wurde dieses abgeworfen.

Von der Wennsglückter Abfallrösche flossen die Betriebswasser in hölzernen Gerennen zur Aufschlagrösche der Grube St. Jacobsglück., wo es drei übereinander angeordnete inwendige Kunststräder (8, 9 und 10) mit denen wechselweise im Tagesschacht und einem inwendigen Kunstschacht die Wasser gehoben wurden. Als Abfallrösche diente der St. Johannes Stollen, der 1729 vom Grünhirscher Stollen „enterbt“ wurde.

Ein zweiter Teilstrom trieb im oberen Wäschegrund zeitweise ein Kunststrad (11), der Grube Silberner Bären später seit 1692 stand hier ein solches, das mittels eines Feldgestänges und eines Geschlepps zur Wasserhaltung in den Schächten Morgengröthe und Abendröthe diente.

Vor der Einmündung des Tambachs wurde Wasser eingezogen auf ein inwendiges Kunstrad der Grube St. Andreaskreuz (12), die bis um 1712 einen 70 m tiefen inwendigen Kunst- und Ziehschacht betrieb. Der erst 1723 im Talgrund angesetzte Tagesschacht wurde erhielt später ein Kunst- und Kehrrad.

Unterhalb des St. Johannes Stollen-Mundlochs standen wieder die vollen Wasser zur Verfügung folgte das Kunstrad (13) der seit 1692 am Glockenberg bauenden Grube Silberburg, das zeitweise auch von der am Fuß des Matthias-Schmidt-Berges liegenden Grube Drei Ringe genutzt wurde.

Talwärts folgte ein Pochwerk der Grube Weinstock und auf dem Fall der späteren Pulvermühle folgte ein (14). Hier waren zusätzlich die Wasser aus dem Edelleuter Stollen verfügbar. Dieser entwässerte die gesamten oberen Baue auf dem Edelleuter Zug. Talabwärts gelangten die Wasser über weitere Pochwerke schließlich zur Silberhütte, wo sie sich mit den Wassern des „Inwendigen Zuges“ wieder vereinigten und insgesamt 10 Räder trieben.

Die 1660 im Breitenbeek wieder aufgenommene Grube Engelsburg, erhielt zwei Jahre später einen Stauteich, dessen Wasser ein 1714 für den Tagesschacht eingerichtetes kombiniertes Kehr- und Kunstrad (15) antrieb. Da dieses aus Wassermangel oft still stand. Zeitgleich mit dem Bau des Beerberger Grabens wurde der Teich vergrößert und nun zusätzlich mit Wasser aus dem Rehberger Graben gespeist. Dieses wurde durch einen alten Schacht und einen Stollen in das dem Breitenbeek zulaufende Ackertal dem Teich zugeführt.

Weiter unten im Tal befand sich das bereits 1669 erwähnte Engelsburger Pochwerk (16), das wie die Grube bis 1765 in Betrieb stand.

nicht anzumuthen seyn würden und daher selbige wol unter denen Teichen und Gräben mit berechnet werden könnten, als worüber man gleichfals des Königl. Berg Amtes gefällige Genehmhaltung erwarten wolle. Der Oberbergmeister ist nun der Meynung, daß man diesen Graben füglich gar abgehen und die behuef der Andreaskreutzer Kunst nöthigen Waßer vom Oder Teiche ohne Graben im Thale herunter gehen lassen könne und wird also die Überlegung biß zu künftiger Generalbefahrung ausge-setzet.“

Zunächst beließ man es beim bisherigen Zustand, um im Sommer 1762 erneut über die Zukunft der Wasserleitung zu befinden:⁷

„(...) es sey zwar gut gefunden und verordnet, den am Beerberge vom Hauptgraben behuef der Künste des Wäsche-grunder Zuges gefaßten Graben gantz abgehen und da, wo die Waßer nach dem Inwendigen Zuge getheilet werden, ein Radt Waßer behuef des St. Andreaskreutzer Kunstrades in den sogenannten Kälber Thale herunter schlagen zu laßen, da aber derozeit es nicht die Meynung gehabt, daß der St. Jacobsglücker Schacht noch bleiben, sondern das einzige St. Andreaskreutz noch mit Kunstwerck auf diesem Zuge im Gange zuhalten seyn werde, inzwischen voritzo der St. Jacobsglücker Schacht nicht alleine als ein Lichtloch vom Grünhirscher Stollen, sondern auch behuef des Silbern Bährs bey zu behalten reholviret sey. So habe man es nicht ändern können, gedachten Graben noch ferner beyzubehalten und wolle man nicht zweiffeln, daß das Königl. Bergamt nunmehr wider Vorschlag mittels § 22 Berg Amts Prot. von Nr. 8 Qu. Crucis 1759 vorhin schon von dort ausgeschehen gefällig genehmigen werde, daß die Deckungs- und Erhaltungskosten solchen Grabens bis an das St. Andreaskreutzer Gefluder unter denen Kosten von Teich und Graben mit berechnet werden mögten. Es wird solches hiermit bewilligt.“

Bestehen blieb lediglich das St. Jacobsglücker Kehrrad zur Unterhaltung des Grünhirscher Stollens. Da dieses nur temporär gebraucht wurde, leitete man das Wasser nun von der Blauen Halde aus in hölzernen Gerennen im Tambachtal hinunter direkt zur Grube St. Andreaskreuz.⁸

Die Folgenutzung

Eine neue Nutzung des 1. Falls erfolgte 1768 als der kurz zuvor angelegte Untere Schacht der neuen Grube Redensglück ein Kunst- und Kehrrad benötigte. Dieses stammte von der eingestellten Grube Engelsburg und wurde etwa 20 m neben dem Beerberger Graben aufgestellt und daraus mittels eines hölzernen Gefluders beaufschlagt. Durch einen neuen, 140 m langen Untergraben gelangte dieses Wasser unterhalb der ehemaligen Casselsglücker Radstube zurück in die alte Grabentour. Das Kunstwerk arbeitete aber nur 5 Jahre lang, da das weitere Abteufen des Schachtes wegen hoher Gesteinsfestigkeit 1773 eingestellt wurde. Einige Jahre später unternahm das Redensglück einen zweiten Versuch mit einem Oberen Schacht. Für diesen wurde 1780 rund 40 m nördlich von der alten, auf dem selben Niveau liegend, eine neue Kunstradstube eingerichtet (s. Beitrag 3.1 in Bd. 5).

Auf dem 3. Fall, im Schleiftrog der vormaligen Weintrauber Radstube, errichtete man 1768 ein neues Kunst- und Kehrrad für den in der Nähe abgeteufen Schacht der Grube Neuer Gottes Segen. Dieser diente später als Lichtloch für den zur „Blauen Halde“ hin vorgetriebenen Sieberstollen (s. Beitrag 11 in Bd. 1 und Beitrag 3.3 in Bd. 5). Von

7 Ebd. CBAP Nr.9 Crucis 1762

8 Ebd. AO 1175-11 (Graben zur Grube St. Andreaskreuz)

der Abfallrösche aus konnte das Wasser entweder in den Graben zum St. Jacobsglück oder in einer Gerennetour hinunter in den Wäschegrund geschlagen werden. An diese war ein während des 7jährigen Krieges unweit vom ehemaligen Weinstöcker Schacht errichtetes Pochwerk angebunden. Dieses verarbeitete Erzreste, die von den zuvor beschäftigungslos gewordenen Pochjungen aus den Halden im Tambachtal geklaubt wurden. Das darunter befindliche freie Gefälle wurde seit 1771 zum Betrieb eines Kunstrades für die an die Südwestecke des Beerberges verlegte Grube Neues Glückauf genutzt (s. Beitrag 3.2 in Bd. 5).



Ein weiterer neuer Nutzer des Beerberger Grabens war die 1789

Abb. 8-6: Relikt des Aufschlaggrabens zu der Grube Neuer Gottes Segen (2014).

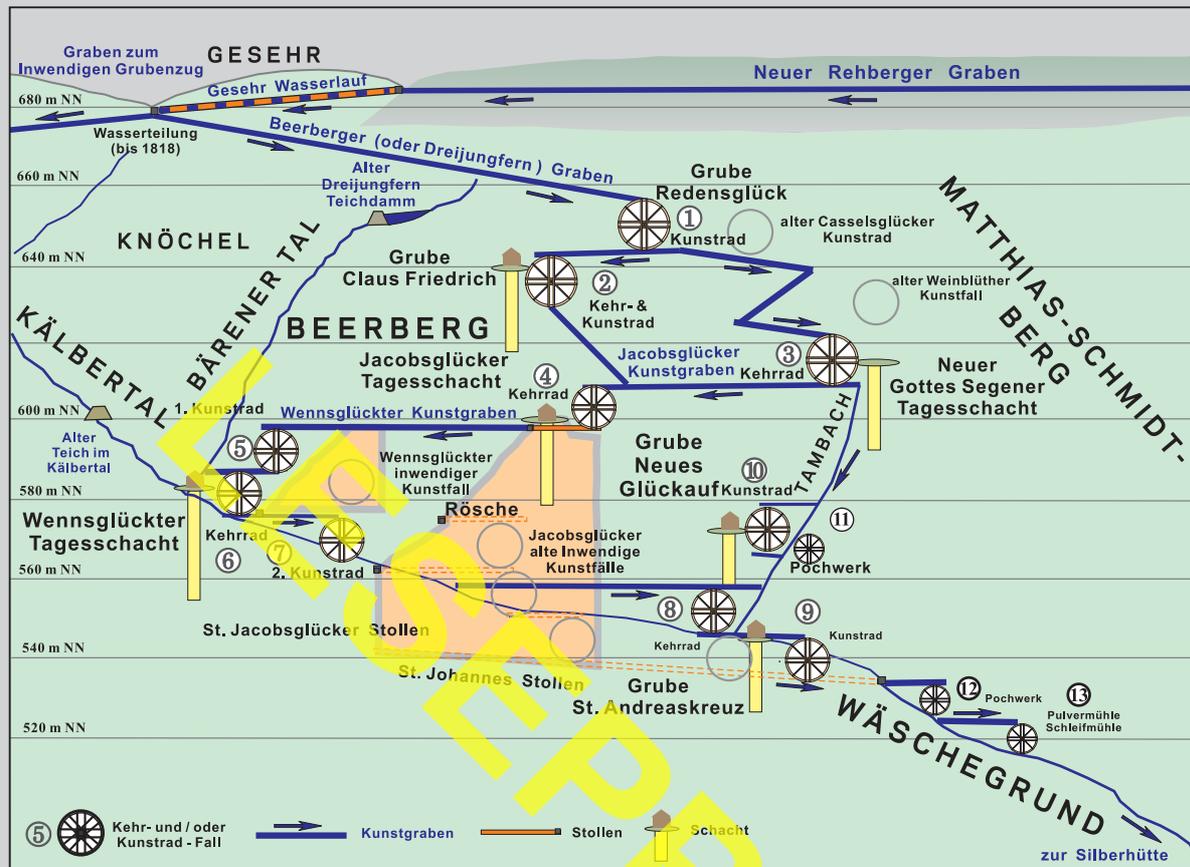
auf dem Beerberg aufgenommene Grube Claus Friedrich. Diese erhielt 1792 ein 8,2 m hohes Kehrrad, das daraus durch aus einem 0,35 km langen Stichgraben sein Betriebswasser bezog. Die bis heute gut erhaltene Wasserteilung befand sich unterhalb der ehemaligen Casselsglücker Radstube, wo auch die zum Neuen Gottes Segen führende Leitung abzweigte (s. Beitrag 3.4 in Bd. 5). Das Abfallwasser des bis 1812 betriebenen Claus Friedricher Rades gelangte durch ein hölzernes Schussgrenne hinunter bis in den St. Jacobsglückler Graben.

Das Treibwerk des zur Instandhaltung des Sieberstollens genutzten Neuen Gottes Segener Schachtes blieb bis 1818 betriebsbereit. Letzter Nutzer der Beerberger Wasserleitung war die Grube St. Andreaskreuz zusammen mit ihren beiden Pochwerken.

Um die hohen Unterhaltungskosten für diese lange Grabentour einzusparen, entschloss sich die Bergbehörde 1828 zum Bau einer neuen Wasserleitung, die als sogenannter „Feuergraben“ vom Neufanger Graben (Wasserteilung an der späteren Zündwarenfabrik Deig, dem sog. „Schwarzen Haus“) abzweigte und als abgedeckter Kanal der Schützenstraße folgte. Hinter dem heutigen Friedhof gelangte das Wasser in einer Röhrentour, vorbei an der Bergschmiede, zur Andreaskreuzer Kehrradstube (Abb. 8-9).

Nach der Einstellung der Grube St. Andreaskreuz (1866) diente das weiterhin in den Wäschegrund geschlagene Wasser auf mehreren Turbinengefällen einer privatgewerblichen Folgenutzung u. a. Holzverarbeitung, Ultramarinherstellung sowie Papier- und Pappenfabrikation.

Kasten 8-3: Die Wasserräder des Auswendigen Grubenzuges im späten 18. Jahrhundert (Abb. (8-7))



Auf dem „1. Fall“ des Beerberger Grabens wurde seit 1768 ein Kunstrad (1) für den Redensglückler Unteren Schacht betrieben, das mit einem 38 m langen Feldgestänge versehen war. Als später der statt dessen aufgenommene Obere Schacht unter die St. Annenstollensohle abgeteuft wurde, verlegte man 1779 das Kunstrad und richtete ein 77 m langes Feldgestänge vor, das bis 1784 in Betrieb blieb.

Auf dem „2. Fall“ des Grabens lag das 1793 angeschützte kombinierte Kehr- und Kunstrad (2) der Grube Claus Friedrich, das sein Wasser aus einem 260 m langen Zweiggraben erhielt, der auf der Kuppe des Beerberges führte. Nachdem man 1801 bereits die Pumpenkunst abgeworfen hatte (Durchschlag mit dem Grünhirscher Stollen), wurde 1806 auch das Treibwerk abgebrochen.

Auf dem „3. Fall“ folgte das 1769 aufgestellte kombinierte Kunst- und Kehrrad (3) des Neuen Gottes Segen & Neuen St. Jacobsglückler Gesamtschachtes. Nach dem Durchschlag des Sieberstollenflügelortes konnten die Pumpen 1793 abgehängt werden. Das Gestänge blieb im Schacht und trieb später eine Wettermaschine an. Das Treibwerk wurde bis 1817 erhalten.

Auf dem „4. Fall“ befand sich weiterhin das übertägige Kehrrad des Jacobsglückler Schachtes (4), der zum Zweck der Revision bis zur Grünhirscher Stollensohle offen gehalten wurde.

Der 1790 wieder aufgewältigte Wennglückler Tagesschacht erhielt als neuer Hauptkunstschaft zwei Kunsträder (5 und 7) sowie ein Kehrrad (6). Das im Bärener Tal stehende untere Kunstrad, das ein etwa 100 m langes Feldgestänge hatte, wurde nach der Anbindung an den Sieberstollen (1804) abgeschützt. Gleichzeitig vertauschte man die Positionen von oberen Kunst- und Kehrrad. Die Anlage blieb bis zum Verlassen des Baus 1812 erhalten.

Die bedeutendste Grube im Wäschegrund war damals das St. Andreaskreuz, das über ein Kehr- und ein Kunstrad verfügte (9 und 10), die nebeneinander auf einem Fall lagen. Das von den Wennglückler Künsten abfallende Wasser wurde in einem Graben am Fuß des Beerberger entlang zunächst auf das Andreaskreuzer Pochwerksrad (8) und das zum Schacht geführt. Als Abfallrösche diente der St. Johannes Stollen.

Weiter unten im Wäschegrund folgten das Abendröther Pochwerk (11) und anschließend eine Schleifmühle (12), an deren Stelle Anfang des 19. Jahrhunderts eine Pulvermühle errichtet wurde.

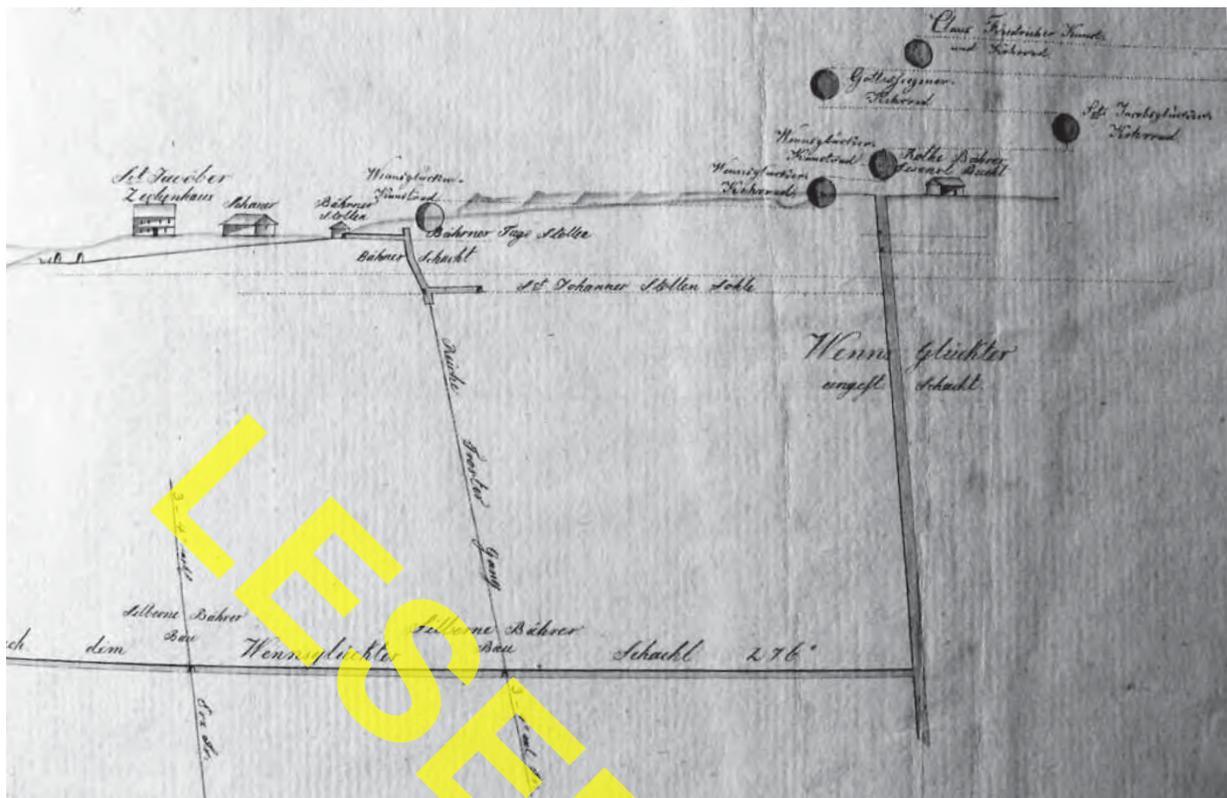


Abb. 8-8: Profildarstellung der Kunstgefälle des Auswendigen Zuges 1817. Letzte damals noch betriebene Silbergrube war der Silberne Bär.

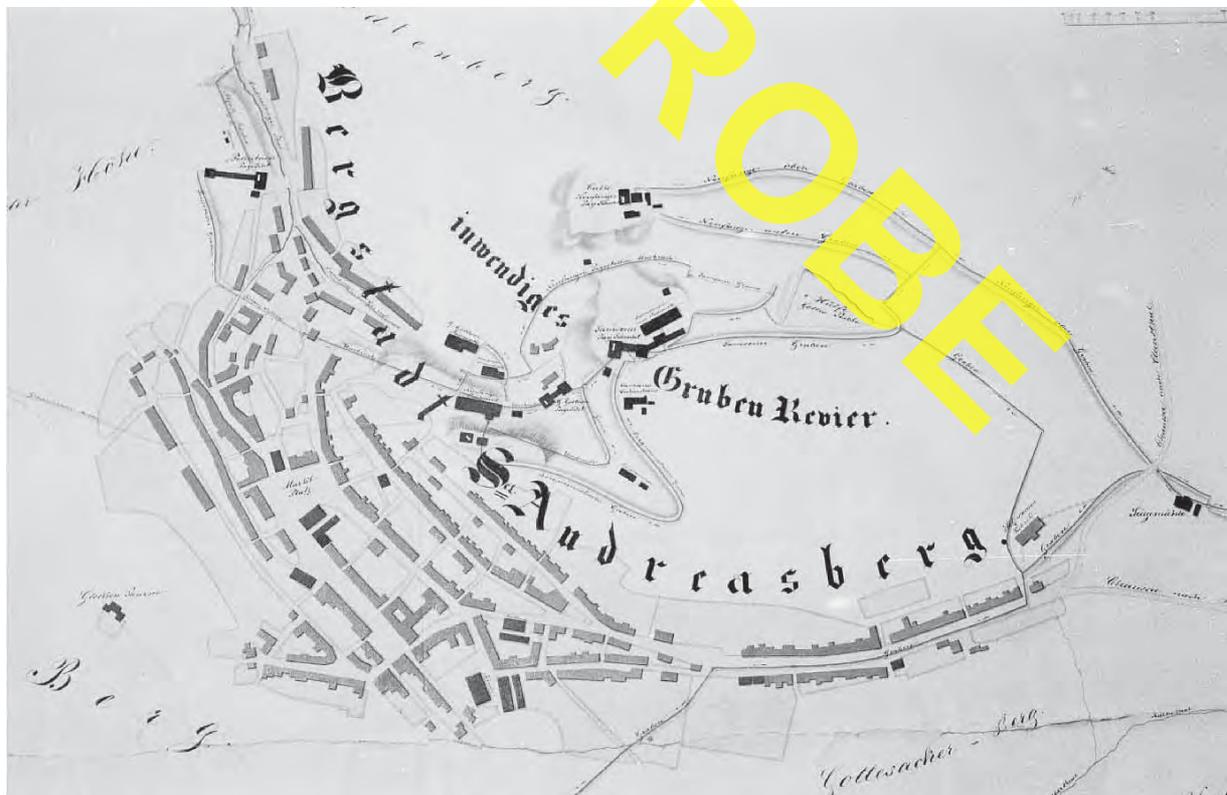


Abb. 8-9: Grundriss der Bergstadt St. Andreasberg von STRAUCH (1847)⁹ mit der Wasserführung durch den „Feuergraben“ in den Wäschegrund.

9 LBEG Clausthal, Rissammlung Nr. 1667 Grundriss St. Andreasberger Wasserwirtschaft, Markscheider B.W. Strauch 1847.

Anhang

Literatur

Aktenverzeichnis

Auswahl Grubenrisse

Schlagwortverzeichnis

LESEPROBE

Literatur

- AG BERGBAU ST. ANDREASBERG: *Zur Aufwältigung und montanhistorischen Untersuchung im St. Annen Stollen im Beerberg bei St. Andreasberg*. In: Glückauf, 4. Jahrbuch (2018/19, Heft 76n), St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V., S. 39-54, St. Andreasberg 2020.
- BAUEROCHSE, A. et al.: *Holz aus dem Berg – Untersuchungen an Grubenhölzern aus dem Rammelsberg bei Goslar und dem Beerberg bei St. Andreasberg*. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 37. Jg. Heft 3, S. 2-8, Hannover 2017.
- BERG, B. I.: *Gruveteknikk ved Kongsberg Sölvverk 1623-1958*. Senter for teknologi og samfunn rapport nr. 37, 586 S., Dragvoll 1998.
- BERWARDT, C.: *Bericht vom Andreasbergischen Bergwerke, nebst angefügtem Extract, dero daselbst berechneten Ausbeuten, Quartal Luciae 1537 biß Trinitatis 1620. Auch Specification etlicher Silber und Benennung der meisten Zechen, so daselbst gebaut werden*. Handschrift Bibliothek des Oberbergamtes (heute LBEB) Clausthal (1662).
- BISCHOFF, W. & JAHN, S.: *Mimetesit und Pyromorphit von der Grube Theuerdank, St. Andreasberg im Harz*. Mineralien Welt Jg. 12, Heft 3, S. 16-23, Haltern 2001.
- BLÖMEKE, C.: *Über die Erzlagerstätten des Harzes und die Geschichte des auf demselben geführten Bergbaues*. Österreichisches Berg- und Hüttenmännisches Jb. Bd. 33, 144 S., 1 Kt., Wien 1885, (Nachdruck Bode-Verlag, Haltern 1985).
- BOCK, M.: *Die Betriebsgeschichte der Grube Roter Bär*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 1*, Beitrag 3, S. 33-40, St. Andreasberg 1998.
- BOCK, M.: *Der Ankauf der Grubenfelder Andreasberger Hoffnung I und Andreasberger Hoffnung II*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): Glückauf, 3. Jahrbuch (2016/2017, Heft 75n), S. 34-44, St. Andreasberg 2017.
- BOCK, M. & LIESSMANN, W.: *Die Aufwältigung des Beerberger Stollens*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Das Bergwerk Andreasberger Hoffnung und seine Vorgänger – Zum Silberbergbau am Beerberg zwischen 1765 und 1928*. Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 5, Beitrag 9, S. 239-250, St. Andreasberg 2008.
- BODE, A.: *Beiträge zur Tektonik des Ganggebietes von St. Andreasberg und seiner Umgebung*. Festschrift zur 150. Jahrfier der Bergakademie Clausthal, S. 141-166, Clausthal 1925.
- CALVÖR, H.: *Historisch-chronologische Nachricht und theoretische und practische Beschreibung des Maschinenwesen und der Hülfsmittel bey dem Bergbau auf dem Oberharze; Erster und zweiter Theil*. Braunschweig 1763 (Nachdruck Westfalia GmbH Lünen 1986).
- CALVÖR, H.: *Historische Nachricht von den Unter- und gesamten Ober-Harzischen Bergwerken*. 255 Seiten, Braunschweig 1765 (Nachdruck Olms Verlag 1990).
- CANCRINUS, F. L.: *Erste Gründe der Berg- und Salzwerkkunde*. Siebenter Teil, Andere Abteilung welche den Bau der Bergmaschinen enthält, Frankfurt a. M. 1772.
- CREDNER, H.: *Geognostische Beschreibung des Bergwerksdistriktes von St. Andreasberg*. 67 Seiten, W. Hertz Verlag, Berlin 1865.
- DENECKE, D. & LIESSMANN, W.: *Topographische Erfassung und Legenden zu Übersichtskarten historischer Verkehrs- und Montanlandschaften am Beispiel des Harzes*. In: Hillegeist, H.-H. (Hrsg.): *Heimat- und Regionalforschung in Südniedersachsen*, S. 248-261, Duderstadt 2006.
- DETTMER, H.-G.: *Der französische Bergingenieur Heron de Villefosse und sein Wirken in der europäischen Montanregion Harz*. In: Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): *Montanregion Harz*, Band 12, 326 Seiten, Bochum 2014.
- EICHHORN, P.: *Vertiefende Erkenntnisse zum Bergbau im Rammelsberg an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert*. 268 Seiten, Dissertation TU Clausthal 1998.
- FREIESLEBEN, J. C.: *Bergmännische Bemerkungen über den merkwürdigsten Teil des Harzes. Erster Teil und Zweiter Teil*. 274 S., Leipzig 1795.
- GATTERER, C. W. J.: *Anleitung den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen*. 5 Teile, Göttingen 1785-1791.
- GEBHARD, G.: *Harzer Bergbau und Mineralien – St. Andreasberg*. 167 Seiten, Verlag Christel Gebhard Reichshof 1987.
- GEILMANN, W. & ROSE, H.: *Ein neues Selenerzvorkommen bei St. Andreasberg im Harz*. In: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Beilagenband Nr. 57 (Abhandlungen Abteilung A: Mineralogie, Gesteinskunde), S. 785-816, Berlin 1928.
- GRÖBNER, J. ET AL.: *Neue Mineralschätze des Harzes*. 127 Seiten, Clausthal-Zellerfeld 2011.
- GRÖBNER, J.: *Erz- und Mineralienfunde bei der Aufwältigung der St. Jacobsglücker Aufschlagrösche*. In: Glückauf, 4. Jahrbuch (2018/19, Heft 76n), St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V., S. 14-20, St. Andreasberg 2020.
- GÜNTHER, F.: *Die älteste Geschichte der Bergstadt St. Andreasberg und ihre Freiheiten*. In: Zeitschrift Harzverein für Geschichte und Altertumskunde. Nr. 42 (1909) S. 191-213 und Nr. 44 (1911), S. 17-49, Wernigerode.
- HARTZIG, A. L.: *Über den Teichbau auf dem Oberharze*. Manuskript in der Bibliothek des LBEG, um 1755 (Hrsg. von M. Schmidt, 24 Seiten, Hildesheim 1984).

- HAUSBRAND, O.: *Die ehemaligen Blaufarbenwerke bei St. Andreasberg und bei Braunlage*. Zeitschrift des Harzvereins, 67. Jg., S. 56-69, Wernigerode 1934.
- HAUSMANN, J. F. L.: *Bemerkungen über die Andreasberg'schen Gänge; 4 Theile*. Hercyn. Archiv (Ch. E. P. Holzmann), 1. Theil, S. 664-701, Halle 1805.
- HILLE, J. J.: *Chronika worinn befindlich was sich Denkwürdiges auf dem Harz und sonderlich auf dem Clausthal et Zellerfeld von Anno Christi 1621 bis auf gegenwärtige Zeit zugetragen hat*. 260 Seiten, Veröffentlichung des Oberharzr Geschichts- und Museumsvereins, Clausthal-Zellerfeld 2019.
- HONEMANN, R. L.: *Die Alterthümer des Harzes; Vier Theile*. Clausthal 1754 (Nachdruck Clausthal-Zellerfeld 1987).
- KAPKE, S.: *Vom Zimmergesellen zum Kunstmeister – die berufliche Karriere von Christian Schwarzkopf (1685-1760) im Oberharzr Bergbau*. In: Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): *Montanregion Harz*, Band 6, 234 Seiten, Bochum 2005.
- KLÄHN, J.: *Die Lochsteine der Bergstadt Sankt Andreasberg und Bad Lauterberg*. Pieper Verlag, Clausthal-Zellerfeld 1994.
- LAMPE, W. & LANGEFELD, O. (Hrsg.): *„Dieses ist die letzte Tonne Erz, Gott schütze uns ferner vor Leid und Schmerz“ – 100 Jahre Ende Silberbergbau*. Vorträge aus dem Kolloquium am 2. Juli 2010 in St. Andreasberg. Clausthal-Zellerfeld 2010.
- LIEBERMANN, M.: *Die Betriebssituation der Grube Wennsglückt zur Bauzeit des Neuen Rehberger Grabens*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 3, Jubiläumsfestschrift 300 Jahre Rehberger Graben*, Beitrag 6, S. 117-128, St. Andreasberg 2003.
- LIESSMANN, W.: *Zur Betriebsgeschichte der Gruben auf dem Wennsglückter Gang*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 1, Jubiläumsfestschrift 10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau*, Beitrag 4, S. 41-67, St. Andreasberg 1998.
- LIESSMANN, W.: *Die Entwicklung der bergbaulichen Wasserkraftnutzung im St. Andreasberger Revier bis Mitte des 19. Jahrhunderts*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 1, Jubiläumsfestschrift 10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau*, Beitrag 9, S. 135-173, St. Andreasberg 1998.
- LIESSMANN, W.: *Zur Auffahrungs des Sieberstollens*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 1, Jubiläumsfestschrift 10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau*, Beitrag 11, S. 207-249, St. Andreasberg 1998.
- LIESSMANN, W.: *Zur Geschichte der Gewinnung und Verarbeitung von Kobalterzen im Raum St. Andreasberg*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 1, Jubiläumsfestschrift 10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau*, Beitrag 13, S. 267-301, St. Andreasberg 1998.
- LIESSMANN, W.: *Der Bergbau am Beerberg bei Sankt Andreasberg. Ein (Wander-) Führer durch den „Auswendigen Grubenzug“ sowie die Anlagen des Lehrbergwerks Grube Roter Bär*. 150 Seiten, Verlag Mecke Druck, Duderstadt 2002.
- LIESSMANN, W.: *Rehberger Gräben und Oderteich*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 3, Jubiläumsfestschrift 300 Jahre Rehberger Graben*, Beitrag 2, S. 23-37, St. Andreasberg 2003.
- LIESSMANN, W.: *Zur Auffahrungsgeschichte der Wasserläufe im Gesehrberg bei St. Andreasberg*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 3, Jubiläumsfestschrift 300 Jahre Rehberger Graben*, Beitrag 2, S. 23-37, St. Andreasberg 2003.
- LIESSMANN, W.: *Zur Auffahrungsgeschichte des Grünhirscher Stollens*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 3, Jubiläumsfestschrift 300 Jahre Rehberger Graben*, Beitrag 4, S. 61-107, St. Andreasberg 2003.
- LIESSMANN W. : *Zum Zustand der St. Andreasberger Silbererzgruben Anno 1691/92 – ein montanhistorisches Zeitbild*. Quellen zur Harzer Montangeschichte Heft 1, 89 Seiten, herausgegeben vom Förderverein Gewerkschaft Grube Roter Bär, St. Andreasberg 2004.
- LIESSMANN, W.: *Der Bergbau des „Auswendigen Grubenzuges“ von der Wiederaufnahme in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Einstellung 1817*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Das Bergwerk Andreasberger Hoffnung und seine Vorgänger – Zum Silberbergbau am Beerberg zwischen 1765 und 1928*. Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg, Band 5, Beitrag 3, S. 39-144, St. Andreasberg 2008.
- LIESSMANN, W.: *Das Bergwerk „Andreasberger Hoffnung“ 1868-1928*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): *Das Bergwerk Andreasberger Hoffnung und seine Vorgänger – Zum Silberbergbau am Beerberg zwischen 1765 und 1928*. Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg, Band 5, Beitrag 8, S. 201-238, St. Andreasberg 2008.
- LIESSMANN, W.: *Historischer Bergbau im Harz*. Kurzführer, 3. Auflage, 470 Seiten, Springer Verlag Berlin, Heidelberg, 2010.
- LIESSMANN, W.: *Das historische Montanwesen im Mittel- und Südwestharz*. In: Stedingk, K. & Kleeberg, K. (Hrsg.): *Erzbergbau und Oberharzr Wasserwirtschaft. Bergbaufolgen im UNESCO-Weltkulturerbe*. Exkursionsführer und Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften, Heft 247, S. 82-99, Hannover 2012.

- LIESSMANN, W.: *Das Lehrbergwerk Grube Roter Bär*. In: St. Andreasberg – 25 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau In: Unser Harz Nr. 7, S. 130-135 (Teil 1) und Nr. 8, S. 143-148 (Teil 2), Clausthal-Zellerfeld 2013.
- LIESSMANN, W.: *Sankt Andreasberg 1714 – die Stadt und der Silberbergbau vor 300 Jahren*. In: Glückauf, 1. Jahrbuch (2014/15, Heft 73n), St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V., S. 5-43, St. Andreasberg 2016.
- LIESSMANN, W.: *Ein Berg, der es in sich hat ... 10 Jahre Montanforschung im Beerberg bei St. Andreasberg*. In: Unser Harz Nr. 5, S. 83-90, Clausthal-Zellerfeld 2016.
- LIESSMANN, W. & BOCK, M.: *Die Grube Roter Bär bei St. Andreasberg/Harz. Ein Führer zu Geologie, Lagerstättenkunde und Bergbaugeschichte des Lehrbergwerks*. Verlag Sven von Loga, Köln 1993.
- LIESSMANN, W., GEILS, H. & KLÄHN, J.: *Sankt Andreasberg über Tage und unter Tage. Ein Leitfaden zur Geschichte der Bergstadt und ihrer Umgebung*. 96 Seiten, St. Andreasberg 2002.
- LIESSMANN, W., & SCHWIDER, P.: *Zur Aufwältigung und montanhistorischen Untersuchung des St. Jürgen Stollens im Beerberg bei St. Andreasberg*. In: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. (Hrsg.): Glückauf, 3. Jahrbuch (2016/2017, Heft 75n), S. 45-54, St. Andreasberg 2017.
- LIESSMANN, W., LANGEFELD, O. & BOCK, M. (Hrsg.): *Konservierte Zeit – Glanzlichter der montanen Vergangenheit des Harzes*. Vorträge aus dem Kolloquium vom 1. Juni 2019 in St. Andreasberg, 197 Seiten, Clausthal-Zellerfeld 2019.
- LIESSMANN, W. & PAHL, A.: *Schrämarbeit und Feuersetzen – Erforschung und Dokumentation von Altbergbau am Fallbeispiel des Reiche Troster Ganges bei St. Andreasberg*. In: Ließmann, W. et al. (Hrsg.): *Konservierte Zeit – Vorträge aus dem Kolloquium vom 1. Juni 2019 in St. Andreasberg*, S. 127-144, Clausthal-Zellerfeld 2019.
- LEUPOLD, J.: *Theatrum machinarum. Schau Platz der Wasser Künste. Anderer Theil, bestehend in fernerer Fortsetzung der Künste und Maschinen, womit die Wasser aus der Tiefe zu erheben oder in die Höhe zu treiben*. 44 Kupferstiche, Leipzig 1724 (Nachdruck Edition libri rari, Verlag T. Schäfer, Hannover 1981).
- LÖHNEYSS, G. E.: *Bericht vom Bergwerk*. 343 Seiten, Zellerfeld 1617.
- MARKWORTH, L.: *Betriebsentwicklung der Gruben Wennsglückt, Reicher Seegen, Unverhofftes Glück, sowie der Tiefbaue der Grube Roter Bär*. Glückauf Heft 19, 9 Seiten, St. Andreasberg 1993.
- NIEMANN, H.-W.: *Die Geschichte des Bergbaus in St. Andreasberg*. 154 Seiten, Pieper Verlag, Clausthal-Zellerfeld 1991.
- OSTMANN, D.: *Bemerkungen über die Gänge des auswendigen Zuges bei St. Andreasberg*. In: Hausmanns Norddeutsche Beiträge zur Berg- und Hüttenkunde. Zweites Stück, S. 19-31, Braunschweig 1807.
- RÖSSLER, B.: *Hell polierter Bergbau-Spiegel*, 168 Seiten und Register, Dresden 1700.
- ST. ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 1, Jubiläumsschrift 10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau*, 301 Seiten, St. Andreasberg 1998.
- ST. ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 3, Jubiläumsschrift 300 Jahre Rehberger Graben*, 162 Seiten, St. Andreasberg 2003.
- ST. ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V. (Hrsg.): *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Band 5, Das Bergwerk Andreasberger Hoffnung und seine Vorgänger – Zum Silberbergbau am Beerberg zwischen 1765 und 1928*. 256 Seiten, St. Andreasberg 2008.
- ST. ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V. (Hrsg.): *Lehrbergwerk Grube Roter Bär – 25 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau*. 3. Auflage, 96 Seiten, Clausthal-Zellerfeld 2014.
- SCHELL, F. (1864): *Die Unglücksfälle in den oberharzischen Bergwerken*. Historische Darstellungen, Clausthal 192 Seiten, (Historischer Harzer Bergbau Reprint, Nachdruck 1 Hornburg 1986).
- SCHNORRERKÖHLER, G.: *Das Silbererzrevier St. Andreasberg im Harz*. Der Aufschluss, Nr. 34, S. 153-175, 189-203, 231-251, 317-332, Heidelberg 1983.
- SCHNORRER, G., KRONZ, A., LIESSMANN, W., KEHR, A.: *Zur Mineralogie der ehem. Grube Alter Theuerdank auf dem Reiche-Troster-Gang am Beerberg bei St. Andreasberg/Harz. Im Speziellen die Mischkristalle und Endglieder der Pyromorphit-Mimetesit-Vanadinit-Familie*. Der Aufschluss, Nr. 60 (1), S. 29-62, Heidelberg 2009.
- SCHULZ, S.-P.: *Mineralogisch-lagerstättenkundliche Untersuchungen an ausgewählten Erzproben des Wennsglückter Ganges, St. Andreasberg, Harz*. Unveröff. Bericht, 26 Seiten, Clausthal-Zellerfeld 2018.
- STEDINGK, K.: *Die Silberlagerstätte von St. Andreasberg im Mittelharz-Ganggebiet*. In: Lampe, W. & Langefeld, O. (Hrsg.) 100 Jahre Ende Silberbergbau. Clausthal-Zellerfeld 2010.
- STOPPEL, D. et al.: *Schwer- und Flußspat-Lagerstätten des Südwestharzes*. Geol. Jb. Reihe D, Heft 54, Hannover 1983.
- SUCHLAND, J. F.: *Allegorische und Historische Beschreibung des ganzen Bergwerks*, Clausthal 1687.
- TRÖLLER-REIMER, A.: *Ein Bergeisendepot aus der Grube St. Jürgen (St. Georg) in St. Andreasberg – restauratorische Untersuchung mit Hilfe der Computertomographie*. In: Ließmann, W. et al. (Hrsg.): *Konservierte Zeit – Vorträge aus dem Kolloquium vom 1. Juni 2019 in St. Andreasberg*, S. 117-126, Clausthal-Zellerfeld 2019.
- VEITH, H.: *Deutsches Bergwörterbuch*. 601 Seiten, Ratibor 1871 (Nachdruck Vaduz 1992).
- WILKE, A.: *Die Erzgänge von St. Andreasberg im Rahmen des Mittelharz-Ganggebietes*. Beihefte zum Geologischen Jahrbuch, Heft 7, 183 Seiten, Hannover 1952.

Auswahl von Akten zum St. Andreasberger Bergbau Speziell zu den Gruben des Auswendigen Reviers (Beerberg)

(Bergarchiv Clausthal, vormals Oberbergamt Clausthal: Althannoversches Archiv, Bestand „Silberbergwerkssachen“),
frühere Angabe: AO Fach-Akte

Grubenbefahrungen			
Fach	Akte	Titel (gekürzt)	Laufzeit
694	7-8	Befahrungsberichte	1661-1697
695	9	Befahrungsberichte	1697-1794
732	131-133	Befahrungsberichte	1670-1709
733	134-136	Befahrungsberichte	1710-1716
734	137-138	Befahrungsberichte	1717-1726
735	139-141	Befahrungsberichte	1727-1750
736	142-144	Befahrungsberichte	1751-1774
737	145-148	Befahrungsberichte	1775-1794
738	149-150	Befahrungsberichte	1795-1817
752	205	Grubenberichte	
763	40f	Einrichtung von Kunst- und Maschinenwerken	1693-1808
791	27	Einschränkung des Silberwerks Haushalts	1753-1759
796	59	Einschränkung des Silberwerks Haushalts	1817
825	13	Mutungen	
826	14-17	Mutungen im Andreasberger Revier	1616-1860
Betriebsakten einzelne Gruben			
Fach	Akte	Titel (gekürzt)	Laufzeit
1069	1	St. Georger Ort	1640-1714
1070	7	Theuerdank im Beerberg	1660-1756
1072	16	Drey Ringe	1662-1762
1076	31	Glückshafen	1675-1676
1076	32	Silberner Bär	1675-1806
1077	34	St. Jacobs Glück	1683-1822
1080	43	Neuer Gideon	1690-1794
1081	52	Weinstock	1696-1797
1083	56	Wennsglückt	1699-1760
1083	57	Casselsches Glück	1699-1740
1084	61	Weintraube	1709-1769
1084	62	Weinblüthe	1710-1727
1086	66	Weinberger Ort im Mathias Schmidtsberge	1722-1742
1085	70	Einstellung des Wäschegrunder Zuges	1727-1728
1086	73	St. Andreasbergs Glück	1739-1748
1086	75	Bergbaucassen Ort im Mathias Schmidts Berg	1744-1756
1087	86	Verlegte Silberburg	1767-1771
1087	89	Redensglück	1767-1822
1088	94	Neuer Gottes Segen u. Neues St. Jacobs Glück	1768-1793
1088	97	Neues Glückauf	1770-1786
1088	102	Georg Wilhelm	1775
1088	103	Königin Charlotte	1777-1793
1089	106	Neuer St. Andreas	1785-1792
1089	108	Claus Friedrich	1790-1812

Fach	Akte	Titel (gekürzt)	Laufzeit
1089	110	Königs Wohlfahrt	1794-1815
1089	111	Bergmanns Hoffnung	1799-1805
1089	112	Versuchsbau am Beerberge	1824-1869
1089	115	Silbern Bärer Ort (Weinstöcker Grubengebäude)	1845-1846
Stollenakten			
Fach	Akte	Titel (gekürzt)	Laufzeit
1129	42	Edelleuter Stollen	1672-1803
1129	43	Grünhirscher Stollen Vol. I	1690-1799
1129	44	Grünhirscher Stollen Vol. II	1800-1850
1129	45	St. Johannes Stollen	1703-1793
1129	46	Sieberstollen Vol. I	1713-1799
1129	47	Sieberstollen Vol. II	1800-1848
1130	50	St. Annen Stollen	1727-1761
1130	51	St. Jürgen Tagesstollen	1735-1801
Wasserwirtschaftsakten			
Fach	Akte	Titel (gekürzt)	Laufzeit
1175	1	Rehberger Gräben, Planung und Bau	1672-1704
1175	2	Rehberger Wasserlauf	1676-1808
1175	3	Wasserleitung zum Wäschegrunder Zug	1705-1762
1175	10	Dreijungfern Graben	1797-1802
1178	14	Unterhaltung von Rüschen	1677-1779

Auswahl von Grubenrissen

Speziell des Auswendigen Grubenzuges

(LBEG Clausthal und Bergarchiv Clausthal)

1. Übersichtsrisse

- SARTORIUS, J. T. (1726): *Accurate Delineation von der Grünhirscher Stolln Tour auf dem Wäschegrunder Zug darin auch deren selben Gang Streichen zu ersehen, wie solche einander zulaufen und durchschneiden* [Bergarchiv alte Sign. AO 734-139]
- SARTORIUS, J. T. (1726): *Delineatio oder Grund-Riß von denen mehristen Gängen des St. Andreasbergischen Bergwerks* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 473]
- SARTORIUS, J. T. (1727): *Seigerrifflche Vorstellung der sämtlichen Gefälle des Rehberger Grabens* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1613]
- SARTORIUS, J. T. (1731): *Liniiertes General-Grund-Riß von der Bergstadt St. Andreasberg nebst allen um und außerhalb derselben liegenden, auf Silber, Blei, Kobald und Eisenstein geführten Grubenbaue und Stöllen, so wie auch von den Gräben, Teichen und Wasserläufen* [ehem. Preussag-Archiv ohne Nr.]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1775): *General Grund Riß von denen in dem Beerberge befindlichen und bekandten Gängen woraus das Streichen derselben zu ersehen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2183]
- NEUBAUER, A. H. (1789): *General Grundriß von denen an und im Beerberge belegenen Gruben, auf welchem die Haupt Stollen, Gräben in ihrer Grundlage und dem Streichen derer Gänge vorgestellt werden* (nachgetr. 1793) [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2601]
- MEINE, J. A. (1803): *Zeichnung von den St. Andreasberger Gängen worauf Grubenbaue getrieben worden und noch wird* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1816]
- STRAUCH, J. D. (1810): *General Grundriß von dem Hauptstreichen der Silber-Gänge des Auswendigen und Inwendigen Zuges nebst den Eisensteins Gruben an Eisensteins Berg, Königs Berg, Bährenthals Kopf und Sieberberg* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 475]
- STRAUCH, J. D. (1817): *Vorstellung der sämtlichen Wasserfälle des inwendigen Zuges* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1793]
- STRAUCH, B. W. (1837): *Profil vom Auswendigen Grubenrevier* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2590]
- STRAUCH, B. W. (1844): *General Grundriß des Andreasberger Auswendigen Gruben Revieres* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1550]
- STRAUCH, B. W. (1845): *General Grundriß des St. Andreasberger Auswendigen Zuges* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2184]
- STRAUCH, B. W. (1847): *Karte von den sämtlichen Wasserleitungen im St. Andreasberger Bergamtsbezirk* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1667]
- STRAUCH, B. W. (1850): *Situation des Andreasberger Auswendigen Grubenrevieres* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1546]
- STRAUCH, B. W. (1854): *General Grundriß vom Andreasberger Revier* (Lithographie) [LBEG Riss-Smlg. Nr. 480]
- STRAUCH, B. W. (1860): *Tage Situation des St. Andreasberger südöstlichen Grubenrevieres* (nachgetr. bis 1872) [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1515]

2. Grund-, Profil- und Seigerrisse vom Wennsglücker Gang

- HARTZIG, A. L. (1719): *Vermessungs- und Grundriß vom Wennsglück*
- SARTORIUS, J. T. (1721): *Befahrungs-Seigerriß von Wennsglück* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2492-4]
- SARTORIUS, J. T. (1723): *Grundriß von dem Streichen des Wenns Glücker Ganges* [Preussag Archiv Nr.?)
- SARTORIUS, J. T. (1724): *Grundriß der Grünen Hirscher Stollenörter im Gideon-, Wenns Glücker-, Theurdanker-, St. Jacobs Glücker-, Weinstocker- und Weintrauber Felde, nebst dem Weintrauber Querschlag ins Liegende auf derselben Sohle* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2195]
- SARTORIUS, J. T. (1728): *Profil vom St. Jacobsglücker Tage Schacht und dem Wennsglücker Gang im Theurdanker Feld* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1807]
- SARTORIUS, J. T. (1733): *Befahrungs-Seigerriß von Wennsglück und Theurdank* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2494-4]
- SARTORIUS, J. T. (1734): *Grundriß von St. Jacobs Glück, Wenns Glück und Theurdank* [Preussag Archiv Nr.?)
- SEIDENSTICKER, J. A. (1750): *Grundriß von der Jacobsglücker 8. Strecke und deren Gegenort vom Wennsglück, wie auch von dem Gesenk auf der Jacobsglücker 5. Strecke im Theurdanker Felde* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1530]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1753): *Special Befahrungs Seiger-Riß von Wennsglück, Theurdanck und Neuer Gideon; gehalten No. 8 Quartal Trinit. 14. May 1753* [Preussag Archiv Nr.?)
- NEUBAUER, A. H. (1793): *Seigerriß von Wennsglück* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2496-43]
- NEUBAUER, A. H. (1794): *Grundriß auf welchem die Schächte Andreaskreuz, Wennsglück, Neuer Gottes Segen, Alter Jacobsglück und Claus Friedrich nebst aus solchen itzo offen seyende Stücke von Grünhirscher- und Sieber Stollen, wie auch die durch den Wennsglücker Schacht abgewältigte 8. Strecke vorgestellt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1798]

- NEUBAUER, A. H. (1797): *Seigerriß von St. Andreaskreuz und dem Wennsglückter Sieberstollenort im Qu. Lucia* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2499-25]
- MEINE, J. A. (1799): *Grundriß der beiden Sieber-Stollenörter vom St. Andreaskreuzer Schacht nach dem Wennsglückter Schacht* (nachgetragen bis 1803) [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1593]
- MEINE, J. A. (1801): *Seigerriß von Wennsglückt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2501-20]
- LÄNGE (1801): *Befahrungs-Seigerriß von Claus Friedrich und Wennsglückt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2496-12 u. 13]
- STRAUCH, J. D. (1807): *Seigerriß von Gottes Segen, Claus Friedrich und Wennsglückt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2501-26]
- STRAUCH, J. D. (1807): *Seigerriß von Wennsglückt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2500-18]
- STRAUCH, J. D. (1807): *Seigerriß der Königs Wohlfahrter Baue* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2496-35]
- STRAUCH, J. D. (1808): *Vorstellung des Reiche Seegener Eisensteins Baues aus dem Wennsglückter Schacht auf dem Wennsglückter Gange* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 485]
- STRAUCH, J. D. (1811): *Seigerriß von Claus Friedrich und Wennsglückt, 8. Jan 1811* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2500-25]
- STRAUCH, B. W. (1863): *Grund- und Profilriß der Eisensteinsgrube Unverhofftes Glück bei St. Andreasberg* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 482]
- STRAUCH, B. W. (1867): *Profilriß des St. Andreasberger südöstlichen Grubenrevieres (St. Andreaskreuz, Wennsglückt)* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1582]

3. Grund-, Profil- und Seigerrisse von Reiche Troster-, St. Jacobsglücker-, Silberner Bärer- und Redensglücker Gang

- SARTORIUS, J. T. (1721): *Special Befahrungs Seiger-Riß von dem St. Jacobsglücker Schacht* [Bergarchiv Clausthal alte Sign. AO 734-137]
- SARTORIUS, J. T. (1735): *Durchschnitt und Profil vom St. Jacobsglücker Schacht* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1522]
- GLÄSENER, J. A. (1749): *Grundriß vom Silberner Bärer Feldort auf dem Reichen Troster Gang auf der Breitenbühner Streckensohle* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1803]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1758): *Befahrungs Seiger-Riss von dem St. Jacobs-Glücker und Silbernerbärer Bau auf dem Reichen-Troster Gang von der in No. 5 Quart. Trinit. den 18ten Apr. 1758, daselbst gehaltenen Special Befahrung* [ehem. Preussag Archiv ohne Nr.]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1765): *Grundriß von den Silberner Bärer Örtern auf dem Grünhirscher Stollen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2592]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1766): *Grundriß von dem von dem sog. Acker her in den Beer Berg gehenden alten Ort und von dem St. Annen alten Stollen, worauf um die Connexion mit dem Wennsglückter und Reichen-Troster mit den in dem alten Stollen befindlichen Gängen zu zeigen der Grünhirscher Stollen auf dem Reichen-Troster Gang und dem Wennsglückter Gang von einem alten Risse aufgetragen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2184]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1768): *Seigerriß vom Querschlag auf dem Grünhirscher Stollen, welcher auf Kosten der Bergbaukasse nach den St. Anner Bauen getrieben* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1878]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1771): *Grundriß von dem Redensglücke und dem alten St. Annen Stollen, woraus das Streichen derer Gänge zu ersehen ist* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1587]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1772): *Seigerriß vom Redensglücker Schacht* [Bergarchiv alte Sign. AO 736-144]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1778): *Grund-, Seiger- und Profilriß vom Redensglücker Neuen Tage Schacht* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2186]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1779): *Befahrungs Seiger Riss von der auf dem Redensglück und dem St. Anner Stollen in No. 6 Quartal Crucis 1779 gehaltenen Special Befahrung, gegen das Liegende gezeichnet* [Preussag Archiv Nr. ?]
- NEUBAUER, A. H. (1783): *Grund-, Seiger- und Profilriß von dem Redensglücker Neuen Tage Schacht* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2187]
- NEUBAUER, A. H. (1783): *Grund Riß auf welchen das eingestellte Theuerdanker Grünhirscher Stollen Ort, gegen den Redens Glücker Schacht und den in solchen Gesencke im Monath September 1783 abgenommenen Streichen des Ganges vorgestellet werden* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1556]
- NEUBAUER, A. H. (1785): *Seitenprofil auf welchem der neue Schacht am Beerberge gegen die offenen alten St. Jürgener Gebäude besonders den sog. Backofen dargestellt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1599]
- NEUBAUER, A. H. (1785): *Grundriß von welchen am Beerberge angelegten Neuen Schacht, gegen die offenen alten Baue, Backofen genannt* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1502]
- NEUBAUER, A. H. (1790): *Profil des Claus Friedricher Tage Schachtes gegen den inneren St. Jürgener Bau besonders den sog. Backofen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1606]
- NEUBAUER, A. H. (1793): *Grundriß von einem Teil des St. Johannes Stollens* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1828]
- MEINE, J. A. (1800): *Grundrißliche Vorstellung des Redensglücker Sieber Stollen Ortes von dem Gottes Segener Schacht nach dem alten Redensglücker Schacht und denen vorliegenden Gängen betreffend* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1811]
- MEINE, J. A. (1800): *Grundriß die Vorstellung des Claus Friedricher Schachtes gegen den Grünhirscher Stollen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. B505]
- MEINE, J. A. (1800): *Profilriß des Claus Friedricher Schachtes und dem Fallen des Jacobsglücker Ganges unter der Grünhirscher Stollen Sohle* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1491]

- MEINE, J. A. (1801): *Grundrißliche Vorstellung des Weinstöcker Sieberstollen Ortes gegen Claus Friedricher Schacht und Jacobsglücker Gang, worauf die 3. Jacobsglücker Strecke gebaut haben soll* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1814]
- STRAUCH, J. D. (1812): *Grundriß von den sämtlichen Bauen auf dem Reichetroster- und dem St. Jacobsglücker Gange vom Tage bis zum Grünhirscher Stollen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1509]
- STRAUCH, J. D. (1817): *Grundriß von dem alten St. Jürgener Gebäude und dem Feldort aus dem Claus Friedricher Schacht gegen das Feldort aus dem Gottes Segener Schacht* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1489]
- STRAUCH, J. D. (o. J.): *Grundriß von sämtlichen Claus Friedricher Bauen nebst dem Wennsglücker und Gottes Segener Schacht* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1500]
- STRAUCH, B. W. (1845): *Grundriß des Beerberger Versuchs-Querschlages* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1839]
- STRAUCH, B. W. (1861): *Grundrißliche Vorstellung die St. Jürgener und Segen Gotteser alten Grubenbaue gegen den Beerberger Stollen betreffend* [LBEG Riss-Smlg. Nr. B504]

4. Grund-, Profil- und Seigerrisse von Edelleuter -, Gottes Segener- und Neuen Glückauer Gang

- SARTORIUS, J. T. (1722): *Grundriß vom Casselschen Glück* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1804]
- SARTORIUS, J. T. (1723): *Grundriß von Drei Ringer Schacht und Weinberger Suchort* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2498]
- SARTORIUS, J. T. (1725): *Grundriß vom Blaue Halder Zug* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2588]
- SARTORIUS, J. T. (1727): *Grundriß vom Weinstock mit dem Grünhirscher Stollen und der 1. Strecke* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1607]
- SARTORIUS, J. T. (1728): *Special Befahrungs Seiger-Riß von Weintraube und Weinstock zum St. Andreasberge, den 17. Febr. 1728 befahren* [Bergarchiv alte Sign. AO 734-138]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1769): *Grund- und Seigerriß von den auf Kosten derer zweien Lehnschaften Neuer Seegen Gottes und Neues St. Jacobsglück aufgemachten alten Weinstöcker Gebäuden* [Bergarchiv alte Sign. AO 1088-94]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1771): *Grundriß vom Tiefen Edelleuter Stollen durch den eingestellten Wäschegrund Zug* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1578]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1776): *Grundriß von dem Neuen Glückauf, die Aufsuchung dessen Ganges auf dem Grünhirscher Stollen betreffend* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1819]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1779): *Grundriß von einem Theil des Grünhirscher Stollen zum St. Andreaskreuz und dem eingestellten St. Jacobsglück mit dem aus dem alten Weinstöcker und Weintrauber Gesamt Tage Schacht im Beerberge getriebenen Querschläge gemachten Durchschlag zur Abführung derer hinter diesem Durchschlag sich angefundnen bösen Wetter (Einrichtung einer Wettermaschine)* [Bergarchiv alte Sign. AO 763-40]
- SEIDENSTICKER, J. A. (1779): *Grundriß von dem Neuen Gottes Segen und Neuen St. Jacobsglück und dem alten Weintrauber und Weinstöcker Gebäude* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1503]
- NEUBAUER, A. H. (1782): *Profilriß des Neuen Gottes Segener und Neuen St. Jacobsglücker Gesamt Tage Schachtes* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1868]
- NEUBAUER, A. H. (1790): *Grundriß auf welchen der Neue Gottes Segener Schacht, die in solchen getriebenen Sieber Stollen Örter und der Neue St. Andreaser Bau vorgestellt werden* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1511]
- NEUBAUER, A. H. (1792): *Seigerriß der Sieberstollenörter zwischen Gottes Segen und St. Andreaskreuz* [LBEG Riss-Smlg. 2499-7]
- NEUBAUER, A. H. (1793): *Grundriß vom St. Jürgen Stollen* [LBEG Riss-Smlg. 1542]
- MEINE, J. A. (1801): *Grundrißliche Vorstellung von einem Theil des Sieber Stollens vom St. Andreaskreuz bis Gottes Segener Schacht, ferner von Verlegten Silber Bähr, Weinstöcker und Redensglücker Sieber Stollen Örtern* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1818]
- STRAUCH, B. W. (1838): *Grundrißliche Vorstellung des Edelleuter Stollens* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 1873]
- STRAUCH, B. W. (1854): *Grundriß des Glückauer Ortes in der Beerberger Stollensohle gegen den Edelleuter Stollen und den Grünhirscher Stollen* [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2597]

5. St. Andreasberger Befahrungsrissen in der Rissammlung des LBEG Clausthal

Die zu General- und Spezialbefahrungen angefertigten Seigerrisse sind teils einzeln in der Rissammlung abgelegt, finden sich dort teils auch gebunden in Konvoluten oder Rissbüchern, ursprünglich waren sie Anlagen zu den heute separat verzeichneten Befahrungsberichten.

- Befahrungsriß-Buch, Heft I (18 Grundrisse von HARTZIG u. SARTORIUS) 1712-1723 [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2498]
- Befahrungsriß-Buch ohne Nr. (15 Risse von KOCH, HARTZIG u. SARTORIUS) 1703-1728 [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2497]
- Befahrungsriß-Buch, Heft IX (13 Risse von SARTORIUS) 1721 [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2492]
- Befahrungsriß-Buch, Heft XIII (18 Risse von SARTORIUS) 1733 [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2494]
- Befahrungsriß-Buch, Heft XXVI (143 Risse von verschiedenen Markscheidern) 1723-1833 [LBEG Riss-Smlg. Nr. 2496]

Befahrungsriss-Buch ohne Nr. (11 Risse von SEIDENSTICKER) 1762	[LBEG Riss-Smlg. Nr. 2493]
Befahrungsriss-Buch ohne Nr. (21 Risse von SEIDENSTICKER u. NEUBAUER) 1768-1797	[LBEG Riss-Smlg. Nr. 2499]
Befahrungsriss-Buch ohne Nr. (36 Risse von NEUBAUER) 1785-1788	[LBEG Riss-Smlg. Nr. 2491]
Befahrungsriss-Buch, Heft XXIII (33 Risse von MEINE) 1799-1807	[LBEG Riss-Smlg. Nr. 2501]
Befahrungsriss-Buch, Heft XXIV (25 Risse von J. D. STRAUCH) 1804-1821	[LBEG Riss-Smlg. Nr. 2500]
Befahrungsriss-Buch, Heft XXV (30 Risse von J. D. STRAUCH) 1811-1836	[LBEG Riss-Smlg. Nr. 2495]

6. St. Andreasberger Befahrungsrisse (in Convoluten) aus dem Rissbestand der ehem. Berginspektion Grund, später Preussag AG (2018 abgegeben an das Bergarchiv Clausthal)

Convolut 1 (12 Risse von KOCH) 1703
Convolut 2 (14 Risse von KOCH) 1706
Convolut 3 (10 Risse von KOCH) 1708
Convolut 5 (15 Risse von KOCH) 1709
Convolut 6 (14 Risse von KOCH) 1710
Convolut 7 (11 Risse von RIPPING) 1711/12
Convolut 8 (10 Risse von HARTZIG) 1714
Convolut 11 (24 Risse, einschließlich Lauterberg von SARTORIUS) 1730
Heft IV (17 Risse von GLÄSENER) 1748

Schlagwortverzeichnis

LESEPROBE

LESEPROBE

LESEPROBE

LESEPROBE

Bildnachweise

LESEPROBE

LESEPROBE

Danksagung

LESEPROBE

Eine Zeitreise auf der Spur des Silbers ...

Mit der 1521 erlassenen Bergfreiheit begann der St. Andreasberger Silberbergbau, in dessen sehr wechselvollem Verlauf bis 1910 etwa 320 t des begehrten Edelmetalls erzeugt wurden.

Als Glücksfall für die Harzer Montanforschung darf insbesondere der Beerberg im Osten des Reviers, gelten, wo sich über- und unter Tage zahlreiche Relikte des frühneuzeitlichen Bergbaus erhalten haben. Heutiger Bergwerkseigentümer ist der St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V., dessen Arbeitsgruppe Bergbau hier seit mehr als 30 Jahren mit Fleiß und Beharrlichkeit Altbergbauforschung betreibt. Dank des sehr standfesten Gebirges ließen sich ausgedehnte Teile der weitgehend im originalen Zustand angetroffenen alten Grubengebäude aufwältigen, erkunden und dokumentieren, mit dem Ziel, diese Zeugnisse jahrhundertelanger Bergarbeit für die Nachwelt zu erhalten.

Fußend auf einer systematischen Auswertung nahezu vollständig erhaltener Bestände von Bergamtsakten und Grubenrissen, kombiniert mit vor Ort gesammelten Befunden, entstanden die hier vorgelegten acht Beiträge zur frühen Montangeschichte des „Auswendigen Grubenzuges“. Damit liegt jetzt eine Ergänzung zu dem 2008 erschienenen Band 5 dieser Reihe vor, der die historische Entwicklung des Bergbaus nach 1765 thematisiert hat. Im Mittelpunkt steht die betriebliche Entwicklung der Hauptgruben, wobei zur möglichst authentischen Vermittlung der Montangeschichte aus den Originalquellen zahlreiche transliterierte Auszüge eingeflochten wurden. Die Fülle der überlieferten Daten und Information ermöglicht eine recht detaillierte Rekonstruktion der wirtschaftlichen Hintergründe und der Arbeitsabläufe über eine große Zeitspanne.

